Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 1. Speyer. Januar 1864.

Inhalt.

Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Grünstadt.

Die am Sonntage den 13. Dezember in Großbockenheim abgehaltene Versammlung des landwirthschaftlichen Kränzchens im Kanton Grünstadt war sehr zahlreich besucht. Herr Hepp theilte mit, warum die erwartete Dreschmaschine der Herren Gebrüder Müller in Großniedesheim nicht gebracht werden konnte und die des Herrn Hammel in Kleinkarlbach, auf welche besonders Herr Louis Lang aufmerksam machte, noch nicht aufgestellt ist.

Die Besprechung der 1. Frage: Welche Art der Düngung verlangen die vorzugsweise in unserm Kantone vorkommenden Culturgewächse? wurde von Herrn Landmesser durch einen Vortrag eingeleitet, der im Eingange von den Ursachen der Bodenverarmung handelt und wissenschaftlich die Mittel angibt, welche, durch die Erfahrung erprobt, die Ertragsfähigkeit des Feldes erhöhen und in besserer Behandlung des Stalldüngers und der Jauche, sowie in Anwendung der künstlichen Düngmittel bestehen. Im Auszuge geben wir in Folgendem die Erfahrungen über jede einzelne Culturpflanze: 1) Tabak, eine Pflanze, die zu ihrer Nahrung besonders viel Ammoniak

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 1. Speyer. Januar 1864.

Inhalt.

Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Grünstadt.

Die am Sonntage den 13. Dezember in Großbockenheim abgehaltene Versammlung des landwirthschaftlichen Kränzchens im Kanton Grünstadt war sehr zahlreich besucht. Herr Hepp theilte mit, warum die erwartete Dreschmaschine der Herren Gebrüder Müller in Großniedesheim nicht gebracht werden konnte und die des Herrn Hammel in Kleinkarlbach, auf welche besonders Herr Louis Lang aufmerksam machte, noch nicht aufgestellt ist.

Die Besprechung der 1. Frage: Welche Art der Düngung verlangen die vorzugsweise in unserm Kantone vorkommenden Culturgewächse? wurde von Herrn Landmesser durch einen Vortrag eingeleitet, der im Eingange von den Ursachen der Bodenverarmung handelt und wissenschaftlich die Mittel angibt, welche, durch die Erfahrung erprobt, die Ertragsfähigkeit des Feldes erhöhen und in besserer Behandlung des Stalldüngers und der Jauche, sowie in Anwendung der künstlichen Düngmittel bestehen. Im Auszuge geben wir in Folgendem die Erfahrungen über jede einzelne Culturpflanze: 1) Tabak, eine Pflanze, die zu ihrer Nahrung besonders viel Ammoniak

verbraucht, soll gleich nach dem Düngen gebaut werden; in guten Feldern kann derselbe ohne Stalldüngung mit Hornspänen, Malzkeimen und besonders gut mit Guano erzielt werden. Knochenmehldüngung soll keinen besonderen Erfolg haben, weil nur wenig Phosphorsäuere aufgenommen wird. 2) Die Kartoffeln, mit vorwiegend kohlenstoffhaltigen Bestandtheilen, gebrauchen zu ihrer Nahrung weniger Dung und sollen besonders in schwerem Boden nach ewigem Klee einen reichen Ertrag liefern. Wo man frisch gedüngte Felder zu Kartoffeln nehmen muß, führe man wo möglich den Dung vor Winter hinaus. 3) Die Runkelrübe, als Viehfutter, wird besonders auf gedüngtem oder gepfuhltem Felde vortheilhaft gebaut. Das Abblatten der Rüben soll nicht zu früh beginnen, da dasselbe später leicht Fäule verursacht; ebenso soll man keine gegrutzten Rüben über Nacht stehen lassen. In Löcher eingemacht, wird empfohlen, dieselben vor Eintritt der Kälte nicht stark zuzudecken. 4) Reps bedarf sehr starker Düngung und wird angerathen, nicht zu früh zu säen und sehr früh zu hacken, ist aber besonders als Vorfrucht für Wintergetreide zu empfehlen. 5) Spelz und Waizen brauchen noch sehr viele Nahrungsmittel und dürfen daher die Felder nicht sehr mager sein. Das Pfuhlen vor der Saat soll mehr auf Körnerbildung und nach der Saat mehr auf Stroh wirken. Das Schröpfen oder Abschärfen wird nicht begutachtet, sondern man soll statt dessen den Boden mit einem Geräthe aufreißen, um die Bodenverwitterung zu beschleunigen. Als besonderes Düngemittel wird sauerer phosphorsauerer Kalk (Superphosphat) empfohlen. 6) Korn hat vielen Dung nöthig und wird besonders Guano mit Superphosphat oder das unter dem Namen Guanophosphat bekannte Düngmittel empfohlen. 7) Gerste ist eine zärtliche Pflanze, die reiche Nahrungsquellen nöthig hat. Gründüngung mit Wicken ist sehr vortheilhaft. Ein Aufstreuen von Superphosphat dürfte am Platze sein. Gerste auf zu fetten Aeckern gebaut, enthält zu viel stickstoffhaltigen Kleber und wird dadurch zum Brodmachen geeigneter, dagegen ist sie zur Biermalzbereitung weit weniger tauglich. 8) Hafer bedarf am wenigsten stickstoffhaltige Bestandtheile und nimmt daher mit dem geringsten Boden Vorlieb. Haupterforderniß ist recht oftes Aufpflügen vor Winter.

Die 2. Frage: Wie steht es bei uns mit der Schweinezucht und welchen Werth hat insbesondere das englische Schwein vom ökonomischen Standpunkte aus betrachtet? leitet Herr G. W. Webel von Großkarlbach durch einen auf hinreichende Er-

fahrung basirten Vortrag ein, der das englische Schwein nicht nur nach Körperform, Farbe, Größe, Mastfähigkeit und Tauglichkeit zur Zucht bespricht, sondern auch die Merkmale des bei uns mit dem besten Erfolge gezüchteten englischen Schweines angibt, wornach das große englische Schwein, sowohl die Essex- als Norfolkrace (schwarz- und weißfarbig), in jeder Beziehung den landwirthschaftlichen Anforderungen entspricht. Es unterscheidet sich von dem kleinen durch größern Körperbau, sehr starken, verhältnißmäßig längeren Hals, außerordentlich breite Schultern, längere und kräftigere Beine. An Gefräßigkeit und Futterverwerthung übertrifft es alle andern Racen, da es in 10 bis 11 Monaten nicht selten ein Gewicht von 250 bis 270 Pfund und darüber erreicht und zartes, feinschmeckendes Fleisch liefert. So hat z. B. im vorigen Jahre Herr Webel einen 2½jährigen Eber verkauft, der geschlachtet 475 Pfund gewogen und wofür 130 fl. erlöst wurden. Die Norfolkrace, welche vorzugsweise weißfarbig ist und als besonderes Merkmal lange Hängeohren besitzt, soll zärtlicher gegen die Jungen sein und sich laut Erfahrung zur Kreuzung mit dem Glanschwein besonders eignen und werden von vielen Oekonomen die Ferkel, abstammend von Glaneber und dem weißen großen englischen Schweine, dem ächt englischen vorgezogen.

Schließlich wurde auf eine Rübenschneidmaschine neuester Construction, von Herrn Mechaniker Kindt in Grünstadt verfertigt, aufmerksam gemacht, welche vor den bisherigen entschiedene Vortheile haben soll. Das nächste Kränzchen wird in Heidesheim abgehalten.

Die Feuergefährlichkeit der beweglichen Dampfdreschmaschinen betreffend.

(Verfügung Großh. Hessischen Ministeriums des Innern an die Großherzoglichen Kreisämter, d. d. 17. November 1863.)

In Folge der neuerdings in größerer Ausdehnung stattfindenden Benutzung von Dampfdreschmaschinen sind in Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit, welche mit denselben verbunden ist, wenn hierbei die erforderliche Vorsicht nicht beobachtet wird, verschiedene Anfragen gestellt und die Ertheilung besonderer Vorschriften hierfür in Anregung gebracht worden, wodurch wir uns zu folgenden Mittheilungen an Sie veranlaßt finden.

Im Allgemeinen scheinen uns die bestehenden feuerpolizeilichen Vorschriften, sowie die Vorschriften über den Betrieb von Dampfmaschinen auch bezüglich der Benutzung von Dampfdreschmaschinen um so mehr zu genügen, als sowohl von den Besitzern solcher Maschinen, als auch den Landwirthen, welche dergleichen Maschinen zum Ausdrusch ihres Getreides benutzen, erwartet werden kann, daß sie hierbei die erforderliche Vorsicht nicht außer Acht lassen werden. Es wird daher vorerst der Erfahrung anheim gestellt werden können, ob und inwieweit etwa zum Erlaß besonderer Vorschriften bezüglich dieses Gegenstandes ein Bedürfniß vorliegt. Wir halten es jedoch bei der unverkennbaren Wichtigkeit desselben für angemessen, daß das betreffende Publicum sowohl auf die Folgen unterlassener Vorsicht, als auch die durch dieselbe gebotenen Maßnahmen aufmerksam gemacht werde, und empfehlen Ihnen daher, in denjenigen Kreisen, in welchen Dampfdreschmaschinen zur Anwendung kommen, die Besitzer derselben, sowie die Landwirthe 2c., welche sich solcher Maschinen bedienen, entweder speciell oder durch Erlaß in den Kreisblättern von nachstehenden Bemerkungen in Kenntniß zu setzen.

Bei der Benützung von Dampfdreschmaschinen ist vorzugsweise Bedacht darauf zu nehmen, daß durch den Betrieb derselben in der Nähe von Gebäuden und feuerfangenden Gegenständen weder den Nachbarn und sonstigen Interessenten zu Beschwerden und Regreßansprüchen, noch den betreffenden Versicherungs-Anstalten Anlaß gegeben werde, bei etwa eintretendem Brande ihre Entschädigungspflicht zu bestreiten, oder einen Abzug an der Entschädigungssumme zu machen, wobei insbesondere auf die Police-Bedingungen der betreffenden Versicherungs-Anstalten sowie auf den Artikel 19 des Gesetzes vom 6. Juni 1853 hingewiesen wird, nach welchem der Anspruch auf Entschädigung auch dann wegfällt, wenn der Brandbeschädigte den Schaden durch Unterlassung der gewöhnlich gehörigen Aufmerksamkeit und Vorsicht verursacht hat. Es sind deßhalb bei dem Betrieb von Dampfdreschmaschinen namentlich die in dem 16. Titel des Polizeistrafgesetzes (insbesondere Art. 147, 166, 174 2c.) erwähnten feuerpolizeilichen Vorschriften, sowie die in den Art. 286 bis 289 bezüglich der Dampfmaschinen enthaltenen Vorschriften zu beobachten, es wird aber außerdem räthlich sein, wenn hierbei weiter die folgenden anderwärts im Wege der Verordnung vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln eingehalten, resp. zur Anwendung gebracht werden.

1) Die Dampfdreschmaschinen sind, wenn sie in Betrieb gesetzt

werden sollen, von Gebäuden und feuerfangenden Gegenständen, von Waldungen und öffentlichen Wegen thunlichst entfernt aufzustellen, und zwar mindestens 25 Fuß von jenen Gegenständen, wenn die Heitzung mit Coaks oder Steinkohlen geschieht, und mindestens 100 Fuß, wenn die Heitzung mit Holz, Braunkohlen oder Torf geschieht.

2) Der Aschenfall muß vollkommen dicht und gut schließend construirt sein und muß beim Gebrauch stets etwa zwei Zoll hoch mit Wasser gefüllt erhalten werden.

3) Der abgehende Dampf ist durch den Kamin abzuführen; derselbe muß hinlänglich hoch und mit zwei construirten Funkenfängern versehen sein, wovon der Eine unmittelbar über der Rauchkammer zugleich als Schlackenfang dient, der Andere sich auf der Ausmündung befindet.

4) Neben der Maschine muß während des Betriebs derselben zum Löschen der Schlacken, außer einigen Feuer-Eimern, ein stets mit Wasser gefülltes, mindestens 60 Maß haltendes Gefäß aufgestellt sein, aus welchem die Maschine auch ihr Speisewasser entnehmen kann.

5) Der Boden in der Nähe der Feuerung muß auf eine Entfernung von ringsum etwa 6 Fuß stets feucht gehalten werden.

6) Nach Beendigung des Gebrauchs der Maschine darf das Feuer nicht herausgezogen werden, sondern ist entweder in den Aschenkasten (pos. 2.) fallen zu lassen, — was durch einen beweglichen Rost ermöglicht wird, — und daselbst auszugießen, oder es wird durch vollständigen Schluß der Heitzthüre, der Zugthüre, des Aschenkastens und einer am Schornstein anzubringenden und denselben dicht schließenden Klappe gelöscht.

7) Die Maschine darf nicht in Scheunen, Ställen oder in anderen zur Aufbewahrung leicht feuerfangender Gegenstände dienenden Orten eingeführt werden. — Die Aufstellung nach beendigtem Betrieb muß in einem feuersicheren Raum, der keine brennbaren Gegenstände enthält, geschehen. Ist dieses unthunlich, so muß solche mindestens einen Tag lang durch eine zuverlässige, mit ihrer Einrichtung vertraute Person bewacht werden, ehe sie von der Betriebsstelle abgefahren wird. Während dieser Zeit sind die oben in pos. 6. angeführten Vorkehrungen zum Löschen des Feuers zu treffen.

v. Dalwigk.

Zimmermann.

Das Shorthornrind *).

Eine Menge von Ankäufen zu Zwecken der Veredlung des heimischen Viehes wurden auf der internationalen Ausstellung in Hamburg abgeschlossen. Vor allem waren es die englischen Shorthorns, „das Ideal eines Rindviehs", auf welche sich der Begehr aller Viehzüchter, der Schweden und Russen gleichmäßig wie der Ungarn, Italiener, Nord- und Süddeutschen richtete. Für die besten englischen Shorthornstiere wurden denn auch außerordentliche Preise bezahlt. So haben Oesterreicher mehrere der schönsten englischen Shorthornstiere mit 2000 Thlr. und darüber das Stück bezahlt und der berühmte Hamburger Viehhändler Klaus Olde, welcher mehr als 100 Stück Vieh ausstellte und der wohl in Anlaß dieser landwirthschaftlichen Ausstellung einen Umsatz von Millionen machen wird, hat ähnliche Preise für die von ihm ausgestellten Shorthorns erzielt. Einer der schönsten Bullen war der von Lord Walsingham ausgestellte weiße „Merlin Hall", aus der Grafschaft Norfolk. Diese Breite des Kreuzes, diese gleichmäßige gerade Linie vom Schwanz bis zum Hals, diese breite weite Brust, so recht eingerichtet zum kräftigen Athmen und lebhaftem Blutumlauf, dabei diese Fülle von Fleisch! Die Shorthornrasse ist ein Ergebniß der neueren englischen Landwirthschaftskunst und ist um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gebildet. Das Hauptziel, welches man sich dabei stellte und das man mit eiserner Konsequenz unter unaufhörlichen Beobachtungen und Besserungsversuchen endlich erreichte, war die Erzeugung möglichst vielen und guten Fleisches. Deßhalb finden wir bei dieser Gattung die Knochen verhältnißmäßig sehr schwach, woraus ein günstigeres Verhältniß der nutzbaren Theile zu den weniger nutzbaren entspringt, ein Moment von unberechenbarer ökonomischer Wichtigkeit. Die Verbesserung und Vermehrung des Schlachtviehs in Deutschland durch diese Rasse hat durch die Ausstellung einen bedeutenden Anstoß erhalten. Unser Bauer muß erst sehen, dann glaubt er. Nach England sind voriges Jahr zur Viehausstellung nur wenige gereist. Sie scheuten die Umständlichkeit der kleinen Seereise und vielleicht auch die Kosten. Ueberraschend lebhaft ist aber bei dieser Hamburger Ausstellung die große Schaar eigentlicher Bauern, die sich aus allen Thei-

---

*) Shorthorn, sprich „Schort-Horn", heißt auf Deutsch: Kurzhorn, und erhielt diese ganz durch kunstgemäße Züchtung erzeugte Race diesen Namen, weil sie unter allen Rinderrassen die kürzesten Hörner hat.

len Norddeutschlands eingefunden haben, um die Gelegenheit zu benutzen, welche sich ihnen hier zum ersten Male darbietet, die verschiedenen englischen Rassen in ausgesuchten Exemplaren leibhaftig vor sich zu haben und die Resultate der englischen Viehzucht gleichsam mit den Händen greifen zu können. (Tgsb.)

Brennen des Bodens.

(Aus einem Schreiben des Großh. Bürgermeisters Nolb zu Erfelden, d. d. 25. November 1863.)

Das Bodenbrennen wurde auf unseren zahlreichen aber wenig einträglichen Wiesen bereits vor mehreren Jahren begonnen. Die Grundstücke wurden, nachdem die Asche verbreitet worden und das Land einmal gepflügt war, im ersten Jahre mit Dickwurz, im zweiten und den folgenden Jahren mit Kohl und Getreide bepflanzt, wobei ein beispiellos hoher Ertrag erzielt wurde. Unter anderen hatte Oeconom Hofmann von Oppenheim vor 5 Jahren eine Wiese von 1100 Klafter in hiesiger Gemarkung brennen lassen, wobei die Hälfte der gewonnenen Asche zum Streuen auf das fragliche Grundstück verwendet wurde. Er erzielte 4 Jahre lang sehr bedeutende Erndten, wie sie mit keinem sonstigen Dungmittel zu erzielen waren. Die andere Hälfte der gewonnenen Asche häufte er an beiden Enden des Grundstückes auf und hat dieselbe nun nach der vierten Erndte ebenfalls auf das Grundstück ausstreuen lassen, womit für dasselbe wieder auf 4 Jahre Kraft gewonnen ist.

Solche Resultate haben nun natürlich weitere Versuche hervorgerufen, allein nicht überall ist in hiesiger Gemarkung das Bodenbrennen zu betreiben, indem sich sandiger und schleichischer Boden gewissermaßen gar nicht brennen läßt, wogegen der schwarze Moor-Boden, wenn das Zusammensetzen der Haufen einigermaßen regelrecht geschieht, in kurzer Zeit zusammenbrennt. Die Kosten für das Brennen eines Morgens berechnen sich auf 15 bis 16 fl. (Zeitschr. für Hessen.)

Einfluß des Düngers auf den Stärkegehalt der Kartoffeln.

Nach einem Versuch Kleeberg's in Thiendorf (mitgetheilt in dem Amtsbl. der landw. Vereine Sachsens) wurde von 1 sächs. Acker Landes geerntet:

Nach Düngung mit	Pfd. Kartoffeln.	Pfd. Stärkemehl.
Peruguano 5 Ctr.	24264	5308
Fischguano 5 Ctr.	18360	5140
Backerguano 5 Ctr.	25200	6804

Hiernach hat der größere Gehalt von Phosphorsäure in dem Backerguano nicht nur eine größere Menge Kartoffeln, sondern auch eine bedeutend größere Menge Stärkemehl geliefert als Peru- und Fischguano.

„Rübenstaupe"

wird aus Heidelberg eine neue Krankheitsform benannt, welche in der Gegend von Bruchsal und, irren wir nicht, an anderen Orten in neuerer Zeit dort aufgetreten ist, wo man Wurzelwerk, namentlich Rüben, in sehr starken Gaben und ohne rationelle Beifütterung an Rinder verfütterte. — Die Krankheit ist wesentlich in einer fehlerhaften Blutbeschaffenheit begründet. Die Rüben jeder Art besitzen nur einen geringen Theil an solchen Stoffen, welche die bildsamen und erregenden Bestandtheile des Blutes, die dasselbe bei den verschiedenen Lebensvorgängen, und namentlich bei der Milchabsonderung, verliert, zu ersetzen vermögen, und so können dann Nachtheile um so weniger ausbleiben, als gerade die Rüben diese Absonderung noch befördern, was die Viehbesitzer nicht selten zu der Annahme verleitet, daß das Rübenfutter auch für sich allein ganz ausgezeichnet sei. Diese falsche Ansicht wird aber besonders gegen das Frühjahr hin gestraft, wenn während des Winters jene wesentlichen Bestandtheile der Rüben durch den Keimungsprozeß noch eine Veränderung erlitten, dagegen einen Zuwachs an solchen Bestandtheilen (pflanzensauren Salzen, Salpeter und anderen weniger gekannten ähnlichen Stoffen) erlangt haben, die schon in frischen Rüben in einem gewissen Maaße enthalten sind. (Landw. Centralbl. f. Deutschl.)
per Schranne.

Verfahren, höheren Graswuchs zu erzielen.

Auffallend günstige Resultate ergab das Bedecken größerer eingesäeter Grasplätze mit Stroh, kleinen Zweigen und Buschwerk. Versuche, die von dem Präsidenten des Cornwalls Experimental-Clubb vorgenommen wurden, ergaben auf einem Stück Feld von 1½ Acker, das mit Stroh bedeckt war, einen Mehrertrag von 5000 Pfund gegen die

andern 1½ Acker, die unbedeckt geblieben waren. Er ließ das Verfahren wiederholen und die Ergebnisse stellten sich immer wieder günstig heraus. Dieses so einfache Verfahren dürfte überall Anwendung finden, besonders bei Einsaat von Grassämereien. (Fundgrube.)

Hydraulische Drainröhren.

Die Verfahrungsweise, wie solche Röhren von Cement oder Wasserkalk sich Jedermann zu jeder Jahreszeit selbst verfertigen kann, wird von dem Unterzeichneten gegen Einsendung oder Postnachnahme eines Honorars von drei Vereinsthalern auf das Ausführlichste mitgetheilt. Zum Unterricht hiefür wird den Bestellern zugesendet eine Zeichnung (Lithographie) in natürlicher Größe der höchst einfachen von jedem Zimmermann leicht herzustellenden Vorrichtung nebst Schablonen in Pappendeckel geschnitten, zu 1½-, 2-, 3-, 4- und 5zölligen Röhren, sowie eine gedruckte Anleitung beigegeben über das Verfertigen der Röhren und des hiezu zu verwendenden Mischungsmaterials. Im nassen Boden liegend, sind diese Röhren dem Verderben nicht ausgesetzt, sie gehen vielmehr im Laufe der Zeit in Versteinerung über. Sie können auch, bei richtiger Einmauerung mit hydraulischer Masse, zu geschlossenen Wasserleitungen Anwendung finden.

Durch Unterricht in landwirthschaftlichen Lehranstalten wird dieses Verfahren der Drainröhrenbereitung besonders gemeinnützig werden.

Statt Zeichnung wird auch auf Verlangen die Vorrichtung für 1½zöllige Röhren um den weiteren Preis von 3 Vereinsthaler zugesendet.

Porto-Auslagen tragen die Besteller.

Wilhelm Bernatz,
Wiesenbaumeister am kgl. Staatsgute zu
Schleißheim bei München.

Ueber Bereitung des Knochenmehles mittelst ungelöschten Kalkes

bringt die pommer'sche landwirthschaftliche Monatsschrift, Juni-Augustheft 1863 Mittheilungen über einen Versuch, welchen Scheuermann zu Dönnow bei Stolp angestellt hat. Derselbe schichtete 16 Centner rohe

Knochen mit 4 Scheffeln ungelöschtem Kalk ein wenig an. Die freiwerdende Wärme machte die Knochen so mürbe, daß sie sich nach 12 Tagen durch eine leichte Ramme in ein feines Mehl zerkleinern ließen. Es wäre dies ein Mittel, das jeden Landwirth in den Stand setzte, sein Knochenmehl selbst zu bereiten.

Dünger-Lehre. *)

Alle Pflanzen sind aus luftförmigen Stoffen, aus Wasser und aus festen oder mineralischen Bestandtheilen des Bodens entstanden. — Die luftförmigen Stoffe und das Wasser bilden den organischen, d. h. den verweslichen Theil; die festen oder mineralischen Stoffe den unverweslichen Theil oder die Asche der Pflanzen. — So wie ein und dieselbe Pflanzenart, z. B. eine Kornpflanze, ihre äußere Gestalt und ihr Ansehen behält, die ihr als Korn eigen sind, ganz gleich in welchem Welttheile sie gewachsen ist, ebenso verlangt diese Pflanze zu ihrer Bildung, d. h. zu ihrem Wachsthum, ein und dieselben Mengen luftförmiger und mineralischer Stoffe. — Läßt man eine Pflanze vollständig verwesen oder durch Feuer verzehren, so sieht man ihre Gestalt verschwinden und den größten Theil ihres ursprünglichen Gewichtes sich in luftförmige Stoffe und Wasser verwandeln, während eine verhältnißmäßig kleinere Menge fester, unverbrennbarer Bestandtheile oder Asche zurückbleibt. Das Wasser und die luftartigen Stoffe sind größtentheils in das Luftmeer zurückgekehrt, woher sie stammten; aber die festen Stoffe oder die Asche sind geblieben und kehren von selbst nicht wieder auf das Feld zurück, von wo sie durch die Pflanze mittelst ihrer Wurzel dem Boden entnommen waren. Sollen Sie daher von Neuem in den ewigen Kreislauf der Stoffe treten, d. h. von Neuem zur Ernährung der Pflanzen benutzt werden, so müssen sie auf mechanischem Wege durch die Arbeit von Menschen und Thieren wieder auf die Felder zurückgebracht werden, oder mit andern Worten: **„Man muß düngen!“**

So alt auch diese auf Erfahrung gegründete Behandlung der Felder oder das Düngen ist, so war es doch erst der neueren Zeit vorbehalten, durch den großen Aufschwung der Naturwissenschaften und

---

*) Aus einem von der Clemm'schen Düngerfabrik in Mannheim veröffentlichten Preis-Courant.

ganz besonders durch den der Chemie, die Ursachen einsehen zu lernen, auf welche der Schöpfer die dauernde Fruchtbarkeit der Ackerfelder begründet hat. Die Chemie lehrt die einzelnen Pflanzenstoffe und ihre Verbindungen erkennen, und so wird in der, auf chemische Untersuchungen begründeten, obenstehenden Tabelle in Zahlen dargelegt, woraus die gebräuchlichsten Nahrungsmittel und Futterstoffe der Menschen und Thiere bestehen, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, klare Begriffe über die Ernährung der Pflanzen zu erhalten, um, darauf gestützt, vernünftigen Ackerbau treiben zu können.

Wie aus obenstehender Tabelle ersichtlich ist, so werden durch den Ackerbau den Feldern jährlich gewisse Mengen von mineralischen Stoffen entzogen, die durch den gewöhnlichen Stallmist nicht hinreichend ersetzt werden können, weil der größte Theil von einigen dieser Stoffe durch den Verkauf von Produkten, besonders von Lebensmitteln, den Städten zugeführt wird. Um das Gleichgewicht herzustellen, welches zur Erhaltung der Fruchtbarkeit der Felder nothwendig ist, müssen diese Stoffe in den Städten gesammelt und als s. g. „Künstlicher Dünger“ oder Beidünger auf das Land zurückgebracht werden. Die wichtigsten Stoffe sind: die Knochensubstanz oder der phosphorsaure Kalk und Alkalien, und deßhalb hauptsächlich unten bemerkte Düngersorten bestens zu empfehlen, die man mit der mehrfachen Menge Erde, Sand, Sägespäne mischt, um sie besser ausbreiten zu können.

Die Mengenverhältnisse bei Anwendung der verschiedenen künstlichen Dünger richten sich nach dem Bestand des Bodens und nach der Art der Pflanzen, welche man bauen will. Bei ganzer Düngung rechnet man gewöhnlich auf eine Hectare 6 bis 8 Centner; auf den nassauischen, hessischen, preußischen Morgen, kurhessischen Acker (ca. 1 Viertel Hectare) 1 und ein halb bis 2 Centner; auf den badischen Morgen und auf ein bayrisches Tagwerk (ca. 1 Drittel Hectare) 2 bis 3 Centner. Als Beidünger genügt die Hälfte, und bewähren sich die künstlichen Dünger, auf diese Weise angewendet, am vortheilhaftesten. — Die dafür gemachten Auslagen werden durch reichlichere Ernten vielfach zurückerstattet.

Tabelle über die einzelnen Bestandtheile von:

1. Futterstoffe.

a) Grünfutter.

	Unorg. od. miner. Stoffe, Asche.	Organ., verwsl. Stickst. u. Wasser. Stickstfb. wie Eiweiß, Muskel, Kässtff. ꝛc.	Fett- und harzartige.	Zucker- und stärkmhlart.	Holzartige.	Wasser.
Rothklee	1,5	3,2	0,8	7,3	6,0	81,2
Inkarnatklee	1,6	2,9	0,7	6,7	6,0	82,1
Luzernerklee	1,9	3,5	0,6	8,4	8,0	77,6
Esparsette	1,7	3,2	0,6	8,2	6,5	79,9
Futterwicken	1,7	3,7	0.6	5,5	4,3	84,2
Grünhafer	1,4	3,0	0,5	7,2	4,3	83,6
Futterroggen	1,8	3,3	0,4	7,5	8,0	79,0
Grünmais	1,1	1,2	0,2	7,0	5,5	85,0
Wiesengras	2,5	3,5	1,0	15,0	12,0	66,0
Futterkohl	1,3	1,7	0,4	6,0	2,0	88,6
Rübenblätter	2,2	2,3	0,5	4,0	1,5	89,5
Runkelrüben	0,9	1,4	0,2	11,0	1,2	85,3
Möhren	1,0	1,0	0,2	10,2	2,1	85,5
Kartoffeln	1,1	1,9	0,2	20,8	0,8	75,2
Zuckerrüben	0,9	1,3	0,2	15,7	1,3	81,0

b) Rauhfutter.

	Unorg. od. miner. Stoffe, Asche.	Organ., verwsl. Stickst. u. Wasser. Stickstfb. wie Eiweiß, Muskel, Kässtff. ꝛc.	Fett- und harzartige.	Zucker- und stärkmhlart.	Holzartige.	Wasser.
Rothkleeheu	7,6	13,1	3,2	28,4	33,7	14,0
Luzerneheu	7,1	13,1	2,3	32,5	31,0	14,0
Esparsettenheu	7,0	13,1	2,5	35,7	27,7	14,0
Schwed. Kleeheu	7,5	16,5	3,5	31,0	27,5	14,0
Wickenheu	10,0	20,0	3,0	28,0	25,0	14,0
Thimotheeheu	4,5	9,8	2,7	45,5	23,5	14,0
Wiesenheu	7,0	8,4	2,6	39,0	29,0	14,0
Weizenstroh	6,0	2,5	1,0	29,5	47,0	14,0
Roggenstroh	4,0	2,0	1,0	29,0	50,0	14,0
Haferstroh	4,5	2,0	1,3	37,2	41,0	14,0
Erbsenstroh	3,5	7,5	1,0	31,0	43,0	14,0
Weizenspreu	12,0	5,0	1,5	30,0	37,5	14,0
Roggenspreu	7,5	3,5	2,0	27,0	46,0	14,0
Erbsenschoten	6,0	8,0	1,5	30,5	40,0	14,0
Rapsschoten	6,0	4,0	2,0	32,0	42,0	14,0

2. Getreide.

	Unorg. od. miner. Stoffe, Asche.	Organ., verwsl. Stickst. u. Wasser.				
		Stickstfb. wie Eiweiß, Muskel, Käsestf. ꝛc.	Fett- und harzartige.	Zucker- und stärkmehlartig.	Holzartige.	Wasser.
Weizen	2,0	13,5	2,0	65,5	3,0	14,0
Roggen	2,0	12,8	2,2	65,0	4,0	14,0
Gerste	2,5	12,2	2,3	61,0	8,0	14,0
Malz	2,0	12,2	2,0	60,8	9,0	14,0
Hafer	2,7	11,0	6,0	56,3	10,0	14,0
Mais	1,5	9,0	5,0	65,5	5,0	14,0
Buchweizen	2,0	9,0	1,0	54,0	20,0	14,0
Hirse, ungeschält	2,0	10,0	3,0	51,0	20,0	14,0
Erbsen	2,7	23,2	1,9	53,7	4,5	14,0
Linsen	3,0	24,0	2,0	53,5	3,5	14,0
Wicken	2,8	25,0	2,0	52,2	4,0	14,0
Bohnen	3,3	26,2	2,0	50,5	4,0	14,0
Lupinen	3,3	34,2	7,0	28,5	13,0	14,0
Leinsamen	3,5	32,0	36,0	22,5	4,0	14,0
Rapssamen	4,0	20,0	44,0	15,7	6,3	14,0

3. Nahrungsmittel.

a) Vegetabilische.

	Unorg. od. miner. Stoffe, Asche.	Organ., verwsl. Stickst. u. Wasser.				
		Stickstfb. wie Eiweiß, Muskel, Käsestf. ꝛc.	Fett- und harzartige.	Zucker- und stärkmehlart.	Holzartige.	Wasser.
Weizenmehl	1,0	10,5	1,6	72,5	0,4	14,0
Roggenmehl	1,5	11,0	2,0	70,5	1,0	14,0
Roggenbrod	1,0	7,5	1,5	44,5	0,5	45,0
Reis, Graupen	0,5	7,0	0,7	77,6	0,2	14,0
Kartoffelstärke	0,3	—	0,2	82,0	0,5	17,0
Aepfel	0,7	0,2	—	14,6	1,5	83,0
Stachelbeeren	0,5	0,5	—	10,5	0,5	88,0
Bier	0,4	—	3,8	3,8	—	92,0
Rothwein	0,3	—	8,0	2,7	—	89,0
Branntwein	—	—	40,0	—	—	60,0
Weizenkleie	6,0	18,0	3,3	47,7	11,0	14,0
Weizenkleber	3,0	20,0	1,0	10,5	0,5	65,0

b) Animalische.

	Unorg. od. miner. Stoffe, Asche.	Organ., verwsl. Sticksst. u. Wasser.				
		Sticksstfb. wie Eiweiß, Muskel, Käsestf. ꝛc.	Fett- und harzartige.	Zucker- und stärkmhlart.	Holzartige.	Wasser.
Fettes Fleisch	1,5	35,5	24,0	—	—	39,0
Mageres Fleisch	1,5	31,0	8,0	—	—	59,5
Eier	1,3	13,7	10,5	—	—	74,5
Süße Milch	0,5	3,5	4,0	4,5	—	87,5
Abgerahmte Milch	0,5	3,5	1,0	4,5	—	90,5
Rahm	0,5	3,0	30,0	3,0	—	63,5
Fettkäse	4,5	29,0	30,0	1,5	—	35,0
Magerer Käse	5,0	45,0	8,0	1,5	—	40,5
Gute Butter	2,0	0,3	95,0	—	—	2,7
Schlechte Butter	6,0	2,0	65,0	0,5	—	26,5
Buttermilch	0,6	3,4	1,0	4,0	—	91,0
Molken	0,5	0,5	0,6	4,4	—	94,0
Knochen, frische	58,0	31,0	5,0	—	—	6,0

Mühle in Mögeldorf bei Nürnberg.

Mitgetheilt durch Friedrich Neumann, Civil-Ingenieur in Halle a. S.

Dieses Etablissement mit 12 Mahlgängen ist in dem Jahre 1863 von den Herren Keller und Backofen errichtet worden. Die Pläne, so wie die gesammten maschinellen Einrichtungen sind von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik Klett und Co. in Nürnberg ausgeführt, die specielle Leitung der Arbeiten hatte Herr Ingenieur Büchler, welcher der Abtheilung für Mühlenbau in der genannten Maschinenfabrik vorsteht.

Die Vorarbeiten — Herrichtung des Terrains und der Wasserkraft, da an dieser Stelle vorher kein Etablissement stand — wurden im Herbst 1862 begonnen unter Leitung der Herren Besitzer; im Juni 1863 begann die Montirung der Maschineneinrichtungen und war die Mühle bis Ende August im betriebsfähigen Zustande. —

Die Wasserkraft hat eine effective Leistung von 60 Pferdestärke und wird durch 3 Wasserräder von 21 Fuß (bair.) Durchmesser übertragen. — Jedes der Wasserräder treibt eine stehende Welle, in deren großes Stirnrad die 4 Mühlgetriebe der Gänge, welche um dieselbe herumstehen, eingreifen; auch kann jedes durch die entsprechenden Aus- und Einrückungen die liegende Haupttransmission für die Hülfsmaschinen der Mühlen in Bewegung setzen. —

Das Verhältniß der Räder ist so gewählt, daß die Mahlgänge, welche einen Durchmesser von $4{,}_{466}$ Fuß baier. = $1{,}_{3}$ Meter haben, in der Minute 125 Umdrehungen erhalten, und die liegende Haupttransmissionswelle 52 Umdrehungen.

Das Gebäude besteht incl. Parterre aus 4 Stockwerken und zwei Dachböden, und hat außen eine Länge von 80 Fuß und eine Breite von 54 Fuß baier.

Die Mühle ist vorherrschend zum Mahlen von Weizen eingerichtet, jedoch mahlen zeitweise ein Paar Gänge auch Roggen. —

Die Reinigungsmaschinen stehen im ersten Dachbodenraume; Weizen wird einer doppelten Reinigung und Enthülsung unterworfen, indem er durch 2 Systeme, jedes bestehend aus einem Drahtcylinder und einer Lorischen Putzmaschine nebst Ventilator, hindurchgeführt wird. — Vor dem Aufgeben auf die zweite Putzmaschine (auch Rubber genannt) wird der Weizen genetzt. —

Die Mahlmethode ist die sogenannte Griesmüllerei, in einzelnen Gegenden auch Wiener Mahlmethode genannt. — Das gereinigte Getreide wird auf den Schrotgängen zum ersten Mal hochgeschroten, d. h. bei weit gestellten Steinen durchgemahlen, das gesammte Mahlproduct läuft nach einem Elevator (Schöpfwerk), welcher es auf den im vierten Stock stehenden Einschlagcylinder, auch Sortircylinder genannt, befördert. — Derselbe ist mit einem Ueberzug von Seidengaze Nr. 4 versehen *), durch welche das erzeugte Mehl und Grieslein (feiner Gries) von dem Schrot I und groben Gries getrennt wird. — Mehl und Grieslein wird über einen im dritten Stock stehenden Mehlcylinder geführt, welcher mit Seidengaze Nr. 9. 10. 5 bespannt ist; und wobei Mehl, Grieslein und Auswurf getrennt und in Säcken aufgefangen wird. — Schrot I wird ferner vom groben Gries durch einen Abrätter oder Sauberer getrennt; durch Schrauben wird der erstere nach den entsprechenden Mahlgängen zum Wiedermahlen transportirt, worauf sich die Operation in gleicher Weise wiederholt; der Gries wird nach dem Griesreservoir befördert. — Wenn in letzterem genug Gries gesammelt ist, wird derselbe über den Griessortircylinder geführt, wodurch etwa noch anhängendes Mehl vom Griese getrennt wird, und dieser letztere wird dann in den sogenannten Wiener Griesstäuben (oder Hochstäuben)

*) Einige Mühlen nehmen dafür auch Messinggewebe von Nr. 13 bis Nr. 18.

durch einblasenden Wind nach seiner verschiedenen Stärke sortirt. Diese einzelnen Griessorten werden nochmals auf den Tafelstäuben, auch deutsche Griesstäuben genannt, sortirt und gereinigt.

Der gereinigte, von allen Koppen, Staub und Flugkleie befreite Gries kommt nicht blos zum kleinern Theil als solcher zum Verkauf, sondern er wird nun auf die Gries- oder Weißgänge geschüttet, und liefert die feinsten Mehlsorten. — Die dazu gehörigen Mählcylinder haben Seidengaze Nr. 11 bis Nr. 13.

(Aus d. Zeitschrift die Mühle.)

Weinbereitung mit Centrifugalmaschinen statt mit Pressen.

Von Fabrikbesitzer Adolph Reihlen in Stuttgart.

Nach einem vorläufigen, von dem Vorstande der k. würtembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel unter Mitwirkung der landwirthschaftlichen Centralstelle angestellten Versuche, aus ganzen, nicht zerdrückten Trauben mittelst einer von Hand getriebenen Centrifugalmaschine Weine verschiedener Qualität zu bereiten, wurde auf Anregung des genannten Herrn am 23. October 1863 ein größerer Versuch mittelst einer in der Zuckerfabrik in Stuttgart aufgestellten Centrifuge vorgenommen.

Die Maschine dient dort zur Trennung der Zuckerkrystalle von Syrup, hat einen Durchmesser des inneren Siebes von 27 Zoll, während dessen Höhe 9 Zoll beträgt. Sie wird von einer Dampfmaschine getrieben und hat in der Minute 1000—1200 Umdrehungen.

Durch die Güte des Herrn v. Ergenzinger Exc., Präsidenten der k. Hofkammer, wurden die zu einem größeren Versuche nöthigen Trauben aus dem k. Weinberge auf der Prag geliefert.

Die Wägungen und Aufschreibungen wurden von dem Verfasser unter Zuhilfenahme seines Comptoirpersonales besorgt und genau controlirt.

Gleich bei den ersten Füllungen der Centrifuge stellte sich heraus, daß die Maschine am besten in Gang gesetzt wird, ehe die Trauben hineingeschüttet werden, weil sich dieselben sonst weder gleichartig an dem inneren Rande der Siebtrommel anlegen, noch die Beeren gehörig platzen.

Bei Anwendung dieser kleinen Vorsicht wurden nicht nur alle reifen Beeren zerrissen, sondern es floß bei einer Füllung von je etwa 40 Pfd. Trauben der Most in 4—5 Minuten sehr rasch ab.

Auf diese Weise lieferten:

70 Pfund Rißlinge 44½ Pfund (63½ Procent) Wein und 25½ Pfund (36½ Procent) Träber,
79 „ Gutedel 56 Pfund (71 Procent) Wein und 23 Pfund (29 Procent) Träber,
76 „ Elbling 58 Pfund (76 Procent) Wein und 18 Pfund (24 Procent) Träber,
90½ „ Silvaner 68½ Pfund (76 Procent) Wein und 22 Pfund (24 Procent) Träber,

315½ Pfd. Trauben 227 Pfd. (72 Procent) Wein und 88½ Pfund (28 Procent) Träber.

Alle Trauben waren vollkommen reif.

Nimmt man an, daß ein Butten Trauben von 120 Pfd. 2 Imi Wein mit circa 80 Pfund, mithin circa 66⅔ Procent Wein bei guter Pressung liefert, so würde schon in dieser Rücksicht die Centrifuge mit mehr als 5 Pfund Wein von 100 Pfund Trauben im Vortheil sein; mit anderen Worten, im vorliegenden Fall wären 17 Imi Wein aus einer Traubenmenge erzielt worden, die bei gewöhnlich guter Pressung nur 16 Imi gegeben hätte.

Nachdem der Beweis geliefert war, daß die Centrifuge Raspel und Presse zu ersetzen vermöchte, galt es zu untersuchen, wie durch Zusatz von Wasser den sehr lockeren Träbern möglichst viel Nachwein entzogen werden könnte.

Während das ursprüngliche Durchschnittsgewicht des unverdünnten Mostes etwa 73° betrug, wurden durch Vermischung der 88½ Pfund Träber mit 30 Pfund Wasser und Centrifugiren 42 Pfund Nachwein von 44° erhalten. Hierauf wurden noch probeweise 9 Pfund Wasser in die Centrifuge eingegossen, um aus den Trauben noch mehr Wein auszuwaschen; diese Manipulation erwies sich indessen nicht zweckmäßig, insofern der so erhaltene Nachwein blos 20° wog, offenbar weil das Wasser keine Zeit hatte, in das Innere der Traubenhäute einzudringen.

Es wurde nun zuletzt noch die Hälfte der Träber mit 6 Pfund Wasser in einem Gefäß gemischt und centrifugirt, wobei der Nachwein wieder 40° wog. Aller Nachwein kam in ein Gefäß zusammen und wog im Durchschnitt 36°.

Da zuletzt nicht mehr als 46 Pfund Träber von 315½ Pfund Trauben, also blos 14,6 Procent Träber übrig blieben, so wurde ein Aequivalent von nicht weniger als 85,4 Procent Wein erhalten.

Die letzten Träber stellten ein ganz loses Gemenge von Kämmen, Häuten und Kernen vor, so trocken, daß durch Absieben jede einzelne dieser drei Substanzen ganz leicht für sich hätte abgesondert werden können.

Bei dieser Arbeit wäre die Gewinnung von Weinkernöl außerordentlich erleichtert.

Eine eigenthümlich überraschende Erscheinung bot der centrifugirte ohne Wasserzusatz bereitete Wein insofern dar, als er schon am 23. November, also gerade nach einem Monate, glanzhell und zum Ablassen fertig sich erwies, während der auf gewöhnliche Weise aus denselben Trauben dargestellte und im gleichen Locale gegohrene Wein noch ganz trübe und schleimig erschien.

Geschmack und Geruch entsprachen dem Ansehen der beiden Weine vollständig.

Die interessante Frage, ob bei halbreifen Trauben unter entsprechender Modificirung der Geschwindigkeit die Centrifuge blos die reifen Beeren zerreißen, die unreifen aber unversehrt lassen, das Auslesen und Beeren von Hand also ersetzen würde, konnte der vorgerückten Jahreszeit wegen heuer nicht mehr untersucht werden, wie überhaupt dieser Versuch nicht als ein endgiltiges Resultat, sondern namentlich dazu dienen soll, auf die Anwendbarkeit der Centrifuge bei der Weinbereitung aufmerksam zu machen, und später größere Arbeiten in dieser Richtung hervorzurufen.

Fassen wir das erhaltene Resultat zusammen, so scheint daraus Folgendes hervorzugehen:

1) Centrifugen können ohne vorhergehendes Raspeln oder sonstiges Zerquetschen der Trauben zweckmäßig zum Weinbereiten benützt werden.

2) Vorhergehendes Raspeln der Trauben würde die Wirkung der Centrifuge außerordentlich unterstützen, weil das sehr rasch erfolgende Ablaufen des Mostes eine weit stärkere Ladung der Maschine gestattet; in diesem Falle würde mit einer Centrifuge binnen 8—10 Minuten (einschließlich Füllen und Leeren) etwa 100—120 Pfund zerdrückte Trauben in Most und Träber getrennt werden können, was ungefähr einem Eimer per Stunde entspräche.

3) Der mit Centrifugen gewonnene Wein sättigt sich einerseits

sehr intensiv mit der zu Einleitung des Gährungsprocesses erforderlichen atmosphärischen Luft, während andererseits viel mehr Fäserchen und consistente Schleimtheile der Traube in den Träbern zurückbleiben. Aus den Kämmen und Kernen kommt kein übelschmeckender Gerbstoff und andere Substanzen in den Most, und er scheint aus diesen Gründen rascher zu gähren, und viel früher abgelassen werden zu können.

Obgleich bis jetzt der Centrifugalmost entschieden besser zu sein scheint, so ist doch behufs unparteiischer Vergleichung die Abklärung des auf gewöhnliche Weise gekelterten Weines abzuwarten; insbesondere wäre seiner Zeit der relative Gehalt an Gerbstoff und anderen Säuren in den verschieden dargestellten Weinen, sowie deren relative Haltbarkeit zu ermitteln.

4) Die Mehrausbeute des freiwillig abfließenden Weines, die große Leichtigkeit der Bereitung von Nachwein, das Wegbleiben schlechter Substanzen aus Kernen und Kämmen und die Auskelterung aller an den letzteren haftenden Beerenreste empfehlen die Benützung von Centrifugen zur Weinbereitung ganz besonders.

5) Es wäre sehr zu wünschen, daß von gleichen Quantitäten geraspelter Trauben im kommenden Herbst genau vergleichende größere Versuche gemacht würden, um über Ausbeute, Qualität, Kosten rc. der erhaltenen Weine genaue, auf Zahlen begründete Zusammenstellungen zu erhalten.

(Agron. Zeitung.)

Vergiftung durch übermäßige Salpetergaben.

Der Unterzeichnete hat in der thierärztlichen Wochenschrift 1850 den Fall erzählt, daß in einer Nachbargemeinde Edenkobens 2 Kühe durch Einschütten von einem halben Pfunde Salpeter einer jeden vergiftet worden seien. Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins fand die Sache wichtig genug, dies in einem seiner Monatshefte bekannt zu geben. Aber nicht alle Collegen waren damit einverstanden, ja Einer erklärte dies geradezu als unmöglich.

In demselben Orte nun kam dieses Spätjahr folgender Fall vor: „Eine Wittwe wollte ihren Thieren, einer Kuh und einem trächtigen Rinde, weil sie während des Herbstes eingespannt wurden, einen Kühltrank geben und ließ deßhalb im Kaufladen ein Pfund Glaubersalz holen. Der Sohn des Kaufmanns vergriff sich aber und gab dem

Kinde ein Pfund Salpeter. Jedes der Thiere bekam die Hälfte davon aufgelöst eingeschüttet, und die Folge war — beide verendeten darnach in kurzer Zeit.

Jeder Viehbesitzer wolle diese allerdings sehr mögliche Thatsache sich merken, und den Salpeter, dieses in großen Gaben immer schädliche Salz, behutsam anwenden, er wird seine Thiere und seinen Geldbeutel schützen.

Edenkoben, im November 1863.

Weinmann, Thierarzt.

Die Bedeutung der Geflügelzucht in Baden.*)

Nicht überall wird dem Geflügel im Kreise von Landwirthen ein Lob gesungen, man erinnere sich nur des Reimes:

Viele Schwein' und Federvieh
Verdirbt den Bauer, er weiß nicht wie.

Wenn man in diesem Sprüchworte das Wörtlein „Viel" betont, dann mag es unter gewissen Verhältnissen seine volle Richtigkeit haben, aber das Geflügel ist im landwirthschaftlichen Haushalt kaum weniger wichtig, als seine übrigen Genossen aus dem Thierreich, welche der Landwirth sich dienstbar gemacht hat.

Wir hören davon und haben erfahren, wie in manchen Gegenden die Geflügelzucht einen wichtigen Theil des landwirthschaftlichen Haushaltes bildet, und dieselbe dort als ein Gegenstand für den Handel betrieben wird. In Baden ist es hauptsächlich die Umgebung von Kehl, wo im ersten Frühjahr Geflügel für die Tafel erzogen und versandt wird. Ueber die Gänsezucht in Marlen haben schon ausländische Blätter ausführlich berichtet, während wir Inländer größtentheils kaum den Namen des Ortes kennen.

Aber auch ohne daß das Geflügel dem Handel diene, ruht in demselben ein großer Werth mit reichlicher Erzeugung.

Wenn ich dieses hier in Zahlen zusammenzufassen suche, so soll nur in großen Zügen ein Bild gegeben werden, welches, auf Abschätzung beruhend, eine statistische Genauigkeit natürlich nicht beanspruchen kann.

Es ist wohl anzunehmen, daß auf die Familie ein Verbrauch von 2 Eiern täglich komme.

---

*) Aus dem Monatsblatt des badischen Vereins für Geflügelzucht.

Wer es weiß, wie gerade der Landwirth, zwar nicht in seinem Backwerk, sondern hart gesotten, in Butter eingeschlagen u. s. w. Eier zu seiner Nahrung verwendet, wird diese Annahme als nicht zu hoch erachten.

Baden zählt ohngefähr 260,000 Familien; der tägliche Verbrauch berechnet sich hiernach auf 520,000 Stück und der jährliche auf 189,800,000 Stück; in runder Zahl auf 190,000,000 Stück.

Wenn es der Wahrheit nahe kommt, daß ein Huhn im Durchschnitt 100 Eier jährlich legt, wovon jedoch wieder Viele zur Nachzucht verwendet werden, so ist man zur Annahme berechtigt, daß wenigstens 2 Millionen Hühner der landwirthschaftlichen Erzeugung in Baden dienen. Ich lasse hiebei die Hahnen und noch nicht legenden Hühner unberücksichtigt und werde dann zu hoch greifen, wenn ich dieses Stammkapital an Hühnern im Ganzen zu fl. 1,000,000 veranschlage.

Unter diesen Voraussetzungen berechnet sich die jährliche landwirthschaftliche Erzeugung folgendermaßen:

190 Millionen Eier à 1 kr. gibt über . . . . . fl. 3,160,000.
An Fleisch, so nehme ich an, mag ebenso viel für die Kühe geliefert werden, als das Stammkapital beträgt, mithin . . . . fl. 1,000,000.
Die Gesammterzeugung stellt sich daher auf . . . fl. 4,160,000.

Die Gänsezucht hat die Bedeutung der Hühnerzucht nicht, doch finden wir sie überall, wo Wasser vorhanden ist, und sind es namentlich die Rheingemeinden, welche sie in ausgedehntem Maße betreiben.

Im Bezirk des hiesigen Landamts sind nach einer im September d. J. gemachten Aufnahme im Ganzen 14,543 Stück Gänse. Rechnet man für das ganze Land nur den 20fachen Betrag dieser Summe, so werden wir gewiß nicht zu hoch greifen, wenn wir die vorhandene Stückzahl zu 300,000 annehmen.

300,000 Stück à fl. 1. 20 kr. macht . . . . . . fl. 400,000.
300,000 Stück werden jährlich in gemästetem Zustand in Verbrauch kommen, diese à fl. 3. veranschlagt, gibt eine Fleisch- und Federnerzeugung = . . . fl. 900,000.
Durch das Federnrupfen mögen von der Gans außerdem 1/4 Pfd. Federn à fl. 2. gewonnen werden, also im Ganzen 75,000 Pfd., das gibt . . . . fl. 150,000.
Zusammengenommen erhalten wir eine Roherzeugung von fl. 1,050,000.

Lassen wir die Enten und Tauben, sowie das übrige Geflügel unbe-

rücksichtigt, so finden wir hiernach bei Hühnern und Gänsen allein eine Roherzeugung von über 5,200,000 Gulden.

Ein solcher Gegenstand bedarf unseres Erachtens wohl der Beachtung.

Das Salz als Heilmittel und Gift.

Anstatt alle diese Krankheiten aufzuzählen und zu beschreiben, glauben wir den Landwirthen nützlicher zu werden, wenn wir einen Blick auf die Hauptumstände werfen, unter welchen die Anwendung des Salzes unzeitig und gefährlich werden kann.

Vor allen Dingen darf man den pflanzenfressenden Hausthieren kein Salz geben, wenn sie wegen Futtermangel nicht reichlich ernährt werden können. Das Salz vermehrt die Freßlust, und wenn nun ein Appetit erregt wird, den man nicht befriedigen kann, so entsteht durch die größeren Absonderungen, die nicht ersetzt werden, eine baldige Abmagerung. Das Salz muß aus dem Viehfutter weggelassen werden in allen Fällen allgemeiner Vollblütigkeit, des Blutandrangs eines wichtigen Organs, eines entzündlichen Zustandes des Magens, der Gedärme, der Lunge, Leber, der Blase und der Gebärmutter. Sowohl im gesunden als im kranken Zustande ist das Salz allen Thieren nicht dienlich, die von Natur lebhaft, reizbar und sehr lebenskräftig sind. Es wäre gefährlich, sich in dieser Beziehung nach dem Instinct der Thiere zu richten, der sie ohne Unterschied zur Salzliebhaberei führt. Es kann vorkommen, daß ein zu Krankheiten des Verdauungskanals prädisponirtes Thier das Salz sehr begierig sucht. Dann wird die Freßlust durch das Salz übermäßig angeregt und ein solches Thier frißt mehr, als es verdauen kann; daher kommen die Unverdaulichkeiten, deren Folgen bei den pflanzenfressenden Thieren stets bedeutend sind.

Als Arzneimittel betrachtet, purgirt das Salz in folgenden Gaben:

Beim Pferde 250—375 Grammes.
Beim Rindvieh 500 Grammes.
Beim Schafvieh 60—90 Grammes.
Bei Schweinen 60—90 Grammes.
Beim Hunde 30—50 Grammes.

Das Salz ist Gift für die Thiere in folgenden Gaben:

Pferd 2—3 Pfund (1—1½ Kilogr.)
Rindvieh 3—5 Pfund (1½—2½ Kilogr.)

Schafvieh 12—16 Loth (180—250 Grm.)
Schweine $8^1/_2$—13 Loth (125—180 Grm.)

Die Symptome der Salzvergiftung verkünden sich durch eine eisige Kälte im ganzen Körper und durch Krämpfe, denen eine Lähmung der Hinterbeine folgt. Nach diesen Symptomen folgt nach 10 bis 24 Stunden der Tod.

Verweisend auf viele gediegene Artikel, welche wir bereits dem Blatte mit der Quellenangabe entnommen, empfehlen wir dieses Blatt auch den landwirthsch. Ortsvereinen und Kränzchen.

Dr. K.

Die Redaction wird es sich zur Hauptaufgabe machen, möglichst genaue und zuverlässige Mittheilungen über „die italienische Bienenzucht für sich und auf Grundlage der deutschen“ in ihrem Blatte zu bringen, da alle bisher darüber veröffentlichten Andeutungen zum Theil unklar, unverständlich, methodisch ungenügend und zum Theil unrichtig sind. Die Dorfzeitung wird in einem durchaus populären, Jedermann verständlichen Styl geschrieben sein, so daß sie auch auf dem Lande eine weite Verbreitung finden wird, und Polemisirungen gegen unrichtige Ansichten in der Eichstädter Bienenzeitung werden sie nur um so interessanter und gesuchter machen, denn ohne Opposition gibt es keine Wissenschaft noch Wahrheit.

Zu berücksichtigende Druckfehler.

In dem Aufsatze in Nr. 12, das landwirthschaftliche Kränzchen in Hermersberg, ist am Schlusse zu lesen:

Hermersberg im November 1863.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kränzchens

Hagen, Thierarzt.

Dreßler.

Seite 226, Zeile 23 Henoy statt „Henry“ und Zeile 28 sollte hinter Dorfzeitung „Jahrgang 1862“ stehen; Seite 327, Zeile 18 soll nach angenehm „ist“ stehen und Zeile 23 statt hofften „hoffen“; Seite 328, Zeile 3 statt diesen „diesem“, Seite 329, Zeile 10 statt bekommen kann „bekommen können“, Zeile 13 statt ; nach stehen „:“ und Zeile 19 statt ein „kein“.

In dem Berichte über eine Wingertsanlage des Herrn Schattenmann in Nr. 11 bittet man folgende Druckfehler zu berücksichtigen:

Seite 303, Zeile 1 lies statt mit Trieben „mit Trauben“ und Zeile 4 von unten lies statt 0,10 Mtr. bis 0,30 Mtr. „0,35 Mtr. bis 0,40 Mtr.“.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 3. Speyer. März 1864.

Inhalt:
☞ Statt des Februarheftes wird der Jahresbericht des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz im Vereinsjahre 1862 ausgegeben.

Protokoll

über die Jahressitzung und landwirthschaftliche Bezirksversammlung zu Kerzenheim am 14. October 1863.

Die diesjährige landwirthschaftliche Bezirksversammlung wurde zu Kerzenheim abgehalten, und war von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft aus den beiden vordern Kantonen des Bezirks sehr zahlreich besucht. —

Der erste Vorstand des Bezirkscomité's, Herr Bezirksamtmann Kollmann, eröffnete die Versammlung durch Erstattung des Jahresberichtes und daran sich anknüpfend wurden folgende Gegenstände besonders discutirt. Ueber die Anpflanzung einer neuen Futterpflanze, der Ceratochloa, womit sich die Herren Ohligmacher von Stetten, Löwenberg von Weiherhof, und Fisch von Dreißen befaßten, sprach man sich nicht sehr vortheilhaft aus, und war der einstimmigen Ansicht, daß sich der weitere, allgemeinere Anbau dieser Pflanze nicht empfehlen lasse. — Weiter kam man auf die Dreschmaschinen zu sprechen und wurden solche immer mehr im Bezirke als dringend nothwendige Einrichtungen eingeführt werden. Bei dieser Gelegenheit sprach die Versammlung

wiederholt ihr Bedauern aus, daß ein sehr fühlbares Bedürfniß an tüchtigen Handwerkern und Mechanikern bei uns bestehe, vielmehr die meisten nicht im Stande seien, vorkommende Reparaturen an landw. Geräthen und Maschinen vorzunehmen und man daher gezwungen sei, oft sonst einfache Reparaturen mehrere Stunden weit entfernt fertigen zu lassen. Man kam betreffs dieses Uebelstands überein: 1) Daß man jungen Handwerkern oder Mechanikern Mittel an die Hand gebe, um sich durch Reisen auszubilden; 2) man möge unsern Handwerkern gute Muster anschaffen, um darnach zu arbeiten, und 3) möge man Prämien bei Gelegenheit landwirthsch. Feste für die besten, namentlich Schmiede- und Wagenarbeiten, aussetzen. Der Vermehrung des Hopfenbaues in Eisenberg wurde Erwähnung gethan, und wurde die Trockenmethode des Hrn. Rupprecht vom Bolanderhof besonders hervorgehoben. Bemerkt wurde weiter, daß der Weinbau im Bezirke immer mehr fortschreitet. Von der Versammlung wurde sodann der vom Bezirkscomité verfertigte Ernteberichts des Bezirks als richtig festgestellt, und entnehmen wir demselben, daß der Stand und das Ergebniß der heurigen Erndte ein günstigeres (mit Ausnahme von Obst) als im Vorjahre ist. (Es wurden nemlich im Jahre 1862 in dem Bezirke Kirchheim durch Verkauf von Obst die Summe von 52000 fl. erlöst.) —

Man sprach weiter über Rindvieh- und Pferde-Zucht, und warf die Frage auf, ob sich die Viehzucht in der letzten Zeit bedeutend gehoben habe? Diese Frage wurde sehr lebhaft besprochen, und festgestellt, daß der Stand der heutigen Thierzucht ein weit besserer als früher sei. An diese Frage reihte sich ein ausführlicher, interessanter Vortrag des Hrn. Distriktsthierarztes Göhring von Göllheim an, worin dieser die Gebrechen unserer heutigen Viehzucht bezeichnete, und zugleich seine Erfahrungen, die er auf seiner Reise durch Süddeutschland, Holland und Holstein sammelte, der Versammlung mittheilte. Den sehr belehrenden, ganzen Inhalt des Vortrags mitzutheilen, dürfte hier zu weit führen, und erwähnt man nur daraus folgendes: „Unserer Viehzucht sei mittelst Aufbesserung oder Kreuzung durch eine englische Rindviehrace, der Durham- oder Shorthorns-Race, bedeutend aufzuhelfen.“ Dieser Ansicht stimmte die Versammlung ganz bei, und nahm man die Absicht des Kreiscomité's, Durham-Stiere anzukaufen, und sie an Privaten zu versteigern, höchst günstig und freudig auf. — Was die Pferdezucht angeht, so glaubte man, daß hierin bei der Zucht, was Wahl der Stuten

sowie der Hengste anlangt, noch viele Fehler gemacht würden, und ein Haupt-Mißstand in unserem Bezirke sei hauptsächlich in verfehlter Beschickung der Stationen des Landgestütes durch Beschäler des zu leichten Schlages zu suchen. Herr Thierarzt Göhring empfahl in seinem Vortrage die norddeutschen Pferde besonders zur Zucht. — Den Schluß der Sitzung bildete ein Vortrag des Hrn. Göhring über Hufbeschlag, worin dieser der Versammlung praktisch und fachmännisch die Behandlung eines Hufes mittheilte; zugleich Modelle von Hufeisen aller Art aus Hohenheim und aus der Centralveterinärschule vorzeigte, erklärte, und sich erbötig zeigte, jedem Schmiede bereitwilligst Rath zu ertheilen.

Landwirthschaftliches Bezirkscomité Kirchheimbolanden.

Kollmann.

Kurze Darstellung der Vereinsthätigkeit des Fortbildungsvereines zu Rüssingen pro 1862/63.

In dem Reiche der Wissenschaft und Kunst, sowie in der Ausübung einer jeden Berufsthätigkeit findet heute in unserer Zeit namentlich ein unermüdliches Forschen und Vorwärtsschreiten statt. Eben dieser Zeitgeist hat auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft eine gewisse Macht erhalten. Strebsamkeit und Verwerthung der rationellen Forschungen zeigt sich in allen Theilen der Landwirthschaft als das Resultat ihrer Anregungsfaktore. Unter diesen Faktoren verstehe ich nun beziehungsweise hier die jetzt vorhandene reichhaltige landwirthschaftliche Literatur, das Aufblühen und Gedeihen der landwirthschaftlichen Vereine, ferner die so erfreuliche Gründung und Vermehrung der landwirthschaftlichen Bezirksversammlungen, der sogenannten Distrikts- und Ortskränzchen.

Es besteht nun auch an hiesigem Orte schon seit drei Jahren ein solcher Fortbildungsverein oder Ortskränzchen. Die Thätigkeit desselben äußert sich dadurch, daß bei den wöchentlich festgesetzten Versammlungen, die in besonderm Locale des Abends stattfinden, eines der Vereinsglieder die Aufgabe übernimmt, aus den vom Vereine gehaltenen, sowie andern von Mitgliedern zur Verfügung gestellten landwirthschaftlichen Zeitschriften eine Abhandlung vorzulesen, welche alsdann den Stoff zu allseitiger Besprechung des Gegenstandes darbietet. Besondere Benützung nach dieser Weise fand mit dem Lehrbuch der Landwirthschaft

von A. Müller (ein dankenswerthes Geschenk des landwirthschaftlichen Kreiscomité's an unser Ortskränzchen) statt, und wir können diese Schrift nur bestens empfehlen.

Blos die Ansicht von dem hieraus zu erschöpfenden Nutzen führte uns zu dieser angegebenen Verfahrungsweise.

Außerdem circuliren auch die Zeitschriften unter den Mitgliedern. Oft ergab es sich auch, daß die von den einzelnen Mitgliedern angestellten Versuche mitgetheilt, eingehend besprochen und die daraus geschöpften Erfahrungen geprüft wurden, davon die hier beifolgenden Versuchsberichte unseres thätigen Vereinsgliedes Jakob Lauermann den Beweis liefern.

Versuchsberichte.

1. Das Gypsen der Kleefelder.

Die Ansichten über die Wirkung des Gypses auf Kleefelder waren in unserem Vereine mehrfach getheilt, so daß ich mich veranlaßt fand, einen Versuch darüber anzustellen.

Ein aus Lehmboden bestehendes junges Kleefeld von gleicher Qualität wurde in drei Theile getheilt, wovon der erste bei gelinder Witterung Ende Februar, der zweite im Mai, da der Klee 6 bis 7 Zoll hoch war, und der dritte Theil gar nicht gegypst wurde. Der Klee wuchs bei warmer feuchter Witterung üppig empor, welches wahrscheinlich die Ursache war, daß an dem einen oder andern Theile kein merklicher Unterschied beobachtet werden konnte. Nicht so war es bei dem Ohmet: der nicht gegypste Theil war und blieb gelb und lieferte ¼ weniger Ertrag, als die beiden gegypsten, die sich im Wachsthum stets gleich blieben.

Der Gyps scheint demnach nicht direkt, sondern indirekt durch den Boden auf den Klee gewirkt zu haben, und halte ich deßhalb das frühe Gypsen für gut.

2. Repssaat.

Ein Acker wurde mit Reps besamt, wovon die eine Hälfte breitwürfig, die andere in derselben Zeit als Reihensaat, mittelst der Maschine seicht untergepflügt wurde. Diese ging zwei Tage später auf, ließ hin und wieder Stellen leer, und entwickelte sich nicht so rasch wie jene, die Breitwurfssaat, welche sich gleichmäßig stellte, sofort gut bestockte und bis jetzt der Reihensaat vorzuziehen ist. Indem ich dieses vorläufig mittheile, behalte ich mir vor, im nächsten Jahre das Ernteergebniß hievon zu beschreiben.

3. Versuche über Pfuhlen.

a) Nachdem ein für Reps bestimmter Kleeacker umgestürzt war, wurde der Theil a mit Pfuhl überfahren, sodann der ganze Acker ziemlich tief gepflügt; später der Theil b mit Pfuhl übergossen und der übrige Theil c blieb ohne Pfuhldüngung. Die Repssaat kam bald darauf, a stand im Verhältniß zu c, dem nicht gepfuhlten Theile, ganz gleich, war also ohne Wirkung, was sich dadurch erklären läßt, daß die Besserung zu tief gelegt wurde; der Theil b, welcher kurz vor der Saat gepfuhlt und mit derselben dünn untergepflügt, hatte einen sichtlichen Erfolg.

b) 40 Dezimalen Wiese, welche vergangenen Winter mit 35 Ohm Pfuhl übergossen wurden, lieferten circa 4 Centner Heu mehr als 40 Dezimalen derselben Wiese, welche nicht gepfuhlt worden waren.

c) Ein Grundstück, welches theils mit Stallmist, theils mit Pfuhl überfahren und mit Dickrüben bepflanzt worden war, hat sich in Qualität und Quantität gleich ergeben.

4. Phosphorsauerer Kalk,

a) welcher voriges Jahr mit der Kornsaat an einer ungedüngten Stelle eines Brachackers untergebracht worden war, hatte dieselbe Wirkung wie Stallmist, womit der Acker überfahren worden war.

b) Es wurde wahrgenommen, daß der phosphorsauere Kalk zur Herbstsaat sich besser rentirt, als zur Frühjahrssaat, indem diese bei trockenen Jahren, wie wir sie seither gehabt haben, nicht die nöthige Feuchtigkeit besitzt, denselben so vollkommen aufzulösen und den Pflanzen mitzutheilen, wie die Herbstsaat durch ihre Winterfeuchtigkeit.

5. Verwerthung des Futters.

Eine Kuh gab bei einer schon guten Fütterung täglich 20 Schoppen Milch. Es wurden ihr noch 4 Pfund Heu mehr verabreicht, worauf sie 22 Schoppen Milch gab; als ihr noch weitere 4 Pfund per Tag mehr zugesetzt wurden, gab sie 23½ Schoppen, und bei einem abermaligen Zusatz von 4 Pfd., also 12 Pfd. Heu, gab sie 24½ Schoppen Milch. Rechnet man nun den Schoppen Milch zu 2 und das Pfund Heu zu 1 Kreuzer, so erhellet daraus, daß die erste Zugabe, um Milch zu gewinnen, sich am besten verwerthet hat, hingegen das Milchdeficit der zweiten und dritten Zugabe, welches ich eine reichliche Fütterung nennen konnte, für verbesserten und vermehrten Dung und Fleischansatz zu verrechnen hatte.

6. Gepfropfte Weinstöcke.

Vor einigen Jahren kam ich auf den Gedanken, versuchsweise einen Weinstock pfropfen zu wollen; ich wählte dazu einen ziemlich alten Stock an einer Gartenmauer, dessen Traubensorte mir nicht gefiel, pfropfte denselben seiner Zeit an verschiedenen Schenkeln in den Spalt, und überließ ihn so der Zukunft. Mein Versuch mißlang. An den übrigen nicht gepfropften Schenkeln schossen die Reben in Fülle heran und entzogen den Pfropfreben den erforderlichen Saft zur Entwicklung. Mein Experiment gab ich trotzdem nicht auf; ich suchte nämlich im nächsten Jahre den ganzen Safttrieb dadurch auf die Pfropfreben zu leiten, daß ich einen jungen Stock quer abschnitt und nur zwei Reben in dessen Spalt setzte. Mein Versuch war diesmal befriedigend. Die Reben wuchsen und hatten dieses Jahr schon schöne Frucht, welche ich aber nicht wesentlich von einer nicht gepfropften unterscheiden konnte.

Wenn das Pfropfen der Reben vorläufig auch für Weinberge noch nicht empfohlen werden kann, so dürfte die Mittheilung dieses Versuches doch für Manche insoferne interessant sein, als sich dadurch an Spalierstöcken, die an Häusern, Gärten rc. angebracht sind, schöne Sorten oder Farbenmischungen erzielen lassen. Jakob Lauermann.

Nach bisher angeführter Weise wurde die specielle Berufsbildung in unserm Kreise zu pflegen und zu fördern gesucht und diese als eine Hauptaufgabe des Vereins im Auge behalten.

Es ist aber auch genugsam bekannt und erfahren, daß die Zeitforderung hinsichtlich der weitern Ausbildung des Landwirthes heute eine andere ist als ehedem. Gleichfalls wie bei seiner eigentlichen Standesbildung darf er auch hier nicht stationär sein. Zu diesem Zwecke erachteten wir es für nöthig, außer den landwirthschaftlichen Zeitschriften und Lehrbüchern auch unterhaltende und zugleich bildende Schriften zu lesen. Wir wählen zunächst dazu die illustrirte Welt, Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst von E. Hallberger. Diese Monatsschrift circulirt ebenfalls unter den Vereinsgliedern.

Der Unterzeichnete muß dann noch gelegentlich hier eines Werkchens erwähnen, welches unser Verein als ein weiteres Geschenk des landwirthschaftlichen Kreis-Comité's besitzt: es ist dieses die Sammlung von Rechnungs-Beispielen über die wichtigsten Lehrsätze der Landwirthschaft von W. Kik. Nach seinem Inhalte gut geordnet und praktisch wie es ist, dürfte er dasselbe hauptsächlich zum

Gebrauche in Sonntagsschulen seinen Collegen, den Lehrern als sehr gut empfehlen.

Wird unser Verein sich wie bisher des Wohlwollens und der Unterstützung des hochlöblichen Kreis- und Bezirks-Comité's zu erfreuen haben, so hoffen wir das beste Gedeihen unsers Strebens für die Zukunft.

Rüssingen.

M. Sandlar.

Bericht

des landwirthschaftlichen Fortbildungskränzchens zu Biedesheim pro 1863.

Das landwirthschaftliche Fortbildungskränzchen dahier besteht zur Zeit noch in erfreulicher Weise und hat sich die Richtung der Vereinsbestrebungen als praktisch bewährt und wird auch in Zukunft festgehalten werden. Aneignung theoretischer und praktischer Kenntnisse — durch Versammlungen, gemeinsames Lesen und Vorlesen aus landwirthschaftlichen wie naturwissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern, Besprechung des Gelesenen, Erklärung der darin vorkommenden fremdartigen Ausdrücke und Begriffe, Mittheilungen eigener Erfahrungen über den vorgelesenen Gegenstand, Besprechung und, wo möglich, Lösung landwirthschaftlich interessanter Fragen — sodann praktische Anwendung des theoretisch Erlernten und Aufbringung der erforderlichen neuen Mittel, werden auch in Zukunft Hauptpunkte der Vereinsthätigkeit bleiben.

Von der bisherigen Vereinsthätigkeit erlaubt sich das Kränzchen folgendes anzuführen:

Die Zahl der Mitglieder hat sich auch in diesem Jahre um einige vermehrt und versammeln sich dieselben in der Regel in den Abendstunden wöchentlich einmal. Bei sämmtlichen Versammlungen hat sich eine allgemeine Betheiligung gezeigt. Ebenso circuliren regelmäßig die Vereinsschriften, deren Anschaffung in diesem Jahre eine für diesen kleinen Ortsverein nicht unbedeutende Summe von 29 fl. 42 kr. erforderte, welche durch monatliche Beiträge der Mitglieder bestritten wurde. Für die weitere Anschaffung der Vereinsschriften und sonstige Vereinskosten, welche immer neue Mittel erfordern, wurde jedes Mitglied ferner mit einem jährlichen Beitrag von 2 fl. belegt. Sämmtliche Schriften werden gerne und mit Interesse an der Sache gelesen. Auch wird nebst

den früheren Gaben das gütige Geschenk des landwirthschaftlichen Kreiscomité's in Speyer (im Februar 1863), eine Sammlung von Rechnungsbeispielen über die wichtigsten Lehrsätze der Landwirthschaft von W. Kick, welches vielfach praktischen Werth für den Landmann enthält, von den einzelnen Mitgliedern, wie bei den Versammlungen mit dem größten Nutzen gebraucht, und spricht das Kränzchen hochlöblichem Kreiscomité hiefür seinen aufrichtigsten Dank aus.

Die Besprechungen über landwirthschaftliche Fragen und Mittheilung eigener Erfahrungen hierüber beschränkten sich im Laufe des Jahres meistens auf solche von mehr lokaler Natur und wird deßhalb eine specielle Mittheilung derselben hier umgangen.

Um aber die Praxis mit der Theorie zu verbinden, wurden in diesem Sommer größere Anbauversuche mit virginischem Mais mit sehr gelungenem Erfolge angestellt. Er lieferte einen Ertrag, dem keine andere Grünfutterpflanze bei uns in quantitativer wie qualitativer Hinsicht gleichkommt. Hr. Rupprecht hier hat bei vergleichendem Versuche einen Theil eines für Korn bestimmten Ackers mit diesem Mais bestellt, während der andere Theil über Sommer gebaut wurde, und nach der Maisерndte das ganze Grundstück mit Korn und dann mit Kohl bestellt. Zeigte sich beim Korn gar kein Unterschied, so ist der Kohl auf dem früher mit Mais bestellten Theile heute schöner, als auf dem über Sommer bebauten — ein Beweis, daß er für die Nachfrucht von keinem Nachtheile sein kann. Von den Mitgliedern des Kränzchens wurden heuer allein 6½ Morgen damit bestellt und steht — da seine Erndte in eine Zeit fällt, in welcher der Futterklee in unserer Gegend gewöhnlich verfüttert, auch der Weißrübenbau hier nicht immer zuverlässig und die Zeit für Dickrübenfütterung noch nicht eingetreten ist — für's künftige Jahr ein bedeutend größerer Anbau desselben in Aussicht, wie er sich hier überhaupt bald einbürgern und auch für ähnliche Gegenden sehr zu empfehlen sein dürfte.

Ueber das Bestreuen des Stalldüngers mit Gyps sowohl im Stalle als auf der Dunggrube hat Hr. Rupprecht ferner eine 18jährige Erfahrung und damit sehr lohnende Resultate erzielt, dasselbe verdient deßhalb allgemeine Nachahmung.

Durch verschiedene Versuche beim Branntweinbrennen hat sich die Angabe des Verfahrens nach Balling als sehr vortheilhaft bewährt.

Auch hatte in diesem Jahre eine größere Anwendung des künstlichen Düngers, namentlich des phosphorsauren Kalkes Statt und war man mit den Wirkungen größtentheils sehr zufrieden.

Nicht weniger wendet das landwirthschaftliche Kränzchen seine Aufmerksamkeit den landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen zu. Sehr zu empfehlen sind die Dickwurzel- und Häckselschneidmaschine von unserem Landsmanne Frey in Kleinbockenheim; letztere auch besonders gut zum Schneiden des Maises. Auch wurde hier in der letzten Hafererndte die Wanderdreschmaschine des Hrn. J. Kröhler aus Bubenheim in den Oekonomiehöfen der Herren Göhring und Ch. Eymann, nachdem die Witterung eine Probe auf dem Felde nicht zuließ, mit der größten Zufriedenheit aufgestellt. Einestheils drischt die Maschine, wenn auch nicht billiger, doch viel reiner und rascher, welches letztere besonders für Oekonomen, welche ihre Cerealien nicht alle einscheuern können, wie dies häufig heuer der Fall, von großem Vortheil ist; anderntheils befreit sie von der Abhängigkeit der Taglöhner und können die ständigen Arbeiter zur Verbesserung des Guts vortheilhafter benützt werden. Es ist daher die Anschaffung einer solchen Maschine in hiesiger Gemeinde auf Aktien nicht unwahrscheinlich.

Einen nie geahnten Vortheil gewährt eben einem Oekonomen hier, dessen Scheuer am 21. d. Mts. total einstürzte, und seine ganze eingeheimste Erndte obdachlos machte, die Wanderdreschmaschine des Hrn. Müller von Niddesheim, welche vorzüglich — durchschnittlich in 15 Minuten 10 Haufen à 10 Garben — drischt. Bei den sämmtlich angefüllten Scheuern hier wäre es ihm unmöglich gewesen, seine Früchte anderswo unterzubringen. Da ist es nun die Dreschmaschine, welche ihm in einigen Tagen aus der größten Noth hilft. Diese eingestürzte Scheuer wurde vor neun Jahren neu erbaut und liegt die Ursache des Einsturzes größtentheils im schlechten Mauerwerke.

Dieser Fall zeigt aber zugleich, daß es von unberechenbarem Nutzen und weitere Aufgabe der landwirthschaftlichen Fortbildungskränzchen in ihren Bestrebungen sein soll, durch Besprechungen und Vorlesen aus guten Schriften über Bauwesen ꝛc. unter der ländlichen Bevölkerung auch jene Kenntnisse verbreiten zu suchen, die derselben bei Errichtung ihrer Wohnungen und Oekonomiegebäude ganz unentbehrlich sind, um dergleichen Bauten nicht einzig den Handwerkern überlassen zu müssen, wodurch gewiß den vielen vorkommenden Baufehlern namhaft vorgebeugt würde.

Biedesheim, den 26. September 1863.

Behlen, Schullehrer.

Jahresbericht

über die Thätigkeit des landwirthschaftlichen Ortskränzchens zu Gauersheim.

Die Mitglieder dieses Kränzchens, 20 an der Zahl, versammeln sich regelmäßig jede Woche zweimal, Mittwochs und Samstags, und in diesen Versammlungen werden so ziemlich alle Zweige der Landwirthschaft besprochen.

Das verehrliche Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz hat die Güte gehabt, diesem Ortskränzchen das von W. Kik herausgegebene Werk über Landwirthschaft zu schenken, und man versäumte nicht, den Versammelten häufig aus diesem Buche vorzulesen. Das Nützliche dieses Werkes erkennend, hat man sich entschlossen, dasselbe nach und nach vollständig durchzugehen.

Ferner wurden mehrere Aufsätze aus einem Wochenblatte, die Fundgrube genannt, herausgegeben von Dr. A. Rauch und F. J. Dochnahl, vorgelesen. Diese Zeitschrift ist besonders geeignet, landwirthschaftliche Kenntnisse unter dem Bauernstande zu verbreiten und verdient überallhin empfohlen zu werden; weßwegen auch die vorgelesenen Abhandlungen stets mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden und alle eine längere Besprechung hervorriefen.

Oefters wurde auch über den neuerdings dahier angepflanzten Pferdezahn gesprochen und derselbe als ein treffliches Viehfutter, das namentlich viel Milch producirt, gerühmt.

Außerdem wurde über Pferde-, Rindvieh-, Schweine-, Schaf- und Bienenzucht gesprochen.

Auch aus verschiedenen andern Zeitschriften wurden Aufsätze über Landwirthschaft vorgelesen und besprochen; dabei vergaß man jedoch nicht, sich bei einem guten Glas Kaiserslauterer Bier (Kehl und Konrad) gütlich zu thun.

Die Versammlungen werden stets bei Wirth Eberle dahier abgehalten.

Gauersheim, den 3. October 1863.

Scherrer, Schullehrer.

Landwirthschaftliches Ortskränzchen in Rittersheim.

Das rege Leben, welches sich auf dem Gebiete der Landwirthschaft allenthalben mehr und mehr entfaltet, und besonders durch die wandernden landwirthschaftlichen Kränzchen Aufschwung erhält, ruft in vielen Orten die landwirthschaftlichen Ortskränzchen hervor.

Auch in Rittersheim hat sich seit Neujahr d. J. ein solches Ortskränzchen gebildet, und werden die Versammlungen jeden Donnerstag Abend bei einem guten Glas Bier — wenn solches zu haben ist — in der Wirthschaft von L. Herr abgehalten. Die Betheiligung an diesen Versammlungen von Seiten der Ortsbürger ist noch gering; doch hoffen wir, daß diese für die Folge allseitiger werde, da dem Ortskränzchen durch das vor einigen Monaten erhaltene Geschenk des verehrlichen Kreis-Comité's das von W. Kick herausgegebene Werk von landw. Rechnungsbeispielen — wofür ich im Namen des Ortskränzchens hiermit den verbindlichsten Dank ausspreche — reicher Stoff zu Besprechungen geboten wird. —

Ueber die Thätigkeit des landwirthschaftlichen Ortskränzchens kann ich deßhalb heute noch wenig berichten; während der Winterabende — im Sommer läßt sich wenig thun — wurde bald über Pferde-, Rindvieh-, Bienenzucht rc., bald über den Anbau von Früchten gesprochen. Die Anpflanzung von Obstbäumen, insbesondere der Kirschen, wurde öfters empfohlen, da diese, wie einzelne Proben zeigen, an unsern Bergabhängen mit dem besten Erfolg angepflanzt werden könnten. —

Auch aus der landwirthsch. Zeitschrift, die Fundgrube von Dr. Rauch und J. J. Dochnahl herausgegeben, wurden einzelne zweckdienliche Aufsätze vorgelesen und besprochen, und besonders erregten die unter — kleinere Mittheilungen — angeführten Recepte und Hausmittel allgemeines Interesse.

Rittersheim, den 4. Oktober 1863.

Fr. Eberle, Schullehrer.

Landwirthschaftliche Abendunterhaltungen zu Stetten.

Aehnlich wie die Ortskränzchen der Nachbarsgemeinden Gauersheim und Rittersheim wurden auch landwirthschaftliche Abendunterhaltungen zu Stetten abgehalten. — Außer den geschehenen Vorlesungen aus Adam Müllers Landwirthschaft, der Fundgrube, Schnei-

ders Berichten und Schneiders Briefen in 4 Bänden, wurden noch Berathungen gehalten, um die reine Brache zu entfernen, einen anderen Bauturnus einzuführen, ferner über landwirthschaftliche Maschinen; namentlich einigte man sich über die Art und Weise, wie ein Kartoffelausheber construirt sein soll, von dem Unterzeichneten modellirt, durch die beiwohnenden Geschäftsleute sodann in Ausführung gebracht. In der praktischen Anwendung übertrifft derselbe alle seine bis jetzt mit ihm concurrirenden Cameraden.

Stetten, den 4. October 1863.

H. Ohligmacher, Gutsbesitzer.

Anbau-Versuche mit Ceratochloa australis.

a) Von Herrn Bürgermeister Fisch in Dreisen.

Das erhaltene Quantum Samen (1 Pfund) wurde am 1. Mai a. c. in ein sehr gut zubereitetes Stückchen Ackerland, dessen leichter Lehmenboden in der besten Lage hiesiger Gemarkung, gesät und bei der Saat noch Superphosphat als Düngung verwendet. Die Saat ging zwar regelmäßig auf, doch war eine Verschiedenheit des Wachsthums schon anfänglich bemerkbar und diese Verschiedenheit hat sich bis heute auch noch nicht verloren, denn vor vier Wochen konnten reife Samenstengel eingeerndtet resp. abgeschnitten werden, während heute noch der Rest mit circa ²/₅ unreif vorhanden ist, und auch keine Aussichten vorhanden sind, daß ein gänzliches Einerndten möglich wird. Auch für Grünfutter scheint das Ceratochloa-Gras nicht geeignet zu sein, denn wie erwähnt ist bei dem ungleichen Auswuchs die Pflanze an sich spärlich ohne rechtes Gedeihen; ob hieran das Clima wenig oder viel beiträgt, müssen weitere Versuche an sonstigen Orten erst feststellen, so viel ist aber gewiß, daß rubr. Gras in unserer Gegend nicht empfohlen werden kann.

b) Von Herrn H. Ohligmacher in Stetten.

Trotzdem, daß der Samen dieser Grasart sehr lange im Boden liegen mußte, ging derselbe nur nothdürftig auf, was aber seinen Grund in der trockenen Witterung finden mag. Die Entwicklung der aufgegangenen Pflänzchen war aber sehr kräftig und ließ die besten Erfolge hoffen. Leider wurde mir diese Hoffnung auch vereitelt, indem durch Feldfrevel, deren es dieses Jahr in der Gemeinde Stetten in reicher

Zahl gab, alle kräftigen Pflanzen ausgerupft wurden, und nur der feuchten Witterung im Spätsommer ist es zu danken, daß noch einige Nachwüchse kamen, die ich zu erhalten gedenke, um im nächsten Jahre ein bestimmtes Urtheil abgeben zu können.

c) Von Herrn M. Löwenberg in Weierhof.

Der erhaltene Ceratochloa-Grassamen wurde versuchsweise dem Unterzeichneten auf ein Stückchen Land, das zur Krautpflanzung dienen sollte, gleich dem Hafer in den frisch eingepflügten Boden gesäet und eingeeggt.

Der Boden besteht aus Lehmen mit etwas Sand vermengt und zählt zu der besten Qualität des hiesigen Bannes.

Da es nun nach der Saat längere Zeit nicht regnete, ging der Samen nur spärlich auf. Bei der guten Bodenbeschaffenheit ließ sich ein sehr kräftiger Wuchs erwarten. Doch dem war nicht also. Das Gras erreichte nicht einmal vollkommen die Höhe von gutem Klee, wie er nicht selten auch auf weit geringerem Boden gefunden wird.

Bei der Voraussetzung nun, daß diese Grasart in geringerem Boden auch verhältnißmäßig weniger üppig wird, dürfte der Anbau derselben nicht sonderlich zu empfehlen sein, zumal da der Same nicht rasch keimt und daher bei trockenem Wetter die Saat leicht fehlschlagen dürfte.

Die Abwehr des Frost-Nachtschmetterlings von den Obstbäumen.

Der Frostspanner ist ein kleines Räupchen, das sich nach vollendeter Entwicklung (Ende Mai bis Juni) an Fäden von den Bäumen herabläßt und in dem Boden in eine Puppe verwandelt. Die im Boden zerstreuten, sehr kleinen Puppen aufzusuchen und zu vertilgen, ist ebensowohl ein Ding der Unmöglichkeit, als die Vertilgung der Eier und Raupen; durch die Umarbeitung des Bodens wird wohl ein Theil der Puppen zerstört, immer aber wird ein großer Theil derselben davon unberührt bleiben. Es bleibt daher nur noch übrig die Abwehr gegen die Schmetterlinge zu richten.

Diese schlüpfen ganz anders wie fast alle anderen Schmetterlinge im Herbst aus zu der Zeit wann die ersten Fröste sich einstellen, sie entziehen sich aber dadurch den Augen fast gänzlich — auch wenn sie

in größter Menge vorhanden sind — da sie nur in der Dämmerung und bei Nacht fliegen. Bei aufmerksamer Beobachtung kann man zur Nachtzeit Tausende von Schmetterlingen die Obstbäume umschwärmen sehen; diese von weißgelber und graubrauner Farbe mit etwas dunklerer Zeichnung. Doch sind alle Schmetterlinge, die man fliegen sieht, ungefährlich, denn es sind nur Männchen; wir können sie daher ruhig fliegen lassen und müssen nun auch die Weibchen aufsuchen, die den Obstbäumen durch ihre Eier Gefahr bringen.

Die Weibchen haben einen weit größeren Körper als die Männchen, sind aber immer noch sehr klein; sie sind von der Natur eigenthümlich gestaltet; diese hat ihnen die Flügel, mit denen sonst fast alle Schmetterlinge begabt sind, versagt und statt derselben nur kurze Flügelstummel gegeben, welche nicht zum Fliegen dienen können. Es gibt nur wenige Schmetterlinge, deren Weibchen außerdem verkrüppelte Flügel haben; da man sich nicht ganz erklären konnte, wie diese auf die Bäume kommen, um die Eier zu legen, so hat man die Fabel erfunden, sie würden auf dem Rücken der Männchen dahin getragen und hat diese Schmetterlinge deßhalb Lastträger genannt. Diese Angabe ist aber durchaus unrichtig, und wie diese, so müssen auch die Weibchen des Frost-Nachtschmetterlings den Weg unter die Füße nehmen, um auf die Bäume zu gelangen d. h. sie müssen hinauf kriechen.

Darin liegt das Mittel zur Abwehr; man muß die Weibchen am Hinaufkriechen verhindern. Man hat mancherlei Mittel vorgeschlagen und versucht, um dies zu erreichen; das einfachste und zugleich wirksamste wird aber immer noch folgendes sein:

Man legt Ende Oktober um den Baumstamm einen etwa 6 Zoll breiten Streifen von starkem Papier, das nicht durchschlägt und bindet ihn mit einer oder zwei Schnüren fest. Diesen überstreicht man mit einer klebrigen Masse, an welcher die Thiere, welche hinüberzukriechen versuchen, hängen bleiben. Da die Schmetterlinge nicht auf einmal ausschlüpfen, sondern besonders bei einem milden Spätherbst das Auskriechen bis über die Mitte Dezember hinaus fortdauert, so muß auch der Schutzring bis dahin stets klebrig erhalten werden, wenn die Arbeit wirklich Erfolg haben soll.

In der Regel nimmt man gewöhnlichen Holztheer dazu; doch trocknet dieser sehr bald und muß man den Anstrich zu oft erneuern, was ihn sehr vertheuert; Herr Dr. Neßler stellte deßhalb Versuche

über den geeignetsten Anstrich an und fand, daß ein gekochtes Leinöl oder auch gewöhnliches Repsöl (Trüböl) am längsten klebrig bleibt, wenn es mit Harz vermengt wird; man läßt das Harz über gelindem Feuer mit etwas Oel langsam zergehen und rührt dann so viel Oel darunter, daß es beim Erkalten Honigdicke hat und sich mit einem Pinsel auftragen läßt, ohne abzufließen. — Ein Maaß Oel mit $^2/_3$ Pfund Harz reicht etwa für 120 mittelstarke Bäume zum erstmaligen Anstrich. *)

Es ist nicht mehr neu, wurde vielmehr in manchen Gegenden schon vor längerer Zeit allgemein angewendet; so u. A. in Coburg und in Jena, wo ich es in der Anwendung und im Erfolg kennen lernte. In Coburg waren die schönen Obstanlagen in den Gärten am Festungsberg wiederholt von dem Frostspanner stark heimgesucht worden; durch den dortigen Gartenbauverein veranlaßt, entschlossen sich Einzelne zur Anlegung von Schutzringen; das folgende Jahr war ihnen günstig; während die Obstbäume Anderer durch die Frostspannraupe entlaubt wurden und keine Früchte trugen, zeichneten sich ihre Bäume durch Laubreichthum und da gerade ein gutes Obstjahr einfiel, durch reichen Obstertrag bemerkbar aus, so daß im darauffolgenden Jahr sämmtliche Besitzer von Obstbäumen diese mit Schutzringen versehen ließen. In Jena war es ähnlich; der allgemeinen Anwendung wegen, wie ich sie vor 10 Jahren dort in Stadt und Land sah, hielt ich die Maßregel für eine polizeiliche Verordnung; es wurde mir aber mitgetheilt, daß dies nicht der Fall, sondern nur der augenscheinliche Erfolg, den die ersten Schutzringe hatten, die Veranlassung zur allgemeinen freiwilligen Anwendung gewesen sei. Ich zählte damals auf dem Ring, der um einen etwa fußdicken Birnbaum gelegt war, 50 kleben gebliebene Weibchen; in dem Schreiben eines zuverlässigen Mitgliedes des Coburger Gartenbauvereins wird angegeben, daß er auf solchen Schutzringen Hunderte von Weibchen gefunden und diese entfernt habe, um den Anstrich zu erneuern; da jedes Weibchen 40 bis 50 Eier legt, so wurde dadurch eine große Anzahl Eier und damit eben so viele Räupchen vom Baum abgehalten.

Um jedoch von dieser Maßregel vollen Erfolg zu haben, ist erforderlich, daß die Ringe so angelegt werden, daß es den Schmetterlingen nicht möglich ist etwa unter denselben hindurchzukriechen; bei alten

*) Da die Bereitung dieses Anstriches mit Feuersgefahr verbunden ist, so muß dieselbe im Freien und nur mit schwacher Flamme vorgenommen werden.

Bäumen muß die Rinde daher an der Stelle des Schutzringes abgeglättet, werden was am besten durch Anstreichen mit Lehm geschieht; daß bei jungen Bäumen auch die ihnen beigegebenen Pfähle in gleicher Höhe mit Ringen versehen und daß die Ringe stets klebrig erhalten werden müssen, versteht sich von selbst.

Wie mir aus Coburg mitgetheilt wurde, war man dort nach den zahlreichen Versuchen zufrieden, wenn der Anstrich im Durchschnitt 5 Tage lang klebrig blieb; doch hängt die Dauer sehr von der Witterung ab. In Coburg wurde obiger Mischung noch 5 Loth dickes Terpentin zugesetzt.

Die angeklebten Schmetterlinge legen häufig noch vor dem Tode befruchtete Eier; es ist deßhalb nöthig, nach beendigter Flugzeit (im Januar bis März) die Eier durch nochmaligen Anstrich unschädlich zu machen. Viele Schmetterlinge aber wagen sich nicht über den Ring und legen ihre Eier an den Baumstamm unterhalb desselben; die müssen durch Abkratzen entfernt werden. Eine Erneuerung des Anstrichs in den ersten Frühlingswochen ist sehr wirksam, insofern dadurch Räupchen am Hinaufkriechen verhindert werden, welche der Vernichtung entgangen sind. Sie wird zuweilen aber auch unbedingt zum Erfolg nöthig, denn bei plötzlichen, sehr frühen Wintern werden die Schmetterlinge zum Theil am Auskriechen verhindert, und diese zeigen sich dann erst im Beginn des Frühjahrs.

Durch pünktliche Anwendung dieser Mittel kann man den Frostspanner fast vollständig von den Obstbäumen entfernt halten; die gänzliche Vertilgung desselben aber wird schon deßhalb nicht gelingen, wenn auch die Anwendung eine allgemeine ist, weil der Forstspanner nicht nur auf Obstbäumen, sondern auch auf der Mehrzahl der Waldbäume (besonders Hainbuchen) lebt, wo er zum Theil auch schon sehr verheerend aufgetreten ist. Eine allgemeine Anwendung der Schutzringe ist wünschenswerth, sie werden aber auch bei vereinzelter Anwendung ihren Zweck erfüllen, da weder der Schmetterling noch die Raupe weit kriechen können. v. L. im badischen landwirthsch. Wochenblatt.

Dem Mitglieder-Verzeichnisse pro 1864 sind noch beizufügen:

Die Herren:

1. Barth, Ludwig, Bierbrauer in Obermoschel.
2. Dönnhoff, Karl Jakob, Ackerer in Duchroth-Oberhausen.
3. Geib, Karl, Adjunkt und Wirth in Duchroth-Oberhausen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 4. Speyer. April 1864.

Inhalt:

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz

an

sämmtliche Bezirks-Comités.

Die Evidenthaltung des Mitgliederverzeichnisses betr.

Zur genauen Evidenthaltung des Mitgliederverzeichnisses und Ermöglichung einer regelmäßigen Versendung der Vereinsmittheilungen ist es unumgänglich nöthig, daß wir von jeder Veränderung im Stande der Mitglieder sofort in Kenntniß gesetzt werden, indem nur auf diese Weise die alljährlich wiederkehrenden Beschwerden über unregelmäßigen Empfang der Vereinsschriften, Reklamationen wegen bereits geschehenem Austritt u. s. w. in dauernder Weise zu beseitigen sind. Hiezu erlauben wir uns die Mitwirkung des sehr verehrlichen Bezirks-Comités in der Weise in Anspruch zu nehmen, daß wir dasselbe ersuchen, uns jede Veränderung im Mitgliederstande des Bezirkes, namentlich etwaige Wohnsitzveränderungen oder Todesfälle von Mitgliedern, immer sobald wie möglich mittheilen zu wollen, damit wir in der Lage sind, hiernach in unserm Mitgliederverzeichnisse die nöthigen

Berichtigungen und Abschreibungen sofort vornehmen zu können. Bezüglich der Austrittserklärungen haben wir dabei zu bemerken, daß wir uns genau an die Vorschriften des § 11 der Vereinssatzungen halten und keine Austrittserklärung künftig mehr berücksichtigen werden, die nach dem ersten Oktober des laufenden Jahres abgegeben wird, was von verehrlichem Bezirks-Comité ebenfalls gefälligst berücksichtigt werden wolle.

Wir glauben um so mehr auf die Unterstützung des sehr verehrlichen Bezirkscomités in dieser Angelegenheit zählen zu dürfen, als wir hoffen, mit derselben die erwähnten Unregelmäßigkeiten in bleibender Weise beseitigen zu können.

Speyer, den 11. März 1864.

Hochachtungsvollst

v. Hohe.

Auszug
aus dem Protokolle über die Bezirks-Wanderversammlung am 24. Jänner 1864 zu Gauersheim.

Auf Anregung des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's Kirchheimbolanden wurde im Sinne des § 34 der Vereinsstatuten am 24. Jänner l. J. eine Bezirks-Wanderversammlung zu Gauersheim abgehalten, die trotz des ungünstigen Wetters von Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft sehr zahlreich besucht war.

Der erste Vorstand des Bezirks-Comité's, Herr Bezirksamtmann Kollmann, eröffnete die Versammlung durch Kundgabe der Auszeichnungen, welche beim Central-Landwirthschaftsfeste zu München im Oktober 1863 an 14 Angehörige des Vereinsbezirkes Kirchheimbolanden verliehen wurden, und händigte nach vorgängiger Ansprache die Prämien in feierlicher Weise an die Preiseträger aus.

Für die heutige Wanderversammlung hatte das Bezirks-Comité absichtlich keine bestimmten Berathungsgegenstände auf die Tagesordnung gesetzt, sondern wollte für diesmal aus der Mitte der Versammlung selbst Wünsche, Anträge, Beschwerden 2c. entgegennehmen.

Der erste Gegenstand der Besprechung, angeregt durch Herrn Bürgermeister Decker in Gauersheim, betraf die Beschälstation zu Kirchheimbolanden. Herr Decker drückte nämlich den Wunsch aus, das Bezirks-Comité möge zu erwirken suchen, daß vom Jahre 1864

angefangen, statt der seit Jahren in Kirchheimbolanden aufgestellten, für die hiesige Gegend nicht geeigneten beiden Beschäler des leichten Schlages, zwei eines schweren Schlages, etwa ein norddeutscher Hengst und ein Beschäler des altbayerischen, kräftigen Schlages verwendet werden. Es fand dieser Antrag bei sämmtlichen Anwesenden Unterstützung und der Bezirks-Thierarzt Regnault fügte noch bei, wie er von Pferdezüchtern augegangen sei, nach Alzei zu reisen, um einen von den dortigen Beschälern auszusuchen, der sich besonders für unsere Gegend eigne, da die hessische Station immer mit weit brauchbareren Hengsten versehen sei. —

Der zweite Besprechungsstoff bezog sich auf die Muster-Sprungstation in Marnheim, angeregt durch Hrn. Grünewald vom Hintersteinerhof, der eine Verlegung dieser Station nach Rockenhausen oder Gerbach oder an einen andern Ort dortiger Gegend empfahl. Diesem Wunsche hat das Bezirks-Comité, wie dessen Vorstand sofort erörterte, bereits dem Kreis-Comité gegenüber das Wort geredet und erwartet von dorther binnen Kurzem einen Entscheid.

Zum Dritten wurde die Frage aufgeworfen: „Woher kommt es und worin mag der Hauptgrund zu suchen sein, daß seit den letzten Jahren die Kühe und Rinder so sehr schwer oder gar nicht trächtig werden?“ Diese Wahrnehmung ist im diesseitigen Bezirke allenthalben gemacht worden. Zu einer genügenden Lösung dieser Frage gelangte die Versammlung nicht, wurde jedoch so weit einig, daß der Hauptgrund in den Futterverhältnissen liegen dürfte, d. h. vorzugsweise darin, wie das Herbstfutter in der Qualität ausfalle. Für Kundgebung bezüglicher Erfahrungen aus weiterm Kreise, etwa durch das Organ des Vereinsblattes, würde man recht dankbar sein.

Viertens wurde gefragt, ob und welche Vorzüge die italienische Biene vor der deutschen habe. Herr Seyfried von Ilbesheim, ein bewährter Bienenzüchter, verneinte die Frage und bemerkte, daß mit und durch Einführung der italienischen Biene mehr Verständniß und Belehrung in unsere Bienenzucht gedrungen sei.

Fünftens kam der unserm Sitzungsprotokolle hier beigefügte schriftliche Aufsatz des Herrn Distriktsveterinärs Göhring von Göllheim, welcher in der Versammlung zu erscheinen verhindert war, zum Vortrage, worin die Frage erhoben ist: „welche Anforderung soll der Viehmäster hinsichtlich der körperlichen Eigenschaften und Raçe, sowie des Alters an die zu mästenden Thiere stellen, damit eine möglichst hohe Futterverwerthung erzielt werde?“ Die im beregten Aufsatze nie-

dergelegten Ansichten wurden von der Versammlung unbedingt getheilt und von Herrn Heinrich Ohligmacher aus Stetten erklärt, daß vorzugsweise das Münsterthalvieh sich zur Mast eignen dürfte. —

Sechstens ward das Capitel über Dreschmaschinen betont, die in unserem Vereinsbezirke immer mehr Eingang und Verbreitung fänden. Herr von Gagern in Gauersheim redete den calorischen Maschinen für kleinere Gutscomplexe das Wort; Herr Hammel von Kleinkarlbach gab bekannt, daß er seine Dampfdreschmaschine am 25. und 26. Jänner auf dem Bolanderhofe in Thätigkeit setze und deren Leistungen der Beurtheilung von Sachverständigen unterstelle. Sofort erging von Seite des Vorsitzenden an die Versammlung die Einladung, die Maschinen am 25. d. M. in Augenschein zu nehmen. Mähmaschinen scheinen allmählig in Gebrauch zu kommen.

Auf eine an Herrn Ritterspach zu Kirchheimbolanden gerichtete Anfrage erwiederte derselbe, daß die von ihm eingerichtete Knochenmehl-Fabrik ehenächstens werde in Betrieb gesetzt werden. Weiter verlas Herr Bezirks-Thierarzt Regnault einen von ihm verfaßten Vortrag, worin er Anleitungen gab zur Behandlung der Kälber gleich nach der Geburt. Sodann ließ sich Hr. Ludwig Rupprecht vom Bolanderhofe über Hopfenbau vernehmen, indem er als wesentliches Hemmniß größerer Verbreitung dieses einträglichen Culturzweiges bezeichnete den außergewöhnlich hohen Preis der Hopfenstangen, ohne welche der Bau nicht betrieben werden könne, da nach bisheriger Erfahrung die Stangen durch Drahtanlagen keineswegs zu ersetzen seien. Derselbe erwähnte noch, wie er neuestens durch eine von Herrn Dercum junior in Kirchheimbolanden erfundene Einrichtung, den Hopfen auf Horden aus Rohrgeflecht zu trocknen, in die Lage gesetzt sei, nicht blos an Raum zu gewinnen, sondern zugleich den Trocknungsproceß mit dem Vortheil der Erzielung besserer Qualität zu beschleunigen. Schließlich theilte Herr Kinsinger von Eisenberg mit, in welcher Weise er bei Urbarmachung öder Gründe, wofür er beim letzten Oktoberfeste in München prämiirt wurde, zu Werk gegangen sei.

Kirchheimbolanden, den 28. Jänner 1864.

Kollmann, I. Vorstand.

Vortrag

des Vereinsmitgliedes und Bezirksthierarztes Regnault bei der Bezirks=Wanderversammlung zu Gauersheim am 24. Januar 1864.

Pflege der Kälber gleich nach der Geburt.

Seit Jahren hat der landwirthschaftl. Verein das Möglichste geboten die Verbesserung der Rindviehzucht anzustreben, die verschiedenen Versuche bald mit der Inzucht bald mit der noch nicht entschiedenen Kreuzung vorgenommen und ist unermüdlich die Viehzucht, als die rechte Hand des Ackerbaues — auf den möglichst erreichbaren Standpunkt zu bringen.

Aber diese Versuche, so anerkennungswerth sie auch sind, können aber lange nicht ausreichen, wenn nicht von Seiten der Viehbesitzer den Nachkommen, ich meine den Kälbern, gleich schon nach der Geburt die gehörige Aufmerksamkeit und Behandlung gewidmet wird und ich erlaube mir daher die Frage:

„Ist die Behandlung der Kälber im Allgemeinen überall die richtige?“

Ich sage: Nein! und glaube dieses durch die bisher übliche Pflege des neugebornen Kalbes beweisen zu können!

So aufmerksam der Viehbesitzer vor und während der Geburt auf seine Kuh ist, so gleichgültig ist er meistens auf das geborne Kalb in Bezug auf die erste Wart und Pflege und tröstet sich schon im Voraus mit dem Gedanken, wenn es nicht gedeiht, bekommt es der Metzger, wodurch oft schöne Thiere der Nachzucht entzogen und den Consumenten schlechtes Fleisch geliefert wird.

Es muß also, soll die Viehzucht gedeihen, schon mit dem Jungen der Anfang gemacht und der oft unsinnige Schlendrian bei Seite geschafft werden und erlaube mir daher einige Erfahrungen von mir und andern Thierärzten und Oekonomen hierüber aus dem jenseitigen Bayern (die auch theilweise in andern Blättern mitgetheilt sind), vorzutragen.

Wie die Geburt vor sich geht, ist bekannt, ebenso bekannt dürfte sein, daß wenn das Junge noch in die Eihäute eingehüllt zur Welt kommt, man dieselben öffnen muß, damit der Neuling athmen kann und so am Leben erhalten wird — dann ist auf die Nabelschnur Rücksicht zu nehmen, welche man, wenn sie beim Geburtsakte nicht zerrissen ist,

mit der einen Hand am Nabel möglichst festhält, langsam und behutsam mit der andern Hand anzieht, bis sie entzwei. Der noch kleine zurückbleibende Theil fällt dann von selbst ab und man ist auf diese Art vor Verblutungen, Nabelbrüchen und Verhärtungen stets gesichert.

Alter Gewohnheit gemäß wird das mit einem Theil der Eihäute und oft stinkendem Fruchtwasser beschmutzte Junge mit Asche, Kleien, Salz bestreut und der Mutter zur Liebkosung resp. Beleckung übergeben.

Dieses Verfahren aber erkläre ich für falsch und behaupte, daß es für die Mutter sowie für das Kalb nachtheilige Folgen hat, indem die erstere durch das Ablecken eine Masse Schleim, Häute und Fruchtwasser einsaugt, was Krankheiten erzeugen kann, letzteres die dadurch entartete Milch säuft, welche, als erste Nahrung, durchaus keine gesunde ist.

Betrachte man doch das neugeborne Kalb recht genau; man wird sehen, mit welchem Schleim und Unrath dasselbe bedeckt ist. Wie eckelhaft muß für jeden schon der Gedanke sein, von einer solchen Kuh die Milch später wieder verbrauchen und selbst genießen zu müssen, die einen derartigen Unflath und eine solche Unreinlichkeit in sich zersetzt.

Ich frage nun: Ist diese Milch gut für das Kalb, wenn auch selbst jene eingesaugte Unreinlichkeit der Mutter nicht schaden sollte? Ferner, ist diese Milch als Nahrung für die Menschen als gesund und appetitlich zu empfehlen?

Gewiß nicht! dann lassen Sie mich nun das Verfahren selbst, wie es bereits auf größern Gütern in Anwendung kommt und sich auf's Beste bewährt hat, hier aufzählen.

Man hält, sobald man die Gewißheit hat, daß eine Kuh gebären wird, einen großen Zuber mit lauwarmem Wasser bereit, um das neugeborne Kalb entweder darin zu baden oder abzuwaschen.

Daß dieses so wie das Vorlegen der Mutter zur Beleckung so schnell als möglich geschehen muß, versteht sich von selbst; oder man trocknet das Kalb mit einem erwärmten Tuch ab und legt es der Mutter vor.

Betrachten Sie das Wasser nach der Waschung, so werden Sie finden, welchen Unrath das Junge auf sich hatte und wie gerne die Mutter ihr Junges am ganzen Körper behaucht und mit ihrer Zunge beleckt.

Ein Reizmittel wird dann nie nothwendig sein.

Nachdem Sie nun mit dem Verfahren selbst, das so einfach ist,

bekannt sind, will ich Ihnen die dadurch gewiß zu verhütenden Krankheiten, welche bei uns leider so häufig vorkommen, aufzählen.

Es sind dieß, die durch diesen Unrath entstehende Läusesucht, welche bekanntlich am meisten dorten entsteht, wo die Mutter nicht im Stande ist das Junge zu belecken — ferner Diarrhoe, Knochenweiche, Teigmaul, Maulgrind 2c., deren Entstehung bisher in ganz andern Ursachen gesucht worden sind.

Sagen ja schon in der thierärztlichen Literatur bekannte Autoren, wie Röll, Spinola, daß sie die Abmagerung und das rauhe Aussehen der Kälber und die so bedeutende Armuth derselben nur durch die unrichtige, vernachlässigte Behandlung der Kälber gleich nach der Geburt, sich erklären können.

Also Reinigung des Säuglings gleich nach der Geburt.

Der Erfolg bleibt nicht aus. Sie werden keine Spur von Läusesucht weder an Ihren Kälbern, noch an Ihren erwachsenen großgezogenen Thieren finden. Sie werden kräftige Thiere mit schönem Aussehen zur Nachzucht einzustellen haben, oder dem Metzger ein gesundes Fleisch liefern.

Vortrag

des Herrn Distriktsthierarztes Göhring von Göllheim.

Es ist uns heute eine Frage bezüglich der Rindviehmast zur Besprechung übergeben worden, welche aus mehreren Rücksichten verdient, die Hilfsmittel der Theorie und Praxis zu ihrer Lösung in Anspruch zu nehmen.

Sie wissen, meine Herren, daß der Landwirth immer mehr in die Lage kommt beim Betriebe seiner Oekonomie nur das wirklich Rationelle in Gebrauch ziehen zu dürfen, wenn er einerseits Anspruch auf den Namen eines vernünftigen Landwirthes machen will und wenn er andererseits bestrebt ist seine finanziellen Verhältnisse mit unserem kostspieligen Zeitalter in Einklang zu bringen.

Es ist das eine Rücksicht, welche hauptsächlich unsern Geldbeutel berührt; es gibt aber noch eine andere von mehr volkswirthschaftlicher Bedeutung.

Bei der wachsenden Bevölkerung der nicht produzirenden, sondern nur consumirenden Städte nämlich, bei dem immer drohender werdenden Mangel an Arbeitskräften, und bei den erleichterten Verkehrsver-

hältnissen, welche heute schon unsere Produkte nach allen Weltgegenden hinaus bringen und es in noch höherem Maße thun werden, wenn unsere Gegend vollständig in das Bahnnetz hineingezogen wird, — wird an uns die Aufgabe herantreten, mit möglichst geringem Aufwande Viel zu produziren.

Ich glaube das sind Gründe genug, welche die Frage einer eingehenden Besprechung werth machen.

Fassen wir nun dieselbe etwas näher ins Auge.

Wir sollen ausmitteln, welche Anforderungen der Mäster hinsichtlich der körperlichen Eigenschaften, der Race und des Alters an die zu mästenden Thiere stellen soll, damit eine möglichst hohe Futterverwerthung erzielt werde.

Jeder von Ihnen hat gewiß schon bei aufmerksamer Beobachtung seiner Thiere gefunden, daß das eine sein Futter höher verwerthet als das andere, mit andern Worten, eine ungleich höhere Nutzung abwirft. Vergegenwärtigen wir uns die körperlichen Eigenschaften derselben, die mit einer höhern Verwerthung des Futters einhergehen, näher, dann werden wir finden, daß mäßige Schwere, verhältnißmäßig leichter Knochenbau, breiter untersetzter Körper, eine zarte, lose Haut, welche die Knochen nicht auffallend hervortreten läßt, diejenigen Eigenschaften sind, womit vorzugsweise die entsprechenden Masterfolge erzielt werden. Wir werden deßhalb ganz correkt verfahren, wenn wir Thiere von diesen Eigenschaften zur Mast wählen und beim Ankaufe derselben auf einige Gulden nicht sehen, weil der zu erwartende Erfolg ein ungleich größerer sein wird, als bei Thieren mit entgegengesetzten Eigenschaften.

Ueber die körperlichen Eigenschaften unserer Mastthiere werden wir nach dem eben Gesagten so ziemlich im Reinen sein, und wäre nun der Theil der Frage zu erledigen, welche Race wohl am meisten diese Eigenschaften in sich vereinigt. Wir müssen jedoch die Frage in dem Sinne fassen, daß deren Beantwortung auch eine praktische Bedeutung für uns gewinnt; denn was würde es uns z. B. nützen, die Durhams als die besten Mastthiere zu erklären, so lange wir nicht behufs der Mastung in deren Besitz gelangen können. Ein Gleiches gilt von allen übrigen Racen, die außerhalb unseres gewöhnlichen Geschäftskreises liegen. Es kann deßhalb nur von solchen die Rede sein, die für uns um annehmbare Preise zugängig sind. Da steht denn in erster Linie der Donnersberger-Schlag, allerdings nur in den Exemplaren, die schon Spuren einer Veredlung an sich tragen, einer Veredlung, die

sich bedeutend den oben berührten Eigenschaften eines guten Mastthieres nähert; vermeiden wir aber alle Thiere dieses Schlages mit auffallend starkem Knochenbau und schlappigem, herabhängendem Bauche; sie sind ein wahres Unglück für den Mäster, ein fressendes Kapital ohne Zinsen.

Die dem Glan-Schlage oder Kreuzungen desselben mit Donnersbergern angehörigen Thiere werden in der Regel gut zur Mast sein, ebenso die Kreuzungen der Donnersberger mit Berner-Vieh, wenn sie eine gewisse Feinheit in Knochen und Haut zu erkennen geben. Das Odenwälder- und Würtemberger-Vieh ist beinahe immer vorzüglich zur Mast.

Sie werden aus dieser kurzen Umschau entnommen haben, daß es gewisse Racen gibt, welche die Mastfähigkeit in besonderem Grade besitzen; die Hauptbedingungen werden aber immer in den von uns bezeichneten körperlichen Eigenschaften zu suchen sein, welche, wenn sie da sind, es ganz gleichgiltig erscheinen lassen, ob das zu mästende Thier dieser oder jener Race angehört.

Hinsichtlich des Alters erübrigt es noch zu bemerken, daß Thiere mittleren Alters sich am besten zur Mast eignen, während Thiere, die noch nicht ausgewachsen sind, noch zu viel auf Erzeugung von Knochen und sonstiger für den Schlächter wenig werthvoller Theile verwenden müssen, wodurch die Fettproduktion beeinträchtigt wird und hingegen wieder Thiere, die weit über das mittlere Lebensalter hinaus sind, das Futter nicht mehr gehörig annehmen, obwohl in dieser Beziehung auch sehr rühmliche Ausnahmen vorkommen.

Versammlungen des landwirthsch. Kränzchens für den Kanton Grünstadt.

1) Versammlung in Heidesheim.

Das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Grünstadt wurde Sonntag den 31. Januar in Heidesheim abgehalten. Als Vorsitzender wurde Herr Becker jun. aus Grünstadt gewählt, da Hr. Bezirksthierarzt Hepp dringender Geschäfte halber der Versammlung nicht beiwohnen konnte und so auch dessen beabsichtigter Vortrag über Geburtshilfe bei Vieh wegfiel.

Die 1. Frage: „Wann und wo sollen wir tief pflügen?“ wurde dahin erledigt: Bei allen Bodenarten, welche gute Unterlage haben, ist das tiefe Pflügen sehr zu empfehlen; doch soll, wenn die

Ackerkrumme tiefer gelegt wird, dies stets vor Winter geschehen und nur nach und nach, damit nicht auf einmal zu viel wilder Boden zum Bau kommt, der die Ertragsfähigkeit nur vergeringern würde.

2. Frage: „Was ist bei den Wingertsanlagen zu beobachten?“ Nach längerer Discussion, an der sich besonders die Herren Schiffer und Brand betheiligten, wurde hervorgehoben, daß der Boden sehr zu beachten sei; als Setzlinge nehme man nur ganz kräftige Reben, die dann auch einen schönen Stock geben. Für unsere Gegend soll ein gemischter Satz von Oestreicher, Riesling und Traminer sehr zu empfehlen sein, auch Rolander sei sehr einträglich.

3. Frage: „Welche Resultate sind mit der Dreschmaschine bei uns erzielt worden?“ Herr Verwalter Hoffmann von Heidesheim sprach seine volle Anerkennung darüber aus, sowohl in Betreff der Leistungsfähigkeit, als auch im reinen Drusch, und soll sich der Haufen auf nicht mehr als 14½ kr. stellen. Bei Spelz sei dieselbe jedoch nicht anzuwenden, da beinahe die Hälfte davon geschält sei.

Die 4. Frage: „Welche Stellung in der Fruchtfolge verdient der Klee?“, ist dahin zu beantworten: daß schöner und reichlicher Klee nur dann erzielt werden kann, wenn derselbe in noch guten, d. h. noch nicht ganz abgebauten Feldern gepflanzt wird; in der Fruchtfolge wird angerathen, über Sommer zu bauen, dann Korn, Kartoffeln, Gerste und Klee. Ein ganz abgebauter Acker wird nie schönen Klee bringen und sich auch während der Zeit nicht so verbessern, daß er nach einigen Jahren zum Fruchtbau ganz geeignet wird, ohne noch gedüngt zu werden.

Herr Saß aus Obrigheim machte die Versammlung noch auf ein Verfahren aufmerksam, das er in seiner Brennerei mit gutem Erfolge anwende; nämlich um die Ständer auszufüßen, bediene er sich eines Oefchens, ähnlich denen, welche die Spengler zum Erhitzen der Löthkolben gebrauchen, fülle dasselbe, wenn der Kessel abgebrannt ist, mit den noch darunter befindlichen Kohlen und stülpe den Ständer darüber. Nach kurzer Zeit werde derselbe außen ganz warm und sei so gut ausgefüßt, als man es nur wünschen könne.

2) Versammlung in Laumersheim.

Das am Sonntag, den 6. März in Laumersheim stattgefundene landwirthschaftliche Kränzchen des Kantons Grünstadt war von über 200 Landwirthen besucht; es hätten sich sicher auch viele

Landwirthinnen eingefunden, wenn das Wetter freundlicher gewesen wäre. Das Kränzchen wurde begonnen mit Gesang, ausgeführt durch den dortigen Gesangverein, alsdann eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit der Frage: „Wann und wie soll man oculiren?“ Die Frage wurde eingeleitet durch Vorträge des Hrn. Lehrers Stamer von Dirmstein und eines Studirenden an der landwirthsch. Lehranstalt zu Worms. Anlangend das wann? der Frage, hielt man für die beste Zeit, um Frühobst zu oculiren, Ende Juli, für Spätobst August. Das „wie“ der Frage angehend, so wurden verschiedene Methoden angeführt; als die beste wurde empfohlen, das Schildchen glatt zuzuschneiden, in die Rinde des Stämmchen einen Einschnitt in Form eines lateinischen T (T) zu machen, in welchen das Schildchen eingesetzt und fest zugebunden werden muß, damit keine Luft zwischen Rinde und Holz kommt. Die zweite Frage war: „Welche Hühnerracen sind die besten und welches ist die beste Hühnerfütterung?“ Herr Eckmann aus Alzey leitete die Frage mit einem kurzen Vortrage ein. Als einträglichste Hühnerrace wird allgemein das gewöhnliche deutsche Landhuhn empfohlen. Das Cochinchinahuhn wird verworfen und nur zur Mästung brauchbar erklärt. Das Zwerghuhn soll auch gut sein. Als vorzügliches Winterfutter für Hühner wurden empfohlen: gedörrte unverblühte Disteln und Brennesseln zu kurzem Häckfel geschnitten mit Kleien oder Kartoffeln gemischt, da dieses nicht nur ein sehr nahrhaftes Futter sei, sondern auch das Eierlegen befördere. Warmes Futter, z. B. warme Kartoffeln, soll in zu großem Maße gereicht, den Pips der Hühner veranlassen. Um das Eierlegen der Hühner im Winter zu befördern, wird das Warmhalten des Hühnerstalles empfohlen, zu welchem Zwecke man eine Schichte Pferdemist auf den Boden des Hühnerstalles bringt. Die 3. Frage lautete: „Wie lassen sich die Milchrückstände in der Oekonomie am besten verwerthen?“ Es wurde das noch so vielfach gebräuchliche Verfüttern der abgerahmten Milch verworfen, weil man noch erst Käse daraus machen könne. Auch wurde der Vorschlag zur Einrichtung von Aktienkäsereien gemacht, die sich, wo sie schon bestehen, sehr gut rentiren sollen. Die bei der Käsefabrikation abfallenden Molken werden am vortheilhaftesten im Gemisch von Kleien oder Kartoffeln an Schweine verfüttert. Die 4. Frage lautete: „Sind nicht die niederen Milchgefäße den gewöhnlichen hohen vorzuziehen?“ In dem Vortrage des Herrn Müller von Hardt über diese Frage wurde dem niederen Milchgefäße der Vorzug gegeben,

weil sie, wie Versuche dargethan, eine beträchtlich größere Butterausbeute lieferten. Der Grund, warum die niederen Milchgefäße noch nicht eingeführt, wurde darin gesucht, daß dieselben nicht so bequem zu transportiren seien und mehr Platz einnähmen, als die hohen, welche kleine Vortheile aber lange nicht dem andererseits größeren Erzeugniß an Butter gleichzustellen sind. Als die geeignetsten Milchgefäße wurden die bezeichnet, welche eine Weite von 8 bis 9 Zoll und eine Höhe von 3 bis 4 Zoll haben. Ueber die 5. Frage: „Welches ist die beste Aufzucht der Kälber, Saugen an der Mutter oder Tränken aus dem Kübel?“ sprach zuerst Herr Beilstein aus St. Wendel, welcher das Tränken aus dem Kübel entschieden dem Saugen an der Mutter vorzog, ausgenommen bei Erstlingen, weil dieselben ihre Milch ihrem Kalbe lieber geben, als den Melkern. Es wurde noch erwähnt, wie nothwendig die erste Milch dem Kalb, und daß das Füttern von sogenanntem Futterknochenmehl an Kälber von großem Vortheil für dieselben sei; man sollte davon wöchentlich 2 bis 3 Mal einen starken Theelöffel voll geben. Die 6. Frage: „Welches sind die besten Verfahrungsweisen zur Aufbewahrung der Eier?“ wurde von Hrn. Clauter von Monzernheim mit einem Vortrage besprochen. Abschließung der Luft von den Eiern und Aufbewahrung an einem trocknen luftigen Ort sei vor Allem zu beobachten. Als vorzüglichstes Mittel ist das sogenannte Wasserglas empfohlen worden, auch sollen sich die Eier in Salzwasser gut halten. Dem vorzuziehen aber sei die Aufbewahrung der Eier in Kalk- oder Gypsbrei, in Asche oder Holzkohlenpulver.

Dies waren die zur Tagesordnung bestimmten Fragen, da es aber die Zeit gestattete, so stellte einer der anwesenden Herren noch die Frage: „Warum hat der reihig gesäte Kohl weniger vom Frost gelitten als der breitwürfig gesäte?“ Die Ursache dieser Erscheinung wurde darin gefunden, daß sich der in Reihen gesäte Kohl, weil er nicht so dick stände, mehr in die Breite als in die Höhe ausdehne; es wurden ferner noch die weiteren Vortheile der Reihensaat des Rapses gegenüber der breitwürfigen hervorgehoben, z. B. höherer Ertrag ꝛc. Hieran reihte sich noch die Frage: „Was ist mit den Feldern zu machen, auf denen der Kohl erfroren ist?“ Einige Landwirthe sprachen sich für den Anbau der Kartoffeln, besonders für Brennereibesitzer, aus; andere verwarfen dies und empfahlen Magsamen oder Hirsen zu bauen, auch der Anbau von Pferdezahnmais wurde für geeignet befunden. Zum Schlusse hielt Herr Lehmann,

Chemiker der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms, noch einen Vortrag über ein neu entdecktes Ersatzmittel der Knochen, den sogenannten Somprero-Guano. Zur Abhaltung des nächsten landwirthschaftlichen Kränzchens wurde Obersülzen bestimmt. Schließlich erfreute der Gesangverein die Versammlung noch mit Vortrag einiger Lieder.

Vortrag des Herrn Lehrer N. Stamer.

Wohllöbliche Versammlung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Grünstadt!

Aus Nro. 17 des Grünstadter Anzeigeblattes vom 27. Februar l. J. hat der Unterzeichnete vernommen, daß in dessen verehrlichen Versammlung die Frage erörtert werden soll:

Wann und Wie soll man oculiren?

Bei dem hocherfreulichen Streben der sehr verehrlichen Mitglieder dieses Kränzchens, dem allgemeinen Menschenwohle im Zweige der Landwirthschaft förderlich zu sein, wird es nicht ungeziemend erscheinen, wenn der Unterzeichnete Betreffs der gestellten Frage seine vieljährigen Erfahrungen bescheidenst zur Vorlage bringt, um daraus etwa zu entnehmen, wie die beregte Frage allenfalls in richtiger Weise zu beantworten sei. Da jedoch einestheils die Beantwortung sich kurz fassen läßt, gleich einem probaten Recept, das alle andere Umschweifungen ausschließt, anderntheils dies ein separater Theil aus der Obstbaumzucht ist: so dürfte es nicht unnöthig erscheinen, wenn der Unterzeichnete hiemit zum ganzen Verständnisse seine sämmtlich gemachten Resultate über die Obstbaumzucht, worin die Lösung mehrgedachter Frage am deutlichsten hervortritt, gerade so, wie er dieselben früher schon dem Drucke übergab, hier unten folgend wieder zu geben, wodurch auch gezeigt wird, wie das Ganze und nicht blos ein Theil zu behandeln sei.

Motto: Auf jeden Raum pflanz' einen Baum,
und pflege sein, er bringt dir's ein.

Der Nutzen der Obstbaumzucht ist sehr groß, daher von Wichtigkeit. Ein schönes Baumstück gewährt Freude, Vortheil in der Haushaltung, sogar auf mehrere Jahre durch das gedörrte Obst und den Obstwein, der mit einem Stück schwarzen Brods genossen, den arbeitenden Landmann herrlich stärkt und erfrischt, und auch oft einen starken Geldertrag. Immerhin werden die erkenntlichen Nachkommen den edlen

Pflanzer für seine Mühe segnen. Hier soll nun das Nöthigste von diesem landwirthschaftlichen Zweige folgen.

Obstbäume werden gepflanzt am sichersten durch Samen, dann durch Wurzelausschläge, Stecklinge und Ableger.

Veredelt werden sie vorzüglich durch Oculiren (Blätteln) ins schlafende Aug' im Juli und August, und Pfropfen in die Rinde zu allen Zeiten im Safttriebe, namentlich aber im März und April; auch durch Copuliren (Anschaften) zur Pfropfzeit. — Man sammelt von rohem zeitigen Obste die braunen, gesunden Kerne, und bewahrt sie bis zur Aussaat im Anfange November in einem mit etwas trockenem Sande gefüllten Topfe, Glase oder einer Schachtel, an einem luftigen Orte auf. Steinsorten und Nüsse werden im Keller in feuchten Sand gelegt, überwintert und im März so gesäet, daß das Keimchen (die spätere Wurzel) nach unten kömmt. Pfirsiche und Aprikosen veredelt man besser auf Pflaumenstämme. Für rauhe Gegenden ist der Same von wildem Obste geeigneter. Vortrefflich ist die Saat der Obsttrester. Die Samenschule muß eine sonnige, luftige Lage haben, dicht umzäumt, gegen rauhe Nordluft geschützt und milde sein wie ein Gartenbeet. Die Kerne und Steine legt man vierreihig, 1 Zoll tief, in ein 4 Schuh breites Beet; erstere in Zoll-weiter Entfernung, letztere in 3 bis 4 Zoll von einander und füllt die Rinnen mit guter lockerer Erde und bedeckt alsdann das Samenbeet mit gefaultem, trockenen Dunge, der im Frühjahre leicht abgerecht wird. Die Sämlinge, die an ihrem jetzigen Standorte nicht länger als zwei Jahre verbleiben, sind jederzeit vom Unkraute fleißig zu reinigen und bei Trockenheit zu begießen.

Nun kommen die Pflänzchen im März in die Veredlungsschule, in das schon im Spätjahr 1½ Fuß tief umgerodete Land; erst die Kirsch-, dann die Pflaumen-, Birn-, Aepfel- und zuletzt die Nußstämmchen in 1½ oder 2 Fuß Entfermung; dieselben und die Herzwurzel werden zur Hälfte eingekürzt, die dünnen Saugwurzeln angeschnitten und gepflegt wie früher.

Haben endlich die Wildlinge die Dicke eines Federkiels bis zu der eines kleinen Fingers erreicht, sind sie gut angewachsen und saftig, so können sie, besonders die des Kernobstes, oculirt werden. Frühsorten Ende Juli, Spätobst im August. Man ringelt nämlich einen Sommertrieb oberhalb eines kräftigen Auges, schneidet zu beiden Seiten desselben abwärts in einen Punkt vereinigend, löst die Rinde rückwärts des Edelauges ab, nimmt einen Seidenfaden und zieht das jetzt blos-

stehende Schildchen mit dem unverletzten Keim hinweg, macht auf dem auf ½ Schuh eingekürzten Wildlinge in der Hälfte ein eingeschnittenes T, löst mit dem Oculirbeinchen die Rinde auf, setzt das Auge ein und verbindet es mit Bast oder Wolle in Kreuzform, jedoch am Edelauge etwas fester; man kann auch dieses mit dem Holze ausschneiden, oder das eingeschnittene Schildchen mit dem Daumen abdrücken. Erstere Art ist sehr sicher.

Ist nach 14 Tagen das Auge noch grün und der Blattstiel abgefallen, so zeigt dies ein gutes Gelingen. Bei jedem Verbande ist später nachzusehen, ob wegen Einschneidens derselbe nicht zu lockern sei.

In nicht sehr heißen Sommertagen ist auch das Oculiren um Johanni, besonders bei Kirschen, sehr gut, doch bleibt's immer etwas bedenklich wegen des den Trieben schädlichen Winterfrostes.

Mehr erstarkte Wildlinge und ältere Bäume werden gepfropft, am besten in die Rinde. Im Februar werden die gesunden, kräftigen einjährigen Pfropfreiser von früchtetragenden Aesten geschnitten und in die Erde eingeschlagen, so daß sie einige Zoll aus derselben hervorstehen. Das Pfropfen in den Spalt geschieht, wo es angewendet werden will, zuerst im Monate März. Vom einjährigen Pfropfreis wird ein Edelzweig mit 2 Augen genommen, keilförmig mit drei Kanten zugeschnitten, der Wildling bei kleinen Stämmen ½ Fuß über der Erde abgesägt, geebnet, gespalten, mit einer Keile gehalten, das Reis eingeschoben, daß Rinde auf Rinde, Bast auf Bast, Holz auf Holz zusammen kommen und die Wunde mit Baumwachs — einer Mischung von 4 Theilen gelbes Wachs, 1½ Theil gemeinen Terpentin und 1 Theil Unschlitt langsam am Feuer geschmolzen, in's kalte Wasser gegossen und mit fetten Händen geknetet — bestrichen. (Ist auch bei Rebstöcken anzuwenden.) Diese Veredlungsart ist jedoch nicht sehr zu empfehlen; denn die Bäume werden dabei oft ganz verdorben. Es ist überhaupt das Pfropfen in die Rinde anzurathen. Das gesunde von den jüngsten Trieben genommene Reis wird unter zwei Augen zahnstocherförmig auf der Rückseite des untersten Auges zugeschnitten, der abgestutzte Wildling sauber geebnet, dessen Rinde mit einem Vorstecher abgelöst, das Reis eingeschoben und mit Lindenbast verbunden. In Ermangelung eines Vorstechers schneide man die Rinde des Wildlings ein wenig auf und bringe alsdann das Edelreis dahin. Auf starke Aeste können auch mehrere Zweige kommen. Große Apfelbäume erfordern zum Veredeln junge Aeste, Birnbäume ältere, und dabei wähle man stark treibende

Obstsorten, z. B. Reinetten, Apothekerbirnen. Frühe im Februar werden die zu veredelnden Aeste der alten Bäume abgenommen, einige Zugäste stehen gelassen und die abgestutzten bei der Veredlung auf $1/2$ Fuß tiefer abgesägt, um saftiges Holz zu erhalten. Man wolle ja nicht Aepfel auf Birnen, und umgekehrt, veredeln; nur verwandte Sorten thuen gut. Bei Zwergbäumen veredelt man Birnen auf Quitten und Aepfel auf Johannisstämmchen.

Beim Copuliren schneidet man Wildling und Edelreis rehfußartig zu und verbindet sie mit einem mit Baumwachs bestrichenen Verbande. Durch Stecklinge, im Februar oder März gesammelte einjährige Triebe mit einem Absatze zweijährigen Holzes, auf $1/2$ Schuh eingekürzt und tief in die Erde gesteckt, werden Maulbeeren, Quitten, Pflaumen, Zwetschen, Weinstöcke, Johannis-, Stachelbeeren, Haselnüsse u. dgl. erzogen. Die Ablegner von Spalier- und andern tiefhängenden Bäumen sind zu behandeln, wie bekanntlich die Einleger der Nelken und Oleander. — Im ersten Jahre nach der Veredlung läßt man die Edelreiser ungestört; im zweiten Jahre wird bei Spalieren schon auf die Kronbildung Bedacht genommen, zu Hochbäumen das Stämmchen aber ruthig zugeschnitten, drei oder vier auf ein Aug eingekürzte Seitentriebe gelassen, des Gipfels geschont, den Wildling oberhalb oculirten Triebes scharf hinweggeschnitten und die Zug-Aeste älterer Bäume abgenommen; im dritten Jahre werden wie im zweiten die Seitenäste eingekürzt; im vierten und fünften Jahre sind im Frühlinge alle Nebentriebe wegzuschneiden, mit Ausnahme dreier oder 4 Augen zur Kronbildung in Busch- oder Pyramidenform. Alsdann kommen die Bäumchen im Herbste an ihren spätern Bestimmungsort. Die Pfahlwurzel wird scharf beschnitten, die Saugwurzeln in die im Anfange October bereiteten Gruben schön ausgearbeitet, zugedeckt, nicht aber angeschlemmt, und nicht tiefer und in nicht schlechteren Boden gesetzt als früher. Man gebe ihnen jetzt einen stärkeren Pfahl als in der Edelschule und zwar auf die Nordseite, bringe Leder oder Moos zwischen Stange und Bäumchen und schütze sie im Winter gegen Auffrieren und Lockerwerden durch Aufwerfen von Grund oder Dung an den Wurzeln, gegen Hasenfraß durch Einbinden mit Stroh und Dornen. Bei der Bildung der Buschform wird im ersten Schnitt der Krone, der in den drei folgenden Jahren sich immer auf zwei auswärts stehende Augen beschränkt, der Gipfel oder mittlere Leitzweig hinweggenommen. Kirschbäume, Zwetschen- und Nußstämme bleiben jetzt mit dem Messer ver-

schont; höchstens sind bis zum dritten Jahre ganz wenige Ausschnitte gestattet. Sehr buschige Edelbäume müssen im Februar oder März, je nach der Witterung, durch Hinwegnahme einiger Zweige gelichtet, die unter sich wachsenden Aeste abgestutzt, die Fruchtästchen bis zum vierten Jahre entfernt und der junge Baum so behandelt werden bis zur Kronvollendung im fünften oder sechsten Jahre, wo er zum Obsttragen die gehörige Kraft hat. Die unter der Krone sich entwickelnden Austriebe und Wasserschoße, falls letztere nicht alte Bäume verjüngen sollen, sind hinwegzuschneiden, Flechten, Moos, aufstehende Rinden nach einem Regen abzukratzen. Zur Verhütung von Insekten bestreiche man im Herbste den Stamm mit einem Baummörtel von 3 Theilen Lehm und 2 Theilen abgelöschtem Kalk, lockere den Boden im Umkreise von 1 bis 2 Schuh auf, breite darauf handhoch Mist und häckele denselben im Frühjahre unter. Raupennester, besonders im Spätjahre und Winter, müssen vertilgt, das dürre Holz, etwa beim Gelbwerden der Blätter, entfernt, und der alle 2 bis 3 Jahre im Februar oder März nothwendig gewordene Baumschnitt besorgt und die Maikäfer abgeschüttelt werden. Ameisen sind abzuhalten durch dicht an den Stamm gelegte Wolle oder umbundenes Papier mit Wagenschmiere, ferner Gummifluß, Brand, Krebs am Baume auszuschneiden und ebenso andere Beschädigungen mit Baumsalbe, auch Schreinerleim, zu bestreichen, Bäume, an der Gelbsucht krank, wenn's möglich, in bessern Boden zu versetzen, jedenfalls abzuwerfen. Den Wurm vertreibt man oft aus dem Baume durch angezündeten Schwefel; die Stelle ist hierauf gut zu verkitten. Vollsaftige, unfruchtbare Bäume werden durch Safthemmung, Aderlässe, tüchtiges Beschneiden, Umwickelung der Aeste mit Draht oder Einbohren in den Stamm und Wiederverzapfung desselben, gebessert.

Dies die nöthigste Kenntniß und geschöpfte Erfahrung über die Pflanzung der Bäume.

N. Stamer, Schullehrer.

Von der Anpflanzung der Gelbrübe.

Die Gelbrübe ist nicht nur für Menschen ein gesundes, leicht verdauliches Gemüse, sondern sie liefert auch ein vorzügliches Futter für Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine, und es sollte deren Anbau allerwärts mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, zumal, wenn man bedenkt, daß hierdurch dem Mangel an Kartoffeln, der durch die Fäulniß

derselben verursacht wird, zum größten Theil könnte begegnet werden. Bisher hat man auch bei uns und in unserer Nähe ringsum der Anpflanzung der Gelbrübe noch nicht die verdiente Würdigung gezollt. Warum aber pflanzte man die Gelbrübe bisher nicht bei uns? „Man hatte die Ansicht, daß der Boden zu schwer und überhaupt hiezu nicht geeignet, und deßhalb kein ergiebiges Resultat zu hoffen sei, — nur in leichterem Boden, wie man ihn etwa durchgängig in der Vorderpfalz habe, könne die Gelbrübe einen reichlichen Ertrag liefern.“ In Folge dieser Ansicht dachte man nicht im Ernste daran, einen Versuch anzustellen.

Wohl taugt nicht jede Bodenart zum Anbau der Gelbrübe, wie ja überhaupt auch nicht jeder beliebige Boden für alle Gewächse gleich vortheilhaft erscheint. Auch wir waren früher der Meinung (da man hier zu Lande gar keine Gelbrüben anbaute), daß Boden und Klima auf unserm Hofe dem Gedeihen der Gelbrübe durchaus ungünstig sein müsse; aber wir wollten hierüber Gewißheit haben und machten einen Versuch, der alle unsere Vorurtheile und irrigen Meinungen gänzlich zu Schanden machte.

Im Frühjahre 1862 wählten wir hiezu ½ Tagwerk Ackerland, dessen Boden ziemlich tiefgründig ist und aus schwerem Lehm und Kiessand, je zur Hälfte, besteht, gruben dasselbe mit dem Spaten tief um und bereiteten es zur Saat vor. Wir besäten das zubereitete Feld mit drei Schoppen Samen, brachten diesen mittelst der Egge unter und walzten hierauf den Acker eben. Nach etwa 4 Wochen keimten die Pflänzchen hervor, und als sich später etwas Unkraut vorfand, behackten wir dieselben, wodurch der Boden aufgelockert und das Unkraut beseitigt wurde. Die Pflanzen wurden immer üppiger, und wir durften die Hoffnung hegen, daß unser Versuch nicht mißlingen werde. Als wir aber im Herbste mit dem Ausgraben der Rüben begannen, wurden alle unsere Erwartungen weit übertroffen. Wer vorüberging, bewunderte die schönen Exemplare von Rüben, die fast durchgängig an Größe einander gleich waren. Hätten wir nur die Hälfte geerndtet, so wären wir vollkommen befriedigt gewesen. Der ganze Ertrag bestund in 80 Centnern, wovon wir etwa die Hälfte per Centner zu einem Gulden verkauften, die andere Hälfte aber zu eigenem Verbrauche behielten, und namentlich zur Fütterung der Schweine benützten. Im Frühjahre 1863 pflanzten wir ein Stück Gelbrüben von ¾ Tagwerk in ähnlicher Bodenart. Statt des Spatens benützten wir diesmal den Untergrunds-

pflug. Im Uebrigen aber bereiteten wir den Acker zu, wie im vorigen Jahr. Die Pflanzen stellten sich sehr dünn, so daß sie um die Hälfte mehr Raum gehabt hätten, ohne einander zu schaden.

Ob hieran das Pflügen statt des Umstechens mit dem Spaten, oder der Same oder die Witterung schuld war, wissen wir nicht. Trotz dieses Umstandes erndteten wir dasselbe Quantum wie im vorigen Jahre, und die Rüben waren durchgängig noch schöner und größer als jene bei dem ersten Versuch.

Wie schon bemerkt, benützten wir die Gelbrüben hauptsächlich als Schweinefutter, und haben gefunden, daß sie sich als solches sehr gut bewähren. Die Schweine fressen sie sehr gerne, am liebsten roh, und werden leicht fett. Durch den Anbau der Gelbrübe könnte der Mangel der Kartoffeln, die fortwährend durch die Fäulniß leiden, ersetzt werden. Gerade durch den Mangel der Kartoffeln ist die Schweinezucht in unserer Gegend ganz in Verfall gekommen; durch den Gelbrübenbau aber könnte, wie wir glauben, die Schweinezucht, welche große Vortheile in sich schließt, wieder in Aufnahme kommen. — Durch diese beiden Proben, welche wir aufstellten und die so glänzende Resultate lieferten, ist erwiesen, daß auch bei uns dieses treffliche Gewächs gedeiht, und wir werden nicht unterlassen, sofort den Anbau der Gelbrübe beizubehalten, und wünschen im Interesse der Landwirthschaft, daß die Anpflanzung der Gelbrübe in unserer Gegend immer mehr Aufnahme finden möge.

Hintersteinerhof bei Rockenhausen, 25. Februar 1864.

Gebrüder Grünewald.

Apistisches Allerlei.

Angesichts der großen Fortschritte, welche bis jetzt in der Bienenzucht gemacht worden sind, und der zweckmäßigen Apparate, welche den Bienenzüchtern zu Gebote stehen, dürfte es an der Zeit sein, den periodisch stattfindenden apistischen Vereinsversammlungen folgende Fragen *) zur Discussion vorzuschlagen.

---

*) Die Aufstellung und Abfassung dieser Fragen dürfte dem Bienenzüchter-Publikum leicht zwischen den Zeilen anrathen, daß dieselben zu denjenigen gehören, deren Lösung bereits durch die Praxis geschehen ist, und mithin nur deßhalb gestellt werden, um sie in die Oeffentlichkeit zu bringen und zu verwerthen.

Obgleich im Laufe der Zeit über jede dieser einzelnen Fragen ein beant-

a) Auf welche einfache Art und Weise kann aus alten schwarzen Wachswaben eben so schönes und reines Wachs erzielt werden, als wie aus frisch gebauten Waben?

b) Kann die Faulbrut hervorgerufen und davon ergriffene Stöcke schnell und sicher geheilt werden? Item, was ist das eigentliche Wesen der Faulbrut?

c) Gibt es Mittel, um eierlegende Arbeitsbienen, sogenannte Afterköniginnen, mit Sicherheit auszufangen und das betreffende Volk wieder in einen normalen Zustand zurückzuführen?

d) Können junge italienische Königinnen mitten unter den deutschen Stöcken während der Drohnenzeit rein gezüchtet werden, und zwar ohne den deutschen Völkern irgend eine Art von Beschränkung aufzuerlegen?

e) Auf welche Weise kann ein Bienenvolk, welches bei einer beabsichtigten Vereinigung keine fremden Bienen annehmen will, dafür empfänglich gemacht werden, und zwar ohne alle und jede Betäubungsmittel? Item sind alle Betäubungsmittel zusammengenommen nicht etwa Armuthszeugnisse der sie anwendenden Bienenzüchter?

f) Ist es möglich, den jungfräulichen gelben Prinzessinnen gleichfarbige Drohnen für den Zweck der Befruchtung willkürlich vorzuschreiben?

g) Gibt es wohlfeile Futterstoffe, welche es, hinsichtlich der Güte, mit dem Honig aufnehmen können, und ließe sich auf Grund derselben mit den Bienen bei magerer Weide eine Art Stallfütterung vornehmen, um durch den Unterschied zwischen Futterkosten und Honiggewinnung nicht nur einen sichern namhaften Ertrag zu erzielen, sondern solche Futterstoffe zugleich auch zum Zweck der italienischen Züchtung, für beabsichtigten Wachsbau und Volksvermehrung, als eine künstliche Tracht mit Vortheil anzuwenden?

h) Gibt es wirklich Parthenogenesis *) (Jungferngeburten) bei den Bienen, oder sprechen Gründe und Erfahrungen dagegen?

i) Können Afterköniginnen (eierlegende Arbeitsbienen) ohne sogenannten königlichen Futterbrei hervorgerufen werden?

---

wortender Artikel — vorbehaltlich in freiwilliger Auswahl, und selbst zu wählender Reihenfolge — erscheinen wird, so können doch jetzt schon zu Privatzwecken, sowohl brieflich, als wie auch mündlich, eingehende Bescheide entgegengenommen werden. J. Mehring.

*) Diese Frage kann bei der gegenwärtigen Ansicht über das Bienenleben nicht gelöst werden, weßhalb auf die Beantwortung derselben von Seiten des Verfassers dieser Zeilen erst dann eingegangen werden kann, wenn seine Beweise,

k) Warum treten dieselben nicht in allen weiserlosen Stöcken auf, und wodurch kann ein solcher Stock, welcher sie nicht hervorbringt, nachträglich noch dazu veranlaßt werden?

l) Was ist wohl der wahre Grund, daß weiserlose Völker so ganz außergewöhnlich viel Blumenstaub eintragen?

m) Können mit zwei, von einer rein befruchteten italienischen Königin abstammende Arbeitsbienenlarven ein ganzer Stand schwarzer Bienenvölker ächt italienisirt werden?

n) Auf welche einfache und sichere Weise lassen sich im zeitigen Frühjahre Drohnen hervorrufen?

o) Gibt es ein einfaches und naturgemäßes Verfahren — nämlich ohne Betäubungsmittel — jedes deutsche normale Bienenvolk dahin zu bringen, um unmittelbar nach der Entweiselung nicht nur eine italienische Königin, sondern auch deren gelbe Begleitbienen, gleichviel in welcher Anzahl, gefahrlos und zuvorkommend aufzunehmen?

p) Bis zu welchem Grade der Reinheit läßt sich die Nachzucht von italienischen, mit deutschen Drohnen befruchtete Königinnen wieder zurückführen?

q) Können Bienenläuse hervorgerufen und vorhandene leicht und schnell auf natürlichem Wege entfernt werden?

r) Auf welche einfache Weise kann einem mit einer unbefruchteten Mutter versehenen Völkchen zum Zwecke der Verstärkung Arbeitsbienen von einem mit einer befruchteten Königin versehenen Stocke zugesetzt werden, daß die Letztern weder abgestochen, noch dieselben das Leben der jungfräulichen Mutter gefährden?

s) Was ist die Ursache, daß die bunten, von Bastardköniginnen (italienische Königinnen von deutschen Drohnen befruchtet) abstammende Arbeitsbienen in einem und demselben Stocke so ungleich an Farbe ausfallen?

t) Läßt sich im Laufe des Sommers Blüthenstaub in Masse zusammenbringen, um denselben für das nächste Frühjahr zu verwenden?

u) Kann aus dunkeln, mit Blüthenstaub durchspickten Wachstafeln

---

„daß die heutige Theorie über die Bienenzucht die richtige nicht ist“, im Druck erschienen sind; daher einstweilen das Bekenntniß: daß Schreiber dieses gegen alle bis jetzt gemachten Entdeckungen im Bienenstocke nichts einzuwenden hat, daß aber alle diese Beobachtungen, verbunden mit seinen eigenen, nicht für, sondern gegen Parthenogenesis sprechen. J. Mehring.

ein eben so heller und reiner Honig gewonnen werden, als wie aus neu gebauten Waben?

v) Warum wird ein zum Ausbauen eingehängtes Rähmchen oder Stäbchen dünner ausgebaut, wenn dasselbe zwischen zwei fertig gebaute Waben eingehängt wird, als wenn mehrere leere mit Anfängen versehene Rähmchen auf einmal nebeneinander zum Ausbauen in den Bienenstock gegeben werden?

w) Was ist die Ursache, daß mitunter der Honig in einzelnen Töpfen nicht das erforderliche und beliebte glasartige Ansehen erhält, sondern dagegen eine schmierartige Consistens und ein seifenähnliches Aussehen selbst dann erhält, wenn auch von Seiten des Bienenzüchters in Bezug auf Reinheit alle mögliche Sorgfalt beim Auslassen beobachtet worden ist; wie kann einem solchen Vorkommniß vorgebeugt werden, und wie können derartige Honige nachträglich noch auf eine leichte, kostenfreie Weise in Prima-Qualität umgewandelt werden? u. s. w.

Frankenthal. **J. Mehring.**

Auszug

aus dem Bericht des Oekonomen Conrad Tremmel von Waldsee über den Anbau von Rigaer Lein.

Die Fläche circa 0,30 Tagwerk. Kostenberechnung.

Pachtwerth des Landes	7 fl.	— kr.
Ankauf von 45 Pfund Saamen	8 fl.	15 kr.
Anbau	1 fl.	— kr.
Für Jäten	1 fl.	30 kr.
Fürs Ausrupfen des Flachses	2 fl.	20 kr.
Drescherlohn des Saamens	2 fl.	30 kr.
Die Herrichtung des Flachses . . .	17 fl.	— kr.
Zusammen	39 fl.	35 kr.

Der Betrag der Erndte ist:

a) Saamen 150 Pfd. à 12 fl. per Centner	18 fl.	— kr.
b) 92 Pfd. gehechelten Flachs à 40 kr. per Pfd.	61 fl.	20 kr.
Im Ganzen	79 fl.	20 kr.
Hiervon ab obiger Kostenbetrag	39 fl.	35 kr.
Reinertrag	39 fl.	45 kr.

Neues Mittel gegen Mäuse und Ratten.

Rodwell behauptet, daß Mäuse, Ratten und ähnliche Schadenthiere auf allen englischen Landwirthschaftshöfen ebensoviel verzehren, als die doppelte Bevölkerung einer Stadt, wie London, was gegenwärtig die Summe von 6 Mill. Fr. ausmacht. Wenn man die Ration an Roggen erhebt, welche für eine solche Besatzung während eines Jahres erfordert wird, so erhält man den Werth von 500 Mill. Franken, um welche diese Schadenthiere das Budget des Grundeigenthums belasten. Diese Ziffern mögen bei einer Nachrechnung an ihrer Größe verlieren, sie können uns aber die Gefahr vor Augen halten, welche damit verbunden ist, wenn wir diese Kostgänger gewähren lassen, und an den Nutzen erinnern, den ihre Vertilgung haben muß, und daher schließen wir folgerichtig unsere Beobachtung mit der Angabe eines neuen Ausrottungsmittels für alle Nagethiere, wozu die Mäuse gehören.

Ein solches ist nun kohlensaurer Baryt *) in der Gestalt eines feinen Pulvers. Um ihn als Mäusegift zu verwenden, wird das Pulver mit Mehl gemengt oder zu einem Teiche geknetet, der immer als Köder dienen kann. Dieser Stoff, welcher seine volle Wirkung auf diese Thiere übt, wird in England jährlich in großer Menge zur Vertilgung von Feldmäusen und Ratten verbraucht. Das Journal d'Agriculture pratique empfiehlt ihn insbesondere aus dem Grunde, weil er nicht die Nachtheile der anderen früher angewendeten Gifte hat.

(Polytechn. Journal.)

Abonnements-Einladung
auf die „Allgemeine bayrische Hopfen-Zeitung".

Inmitten der bedeutendsten Hopfenkultur Bayerns und des ganzen Kontinents, erscheint die „Allgemeine bayrische Hopfen-Zeitung" wö-

---

*) Der Witherit, d. i. der natürlich vorkommende kohlensauere Baryt, ist schon seit langer Zeit in England als Vertilgungsmittel für Mäuse bekannt. Die chemische Fabrik von Clemm-Lennig in Mannheim verarbeitet jährlich bedeutende Mengen davon zur Darstellung einer weißen Farbe, des Blanc-fix und möchte wohl von dort das Material für bestättigende Versuche zu beziehen sein. Auch aus Schwerspath läßt sich das Präparat künstlich darstellen, der bei Battenberg und im Kuseler Bezirk vorkommt, während von Witherit bislang noch nichts in der Pfalz gefunden wurde. D. R.

chentlich zwei Mal und ist für Kaufleute, Hopfenproducenten und Bierbrauer ein unentbehrliches Fachblatt. Dieselbe enthält fortwährend das Neueste und Nützlichste über den Hopfenbau, die Preisberichte aus allen europäischen Produktions- und Handelsplätzen, die zuverlässigsten Nachrichten über den täglichen Verkehr im Handel, über den Stand, Vorrath und die Ernte des Hopfens und der Cerealien ꝛc. und kostet an jeder Post-Anstalt vierteljährlich 1 fl. südd. Währ.

Im Verfolge unserer Bemühungen, allen Wünschen der verehrl. Abonnenten womöglich zu entsprechen, dem Bedürfniß der Zeit Rechnung zu tragen, und besonders im Interesse des so wichtigen Hopfenbaues, des großen Welthandels im Hopfen, und der sich immer mehr ausdehnenden Bierfabrication, sind wir durch eine weitere Vermehrung unserer Correspondenten in den Stand gesetzt, den Inhalt unserer Zeitschrift noch mehr zu vervollkommnen und den erweiterten Leserkreis zu befriedigen.

Wir bitten daher um geneigtes Gehör, vielseitig und baldigst zu abonniren. Auswärtige Bestellungen haben bei der jeweiligen Post zu geschehen, da direct bei der Redaction einlaufende Bestellungen nicht ausführbar sind.

Roth bei Spalt, im März 1864.

Die Redaction der „Allgem. bayr. Hopfen-Zeitung".

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 5. Speyer. Mai 1864.

Inhalt.

Landwirthschaftliches Kränzchen für den Kanton Rockenhausen.

1. Kränzchen zu Steckweiler am 6. Dezember 1863.

I. Frage: „Wie kann den unter den Schweinen so häufig vorkommenden Krankheiten vorgebeugt werden?“

Es herrschen seit mehreren Jahren im hiesigen Kantone an verschiedenen Orten, in den Thälern sowohl, wie auf den Höhen, zwei Krankheiten unter den Schweinen, die schon viele Opfer forderten. Es ist dies der Rothlauf und die bösartige Bräune, ersterer häufiger als letztere, und kommen dieselben größtentheils beinahe nur in den heißen Sommermonaten Juli und August vor.

Da allgemein angenommen wird, daß diese Krankheiten durch zu schnelles Abkühlen nach starker Erhitzung hervorgerufen werden, wäre vor allen Dingen solches zu vermeiden. Es wurde vielfach die Erfahrung gemacht, daß, wo die Schweine nicht getrieben wurden (in die Heerde gingen), auch die besagten Krankheiten selten, wenigstens nicht epizootisch vorkamen. Man schlägt deßwegen vor, daß der Weidetrieb beim ersten Auftreten der Krankheit unterbleiben sollte. Sodann wären

die Hirten dahin zu belehren, daß sie mit den Thieren in den heißen Sommermonaten nur Morgens früh und Abends spät ausfahren sollen, das Vieh nicht übertreiben und dasselbe nicht sogleich sich in Wasserpfützen oder gar Waldbäche legen lassen. Endlich sollen die Ställe möglichst trocken und rein gehalten und nicht vor oder sogleich nach dem Eintreiben kaltes Getränk gegeben werden. Um die Schweine leichter in den Stall zu gewöhnen, reiche man lieber etwas trocknes Futter.

II. Frage: „Welches ist die Ursache des stellenweisen Absterbens des deutschen Klee's?"

Der deutsche Klee wird in unserer Gegend unter allen Kleearten am häufigsten gepflanzt. Leider aber bemerkt man seit einigen Jahren an demselben eine Krankheit, die von Jahr zu Jahr größere Fortschritte macht. Man findet nämlich, hauptsächlich in den bessern Bodenarten, ein stellenweises Absterben der Kleewurzeln, welches zuerst als kleiner, gewöhnlich runder Fleck in dem sonst grünen üppigen Kleefelde sichtbar wird und sich immer weiter ausdehnt, so daß oft größere Flächen ganz kahl werden.

Die Ursache hievon glaubten einige darin zu finden, daß zu selten als Brache gebaut wird; andere glaubten zu starker Kalkdüngung die Schuld beimessen zu müssen, und wieder Andere meinten, es werde nicht tief genug gepflügt, oder es fehle dem Boden der nöthige Dünger zur Ernährung des Klee's.

All' diese Meinungen finden sich jedoch durch die Erfahrung nicht genug bestätigt. Die meisten Anwesenden neigten sich schließlich zu der ausgesprochenen Vermuthung hin, daß irgend ein Insekt als Zerstörer der Kleewurzeln an diesen Stellen im Boden sein müsse, und durch sehr rasche Vermehrung das sich immer weiter ausdehnende Absterben des Klee's verursache.

Da also eine befriedigende Antwort auf diese Frage nicht gegeben werden konnte, wurde beschlossen, dieselbe als eine offene zu betrachten und in den Vereinsschriften in gegenwärtigem Protokoll zur öffentlichen Beantwortung bekannt zu machen, mit der Bemerkung, daß eine richtige Beantwortung der Frage nebst Angabe zur Beseitigung der Ursache für unsern Feldbau von großer Wichtigkeit sei.

Den letzten Gegenstand bildete eine besonders im letzten Jahre vorgekommene Krankheit des Weizens, indem viele Halme frühe — gleich nach der Blüthe — gelb wurden, umfielen und entweder keine oder

nur unvollkommene Körner getragen haben. Als Ursache wurde auch hier wieder Verschiedenes angeführt, als: versäumter Sommerbau (indem die Krankheit meistentheils bei Stoppelweizen vorgekommen sein soll), zu frühe und zu trockene Saat, Schmarotzerthierchen 2c.

Als Regel dagegen empfiehlt man: Stoppelfelder so viel wie möglich zur Weizensaat zu vermeiden, nicht zu frühe Aussaat und besser zu naß als zu trocken zu säen.

2. Kränzchen zu Steingruben am 14. Februar 1864.

Frage I.: Welche Erfahrungen sind im verflossenen Jahre über die Kartoffelfäule gemacht worden?

Leider wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Kartoffeln in hiesiger Gegend viel gefault sind, manche bis zur Hälfte und darüber; im schweren bindenden Thonboden, so wie in jenem, wo viel Humus und Ammoniaksalze vorhanden gewesen, hat sich die Fäulniß am meisten verbreitet; alsdann war das zu nahe Beisammenliegen schädlich, weil Luft und Sonne weniger Zutritt haben und Feuchtigkeit dieselbe befördert. Dagegen sind dieselben im tiefgründigen sandigen mit Kalk geschwängerten Boden ziemlich verschont geblieben.

Bei der Zwiebelkartoffel war äußerst wenig, man könnte sagen, nichts davon bemerkbar und wird dieselbe zur Anschaffung wiederholt empfohlen; um so mehr, weil dieselben in dem kräftigen schweren Boden, welcher in hiesiger Gegend vorherrschend ist, denselben Ertrag wie jede andere Sorte liefert.

Im Keller wurden Versuche angestellt mit frischgebranntem zerfallenem Kalk, welcher schichtenweise darüber gestreut wurde und sollen sich die Kartoffel besser erhalten haben. Nach Erledigung dieser Frage kam man auf die landwirthsch. Maschinen zu sprechen und es wurden die Dampf-Dreschmaschinen und die vierzeilige Reihesäemaschine hervorgehoben, und zwar erstere, weil es an Arbeiter mangelt und beim Handdrusch die Körner nicht rein ausgedroschen werden; letztere, weil die Unkräuter in den Feldern und Früchten zu viel überhand nehmen, und die Reinigung alsdann auch nach Anpflanzung derselben mit einem passenden Werkzeug leicht auszuführen sei. Die Versammlung war deßhalb der Meinung, daß wo sich die geeignete Persönlichkeit zur Regulirung der Dreschmaschine vorfände, die Mittel für dessen Ankauf mittelst Aktien leicht könnten aufgebracht werden, um auf diese Weise den Maschinen mehr Eingang zu verschaffen. Was die Säemaschine

anbelangt, gab es Bedenken, ob dieselbe in abhängigen Lagen auch mit Vortheil angewendet werden könnte. Da aber die Anschaffung, um Versuche damit zu machen, für einen Einzelnen etwas kostspielig ist, so erlauben sich die Anwesenden verehrtes Kreis-Comité ergebenst zu bitten, dasselbe möge aus Vereinsmitteln eine solche beschaffen und den Mitgliedern um Versuche zu machen zur Verfügung stellen. — Nächstes Kränzchen den 10. April bei Wittwe Wasem zu Neubau.

Versammlung

des landwirthsch. Kränzchens für den Kanton Grünstadt am 17. April in Obersülzen.

Herr Hepp, welcher die Versammlung, an welcher sich gegen 80 Personen aus verschiedenem Stand betheiligten, eröffnete, verlas den Jahresbericht über die Thätigkeit des Kränzchens im verflossenen Jahre, woraus hervorging, daß während dieser Zeit in 7 Gemeinden Versammlungen abgehalten wurden und die Mitgliederzahl um 98 sich vermehrte, und daß im Allgemeinen der Sinn für das Kränzchen durch die zunehmende Theilnahme an diesen Versammlungen sich immer mehr kund gibt. Als eifriger Beförderer der Landwirthschaft wurde Herr Landmesser erwähnt, der durch seine Vorträge viel zur Belehrung beiträgt. Die bisherigen Ausschußmitglieder wurden durch Acclamation wieder gewählt. Der Vorsitzende wies auf die Zweckmäßigkeit hin, daß nach den Statuten in jeder Gemeinde ein Mann sich um die gemeindlichen landwirthsch. Verhältnisse interessiren und deßfallsige Wünsche und Anträge stellen möge. Behufs Errichtung einer Fohlenweide in dem Kantone Grünstadt wurde eine Commission gewählt, bestehend aus den Herren: Stockinger, Hepp, G. Becker, Laise, L. Lang und Schopen, welche sich über die Art und Weise der Einrichtung berathen und darüber in einem Kränzchen Bericht zu erstatten hätten. Herr Landmesser hielt hierauf einen längeren Vortrag über den Aufschwung der Landwirthschaft in Deutschland seit den Friedensjahren und hofft, daß kein politisches Ereigniß eine Störung hervorbringen, sondern ein ständiges Fortschreiten im Streben nach Vermehrung und Verbesserung der Erzeugnisse dem Zeitgeiste gemäß immer allgemeiner werde.

Die 1. Frage: Welchen Werth hat für unsern Bezirk

die Durham-Race? wurde von dem Vorsitzenden und Herrn Stockinger besprochen, welche verschiedene Autoritäten anführten, die sich über diese, in der Welt am meisten verbreitete Race, einstimmig sehr günstig aussprachen und da sie sich gerade für unsern Bezirk, wo mehr auf Mast- als Milchvieh gezüchtet wird, ganz besonders eignen dürfte, so wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden eine Gesellschaft gebildet, die, wo möglich, einen der in Kaiserslautern vom landwirthschaftlichen Vereine zu versteigernden Durhamstiere erwerben solle. Es wurden zu diesem Zwecke sogleich einige 100 fl. gezeichnet. Auch wurde der Wunsch geäußert, daß das landwirthschaftliche Kreis-Comité für die Folge auch Sprungstationen, wie solche zur Hebung der Donnersberger und Glanrace bestehen, beim weiteren Ankaufe solcher Zuchtstiere an verschiedenen Orten des Kreises errichten möchte mit Hebung eines Sprunggeldes, wodurch sich wenig oder gar kein Verlust herausstellen dürfte. Auch würden sich anschließend gewiß Gesellschaften mit gleichem Zwecke bilden und könnte so die nöthige Anzahl Stationen errichtet werden.

Bei der 2. Frage, bezüglich der Herstellung eines Krankenhauses für den Kanton Grünstadt, wurden verschiedene Ansichten geäußert, doch soll vorerst abgewartet werden, ob die Stadt Grünstadt das seitherige Kantonsgefängniß bei der demnächstigen Versteigerung erwerben werde und wurde zugleich gewünscht, daß in diesem Falle der Stadtrath in Grünstadt Satzungen entwerfen möge, nach welchen auch anderen Orten des Kantons die Benützung der Anstalt gestattet sei.

In der 3. Frage: Welches Verfahren hat sich beim Einsalzen und Räuchern des Fleisches bestens bewährt? sind die Meinungen in der Verfahrungsweise zwischen Einsalzen und Uebergießen mit Kochwasser noch immer getheilt. Als erprobt empfiehlt Hr. Roos für 140 Pfund Fleisch 10 Pfund Salz in der Verbindung mit der entsprechenden Menge Wasser zur Aufnahme des Salzes zu kochen, dann verdampfen zu lassen, und wenn es lauwarm geworden, das Fleisch zu übergießen und soll das Schweinefleisch 3 Wochen und das Rindfleisch zwei Wochen in dieser Lacke bleiben. Herr Landmesser empfiehlt außerdem den Anstrich mit Holzessig und Aufbewahrung in Holzasche, was besonders das Gelbwerden des Speckes verhindert.

Die 4. Frage: Die Erleichterung des An- und Verkaufs von Vieh betreffend, leitete der Vorsitzende ein und sprach sich für ein Auskunfts-Bureau aus, wo Anzeige über An- und

Verkauf gemacht werden könnte. Herr Georgi und andere hielten es jedoch für zweckmäßiger, wenn außer Vieh auch die übrigen landwirthschaftlichen Produkte berücksichtigt würden. Man einigte sich dahin, eine Einrichtung, ähnlich wie in Norddeutschland zu treffen in der Art, daß in einem noch zu bestimmenden Locale in Grünstadt an einem Tage jeder Woche ein Register aufgelegt würde, in dem der Ein- und Verkauf nicht allein von Vieh, sondern auch von Getreide rc. verzeichnet sei und könnten zugleich in diesem Lokale die Ein- und Verkäufe abgeschlossen werden (Handelsbörse). Eine Vorlage in diesem Sinne zu machen, wurden die Herren Georgi, W. Seltsam, Roos, Benjamin Kaufmann, F. Schiffer in Albsheim und der Vorsitzende ersucht. Als Ort der nächsten Kränzchens-Versammlung wurde Albisheim bestimmt.

Landwirthschaftliches Ortskränzchen zu Steinweiler.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins zu Steinweiler haben sich am 13. April l. J. auf vorhergegangene Einladung zum ersten Male zu einem Kränzchen zusammengefunden. Zwar unterhalten sich die hiesigen Landleute des Abends oder am Sonntage beim Bierglase fast ausschließlich über landwirthschaftliche Gegenstände, allein um einige Ordnung in solche Unterhaltungen zu bringen und um sie fruchtbar zu machen, haben wir ein Kränzchen gebildet und festgesetzt, daß zu Anfang eines jeden Monates ein solches abgehalten und die zu besprechenden Fragen hiefür vorher bestimmt würden.

Die Ankündigung der Versteigerung von zwei Durhamzuchtstieren in Kaiserslautern nöthigte uns die erste Frage auf: Entspricht der hiesige Rindviehschlag seinen Zwecken? Nach langer lebhafter Besprechung ergab sich Folgendes:

1) Bezüglich des Gewichtes werden wir kaum irgendwo einen schweren Schlag zu suchen brauchen; denn wenn ein dreijähriger Stier über 900 Pfund, eine Kuh ebenfalls auf 900 Pfund, 2jährige Stiere und Rinder auf 600 bis 700 Pfund gebracht werden können, so kann man damit schon zufrieden sein.

2) Bezüglich des Milch- und Buttertrages haben wir ebenfalls nicht zu klagen. Sorgt nur jeder Landwirth dafür, daß er durch zahlreiche Nachzucht im Stande ist, wählen zu können, das Gute zu behalten und das Geringere abzusetzen. Uebrigens gilt hier die Verglei-

chung der Kuh mit dem Schrank: wenn ich nichts hineinthue, so kann ich auch nichts herausnehmen.

Bezüglich des Zugviehes versteht es sich von selbst, daß, da es grob und stark ist, dasselbe auch hier seinem Zwecke entspricht. Sollte jedoch eine Kreuzung resp. Auffrischung unseres Viehschlages nothwendig werden, so kann dieselbe doch nur durch Schweizer (Simmenthaler) Zuchtfassel geschehen.

Unsere zweite Frage: Ist der Gyps hier nothwendig? scheint, Angesichts allgemeiner Empfehlung — der Behauptung aller, auch der größten Chemiker — der so häufig behaupteten Erfahrung praktischer Landwirthe, überflüssig zu sein, und doch haben die meisten Anwesenden sich dahin ausgesprochen, daß der Gyps Nichts nützt? — Schreiber dieser Zeilen hat schon seit den letzten vier Jahren seine Kleeäcker theilweise gegypst, und theilweise nicht, zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Lagen und keinen Unterschied gefunden. Wenn andere Klee hatten, so hatte er auch und umgekehrt. Ein Mitglied, das über 100 Morgen Acker baut, gypst nicht mehr, weil es erfahrungsgemäß Nichts nützt; der meistbegüterte Oekonom von hier, der jährlich 40 bis 50 Morgen deutschen Klee baut, gypst schon lange Jahre nicht mehr, weil der Klee ohne Gyps gerade so gut oder so übel geräth, als mit Gyps. Einige Mitglieder erklären auch schon häufige Proben angestellt zu haben, ohne Unterschiede bemerkt zu haben. Doch behauptete ein Mitglied auch das Gegentheil erfahren zu haben. Also beschlossen wir, weitere Proben anzustellen.

Zur Besprechung beim nächsten Kränzchen sind bestimmt: 1) Ueber Wiesenbau, 2) über das Pflügen resp. Abzackern.

Franz Meckes, Lehrer.

Ob die hier mitgetheilten Erfahrungen Zweifel an der Wirksamkeit des Gypses für den Kleebau überhaupt zu wecken im Stande sind, möchten wir bezweifeln. Aber gerade dieser Ausnahmsfall muß Veranlassung zu recht gründlichen Untersuchungen geben. Möglich, daß der Boden an sich schon gypshaltig ist, was bei der Nähe der Bergzaberer Muschelkalkhöhen nicht unwahrscheinlich ist, möglich auch, daß der Gyps nicht in der rechten Weise verwendet wurde, oder daß die Kleeäcker in einzelnen Fällen durch die vorhergehenden Culturen schon zu sehr erschöpft waren, um den Gyps zur Wirkung gelangen zu lassen.

Die Red.

Deutsches Heerdbuch.

Ein Verzeichniß

der

Individuen oder Zuchten

edler Rinder, Pferde, Schafe und Schweine Deutschlands,

insoweit für Pferde nicht schon besondere Gestüt-Bücher bestehen.

Herausgegeben von

H. Settegast, Königl. Landes-Oekonomie-Rath und Director der Königl. landw. Akademie in Proskau.

und

A. Krocker, Herausgeber des landwirthschaftlichen Centralblattes für Deutschland in Berlin.

Es kann dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß die deutsche Thierzucht in ein neues Stadium getreten ist. So hervorragend die Leistungen auf einzelnen Gebieten derselben seit dem Beginn dieses Jahrhunderts auch waren, wurde bis auf die neueste Zeit das Interesse für edle Thierzucht überhaupt und das lebendige Streben, in der Verbesserung aller ihrer Zweige den Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden, in manchen Gegenden nur zu sehr vermißt. Um so erfreulicher ist die Aufgabe für Jeden, der bisher aufmerksam die Entwicklung dieses Theiles landwirthschaftlicher Thätigkeit verfolgt hat, zu constatiren, daß in unsern Tagen ein Umschwung der Bestrebungen stattgefunden hat, der nicht, wie früher so häufig, mit theoretischem Erörtern abschließt, sondern sich durch reales Erfassen des Gegenstandes, thatsächliches Eingreifen und erfolgreiches Handeln bemerkbar macht. Unsere Thierschauen nehmen einen ernsteren Charakter an und immer zweckentsprechender gestalten sich die damit verbundenen Einrichtungen; Zuchtviehmärkte zeigen uns die Schätze, welche an edeln Thieren das Land besitzt und belehren darüber, was uns noch mangelt; Actiengesellschaften, Vereine und Private beeifern sich, durch Import geeigneten Materials das Fehlende zu ergänzen, die Lücken auszufüllen; Zuchtvieh-Auctionen greifen fördernd ein. Wohin man sieht, überall emsiges Schaffen, reges Interesse, freudiges Fortschreiten. So dürfen wir uns wohl gestehen und aufrichtig daran erfreuen, daß für die ganze große deutsche Thierzucht nunmehr eine feste Basis gewonnen ist: über die Zwecke herrscht kein Zweifel mehr, die Ziele sind gesteckt, die Wege geebnet und für rüstige Verfolgung derselben bürgt der deutsche Cha-

rakter, dessen Zähigkeit und Unermüdlichkeit in Ausführung durchdachter Pläne jede Besorgniß vor einem Stillstand solchen Strebens fern halten.

Unter den Mitteln zur Beschleunigung des Fortschrittes auf der Bahn edler Thierzucht vermissen wir in Deutschland noch eines, ohne welches die oben erwähnten Maßregeln zur Förderung der Sache uns ihre volle Wirksamkeit versagen, dessen der Züchter in der ganzen Bedeutung des Wortes nicht entrathen kann: Ein Grundbuch der Viehzucht, in welchem die Stämme oder Individuen hervorragender Racen und Zuchten verzeichnet sind, ein „deutsches Heerdbuch.“

Die Nothwendigkeit der Führung solcher Zuchtbücher wurde in allen Ländern empfunden, in welchen edle Thierzucht eine Stätte gewann, und sobald die Kunst derselben an der Steigerung schätzenswerther Eigenschaften der Racen arbeitete. Mit der Ausbildung und Entwicklung des englischen Vollblutpferdes war zugleich das Erscheinen des General-Stud-Boock verknüpft, jenes Document's, ohne das wir uns die Zucht dieses Racethieres nicht denken können. Mit der Vervollkommnung der Rinder-Racen Englands ging die Führung von Stammbüchern Hand in Hand und das Erscheinen von „Coates's Herd-Book, containing the pedigrees of improved Short-horned Cattle“ folgte unmittelbar der Epoche, welche für die Rindviehzucht Englands mit dem Auftreten der neuen Race, die dem Genie eines Colling ihre Entstehung verdankt, anbrach. Diese Welt-Race, wie wir sie wohl nennen können, berufen, auf die Gestaltung der Rindviehzucht ähnlich, ja vielleicht noch durchgreifender reformirend einzuwirken, wie das englische Vollblutpferd auf die der Pferdezucht aller Länder, fand bald in Amerika und Frankreich den höchsten Beifall, und nicht sobald hatte sie sich in diesen Ländern vermehrt, als man auch die Nothwendigkeit erkannte, nach dem Beispiele Englands Zuchtbücher für sie zu gründen. Es entstand 1856 das „American Herd-Book“, von Lewis F. Allen herausgegeben, 1855 das „Herd-Book français“, von Lefebvre de St. Marie zusammengestellt. Nachdem die Produkte der Kreuzung einiger französischer Racen mit Shorthorn-Stieren die Aufmerksamkeit der Züchter auf sich gezogen hatten, hielt es die Landwirthschaftsgesellschaft des Ostens für ein Bedürfniß, für diese Zuchten besondere Stammbäume anzulegen. In Deutschland hat sich bisher nur die Pferdezucht der Unterstützung durch Stammzuchtbücher zu erfreuen gehabt.

In der deutschen landwirthschaftlichen Literatur unserer Tage ist die Dringlichkeit dieser Angelegenheit, namentlich auch bezüglich eines

Stammzuchtbuches für die Shorthorn-Race, oft genug zur Sprache gekommen und u. A. haben sie v. Nathusius, Dr. L. Rau, L. v. Marquard, J. F. Meyer hervorgehoben.

Es sei uns vergönnt, mit kurzen Worten die Vorzüge und Vortheile, welche sich an die Führung des Heerdbuches knüpfen und die in den betreffenden Schriften ausführlich erörtert sind, nochmals zu recapituliren.

Ein richtig angelegtes und gewissenhaft geführtes Heerdbuch wird uns zunächst einen sicheren Aufschluß über die Abstammung, einen annähernd sicheren über die muthmaßlichen Eigenschaften des Zuchtthieres geben. So großen Werth jeder praktische Thierzüchter auf die individuellen Eigenschaften eines Thieres auch legen muß, er wird die Bedeutung des Hülfsmittels für die Werthbemessung desselben, welches in dem Stammbaum liegt, nicht unterschätzen, wird anerkennen müssen, daß durch ein solches Document die Sicherheit der Beurtheilung eine neue Garantie erhält, indem das Stammzuchtbuch Aufschluß über Eigenschaften zu geben im Stande ist, die wir für's erste sinnlich nicht prüfen können. Aus diesem Grunde werden Zuchtthiere, über deren Abkunft das Heerdbuch genau Auskunft ertheilt, unter sonst gleichen Umständen einen höheren Werth haben, als diejenigen, deren Abkunft uns unbekannt ist und über deren Abstammung ein Nachweis nicht geführt werden kann. Der Werth des edleren, aus längerer Wahlzucht hervorgegangenen Thieres wird dadurch erhöht und so mittelbar durch das Heerdbuch ein größerer Eifer in der Zucht edler Thiere geweckt werden. Durch dasselbe lernen wir kennen, was unser Land an Zuchtmaterial bereits besitzt, ob und in wie weit wir uns vom Auslande emancipiren können. Unsere Ausstellungen von Thieren, die Zuchtviehmärkte und der große, in neuerer Zeit immer bedeutendere Dimensionen annehmende Ein- und Verkauf von edlem Vieh, alles dieses erhält durch das Heerdbuch eine sichere Stütze, eine festere Grundlage, indem der häufig nur zu begründende Zweifel über die angebliche Abkunft der Zuchtthiere behoben und das Vertrauen befestigt wird.

Endlich ist der Gewinn nicht gering anzuschlagen, den das Heerdbuch dem Studium der Thierzucht und ihrer wissenschaftlichen Durchforschung verheißt. In den darin niedergelegten Documenten wird uns ein ebenso reiches als werthvolles, auf unwiderlegbaren Thatsachen beruhendes Material zur Beurtheilung des Verfahrens der Züchtung geboten. Mit Hülfe desselben werden wir in den Stand gesetzt, zu

Schlüssen zu gelangen, die für Theorie und Praxis gleich bedeutungsvoll zu werden versprechen. Was auf diese Weise geleistet werden kann, hat uns v. Nathusius durch seine schöne Arbeit: „über Inzucht oder Parung in naher Verwandtschaft“ bewiesen, deren Beweisführung erst dadurch so schlagend und überzeugend werden konnte, daß sie sich auf die unbestreitbaren Angaben des englischen Stud-Book und Herd-Book stützten.

So unleugbar der vielseitige Nutzen eines deutschen Heerdbuches nach Obigem auch ist, würden wir doch getäuscht werden, wenn wir in die sich daran knüpfenden Hoffnungen auch die Erwartung einschlössen, aus den Angaben des Heerdbuches einen Maßstab für den vollen Werth eines Zuchtthieres zu empfangen. So weit reichenden Wünschen kann kein Stammzuchtbuch gerecht werden, da es bekannt ist, daß auch aus den edelsten Zuchten zuweilen Thiere entspringen, die nur geringen Werth haben, weßhalb der in dieser Beziehung in dem Heerdbuche gesuchte Aufschluß von ihm nur bedingt ertheilt werden kann. Durch Aufgeben dieses Anspruches, den das Heerdbuch der Natur der Sache nach versagen muß, können unsere Erwartungen von dem Nutzen desselben nicht herabgestimmt werden; immer wird es als unentbehrlicher Rathgeber für jeden denkenden Thierzüchter zu betrachten sein und, durch seine Auskunft über Abstammung, Eigenschaften, Besitzwechsel u. Aehnl. die umfassendsten Dienste leistend, wie kein anderes Hülfsmittel den Verkehr erleichtern und befördern.

H. Settegast. **A. Krocker.**

Maikäferbesorgnisse.

Die Befürchtungen, welche das Schaltjahr 1864, als ein Flugjahr der Maikäfer, unter den Forst- und Landwirthen wieder wach ruft, rechtfertigen es, der zu befürchtenden Calamität von Neuem einige Zeilen zu widmen, um auch unserseits hier wie dort zu gemeinsamer Selbstthätigkeit in der Ergreifung der Mittel anzuregen, welche geeignet erscheinen, diesem Culturfeinde die Spitze zu bieten.

Der Maikäfer erscheint zu Ende April oder im Mai, je nach der Witterung. Seine Flugzeit dauert 3 bis 4 Wochen, ist während derselben das Wetter sehr veränderlich, auch wohl 6 Wochen. Das Weibchen gräbt sich, am liebsten auf unbeackertem, ziemlich lockerem und trocknem Boden, etwa 10 Zoll tief in die Erde und legt dort seine

Eier (10—30) ab. Nach 4 bis 6 Wochen erscheinen die Larven, die jungen Engerlinge. Sie bleiben das erste Jahr beisammen, zerstreuen sich im zweiten Sommer und werden in diesem, mehr noch im dritten und vierten, durch das Anfressen der Wurzeln von Feld- und Gartengewächsen, wie von jungen Holzpflanzen, sehr schädlich. Im vierten Sommer sind sie ausgewachsen, von der Mitte desselben an beginnt die Verpuppung und im darauf folgenden Jahre erscheint der Käfer. Das Insekt thut also auf doppelte Weise Schaden, und wir haben es daher in seinen beiden Zuständen, als Engerling wie als Käfer, zu verfolgen. Die Flugjahre des Letzteren sind bei uns regelmäßig alle vier Jahre, treffen aber nicht überall in dasselbe Jahr. In den wärmeren Gegenden Süddeutschlands, wo die milde Witterung länger andauert und der Engerling länger fressen kann, genügen schon drei Jahre zur Ausbildung des Insekts, während hier vier Jahre erforderlich sind.

Das Sammeln der Käfer wird doppelt wohlthätig. Man schützt die Bäume vor dem Abfressen der Blätter und hindert die Fortpflanzung der Käfer. Deßhalb muß man mit dem Sammeln der Käfer beginnen, sobald sie erscheinen, nicht erst abwarten, bis sie in großen Massen da sind, weil dann Viele schon ihre Eier gelegt haben. Durch das Warten werden oft große Fehler begangen. Doch muß das Sammeln auch bis zum Verschwinden der Käfer fortgesetzt werden, da gerade die zuletzt noch vorkommenden meist befruchtete Weibchen sind. Das Sammeln geschieht am besten in frühen Morgenstunden, wenn die Käfer fest an den Bäumen sitzen und kann bei kühlem Wetter bis Mittag fortgesetzt werden. Man schüttelt die Bäume oder nimmt eine mit Lappen umwickelte Axt, oder Hämmer von Guttapercha und schlägt an dieselben, legt Laken unter und sammelt die herabgefallenen Käfer in Säcken. Der einzelne Sammler kann auch enghalsige, inwendig glasirte Thonkrüge benutzen. Die Schüttler müssen mit 16 bis 20 Fuß langen, leichten Leitern versehen sein, um mit Hülfe dieser die Bäume besteigen zu können. Die Leitern müssen an dem Ende, mit welchem sie in die Erde gestellt werden, mit eisernen Spitzen versehen sein, und an dem Ende, mit welchem sie an die Bäume gelehnt werden, mit gekrümmten eisernen Haken, um sie nöthigenfalls fest an die Zweige hängen zu können. Ferner müssen die Schüttler mit Haken versehene Stangen haben, um die einzelnen Zweige damit, und zwar ruckweise abschütteln zu können. Einzelne Bäume kann man dadurch retten, daß sie mit Asche, Kalkstaub, Straßenstaub und ähnlichen Dingen bestreut

werden, welche dem Käfer unangenehm sind und von ihm gemieden werden. Obstbäume und Laubholzheister, zumal Eichenheister, welche in dem Jahre vor dem Fluge oder in dem Flugjahre gepflanzt sind, verdienen insbesondere einer sorgfältigen Befreiung von den Käfern, weil sie, wenn sie kahl gefressen werden, gewöhnlich vertrocknen, besonders wenn die Standortsverhältnisse nicht günstig sind. Gleiches gilt von den Pflanzgärten und Laubholzschonungen. Da gelockerter Boden und eine sonnige Lage von den Maikäfern zum Ablegen der Eier besonders geliebt werden, so hat der Landwirth den einzelnen Bäumen und Sträuchern inmitten seiner Felder, sowie den an den Wegen gepflanzten Bäumen und den Waldrändern, der Forstwirth aber den in der Nähe von Waldblößen befindlichen Bäumen besondere Beachtung zuzuwenden. In baumlosen Gegenden findet man die Käfer viel auf niedrigem Gesträuch, und besonders auf dem Raps, welcher zu dieser Zeit gewöhnlich in der Blüte steht. Hier sammeln sie sich leicht, und wenn dabei auch der Raps etwas zertreten wird, so macht das im Verhältniß zu dem Schaden, welcher dann entsteht, wenn nicht gesammelt und die Rapsblüte überall abgefressen wird, nicht viel aus. Das Tödten der Käfer geschieht am einfachsten und sichersten durch Begießen mit kochendem Wasser. In Waldungen, wo dieses nicht zu beschaffen ist, empfiehlt Krohn das Verbrennen derselben durch angemachtes Holzfeuer. Ein sächs. Scheffel (nahezu 2 Scheffel preuß.) frischer Käfer, der etwa 80 Pfd. wiegt, kann einen Düngewerth von 16 Sgr. beanspruchen.

Pudert man die durch das Besprengen mit kochendem Wasser getödteten und mit Wasser oder Jauche stark durchnäßten Käfer, nachdem man sie in einer 1 bis 1½ Zoll hohen Schicht ausgebreitet hat, mit etwas gelöschtem Kalk ein und bedeckt sie dann mit einer doppelt so hohen Schicht humoser Erde, worauf wieder Käfer folgen u. s. f., so wird man in kurzer Zeit einen Compost aus ihnen erhalten, der, dem Peruguano ähnlich, schnell treibend wirkt, und wie dieser auch einen ebenso nützlichen Zusatz zu Stallmist, Knochenmehl, Bakerguano, Superphosphat 2c. abgeben kann. Bei längerer Aufbewahrung sind die Komposthaufen so feucht zu halten und in den äußeren Schichten mit Gyps zu versetzen, oder mit verdünnter Schwefelsäure zu besprengen, damit das durch die Fäulniß erzeugte Ammoniak nicht entweicht. Dasselbe oxidirt sich bei genügendem Kalk nach und nach zu Salpetersäure; so ergab die Prüfung einer solchen Maikäfer-Kalk-Erdmischung, die im tharander Laboratorium 9 Monate lang unter öfterem Anfeuch-

ten und Umstechen gestanden, daß sich in dieser Zeit von dem in den Käfern ursprünglich enthaltenen Stickstoff gegen 30 Proc. in Salpetersäuere umgewandelt hatten. Auch ein schichtweises Vermengen der Käfer mit dem Stallmist auf der Düngerstätte verspricht befriedigende Erfolge.

Die Engerlinge sind am Ende des ersten Fraßsommers etwa ½ Zoll lang und so stark wie eine Pfeifenspitze. Gegen den Herbst gehen sie tiefer in die Erde, etwa bis zu 2 oder 3 Zoll Tiefe, und schlafen während des Winters. Sobald im Frühling warme Witterung eintritt, begeben sie sich wieder an die Oberfläche und fressen weiter. In dem darauf folgenden Herbste haben sie gewöhnlich die Länge eines Zolles erreicht und die Stärke eines schwachen Ladestockes. Zum Winter graben sie sich wieder tiefer in die Erde und so geht es fort bis zum Juli oder August des vierten Jahres, in welchem sie schon früh mit dem Fraße aufhören, tiefer in die Erde gehen und sich verpuppen. Im Frühjahre erscheinen sie dann beim Eintritte der warmen Witterung als ausgebildete Käfer. Der Fraß der Engerlinge ist im ersten Jahre nicht besonders bemerklich, im zweiten kennzeichnet er sich schon durch das Absterben vieler Pflanzen, deren Wurzeln von ihnen benagt oder ganz durchbissen wurden; im dritten Jahre sind die Verwüstungen derselben gewöhnlich am ärgsten, ihre Gefräßigkeit in diesem ist ganz außerordentlich und mit ihren kräftigen Freßwerkzeugen nagen sie nicht selten Wurzeln durch, welche die Stärke eines kleinen Fingers haben und dicker sind als der Engerling selbst. Dabei graben sie sich gemächlich unter der Erde fort, ihrem Fraße nach, und entfernen sich nicht selten große Strecken von ihrem ursprünglichen Geburtsorte.

Zur Vertilgung der Engerlinge auf den Feldern bietet das Pflügen die beste Gelegenheit dar, wenn man dabei die ausgepflügten Thiere recht sorgsam sammeln und tödten läßt. Sind dieselben im Frühjahre, wenn gepflügt wird, bereits alle der Oberfläche so nahe gekommen, daß der Pflug sie erreichen kann, und werden die Furchen recht schmal gezogen, so bleiben bei aufmerksamem Sammeln auf einem solchen Orte in der Regel nur sehr wenige Engerlinge übrig. Die meisten werden bei dem Pflügen der Brache im Sommer gefunden und zu dieser Zeit müßte das Sammeln nie unterlassen werden. Ueber die Bewahrung der Zuckerrübenfelder vor diesem, in manchen Gegenden höchst bedenklichen Feinde bemerkt Krohn aus eigener Erfahrung Folgendes. Die zum nächsten Frühlinge zum Rübenbau bestimmte Fläche

wird im Jahre vorher mit Wintergetreide bestellt und sobald dieses abgeerntet ist, wird die Fläche sorgfältig gepflügt, und die dabei aufgefundenen Engerlinge werden aufgesammelt und als Futter für Schweine, Hühner und Enten verwendet. Im September, oder überhaupt ehe der Engerling sich in das Winterlager begiebt, wird noch einmal nach entgegengesetzter Richtung gepflügt und wieder sorgfältig gesammelt. Dann wird kurz vor Eintritt des Frostes gedüngt und der Dünger untergepflügt. Sind noch Engerlinge vorhanden, so liegen sie bereits meist schon so tief, daß sie der Pflug nicht mehr erreicht, ein Sammeln nützt also zu dieser Zeit nichts mehr. Ehe die Rüben im Frühjahre gesäet oder gepflanzt werden, wird zum vierten Male gepflügt, und zwar nicht eher, als bis die Witterung so milde geworden, daß die Engerlinge sämmtlich nach oben gekommen sind und nahe unter der Oberfläche liegen. Bei dem Pflügen werden die etwa noch vorhandenen wieder gesammelt, und sobald das beendigt ist, wird die Fläche mit einem 3 Fuß tiefen Isolirungsgraben umzogen, damit die Engerlinge nicht von dem benachbarten Grundstücke herüberkriechen. Das Aufsammeln der Engerlinge kostete bei 4maligem Pflügen nur 15 Sgr. per Morgen, also gar kein Geld im Verhältniß zu dem Schaden, welchen sie hätten anrichten können und auf den Nachbarfluren wirklich angerichtet haben. Für die Verwendung derselben zur Düngung gilt ebenfalls das oben über die Maikäfer Bemerkte. Kleinere Mengen können auch in die Jauchenbehälter geworfen werden, in denen sie bald eine Zersetzung und Verflüssigung erfahren.

Daß die Schweine den Engerling mit großem Erfolge auswühlen und verzehren, ist bekannt. Ferner wird derselbe von den kleineren Raubthieren, wie Füchsen, Mardern, Wieseln gefressen, auch vom Dachs, Igel, von Spitz- und Fledermäusen, wie von allen insektenfressenden Vögeln. Vor allen aber und am erfolgreichsten stellt ihm der Maulwurf nach, ja seine Verfolgungen sind noch energischer als die des Schweines, da er tiefer geht und die Engerlinge auch in dem Winterlager aufsucht; die Schonung dieser Thiere, wie insbesondere des Maulwurfes, ist daher nicht dringend genug zu empfehlen. (Aus dem chemischen Ackersmann von Adolph Stöckhardt.)

Durham-Vieh.

Die öffentliche Versteigerung der von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz aus der kaiserl. französischen Züchtungsanstalt zu Corbone durch Herrn Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Adam Müller angekauften 2 Durham-Stiere reiner Race fand am 19. April in Kaiserslautern statt und lieferte sehr erfreuliche Resultate. Der zuerst vorgeführte 19 Monate alte Zuchtstier „Regulus" erhob sich rasch von dem ersten Angebot zu 200 fl. auf 500 fl., und wurde schließlich von einer Genossenschaft in Kaiserslautern um 610 fl. erstanden; den zweiten größeren 2 Jahre, 2 Monate alten „Antares" erwarb Herr Gutsbesitzer Zott von Homburg um die Summe von 620 fl. für das dortige Bezirks-Comité. Gleichzeitig wurde eine von dem Kreis-Comité bei einer Verloosung in München gewonnene Dreschmaschine mit Göppelwerk versteigert, welche für 400 fl. in den Besitz des Freiherrn von Gienanth gelangte, welcher auch die von dem Bezirks-Comité ausgestellte Alban'sche Reihen-Säemaschine um 100 fl. erstand. Vor der Versteigerung, welcher auch der I. Vorstand des Kreis-Comité's, Herr Regierungspräsident v. Hohe, anwohnte, fand in dem städtischen Rathhaussaale eine von dem II. Vorstand, Herrn Regierungsrath Wand, präsidirte Versammlung statt, in welcher für den Fall günstiger Versteigerungsergebnisse die Beschaffung weiterer Exemplare der Durham-Race in Aussicht gestellt, zur Abwechslung wieder einmal über den Werth der Mustersprungstationen debattirt und die Eintragung der erworbenen Stiere und ihrer hoffnungsvollen Nachkommenschaft in das deutsche Heerdebuch beschlossen wurde. Die zahlreiche Betheiligung von Landwirthen aus allen Gegenden der Pfalz bei dieser für den weiteren Aufschwung der rationellen Viehzucht sicher bedeutungsvollen ersten versuchsweisen Versteigerung gab dem Tage den Charakter eines kleinen landwirthschaftlichen Festes. Die Nachmittagsstunden widmete der größte Theil der Gäste dem Besuche der auf Aktien errichteten Düngerfabrik, welche bereits in den ersten Stadien ihrer Produktion sich befindet und nahm man die Ueberzeugung mit sich, daß dieses Unternehmen, sowohl was Entwurf als praktische Ausführung betrifft, auf sehr solide Grundlagen basirt ist. (Pfälz. Zeitung.)

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 6. Speyer. Juni 1864.

Inhalt: Ortsvisitation, abgehalten in Steinweiler, Kanton Kandel, Bezirksamt Germersheim am 16. Sept. 1863. — Rundschau in der Oekonomie des Herrn Reinhold Osthoff-Hartmuth in Steinweiler. — Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Göllheim: 1. Versammlung in Biebesheim. 2. Versammlung in Bubenheim. — Anbau des Pferdezahnmaises und dessen Vortrefflichkeit als Grünfutter. — Prüfung der Keimfähigkeit des Samens. — Ein Verfahren zur Vorausermittlung der Kartoffelernten. — Ueber das Veredeln des Wallnußbaumes. — Federviehzucht. — Düngerschwindel. — Anzeigen.

Ortsvisitation,

abgehalten in Steinweiler, Kanton Kandel, Bezirksamt Germersheim, am 16. Sept. 1863.

Gegenwärtig waren:

1. Bürgermeister Volz, I. Vorstand, von Kandel.
2. Oekonom und Gastwirth L. Spegg, II. Vorstand, in Maxau.
3. Forstamtsactuar Gg. Gareis und landwirthschaftlicher Sekretär des Bezirks-Comité's Kandel, von Langenberg.
4. Revierförster Weinkauf von Schaidt, Comité-Mitglied.
5. Lehrer Vögeli von Kandel, Comité-Mitglied.
6. Lehrer Schuh von Pfortz, Comité-Mitglied.
7. Pfarrer Antz von Rohrbach und Steinweiler.
8. Wiesenbaumeister Killian aus Karlsruhe.
9. Oekonom Anderwert von Canstadt und
10. Viele Bewohner der Umgegend.

Dem II. Vorstande, Spegg, war nach Beschluß des Bezirks-Comité's die Leitung dieser Ortsvisitation übertragen.

In Steinweiler angekommen, wurden die Comitéglieder und Fremde von dem Bürgermeister, den Gemeinderäthen und den Ortsbürgern auf das Freundlichste empfangen und zum Rathhaussaale geleitet. Dort angekommen, waren wir nicht wenig überrascht, eine geschmackvoll arrangirte Obst- und landwirthschaftliche Produkten-Ausstellung zu finden. Eine kurze Willkomms-Anrede führte hierauf alsbald zum Visitations-geschäfte, wozu wir uns in 5 Sektionen theilten, und theilen hier folgend die Resultate mit:

I. Produkten-Ausstellung.

Die Obstausstellung war hier deßwegen eine gelungene zu nennen, weil der Gärtner des Herrn Osthoff-Hartmuth, J. Wingerter, dieselbe geleitet und ihm die Produkte der großartigen Gärten seines Herrn zur Seite standen.

a) Aepfel.

1. Borsdorfer von Wilhelm von Gerichten I., Osthof-Hartmuth.
2. Reinette à Côtes, von demselben.
3. ditto de Canada, von demselben.
4. ditto à Drap, von demselben.
5. ditto franche, von demselben.
6. ditto grise d'hiver, von demselben.
7. ditto d'automne, von demselben.
8. ditto Comte de Berry, von demselben.
9. Calville rouge, von Friedrich Gander.
10. ditto d'hiver, von Osthof-Hartmuth.
11. Pomme de Sedan, von demselben.
12. Pomme d'api, von demselben.
13. Champagner, rothe, von demselben.
14. Rothgestreifter, früher, von demselben.
15. Weinapfel, von demselben.
16. Rambour, saure, von demselben.
17. Herbst-Traubenapfel, von demselben.
18. Allergrößter, von demselben.
19. Kohlapfel, von demselben.
20. Schaafnase, von demselben.
21. Deutsche Goldreinette, von demselben.
22. Brauner Süßapfel, von demselben.

b) Birnen.

1. Pfundbirnen, von Fr. Gauder, Leininger, Jak., und Wüst, Valt.
2. Bon Chrétien, Winter, von Helfrich.
3. Rambour, von Schied, Johann.
4. Saure Maibirnen, von Schied, Johann.
5. Besi de Chaumontelle, von Osthof-Hartmuth.
6. St. Germain, von demselben.
7. Schweizer Bergamotte, von demselben.
8. Bergamotte du paark, von demselben.
9. Straßburger oder Bestebirnen, von demselben.
10. Beuré d'automne, von demselben.
11. Beuré d'hiver, von demselben.
12. Blanc-bec, von demselben.
13. Winter-Rousselet, von demselben.
14. Sommer-Rousselet, von demselben.
15. Messieur Jean, von demselben.
16. Virgouleuse, von demselben.
17. Winter-Bonchrétien, von demselben.
18. Sommer-Bonchrétien, von demselben.
19. Cuisse Madame, von demselben.
20. Domm-Birne, von demselben.
21. Deutsche Winterbirne, von demselben.
22. Weinbirne, von demselben.
23. Rundbirne, von demselben.
24. Winterzuckerbirne, von demselben.
25. Mai-Zuckerbirne, von demselben.
26. Fellenzer, von demselben.
27. Magdalenenbirne, von demselben.

Die vielen Obstsorten von verschiedenen Bewohnern Steinweilers haben wir deßwegen nicht aufgeführt, weil sie nicht etikettirt waren, und vorstehende nur deßwegen, um den umwohnenden Baumzüchtern einen Fingerzeig zur Erlangung von Edelreisern zu geben.

Die Ausstellung von Feld- und Gartensämereien, Kartoffeln, Gartengewächsen, Rüben, Dickrüben und Möhren, Hanf, Flachs und Tabak, Aepfelmost, Trauben und Nüsse war überaus reichlich vertreten, in den schönsten Exemplaren vorhanden und von den meisten Bewohnern Steinweilers ausgestellt.

Die sinnige Anordnung dieser Ausstellung haben wir dem Obengenannten und den dasigen Herren Lehrern zu danken; ebenso statten wir den Ausstellern unseren freundlichsten Dank ab.

II. Viehzucht.

Diese wurden in den verschiedenen Ställen, besonders aber bei einer öffentlichen Vorführung gründlich untersucht.

Der Typus der hiesigen Rindviehrace ist unstreitig Schweizer-Abstammung und der in Süddeutschland weit und breit bekannte Landwirth Anderwert sprach hiebei seine vollste Zufriedenheit in Bezug auf Race aus, und gab den Rath, den hiesigen Viehstand nur vor Kreuzung mit der Landrace zu wahren, und die Race öfters mit Originalfasseln aus dem Simmenthal bei Bern aufzufrischen.

Die Pferde sind meistens von kräftiger Landrace und sehr gut genährt; sie werden fast ausschließlich blos zur Landwirthschaft verwendet und können zu den schönsten Thieren in der Umgegend gezählt werden.

Eingehandeltes Vieh ist in Steinweiler nicht viel zu treffen, weil hier der richtige Grundsatz herrscht: Selbstgezogenes Vieh gibt die meiste Milch und das beste Fleisch.

Viehstand.

		Nach Stück.
1.	Pferde	120.
2.	Fohlen	47.
3.	Zuchtstiere	6.
4.	Ochsen	12.
5.	Kühe	438.
6.	Rinder	419.
7.	Kälber	11.
8.	Mutterschweine	14.
9.	Mastschweine	26.
10.	Jungschweine	203.
11.	Schafe	55.
12.	Ziegen	80.
13.	Esel	3.
14.	Hühner	ungezählt.
15.	Gänse	ungezählt.
16.	Enten	ungezählt.
17.	Tauben	ungezählt.
18.	Bienenstöcke	80.

III. Feld- und Wiesenbau.

Dieser wird von 413 Familien und einer Seelenzahl von 1531, worunter 403 Männer und Jünglinge, 582 Weiber und Jungfrauen, 215 männliche und 231 weibliche sich befinden.

Landwirthschaft treiben ausschließlich 140 Familien, mit Gewerbe verbunden 40; Taglöhner 100, Dienstknechte 50, Dienstmägde 50, Beamte und Bedienstete 14.

Die Gemarkung der Gemeinde Steinweiler umfaßt 3487,29 Tagw. in 6354 Parzellen; 280 Wohngebäude; 498 landwirthschaftliche Gebäude; 2 Kirchen, ein Pfarrhaus; 2 Schulhäuser und ein Gemeindehaus, auf 31,82 Tagwerk gelegen und zu 4,001,128 fl. versichert.

Gärten 41,99 Tagw.
Wingert 1,21 Tagw.
Aecker 1866,90 Tagw.
Wiesen 644,77 Tagw.
Wald 798,90 Tagw.
Weideplätze 00,72 Tagw.
Kirchen und Kirchhöfe 2,2 Tagw.
Wege und öffentliche Plätze 72,76 Tagw.
Bäche 26,19 Tagw.

Die Bonitätsklasse ist von 10 bis 26 die bedeutende Mehrzahl; die der Aecker und Wiesen fällt aber zwischen 17 und 27; der Wald hat die Bonitätsklasse von 5 bis 13; $^{9}/_{10}$ wird als Mittelwald und $^{1}/_{10}$ als Hochwald betrieben.

Im Durchschnitt werden hier 350 Tagw. Weizen mit 250 Garben und 13 Centner Kernen gebaut. Ferner:

Spelz 350 Tagw. à 270 Garben mit 18 Ctr. Kernen.
Korn 210 Tagw. à 240 Garben mit 15 Ctr. Kernen.
Gerste 100 Tagw. à 240 Garben mit 14 Ctr. Kernen.
Hafer 120 Tagw. à 220 Garben mit 14 Ctr. Kernen.
Kartoffeln 210 Tagw. mit 120 Ctr.
Dickrüben 100 Tagw. mit 450 Ctr.
Reps 200 Tagw. mit 12$^{1}/_{2}$ Ctr.
Hanf 40 Tagw. mit 6 Ctr.
Tabak 100 Tagwerk mit 15 Ctr.
Erdäpfel 20 Tagw. mit 150 Ctr.
Flachs 4 Tagw. mit 5$^{1}/_{2}$ Ctr.

Klee 340 Tagw. mit 75 Ctr.

Welschkorn 1/2 Tagw. mit 4 Ctr.

Mohn 1 Tagw. mit 12 Ctr.

Kraut 12 Tagw.

Weißrüben als Nachfrucht in Korn- und Spelz-, in Gerste- und Weizenstoppeln.

Erbsen, Bohnen, Linsen, Kichern und Hirse in ungemessener Weise.

Die Wiesen liefern per Tagw. circa 30 Ctr. Heu und 15 Ctr. Ohmet.

Die Waldungen ertragen per Tagw. und jährlich im Durchschnitt 7 bis 8 fl.

Die Ackerwerkzeuge sind die gewöhnlichen wie hier in der Umgegend. Der Böhmische Ruchadlopflug hat auch hier seit dem Jahr 1842 nach und nach den alten Offenbacher Landpflug gänzlich verdrängt. In der Verbesserung der Ackerwerkzenge wurde auch hier noch wenig gethan. Die Eggen sind noch nach alter Art construirt; Furcheneggen, Hack- und Häufelpflüge nur auf der Osthoffischen Besitzung zu treffen, und selbst da nur spärlich angewendet.

Nichts desto weniger finden wir hier den Feldbau auf das sorgfältigste durchgeführt. Ebener und geradfurchiger kann fast nicht gepflügt werden. Auch die Baumzucht auf den Aeckern längs der Straße ist musterhaft zu nennen. Nur wäre zu wünschen, daß bei dem Wiesenbau ein Gleiches gesagt werden könnte.

Allerdings müssen wir den Eifer und den guten Willen der Gemeindebehörde anerkennen, die Mißstände bei dem Wiesenbau zu beseitigen und ein guter Rath zur Verbesserung konnte durch den anwesenden Herrn Wiesenbaumeister Killian nicht ertheilt werden, weil kein Nivellement vorliegt. Doch erhielten wir die Zusage, daß man fortwährend diesen Gegenstand nicht aus den Augen verlieren wolle.

Im Allgemeinen ist bei dem Feldbau die Intelligenz der Bewohner Steinweilers augenfällig.

IV. Häusliche Verhältnisse.

Zur Besichtigung der häuslichen Einrichtungen wurden vier Gehöfe, willkürliche, herausgenommen.

Das erste Jb. Plättner; wirklich ein Muster für einen Großbauern. Haus, Stallung und Scheuer sauber und in größter Ordnung; Hof geräumig mit regelmäßigen Dungstellen und Pfuhlbehältern ver-

sehen, nebst schön angelegten Composthaufen, in den Stallungen 10 Stück Rindvieh, 4 Pferde, sehr schön und reinlich gehalten; ebenso die Stallrequisiten in größter Reinlichkeit; die Scheuer mit Frucht und Heu angefüllt; eigne Futterkammern eingerichtet; eben so die Schweinställe sehr reinlich und mit 5 Stück besetzt; auf 2 Hopfenspeichern fanden wir den schönsten selbstgezogenen Hopfen; auf den Fruchtspeichern alle Fruchtsorten auf das schönste geordnet.

Hausherr und Hausfrau zuvorkommend, freundlich und angenehm.

Das Gehöfe von Hauck VII. ließ ebenfalls wenig zu wünschen übrig, nur der Dunghaufen ist zu weit und zu tief im Boden, das Pfuhlloch fehlt; die Stallung ist etwas dunkel und mit Vieh überstellt; die zwei hier stehenden Fassel, so wie die übrigen Thiere sind gut genährt.

Das Gehöfe von Daniel Hauck gab nur zu dem einen Bedenken Anlaß, daß Dung und Composthaufen zu wenig geschätzt und der Stall etwas dumpf und überstellt ist.

Das Landgut von Reinhold Osthoff-Hartmuth haben wir in allen seinen Theilen musterhaft gefunden. Dasselbe ausführlich zu beschreiben, erlaubt uns hier der Raum nicht und wir legen deßhalb nur eine Beschreibung des dortigen Gärtners und Gutsaufsehers bei.

Zum Schluß besuchten wir noch die Behausung des Oekonomen, Kaufmann und Gebildwebers Jopp; ein Muster von Landwirthschaft mit Handel und Industrie gepaart, insofern solches in einer Landgemeinde vorkommen kann. Häusliche Reinlichkeit in Wohnlokalitäten, Küche, Keller und Speicher, Stall, Scheuer und Hof, Laden und Webezimmer, eine wahrhaft holländische Reinlichkeit und auf das bequemste eingerichtet; das Ganze wirklich herzerfreuend.

Straßen und Feldwege ausgezeichnet reinlich und gut gehalten.

Kirchen und Schulhäuser freundlich und reinlich von innen und außen.

Oeffentliche Gebäude, so wie bei den Mitgliedern des Vereins die Landesfarben geflaggt.

Hierauf wurde, wie oben schon angedeutet, die Viehausstellung, circa 150 Stück Rindvieh und 100 Pferde, darunter eine Mutterstute von Osthoff-Hartmuth mit 7 Abkömmlingen besichtigt und ausgezeichnet schön befunden.

Bei dem Mittagsmahl fehlte es nicht an Toasten für unsern Allerhöchsten Protektor Seine Majestät den König und das Königl. Haus, und an verschiedenen sehr interessanten Vorträgen, worin un-

mentlich jener des Hrn. Wiesenbaumeisters Killian und der des Hrn. Anderwert das meiste Interesse und die heiterste Laune hervorbrachte.

Die nützlichen Rathschläge dieser Herren in so einfacher Weise vorgetragen, werden in der Gemeinde Steinweiler gewiß ihre guten Früchte tragen.

Schließlich erfolgte die landwirthschaftliche Besprechung des Bezirks-Comité's Candel und verweise auf das betreffende Protokoll.

Rundschau in der Oeconomie
des Hrn. Reinhold Osthoff-Hartmuth in Steinweiler.

Dieser Oeconom bauet circa 300 Morgen Ackerland per Morgen zu 100 Ruthen Nürnberger Maaß und circa 100 Morgen Wiesen, Alles Steinweiler Bannes, das Uebrige dahier hat er verpachtet.

Er bebaut sein Ackerland ungefähr so:

Morgen		Ertrag.				
		Körbe	Garb.	Stroh Ctr.	Malt.	Ctr.
35	Ewigklee auf 3 Schuren an Heu	—	—	—	—	50
30	Rother Klee auf 2 Schuren an Heu	—	—	—	—	30
30	Reps per Morgen	—	—	—	5	8½
30	Korn " "	—	180	13	5½	9
55	Spelz " "	—	200	10	10	14
25	Weizen " "	—	180	11	5	9½
30	Hafer " "	—	160	8	8	9½
30	Gerste " "	—	160	8	6½	9½
18	Kartoffeln "	200	—	—	—	80
2	Gelberüben	600	—	—	—	250
15	Dickrüben	500	—	—	—	200

Der Ackerbau

wird theils mit Pferden und auch mit Ochsen betrieben, und die ortsüblichen Ackergeräthe dazu benutzt.

Einige Proben wurden gemacht mit der Säemaschine beim Repssäen; zum Behacken ist der Hackpflug und die Furchenegge, zum Häufeln der Häufelpflug da; mit letzteren Ackergeräthen wurde dieses Jahr das erstemal der Versuch beim Kartoffelhacken und -Häufeln gemacht, und ist derselbe so ausgefallen, daß für die Zukunft nur mit diesen Werkzeugen diese Arbeit vorgenommen wird.

Die Ochsen werden an Ackerleinen und mit einfachen Jochen geführt.

Der Wiesenbau

wird auch ortsüblich geführt, jedoch wird darauf viel Fleiß verwendet; die Wiesen werden mit Sorgfalt gerinnt, gepflegt und, wo es thunlich, gewässert; wo es nicht thunlich, werden sie gedüngt, zu welchem Zwecke immer einige Composthaufen angelegt sind.

Der Obstbau

wird mit Energie betrieben; jedes Jahr werden junge Obstbäumchen gesetzt, so daß bis heute an den Feldwegen sitzen: Aepfel- und Birnbäume . . . . 775 Stück,
dann Zwetschen auf Baumstücken . . . . 245 „
Zusammen 1020 Stück.

Nachdem ich die Gärten beschrieben, werde ich alle Obstbäume zusammenstellen.

Viele dieser Bäume sind schon stark, so daß im Jahr 1860, wo bekanntlich das schöne Obstjahr war, schon 9 Fuder Obstwein davon gemacht wurden; zum Mahlen des Obstes ist eine Obstmühle und zum Keltern eine schöne Kelter vorhanden, auf welch letzterer auch der Traubenmost gekeltert wird.

Von obenbesagtem 1860er Obstwein war eine Probe bei der Ausstellung am 16. September v. J., nebst einer Probe 1863er.

Die Bäumchen werden von Hrn. Osthoff-Hartmuth, welcher eine mit den zweckmäßigsten Obstsorten angepflanzte Baumschule hat, größtentheils selbst gezogen und gut unterhalten.

Seine Gärten sind verschiedenartig angelegt; der Wiesengarten, der hinter dem Oeconomiehofe liegt und 379 Ruthen Flächenraum enthält, ist als Park angelegt, Rasenpartien und Wege wechseln ab, ein kleiner Fischweiher und ein kleines Gemüsegärtchen heben das Ganze; ebenso nehmen sich die schönen Rebengänge, welche viel Trauben liefern, sehr gut aus.

Auf einer Seite bespült diesen Garten der Mühlbach, woselbst das Ufer zum größten Theil mit starken Quadern aufgebaut und mit einer Grillage umzäunt ist; auf der andern Seite liegt dieser Garten in den Wiesen und ist mit einem Zaun von guten Weiden versehen.

Circa 600 Obstbäume, schöne Exemplare Ziersträucher, Tannen, Eichen u dergl. sind hier zu finden.

Der Rappengarten, so genannt nach seiner Feldlage, liegt längs dem Hainaer Weg hin ganz am Ort und enthält einen Flächenraum von 329 Ruthen. Das obere Ende desselben ist als Anlage, der größte Theil aber als Gemüsegarten und das untere Ende als Baumschule angelegt. Im Ganzen finden sich circa 600 Obstbäume, Zwerg- und Hochstämme, vor. Gegen Norden befindet sich eine Rebenlaube längs dem Garten hin, während im Garten selbst viele Rebenbögen angebracht sind. Die nördliche Seite bespült ein Graben, aus welchem gegossen werden kann. Einige Gebäude, z. B. das Geschirrhäuschen, das Samenzimmer, das Schlößchen rc., geben dem Garten etwas, was einem heimisch vorkommt; auch hat der Eigenthümer rechts und links Ackerland und Wiesen daran stoßen, was den Garten besonders hebt. Ein Pumpbrunnen fehlt hier auch nicht.

Die Gartensämereien werden hier gezogen und aufbewahrt.

Nebst der Baumschule in obigem Garten wurde ganz nahe, sogar auf die nördliche Seite stoßend, vor 4 Jahren eine neue Baumschule angelegt, welche dieses Jahr die ersten Bäumchen liefert; sie enthält 50 Ruthen Flächenraum. Die beiden Baumschulen sind mit den besten und nützlichsten Obstsorten versehen und werden regelmäßig unterhalten. Die Sämlinge werden hier gezogen aus Kernen, die beim Obstkeltern gewonnen werden.

Es ist eine schöne Partie Wildlinge vorhanden.

Der Schnellergarten, 47 Ruthen Flächeninhalt, ist als Gemüsegarten angelegt, mit Kernobsthochstämmen, Zwetschen und Zwergstämmen besetzt und umzäunt mit einem lebenden Zaun. Ganz nahe bei diesem Garten sind einige kleine Baumstücke, zwei Aecker und die alte Kirche des Eigenthümers zu sehen.

Das Hausgärtchen, einige Ruthen Flächenraum, wird mit in der Küche zu jeder Zeit nöthigen Sachen besetzt und liegt hinterm Herrschaftshaus. Einen Bienenstand mit 7 Körben findet man da. An den 4 Wänden sind Reben gepflanzt. Der Pumpbrunnen liefert das Wasser für die Küche. Die Küche ist neben dem Gärtchen. Zwergbäume sind auch hier angepflanzt.

Alle die beschriebenen Gärten hat Hr. Osthoff-Hartmuth selbst anlegen und die Bäume und Reben anpflanzen lassen. Vor dem Jahre 1834 war das Land, woselbst die Gärten sind, als Ackerland bebaut.

Um die Obstbaumpflanzungen in das wahre Licht zu stellen, will ich nun alle Bäume hier zusammenstellen:

Kernobst im Steinweiler Felde an den Wegen und Straßen	775
Zwetschen im Steinweiler Felde auf Baumstücken	245
Obstbäume im Wiesengarten	600
„ im Rappengarten	600
„ im Schnellergarten	40
„ im Hausgärtchen	25
Auf dem Colonieacker und Garten zusammen	330

Colonie nennt man das Haus mit Zubehör, welches Herr Osthoff von Frau Knockerer jüngstens gekauft hat. Vor 12 Jahren war der Colonieacker sein Eigenthum und hat er dort die Reihe Bäume anlegen lassen.

Die Güter des Hrn. Osthoff in Rohrbach sind sämmtlich verpachtet mit Ausnahme von circa 27 Morgen Wiesen, welche derselbe selbst verpflegen läßt und alljährlich das Gras versteigert; die Verpflegung der Obstbäume hat er sich auch vorbehalten, auch die fehlenden ersetzt er. Im Banne Rohrbach sind Obstbäume circa 150

Das Gut in Wahlheim, 52 Tagwerk an einem Stück, ist auch verpachtet; die Baumpflanzung aber hat derselbe übernommen und erst kürzlich daselbst angepflanzt 70

Im Weinberg in Appenhofen, welchen ich unten beschreibe 25

Summa . 2860

Nehmen wir dann noch die Nußbäume, die derselbe in den verschiedenen Gemarkungen hat, und setzen sie dazu . 163

so bringen wir die Summe 3023

heraus, gewiß eine Summe, welche beweisen muß, daß Herr Osthoff in diesem Zweige der Landwirthschaft Außerordentliches gethan hat. Nehmen wir noch dazu, daß er seine Baumpflanzung mit der größten Sorgfalt besorgen läßt, so dürfen wir ihn füglich als Muster zur Nachahmung für Andere darstellen.

Der Weinberg in Appenhofen, welchen Hr. Osthoff allmählig zu einem Complex von etwas über 9 Morgen brachte, ist sehr gut unterhalten und wird von Jahr zu Jahr durch bessere Traubensorten verjüngt, so daß er bis heute schon circa 7 Morgen davon vorherbsten darf. In Appenhofen liegt nämlich ein Polizeibeschluß, wornach die besseren Traubensorten einen Tag früher als die geringeren geherbstet werden dürfen; wenn es heißt, dieser Wingert ist Vorherbst, so muß er absolut gute Traubensorten haben.

Wiesenverbesserungen in einem Zeitraum von 12 Jahren.

Am Verbessern der Wiesen hat Hr. Osthoff Vieles gethan, so z. B. hat er zwischen den Gruben:

1. Zwischen 4 Wiesen zusammen . . . . durch Abfahren so verbessert, daß diese Wiesen jetzt gewässert werden, sehr vieles und gutes Heu liefern.	435	Ruthen
2. Auf den Seewiesen die große Storchenwiese .	169	„
3. Auf den Seewiesen die Josephswiese . . . Beide Wiesen wurden durch Abfahren des daselbst unregelmäßigen Landes und Wiesentheiles zu einer guten und ebenen Wiese gebracht; letztere kann sogar bewässert werden.	135	„
4. Daselbst die Wiese der Bernhardi . . . . wurde auch durch Abfahren ganz zum Wässern eingerichtet.	42	„
5. Auf den Tiefwiesen die Hälfte der großen Tiefwiese	500	„
6. Auf dem Gehen ein Theil der großen Geheuwiese	80	„
	1461	Ruthen.

Alle diese Wiesenparzellen sind durch Abfahren zu den besten Wiesen erhoben worden und können bequem bewässert werden.

Verbesserungen am Ackerland.

Dieselben sind nicht unbedeutender als die der Wiesen. Aller Rasen und Grund von obenbeschriebenen Wiesen kam hauptsächlich in das Grabenfeld (durch welches Feld der Weg nach Haina zieht) und somit diese Aecker sehr merklich verbessert; auch wurde der sogenannte Sträßel-Acker, 1200 Ruthen enthaltend, durch Einfahren der Gewann und Aufstoßen der Aecker um Vieles verbessert; es wurden wenigstens 150 Ruthen davon, welche, beim Anbau mit Winterfrüchten beinahe regelmäßig über Winter zu Grunde gingen, zu einem der besten Plätze erhoben, ohne daß er den abgefahrenen Plätzen, welche sogleich mit Compostdünger überfahren wurden, Schaden brachte.

Auf den Rottwiesen wurde vor 4 Jahren ein Theil Wiese, 147 Ruthen, die geringste hier, zu Ackerland gemacht und mit dem Grunde der daraufstoßenden Geheuwiese von 80 Ruthen, welche ich früher erwähnte, überfahren. Dieses Ackerstück ist nun einer von den besten Aeckern; er lieferte dieses Jahr die schönsten Gelberüben, wovon bei der Ausstellung einige Exemplare zu sehen waren.

Auf den Nonnenwiesen wurde von einer Wiese, die 80 Ruthen

enthält, die Hälfte nördlich vom Feuergraben auf den südlichen abgefahren, somit die eine Hälfte zur guten Wiese, die andere Hälfte zu gutem Ackerland gemacht.

So sind noch viele Plätze durch Ab- und Auftragen kleiner Stellen merklich verbessert worden.

Arrondirung.

Hr. Osthoff-Hartmuth gibt sich alle Mühe und bringt manches Opfer, um seine Güter zu vergrößern; nur sein beständiges Streben ist schuld, daß er heute so schöne Parzellen besitzt. So hat er z. B.

1. In den Brodäckern den Säulenacker, welcher in 18 Parzellen getheilt war; er enthält . . . . 1172 Ruthen.
2. Der große Brodacker, bestand in 6 Theilen . 590 „
3. Der kleine Brodacker, bestand in 3 Theilen . 363 „
4. Am Unterweiherweg 2c., worauf ein Compsthaufen angelegt ist, auf dem Theil zwischen der Kandeler Straße und dem Unterweiherweg, bestand früher in 8 Parzellen . . . . 642 „
5. In den 40 Morgen oberhalb der Bahn, bestand früher in 7 Parzellen . . . . 671 „
6. Die Kreuz-Allee mit den schönen Baumreihen, bestand früher aus 7 Parzellen . . . . . 764 „
7. Vom Wingertsbergweg über den Schlitt und Billigheimer Weg, bestand früher aus 8 Parzellen 702 „
8. Der Sträßelacker im Grabenfeld, bestand früher aus 14 Parzellen . . . . 1200 „
9. Die große Tiefwiese, bestand früher aus 22 Parzellen . . . . 1083 „
10. Die große Geheuwiese, bestand früher aus 14 Parzellen . . . . 822 „
11. Die Seewiese bestand früher aus 8 Parzellen . 291 „

Viele Aecker und Wiesen könnten noch angeführt werden, die früher aus mehreren Parzellen bestanden. Auch der Weinberg in Appenhofen bestand früher aus 28 Parzellen und enthält über 9 Morgen.

Steinweiler, am 21. October 1863.

J. Wingerter.

Landwirthsch. Kränzchen für den Kanton Göllheim.

1. Versammlung in Biedesheim.

Das am 20. Dezember 1863 in Biedesheim stattgehabte Kränzchen war wegen der in Grünstadt stattfindenden Versammlung in Sachen Schleswig-Holsteins von nur 38 Mitgliedern besucht. Nachdem der zweite Vorstand die Versammlung mit einer kurzen Ansprache eröffnet hatte, brachte derselbe die aufgestellte Frage: Sollen wir den Stalldünger allein, oder in Gemeinschaft mit künstlichem Dünger verwenden? zur Besprechung.

Verschiedene Mitglieder sprachen sich sehr vortheilhaft über die Anwendung der künstlichen Dünger im Allgemeinen aus. A. Wirth sah in Mölsheim von einer halben Mistdüngung mit einer Beigabe von Superphosphat sehr schönen Erfolg; er glaubt nur, die Saat müsse 14 Tage später bestellt werden, weil die Frucht zu rasch treibe. Da weitere Versuche nicht mitgetheilt werden konnten, die Versammlung aber glaubte, daß eine halbe Mistdüngung mit einer Beigabe von Superphosphat oder besser noch von Knochenmehl, sehr vortheilhaft sei, so wurden weitere Versuche empfohlen.

Die zweite Frage: Sollen wir die Wingert pfuhlen? rief eine längere Besprechung hervor. Rupprecht, Weiß und Wirth sprachen sich günstig darüber aus. Letzterer erzielte in den letzten trocknen Jahren sehr schöne Erfolge mit Pfuhl.

Herr meint, die Frage sei theoretisch schon längst zu Gunsten des Pfuhles entschieden; er geht näher in die Bestandtheile des Pfuhles ein und glaubt die günstige Wirkung hauptsächlich in dem Gehalt an Alkalien des Pfuhles, der nach Stöckhardt in 1000 Pfund frischem Pfuhl 14 bis 18 Pfund betrage, zu suchen. Wendel und Lauermann warnen vor dem zu häufigen Pfuhlen, weil die Lockerung des Bodens verloren gehe, auch müsse stets eine Mistdüngung dem Pfuhlen bald folgen.

Nachdem Herr noch die verschiedenen Vortheile des Pfuhlens aufgezählt hatte, als: leichte Anwendung zu jeder Zeit, Nichtbeschädigung der Wurzeln, welche beim Mistgräbenmachen unvermeidlich sei, einigt sich die Versammlung dahin, daß Pfuhldüngung unbedingt zu empfehlen sei, vielleicht nach Beschaffenheit des Bodes abwechselnd mit Mist.

Weniger einig wie bei der zweiten Frage war die Versammlung in der dritten Frage: Warum wird bei uns immer weniger

Hanf gepflanzt und sollen wir nicht mehr pflanzen? Holzbacher glaubte, die Ursache, daß so wenig Hanf gepflanzt werde, sei, weil so viel Arbeitskräfte dabei nöthig seien, welcher Ansicht auch Göhring beistimmt, während Lauermann glaubt, man kaufe den Hanf oder noch besser das Tuch billiger. Herr hält dies nur für scheinbar. Der Hanf wird bei uns nicht mehr so häufig angebaut, weil das Spinnen immer mehr und mehr aus der Mode kommt. Wir leben jetzt in der Zeit des Häckelns, Stickens, der Crinolinen und Filet-Arbeit; wenn die Mode wieder eine einfachere wird, wenn mit den Kleidungsstücken weniger Luxus getrieben wird, wenn das verloren gegangene: „selbst gesponnen, selbst gemacht" 2c., wieder zur Geltung kommt, dann wird auch wieder mehr Hanf gepflanzt. Aus Gründen der Hauswirthschaft und im Interesse unseres Weißzeuges, das früher viel solider war, wie heute, scheine es wünschenswerth, daß auch bei uns jeder Landwirth seinen nöthigen Hanf pflanze.

Rupprecht glaubt auch in dem hohen Weberlohn eine Abneigung gegen den Hanfbau zu finden. Helwig und A. Würth traten als galante Vertheidiger des schönen Geschlechtes auf. Als Resumé der Verhandlung ergab sich: so wünschenswerth auch der Hanf ist, ist die Versammlung doch der Ansicht, daß es vortheilhafter ist, denselben zu kaufen als selbst zu pflanzen.

Die vierte Frage: Sollen wir Cichorie anbauen? konnte nicht beantwortet werden, weil der eine gemachte Versuch des Herrn Magercurth, der sehr zu dessen Gunsten ausfiel, die Mitglieder der Versammlung weder günstig noch ungünstig für den Anbau dieser Pflanze stimmen konnte.

Nachdem noch, angeregt durch Herrn Hammel, welcher Proben von mit seiner Dreschmaschine gedroschener Frucht vorzeigte, viel für und gegen den Nutzen der Dreschmaschinen gesprochen, wurde die Abhaltung des nächsten Kränzchens in Bubenheim beschlossen, obgleich bis jetzt aus dieser Gemeinde sich Niemand an unserem Kränzchen betheiligte.

2. Versammlung in Bubenheim.

Das Kränzchen, welches am 13. März dahier abgehalten wurde, war von circa 40 bis 50 Landwirthen besucht. Die erste Frage: Welches ist das am meisten verkäufliche Marktobst? fand eine sehr eingehende Besprechung. Herr C. Schauß empfahl unter den Aepfeln: den schwarzen Kohlapfel und den Paradiesapfel; Herr

Lauermann: den deutschen und englischen Borsdorfer (Carmeliter-Reinette) sowie die Pariser Rambour-Reinette (große englische) und rothen Wintercawille; Stahlheber befürwortete sehr den Siebenschläfer, fand aber Widerspruch in der Versammlung. Herr G. Herr sprach sich sehr zu Gunsten der kleinen deutschen Reinette, der englischen Wintergoldparmäne und Orleans-Reinette aus. Nachdem Herr Laise unter allen Aepfeln dem Kohlapfel als dem am meisten verkäuflichen Apfel das Wort geredet, wurden die genannten Sorten als am geeignetesten zur größern Anpflanzung empfohlen. Die Korn-, Stein-, Alants-Beste-Birne, weil die Bäume der in hiesiger Gegend angepflanzten edlen Tafelbirnen, als: Beuré blanc et gris, Doyenné d'hiver Hardenpont'swinterbutterbirn, Chasserie, Virgouleuse, Crasanne, St. Germain, Bezi de Chaumontel, Sommerdorn ꝛc. leider einige Jahre nach der Anpflanzung wieder absterben und so die edlen Birnen in so geringer Anzahl vorhanden sind, daß von Verkauf keine Rede sein kann. Von Pflaumen liefern das verkäuflichste Obst: die gewöhnliche Zwetsche, die grüne Reineclaude und kleine Mirabelle; Hr. B. Schauß gibt jedoch der Mirabelle Nertholdi (Neròld's Mirabelle?) den Vorzug. Alle Apricosen werden gern gekauft und sind in geeigneten Lagen zur Anpflanzung zu empfehlen. Von Kirschen werden empfohlen: Von Herrn Weber die sogen. rothe Weinkirsche, die Mohren- und schwarze Herzkirche sowie die Amarelle.

Die zweite Frage lautete: Sollen wir das englische Schwein rein oder durch Kreuzung mit unserm Landschweine züchten? Herr Laise berichtet, gestützt auf eine zwanzigjährige Erfahrung, seit welcher Zeit er in beständigem Krieg mit den Schweinemetzgern gelebt, daß er von den letztern besiegt sei, und daß das englische Schwein unserm Landschwein entschieden nachzustellen sei, weil das englische Schwein ein ungleich rauheres Fleisch liefere.

Herr Schauß spricht sich sehr für Kreuzung aus; ebenso Herr Lauermannn, weil das Schwein viel schwerer werde, obgleich auch er nicht läugnet, daß die Qualität des Fleisches eine geringere werde. Nachdem Herr G. Herr sich für die Reinzucht des Donnersberger Schweines erklärt hatte, weil es ein sehr zartes Fleisch im Vergleich mit dem englischen liefere, dessen Fleisch sehr grob (eine Haupteigenschaft Englands) sei, sprach sich Hr. Weber sehr günstig über die Reinzucht des englischen Schweines aus. Die Ansicht der Versammlung war schließlich die, daß eine Kreuzung des englischen mit dem Landschweine

vortheilhaft sei, nur stimmte sohin Herr Weiß bei, welcher sehr günstige Resultate bei der Kreuzung erzielte.

Die dritte Frage: Wie rentirt sich der Kohlbau gegenüber dem Fruchtbau? beantwortete Herr Laise dahin, daß der Kohlbau für die größten Grundbesitzer eher zu empfehlen sei, wie für den kleinen, weil in den letzten zehn Jahren für Frucht mehr gelöst worden sei, wie für Kohl. Dieser Ansicht stimmt Herr Seewaldt bei und sagt, der kleinere Grundbesitzer erleide durch den Kohlbau eine Einbuße von Streumaterial. Die Herren Oelmüller, Schmidt und Kröhler befürworteten sehr den Kohlbau, während Hr. Schauß ihm nicht das Wort redete. Als Resume der Versammlung ergab sich, daß die Versammlung den Fruchtbau rentabler erachte wie den Kohlbau.

Auf Wunsch der Versammlung sprach sich Hr. Chr. Magercurth II. über die Cichorienpflanze aus und befürwortete mit Wärme deren Anbau.

Die weitere angeregte Frage: Was soll in die ungepflügten Kohläcker gesäet werden? schien dadurch erledigt zu werden, daß Pferdezahnmais und Dickrüben nach Bedarf, sodann Kartoffeln gepflanzt werden sollen. Hr. Schauß glaubt, es sei vielleicht zweckmäßig, Hirse anzupflanzen, in welche Klee und Futtergräser eingesäet werden.

Schließlich traten noch 12 Mitglieder dem Kränzchen und 5 dem landwirthschaftlichen Verein bei. Das nächste Kränzchen findet in Rodenbach statt.

Der Ausschuß.

Anbau des Pferdezahnmaises und dessen Vortrefflichkeit als Grünfutter.

Der Pferdezahnmais, dessen Samen fast in einer jeden Samenhandlung zu bekommen ist, wird vom Anfang bis Mitte Mai, am besten in Stufen mit der Kartoffelhacke, aber nur etwas weiter wie die Kartoffel, etwa 3 Fuß im □ gesteckt; kann aber auch in die 3. Pflugfurche gelegt werden. Man kann ihn nach jeder Vorfurcht, welche den Boden nicht zu sehr ausgesogen, bauen, wenn man nur das Tiefpflügen vor Winter nicht vergißt. Zur Sicherheit des bessern Gerathens ist aber besonders gut, wenn man zum Stecken etwas Compost auffährt, wenn auch nur so viel, als man bei einer schwachen Wiesendüngung

anwendet. Wenn man keinen Compost hat, so kann man auch Kunstdünger anwenden, was gewiß guten Erfolg hat.

Vorzüglich eignet sich zu diesem Bau auch ein abgefüttertes Roggenfeld. Ist dieses gepflügt (nicht so tief) und gut geeggt, so nimmt man das Stecken in obiger Weise vor und sollte es auch erst gegen das Ende Mai geschehen können.

Die Legung des Samens geschieht in folgender Weise: Sechs Samenkörner legt man in eine, nicht tief, sondern flach und breit gehackte Stufe, und zwar so, daß auf die 4 Ecken der Stufen je 1 Korn, und in die Mitte die 2 andern zu liegen kommen. Die Pflanzen können sich in dieser Legung besser ausdehnen, als wenn sie gerade zu auf einen Punkt geworfen werden. Zu einem Tagwerk oder 40,000 □ Fuß sind ohngefähr 16 Pfd. Samen erforderlich, wovon das Pfd. gewöhnlich nicht über 9 Kreuzer kostet.

Sind die Samen nach 10 bis 14 Tagen aufgegangen, so werden die Pflänzchen, wenn sie ohngefähr fingerslang sind, zum ersten mal, und nachdem sie eine Höhe von einem Fuß erreicht haben, zum zweitenmal gehackt; gleichviel ob der Boden verunkrautet oder ganz rein ist. Nach der zweiten Hackung kann schon in 8 bis 10 Tagen das Häufeln gleich dem Welschkorn oder türkischen Mais vorgenommen werden. Anfänglich sehen die jungen Pflanzen so gelb und elendiglich aus, als ob nichts daraus werden wollte. Ist der Boden aber einmal durchwärmt und die Nächte nicht mehr kalt, so färbt er sich (der Zahnmais) schwarz dunkelgrün und wächst dann wie ein Schwamm. Seine eigentliche Wachsthumszeit fällt aber in den Monat Juli und August, wo er im halben schon oft bis zu 8 auch 9 Fuß Höhe hat. In vorzüglichem und gut gedüngtem Boden erreicht er bis zu Anfang September oft eine Höhe von 14 und noch mehr Fuß; die Stengel werden so stark als das dickste Stuhlbein.

Wenn der 2. Schnitt des deutschen oder dreiblätterigen Klees gefüttert und meistens kein anderes Grünfutter mehr zu holen ist, als nur noch Welschkorn oder türkischer Mais, so liefert der Pferdezahnmais dem Landwirthe das nahrhafteste, milchreichste und meiste Futter von allen mir bis jetzt bekannten Futterpflanzen.

Eine Kuh mit Pferdezahnmais gefüttert, gibt nicht nur mehr, sondern auch bessere Milch. Selbst altmelkende Kühe nehmen an Milch zu.

Daß der Pferdezahnmais auch ein sehr nährendes Futter ist, ist daran ersichtlich, daß das Rindvieh 2 Stunden länger gefüttert ist, als

bei jedem andern Grünfutter. Es frißt denselben immer mit größtem Appetit und verdirbt auch nicht ein Blatt. Man kann ihn in ganzen Stengeln in die Raufe werfen, oder was wohl besser ist, auf dem Strohstuhl in der Länge von 3 bis 4 Zoll geschnitten, in die Krippe schütten.

Selbst die Stengel des reifen Zahnmaises frißt das Rindvieh noch sehr gern und läßt auch da selten etwas liegen.

Man hört oft sagen: Der Pferdezahnmais wird bei uns nicht reif. Dem ist aber nicht so; er wird nur spät reif, und zwar erst gegen das Ende vom Oktober. Den reifen Samenkolben sind die Raben sehr gefährlich. Ich habe schon 2 Jahre nach einander reife Kolben bekommen, und vorigen Jahres meinen selbstgezogenen Samen gesteckt und davon gleich hohen und starken Zahnmais erhalten.

Ich besitze noch etwas zwei- und vorjährigen Samen, und kann einige Pfund zur Probe abgeben.

Schuh, Lehrer.

Prüfung der Keimfähigkeit des Samens.

Wenn man zur Aussaat nicht selbst erzogenen, sondern angekauften Samen verwendet, so ist es der Vorsicht angemessen, denselben vor dem Ankaufe oder doch vor der Aussaat auf seine Keimfähigkeit zu probiren. Dieses ist dann um so nothwendiger, wenn der Ankauf nicht bei Landwirthen, sondern bei Samenhändlern geschieht, indem man im letztern Falle gar nicht selten alte, verlegene, nicht keimfähige Waare erhält. Säet man diese in dem Glauben, daß man gut besorgt worden ist, so hat man einen doppelten Verlust, indem nicht nur der Geldbetrag für den angekauften Samen vergeblich aufgewendet worden ist, sondern weil man auch hier eine sehr geringe oder gar keine Ernte auf dem betreffenden Felde macht. Der größte Schaden entsteht durch alte Holzsamen, zum Beispiel bei Besamung der Wälder, in Obstbaumschulen u. dergl., weil dadurch ein ganzes Jahr verloren geht und auch anderweitiger Nachtheil entsteht. Daraus geht die große Wichtigkeit des Probirens gekaufter Sämereien auf deren Keimfähigkeit hervor. Hierzu gibt es mehrere Verfahrungsarten.

1) Die **Nagelprobe**, anwendbar bei ölhaltigen Samen, zum Beispiel Kohlarten u. dergl. Ein Samenkorn wird mit beiden Nägeln

zerdrückt; zeigt sich die ölige Flüssigkeit reichlich und rein, und erscheint damit das Innere weiß und nicht gelblich oder trocken, so ist der Same noch keimfähig. Dieses Verfahren erfordert schon einige Uebung, um sicher zu gehen.

2) Die Wasserprobe. Jeder Same soll im Wasser untersinken. Dieses Verfahren ist aber nur bei manchen Obstkernen zu empfehlen, namentlich bei Kirschkernen, von denen alle tauben oben schwimmen und sogleich entfernt werden können, bei anderen, wo es darauf ankommt, das Alter und die Keimkraft zu erproben, ist diese Behandlungsart nicht stichhaltig, da auch in höherer Temperatur völlig ausgetrockneter Samen keine Keimkraft mehr besitzt und im Wasser versinkt, während umgekehrt viele keimfähige Samen oft leichter als das Wasser sind, so kann man den Grund jener Erscheinung nur aus ihrer Adhäsionskraft zum Wasser erklären. Bei vielen Sämereien, deren specifisches Gewicht im reifen Zustande dem specifischen Gewichte des Wassers nahe kommt, trügt die Wasserprobe noch leichter, indem eine geringe Verschiedenheit des Gewichtes oft ein Schwimmen oder Untersinken veranlaßt.

3) Die Feuerprobe. Diese ist nur bei dem Kleesamen anwendbar, welcher in einigen Körnern auf ein heißes Blech gelegt wird; springt der Same mit einem Krachen davon, so ist er gut, bleibt er liegen, unbrauchbar. Mit 100 so probirten Körnern kann man sogar genau ermitteln, wie viel Prozente guten und schlechten Samens das Saatkorn enthält, oder mit andern Worten, wie viel alter zum neuen gemischt worden ist.

4) Die Lappenprobe. Man legt eine Anzahl der zu probirenden Samenkörner in ein wollenes oder auch leinenes Läppchen oder auch Löschpapier, daß sich die Samen nicht berühren, taucht das Läppchen in warmes Wasser, hält es unter dem Abschlusse des Lichtes in einer Wärme von 12 bis 17 Grad R. (bei vielen Bauern in Bettstroh) und befeuchtet es so lange, bis die Keime erscheinen. Dieses Verfahren gibt bei schnell keimenden Sämereien, wie z. B. bei vielen Kleearten, Oelsamen, Getreide, Erbsen, Gurken, Bohnen und dergl. ein schnelles und sicheres Resultat, wird dagegen bei den meisten Gräsern, überhaupt bei allen Sämereien, welche zum Keimen längere Zeit erfordern, nicht mit Erfolg angewendet; für letztere eignet sich

5) die Scherbenprobe am besten. Dies trifft jedoch nur dann zu, wenn man dabei richtig verfährt, wenn man namentlich die Samen angemessen hoch mit Erde bedeckt und die Erde vorsichtig begießt. Die

Stärke der Bedeckung des Samens mit Erde muß sich nach der Größe der Samenkörner richten und noch einige Linien stärker als der Durchmesser der Samen sein, weil sich die Erde durch das Begießen in der Regel setzt und die Samen bei einer zu schwachen Erddecke und bei unvorsichtigem Begießen leicht bloßgeschwemmt werden würden. Außerdem darf leichte Erdart, entsprechende Wärme und gleichmäßige Feuchtigkeit in entsprechendem Maße nie fehlen, weil ohne sie der im Keimen begriffene Samen vertrocknen oder faulen würde. — In Frankreich besitzen die meisten größeren Samenhandlungen besondere Gewächshäuschen, welche nur zu diesem Zwecke bestimmt sind, und wo vorher die Scherbenprobe gehalten wird, ehe die Samen in größerer Quantität angekauft wurden.

(Agron. Zeitung.)

Ein Verfahren zur Vorausermittlung der Kartoffelernten.

Herr Administrator Teichmüller auf dem Rittergute Hohenziatz bei Magdeburg hat ein einfaches Verfahren zur Vorausbestimmung des Ernteertrages an Kartoffeln ermittelt, durch welches derselbe, sobald das Wachsthum der Kartoffeln aufgehört hat, mit ziemlicher Gewißheit bestimmt, wie viel Kartoffeln auf einem Morgen, und demzufolge, wie viel in Summa geerntet werden. Herr Teichmüller fand nämlich, daß bei ganz gleichmäßiger Pflanzung der Kartoffeln 8 Loth des Gewichts der unter einer Kartoffelstaude befindlichen Knollen pro Morgen einen Wispel (= 6 bayr. Schffl.) Kartoffel Ertrag geben. Herr T. nimmt nun von je 5 Morgen auf verschiedenen Stellen 5 Büsche auf, wiegt die Knollen derselben und berechnet darnach den gesammten Ernteertrag. Im Jahre 1861 differirte diese Ermittlung nur um 25 Wispel, im Jahre 1862 nur um 11 Wispel, bei einem Anbau von 600 Morgen. Die Probe wurde 8 Wochen vor der Ernte vorgenommen.

(Zeitschr. d. landw. Centralvereins f. d. Provinz Sachsen.)

Ueber das Veredeln des Wallnußbaumes.

Seit einigen Jahren habe ich mit dem Veredeln des Wallnußbaumes verschiedene Versuche gemacht, mich aber erst dann eines guten Erfolges zu erfreuen gehabt, als ich die Edelreiser aus zwei- bis drei-

jährigem Holze schnitt und erst dann ans Werk ging, wenn der Baum in vollem Safte war und die Augen sich zu entwickeln begannen. Einjähriges Holz ist sehr markig und bietet in seiner holzigen Partie für die Vernarbung eine zu geringe Fläche dar, während in dem älteren das Mark viel mehr zurücktritt. Ich habe ferner die Erfahrung gemacht, daß das Pfropfen mit dem rehfußartig geschnittenen Edelreise hart über der Erde die meiste Aussicht auf Gelingen hat. Nach den Versuchen erfahrener Baumzüchter kann man beim Veredeln des Wallnußbaumes das Pfropfen mit der Pfeife, das Pfropfen in den Spalt und das Okuliren anwenden. Dieselben bestätigen, daß sich der Nußbaum schon in der Baumschule mit Erfolg okuliren lasse; jedoch müsse man die Zweige, aus welchen man die Augen schneiden will, erst einige Tage in Wasser einweichen. Man könne sogar ältere Bäume okuliren, doch müsse man dann zwei Jahre vorher die Zweige zurückschneiden.

In neuerer Zeit hat man den Nußbaum bloß durch Ablaktiren veredelt, doch hat diese Methode das Unangenehme, daß sie nur auf eine sehr beschränkte Zahl von Unterlagen ausgedehnt werden kann. Im nördlichen Theile Europa's ist das Veredeln des Nußbaumes weit wichtiger, als in den südlichen, weil es dort das einzige Mittel ist, die gewöhnliche unter Spätfrösten leidende Art in die sogenannte Johannisnuß umzuwandeln, deren späte Vegetation diesem nachtheiligen Einflusse in der Regel entgeht. (Deutsche Gartenzeitung.)

Federviehzucht.

In von Lengerke's Landw. Hülfs- und Schreibkalender pro 1864 wird bemerkt, daß eine beobachtete Thatsache die wäre, daß das junge, dem Ei entschlüpfende Thier gerade zwei Drittel des Eies wiege, und man weist darauf hin, daß es, da die Eier unseres Hausgeflügels außerordentlich im Gewichte variirten, von einer gewissen Wichtigkeit sei, nur die schwersten Eier ausbrüten zu lassen, wenn man das junge Geflügel stark und groß haben wolle.

Düngerschwindel.

Der Unterzeichnete erhielt vor einiger Zeit eine Probe „Europäischen Guanos“, welcher von einem Pariser Hause einer pfälzischen Handlung zu ziemlich hohen Preisen angeboten war. Die Analyse ergab:

Wasser		10.25
Organische Substanz (verbrennliche		25.53
Mineralsubstanzen:		
In Säueren ganz unlöslichen Rückstand	21.80	63.82
Schwefelsäuere	10.56	
Phosphorsäuere	4.45	
Eisenoxyd und Eisenoxydul	8.25	
Kalk	18.20	
Bittererde	0.28	
Alkalien	0.28	
		100.00.

Mit anderen Worten, dieser Dünger enthielt als werthvollsten Bestandtheil circa 22 — 23 Proc. eines noch nicht einmal sehr phosphorsäuerereichen Phosphorites, das andere war Eisenvitriol circa 15 Proc., welcher sich durch längeres Lagern mit einer braunen Kruste überzogen hatte, halbverkohltes Holz u. dgl., und konnten diese Bestandtheile fast durch mechanisches Sortiren getrennt werden. Wenn fast ein Viertheil dieses Düngers in Säueren unlöslich, sonach geradezu Sand, Thon und dergleichen war, die gar keinen Düngerwerth haben, so besagt dies allein schon genug.

Wir werden in nächster Nummer einen sehr beachtenswerthen Aufsatz von Herrn Dr. Förster in Oppenheim bezüglich anderer Düngerfälschungen bringen.

Dr. Keller.

---

davon zur gefl. Einsicht und Auswahl zugehen zu lassen, wenn mit einer Versammlung, landwirthschaftlichem Feste oder Gartenbau-Ausstellung eine Verloosung oder Preisvertheilung derartiger Geräthe ꝛc. statthaben sollte.

Wir ersuchen höflich, uns hierüber, womöglich mehrere Wochen oder Monate zuvor, gütigst Mittheilung zu machen, auch gefälligst anzugeben, zu welcher Zeit und unter welcher Adresse unsere Mustersendung einzutreffen hat.

Gebrüder Dittmar
in Heilbronn.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 7. Speyer. Juli 1864.

Protokoll

über die Sitzung des landwirthsch. Kränzchens des Kantons Kirchheim, abgehalten zu Stetten am 1. Mai 1864.

Nach Eröffnung der Versammlung durch eine kurze Ansprache des M. Heinrich Oligmacher von Stetten machte Lehrer Eberle von Rittersheim die anwesenden Herren auf den in der Nähe bei Hrn. Raab in Marnheim zu beziehenden sogenannten Abzapfspunden aufmerksam. Derselbe ist von Glas oder Steingut und wird durch denselben der Weingeist im Weine besonders bei längerem Zapf erhalten und der Wein vor Essigstich, Schalwerden und manch' anderen Unannehmlichkeiten geschützt. Ebenso sollen dieselben beim Bierzapf mit großem Nutzen angewendet werden.

Der Preis sei gering; ein gläsener Spunden koste fl. 1. 45 kr., ein Spunden von Steingut nur 44 kr., welcher Preis die Anschaffung sehr erleichtert.

sicht geltend gemacht wurde, daß sich dieselben für unsere Gegend deßwegen nicht besonders eignen dürften, weil

1) unsere Futter- und Fleischverhältnisse nicht geeignet seien, blos Mastvieh zu züchten, und weil

2) in unserer Gegend vom größten Theil der Bevölkerung Anforderungen gestellt werden, denen ein Kreuzungsprodukt weniger entsprechen würde, als dieses an unseren Donnersbergern der Fall ist, welche sich als Zug-, Mast- und Milchvieh ganz gut bewährt haben. — Eine oder die andere dieser Eigenschaften müßte sich natürlich durch die Kreuzung verlieren und es entginge, namentlich dem Mittelstande, so manche Ernährungsquelle, z. B. nur durch den Butterverkauf, da statistisch nachgewiesen ist, daß jährlich über eine Million Centner Butter aus Deutschland nach dem Heimathlande dieser Thiere, — nach England, — ausgeführt werden! Auch bemerkte Herr Veterinär-Praktikant Bauquet zu Kirchheim, daß nach Collin's, des berühmten englischen Viehzüchters, Erfahrungen schon bei der ersten Kreuzung seiner „Kurzhorns" die übermäßige Fettigkeit dieser Thiere die Fortpflanzungsfähigkeit der Gestalt bedroht habe, daß er wiederum zu einer anderen Kreuzung gezwungen war. — Wünschenswerth wäre es jedoch von solchen Oeconomen mit Versuchen fortzufahren, bei denen eine etwa empfindliche Nachwirkung nur mit einem kleinen Opfer verbunden wird. Das Sprüchwort sagt: „Probiren geht über Studiren."

Schließlich wurde auf eine durch das kgl. Bezirksamt an das diesseitige Kränzchen ergangene Aufforderung die Errichtung eines Krankenhauses für Dienstboten sehr lebhaft besprochen, allerseits die Zweckmäßigkeit einer solchen Anstalt anerkannt, jedoch wegen Mangel an Fonds außer dem Wunsche, es möge der Distriktsrath die Sache in die Hand nehmen, kein Beschluß gefaßt. Verschiedene Ansichten jedoch gingen dahin, es möchten die Kosten aus kleinen monatlichen Beiträgen der Dienstboten gedeckt werden.

Scherrer, Schriftführer.

Landwirthschaftliches Kränzchen

für den Kanton Rockenhausen, abgehalten am 10. April zu Neubau bei Wittwe Wasem.

Der zahlreich besuchten Versammlung wurde bei Eröffnung vom Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß mehrere Viehbesitzer vom

sicht geltend gemacht wurde, daß sich dieselben für unsere Gegend deß-wegen nicht besonders eignen dürften, weil

1) unsere Futter- und Fleischverhältnisse nicht geeignet seien, blos Mastvieh zu züchten, und weil

2) in unserer Gegend vom größten Theil der Bevölkerung Anforderungen gestellt werden, denen ein Kreuzungsprodukt weniger entsprechen würde, als dieses an unseren Donnersbergern der Fall ist, welche sich als Zug-, Mast- und Milchvieh ganz gut bewährt haben. — Eine oder die andere dieser Eigenschaften müßte sich natürlich durch die Kreuzung verlieren und es entginge, namentlich dem Mittelstande, so manche Ernährungsquelle, z. B. nur durch den Butterverkauf, da statistisch nachgewiesen ist, daß jährlich über eine Million Centner Butter aus Deutschland nach dem Heimathlande dieser Thiere, — nach England, — ausgeführt werden! Auch bemerkte Herr Veterinär-Praktikant Bauquet zu Kirchheim, daß nach Collin's, des berühmten englischen Viehzüchters, Erfahrungen schon bei der ersten Kreuzung seiner „Kurzhorns" die übermäßige Fettigkeit dieser Thiere die Fortpflanzungsfähigkeit der Gestalt bedroht habe, daß er wiederum zu einer anderen Kreuzung gezwungen war. — Wünschenswerth wäre es jedoch von solchen Oeconomen mit Versuchen fortzufahren, bei denen eine etwa empfindliche Nachwirkung nur mit einem kleinen Opfer verbunden wird. Das Sprüchwort sagt: „Probiren geht über Studiren."

Schließlich wurde auf eine durch das kgl. Bezirksamt an das diesseitige Kränzchen ergangene Aufforderung die Errichtung eines Krankenhauses für Dienstboten sehr lebhaft besprochen, allerseits die Zweckmäßigkeit einer solchen Anstalt anerkannt, jedoch wegen Mangel an Fonds außer dem Wunsche, es möge der Distriktsrath die Sache in die Hand nehmen, kein Beschluß gefaßt. Verschiedene Ansichten jedoch gingen dahin, es möchten die Kosten aus kleinen monatlichen Beiträgen der Dienstboten gedeckt werden.

Scherrer, Schriftführer.

Landwirthschaftliches Kränzchen

für den Kanton Rockenhausen, abgehalten am 10. April zu Neubau bei Wittwe Wasem.

Der zahlreich besuchten Versammlung wurde bei Eröffnung vom Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß mehrere Viehbesitzer vom

vertilger sind, einen guten Aufenthaltsort gewährt. Die Schonung und Vermehrung derselben sei auch hier wieder aufs Wärmste empfohlen.

Bei dieser Besprechung hat gelegentlich einer der anwesenden Herren als vorzügliche Düngung für Obstbäume empfohlen:

Gallerte aus gekochten Klauen und Knochen von Jungvieh, welche nach Aufgraben, oder noch besser, beim Versetzen junger Bäume an die Wurzel zu schütten sei, wodurch nicht blos ein üppiger Wuchs, sondern auch größere Fruchtbarkeit erzielt werden soll.

Zum Schlusse wurde noch auf das im heurigen Frühjahre vorkommende Faulen der Erdäpfel aufmerksam gemacht. Die Mehrheit der Anwesenden war der Meinung, daß dieses durch das Ausreißen der Stengel oder sonstiger Verletzungen herrühre. Durch Ersteres wurde der strengen Kälte ein leichterer Weg zum Eindringen gebahnt.

Beim Abschneiden des Krautes sollte man daher etwas Vorsicht gebrauchen. Und soll dasselbe ohne Nachtheil der Knollen geschehen, so darf es überhaupt nicht vor Ende Oktober abgeschnitten werden.

Landwirthschaftliches Kränzchen für den Kanton Göllheim.

Sitzung zu Rodenbach den 29. Mai 1864.

Gegenwärtig circa 50 Landwirthe.

Der erste Gegenstand, der zur Besprechung kam, war das Projekt der Errichtung einer für die Kantone Göllheim und Kirchheim gemeinschaftlichen Kranken-Anstalt für landwirthschaftliche Arbeiter und Dienstboten. Veranlassung bot der Wunsch des Bezirks-Comité's, diesen Gegenstand in der Versammlung discutirt zu sehen, wie es bereits von dem Kränzchen für den Kanton Grünstadt geschehen war.

Die anwesenden Landwirthe konnten sich nicht für die Errichtung einer derartigen Anstalt begeistern, indem sie sich davon keine großen Erfolge für moralische und materielle Hebung des Arbeiterstandes und für eine bessere Wirksamkeit desselben im Dienste der Landwirthschaft versprechen; der humanen Seite der Frage legten sie eine größere Wichtigkeit bei als der landwirthschaftlichen.

Das Kränzchen sieht übrigens weitern Vorschlägen des Bezirks-Comité's entgegen. Mehrseitig erwähnt und vorgeschlagen wurde die Bildung von Orts-Vereinen zur Unterstützung kranker,

vertilger sind, einen guten Aufenthaltsort gewährt. Die Schonung und Vermehrung derselben sei auch hier wieder aufs Wärmste empfohlen.

Bei dieser Besprechung hat gelegentlich einer der anwesenden Herren als vorzügliche Düngung für Obstbäume empfohlen:

Gallerte aus gekochten Klauen und Knochen von Jungvieh, welche nach Aufgraben, oder noch besser, beim Versetzen junger Bäume an die Wurzel zu schütten sei, wodurch nicht blos ein üppiger Wuchs, sondern auch größere Fruchtbarkeit erzielt werden soll.

Zum Schlusse wurde noch auf das im heurigen Frühjahre vorkommende Faulen der Erdäpfel aufmerksam gemacht. Die Mehrheit der Anwesenden war der Meinung, daß dieses durch das Ausreißen der Stengel oder sonstiger Verletzungen herrühre. Durch Ersteres wurde der strengen Kälte ein leichterer Weg zum Eindringen gebahnt.

Beim Abschneiden des Krautes sollte man daher etwas Vorsicht gebrauchen. Und soll dasselbe ohne Nachtheil der Knollen geschehen, so darf es überhaupt nicht vor Ende Oktober abgeschnitten werden.

Landwirthschaftliches Kränzchen für den Kanton Göllheim.

Sitzung zu Rodenbach den 29. Mai 1864.

Gegenwärtig circa 50 Landwirthe.

Der erste Gegenstand, der zur Besprechung kam, war das Projekt der Errichtung einer für die Kantone Göllheim und Kirchheim gemeinschaftlichen Kranken-Anstalt für landwirthschaftliche Arbeiter und Dienstboten. Veranlassung bot der Wunsch des Bezirks-Comité's, diesen Gegenstand in der Versammlung discutirt zu sehen, wie es bereits von dem Kränzchen für den Kanton Grünstadt geschehen war.

Die anwesenden Landwirthe konnten sich nicht für die Errichtung einer derartigen Anstalt begeistern, indem sie sich davon keine großen Erfolge für moralische und materielle Hebung des Arbeiterstandes und für eine bessere Wirksamkeit desselben im Dienste der Landwirthschaft versprechen; der humanen Seite der Frage legten sie eine größere Wichtigkeit bei als der landwirthschaftlichen.

Das Kränzchen sieht übrigens weitern Vorschlägen des Bezirks-Comité's entgegen. Mehrseitig erwähnt und vorgeschlagen wurde die Bildung von Orts-Vereinen zur Unterstützung kranker,

kannt, daß da, wo es thunlich, diese Bäume mit größerem Vortheile durch Zwetschenanpflanzungen ersetzt werden dürften. Zur Erhaltung der Bachufer werden Erlen und Weiden vor jeder anderen Holzart vorgezogen.

Zum Schlusse verdient die in diesem Jahre neu eingerichtete Beschälstation in Rodenbach erwähnt zu werden, welche von der Versammlung in Augenschein genommen wurde. Wir sind erfreut, aussprechen zu können, daß der Erfolg dieser neuen Station in dem Kanton Göllheim den vorher gehegten Erwartungen vollständig entsprochen hat und die Verlegung der Station nach Rodenbach in jeder Beziehung als eine gerechtfertigte zu betrachten ist. — Das nächste Kränzchen findet am ersten Sonntage im August in Harxheim statt.

Göring.

Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Grünstadt.

Das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Grünstadt hielt am 29. Mai in Albisheim a. d. Eis eine Versammlung ab, welche, nachdem man vorher die dortigen Bienenstände besichtiget, die mitunter recht gut bestellt sind und vielen Eifer und besondere Vorliebe für die Bienenzucht erkennen lassen, von Herrn Landmesser mit kurzen, herzlichen Worten eröffnet wurde. Da diesmal keine Fragen ausgeschrieben waren, so lud der Vorsitzende zur Fragestellung ein, worauf folgende zur Besprechung kamen:

Die erste Frage, die Kleeschur im Anfange oder gegen das Ende der Blüthezeit betreffend, wurde dahin beantwortet, daß in Berücksichtigung des Futterwerthes das Abmachen jungen Klee's im Anfange der Blüthenzeit und die Schur des älteren aber später nützlicher sein soll. Da die Ansichten sehr getheilt waren, so kam man zu keinem Resultat.

Die zweite Frage handelte von dem Auftreten und der Ausdehnung der Traubenkrankheit bei uns und den hier gemachten Erfahrungen über das Schwefeln gegen dieselbe. Hier wurde erwähnt, daß die Krankheit an verschiedenen Orten und in verschiedenen Jahrgängen in höherem Grade aufgetreten sei und soll nach den gemachten Erfahrungen das Schwefeln zu Anfang der Krankheit mit dem gewünschten Erfolge angewendet worden sein. Ist jedoch die Krankheit schon weiter vorangeschritten, so verspricht man sich weit mehr von der Anwendung des Chlorkalkes, der aufgelöst gebraucht, das wirk-

kannt, daß da, wo es thunlich, diese Bäume mit größerem Vortheile durch Zwetschenanpflanzungen ersetzt werden dürften. Zur Erhaltung der Bachufer werden Erlen und Weiden vor jeder anderen Holzart vorgezogen.

Zum Schlusse verdient die in diesem Jahre neu eingerichtete Beschälstation in Rodenbach erwähnt zu werden, welche von der Versammlung in Augenschein genommen wurde. Wir sind erfreut, aussprechen zu können, daß der Erfolg dieser neuen Station in dem Kanton Göllheim den vorher gehegten Erwartungen vollständig entsprochen hat und die Verlegung der Station nach Rodenbach in jeder Beziehung als eine gerechtfertigte zu betrachten ist. — Das nächste Kränzchen findet am ersten Sonntage im August in Harxheim statt.

Göring.

Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Grünstadt.

Das landwirthschaftliche Kränzchen für den Kanton Grünstadt hielt am 29. Mai in Albisheim a. d. Eis eine Versammlung ab, welche, nachdem man vorher die dortigen Bienenstände besichtiget, die mitunter recht gut bestellt sind und vielen Eifer und besondere Vorliebe für die Bienenzucht erkennen lassen, von Herrn Landmesser mit kurzen, herzlichen Worten eröffnet wurde. Da diesmal keine Fragen ausgeschrieben waren, so lud der Vorsitzende zur Fragestellung ein, worauf folgende zur Besprechung kamen:

Die erste Frage, die Kleeschur im Anfange oder gegen das Ende der Blüthezeit betreffend, wurde dahin beantwortet, daß in Berücksichtigung des Futterwerthes das Abmachen jungen Klee's im Anfange der Blüthenzeit und die Schur des älteren aber später nützlicher sein soll. Da die Ansichten sehr getheilt waren, so kam man zu keinem Resultat.

Die zweite Frage handelte von dem Auftreten und der Ausdehnung der Traubenkrankheit bei uns und den hier gemachten Erfahrungen über das Schwefeln gegen dieselbe. Hier wurde erwähnt, daß die Krankheit an verschiedenen Orten und in verschiedenen Jahrgängen in höherem Grade aufgetreten sei und soll nach den gemachten Erfahrungen das Schwefeln zu Anfang der Krankheit mit dem gewünschten Erfolge angewendet worden sein. Ist jedoch die Krankheit schon weiter vorangeschritten, so verspricht man sich weit mehr von der Anwendung des Chlorkalkes, der aufgelöst gebraucht, das wirk-

ßlich hielt Herr Hepp einen Vortrag über die Aufblähung
iederkäuern mit Angabe der sichersten Mittel gegen selbe und
)tsmaßregeln, um die so schnell und oft tödtlich verlaufende
u verhüten. — Das nächste Kränzchen wird nach der Ab-
ln Wattenheim abgehalten.

Statuten

irthschaftlichen Anmeldungs- und Auskunfts-Bureau's in Grünstadt.

l. Um den Handel mit Vieh, landwirthschaftlichen Produkten
n Gegenständen zu erleichtern, wird von einem Mitgliede des
haftlichen Kränzchens in Grünstadt ein Buch angelegt, das
)niß für zu verkaufende Gegenstände, als: Vieh jeder Gattung,
utter, Wein, Branntwein, Kartoffeln u. s. w., sowie land-
iche Geräthe dienen soll.

2. Die so eingetragenen Gegenstände werden dann jede Woche
inen durch die Lokalblätter und das Vieh auch durch größere
bekannt gemacht mit der Bemerkung, daß das Nähere auf
irthschaftlichen Anmeldungs- und Auskunfts-Bureau zu er-

3. Jeder, der auf diesem Wege seine Gegenstände zum Ver-
tet, verpflichtet sich, sobald dieselben verkauft sind oder nicht
geboten werden sollen, die Anzeige persönlich oder schriftlich
damit die Streichung des Artikels vorgenommen wird.
Erleichterung dieser Anzeigen soll in jeder Gemeinde von dem
hrer ein Geschäftsfreund aufgeführt und honorirt werden.

4. Wer von dem Verfahren Gebrauch machen will, hat
lichen Beitrag von 12 kr. Correspondenz und Bureaukosten
zu entrichten und für die Inscription jedes zu verkaufenden
r 2 kr. zu bezahlen.

5. Diejenigen, welche Auskunft über verkäufliche Gegenstände
haben eine mäßige Recherchen-Gebühr von 3 bis 12 kr. zu

6. An jedem Viehmarkte können Proben von verschiedenen
ngen, die jedoch alle angezeigt sein müssen, in dem vom Ge-
r zu bestimmenden Lokale zur Einsicht aufgestellt werden.

ßlich hielt Herr Hepp einen Vortrag über die Aufblähung
iederkäuern mit Angabe der sichersten Mittel gegen selbe und
)tsmaßregeln, um die so schnell und oft tödtlich verlaufende
u verhüten. — Das nächste Kränzchen wird nach der Ab-
in Wattenheim abgehalten.

Statuten

irthschaftlichen Anmeldungs- und Auskunfts-Bureau's in Grünstadt.

1. Um den Handel mit Vieh, landwirthschaftlichen Produkten
n Gegenständen zu erleichtern, wird von einem Mitgliede des
haftlichen Kränzchens in Grünstadt ein Buch angelegt, das
)niß für zu verkaufende Gegenstände, als: Vieh jeder Gattung,
utter, Wein, Branntwein, Kartoffeln u. s. w., sowie land-
iche Geräthe dienen soll.

2. Die so eingetragenen Gegenstände werden dann jede Woche
inen durch die Lokalblätter und das Vieh auch durch größere
bekannt gemacht mit der Bemerkung, daß das Nähere auf
irthschaftlichen Anmeldungs- und Auskunfts-Bureau zu er-

3. Jeder, der auf diesem Wege seine Gegenstände zum Ver-
tet, verpflichtet sich, sobald dieselben verkauft sind oder nicht
geboten werden sollen, die Anzeige persönlich oder schriftlich
damit die Streichung des Artikels vorgenommen wird.
rleichterung dieser Anzeigen soll in jeder Gemeinde von dem
hrer ein Geschäftsfreund aufgeführt und honorirt werden.

4. Wer von dem Verfahren Gebrauch machen will, hat
ichen Beitrag von 12 kr. Correspondenz und Bureaukosten
zu entrichten und für die Inscription jedes zu verkaufenden
r 2 kr. zu bezahlen.

5. Diejenigen, welche Auskunft über verkäufliche Gegenstände
haben eine mäßige Recherchen-Gebühr von 3 bis 12 kr. zu

6. An jedem Viehmarkte können Proben von verschiedenen
ngen, die jedoch alle angezeigt sein müssen, in dem vom Ge-
r zu bestimmenden Lokale zur Einsicht aufgestellt werden.

ı dem Urtheile der Preisrichter vertheilt werden und $3^{1}/_{2}$ bis fl. betragen sollen;

erdem wird den Mitgliedern für jedes auf den Preismarkt :achte und von den Preisrichtern als preiswürdig erkannte er bis zu der von dem Ausschusse zu bestimmenden und im ıgramme anzugebenden Zahl eine Fahne, ein Loos, das zur :ilnahme an der allgemeinen Verloosung berechtigt, und falls die Mittel erlauben, auch noch ein Trinkgeld für den Führer :geben;

Besitzer aller weiteren Preisthiere werden öffentlich ehrenvoll ähnt;

die preiswürdigsten auf dem Viehmarkte gekauften Thiere den den Käufern auf dem Preismarkte gleichfalls Loose einindigt, deren Zahl der Ausschuß zu bestimmen hat; zur Ertlung der Preiswürdigkeit solcher Thiere wird in dem Vieh:ktregister neben dem Kaufpreis die Qualificationsnote 1, 2, 3. :iswürdig — bevorzugt — am preiswürdigsten) beigesetzt, und durch beide die Rangordnung bestimmt;

Handelsleute, welche die meisten preiswürdigen Thiere des)res über auf den Markt gebracht haben, erhalten Geldpreise, :n Zahl und Höhe von dem Ausschusse festgesetzt wird.

Mittel zu diesen Preisevertheilungen liefern die Zuschüsse des haftlichen Pferdezuchtvereines (bei letzterem sind noch die nöritte zu thun), sowie die allenfallsigen freiwilligen Beiträge aten, die dabei besonderes Interesse haben.

Verloosung.

Verloosung wird wie bisher eingerichtet, so daß auf 10 nach ılgende Nummern ein Treffer kommt.

Ankauf der Gewinnste sind, nach Abzug der Gesammtkosten, :lder zu verwenden. — Das Loos kostet 1 fl.

Das Programm festzustellen, das Loosformular anzufertigen auf das Fest Bezügliche, als Wahl der verschiedenen Comtglieder, Ertheilung von Instruktionen, Zahlungen anzuweisen ommt dem Ausschuß zu, der für jede nöthige Ausführung hat.

Ausschuß besteht aus 5 Mitgliedern, welche wo möglich in und der nächsten Umgebung wohnen sollen. Außerdem ge-

ı dem Urtheile der Preisrichter vertheilt werden und 3½ bis fl. betragen sollen;

erdem wird den Mitgliedern für jedes auf den Preismarkt :achte und von den Preisrichtern als preiswürdig erkannte er bis zu der von dem Ausschusse zu bestimmenden und im ıgramme anzugebenden Zahl eine Fahne, ein Loos, das zur :ilnahme an der allgemeinen Verloosung berechtigt, und falls die Mittel erlauben, auch noch ein Trinkgeld für den Führer :geben;

Besitzer aller weiteren Preisthiere werden öffentlich ehrenvoll ähnt;

die preiswürdigsten auf dem Viehmarkte gekauften Thiere den den Käufern auf dem Preismarkte gleichfalls Loose einındigt, deren Zahl der Ausschuß zu bestimmen hat; zur Er:tlung der Preiswürdigkeit solcher Thiere wird in dem Vieh:ktregister neben dem Kaufpreis die Qualificationsnote 1. 2. 3. :iswürdig — bevorzugt — am preiswürdigsten) beigesetzt, und durch beide die Rangordnung bestimmt;

Handelsleute, welche die meisten preiswürdigen Thiere des)res über auf den Markt gebracht haben, erhalten Geldpreise, :n Zahl und Höhe von dem Ausschusse festgesetzt wird.

Mittel zu diesen Preisevertheilungen liefern die Zuschüsse des haftlichen Pferdezuchtvereines (bei letzterem sind noch die nöritte zu thun), sowie die allenfallsigen freiwilligen Beiträge aten, die dabei besonderes Interesse haben.

Verloosung.

Verloosung wird wie bisher eingerichtet, so daß auf 10 nach ılgende Nummern ein Treffer kommt.

Ankauf der Gewinnste sind, nach Abzug der Gesammtkosten, :lder zu verwenden. — Das Loos kostet 1 fl.

Das Programm festzustellen, das Loosformular anzufertigen auf das Fest Bezügliche, als Wahl der verschiedenen Comtglieder, Ertheilung von Instruktionen, Zahlungen anzuweisen ommt dem Ausschuß zu, der für jede nöthige Ausführung hat.

Ausschuß besteht aus 5 Mitgliedern, welche wo möglich in und der nächsten Umgebung wohnen sollen. Außerdem ge-

großes Stück Arbeit sein, und doch auch keinen größeren
)en als den, welchen diese wenigen Beispiele hervorzubringen
Der Preis dieser Düngmittel, aber nicht der Geldwerth,
vielen Abnehmern eine sehr große Rolle und dieser ist gewiß
verbrauch von jedem sparsamen Manne mit Recht sehr in
u ziehen; aber hier wird gewöhnlich der allerfalscheste Maaß-
egt, denn hier ist das Billigste gewiß das Schlechteste; aber
en sich sehr Viele ein, daß, wenn das Ding nur denselben
at, es auch dasselbe sei, gleichviel, ob es 5 oder 10 fl. koste!
r den mindesten Preis gefordert, sei zu viel und daher unreeller
also mit einem Worte Betrug! Sie bedenken nicht, daß ge-
Umgekehrte meisthin der Fall ist.

gewöhnlichsten unserer Hülfsdüngungsmittel sind gegenwärtig
Knochenmehle und Superphosphate und einige Compositionen
ner Fabriken. Diese letzteren Düngmittel nun werden für ge-
nur von den Fabrikanten selbst, unter Garantie der gegebenen
in den Handel gebracht und achtbare Häuser vertreten den
nen Werth.

ir lassen deßhalb die Mischungen außerhalb unserer Betrach-
und beschäftigen uns nur mit den obenerwähnten Haupthülfs-
gsmitteln, und da ist es denn zunächst der Guano. Diesen
ich im Jahre 1853 zuerst in hiesiger Gegend und dann am
Oberrhein zur Aufnahme und Würdigung. Frühere verschiedene
ungen waren mißglückt, weil die eingeführten Sorten von vorn-
schlechte waren und vieles Geld kosteten, aber ohne Wirkung
Der Verkauf des ächten und besten Guanos, des von Peru,
Monopol der Regierung jenes Landes und der Verschleiß des-
nur in wenige Hände gegeben; so sind gegenwärtig die allein
nführung nach Deutschland Berechtigten, die HH. Mutzenbecher
und H. S. Schoen und Comp. in Hamburg. Der Verkauf
Artikels ist für diese wie frühere Unternehmer bisher noch gar
hlechter, vielmehr das Gegentheil gewesen, deßhalb warf sich auch
wie überall wo etwas zu verdienen, die Speculation auf diesen
l. — Es tauchen eine Menge Offerten in Guano auf, aber noch
der mir zu billigem Preise gemachten war eine annehmbare, weil
erhältniß zum Preis der reelle Werth der Waare immer um ein
Bedeutendes hinter dem des ächten Peru-Guano zurückblieb. Diese
en waren zum großen Theil geringe Sorten natürlichen Guanos,

großes Stück Arbeit sein, und doch auch keinen größeren
)en als den, welchen diese wenigen Beispiele hervorzubringen
Der Preis dieser Düngmittel, aber nicht der Geldwerth,
vielen Abnehmern eine sehr große Rolle und dieser ist gewiß
ıverbrauch von jedem sparsamen Manne mit Recht sehr in
,u ziehen; aber hier wird gewöhnlich der allerfalscheste Maaß-
egt, denn hier ist das Billigste gewiß das Schlechteste; aber
en sich sehr Viele ein, daß, wenn das Ding nur denselben
at, es auch dasselbe sei, gleichviel, ob es 5 oder 10 fl. koste!
r den mindesten Preis gefordert, sei zu viel und daher unreeller
also mit einem Worte Betrug! Sie bedenken nicht, daß ge-
Umgekehrte meisthin der Fall ist.

gewöhnlichsten unserer Hülfsdüngungsmittel sind gegenwärtig
Knochenmehle und Superphosphate und einige Compositionen
:ner Fabriken. Diese letzteren Düngmittel nun werden für ge-
nur von den Fabrikanten selbst, unter Garantie der gegebenen
, in den Handel gebracht und achtbare Häuser vertreten den
nen Werth.

ir lassen deßhalb die Mischungen außerhalb unserer Betrach-
und beschäftigen uns nur mit den obenerwähnten Haupthülfs-
gsmitteln, und da ist es denn zunächst der Guano. Diesen
ich im Jahre 1853 zuerst in hiesiger Gegend und dann am
Oberrhein zur Aufnahme und Würdigung. Frühere verschiedene
:ungen waren mißglückt, weil die eingeführten Sorten von vorn-
schlechte waren und vieles Geld kosteten, aber ohne Wirkung
. Der Verkauf des ächten und besten Guanos, des von Peru,
Monopol der Regierung jenes Landes und der Verschleiß des-
nur in wenige Hände gegeben; so sind gegenwärtig die allein
ıführung nach Deutschland Berechtigten, die HH. Mutzenbecher
und H. S. Schoen und Comp. in Hamburg. Der Verkauf
Artikels ist für diese wie frühere Unternehmer bisher noch gar
hlechter, vielmehr das Gegentheil gewesen, deßhalb warf sich auch
wie überall wo etwas zu verdienen, die Speculation auf diesen
l. — Es tauchen eine Menge Offerten in Guano auf, aber noch
der mir zu billigem Preise gemachten war eine annehmbare, weil
erhältniß zum Preis der reelle Werth der Waare immer um ein
Bedeutendes hinter dem des ächten Peru-Guano zurückblieb. Diese
en waren zum großen Theil geringe Sorten natürlichen Guanos,

3 3000 Ctr. in Rheinhessen und der bayerischen Pfalz *)
ben. Gegenwärtig erlassen die Importeurs des Peruanischen
ie HH. Mutzenbecher in Hamburg, eine Warnung resp. Be-
ung, daß nämlich eine große Menge verfälschter Guano über
nach Deutschland gebracht worden sei. Es werden sich also
vieder neue Quellen für verfälschte Waare aufthun.
es mit dem Guano geht, so ist es auch mit dem Knochen-
Fall; der Schwindel ist hier eben so groß wie beim Guano,
und und Kalk sind die „Billigmacher" für dieses. Von Worms
e mir vor 2 Jahren ein gedämpftes Knochenmehl angeboten,
circa 20 Proc. Knochen enthielt, das Uebrige war abgesiebter
is Kalksteinbrüchen, das Ganze aber war mit stinkendem Thieröl
animale foetidum) parfümirt. Der Centner kostete 4 fl., der
rth war kaum der achte Theil. Ein Herr aus Stuttgart bot
ches Mehl billiger als der sonstige Verkaufspreis an, ein Zeug-
Herrn Professor Fresenius bezeugte seine Güte, das Mehl aber
rotzdem 20 Proc. Kalkstaub, was gleich mir Herr Dr. Keller
er bezeugte. So geht es mit den Attesten, die HH. Sachver-
bescheinigen die Güte der Probe, und unreelle Verkäufer be-
iesen Schein als Aushängeschild! **) — Würden wir mehr der
iesenen und empfohlenen Sachen prüfen, dann würden wir aus-
Ja, der Schwindel ist größer als wir glaubten!
er landwirthsch. Verein für Rheinhessen hat die gute Absicht ge-
e Düngerhandlungen der Provinz, soweit solche es selbst wollten,
ine Controle zu stellen, und er hat zu diesem Zweck in Worms
Chemiker angestellt. Ich erkenne die gute Absicht des Vereins
men an, zweifle aber, daß bei aller Reellität und bei allen be-
n Fähigkeiten der Controle und des Chemikers in's Besondere der
weck erreicht wird, denn, wie ich schon oben gesagt habe, bringen
ite gute Proben! — Wie aber ist es denn weiter auch möglich,

---

*) Wir erlauben uns, dies zu bezweifeln. D. R.

**) Dem Unterzeichneten begegnete sogar, daß ein Händler, dem er aus
gleit eine eingesandte Guanoprobe untersuchte, der aber ausdrücklich ver-
worden war, die gefundenen günstigen Resultate auf sein Gesammtlager
ehen, dennoch eigenmächtig vorging und sich in Veröffentlichungen auf
Untersuchung bezog. Solche Leute setzen sich der Gefahr aus, daß man
rklärungen refüsirt und an Ort und Stelle sich selbst Proben nimmt.
Dr. Keller.

3 3000 Ctr. in Rheinhessen und der bayerischen Pfalz *)
ben. Gegenwärtig erlassen die Importeurs des Peruanischen
ie HH. Mutzenbecher in Hamburg, eine Warnung resp. Be-
ng, daß nämlich eine große Menge verfälschter Guano über
nach Deutschland gebracht worden sei. Es werden sich also
ieder neue Quellen für verfälschte Waare aufthun.
es mit dem Guano geht, so ist es auch mit dem Knochen-
Fall; der Schwindel ist hier eben so groß wie beim Guano,
nd und Kalk sind die „Billigmacher“ für dieses. Von Worms
e mir vor 2 Jahren ein gedämpftes Knochenmehl angeboten,
circa 20 Proc. Knochen enthielt, das Uebrige war abgesiebter
s Kalksteinbrüchen, das Ganze aber war mit stinkendem Thieröl
animale foetidum) parfümirt. Der Centner kostete 4 fl., der
rth war kaum der achte Theil. Ein Herr aus Stuttgart bot
ches Mehl billiger als der sonstige Verkaufspreis an, ein Zeug-
Herrn Professor Fresenius bezeugte seine Güte, das Mehl aber
rotzdem 20 Proc. Kalkstaub, was gleich mir Herr Dr. Keller
er bezeugte. So geht es mit den Attesten, die HH. Sachver-
bescheinigen die Güte der Probe, und unreelle Verkäufer be-
iesen Schein als Aushängeschild! **) — Würden wir mehr der
esenen und empfohlenen Sachen prüfen, dann würden wir aus-
Ja, der Schwindel ist größer als wir glaubten!
er landwirthsch. Verein für Rheinhessen hat die gute Absicht ge-
e Düngerhandlungen der Provinz, soweit solche es selbst wollten,
ine Controle zu stellen, und er hat zu diesem Zweck in Worms
Chemiker angestellt. Ich erkenne die gute Absicht des Vereins
men an, zweifle aber, daß bei aller Reellität und bei allen be-
n Fähigkeiten der Controle und des Chemikers in's Besondere der
weck erreicht wird, denn, wie ich schon oben gesagt habe, bringen
te gute Proben! — Wie aber ist es denn weiter auch möglich,

Wir erlauben uns, dies zu bezweifeln. D. R.

) Dem Unterzeichneten begegnete sogar, daß ein Händler, dem er aus
gleit eine eingesandte Guanoprobe untersuchte, der aber ausdrücklich ver-
worden war, die gefundenen günstigen Resultate auf sein Gesammtlager
hen, dennoch eigenmächtig vorging und sich in Veröffentlichungen auf
ntersuchung bezog. Solche Leute setzen sich der Gefahr aus, daß man
rklärungen refüsirt und an Ort und Stelle sich selbst Proben nimmt.
Dr. Keller.

) Stückfaß (à 8 Ohm) in einem Herbst; sie arbeiten manch-
:ehreren Mühlen und Keltern und mit 4 bis 8 Mann Ar-
:lche entweder zusammen pro Stückfaß oder pro Tag 1 fl.
m Trunk arbeiten. Zu diesem Geschäft werden da, wo der
ier nicht stets dabei sein kann, nur erfahrene Sachsenhäuser
: bei gewöhnlicheren Arbeitern muß der Eigenthümer fleißig
)and sein, damit keine Fehler vorgehen.

Nachstehendem wollen wir versuchen, das Verfahren nach alter,
ter Regel zu schildern, und wollen die Sache nach ihrer na-
Folge beschreiben.

Fässer müssen so gut wie alles sonst Benöthigte selbstver-
vorhanden sein, ehe ans Apfelweinmachen gegangen werden
)ie Fässer müssen stark im Holz, rein und gut sein. Hat
lange leer gelagert und wurde oft mit Schwefel aufgebrannt,
dasselbe vollkommen mit kochendem Wasser gebrüht und
ausgeschwenkt werden, damit das Schwefelgas, was Kopfweh
venn es im Faß bleibt, herausgetrieben wird. Vom Schimmel
jene Fässer müssen vollkommen davon befreit werden, weil sonst
elwein sicher darin verstirbt. Ein Faß, worin der Schimmel
jegriffen, sollte gar nicht genommen werden.

Mühle und Kelter; je vollkommener solche gebaut sind,
ortheilhafter für die Bereitung und desto ersparender für den
:hmer; die Mühle soll je feiner um so besser mahlen, selbst so
aß die Kerne der Aepfel mit vermahlen werden, damit
ze Masse möglichst ungeschmälert zur Presse oder Kelter kommt,
letztere so stark als möglich pressen soll, damit in den Trestern
ig als möglich Saft verloren geht.

) Der Keller soll luftrein, mehr kalt als warm und mehr
als feucht sein, da in warmen, flachen, feuchten Kellern nie ein
, seine Gährung richtig bestandener Apfelwein erzielt
wird, auch selbst dann nicht, wenn alle Sorgfalt auf die anderen
gungen verwendet würde.

4) Die Aepfel sollen fester, doch nicht zu saurer Art sein, wie
. Kohläpfel*) (Schafsnase), Matäpfel, Streifling (Streimerling),

---

) Der Kohlapfel ist der Schwarze Matapfel Diel's. Außer den genannten
n Bohnäpfel und die Große Casseler Reinette dort sehr viel zu Most ver-
et.

) Stückfaß (à 8 Ohm) in einem Herbst; sie arbeiten manch-
:nehreren Mühlen und Keltern und mit 4 bis 8 Mann Ar-
:lche entweder zusammen pro Stückfaß oder pro Tag 1 fl.
m Trunk arbeiten. Zu diesem Geschäft werden da, wo der
ıer nicht stets dabei sein kann, nur erfahrene Sachsenhäuser
ı: bei gewöhnlicheren Arbeitern muß der Eigenthümer fleißig
)and sein, damit keine Fehler vorgehen.

Nachstehendem wollen wir versuchen, das Verfahren nach alter,
ter Regel zu schildern, und wollen die Sache nach ihrer na-
Folge beschreiben.

Fässer müssen so gut wie alles sonst Benöthigte selbstver-
vorhanden sein, ehe ans Apfelweinmachen gegangen werden
Die Fässer müssen stark im Holz, rein und gut sein. Hat
lange leer gelagert und wurde oft mit Schwefel aufgebrannt,
dasselbe vollkommen mit kochendem Wasser gebrüht und
ausgeschwenkt werden, damit das Schwefelgas, was Kopfweh
wenn es im Faß bleibt, herausgetrieben wird. Vom Schimmel
jene Fässer müssen vollkommen davon befreit werden, weil sonst
elwein sicher darin verstirbt. Ein Faß, worin der Schimmel
gegriffen, sollte gar nicht genommen werden.

Mühle und Kelter; je vollkommener solche gebaut sind,
ortheilhafter für die Bereitung und desto ersparender für den
:hmer; die Mühle soll je feiner um so besser mahlen, selbst so
aß die Kerne der Aepfel mit vermahlen werden, damit
ıze Masse möglichst ungeschmälert zur Presse oder Kelter kommt,
letztere so stark als möglich pressen soll, damit in den Trestern
iig als möglich Saft verloren geht.

) Der Keller soll luftrein, mehr kalt als warm und mehr
als feucht sein, da in warmen, flachen, feuchten Kellern nie ein
·, seine Gährung richtig bestandener Apfelwein erzielt
ı wird, auch selbst dann nicht, wenn alle Sorgfalt auf die anderen
:gungen verwendet würde.

4) Die Aepfel sollen fester, doch nicht zu saurer Art sein, wie
. Kohläpfel*) (Schafsnase), Matäpfel, Streifling (Streimerling),

---

) Der Kohlapfel ist der Schwarze Matapfel Diel's. Außer den genannten
n Bohnäpfel und die Große Casseler Reinette dort sehr viel zu Most ver-
et.

lt wird alle 10 bis 14 Tage, damit der Most hoch genug
iuswerfen zu können, und sich kein Schimmel im Faß an-

twa Neujahr wird der Most, der nun schon einen großen
: Vorgährung bestanden hat, auf andere Fässer abgestochen,
bei reif gekeltertem Obst wird derselbe durch Schläuche
Faß in's andere getrieben, und bei unreiferem Obst wird
vermittelst Eicher oder Eimer von einem Faß in's andere
damit dieser letztere durch Berührung mit der Luft zarter
wird und ersterer von seiner Güte nichts verliert.
ßst abgestochen, so wird die Hefe zurückgelassen, der Spunden
id locker auf das Spundloch gestellt, und ist die meiste Gäh-
ber, so setzt man den Spund, welcher 3 bis 4 Zoll in den
hen soll, richtig, aber nicht zu fest auf, weil der Wein noch
ihrt und arbeitet, wobei die Auffüllung stets nicht zu ver-

rräglich bemerken wir noch, daß man beim Brühen der Fässer
er Blätter von Welschnüssen oder gestoßene Wachholderbeeren
kann, was dem Wein einen angenehmen Geschmack beifügt.
man alle diese Bedingungen erfüllen und ihnen
jkommen, so ist es außer Zweifel, daß man nur einen ganz
chen Wein erhalten wird, welcher mehr Körper hat und weit
r zum Trinken ist, als die wässerigen, geringen Weine, welche
guten Anlagen producirt werden. Bedachtsamkeit und Uebung
türlich das Ihrige thun, namentlich, da ein einziger Feh-
Andere vereiteln wird.
Für Diejenigen, welche keine stark verbrauchende Wirthschaft ha-
wo der Verbrauch, Zapf- oder Ausschank langsam geht, bemerken
weiter, daß es beim Abstich nothwendig wird, den Wein auf
Fässer abzulassen, welche bald geleert werden, denn je länger
ı Faß herausgelassen wird, desto fader wird der Wein werden,
in solchen Wirthschaften, wo binnen einigen Tagen ein Stück-
vird, ist es rathsam, ein solches anzustechen. Der Apfelwein
Zapf immer nur krugweise (3 bis 6 Maas haltend) aus
geholt werden, bei warmem Wetter muß dieser Krug in der
n fortwährend frischem, kaltem Wasser stehen, und bei-
Better sollen mehrere Krüge aufgestellt werden, damit der Wein

lt wird alle 10 bis 14 Tage, damit der Most hoch genug
usswerfen zu können, und sich kein Schimmel im Faß an-

twa Neujahr wird der Most, der nun schon einen großen
: Vorgährung bestanden hat, auf andere Fässer abgestochen,
bei reif gekeltertem Obst wird derselbe durch Schläuche
Faß in's andere getrieben, und bei unreiferem Obst wird
vermittelst Eicher oder Eimer von einem Faß in's andere
damit dieser letztere durch Berührung mit der Luft zarter
wird und ersterer von seiner Güte nichts verliert.
ist abgestochen, so wird die Hefe zurückgelassen, der Spunden
d locker auf das Spundloch gestellt, und ist die meiste Gäh-
der, so setzt man den Spund, welcher 3 bis 4 Zoll in den
hen soll, richtig, aber nicht zu fest auf, weil der Wein noch
ihrt und arbeitet, wobei die Auffüllung stets nicht zu ver-

rräglich bemerken wir noch, daß man beim Brühen der Fässer
er Blätter von Welschnüssen oder gestoßene Wachholderbeeren
kann, was dem Wein einen angenehmen Geschmack beifügt.
man alle diese Bedingungen erfüllen und ihnen
kommen, so ist es außer Zweifel, daß man nur einen ganz
chen Wein erhalten wird, welcher mehr Körper hat und weit
r zum Trinken ist, als die wässerigen, geringen Weine, welche
guten Anlagen producirt werden. Bedachtsamkeit und Uebung
türlich das Ihrige thun, namentlich, da ein einziger Feh-
Andere vereiteln wird.
Für Diejenigen, welche keine stark verbrauchende Wirthschaft ha-
wo der Verbrauch, Zapf- oder Ausschank langsam geht, bemerken
weiter, daß es beim Abstich nothwendig wird, den Wein auf
Fässer abzulassen, welche bald geleert werden, denn je länger
Faß herausgelassen wird, desto fader wird der Wein werden,
in solchen Wirthschaften, wo binnen einigen Tagen ein Stück-
wird, ist es rathsam, ein solches anzustechen. Der Apfelwein
Zapf immer nur krugweise (3 bis 6 Maas haltend) aus
geholt werden, bei warmem Wetter muß dieser Krug in der
n fortwährend frischem, kaltem Wasser stehen, und bei-
Wetter sollen mehrere Krüge aufgestellt werden, damit der Wein

che Sester (400 Simri) Obst werden in 12 Stunden gut

) die zwei Walzen, die enger und weiter gestellt werden
nachdem es der vorgeschrittene Reifegrad und die Qualität
s erfordert, kann dasselbe mehr oder weniger fein zermalmt
Jedenfalls hat diese Maschine große Vorzüge vor dem ge-
Mahltrog; sie nimmt wenig Platz ein, es wird viel Zeit
e Arbeit geht leicht von Statten und hauptsächlich wird gleich-
malmt, namentlich das so schwer zu pressende Breiichte ver-
— bekanntlich ein Hinderniß, vollkommen auszupressen und
varum der Most nicht klar von der Presse läuft, was durch
ine ganz beseitigt wird. In Frankfurt und der Umgegend
Maschine schon länger im Gebrauch; namentlich Bierbrauer,
lpfelwein machen, haben oft zwei solcher; ich selbst besitze sie
r 12 Jahre und bin sehr gut damit zufrieden."
habe mit dieser Maschine bei einem Besuch in Frankfurt (1849),
e dortige Mostbereitung so viel wie möglich kennen zu lernen
ebte, arbeiten sehen und auch mitgearbeitet. Es waren damals
eiter beschäftigt, drei an der Mühle und zwei an der Presse;
e wurden täglich 16 Ohm Apfelwein hergestellt. In Wür-
st der halbrunde Mahltrog sehr verbreitet, allein er erfordert
viel Arbeitskraft und seine Leistung steht dem runden Mahl-
ursprünglich in der Normandie allein im Gebrauch war, jetzt
ohl in Baden, Würtemberg, wie auch in Oberösterreich nicht
ten angetroffen wird, nach.
ritz führt im Hohenheimer Wochenblatt 1840, Nr. 38, über
nach den auf seiner Reise in die Normandie gemachten Be-
gen Folgendes an: „Ein solcher Mahltrog hat einen Umfang
bis 70 Fuß, ist 1 bis 1½ Fuß tief und oben breiter als auf
und, denn seine obere Breite beträgt 14 Zoll, seine untere
Zoll. In seiner Mitte erhebt sich ein Pfosten, der zum Dreh-
kt für den Balken dient, an dessen Ende der Mahlstein befestigt
eser hat ungefähr 6 Fuß im Durchmesser und 4 bis 5 Zoll
An dem Balken, welcher die Achse des Quetschrades bildet,
m Mahlen eine Art Rechen angebunden, welcher in dem Trog
t und die sich an die Wände anhängenden Obststücke fortwährend

n der Normandie werden gewöhnlich zwei solcher Quetschräder,

che Sester (400 Simri) Obst werden in 12 Stunden gut

) die zwei Walzen, die enger- und weiter gestellt werden
nachdem es der vorgeschrittene Reifegrad und die Qualität
s erfordert, kann dasselbe mehr oder weniger fein zermalmt
Jedenfalls hat diese Maschine große Vorzüge vor dem ge-
Mahltrog; sie nimmt wenig Platz ein, es wird viel Zeit
e Arbeit geht leicht von Statten und hauptsächlich wird gleich-
malmt, namentlich das so schwer zu pressende Breiichte ver-
— bekanntlich ein Hinderniß, vollkommen auszupressen und
varum der Most nicht klar von der Presse läuft, was durch
ine ganz beseitigt wird. In Frankfurt und der Umgegend
Maschine schon länger im Gebrauch; namentlich Bierbrauer,
lpfelwein machen, haben oft zwei solcher; ich selbst besitze sie
r 12 Jahre und bin sehr gut damit zufrieden."
habe mit dieser Maschine bei einem Besuch in Frankfurt (1849),
e dortige Mostbereitung so viel wie möglich kennen zu lernen
ebte, arbeiten sehen und auch mitgearbeitet. Es waren damals
eiter beschäftigt, drei an der Mühle und zwei an der Presse;
e wurden täglich 16 Ohm Apfelwein hergestellt. In Wür-
st der halbrunde Mahltrog sehr verbreitet, allein er erfordert
viel Arbeitskraft und seine Leistung steht dem runden Mahl-
ursprünglich in der Normandie allein im Gebrauch war, jetzt
ohl in Baden, Würtemberg, wie auch in Oberösterreich nicht
ten angetroffen wird, nach.
ritz führt im Hohenheimer Wochenblatt 1840, Nr. 38, über
nach den auf seiner Reise in die Normandie gemachten Be-
gen Folgendes an: „Ein solcher Mahltrog hat einen Umfang
bis 70 Fuß, ist 1 bis 1½ Fuß tief und oben breiter als auf
und, denn seine obere Breite beträgt 14 Zoll, seine untere
Zoll. In seiner Mitte erhebt sich ein Pfosten, der zum Dreh-
kt für den Balken dient, an dessen Ende der Mahlstein befestigt
eser hat ungefähr 6 Fuß im Durchmesser und 4 bis 5 Zoll
An dem Balken, welcher die Achse des Quetschrades bildet,
m Mahlen eine Art Rechen angebunden, welcher in dem Trog
t und die sich an die Wände anhängenden Obststücke fortwährend

n der Normandie werden gewöhnlich zwei solcher Quetschräder,

'en umreift und mit einem Bindfadentuch ausgelegt ist. So-
!asten gefüllt ist, wird ein aus drei Theilen bestehender Deckel
Zoll dicken, eichenen Bohlen darauf gelegt, mit Brackhölzern
den Baum überlegt und dieser dann eingelegt. Schon sein
ewicht drückt ihn das erste Mal herunter, worauf er alsbald
fgewunden und weiter aufgebrackt wird; nun spannt man ihn
Winde herunter, wobei ein Mann eine Kraft von 250
Gewicht ausübt; der Most springt aus allen Oeffnungen
: sich in dem Maße schnell aus, als man mit dem Auf- und
und Ueberbracken fleißig ist. Besorgt Letzteres ein Mann auf
, so beschäftigt einen zweiten die Winde unausgesetzt, und man
ar nicht auf das ruhige Ablaufen der Flüssigkeit zu warten.
ie Pfosten aber den Gegendruck in den Steinen aushalten, sind
genannte Weihenschwänze angeschnitten, welche sich in die ver-
gehauenen Steine mittelst der Keile fest einschließen. Wirklich
undern ist, wie diese äußerst wenig Raum einnehmende Presse
on mehr bekannt, und insonderheit von den Beschreibern des
es nicht auch schon mehr auf sie aufmerksam gemacht worden
n Gemeinden wohl kein dauerhafteres, einfacheres und die Ar-
)r förderndes Keltergeräthe und Preßgeschirr könnte angebracht
Die ganze Einrichtung kostete sammt einem steinernen Mahl-
0 fl., und hat indessen nicht die geringste Reparation erfordert,
iner neuen Windenstange gleich im ersten Jahre, weil die zu
accordirte auch zu weich und schlecht war; die Winde ist also
)tigste Theil bei der Anschaffung, wobei man lieber ein Carolin
ısgibt, und sich dann dafür garantiren läßt."

ie Mittel zur Verbesserung der Moste, so wie über die Keller-
ung finden sich ausführlich in meiner mehrerwähnten Schrift
bstbenutzung angeführt, auf welche ich alle Jene, die sich specieller
e Obstmostbereitung unterrichten wollen, hinzuweisen mir erlaube.

'en umreift und mit einem Bindfadentuch ausgelegt ist. So-
'asten gefüllt ist, wird ein aus drei Theilen bestehender Deckel
Zoll dicken, eichenen Bohlen darauf gelegt, mit Brackhölzern
den Baum überlegt und dieser dann eingelegt. Schon sein
ewicht drückt ihn das erste Mal herunter, worauf er alsbald
fgewunden und weiter aufgebrackt wird; nun spannt man ihn
Winde herunter, wobei ein Mann eine Kraft von 250
Gewicht ausübt; der Most springt aus allen Oeffnungen
: sich in dem Maße schnell aus, als man mit dem Auf- und
und Ueberbracken fleißig ist. Besorgt Letzteres ein Mann auf
. so beschäftigt einen zweiten die Winde unausgesetzt, und man
ar nicht auf das ruhige Ablaufen der Flüssigkeit zu warten.
ie Pfosten aber den Gegendruck in den Steinen aushalten, sind
genannte Weihenschwänze angeschnitten, welche sich in die ver-
gehauenen Steine mittelst der Keile fest einschließen. Wirklich
ndern ist, wie diese äußerst wenig Raum einnehmende Presse
on mehr bekannt, und insonderheit von den Beschreibern des
es nicht auch schon mehr auf sie aufmerksam gemacht worden
n Gemeinden wohl kein dauerhafteres, einfacheres und die Ar-
)r förderndes Keltergeräthe und Preßgeschirr könnte angebracht
Die ganze Einrichtung kostete sammt einem steinernen Mahl-
0 fl., und hat indessen nicht die geringste Reparation erfordert,
iner neuen Windenstange gleich im ersten Jahre, weil die zu
accordirte auch zu weich und schlecht war; die Winde ist also
)tigste Theil bei der Anschaffung, wobei man lieber ein Carolin
ısgibt, und sich dann dafür garantiren läßt."

ie Mittel zur Verbesserung der Moste, so wie über die Keller-
ung finden sich ausführlich in meiner mehrerwähnten Schrift
bstbenutzung angeführt, auf welche ich alle Jene, die sich specieller
e Obstmostbereitung unterrichten wollen, hinzuweisen mir erlaube.

---

ist es den englischen Fabrikanten Burgeß und Key gelungen, ablege-Vorrichtung anzubringen, welche das geschnittene Ge- :lst archimedischer Walzen in Schwaden ablegte und bei re- ı Stand des Getreides und richtiger Stellung ganz hübsche)igende Arbeit lieferte.

hat aber der berühmte ursprüngliche Erfinder dieser Maschine ıer neuen Selbstablege-Vorrichtung zu versehen welche sowohl an Einfachheit als guter Leistung s jetzt Bekannte übertrifft.

ıtt den archimedischen Walzen und dem hohen, schrägen Ab- efindet sich hier der oben abgebildete, sogenannte automatische)elcher das geschnittene Getreide in schönen, regelmäßigen Hau- Binden bereit, ablegt. — Hiedurch ist nicht allein die Behand- Maschine sehr vereinfacht, sondern auch die vortheilhafte An- derselben bedeutend erweitert, indem das Unkraut im Getreide eicher Stand desselben nicht mehr die Schwierigkeiten verur- ıelche bei der früheren Ablege-Vorrichtung theilweise stattfanden. ch die bedeutende Vereinfachung der Maschine ist r Preis billiger und das Gewicht geringer, folg- Arbeit für die Pferde sehr erleichtert; zwei Pferde damit recht gut auf längere Zeit arbeiten.

: reine Schnitt, welcher die Mc. Cormick'schen Maschinen bis- eichnete, ist auch hier beibehalten.

ın gleich der Gedanke, das Getreide durch eine Art Rechen zu lassen, nicht neu ist, so ist es doch die praktische Ausführung , indem alle früheren Versuche mehr oder weniger verunglückten; ie Verbesserung und der billige Preis dieser neuen Maschine gewiß sehr zu deren raschen Verbreitung beitragen. —

dem wir auf untenstehende Atteste Bezug nehmen, bemerken ; wir zum Zusammensetzen und Einlernen dieser Maschine gegen ıng der Kosten Monteurs senden und in diesem Falle für te Leistung einstehen oder die Maschine wieder zu- hmen, wenn sie nicht entsprechend arbeiten sollte. estellungen bitten wir bald zu machen, damit die Lieferung recht- :schehen kann.

ɪreis: Einschließlich Verpackung, frei auf jede Eisenbahn-Station Deutschlands und der Schweiz geliefert . . fl. 545

ist es den englischen Fabrikanten Burgeß und Key gelungen,
ablege-Vorrichtung anzubringen, welche das geschnittene Ge-
:lst archimedischer Walzen in Schwaden ablegte und bei re-
ı Stand des Getreides und richtiger Stellung ganz hübsche
›igende Arbeit lieferte.
hat aber der berühmte ursprüngliche Erfinder dieser Maschine
ıer neuen Selbstablege-Vorrichtung zu versehen
welche sowohl an Einfachheit als guter Leistung
s jetzt Bekannte übertrifft.
ıtt den archimedischen Walzen und dem hohen, schrägen Ab-
efindet sich hier der oben abgebildete, sogenannte automatische
›elcher das geschnittene Getreide in schönen, regelmäßigen Hau-
Binden bereit, ablegt. — Hiedurch ist nicht allein die Behand-
Maschine sehr vereinfacht, sondern auch die vortheilhafte An-
derselben bedeutend erweitert, indem das Unkraut im Getreide
eicher Stand desselben nicht mehr die Schwierigkeiten verur-
›elche bei der früheren Ablege-Vorrichtung theilweise stattfanden.
ch die bedeutende Vereinfachung der Maschine ist
r Preis billiger und das Gewicht geringer, folg-
Arbeit für die Pferde sehr erleichtert; zwei Pferde
damit recht gut auf längere Zeit arbeiten.
: reine Schnitt, welcher die Mc. Cormick'schen Maschinen bis-
eichnete, ist auch hier beibehalten.
ın gleich der Gedanke, das Getreide durch eine Art Rechen
zu lassen, nicht neu ist, so ist es doch die praktische Ausführung
, indem alle früheren Versuche mehr oder weniger verunglückten;
ie Verbesserung und der billige Preis dieser neuen Maschine
gewiß sehr zu deren raschen Verbreitung beitragen. —
dem wir auf untenstehende Atteste Bezug nehmen, bemerken
; wir zum Zusammensetzen und Einlernen dieser Maschine gegen
.ng der Kosten Monteurs senden und in diesem Falle für
te Leistung einstehen oder die Maschine wieder zu-
hmen, wenn sie nicht entsprechend arbeiten sollte.
estellungen bitten wir bald zu machen, damit die Lieferung recht-
:schehen kann.
›reis: Einschließlich Verpackung, frei auf jede Eisenbahn-Station
Deutschlands und der Schweiz geliefert . . fl. 545

ıständen glauben wir, allen denjenigen, die früh und sicher mit
ıte fertig werden wollen, die Maschine mit Sicherheit empfeh-
ınnen, um so mehr als von einem Verlust durch Ausfallen
reide, wegen Mangel an Arbeitskräften zur richtigen Zeit, bei
ıng dieser Maschine nicht mehr die Rede sein kann.

ankfurt, a. M., den 18. November 1863.

Georg Berna, aus Biedesheim in Oberhessen, k. k. österr. General-Consul.

Richard Nestle, von Hof Wiesberg.

Georg Fritsch, von Bonames.

Bernhard Mettenheimer, auf Gutleuthof.

R. Ad. Andreae in Gelchsheim, Unterfranken.

gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Herrn Mc. Cormick
: Leistungen seiner Mäh-Maschine mit automatischer Selbstab-
:richtung meine volle Zufriedenheit aussprechen zu können. —
die Maschine auf einem Haferfeld des Gutleuthofes arbeiten.
egalen Stoppeln, der reine Schnitt, die mäßige Zugkraft, die
Ablage in gleichen Gebunden, ließen nichts zu wünschen übrig
echtigten vollkommen zu der Hoffnung, daß besagte Maschine
:oßen Zukunft entgegengeht.

iesbaden, im Nov. 1863.

gez. Nicolaus Prinz von Nassau.

---

m 16. Juli fand eine Probe mit der von dem Maschinengeschäft
; Comp. in Mannheim importirten Mc. Cormik'schen Ge-
:-Mähemaschine auf einem in der Nähe von Frankenthal
en circa 25 Morgen großen Grundstücke der HH. F. u. C. Karcher
genwart vieler pfälzischer und rheinhessischer Oekonomen statt.
schon die Maschine an sich durch die Einfachheit gegenüber man-
üheren monströsen Apparaten der Art einen günstigen Eindruck
, bewies ihre Arbeit, daß die Atteste, welche Herr Lanz zu ihrer
hlung producirt, die Leistungsfähigkeit keineswegs zu hoch stellen.
jenannte Feld war durchaus mit Gerste bestellt, die ziemlich nie-
Halm hatte, der Boden gehört zu den leichtesten der Gemarkung,
ür eine Probeleistung keineswegs günstig war. Dennoch schnitt
Maschine in 5 Minuten die Gerste auf einer Strecke von 1350"
in einer Breite von 6", was eine Fläche von 8100 □", sonach

ıständen glauben wir, allen denjenigen, die früh und sicher mit
ıte fertig werden wollen, die Maschine mit Sicherheit empfeh-
ınnen, um so mehr als von einem Verlust durch Ausfallen
reide, wegen Mangel an Arbeitskräften zur richtigen Zeit, bei
ıng dieser Maschine nicht mehr die Rede sein kann.

ankfurt, a. M., den 18. November 1863.

Georg Berna, aus Biedesheim in Oberhessen, k. k. österr. General-Consul.

Richard Nestle, von Hof Wiesberg.

Georg Fritsch, von Bonames.

Bernhard Mettenheimer, auf Gutleuthof.

R. Ad. Andreae in Gelchsheim, Unterfranken.

gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Herrn Mc. Cormick
: Leistungen seiner Mäh-Maschine mit automatischer Selbstab-
:richtung meine volle Zufriedenheit aussprechen zu können. —
die Maschine auf einem Haferfeld des Gutleuthofes arbeiten.
egalen Stoppeln, der reine Schnitt, die mäßige Zugkraft, die
Ablage in gleichen Gebunden, ließen nichts zu wünschen übrig
'echtigten vollkommen zu der Hoffnung, daß besagte Maschine
:oßen Zukunft entgegengeht.

ꞏiesbaden, im Nov. 1863.

gez. Nicolaus Prinz von Nassau.

---

m 16. Juli fand eine Probe mit der von dem Maschinengeschäft
; Comp. in Mannheim importirten Mc. Cormik'schen Ge-
:-Mähemaschine auf einem in der Nähe von Frankenthal
en circa 25 Morgen großen Grundstücke der HH. F. u. C. Karcher
genwart vieler pfälzischer und rheinhessischer Oekonomen statt.
schon die Maschine an sich durch die Einfachheit gegenüber man-
'üheren monströsen Apparaten der Art einen günstigen Eindruck
. bewies ihre Arbeit, daß die Atteste, welche Herr Lanz zu ihrer
hlung producirt, die Leistungsfähigkeit keineswegs zu hoch stellen.
ȝenannte Feld war durchaus mit Gerste bestellt, die ziemlich nie-
Halm hatte, der Boden gehört zu den leichtesten der Gemarkung,
ür eine Probeleistung keineswegs günstig war. Dennoch schnitt
laschine in 5 Minuten die Gerste auf einer Strecke von 1350"
in einer Breite von 6", was eine Fläche von 8100 □", sonach

einem $^1/_4$ Morgen gleich ist; bei einer Arbeitszeit von 8
Tag vermag dieselbe sonach 24 Morgen Gerste zu sch
Stoppeln waren sehr egal, die Gelege regelmäßig, so d
Schnitter aus den benachbarten Feldern, welche herbeigeeilt
saubern Arbeit ihre Anerkennung nicht versagen konnten. T
wird von 2 Pferden gezogen und bedarf bei einem geübten
weitere Bedienung. Das durch ein excentrisches Rad i
gesetzte Rasirmesser ist nach einer neueren Verbesserung m
Zähnen versehen, welche sich durch die Berührung mit den
Halmen stets neu zuschärfen; die Ablegevorrichtung ahmt
lungener Weise die Bewegung eines Rechens nach. W
Kosten für das Mähen durch die Hand für 20 Morge
30 fl. veranschlagen dürfen, wird sich die Maschinenarbe
vermehrter Bedienung und Einrechnung von Zins und
auf höchstens 12 fl. stellen. Die Maschine kostet einschließl
packung frei an alle Eisenbahnstationen geliefert 545 fl. (

Im landwirthschaftlichen Vereine zu Halberstadt hielt
denstein nachstehenden

Vortrag über künstlichen Dünger.

„Enthalten die Ernten, mit Ausnahme dessen, was sie
sphäre entnommen haben, zum größten Theile das, was
durch die Kultur entzogen worden ist, so leuchtet ein, daß
Stalldünger, inclusive Streustroh ihm das Entnommene nicht
wieder gibt.

Mit den Getreidekörnern, den Hülsen- und Oelfrücht
Theil der dem Boden entzogenen Phosphorsäure und der
Markte geführt und kehrt auf dieselbe Stelle nicht wieder z

Aber auch der Theil der Ernten, welcher als Futter
Wege durch den thierischen Körper in der eigenen Wirthsc
Kreislauf vollendet, kehrt schließlich an Phosphorsäure u
trächtliches und selbst an Alkalien nicht unerheblich verminde
primitive Lagerstätte zurück.

Hieraus resultirt, daß, obgleich der Stalldünger qualita
alleinige Universaldünger dasteht, derselbe quantitativ jedoch
reicht; darin ist mithin gleich die Nothwendigkeit der Anwe

stoff-Verbindungen des Guano's ist, dafür spricht die den mergelnde Wirkung fortgesetzter ausschließlicher Guano-Dün

Es ist über die Anwendung des Guano's zu den Kulturen schon so viel geschrieben worden und auch in sammlungen schon so oft die Rede davon gewesen, daß ich den Guano unerwähnt lassen zu dürfen; ich wende mich den phosphorsäurehaltigen künstlichen Düngern.

Diese zerfallen in 2 Klassen:

1) In solche, welche im natürlichen, aber fein gen stande durch atmosphärische Einflüsse leicht zersetzt werde hört das rohe, das gedämpfte und gegohrene Knochenmehl,

2) In solche, welche selbst im feingemahlenen Zusta Atmosphärilien nur langsam zersetzt worden. Hierzu gel brauchte Knochenkohle der Zuckerfabriken, das Beinschwarz kohlenfabriken, der Backer-Guano und der Phosphorit.

Ohne die Qualität dieser Düngstoffe näher zu beleuch ich nur, daß ihr Phosphorsäuregehalt ihren Handelswerth alle enthalten die Phosphorsäuere an Kalk gebunden als basisch phosphorsaueren Kalk oder Knochenerde. Da jedo lich vorkommende phosphorsauere Kalk, wie der Apatit, der der Backerguano und ebenso der geglühte phosphorsauere in der Knochenkohle und dem Beinschwarz enthalten ist, sphärische Einflüsse selbst im feingepulverten Zustande in der nur sehr langsam aufgeschlossen und in eine lösliche Mod gewandelt wird, so hat man zum Aufschließen, d. h. zur derselben mit Schwefelsäuere seine Zuflucht genommen. den zwei Drittel des mit der Phosphorsäuere verbundener diesen getrennt und verbinden sich mit der angewendeten S zu Gyps, während der ganze Phosphorsäueregehalt mit Drittel des Kalkes zu sogenanntem saueren phosphorsauere bunden bleibt, welcher im Wasser sehr leicht löslich ist. parate enthalten somit außer löslichem Kalkphosphat eine Gyps, und mit Ausnahme der Kohlensäuere alle übrigen der angewendeten Rohmaterialien.

Wenn ich von den natürlich vorkommenden und geg phaten vorher gesagt habe, daß sie durch den Einfluß der nur langsam zersetzt werden, so ist für sie das Aufschlie mit Schwefelsäuere eben so zweckmäßig wie nothwendig.

stoff-Verbindungen des Guano's ist, dafür spricht die den
mergelnde Wirkung fortgesetzter ausschließlicher Guano-Dün

Es ist über die Anwendung des Guano's zu den
Kulturen schon so viel geschrieben worden und auch in
sammlungen schon so oft die Rede davon gewesen, daß ich
den Guano unerwähnt lassen zu dürfen; ich wende mich
den phosphorsäurehaltigen künstlichen Düngern.

Diese zerfallen in 2 Klassen:

1) In solche, welche im natürlichen, aber fein ge
stande durch atmosphärische Einflüsse leicht zersetzt werde
hört das rohe, das gedämpfte und gegohrene Knochenmehl,

2) In solche, welche selbst im feingemahlenen Zusta
Atmosphärilien nur langsam zersetzt worden. Hierzu ge
brauchte Knochenkohle der Zuckerfabriken, das Beinschwarz
kohlenfabriken, der Backer-Guano und der Phosphorit.

Ohne die Qualität dieser Düngstoffe näher zu beleuch
ich nur, daß ihr Phosphorsäuregehalt ihren Handelswerth
alle enthalten die Phosphorsäuere an Kalk gebunden als
basisch phosphorsaueren Kalk oder Knochenerde. Da jedo
lich vorkommende phosphorsauere Kalk, wie der Apatit, de
der Backerguano und ebenso der geglühte phosphorsauere
in der Knochenkohle und dem Beinschwarz enthalten ist,
sphärische Einflüsse selbst im feingepulverten Zustande in der
nur sehr langsam aufgeschlossen und in eine lösliche Mod
gewandelt wird, so hat man zum Aufschließen, d. h. zur
derselben mit Schwefelsäuere seine Zuflucht genommen.
den zwei Drittel des mit der Phosphorsäuere verbundene
diesen getrennt und verbinden sich mit der angewendeten S
zu Gyps, während der ganze Phosphorsäueregehalt mit
Drittel des Kalkes zu sogenanntem saueren phosphorsauere
bunden bleibt, welcher im Wasser sehr leicht löslich ist.
parate enthalten somit außer löslichem Kalkphosphat eine
Gyps, und mit Ausnahme der Kohlensäuere alle übrigen
der angewendeten Rohmaterialien.

Wenn ich von den natürlich vorkommenden und geg
phaten vorher gesagt habe, daß sie durch den Einfluß de
nur langsam zersetzt werden, so ist für sie das Aufschlie
mit Schwefelsäuere eben so zweckmäßig wie nothwendig.

chemischen Fabrik von Clemm-Lennig in Mann
haben, und empfehlen daher zur geneigten Abnahme:

Superphosphat, beste Sorte; fein gestampftes Knochenmehl; feinst gedampftes Knochenmehl; concentrirter Dünger zur flüssigen Anwendung; Mannheimer Kali-Guano; Weinbergs-Guano; Baker-Guano-Superphosphat; Prima-Peru-Guano.

Sämmtliche Düngersorten werden stets gleichmäßig
vorzüglichster Qualität und unter Garantie für deren G
samen Bestandtheilen geliefert.

Preislisten, Analysen und Gebrauchsanweisungen stehe

Ludwigshafen im Juli 1864.

Kaufmann & G

Analyse.

Die chemische Düngerfabrik von C. Clemm-Lenn
heim garantirt bei nachfolgend verzeichneten Sorten Dün
setzten Gehalt an wirksamen Bestandtheilen:

Namen des Fabricats.	Saurer phosphors. Kalk.	Basisch phosphors. Kalk.	entsprechend leicht lösliche Phosphors.	entsprechend schwer lösl. Phosphors.	Gesammtertrag der Phosphors.
	%	%	%	%	%
Gestampftes Knochenmehl	—	53,29	—	24,41	24,41
Gedämpftes Knochenmehl	—	52,14	—	23,88	23,88
Superphosphat (saurer phosphors. Kalk)	24,50	14,36	14,86	6,58	21,44
Aufgeschlossener Backer-Guano	31,90	14,54	19,36	6,66	26,02
Concentrirter Dünger (zur flüssig. Anwd.)	17,50	6,28	10,62	2,87	13,49
Ia Peru-Guano . . .	—	—	—	—	15,00
Mannheimer Kali-Guano	17,42	10,14	10,58	4,64	15,22
Weinbergs-Guano . .	14,20	10,74	8,61	4,92	13,53

Mannheim, den 14. Juli 1864.

C. Clemm-Lennig. **H. Schra**

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

licher Gebrauch von Guano die Felder allmälig ersc
was ist die Meinung der praktischen Landwirthe
hauptung, daß eine Wirthschaft, selbst wenn sie nat
in einem zu dem Ackerland starken Verhältniß besitz
mist allein, ohne Zugabe von künstlichem Dünger
barkeit auf die Dauer nicht erhalten kann?

3. Welche Maschinen und Geräthe erscheinen g
immer theurer und seltener werdenden Arbeitskräfte
für den kleineren Landwirth, zu wenigstens theilweis
Handarbeit, empfehlenswerth?

4. Welche Vortheile bietet die Drillkultur des Ge
über der breitwürfigen Saat und kann dieselbe für
hältnisse empfohlen werden?

Speyer, den 20. August 1864.

D. a.

Wand.

Orts- und Gemarkungsvisitation

zu Ulmet, abgehalten durch das landwirthsch. mité Kusel 30. Mai 1864.

Der ergangenen Einladung entsprechend, wurde am 3
durch sämmtliche Mitglieder des Bezirks-Comité's des la
lichen Vereins Kusel und eine respectable Anzahl weiterer
glieder eine Orts- und Gemarkungsvisitation zu Ulmet vo

Diese Gemeinde liegt an der „Glanstraße“ genannten
zu beiden Seiten des Glans, in einem schönen, von roma
begränzten Thale. Früher bestand dieselbe aus zwei Ge
denen die rechts des Glans „Pelschbach“ und nur der lin
gelegene Ortstheil den Namen Ulmet führte.

Wann diese Gemeinde gegründet wurde, kann ni
werden; jedoch ist so viel sicher, daß Ulmet schon vor dem
Kriege eine namhafte Gemeinde war. Während dieses K
sie von den Croaten so sehr mitgenommen, daß nur meh
Bauernfamilie von den ursprünglichen Bewohnern übrig g
und die Kirchenbücher von 1642—1650 weisen nach,
Jahren zu Ulmet Niemand und in dem großen, fast d

licher Gebrauch von Guano die Felder allmälig ersc
was ist die Meinung der praktischen Landwirthe
hauptung, daß eine Wirthschaft, selbst wenn sie nat
in einem zu dem Ackerland starken Verhältniß besitz
mist allein, ohne Zugabe von künstlichem Dünger
barkeit auf die Dauer nicht erhalten kann?

3. Welche Maschinen und Geräthe erscheinen g
immer theurer und seltener werdenden Arbeitskräfte
für den kleineren Landwirth, zu wenigstens theilweis
Handarbeit, empfehlenswerth?
4. Welche Vortheile bietet die Drillkultur des Ge
über der breitwürfigen Saat und kann dieselbe fü
hältnisse empfohlen werden?

Speyer, den 20. August 1864.

D. a.

Wand.

Orts- und Gemarkungsvisitation
zu Ulmet, abgehalten durch das landwirthsch. mité Kusel 30. Mai 1864.

Der ergangenen Einladung entsprechend, wurde am 3
durch sämmtliche Mitglieder des Bezirks-Comité's des la
lichen Vereins Kusel und eine respectable Anzahl weitere
glieder eine Orts- und Gemarkungsvisitation zu Ulmet vo

Diese Gemeinde liegt an der „Glanstraße" genannten
zu beiden Seiten des Glans, in einem schönen, von roma
begränzten Thale. Früher bestand dieselbe aus zwei Ge
denen die rechts des Glans „Pelschbach" und nur der lin
gelegene Ortstheil den Namen Ulmet führte.

Wann diese Gemeinde gegründet wurde, kann ni
werden; jedoch ist so viel sicher, daß Ulmet schon vor de
Kriege eine namhafte Gemeinde war. Während dieses K
sie von den Croaten so sehr mitgenommen, daß nur meh
Bauernfamilie von den ursprünglichen Bewohnern übrig g
und die Kirchenbücher von 1642—1650 weisen nach,
Jahren zu Ulmet Niemand und in dem großen, fast d

An Wasser leidet die Gemeinde schon ihrer Lage im Th
wasserreichen Bache nach und der zahlreichen Privatbrunnen
Noth, so daß nur ein Pump= und ein Ziehbrunnen der (
hören; doch gereicht es der wohlhabenden Gemeinde nicht b
Lobe, daß letzterer nicht schon längst, wie es eine gute Z
wohner wünscht, zum Pumpbrunnen umgewandelt ist, wa
nennenswerthen Kosten zu erschwingen wäre. Hierin tritt
wie leider in so vielen Dingen, die traurige Wahrnehmu
daß die Gemeinderäthe oft lange für öffentliche Interesse
taub sind, wenn nicht zufällig die Mehrzahl derselben ihre
theil bei einer neuen Anlage mit dem öffentlichen Nutzen e
sieht. Für das Vieh sind zwei praktikabel eingerichtete Vie
jeder Seite des Glanes vorhanden.

Die Gemarkung von Ulmet ist durch das schöne üpp
von Norden nach Süden in einer Länge von ³/₄ Stunden i
und hat nach Osten und Westen eine Ausdehnung von nah
Stunde in die sie bildenden steilen Berge.

Der Hauptheil des zu Tage Gehenden gehört der Koh
an, ist aber in jeder denkbaren Weise durch Mandelstein, T
und Feldsteinporphyr verworfen, so daß nur der vorzüglic
bindende Boden die Bebauung der oft sehr steilen Hänge
scheinen läßt.

Die Kohlenflötze, welche auf der Ulmeter Gemarku
gingen, und von denen eines 5 Fuß Mächtigkeit hatte, si
dagegen werden dermalen erst die vorhandenen Kalksteinf
vorzügliches Material und reiche Ausbeute versprechen, in
nommen.

Im westlichen Theil der Gemarkung sind nur die
theilweise, in so weit sie nicht durch Eruptivgesteine durchb
der Kohlenformation angehörig, während die Kuppen der
ausschließlich dem Mandelstein angehören, welcher einen l
sehr fruchtbaren, an pflanzennährenden Mineralbestandth
Boden liefert.

Das Areal der Gemarkung enthält im Ganzen 20
wovon 211 Gemeinde=, 70 Privatwald, 4 Weinberg, 133
314 Wiesen, 10 Haus= und Hofräume, 10 Gärten und
Wege, Oedung und Fluß sind.

Das Verhältniß der Wiesen zum Ackerland ist demnach

An Wasser leidet die Gemeinde schon ihrer Lage im Th
wasserreichen Bache nach und der zahlreichen Privatbrunnen
Noth, so daß nur ein Pump- und ein Ziehbrunnen der (
hören; doch gereicht es der wohlhabenden Gemeinde nicht b
Lobe, daß letzterer nicht schon längst, wie es eine gute
wohner wünscht, zum Pumpbrunnen umgewandelt ist, wa
nennenswerthen Kosten zu erschwingen wäre. Hierin tritt
wie leider in so vielen Dingen, die traurige Wahrnehmu
daß die Gemeinderäthe oft lange für öffentliche Interesse
taub sind, wenn nicht zufällig die Mehrzahl derselben ihre
theil bei einer neuen Anlage mit dem öffentlichen Nutzen e
sieht. Für das Vieh sind zwei praktikabel eingerichtete Vie
jeder Seite des Glanes vorhanden.

Die Gemarkung von Ulmet ist durch das schöne üpp
von Norden nach Süden in einer Länge von 3/4 Stunden i
und hat nach Osten und Westen eine Ausdehnung von nah
Stunde in die sie bildenden steilen Berge.

Der Haupttheil des zu Tage Gehenden gehört der Koh
an, ist aber in jeder denkbaren Weise durch Mandelstein,
und Feldsteinporphyr verworfen, so daß nur der vorzüglic
bindende Boden die Bebauung der oft sehr steilen Hänge
scheinen läßt.

Die Kohlenflötze, welche auf der Ulmeter Gemarku
gingen, und von denen eines 5 Fuß Mächtigkeit hatte, si
dagegen werden dermalen erst die vorhandenen Kalksteinf
vorzügliches Material und reiche Ausbeute versprechen, in
nommen.

Im westlichen Theil der Gemarkung sind nur die
theilweise, in so weit sie nicht durch Eruptivgesteine durchb
der Kohlenformation angehörig, während die Kuppen der
ausschließlich dem Mandelstein angehören, welcher einen l
sehr fruchtbaren, an pflanzennährenden Mineralbestandth
Boden liefert.

Das Areal der Gemarkung enthält im Ganzen 20
wovon 211 Gemeinde-, 70 Privatwald, 4 Weinberg, 133
314 Wiesen, 10 Haus- und Hofräume, 10 Gärten und
Wege, Oedung und Fluß sind.

Das Verhältniß der Wiesen zum Ackerland ist demnach

Fruchthändler, 2 Putzmacherinnen und 10 patentisirte
Außerdem ist für den Hausbedarf fast in jedem Hause
Webstuhl vorhanden.

Die Gärten um das Ort herum sind wohl gepfleg
einen üppigen Stand der Gewächse und eine sorgsame P
der Gartenbau beim Mangel einer günstigen Absatzgelegen
dukte nur für den Hausbedarf betrieben wird.

Der Obstbau ist in guten einheimischen Sorten woh
würde gleichfalls bei besserer Absatzgelegenheit einen schwun
trieb zulassen. Da aber Ulmet in Mitte einer, alle
Landwirthschaft erzeugenden, Gegend liegt und nach jeder
mehr als 7 Stunden zu einer Eisenbahn hat, so kann vor
Localbedarf in Betracht gezogen werden und ist für diesen mel

An Zug-, Zucht- und Nutzvieh jeder Art zählt die

a. 1) 39 Ackerpferde (22 Wallachen und 17 Stut
   2) 1 Fohlen,
   40 Pferde;

b. 1) 2 Gemeindefassel,
   2) 2 Mastochsen,
   3) 20 Paar Zugochsen,
   4) 34 Paar Zugkühe,
   5) 120 Milchkühe,
   6) 10 Stiere,
   7) 70 Rinder,
   8) 118 Kälber,
   in Summa 432 Stück Rindvieh;

c. 139 Schweine, darunter 11 Mutterschweine,

d. 300 Stück Schaafe,

e. 36 Ziegen.

An Bienen sind 15 Stöcke vorhanden, welche in al
Weise in Strohkörben erhalten werden.

Die Gemeindefassel sind gegen 169 fl. baar und di
der Gemeindefasselwiesen, welche durchschnittlich jährlich 8
und Grummet abwerfen, verpachtet.

Die Gemarkung ist vorzüglich in Bezug auf Qualitä
aber höchst ungünstig hinsichtlich der Terrainverhältnisse, d
an den steilen Hängen und durch weite (nach Ost und
Stunde) Fahrten ein beschwerlicher ist, weßhalb man um

Frchthändler, 2 Putzmacherinnen und 10 patentisirte
Außerdem ist für den Hausbedarf fast in jedem Hause
Webstuhl vorhanden.

Die Gärten um das Ort herum sind wohl gepfleg
einen üppigen Stand der Gewächse und eine sorgsame Pf
der Gartenbau beim Mangel einer günstigen Absatzgelegen
dukte nur für den Hausbedarf betrieben wird.

Der Obstbau ist in guten einheimischen Sorten woh
würde gleichfalls bei besserer Absatzgelegenheit einen schwun
trieb zulassen. Da aber Ulmet in Mitte einer, alle
Landwirthschaft erzeugenden, Gegend liegt und nach jeder
mehr als 7 Stunden zu einer Eisenbahn hat, so kann vor
Localbedarf in Betracht gezogen werden und ist für diesen mel

An Zug-, Zucht- und Nutzvieh jeder Art zählt die

a. 1) 39 Ackerpferde (22 Wallachen und 17 Stut
   2) 1 Fohlen,
   40 Pferde;

b. 1) 2 Gemeindefassel,
   2) 2 Mastochsen,
   3) 20 Paar Zugochsen,
   4) 34 Paar Zugkühe,
   5) 120 Milchkühe,
   6) 10 Stiere,
   7) 70 Rinder,
   8) 118 Kälber,
   in Summa 432 Stück Rindvieh;

c. 139 Schweine, darunter 11 Mutterschweine,

d. 300 Stück Schaafe,

e. 36 Ziegen.

An Bienen sind 15 Stöcke vorhanden, welche in al
Weise in Strohkörben erhalten werden.

Die Gemeindefassel sind gegen 169 fl. baar und di
der Gemeindefasselwiesen, welche durchschnittlich jährlich 8
und Grummet abwerfen, verpachtet.

Die Gemarkung ist vorzüglich in Bezug auf Qualitä
aber höchst ungünstig hinsichtlich der Terrainverhältnisse, d
an den steilen Hängen und durch weite (nach Ost und
Stunde) Fahrten ein beschwerlicher ist, weßhalb man um

220	Tagw.	Spelz . . .	à	15	Hektol.	per	Tagw.	
67	"	Gerste . . .	à	11	"	"	"	
170	"	Hafer . . .	à	20	"	"	"	
35	"	Hülsenfrüchte	à	4	"	"	"	
180	"	Kartoffeln .	à	100	Centn.	"	"	1
12	"	Hanf u. Flachs	à	3	"	"	"	
20	"	Kohl	à	8	"	"	"	
250	"	Klee	à	40	"	"	"	1
310	"	Wiesen . . .	à	30	"	"	"	

Außerdem werden im Kohl durchschnittlich 2000 C
gewonnen und gibt in guten Jahren der Stoppelklee eine i
wenn nicht eine Schur.

An Stroh liefert das Wintergetreide im Durchschnitt
Sommergetreide und die Hülsenfrüchte 12—15 Centner, di
sonach von 470 Tagwerk Winterfrucht 9400 und von
Sommerfrucht, Kohl und Hülsenfrüchten 3—4000 Centn

Der überraschend gute Stand sämmtlicher Fruchtga
anlaßte einzelne der bei der Ortsbesichtigung anwesenden
glieder zu lebhafter Nachfrage nach den angewendeten
namentlich in welchem Maße Knochenmehl, Guano oder P
Verbrauch kommen. Außer gebranntem Kalk wird jedoch
dünger angewendet und der Reichthum des Bodens ist
großer, daß die Ulmeter von Außen keine Beihilfe nothw
vielmehr mit Stalldünger und Pfuhl, ohne Beimischung
Ernten erzielen.

Versuche mit Guano, Knochenmehl und Superphos
zwar schon gemacht, allein die erzielten Resultate munter
allgemeinen Anwendung auf und waren auch in Wirklich
verhältnißmäßig wenige Felder wahrnehmbar, welche nicht fü
keit der herkömmlichen Bewirthschaftung sprechendes Zeug
hätten und selbst bei diesen dürfte der schwache Stand
weniger in mangelnder Bodenkraft, wie in dem abgewic
Winter zu suchen sein.

Nur die zu hoch über dem Mittelwasser des Gla
Wiesen, welche seit nahezu 10 Jahren nicht mehr von dem
Glan überschwemmt wurden, dürften, wenn die Ueberschw
fernerhin ausbleiben, in Bälde mahnend an die Besitzer herantr
selben entweder zum Abheben und Tieferlegen, oder zur Düng

220	Tagw.	Spelz . . . à	15	Hektol.	per	Tagw.	
67	„	Gerste . . . à	11	„	„	„	
170	„	Hafer . . . à	20	„	„	„	
35	„	Hülsenfrüchte à	4	„	„	„	
180	„	Kartoffeln . à	100	Centn.	„	„	1
12	„	Hanf u. Flachs à	3	„	„	„	
20	„	Kohl . . . . à	8	„	„	„	
250	„	Klee . . . . à	40	„	„	„	1
310	„	Wiesen . . . à	30	„	„	„	

Außerdem werden im Kohl durchschnittlich 2000 Ce
gewonnen und gibt in guten Jahren der Stoppelklee eine i
wenn nicht eine Schur.

An Stroh liefert das Wintergetreide im Durchschnitt 2
Sommergetreide und die Hülsenfrüchte 12—15 Centner, di
sonach von 470 Tagwerk Winterfrucht 9400 und von 2
Sommerfrucht, Kohl und Hülsenfrüchten 3—4000 Centn

Der überraschend gute Stand sämmtlicher Fruchtga
anlaßte einzelne der bei der Ortsbesichtigung anwesenden
glieder zu lebhafter Nachfrage nach den angewendeten
namentlich in welchem Maße Knochenmehl, Guano oder P
Verbrauch kommen. Außer gebranntem Kalk wird jedoch k
dünger angewendet und der Reichthum des Bodens ist
großer, daß die Ulmeter von Außen keine Beihilfe nothw
vielmehr mit Stalldünger und Pfuhl, ohne Beimischung
Ernten erzielen.

Versuche mit Guano, Knochenmehl und Superphos
zwar schon gemacht, allein die erzielten Resultate munter
allgemeinen Anwendung auf und waren auch in Wirklich
verhältnißmäßig wenige Felder wahrnehmbar, welche nicht fü
keit der herkömmlichen Bewirthschaftung sprechendes Zeug
hätten und selbst bei diesen dürfte der schwache Stand d
weniger in mangelnder Bodenkraft, wie in dem abgewich
Winter zu suchen sein.

Nur die zu hoch über dem Mittelwasser des Glan
Wiesen, welche seit nahezu 10 Jahren nicht mehr von dem
Glan überschwemmt wurden, dürften, wenn die Ueberschw
fernerhin ausbleiben, in Bälde mahnend an die Besitzer herantr
selben entweder zum Abheben und Tieferlegen, oder zur Düngu

Auch die beiden Gemeindefassel, obschon nicht fehlerha
nicht den Erwartungen und wurde unverholen ausgespr
einer Gemeinde wie Ulmet, welche ein Fasselgut und so
Mittel hat, schönere Exemplare eingestellt gehören.

Die wenigen Fohlen im Verhältniß zur Zahl der
von dem Mangel an Zuchthengsten her, da sämmtlich
ihre Geneigtheit zur Pferdezucht aussprachen, jedoch durc
die Umständlichkeit, die vielen Kosten und das häufige F
Sprunges, wenn Stuten nach Landstuhl, 8 Stunden,
nächsten Gaureiterhengste, nach Oberkirchen in Preußen,
Ulmet, gebracht würden.

Die Schaaf- und Schweinezucht sind in gutem St
zu keiner Erinnerung Veranlassung.

Hühner wurden und werden noch verschiedene S
Das Resultat ist jedoch, daß das gemeine Huhn in jed
als das beste bewährt und auch fernerhin gegen Cochinchi
Spanier rc. das Feld resp. den Misthaufen behaupten

Trotzdem daß Ulmet durch eine von sachkundiger
Maschinenfabrik die beste Gelegenheit zum unmittelbaren
mäßig wohlfeilen Bezuge nach den neuesten Systemen co
hat, auch alle übrige landwirthschaftliche Maschinen da
rasch zu haben wären, sind nur der alte Pflug und
und eisernen Eggen keinerlei sonstige Geräthschaften, wi
Exstirpator, Wendepflüge rc. in Anwendung und die ben
wirthe schrieben diesen Umstand lediglich der steilen B
dem steinigen Untergrund des größten Theiles der
welche selbst die Wendepflüge nicht praktisch brauchbar
so daß die angeschafften in kurzer Zeit wieder auf d
werden mußten.

Nachdem Nachmittags 1 Uhr die Orts- und Gemarl
in der Hauptsache beendet war, vereinigte ein fröhliches
nehmer in dem Saale des Postexpeditor und Gastwirtl
dessen Beendigung die Bezirksversammlung daselbst ab
zu welcher sich noch eine erkleckliche Zahl Vereinsmit
trittslustige eingefunden hatte.

Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich m
Fragen:

1) In welcher Weise kann der im Laufe diese

Auch die beiden Gemeindefassel, obschon nicht fehlerha
nicht den Erwartungen und wurde unverholen ausgespr
einer Gemeinde wie Ulmet, welche ein Fasselgut und so
Mittel hat, schönere Exemplare eingestellt gehören.

Die wenigen Fohlen im Verhältniß zur Zahl der
von dem Mangel an Zuchthengsten her, da sämmtlich
ihre Geneigtheit zur Pferdezucht aussprachen, jedoch durch
die Umständlichkeit, die vielen Kosten und das häufige F
Sprunges, wenn Stuten nach Landstuhl, 8 Stunden,
nächsten Gaureiterhengste, nach Oberkirchen in Preußen,
Ulmet, gebracht würden.

Die Schaaf- und Schweinezucht sind in gutem Sta
zu keiner Erinnerung Veranlassung.

Hühner wurden und werden noch verschiedene S
Das Resultat ist jedoch, daß das gemeine Huhn in jed
als das beste bewährt und auch fernerhin gegen Cochinchi
Spanier ꝛc. das Feld resp. den Misthaufen behaupten

Trotzdem daß Ulmet durch eine von sachkundiger
Maschinenfabrik die beste Gelegenheit zum unmittelbaren
mäßig wohlfeilen Bezuge nach den neuesten Systemen co
hat, auch alle übrige landwirthschaftliche Maschinen da
rasch zu haben wären, sind nur der alte Pflug und
und eisernen Eggen keinerlei sonstige Geräthschaften, wi
Exstirpator, Wendepflüge ꝛc. in Anwendung und die ber
wirthe schrieben diesen Umstand lediglich der steilen B
dem steinigen Untergrund des größten Theiles der
welche selbst die Wendepflüge nicht praktisch brauchbar
so daß die angeschafften in kurzer Zeit wieder auf d
werden mußten.

Nachdem Nachmittags 1 Uhr die Orts- und Gemark
in der Hauptsache beendet war, vereinigte ein fröhliches
nehmer in dem Saale des Postexpeditor und Gastwirtl
dessen Beendigung die Bezirksversammlung daselbst ab
zu welcher sich noch eine erkleckliche Zahl Vereinsmit
trittslustige eingefunden hatte.

Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich m
Fragen:

1) In welcher Weise kann der im Laufe diese

Durhams ohne unverhältnißmäßige der Liebhaberei ge
züchten ließen.

Gegen die Kreuzung mit Durhams wurden noch na
verschiedene Viehzüchter der Glanrace von ihren Kund
Hannover ꝛc. ergangene Warnung geltend gemacht, daß i
die Beobachtung gemacht habe, daß die erste Kreuzung
in einiger Hinsicht den Durhams nähert, die dritte und
und die Inzucht mit Halbblut aber nach wenig Generatic
beiniges Produkt (Geisböcke) ohne die Fleischmasse der
ohne die guten Eigenschaften der mit diesen gekreuzten T

Allgemein wurde dagegen beigestimmt, die Glan
durch Inzucht zu heben und vor Allem dem immer
greifenden Verkauf der schönsten Kühe in das Auslan
wirken.

Ad 3) Bei Besprechung der dritten Frage wurde
vorgehoben, daß eine Vergleichung des Ergebnisses d
statistischen Erhebungen auf das eclatanteste darthun, d
zucht lediglich durch den Mangel an Zuchthengsten im B
liege und daß man je nach der Entfernung von dem nächs
eine Ab- und Zunahme der Fohlen nachweisen könne.
zu beiden haben die Bürgermeistereien Kusel und Ulm
112 Stuten und 2 Fohlen; Ulmet 78 Stuten und gleich
Altenglan hat schon eine gute Stunde näher und deßhalb
8 Fohlen. Am nächsten nach Landstuhl und Eich
die Bürgermeistereien Quirnbach, Herschweiler und Ne
immer doch noch jeder Ort mindestens 4 Stunden.
aber auf 59 Stuten schon 14 Fohlen, Herschweiler auf
und Neunkirchen auf 21 Stuten 7 Fohlen.

Käme nach Altenglan eine Beschälstation, so hätten
Bürgermeistereien mit sämmtlichen Ortschaften nicht üb
Altenglan mit 65 Stuten, Kusel mit 112, Ulmet mit
mit 59, Godelhausen mit 24, Herschweiler mit 107,
48, Jettenbach mit 28, Neunkirchen mit 21, Bosenbach m
bach mit 26, Rothselberg mit 4 und Eßweiler mit
Ganzen mit 625 Stuten, welche schon einer mit 3 He
Station sicher ausreichende Beschäftigung geben würden,
nicht darauf Bedacht zu nehmen hätte, daß noch eine erk
Stuten aus den hier nicht namhaft gemachten Gemeinde

Durhams ohne unverhältnißmäßige der Liebhaberei ge
züchten ließen.

Gegen die Kreuzung mit Durhams wurden noch na
verschiedene Viehzüchter der Glanraçe von ihren Kund
Hannover ꝛc. ergangene Warnung geltend gemacht, daß r
die Beobachtung gemacht habe, daß die erste Kreuzung
in einiger Hinsicht den Durhams nähert, die dritte und
und die Inzucht mit Halbblut aber nach wenig Generatio
beiniges Produkt (Geisböcke) ohne die Fleischmasse der
ohne die guten Eigenschaften der mit diesen gekreuzten T

Allgemein wurde dagegen beigestimmt, die Glan
durch Inzucht zu heben und vor Allem dem immer
greifenden Verkauf der schönsten Kühe in das Auslan
wirken.

Ad 3) Bei Besprechung der dritten Frage wurde
vorgehoben, daß eine Vergleichung des Ergebnisses d
statistischen Erhebungen auf das eclatanteste darthun, d
zucht lediglich durch den Mangel an Zuchthengsten im B
liege und daß man je nach der Entfernung von dem nächs
eine Ab- und Zunahme der Fohlen nachweisen könne.
zu beiden haben die Bürgermeistereien Kusel und Ulm
112 Stuten und 2 Fohlen; Ulmet 78 Stuten und gleich
Altenglan hat schon eine gute Stunde näher und deßhalb
8 Fohlen. Am nächsten nach Landstuhl und Eich
die Bürgermeistereien Quirnbach, Herschweiler und Ne
immer doch noch jeder Ort mindestens 4 Stunden.
aber auf 59 Stuten schon 14 Fohlen, Herschweiler auf
und Neunkirchen auf 21 Stuten 7 Fohlen.

Käme nach Altenglan eine Beschälstation, so hätten
Bürgermeistereien mit sämmtlichen Ortschaften nicht üb
Altenglan mit 65 Stuten, Kusel mit 112, Ulmet mit
mit 59, Godelhausen mit 24, Herschweiler mit 107,
48, Jettenbach mit 28, Neunkirchen mit 21, Bosenbach m
bach mit 26, Rothselberg mit 4 und Eßweiler mit
Ganzen mit 625 Stuten, welche schon einer mit 3 He
Station sicher ausreichende Beschäftigung geben würden,
nicht darauf Bedacht zu nehmen hätte, daß noch eine erh
Stuten aus den hier nicht namhaft gemachten Gemeinde

Die Gemeinde war durch ihren Bürgermeister H
sowie auch durch den Herrn Gemeindeschreiber vertre
sammlung war außerdem sehr zahlreich durch auswä
und Bürger des Ortes besucht, was einen regen An
bewies.

Auf der Tagesordnung waren folgende Fragen:

1. Welche Erfahrungen haben die Landwir vergangenen Winter am Klee, sowohl deutschem, gemacht, und wie ist es möglic Uebelständen für die Folge vorzubeug zu beseitigen?
2. Welche Erfahrungen sind bis jetzt üb Wiesen, d. h. eine Mischung von Raygı auf Aeckern angesäet, im Bezirke gemac
3. Wie ist dem drohenden Futtermangel und durch welchen Anbau von Futterge der Ausfall von Klee und Heugras erse

Bei Besprechung der ersten Frage zeigte sich, daß
ewiger als deutscher, durch den strengen Winter ohne S
im ganzen Bezirk stark gelitten habe. Auffallend war
diejenigen Kleeäcker am meisten gelitten hatten, auf n
sehr spät abgemacht wurde. Auf diese Erfahrung sich
auch Hr. Oekonom Störk von Mundenheim, daß die
des Klees durch Schaafe demselben auch schädlich sei,
die demselben so nöthige Decke entzogen würde. Herr
daß eine nicht allzu große Beweidung der Kleeäcker ni
Herr Bürgermeister Frey glaubte, daß die Schaafw
zeigte sich überhaupt bei dieser Debatte, daß die Urth
und Schaden der Schaafweide zur Hälfte für und zur Hälf

Als Resultat dieser Debatte wurde angenommen:

Den Klee nicht mehr zu spät abzumachen, jede
Michaeli, das Abmachen des Klees durch die Sichel so
zu beschränken, indem dadurch die Köpfe der Kleen
würden; jungen Kleeäckern sei im ersten Jahre durcha
nehmen. Um den Klee vor dem Erfrieren zu schützen
schlagen, die Kleeäcker im Herbste mit strohigem Dung
doch ist solches bei größerem Besitz nicht leicht ausführ
dem Ungeziefer wie auch Mäusen u. s. w. zum Schutz

Die Gemeinde war durch ihren Bürgermeister H
sowie auch durch den Herrn Gemeindeschreiber vertre
sammlung war außerdem sehr zahlreich durch auswä
und Bürger des Ortes besucht, was einen regen An
bewies.

Auf der Tagesordnung waren folgende Fragen:

1. Welche Erfahrungen haben die Landwir vergangenen Winter am Klee, sowohl deutschem, gemacht, und wie ist es möglic Uebelständen für die Folge vorzubeug zu beseitigen?
2. Welche Erfahrungen sind bis jetzt üb Wiesen, d. h. eine Mischung von Raygi auf Aeckern angesäet, im Bezirke gemac
3. Wie ist dem drohenden Futtermangel und durch welchen Anbau von Futterge der Ausfall von Klee und Heugras erse

Bei Besprechung der ersten Frage zeigte sich, daß
ewiger als deutscher, durch den strengen Winter ohne S
im ganzen Bezirk stark gelitten habe. Auffallend war
diejenigen Kleeäcker am meisten gelitten hatten, auf n
sehr spät abgemacht wurde. Auf diese Erfahrung sich
auch Hr. Oekonom Störk von Mundenheim, daß die
des Klees durch Schaafe demselben auch schädlich sei,
die demselben so nöthige Decke entzogen würde. Herr
daß eine nicht allzu große Beweidung der Kleeäcker ni
Herr Bürgermeister Frey glaubte, daß die Schaafw
zeigte sich überhaupt bei dieser Debatte, daß die Urth
und Schaden der Schaafweide zur Hälfte für und zur Hälf

Als Resultat dieser Debatte wurde angenommen:

Den Klee nicht mehr zu spät abzumachen, jede
Michaeli, das Abmachen des Klees durch die Sichel so
zu beschränken, indem dadurch die Köpfe der Klee
würden; jungen Kleeäckern sei im ersten Jahre durcha
nehmen. Um den Klee vor dem Erfrieren zu schützen
schlagen, die Kleeäcker im Herbste mit strohigem Dung
doch ist solches bei größerem Besitz nicht leicht ausführ
dem Ungeziefer wie auch Mäusen u. s. w. zum Schutz

Iggelheim dazu in Aussicht genommen, und beschlosser
jährige Fest im Monat September dort abgehalten wer
Hierauf wurde die Versammlung durch den Vorstand
geschlossen, worüber Protocoll.

Kaysing, I. Vorstand. **L. Mülberger,**

Berichtigung.

In dem heurigen Mitglieder-Verzeichniß des landwirthsch
der Pfalz ist

Herr Hambrecht, Inhaber einer landwirthschaftli
lung in Dürkheim

unter dem irrigen Namen Damknecht aufgeführt, was hiem
wird.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer

Iggelheim dazu in Aussicht genommen, und beschlosser
jährige Fest im Monat September dort abgehalten wer
Hierauf wurde die Versammlung durch den Vorstand
geschlossen, worüber Protocoll.

Kaysing, I. Vorstand. **L. Mülberger,**

Berichtigung.

In dem heurigen Mitglieder-Verzeichniß des landwirthsch
der Pfalz ist

Herr Hambrecht, Inhaber einer landwirthschaftli
lung in Dürkheim

unter dem irrigen Namen Damknecht aufgeführt, was hiem
wird.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer

image
not
available

sie sein mögen, von Durham-Stieren bespringen zu lassen,
voraus zu sehen, daß viele mißlungene Produkte durch un-
: Kreuzung entstehen werden. Wir sollen aber darauf bedacht
Gute, wirklich Gelungene zu sammeln, zu bezeichnen und
h zur Nachzucht zu verwenden. Solches kann dadurch ge-
aß man die besten, gelungensten Thiere aussucht und sie in
che Heerdbuch, das uns zu diesem Zwecke bereits zur
gestellt ist, eintragen läßt. Unter „Herdbook" versteht man
nregister, in welches die vorzüglichsten Thiere eingetragen
d aus dem später ihre Abstammung nachgewiesen werden kann.
t sich, daß die Abstammung nur bei vollkommenen, veredelten
von Werth ist, und es liegt nahe, daß man nur ganz aus-
Thiere, von ausgezeichneten Eltern abstammend, in das Heerd-
agen lassen darf.

aßgeblich würde ich nun folgendes Verfahren für unsere Zucht
n:

Oekonomen, welche die angekauften Durham-Stiere zur Be-
es landwirthschaftlichen Publikums halten, müssen Sprung-
sstellen, welche außer dem Namen des Stiers, dem Datum
ngs, dem Namen des Eigenthümers der Kuh, auch von letz-
das Signalement und die Race (Glan-, Donnersberger- und
eizer-Race) angeben. Wo die Race nicht bestimmt hervortritt,
ser zu sagen: „Race unbestimmt". Die Sprungscheine müssen
usgefertigt, ein Exemplar muß dem Eigenthümer der bedeckten
ehändigt, das andere muß von dem Fasselhalter aufbewahrt
Durch diese Maßregel ist es möglich, die Abstammung der
nen von einem der vorhandenen Durham-Stiere nachzuweisen.
ald die Nachkommenschaft 12 bis 18 Monate erreicht hat,
angemessen sein, eine Preisevertheilung ausschließlich für die
inge der Durham-Stiere, und zu dem Zwecke zu veranstalten,
Thiere auszusuchen, welche zur Eintragung in das Heerdbuch
rscheinen. Zu diesem Ende mag es geboten sein, nicht nur
r selbst, sondern auch die Kühe, von denen sie abstammen,
en. Abkömmlinge von fehlerhaften Kühen, oder von solchen,
ausgesprochenen Race angehören, dürfen nicht in das Heerd-
etragen werden, selbst wann sie sonst den gestellten Anforderungen
n. Der Einfluß einer schlechten Abstammung macht sich oft
er zweiten und dritten Generation geltend und vereitelt manch-

sie sein mögen, von Durham-Stieren bespringen zu lassen, voraus zu sehen, daß viele mißlungene Produkte durch un- : Kreuzung entstehen werden. Wir sollen aber darauf bedacht Gute, wirklich Gelungene zu sammeln, zu bezeichnen und h zur Nachzucht zu verwenden. Solches kann dadurch ge- aß man die besten, gelungensten Thiere aussucht und sie in iche Heerdbuch, das uns zu diesem Zwecke bereits zur gestellt ist, eintragen läßt. Unter „Herdbook" versteht man nregister, in welches die vorzüglichsten Thiere eingetragen d aus dem später ihre Abstammung nachgewiesen werden kann. it sich, daß die Abstammung nur bei vollkommenen, veredelten von Werth ist, und es liegt nahe, daß man nur ganz aus- Thiere, von ausgezeichneten Eltern abstammend, in das Heerd- agen lassen darf.

aßgeblich würde ich nun folgendes Verfahren für unsere Zucht n:

Oekonomen, welche die angekauften Durham-Stiere zur Be- es landwirthschaftlichen Publikums halten, müssen Sprung- sstellen, welche außer dem Namen des Stiers, dem Datum ngs, dem Namen des Eigenthümers der Kuh, auch von letz- das Signalement und die Race (Glan-, Donnersberger- und eizer-Race) angeben. Wo die Race nicht bestimmt hervortritt, jer zu sagen: „Race unbestimmt". Die Sprungscheine müssen usgefertigt, ein Exemplar muß dem Eigenthümer der bedeckten ;ehändigt, das andere muß von dem Fasselhalter aufbewahrt Durch diese Maßregel ist es möglich, die Abstammung der nen von einem der vorhandenen Durham-Stiere nachzuweisen. ald die Nachkommenschaft 12 bis 18 Monate erreicht hat, angemessen sein, eine Preisevertheilung ausschließlich für die inge der Durham-Stiere, und zu dem Zwecke zu veranstalten, Thiere auszusuchen, welche zur Eintragung in das Heerdbuch rscheinen. Zu diesem Ende mag es geboten sein, nicht nur r selbst, sondern auch die Kühe, von denen sie abstammen, en. Abkömmlinge von fehlerhaften Kühen, oder von solchen, ausgesprochenen Race angehören, dürfen nicht in das Heerd- etragen werden, selbst wann sie sonst den gestellten Anforderungen en. Der Einfluß einer schlechten Abstammung macht sich oft er zweiten und dritten Generation geltend und vereitelt manch-

:baues mit eben so viel Energie und Ausdauer, als die besten
ıer Land-Race (boeufs auvergnats, bekanntlich eine sehr ge-
Rindvieh-Race)".
ießlich bemerke ich noch, daß die angekauften Stiere, Antarès
lus, zwei verschiedenen Stämmen angehören, und daß deßhalb
ımlinge derselben ohne Nachtheil mit einander gekreuzt werden

---

Ortsbesichtigung zu Hitschenhausen.

Bezirks-Comité Homburg hielt seine diesjährige Ortsbesich-
ı 20. Mai zu Hitschenhausen. Auf eine deßfallsige, durch die
ı Blätter bekannt gemachte Einladung fand sich eine ziemlich
Anzahl Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft zusammen,
st einen Umgang durch die Flur vornahmen. Der allgemeine
r Feldwirthschaft konnte als ein sehr befriedigender bezeichnet
ıesondere Mühe wird auf Verbesserung des Bodens verwendet.
ist theils Lehm-, theils leichter, gemischter Sandboden; der
rd öfter mit dem ersteren überfahren und auf diese Weise mit
gemengt. Auch wurde eine große Menge Moorerde aus den
ı in Gruben zusammengebracht und mit Jauche verbessert,
auf die Aecker gefahren zu werden.
den Stand der Feldfrüchte anbelangt, so ergab sich, daß das
durchweg sehr schön, dagegen das spätgesäete ziemlich gering ist.
offeln stehen üppig, dagegen hat der Kohl durch die Winter-
stark gelitten, daß er kaum eine Viertelernte verspricht.
Wiesen um das Dorf herum, auf deren Verbesserung großer
vendet wird, liefern gutes Heu. Die bedeutenden Torfstiche
ı Ortsbewohnern fast sämmtlichen Bedarf an Brennmaterial dar.
freundlichen Einladung des Herrn Oekonomen Krämer fol-
rschritt die Versammlung die Grenzmarken von Hitschenhausen,
cht von dem angrenzenden Elschbacher Hofgute zu nehmen.
vesen der beiden Hofbesitzer Krämer und Weber befindet
ıem sehr guten Zustande; die Viehzucht ist eine ausgezeichnete
ı.
Rückweg wurde auf rasch zusammengebrachten Wagen ange-
:terwegs noch das Mühlenwesen des Hrn. Lellbach von der
n Augenschein genommen, und dann gegen 1 Uhr die eigent-

:baues mit eben so viel Energie und Ausdauer, als die besten
ıer Land-Race (boeufs auvergnats, bekanntlich eine sehr ge-
Rindvieh-Race)".
ießlich bemerke ich noch, daß die angekauften Stiere, Antarès
lus, zwei verschiedenen Stämmen angehören, und daß deßhalb
ımlinge derselben ohne Nachtheil mit einander gekreuzt werden

---

Ortsbesichtigung zu Hitschenhausen.

Bezirks-Comité Homburg hielt seine diesjährige Ortsbesich-
ı 20. Mai zu Hitschenhausen. Auf eine deßfallsige, durch die
ı Blätter bekannt gemachte Einladung fand sich eine ziemlich
Anzahl Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft zusammen,
st einen Umgang durch die Flur vornahmen. Der allgemeine
r Feldwirthschaft konnte als ein sehr befriedigender bezeichnet
ıesondere Mühe wird auf Verbesserung des Bodens verwendet.
ist theils Lehm-, theils leichter, gemischter Sandboden; der
rd öfter mit dem ersteren überfahren und auf diese Weise mit
gemengt. Auch wurde eine große Menge Moorerde aus den
ı in Gruben zusammengebracht und mit Jauche verbessert,
auf die Aecker gefahren zu werden.

den Stand der Feldfrüchte anbelangt, so ergab sich, daß das
durchweg sehr schön, dagegen das spätgesäete ziemlich gering ist.
offeln stehen üppig, dagegen hat der Kohl durch die Winter-
stark gelitten, daß er kaum eine Viertelernte verspricht.

Wiesen um das Dorf herum, auf deren Verbesserung großer
vendet wird, liefern gutes Heu. Die bedeutenden Torfstiche
ı Ortsbewohnern fast sämmtlichen Bedarf an Brennmaterial dar.

freundlichen Einladung des Herrn Oekonomen Krämer fol-
rschritt die Versammlung die Grenzmarken von Hitschenhausen,
cht von dem angrenzenden Elschbacher Hofgute zu nehmen.
vesen der beiden Hofbesitzer Krämer und Weber befindet
ıem sehr guten Zustande; die Viehzucht ist eine ausgezeichnete
ı.

Rückweg wurde auf rasch zusammengebrachten Wagen ange-
:terwegs noch das Mühlenwesen des Hrn. Lellbach von der
ı Augenschein genommen, und dann gegen 1 Uhr die eigent-

ht befriedigendes genannt werden. Indessen müssen zwei Bemerkungen ch hier Platz greifen. Die erste bezieht sich auf die Obstbaumzucht. it einigem Befremden mußte wahrgenommen werden, daß die Obst-umzucht lange nicht die Pflege in der Gemeinde findet, die ihr ge-hrt. Der gewohnte Einwand, daß die Gemarkung sich nicht für stbäume eigne, findet seine thatsächliche Widerlegung an den wenigen nen und kräftigen Bäumen, welche sich hin und wieder sehen. Wenn h wegen der durch seine Lage am Gebrüch bedingten klimatischen hältnisse edlere und frühe Obstsorten nicht leicht fortkommen mögen, würden doch sicher gewöhnlichere Aepfel- und Birnsorten sehr gut ihen. Abgesehen von dem freundlicheren Aussehen, welches der durch Anpflanzungen von Obstbäumen gewönne, würde ihm dadurch manche angenehme Genuß und auch ein nicht geringer pecuniärer zen gewährt werden.

Die zweite Bemerkung betrifft den Verbindungsweg des Ortes dem Elschbacherhofe, der, um die Zusammengehörigkeit anzudeuten, r sein dürfte. Die Ortsbewohner haben es an ihrer guten Orts-e schätzen gelernt, was es um einen guten Weg ist; daher wird es der geeigneten Anregung bedürfen, daß dem erwähnten Uebelstande holfen werde.

Folgende von dem Gemeindeschreiber und protestantischen Lehrer aufgestellte Statistik ist geeignet, eine weitere Einsicht in den Be-der Landwirthschaft zu Hitschenhausen, sowie über die socialen ältnisse zu gewinnen.

I. Größe des Bannes.

erfeld und Gärten	1595	Tagwerk.
esen und Viehweide	1019	"
ald	121	"
us- und Hofräume	19	"
aßen und Wege	78	"
sse, Seeen und Gewässer . . .	14	"
en und Oedungen	173	"
Im Ganzen	3019	Tagwerk.

II. Vertheilung des Grundbesitzes.

Gemeindeeigenthum 146 Tagwerk.

ilien mit Grundbesitz unter 5 Tagwerk . .	142.
" " " von 5—10 Tagwerk . .	39.
Zusammen	181.

ht befriedigendes genannt werden. Indessen müssen zwei Bemerkungen
ch hier Platz greifen. Die erste bezieht sich auf die Obstbaumzucht.
it einigem Befremden mußte wahrgenommen werden, daß die Obst-
umzucht lange nicht die Pflege in der Gemeinde findet, die ihr ge-
hrt. Der gewohnte Einwand, daß die Gemarkung sich nicht für
stbäume eigne, findet seine thatsächliche Widerlegung an den wenigen
ınen und kräftigen Bäumen, welche sich hin und wieder sehen. Wenn
h wegen der durch seine Lage am Gebrüch bedingten klimatischen
hältnisse edlere und frühe Obstsorten nicht leicht fortkommen mögen,
würden doch sicher gewöhnlichere Aepfel- und Birnsorten sehr gut
ihen. Abgesehen von dem freundlicheren Aussehen, welches der
durch Anpflanzungen von Obstbäumen gewönne, würde ihm dadurch
manche angenehme Genuß und auch ein nicht geringer pecuniärer
zen gewährt werden.

Die zweite Bemerkung betrifft den Verbindungsweg des Ortes
dem Elschbacherhofe, der, um die Zusammengehörigkeit anzudeuten,
r sein dürfte. Die Ortsbewohner haben es an ihrer guten Orts-
e schätzen gelernt, was es um einen guten Weg ist; daher wird es
der geeigneten Anregung bedürfen, daß dem erwähnten Uebelstande
holfen werde.

Folgende von dem Gemeindeschreiber und protestantischen Lehrer
aufgestellte Statistik ist geeignet, eine weitere Einsicht in den Be-
der Landwirthschaft zu Hitschenhausen, sowie über die socialen
ältnisse zu gewinnen.

I. Größe des Bannes.

'erfeld und Gärten	1595	Tagwerk.
esen und Viehweide	1019	„
ıld	121	„
us- und Hofräume	19	„
:aßen und Wege	78	„
sse, Seeen und Gewässer	14	„
'en und Oedungen	173	„
Im Ganzen	3019	Tagwerk.

II. Vertheilung des Grundbesitzes.

Gemeindeeigenthum 146 Tagwerk.

ıilien mit Grundbesitz unter 5 Tagwerk	142.
„ „ „ von 5—10 Tagwerk	39.
Zusammen	181.

Runkelrüben	10.
Weißrüben	25.

Weißrüben werden als Nachfrucht in Kornstoppeln gepflanzt.

VI. Viehzucht.

Fuhrpferde	114.
Fohlen unter 2 Jahren	3.
Fuhrochsen	16.
Kühe	305.
Aufzucht	317.
Jährlich gemästetes Vieh, und zwar:	
a) Kühe	30.
b) Rinder	40.
c) Ochsen	36.
d) Schweine	260.
Schaafe	241.
Schweine	178.
Ziegen	6.
Gänse	140.
Bienenstöcke	14.

VII. Ertrag des Ackerbaues.

1	Tagwerk	Weizen . . .	10	Centner.
1	"	Korn . . .	13	"
1	"	Spelz . . .	14	"
1	"	Gerste . . .	13	"
1	"	Hafer . . .	15	"
1	"	Erbsen . . .	10	"
1	"	Kohl . . .	6	Hektoliter.

VIII. Düngung.

Gewinnung vortrefflichen Düngers ist das eifrigste Bestreben en hiesigen Ackerbauers. Sämmtliches Kohl-, Korn- und Wei- wird als Einstreu benützt, und da dieses bei der starken Düngung mal ausreicht, so wird auch noch in großer Menge Rasen zur verwendet. Die ärmere Klasse sucht ihr Streuwerk in dem egenen Bruch. Fast alle mittel-, höher- und höchst-Begüterten ortrefflich angelegte Jauchenbehälter, meist verschlossen, zugewölbt einer Pfuhlpumpe versehen. Die aus den Ställen, den Ab-

Runkelrüben	10.
Weißrüben	25.

Weißrüben werden als Nachfrucht in Kornstoppeln gepflanzt.

VI. Viehzucht.

Fuhrpferde	114.
Fohlen unter 2 Jahren	3.
Fuhrochsen	16.
Kühe	305.
Aufzucht	317.
Jährlich gemästetes Vieh, und zwar:	
a) Kühe	30.
b) Rinder	40.
c) Ochsen	36.
d) Schweine	260.
Schaafe	241.
Schweine	178.
Ziegen	6.
Gänse	140.
Bienenstöcke	14.

VII. Ertrag des Ackerbaues.

1	Tagwerk	Weizen	10 Centner.
1	"	Korn	13 "
1	"	Spelz	14 "
1	"	Gerste	13 "
1	"	Hafer	15 "
1	"	Erbsen	10 "
1	"	Kohl	6 Hektoliter.

VIII. Düngung.

: Gewinnung vortrefflichen Düngers ist das eifrigste Bestreben en hiesigen Ackerbauers. Sämmtliches Kohl-, Korn- und Wei- wird als Einstreu benützt, und da dieses bei der starken Düngung mal ausreicht, so wird auch noch in großer Menge Rasen zur verwendet. Die ärmere Klasse sucht ihr Streuwerk in dem egenen Bruch. Fast alle mittel-, höher- und höchst-Begüterten ortrefflich angelegte Jauchenbehälter, meist verschlossen, zugewölbt : einer Pfuhlpumpe versehen. Die aus den Ställen, den Ab-

ı Ortsbewohner haben außerdem ihr Vieh 2c. und Möbel in
asse versichert.

X. Etwas von der Geschichte des Dorfes.

Name Hütschenhausen ist aller Wahrscheinlichkeit nach von
geleitet, und es dürfte daher fehlerhaft sein, wenn, wie es
geschieht, Hütschenhausen mit „i“ statt mit „ü“ geschrieben
den 1670er Jahren zählte nämlich der Ort nur 3 Bürger,
2 im heutigen Schindelthal in höchst armseligen Hütten
d der Dritte auf dem zur Gemeinde gehörigen Elschbacher
ig war, an welch' letzterem Orte früher auch ein Kloster
soll. Ferner lassen verschiedene aufgefundene alte Gegen-
Balken, Geschirr, Ketten u. dgl., darauf schließen, daß Hüt-
zur Zeit des dreißigjährigen Krieges gänzlich zerstört und
Jahre 1670 ab nach und nach wieder auferbaut wurde.
gewiß zu sein, daß in dieser Zeit in unmittelbarer Nähe eine
ttfand, wofür die an der Schanzer-Mühle aufgeworfenen,
ahezu demolirten Schanzen sprechen. Der große Wiesen-
chen Hütschenhausen und der Schanze war ein Woog „Scheidel-
“ genannt und dem Grafen von Sickingen so weit gehörig,
Wiesenfläche unter Wasser stellte. Am untern Ende dieses
ıd die alte Mühle, in der Nähe der heutigen Ziegelhütte,
der in Felsen gehauene, hinter der Ziegelhütte sich zeigende
Zeugniß ablegt.

Urkunden über die frühere Geschichte fehlen jedoch gänzlich
Vorstehendes seinem ganzen Inhalte nach auf der Erzählung
er Männer.

XI. Bildungszustand.

Ortsbürger lesen Zeitungen, landwirthschaftliche Blätter und
ften. Der größte Theil der erwachsenen Jugend ist im
en Gedanken schriftlichen Ausdruck zu geben. Manches, auf
ıhausen stolz sein darf, und was es vielleicht unbewußt be-
der Wirksamkeit des verlebten Bürgermeisters Rüb ver-
dieses Amt von 1798—1842 begleitete, und das seither
Sohne Daniel Rüb mit gleichem Erfolge und gleichem
führt wurde.

im Orte zwei Schulen, eine protestantische und eine ka-
ıer eine protestantische und eine katholische Kirche, jene ein
Spesbach, diese von Mühlbach.

ı Ortsbewohner haben außerdem ihr Vieh ꝛc. und Möbel in
asse versichert.

X. Etwas von der Geschichte des Dorfes.

Name Hütschenhausen ist aller Wahrscheinlichkeit nach von
geleitet, und es dürfte daher fehlerhaft sein, wenn, wie es
geschieht, Hütschenhausen mit „i“ statt mit „ü“ geschrieben
den 1670er Jahren zählte nämlich der Ort nur 3 Bürger,
2 im heutigen Schindelthal in höchst armseligen Hütten
d der Dritte auf dem zur Gemeinde gehörigen Elschbacher
ig war, an welch' letzterem Orte früher auch ein Kloster
soll. Ferner lassen verschiedene aufgefundene alte Gegen-
Balken, Geschirr, Ketten u. dgl., darauf schließen, daß Hüt-
zur Zeit des dreißigjährigen Krieges gänzlich zerstört und
Jahre 1670 ab nach und nach wieder auferbaut wurde.
gewiß zu sein, daß in dieser Zeit in unmittelbarer Nähe eine
ttfand, wofür die an der Schanzer-Mühle aufgeworfenen,
ahezu demolirten Schanzen sprechen. Der große Wiesen-
chen Hütschenhausen und der Schanze war ein Woog „Scheidel-
“ genannt und dem Grafen von Sickingen so weit gehörig,
Wiesenfläche unter Wasser stellte. Am untern Ende dieses
ıd die alte Mühle, in der Nähe der heutigen Ziegelhütte,
der in Felsen gehauene, hinter der Ziegelhütte sich zeigende
Zeugniß ablegt.

Urkunden über die frühere Geschichte fehlen jedoch gänzlich
Vorstehendes seinem ganzen Inhalte nach auf der Erzählung
er Männer.

XI. Bildungszustand.

Ortsbürger lesen Zeitungen, landwirthschaftliche Blätter und
ften. Der größte Theil der erwachsenen Jugend ist im
en Gedanken schriftlichen Ausdruck zu geben. Manches, auf
hausen stolz sein darf, und was es vielleicht unbewußt be-
der Wirksamkeit des verlebten Bürgermeisters Rüb ver-
dieses Amt von 1798—1842 begleitete, und das seither
Sohne Daniel Rüb mit gleichem Erfolge und gleichem
führt wurde.

im Orte zwei Schulen, eine protestantische und eine ka-
ıer eine protestantische und eine katholische Kirche, jene ein
Spesbach, diese von Mühlbach.

	Martinsböh.	Hütschenhausen.	Reichenbach.
Rindvieh . .	420	638	457
Schafe . .	850	241	94*)
Schweine . .	140	178	178
1 Paar Ochsen oder 1 Pferd verk	16	13	18
gwerk Ackerland und Wiesen roßvieh (10 Stück Schafe und Schweine als 1 Stück Groß- hnet)	$4\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	$2\frac{3}{4}$
des Grundbesitzes:			
en von 100 und mehr Tagw.	1	2	4
„ 50—100 Tagw. .	14	5	5
„ 20—50 „ . .	38	8	7
„ 5—20 „ . .	21	63	35
„ 1—5 „ . .	19	142	27
ohne Grundbesitz . . .	50	—	8

berlassen es Jedem, sich selbst die Folgerungen aus vor-
ergleichung zu bilden.

m Dorfe Hütschenhausen zurückkehrend, haben wir es hier
: mit Kleingütern zu thun; unter 220 Besitzern sind nur
mehr als 25 Tagwerk Grundbesitz haben. Man rechnet,
20 Tagwerk Ackerfeld und Wiesen hinreichen, eine Familie
7 Personen selbstständig zu ernähren. Ein Proletariat findet
r. Die vorstehende Aufstellung weist keine Familie ohne
nach.

rundbesitz ist jedoch nicht blos klein im Allgemeinen, sondern
ehr zerstückelt; Aecker von einem Tagwerk gelten schon als
oße Aecker.

Verhältnisse lassen sich zum Theil aus der ebenen Lage des
zum Theil aus der Leichtigkeit des Bauens der Aecker
: ebene Lage macht sie leicht zugänglich, der Boden läßt sich
rbeitskraft bebauen. Der Bann ist zwar nicht mit regel-
ilten Feldwegen versehen, jedoch sind die vorhandenen aus-
ı zu jedem Acker zu gelangen und um ihn nach Belieben

---

ter sind 40 Schafe und 54 Ziegen.

	Martinshöh.	Hütschenhausen.	Reichenbach.
Rindvieh . .	420	638	457
Schafe . .	850	241	94*)
Schweine . .	140	178	178
1 Paar Ochsen oder 1 Pferd verk	16	13	18
gwerk Ackerland und Wiesen roßvieh (10 Stück Schafe und Schweine als 1 Stück Groß-hnet)	$4\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	$2\frac{3}{4}$
des Grundbesitzes:			
en von 100 und mehr Tagw.	1	2	4
" 50—100 Tagw. .	14	5	5
" 20—50 " . .	38	8	7
" 5—20 " . .	21	63	35
" 1—5 " . .	19	142	27
ohne Grundbesitz . . .	50	—	8

berlassen es Jedem, sich selbst die Folgerungen aus vor-
ergleichung zu bilden.

m Dorfe Hütschenhausen zurückkehrend, haben wir es hier
: mit Kleingütern zu thun; unter 220 Besitzern sind nur
mehr als 25 Tagwerk Grundbesitz haben. Man rechnet,
20 Tagwerk Ackerfeld und Wiesen hinreichen, eine Familie
7 Personen selbstständig zu ernähren. Ein Proletariat findet
r. Die vorstehende Aufstellung weist keine Familie ohne
nach.

rundbesitz ist jedoch nicht blos klein im Allgemeinen, sondern
ehr zerstückelt; Aecker von einem Tagwerk gelten schon als
oße Aecker.

Verhältnisse lassen sich zum Theil aus der ebenen Lage des
zum Theil aus der Leichtigkeit des Bauens der Aecker
: ebene Lage macht sie leicht zugänglich, der Boden läßt sich
rbeitskraft bebauen. Der Bann ist zwar nicht mit regel-
ilten Feldwegen versehen, jedoch sind die vorhandenen aus-
i zu jedem Acker zu gelangen und um ihn nach Belieben

———

ter sind 40 Schafe und 54 Ziegen.

Landwirthe bestreben sich, ihre Vorgänger in dieser Beziehung
und mit ihnen zu rivalisiren.
orgsame und eifrige Pflege verfehlt nicht, die günstigste
ıf die Ackerwirthschaft hervorzubringen. Die Felder haben
rmehrung der Wiesen an Fruchtbarkeit zugenommen, und
ı sich die Erscheinung erklären, daß die Erträgnisse der Felder
en 30 Jahren sich fast um das Drittel gesteigert haben.
tfolge besteht eigentlich nicht; meistens werden die Aecker
en und Kartoffeln bestellt, und dazu für jede Ernte gedüngt.
nigen Großbegüterten bauen Hafer, Kohl und auch etwas
Wiesen wegen kann der Kleebau fast entbehrt werden; allein
oden sagt dem Klee nicht besonders zu; die Ackerkrumme
durch starkes Düngen fruchtbar gemacht; allein der Unter-
mager und für den Kleebau nicht geeignet.
die neuere Zeit war der Feldbau zu Hütschenhausen lediglich
ſt gegründet; seit etwa 15 Jahren fängt man mit der An-
s Knochenmehls an und bereits beläuft sich der jährliche
erselben auf 500 Centner. Es darf nicht vergessen werden,
ı größeren Oekonomien eine Branntweinbrennerei vorhanden
die Düngerproduktion wesentlich gefördert wird. Auch
ich bedeutende Quantitäten Oelkuchen zum Verfüttern zuge-
Herrn Th. Klos, welcher der begütertste Landwirth ist,
ne zweckmäßig eingerichtete Dampfbrennerei an.
eise der liegenden Güter sind hoch; obgleich der Boden,
emerkt, nur mittelmäßig ist, so gelten sowohl Wiesen als
den bessern Lagen das Tagwerk 900 bis 1000 fl.
gemeinen hat die Besichtigung zu Hütschenhausen bei den
ı freundliches Bild zurückgelassen, und gerne erinnert man
ıll herrschenden Reinlichkeit, der Thätigkeit und Strebsamkeit
c, verbunden mit einer herzlichen und wohlthuenden Fröh-
Gastfreundschaft, welche geeignet ist, das Leben, trotz seiner
Sorgen, angenehm zu machen.
genommen und unterzeichnet in unserer Sitzung zu Haupt-
Juni 1864.

Das Bezirks-Comité.

Müller, Vorstand. **Dümmler**, Sekretär.

Landwirthe bestreben sich, ihre Vorgänger in dieser Beziehung
und mit ihnen zu rivalisiren.
orgsame und eifrige Pflege verfehlt nicht, die günstigste
af die Ackerwirthschaft hervorzubringen. Die Felder haben
rmehrung der Wiesen an Fruchtbarkeit zugenommen, und
sich die Erscheinung erklären, daß die Erträgnisse der Felder
en 30 Jahren sich fast um das Drittel gesteigert haben.
tfolge besteht eigentlich nicht; meistens werden die Aecker
en und Kartoffeln bestellt, und dazu für jede Ernte gedüngt.
nigen Großbegüterten bauen Hafer, Kohl und auch etwas
Wiesen wegen kann der Kleebau fast entbehrt werden; allein
oden sagt dem Klee nicht besonders zu; die Ackerkrumme
durch starkes Düngen fruchtbar gemacht; allein der Unter-
mager und für den Kleebau nicht geeignet.
die neuere Zeit war der Feldbau zu Hütschenhausen lediglich
st gegründet; seit etwa 15 Jahren fängt man mit der An-
s Knochenmehls an und bereits beläuft sich der jährliche
erselben auf 500 Centner. Es darf nicht vergessen werden,
n größeren Oekonomien eine Branntweinbrennerei vorhanden
die Düngerproduktion wesentlich gefördert wird. Auch
ich bedeutende Quantitäten Oelkuchen zum Verfüttern zuge-
Herrn Th. Klos, welcher der begütertste Landwirth ist,
ne zweckmäßig eingerichtete Dampfbrennerei an.
eise der liegenden Güter sind hoch; obgleich der Boden,
emerkt, nur mittelmäßig ist, so gelten sowohl Wiesen als
den bessern Lagen das Tagwerk 900 bis 1000 fl.
gemeinen hat die Besichtigung zu Hütschenhausen bei den
n freundliches Bild zurückgelassen, und gerne erinnert man
ll herrschenden Reinlichkeit, der Thätigkeit und Strebsamkeit
c, verbunden mit einer herzlichen und wohlthuenden Fröh-
Gastfreundschaft, welche geeignet ist, das Leben, trotz seiner
Sorgen, angenehm zu machen.
genommen und unterzeichnet in unserer Sitzung zu Haupt-
Juni 1864.

Das Bezirks-Comité.

Müller, Vorstand. **Dümmler**, Sekretär.

ıacht, doch ist im Allgemeinen anzunehmen, daß Sägespäne, zu haben sind, und in Gegenden, wo nicht hinlänglich Wald- :ben werden kann, in Verbindung mit letzterer nicht nur ein ȷer abgeben, sondern auch die düngenden Bestandtheile der weit mehr gebunden oder verwerthet werden. Auch können durch schlechte, besonders naßkalte Streu entstanden, nicht ›rkommen. Bei Schweinen wurden Sägespäne allein als ezogen.

›er Versammlung wurde die von Hrn. Kunz in Asselheim ıı herbeigebrachte und vor Kurzem bei der Ausstellung in den Herren Wirth & Sonntag gekaufte Mähmaschine in esetzt, was eine große Menge Neugieriger beiderlei Geschlechts ich dem Zuge anzuschließen, der sich nach dem zum ver- Mähen bestimmten Kleestücke bewegte. Mit der Leistungs- 'er Maschine sprach man sich, besonders Hr. Louis Lang, s und es wird nicht bezweifelt, daß sich dieselbe rentirt, was ebsamen Landwirthe Hrn. Kunz, der bis jetzt mit Anschaffung dwirthschaftlicher Maschinen in unserem Kantone den Anfang ıschen.

verſammelten sich die Theilnehmer nochmals in dem verzierten :bst sie sich, wie gewöhnlich bei Kränzchen in dortiger Gegend, Zeit auf's Gemüthlichste unterhielten, wozu Hr. Schmitt in :im durch humoristische Vorträge, die Sänger von Altlein- :fällig anwesende andere Musiker neben der umsichtigen und enung des Herrn Fernekes wesentlich beigetragen haben. ichste Kränzchen wird in Altleiningen abgehalten.

Summarischer Bericht

'rhandlung des landwirthschaftlichen Kränzchens für ton Wolfstein, abgehalten zu Wolfstein, den 7. August 1864.

August l. Js. fand das erste landwirthschaftliche Kränzchen on Wolfstein zu Wolfstein statt, an dessen Verhandlung ich versammelten Oekonomen und Freunde der Landwirth- after eingehender Weise betheiligten.

ıer einleitenden Rede des Vorstandes des Bezirksvereins,

ıacht, doch ist im Allgemeinen anzunehmen, daß Sägespäne,
: zu haben sind, und in Gegenden, wo nicht hinlänglich Wald-
:ben werden kann, in Verbindung mit letzterer nicht nur ein
ıer abgeben, sondern auch die düngenden Bestandtheile der
weit mehr gebunden oder verwerthet werden. Auch können
. durch schlechte, besonders naßkalte Streu entstanden, nicht
ırkommen. Bei Schweinen wurden Sägespäne allein als
ezogen.

ıer Versammlung wurde die von Hrn. Kunz in Asselheim
n herbeigebrachte und vor Kurzem bei der Ausstellung in
den Herren Wirth & Sonntag gekaufte Mähmaschine in
esetzt, was eine große Menge Neugieriger beiderlei Geschlechts
ich dem Zuge anzuschließen, der sich nach dem zum ver-
Mähen bestimmten Kleestücke bewegte. Mit der Leistungs-
'er Maschine sprach man sich, besonders Hr. Louis Lang,
s und es wird nicht bezweifelt, daß sich dieselbe rentirt, was
ebsamen Landwirthe Hrn. Kunz, der bis jetzt mit Anschaffung
dwirthschaftlicher Maschinen in unserem Kantone den Anfang
ıschen.

: versammelten sich die Theilnehmer nochmals in dem verzierten
:bst sie sich, wie gewöhnlich bei Kränzchen in dortiger Gegend,
Zeit auf's Gemüthlichste unterhielten, wozu Hr. Schmitt in
:im durch humoristische Vorträge, die Sänger von Altlein-
:fällig anwesende andere Musiker neben der umsichtigen und
enung des Herrn Fernekes wesentlich beigetragen haben.
ichste Kränzchen wird in Altleiningen abgehalten.

Summarischer Bericht

'rhandlung des landwirthschaftlichen Kränzchens für ton Wolfstein, abgehalten zu Wolfstein, den 7. August 1864.

August l. Js. fand das erste landwirthschaftliche Kränzchen
on Wolfstein zu Wolfstein statt, an dessen Verhandlung
ich versammelten Oekonomen und Freunde der Landwirth-
after eingehender Weise betheiligten.

ıer einleitenden Rede des Vorstandes des Bezirksvereins,

he Düngmittel kommen im Kantone auf Feldern größerer
äußerst selten zur Anwendung, indem auch das früher in
m Maße stattgehabte Kalken der Felder beinahe gänzlich
t.

rund dieses geringen Gebrauches künstlicher Düngmittel
inigen der Anwesenden in dem Mangel des nöthigen Be-
von Seite der kleineren Grundbesitzer gesucht; jedoch wurde
von der Mehrheit der Versammlung alsbald verworfen
er vielmehr die Unbekanntschaft der Bevölkerung mit den
lichen Düngmitteln und deren Vortheilen für die Land-
erkannt.

den zwar bereits von einigen Kaufleuten der Gegend Guano-
rrichtet, jedoch scheinen dieselben in zu kleinem Maaße
überdies nicht gehörig zur Kenntniß des Publikums ge-
zu sein.

d allseitig anerkannt, daß die Anwendung von künstlichem
wesentlichem Vortheile für die Landwirthschaft der Gegend
nd wurde als der einzig richtige Weg zu dessen Verbreitung
g desselben von Seite der größeren Gutsbesitzer als Vor-
kleineren Oekonomen bezeichnet.

amhafte Landwirthe haben sich sofort auch erboten, besondere
Kunstdünger zur Veranschaulichung seiner Wirkung neben
nzustellen.

her als Düngmittel angewendete Kalk erscheint weniger
s phosphorsäurehaltiger Dünger, da der Boden des Kan-
größtentheils kalkhaltig ist, weßhalb auch die Oekonomen
ch als Ersatz des Stalldüngers in richtigem Takte bereits
ben.

ichtung einer größeren Niederlage von künstlichem Dünger
lohnend für die Landwirthschaft als für den Unternehmer

III.

em Weinbau die Sorgfalt gewidmet, welche er nach der
es dermalen erzielten Produktes verdient?

Traubensorten sind die lohnendsten hinsichtlich der Qualität
antität; sind namentlich nicht Traminer, Burgunder, To-
ländler), Oestreicher und Gutedel den spätreifenden Ries-
vorzuziehen?

he Düngmittel kommen im Kantone auf Feldern größerer
äußerst selten zur Anwendung, indem auch das früher in
m Maße stattgehabte Kalken der Felder beinahe gänzlich
t.

rund dieses geringen Gebrauches künstlicher Düngmittel
inigen der Anwesenden in dem Mangel des nöthigen Be-
von Seite der kleineren Grundbesitzer gesucht; jedoch wurde
von der Mehrheit der Versammlung alsbald verworfen
ier vielmehr die Unbekanntschaft der Bevölkerung mit den
lichen Düngmitteln und deren Vortheilen für die Land-
ierkannt.

den zwar bereits von einigen Kaufleuten der Gegend Guano-
rrichtet, jedoch scheinen dieselben in zu kleinem Maaße
überdies nicht gehörig zur Kenntniß des Publikums ge-
i zu sein.

d allseitig anerkannt, daß die Anwendung von künstlichem
wesentlichem Vortheile für die Landwirthschaft der Gegend
nd wurde als der einzig richtige Weg zu dessen Verbreitung
ig desselben von Seite der größeren Gutsbesitzer als Vor-
kleineren Oekonomen bezeichnet.

amhafte Landwirthe haben sich sofort auch erboten, besondere
Kunstdünger zur Veranschaulichung seiner Wirkung neben
inzustellen.

her als Düngmittel angewendete Kalk erscheint weniger
s phosphorsäurehaltiger Dünger, da der Boden des Kan-
größtentheils kalkhaltig ist, weßhalb auch die Oekonomen
ch als Ersatz des Stalldüngers in richtigem Takte bereits
ben.

ichtung einer größeren Niederlage von künstlichem Dünger
lohnend für die Landwirthschaft als für den Unternehmer

III.

em Weinbau die Sorgfalt gewidmet, welche er nach der
es dermalen erzielten Produktes verdient?

Traubensorten sind die lohnendsten hinsichtlich der Qualität
iantität; sind namentlich nicht Traminer, Burgunder, To-
kuländer), Oestreicher und Gutedel den spätreifenden Ries-
vorzuziehen?

›wie die Schwierigkeit, die einzelnen Producenten unter einen
ıgen.

ens finden diejenigen Weinproducenten, welche ihre Weine
n wünschen, stets Gelegenheit, den Most unmittelbar nach
an Wirthe oder größere Weinbauern vortheilhaft abzusetzen,
der Regel nur diejenigen kleineren Weinquantitäten, welche
igenthümern zum eigenen häuslichen Bedarfe vorbehalten
einer allerdings nicht immer vortheilhaften Weise behandelt
lten verdorben werden.

endigte die Verhandlung, deren sofort sichtbares Ergebniß
einer namhaften Anzahl neuer Mitglieder zum Vereine war.

Bezirks-Comité des landwirthschaftlichen
Vereins.

Aus dem Hühnerhof.

lichkeit ist eine schöne Tugend, und es wäre daher sehr zu
enn dieselbe auf dem Hühnerhofe mehr heimisch wäre, als
ı der Fall ist, da Beißereien und Verfolgungen unter den
t selten sind, sondern sehr häufig vorkommen. Am wider-
ten solche Zwistigkeiten dem Hühnerbesitzer dann entgegen,
angekaufte Hühner einbringen, und die lieben, oft mühsam
remdlinge gerne neben seinen einheimischen munter herum-
möchte. Waren die Eingewöhnten bis jetzt noch so fromm,
sobald sie die neuen Ankömmlinge erblickt haben, äußerst
dlichen Gesinnungen ihres Herrn, sondern sie fallen meistens
ɔer die frisch Angekommenen her, daß sich dieselben in irgend
cke verstecken, wo es oft schwer hält, ihnen Nahrung bei-
ɔ der Eigenthümer gezwungen ist, auf Mittel zu sinnen,
lstande abgeholfen werden kann.

s Verfahren hat sich in derartigen unangenehmen Lagen
oerlässig und praktisch erwiesen: Die Fremdlinge werden
ıch ihrer Ankunft in einen besonderen Behälter eingesperrt
ı Futter und frischem Wasser versehen. Haben sie sich
wenig erholt, so fängt man den anderen Hühnern auf
Hahn weg und setzt ihn den eingesperrten Fremdlingen bei.
Morgen gibt man den neuangekommenen Hühnern nebst
: Freiheit und läßt sie mit einander in den eigentlichen

wie die Schwierigkeit, die einzelnen Producenten unter einen
ngen.

ens finden diejenigen Weinproducenten, welche ihre Weine
n wünschen, stets Gelegenheit, den Most unmittelbar nach
an Wirthe oder größere Weinbauern vortheilhaft abzusetzen,
der Regel nur diejenigen kleineren Weinquantitäten, welche
igenthümern zum eigenen häuslichen Bedarfe vorbehalten
einer allerdings nicht immer vortheilhaften Weise behandelt
lten verdorben werden.

endigte die Verhandlung, deren sofort sichtbares Ergebniß
einer namhaften Anzahl neuer Mitglieder zum Vereine war.

Bezirks-Comité des landwirthschaftlichen
Vereins.

Aus dem Hühnerhof.

lichkeit ist eine schöne Tugend, und es wäre daher sehr zu
enn dieselbe auf dem Hühnerhofe mehr heimisch wäre, als
der Fall ist, da Beißereien und Verfolgungen unter den
t selten sind, sondern sehr häufig vorkommen. Am wider-
ten solche Zwistigkeiten dem Hühnerbesitzer dann entgegen,
angekaufte Hühner einbringen, und die lieben, oft mühsam
remdlinge gerne neben seinen einheimischen munter herum-
möchte. Waren die Eingewöhnten bis jetzt noch so fromm,
sobald sie die neuen Ankömmlinge erblickt haben, äußerst
dlichen Gesinnungen ihres Herrn, sondern sie fallen meistens
er die frisch Angekommenen her, daß sich dieselben in irgend
cke verstecken, wo es oft schwer hält, ihnen Nahrung bei-
der Eigenthümer gezwungen ist, auf Mittel zu sinnen,
lstande abgeholfen werden kann.

s Verfahren hat sich in derartigen unangenehmen Lagen
verlässig und praktisch erwiesen: Die Fremdlinge werden
ch ihrer Ankunft in einen besonderen Behälter eingesperrt
Futter und frischem Wasser versehen. Haben sie sich
wenig erholt, so fängt man den anderen Hühnern auf
Hahn weg und setzt ihn den eingesperrten Fremdlingen bei.
Morgen gibt man den neuangekommenen Hühnern nebst
Freiheit und läßt sie mit einander in den eigentlichen

en, wenn die erste vergriffen ist, dann ist man in der Lage, immer zu haben, der in seiner besten Kraftfülle ist. So habe ich dieses verfahren und in drei verschiedenen Grundstücken zu verschiedenen gesäet; ich habe deßhalb immer frische und saftige Pflanzen, die einem Vieh lieber gefressen werden, und welche mir noch auf einige n herrliches Futter für die Milchkühe abgeben. Durch den An- s Maises wird der Landwirth nicht gezwungen, schon so früh den f anzupacken, welcher ohnedies durch den Ausfall des deutschen und überhaupt durch den geringen Ertrag der Wiesen in Folge je anhaltenden Trockenheit des vergangenen Sommers nicht so ß ist.

scheint zwar immer noch, daß der Maisbau in hiesiger Gegend umfangreich betrieben wird, wie es im Interesse der Viehzüchter sollte; jedoch ist es ein bedeutungsvolles Zeichen und gewiß Zeugniß von der Vortrefflichkeit des Futtermaises, daß er von ndwirthen, welche ihn versuchsweise angepflanzt hatten, stets wird. Auch nimmt man wahr, daß solche sich schon zum ntschlossen haben, welche ihn nur für eine Modepflanze ge- den.

ießlich erlaube ich mir noch, Einiges über seinen Anbau zu wohl zwar schon Vieles darüber gesprochen und geschrieben sei hier nur noch kurz erwähnt, was er als Hauptbedingung n Gedeihens in Anspruch nimmt, denn er ist ein verwöhntes Natur.

Futtermais verlangt einen kraftvollen, tiefgründigen und san- boden in warmer und geschützter Lage. Der Boden muß n Aufgehen gut gepulvert sein, denn er ist ein Feind der egnügt sich aber mit jeder Art von Dünger, sei es fester r Stalldünger oder Kunstdünger. Wird sein Standort mit- gt, so ist es gut, wenn es einige Wochen vor dem Stecken s geschehen kann, weil sich dann der Mist mit der Erde Bearbeiten besser vermischt. Wird mit Kunstdünger gedüngt, hlich, ihn in Stufen zu geben, damit er unmittelbar den gut kommt; der flüssige Dünger ist auch in die Stufen zu t aber auch dem Mais noch während seines Wachsthums und lohnt diese Mühe durch einen höheren Ertrag.

ch, im September 1864.

W. Schäffling.

ommen, wenn die erste vergriffen ist, dann ist man in der Lage, immer Mais zu haben, der in seiner besten Kraftfülle ist. So habe ich dieses Jahr verfahren und in drei verschiedenen Grundstücken zu verschiedenen Zeiten gesäet; ich habe deßhalb immer frische und saftige Pflanzen, die on meinem Vieh lieber gefressen werden, und welche mir noch auf einige eit ein herrliches Futter für die Milchkühe abgeben. Durch den An- u des Maises wird der Landwirth nicht gezwungen, schon so früh den ustock anzupacken, welcher ohnedies durch den Ausfall des deutschen e's und überhaupt durch den geringen Ertrag der Wiesen in Folge lange anhaltenden Trockenheit des vergangenen Sommers nicht so groß ist.

Es scheint zwar immer noch, daß der Maisbau in hiesiger Gegend so umfangreich betrieben wird, wie es im Interesse der Viehzüchter ehen sollte; jedoch ist es ein bedeutungsvolles Zeichen und gewiß beste Zeugniß von der Vortrefflichkeit des Futtermaises, daß er von Landwirthen, welche ihn versuchsweise angepflanzt hatten, stets baut wird. Auch nimmt man wahr, daß solche sich schon zum e entschlossen haben, welche ihn nur für eine Modepflanze ge- haben.

Schließlich erlaube ich mir noch, Einiges über seinen Anbau zu obwohl zwar schon Vieles darüber gesprochen und geschrieben so sei hier nur noch kurz erwähnt, was er als Hauptbedingung besten Gedeihens in Anspruch nimmt, denn er ist ein verwöhntes er Natur.

er Futtermais verlangt einen kraftvollen, tiefgründigen und san- hmboden in warmer und geschützter Lage. Der Boden muß zum Aufgehen gut gepulvert sein, denn er ist ein Feind der . begnügt sich aber mit jeder Art von Dünger, sei es fester siger Stalldünger oder Kunstdünger. Wird sein Standort mit- üngt, so ist es gut, wenn es einige Wochen vor dem Stecken ens geschehen kann, weil sich dann der Mist mit der Erde Bearbeiten besser vermischt. Wird mit Kunstdünger gedüngt, äthlich, ihn in Stufen zu geben, damit er unmittelbar den u gut kommt; der flüssige Dünger ist auch in die Stufen zu ist aber auch dem Mais noch während seines Wachsthums und lohnt diese Mühe durch einen höheren Ertrag.

ach, im September 1864.

W. Schäffling.

Ueber das Behüten des jungen Klees im Herbst des Aussaatjahres.

Von Prof. Dr. Julius Kühn, Direktor des landwirthsch. Instituts der Universität Halle.

Die Meinungen über die Zulässigkeit des Behütens von jungem Klee im Herbst des Aussaatjahres sind sehr getheilt. Sowohl die Ansichten landwirthschaftlicher Schriftsteller, wie die vieler praktischer Wirthe gehen in dieser Frage auseinander. Die Einen halten alles Behüten des Stoppelklees, überhaupt jede Benutzung innerhalb des Aussaatjahres für verderblich; Andere finden das Beweiden mit Rindvieh zulässig, dagegen das Behüten mit Schafen bedenklich; noch Andere sehen auch in diesem bei vorsichtiger Ausführung nicht nur keinen Nachtheil, sondern erachten es sogar für vortheilhaft und dem Klee selbst zuträglich. Ich schließe mich nach meinen Erfahrungen der letzteren Meinung an.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch zu frühes Behüten des Klees bei schwacher Ausbildung der Pflanzen und loser Beschaffenheit des Bodens sehr erheblicher Schaden verursacht werden würde. Anderseits ist es aber auch der künftigen Nutzung des Kleefeldes wenig zuträglich, wenn die Pflanzen nach Aberntung der Deckfrucht bei günstiger Herbstwitterung zu sehr in den Stengel wachsen, wohl gar zum Theil zur Blüthenbildung gelangen. Die Ausbildung des Wurzelvermögens der Pflanze und die Entwicklung von Stockknospen und Stocktrieben, die im nächsten Jahre dem Reichthum der Entfaltung so förderlich sind, leidet dabei; die Pflanze wird dadurch nicht gekräftigt, sondern geschwächt, und oft sieht man auf üppigen Stoppelklee einen wenig befriedigenden Schnitt im nächsten Jahre folgen. Man entschließt sich bei üppigem Stoppelklee wohl auch zum Abmähen, um das in solchem Falle zu fürchtende Ausfaulen zu verhüten; aber spätes Abmähen, bei dem das Kleefeld kahl in den Winter kommt, ruft die Gefahr theilweisen Auswinterns hervor. Besser ist frühzeitiges Abmähen, so daß der Klee nach dem Schnitt sich noch genügend erholen und bedecken kann. Aber auch bei diesem Verfahren wird nie eine so kräftige Ausbildung des Wurzelstockes erreicht werden, als wenn man die Stengelbildung möglichst zurückzuhalten sucht, und das Mittel dazu ist eben ein vorsichtiges Beweiden des Stoppelkleefeldes. Es ist dies ganz entschieden dem Mähen desselben vorzuziehen, und wird sowohl bei Rothklee wie Weißklee und Kleegrasgemenge nur nützlich wirken, sobald es nicht in unverständiger

Weise zur Ausführung kommt. Zunächst fasse man dabei den Zustand der Kleepflanzen nach Aberntung der Deckfrucht in's Auge. Sind dieselben noch sehr schwach, wie das wohl namentlich dann der Fall ist, wenn die Deckfrucht üppig und etwas dicht stand, dann lasse man die Pflanzen erst erstarken, ehe man mit dem Beweiden beginnt. Zeigt sich dagegen der Klee schon bei der Ernte kräftig und gut entwickelt, wie das meist der Fall ist, wenn man in Roggen säete, und hat man es mit gebundenerem Boden zu thun, so kann man kurze Zeit nach Räumung der Deckfrucht mit der Beweidung beginnen und selbst unbedenklich jetzt schon Schafe auftreiben. Um zu zeigen, was in dieser Beziehung unter Umständen zulässig ist, dafür will ich einen Fall aus eigener Erfahrung anführen.

Im Jahre 1860 waren bei einem der Güter, welche ich damals bewirthschaftete, durch den Austritt der Oder sämmtliche Außenweiden in der Niederung verloren gegangen, und es war deßhalb an Weide eben kein Ueberfluß. Als daher beim Mähen eines Roggenschlages, in dem Rothklee gesäet war, dieser sich sehr dicht und kräftig bestanden zeigte, so ließ ich die Puppenreihen etwas entfernter setzen, schleunigst zwischen den Reihen schleppen und räumte das Feld den Schafen ein. So folgte — natürlich, wie ich wohl kaum anführen darf, mit aller Vorsicht — die Beweidung unmittelbar der Sense, und der Schlag diente auch bis zum Herbst hin derselben Nutzung. Der Erfolg für's nächste Jahr war ein wundervoll reicher Stand des Klees. Das ist freilich ein vereinzelter Fall auf einem kräftigen Oderniederungsboden, und ich bin weit davon entfernt, ein so frühes Behüten des Rothklees — so erwünscht mir zur Zeit die Gelegenheit kam — zur Nachahmung zu empfehen; aber es zeigt doch, daß die Meinung keine berechtigte ist, welche auf Behüten des Stoppelklees und noch dazu auf so frühzeitiges, mit Sicherheit Mißrathen desselben folgen läßt. Man wird durch Behüten des in Winterung gesäeten Klees bei kräftigem Stande und gebundenerem Boden auch durch Schafe niemals Schaden leiden, nur ist es in der Regel zweckmäßiger, den Klee nach Aberntung der Deckfrucht sich erst etwas erholen zu lassen. Nach circa 14 Tagen kann dann das Behüten unbedenklich erfolgen. Hat man es aber mit leichterem Boden oder loserer Beschaffenheit desselben zu thun, wie sie nicht selten da vorhanden ist, wo man den Klee in Gerste säete, dann ist ein zu frühes Auftreiben von Schafen zu vermeiden, weil diese in den losern Boden zu tief eintreten und dadurch die Kleestöcke leicht zum Theil blos legen.

Hier ist es entschieden rathsamer, vorher das Feld einige Wochen mit Rindvieh zu behüten, das den Boden gleichmäßiger festtritt. Dann aber können auch hier die Schafe ohne alle Gefahr für den Klee, vielmehr zum größten Nutzen desselben, aufgetrieben werden; nur muß alles Beweiden von Stoppelklee mit Ueberlegung geschehen, daß die Futternutzung die Weide nicht in erste Linie zu stellen ist, sondern die pflegliche Behandlung des Kleefeldes und die Kräftigung des Wurzelstockes der Pflanzen durch Verhütung der Stengelbildung. Daher hüte man das Stoppelkleefeld nie völlig kahl. Dann hat man auch nicht das sogenannte Ausfressen des „Herzens“ der Pflanzen zu fürchten. Man macht sich davon meist eine falsche Vorstellung. Es soll mit dem Ausdruck der Vegetationspunkt bezeichnet werden, von dem aus die Neubildung, die Stengel- und Blattentwicklung erfolgt.

Nun liegt aber ein solcher Vegetationspunkt an der Spitze eines jeden noch nicht ausgewachsenen Triebes; wenn wir daher halberwachsenen Klee mähen, so vertilgen wir solcher „Herzen“ ebenso in Menge wie durch Abhüten der kürzeren Triebe; das hat aber auch an sich nichts zu sagen, weil der Stock immer neue Knospen und Triebe an seinem Grunde aus den Achseln der Wurzelblätter und auch zerstreut zwischen denselben (Adventivknospen) bildet. Hauptsache ist nur, daß der Pflanze zu solcher Neubildung Zeit gelassen wird; hüten wir aber das Kleefeld zu scharf und kahl ab, so wird diese Knospen- und Triebebildung zu oft unterbrochen und der Stock geschwächt. Dies tritt nicht ein, wenn solches Kahlhüten vermieden und das Beweiden pfleglich ausgeführt wird. Hierzu gehört nun weiter noch, daß das Beweiden nicht zu spät in den Herbst hinein fortgesetzt wird. Weißklee kann unbedenklich bis Ende October behütet werden; Rothklee dagegen muß von Mitte dieses Monats an geschont werden, damit er sich vor Winter noch genügend bestocken kann. Durch das Festtreten des Bodens an der Oberfläche und die Kräftigung des Wurzelvermögens bei der Verweidung und durch die leichte Decke, welche die noch im Herbst bei rechtzeitiger Schonung entwickelten Blätter bilden, ist der Klee am sichersten der Gefahr des Auswinterns entzogen. Er hat so zugleich die Knospenanlage zu einer reichen Entfaltung für das nächste Nutzungsjahr gewonnen, und wir haben durch eine angemessen ausgeführte Beweidung des Kleefeldes diesem nicht nur nichts geschadet, sondern genützt und nebenbei eine nicht unerhebliche Nutzung gewonnen, die eben so sehr den Kühen, namentlich neben der Maisfütterung, wie den Schafen trefflich zu Statten kommt.

Die Drillcultur.

Das ungleiche Säen mit der Hand erfordert vielen Samen, wenn man sicher sein will, daß eine jede Stelle genügend damit versehen ist. Bei etwas windigem Wetter ist ein solches Säen ohnehin kaum möglich. Daß somit eine Sämaschine, von welcher der Samen nur einige Zoll hoch gleichmäßig herabfällt, das Wegwehen verhindert und überhaupt eine richtige Vertheilung möglich macht, also an Samen erspart, fällt in die Augen. Diese Vortheile werden bekanntlich durch die sogenannte breitwürfige Maschinensaat erreicht.

Der Landwirth weiß aber auch von dem Hackfrüchtebau, welchen Nutzen es bringt, wenn man den Boden zwischen den Pflanzen bearbeiten, auflockern und von Unkraut reinigen kann. Auch beim Getreide und andern Gewächsen wird dies möglich, wenn man den Samen nicht völlig gleichmäßig über das ganze Feld, sondern in Reihen säet, und dies Verfahren vereinigt dann in vieler Hinsicht die Vortheile der breitwürfigen Maschinensaat mit denen des Hackfruchtbaues. Es ist bekanntlich ebenfalls schon lange Zeit in der Uebung, wenn auch in Deutschland nur auf größeren Gütern. Man heißt es Drillen oder die Drillcultur. Die Reihensaat wird durch Drillmaschinen ausgeführt, welche den Samen regelmäßig in Reihen vertheilen und zu gleicher Zeit in der richtigen Tiefe unterbringen, — das Lockern und Reinigen des Bodens aber meist ebenfalls durch Maschinen, — z. B. die Pferdehacken ꝛc.

Der Boden kann so in den Zwischenräumen leicht mit geringen Kosten rein gehalten und gelockert werden, die Luft hat freien Zutritt, der aufgelockerte Boden erwärmt sich leichter und wird an der Oberfläche schneller trocken. Weil der größere Luftzugang und der ausgedehntere Bodenraum eine verstärkte Wurzelausbildung zur Folge hat, so entwickelt sich der Stock anfänglich etwas langsamer, und die Reihensaat hat daher in dieser Zeit ein weniger schönes Aussehen wie die Breitsaat. Dies ändert sich aber bald. Das Getreide selbst wird bei der ersteren um so vollkommener. Es erlangt bei den Reihensaaten einen stärkeren und festeren Wurzelhals, der Halm wird kräftiger und widersteht dem Lagern besser, und fast immer wird auch die Aehre größer und körnerreicher. Die Vortheile dieser Drillcultur durch Ersparen an Saat und Mehrertrag an Frucht und Stroh ꝛc. sind so bedeutend, daß man sich wohl verwundern könnte, weßhalb dasselbe nicht weiter verbreitet ist

und bei kleineren Landwirthen so wenig zur Anwendung kommt, ja vielfach noch ganz unbekannt ist. Doch läßt sich dieses bei näherer Betrachtung leicht erklären. Die Drillmaschine ist ziemlich theuer und zusammengesetzt; zu ihrer Verwendung ist ein denkender, sorgfältiger Mann nöthig, der auch etwaigen Mängeln abhelfen kann, — und das Feld muß gleichmäßig hergerichtet, auch frei von strohigen Misttheilen, Klee- 2c. Wurzeln sein, wenn der Gang der Maschine nicht gestört werden soll; überdies geht die Reihensaat viel langsamer, und sie verlangt Gespannarbeit, — Gründe genug, um die Mehrzahl der kleineren Landwirthe noch auf längere Zeit von diesem Verfahren zurückzuhalten. Indessen bricht es sich doch wohl mit der Zeit auch bei ihnen Bahn und als ein Beispiel, das auch Anderen zur Aufmunterung dienen möge, entnehmen wir der Nr. 25 des Hohenheimer Wochenblattes folgendes Schreiben des Schultheißen Digel von Mähringen, O. A. Tübingen:

„Im Herbst 1862 habe ich einen Versuch der Drillsaat mit Dinkel auf einem Acker von 3 Morgen gemacht; zu dieser Aussaat habe ich pro Morgen 4 Simri gebraucht, wo ich sonst 8 Simri nöthig hatte, somit habe ich an 3 Morgen 12 Simri erspart, was damals 12 fl. machte. Im Frühjahr 1863 stund die Saat ganz zur Zufriedenheit, weßhalb ich mich gleich zur Anschaffung einer eigenen Maschine entschloß. Die Vereinswerkstätte zum Bruderhause in Reutlingen hat mir eine vierräderige, zu 6 Reihen gerichtete Maschine um den Preis von 200 fl. geliefert; mit dieser säete ich nun auch 3 Morgen Gerste mit 2 Simri pro Morgen, wo ich sonst 4 Simri brauchte.

Als nun die Ernte kam, war das Resultat über Erwarten. Dinkel lieferte durchschnittlich 150 Garben pro Morgen, welche beim Ausdrusch 10 Scheffel Dinkel ergaben. Gerste durchschnittlich 140 Garben pro Morgen, welche 6½ Scheffel lieferten, wogegen meine andern Felder durchschnittlich beim Dinkel 2 Scheffel, bei der Gerste 1½ Scheffel weniger ertrugen; hiezu noch die Ersparniß an Saatgut, macht einen Mehrertrag beim Dinkel von 2½ Scheffel, bei der Gerste von 1 Scheffel 6 Simri pro Morgen.

Hiedurch ermuthigt, habe ich im Herbst 1863 10 Morgen mit Dinkel, im Frühjahr 1864 5 Morgen Gerste und 3 Morgen Hafer gesäet, und somit an Saatgut 5 Scheffel Dinkel, 10 Simri Gerste und 3 Simri Hafer erspart, macht an Geld 50 fl., es hat sich somit meine Maschine um 50 % verzinst. Was nun den Stand der Saaten

bis jetzt betrifft, so geht das allgemeine Urtheil dahin, daß alle mit der Maschine gesäeten Früchte mehr versprechen, als die breitwürfig gesäeten.

Als Beweis, daß die Sache vortheilhaft erscheint, mag auch noch Das gelten, daß auch andere Bauern damit säeten. Es wurden im Herbst 1863 hier und in der Umgegend mit meiner Maschine 50 Morgen Dinkel und dieses Frühjahr 30 Morgen Gerste gesäet, welche Saaten alle vorzüglich stehen.

Die Hauptbedingung ist aber, daß der Acker vorher gut hergerichtet sein muß; ist dieses der Fall, so ist der Erfolg sicher.

Ich kann daher mit vollem Rechte die Anschaffung der Säemaschine allen Landwirthen empfehlen." (Badisches Wochenblatt.)

Betrachtungen über Wiesenbau.

Von Professor Dr. Dünkelberg in Wiesbaden.

I.

Mit dem unausgesetzt zunehmenden Anbau körnertragender Gräser, dieser Stiefkinder des Bodens und Klimas unserer Zone, und deren Verkauf, wird die Scholle, die wir bauen, stetig ärmer an all den Bestandtheilen, welche die Luft und das Meteorwasser nicht nach Maßgabe der Ausfuhr wieder zu ersetzen vermögen. Das auf den Markt gebrachte Getreide und Vieh beraubt uns Jahr für Jahr um eine Menge von Stoffen, die nie oder nur selten und dann in ungenügender Menge wieder auf unsere Felder zurückkehren.

Der gewichtige Rothweizen, die blanke Gerste und der sandartig anzufühlende Hafer, welche uns bei aller Concurrenz die höchsten Marktpreise sichern, berauben den reichsten wie den ärmsten Boden an den wichtigsten Stoffen, womit die Bewohner oft weit entfernter Gegenden ihre Nahrungsbedürfnisse befriedigen und sich und ihren Hausthieren die fortwährend im thierischen Organismus wechselnden Bestandtheile ihrer Leiber ersetzen.

Denn das zurückbleibende, für Menschen und Thiere nahrungsarme Stroh ist kein Ersatz für die verkauften Körner und ebenso der Wechsel der Feldfrüchte auf den einzelnen Aeckern, — der zwischen zwei Halmgewächsen eingeschaltete Anbau von Klee, Rüben, Kartoffeln — nicht die Ursache eines Wiederersatzes oder gar einer Bereicherung des ganzen Gutes. Nur der Acker, dem man die auf einem andern gewachsenen

Pflanzen in Form von Stallmist gibt, gewinnt das, was man einem *andern* Acker nimmt. Man dreht sich im Kreise, aber man raubt stetig das ganze Gut aus — bei reichem Boden in einer längeren, bei armem in einer kürzeren Zeit. Die Ernten müssen sich mindern, Krankheiten der Culturpflanzen stellen sich ein: die Erbsen werden befallen und blühen taub, die Klee-, Rüben- und Kartoffelkrankheit erscheinen, Gewicht und Qualität der Körner dieser Marktwaare, um deren massenhafte und nachhaltige Erzeugung sich die ganze Kunst des *Ackerbaues* dreht, vermindern sich und damit auch das Vermögen des Landwirths, der neben den Zinsen auch das Kapital der von der Natur in den Boden gelegten Quellen des Reichthums vergeudet hat.

Die unausgesetzte Erzeugung *Körner* tragender Gräser ist endlich der Ruin des Landwirthes, mag er an vielen Orten auch erst späteren Generationen fühlbar werden. *Nur ein vollständiger Ersatz des Entzogenen kann das* **Ackerland** *vor dieser endlichen Aussaugung schützen.*

Seit den ältesten Zeiten hat man diesen Ersatz in der Ausnutzung eines Theils der Felder als **Wiesenland** gesucht und mehr oder weniger gefunden. Hier sind es die *wildwachsenden* Gräser und Pflanzen, deren höchster Ertrag angestrebt wird. — Diese Gräser helfen einestheils die Ernährung des Viehstandes und die Erzeugung von Fleisch, Milch, Wolle wesentlich vermitteln und sind anderntheils ein hauptsächliches Moment für Vermehrung des Mistes, durch welchen die dem Ackerlande entzogenen Stoffe wieder ersetzt werden sollen. Allein die *Wiesen* werden diese Rolle nur dann in vollem Maße übernehmen, wenn sie in genügender, der Größe des Ackerlandes entsprechender Fläche vorhanden sind und keinerlei Düngung *aus der Wirthschaft selbst* erhalten. — Und doch müssen sie, wie der Acker, immer wieder mit Stoffen versehen werden, die ihnen stetig im Heu und Grummet oder durch Beweidung entzogen und dem Ackerland zugeführt werden; anderfalls müssen sie, wie dieses, ebenfalls immer mehr verarmen.

Glücklicherweise hat die Natur die bei uns wildwachsenden Gräser mit ihrem Bestehen und freudigen Gedeihen an ein gewisses stetiges Maß von *Feuchtigkeit* geknüpft, wodurch sie sich wesentlich von den Körner tragenden Gräsern unterscheiden, die, mit Ausnahme des Reis, trockne Standorte lieben.

Denn wir finden denselben üppigen Graswuchs unter dem Aequator

in den Anden bei einer Meereshöhe von 8000′, der uns auf den Alpen der Schweiz bei 4000′ und auf dem Marschlande Hollands und Holsteins im Meeresniveau entgegentritt, weil an allen diesen Orten dieselbe mittlere Wärme und Feuchtigkeit herrscht.

Die wildwachsenden Gräser vertragen eine Bewässerung, die wir bei dem Getreide nicht anwenden können, und allein da, wo diese Art der Düngung der Wiesen möglich zu machen ist und entsprechend gehandhabt wird, werden die wild wachsenden Gräser zu fleißigen Sammlern derselben im fließenden Wasser sonst verloren gehender Stoffe, die wir in den Körnern der Culturgräser — des Getreides — unsern Aeckern stetig entziehen. Nur die Gräser unserer Wässerungswiesen bereichern das Ackerland wirklich in der einfachsten, billigsten und sichersten Weise.

Darum heißt die Wässerungswiese mit Recht „die Mutter des Ackers“, darum kann der Bewässerung der Wiese niemals und nirgends zu viel Sorgfalt gewidmet werden, darum wird und muß sich jedes auf Wiesenbewässerung richtig verwendete Kapital im Ertrag der Wiese und des ganzen Gutes stets hoch verzinsen und am sichersten und schnellsten heimzahlen; denn ohne Stoff keine Produktion, und wenn wir auch das flüssige Wasser nicht auf der Wiese bannen können, so doch das herrenlose Gut, das als Pflanzennahrung darin gelöst oder schwebend ist und bei dem Ueberrieseln der Wiesen darauf niedergeschlagen wird. — Es ist ein leicht errungenes Düngerkapital, das sorglose Wirthe fort und fort in dem dem Bache zufließenden Pfuhl vermehren, das Regengüsse und schmelzender Schnee den Wäldern, Weiden und steil gelegenem Ackerland stetig entführen und in den Flüssen dem Meere unwiederbringlich übergeben, wenn nicht vorher das stauende Wehr und die hindernde Schleuse die Fluthen der kleinen Gewässer über günstig gelegene Wiesen künstlich immer und immer wieder vertheilt hatten.

Ein jedes Gut muß an Fruchtbarkeit gewinnen, dem aus Wässerungswiesen mehr an Stoff zugeführt wird, als ihm durch die Ausfuhr von Thieren und thierischen Produkten und Getreide entzogen wird, — es kommt dahin, daß es selbst einen Theil seines Heues ohne Schaden als Marktwaare behandeln kann, denn dessen Erzeugung entnimmt nicht der Wirthschaft, sondern nur dem herrenlosen Gute des Wassers die hiefür erforderlichen Elemente.

Nur ein Gut, dessen Heu- und Grummeternte nicht vollen Ersatz für

die verkäuflichen Produkte liefert, muß **unbedingt** zu andern von außen kommenden Dungmitteln, wie Guano, Superphosphat, Knochenmehl, Oelkuchen u. dgl. greifen, was uns hier nicht weiter beschäftigen kann.

(Preuß. Annalen.)

Ueber den Einfluß von schwarzem Wachsbau auf neue im Bau begriffene Wachstafeln.

Um mit möglichst reinlich ausgebauten Kunsttafeln auf der XII. Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe im vergangenen September in Karlsruhe auftreten zu können, ließ ich mir eine Parthie solcher Tafeln und Anfänge erst ganz kurz vor dieser Versammlung von meinen Bienen vervollständigen.

Zur Beschaffung einer künstlichen Tracht, wurden neben Kunstfütterungen mitunter auch halb- und viertelsgefüllte schwarze Tafeln zum „Austragen" gegeben. Da Honigtafeln bekanntlich von den Bienen viel schneller entleert werden, wenn dieselben verkehrt eingehängt und gleichzeitig deren Bedeckelung mit einer spitzzinkigen Eßgabel angeritzt werden, so unterließ ich natürlich nicht, diese erprobten praktischen Hülfsmittel in Anwendung zu bringen.

Obgleich jedoch solche schwarze Tafeln im Nebenfache meiner Doppelständer gegeben wurden, so nahmen dennoch die neuen, im Ausbau begriffenen Kunsttafeln und künstlichen Anfänge so lange eine dunkle Färbung an, als die Ausbesserungen der schwarzen Tafeln im besagten Nebenfache selbst dauerten. Daß frische „Weiselwiegen" auf alten Bruttafeln jederzeit dunkel an Farbe ausfallen, war mir längst bekannt; daß aber die Ausbesserung von schwarzen Tafeln auch dann noch auf neuen Wachsbau eine dunkle Färbung hervorzubringen vermag, wenn dieselben vom Neubau eine Strecke von einem halben Meter entfernt sind, war mir neu, und dürfte für unsere bienenfreundlichen Physiologen nicht ganz ohne Interesse sein, da diese Thatsache einen neuen, unumstößlichen Beweis mehr liefert, daß die Circulation im Bienenstocke eine sehr große und ausgedehnte ist.

Frankenthal. **J. Mehring.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. **Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 10. Speyer. October 1864.

Inhalt: Verhandlungen der Kreis-Versammlung in Zweibrücken am 15. Sept. 1864. — Bericht über die auf dem Offweilerhofe probirte Mähmaschine. — Aus dem Westrich. — Zur Wahrung der Glan-Race, von Thierarzt Marggraff. — Protokoll über die Sitzung zu Obermoschel für den Kanton Obernheim. — Kränzchen zu Duchroth am 4. Sept. 1864. — Kränzchen zu Rittersheim, den 24. August 1864. — Anbau der Weberkarde. — Kalender-Anzeige.

Verhandlungen der Kreisversammlung

des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz in Zweibrücken

am 15. September 1864.

Am 15. September Morgens 10 Uhr versammelten sich, der Einladung des Kreis-Comité's vom 20. August entsprechend, eine größere Anzahl von Landwirthen aus den verschiedensten Gegenden der Pfalz in dem oberen Fruchthalle-Saale zu Zweibrücken, um die statutengemäße jährliche Generalversammlung abzuhalten und die im Programm verzeichneten Fragen einer Besprechung zu unterziehen.

Von Seiten des Kreis-Comité's waren erschienen:

Der II. Vorstand desselben, Herr Regierungsrath Wand;
das Comité-Mitglied, Herr Regierungsrath de Lamotte;
der II. Secretär, Herr Professor Dr. Keller.

Als Abgeordnete der Bezirke, zugleich als außerordentliche Mitglieder des Kreis-Comité's die Herren:

Gerlach, Heinrich, Kaufmann und Gutsbesitzer in Bergzabern (für Bergzabern);
Heydweiler, Max, Gutsbesitzer in Frankenthal (für Frankenthal);

Müller, Adam, Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer von Gerhardsbrunn (für Homburg);
Fitting, Fr., Gutsbesitzer von Mauchenheim (für Kirchheim);
Frentzel, Gutsbesitzer von Börrstadt (für Kaiserslautern);
Marggraff, Bezirksthierarzt von Kusel (für den Bezirk Kusel);
Rauch, Bürgermeister von Offenbach (für den Bezirk Landau);
Freudenberg, O., Gutsbesitzer auf dem Offweilerhof (für den Bezirk Zweibrücken).

Der Vorsitzende, Herr Regierungsrath Wand, eröffnete die Versammlung mit nachstehenden Worten:

Meine Herren:

Ich habe die Ehre, Sie im Namen des Kreis-Comité's herzlich willkommen zu heißen.

Seit unserer letzten Versammlung, meine Herren, ist ein trauriges Ereigniß eingetreten. Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Seine Majestät den König Maximilian II. aus diesem Leben abzurufen. Dieser eben so frühzeitige als überraschend erfolgte Todesfall war für das ganze Land und namentlich auch für unsern Verein, dessen Protektor der Verewigte gewesen ist, ein schmerzlicher Verlust. Doch der edle, für das Beste des Staates eifrig bestrebte Sinn seines Sohnes und Nachfolgers Seiner Majestät des Königs Ludwig II. bürgt uns dafür, daß auch er für die Zukunft den Interessen der Landwirthschaft sich gnädig und förderlich erweisen werde. Möge auch unter seiner Regierung der Verein sein Bestreben fortsetzen, der Landwirthschaft und somit auch den allgemeinen Staats-Interessen nützlich zu sein.

Ehe ich nun zur Tagesordnung übergehe, habe ich der sehr verehrlichen Versammlung noch über die Schritte Bericht zu erstatten, welche das Kreis-Comité zum Vollzuge der Beschlüsse der vorjährigen Versammlung gethan hat.

1) Die Angelegenheit wegen des Wiesenbaumeisters wurde der königl. Kreisregierung empfohlen, welche auch eine entsprechende Vorlage an den Landrath gemacht hat. Dieser hat jedoch in seiner Sitzung am 21. Juni l. J. beschlossen, „daß vorläufig noch von dieser Be„willigung Umgang genommen werde, bis die landwirthschaftliche Ab„theilung bei der Kreisgewerbschule in Kaiserslautern ins Leben getreten „sei, weil möglicher Weise der für den landwirthschaftlichen Unterricht

„angestellte Lehrer die hier in Frage stehenden Functionen verrichten „könne“.

Die Erledigung dieses Gegenstandes bleibt daher noch aufgeschoben, das Kreis-Comité wird aber denselben nicht aus den Augen verlieren.

2) Die Frage wegen des Durham-Viehes wird bei der ersten Frage unserer heutigen Tagesordnung ohnehin zur Sprache kommen, weßhalb ich mich jetzt darauf beschränken will, auf dieselbe einfach zu verweisen.

3) Wegen der Dampfdreschmaschine erlaube ich mir zu bemerken, daß dieselben fortfahren sich Eingang zu verschaffen, und daß dermalen 5 solcher Maschinen auf Wanderung begriffen sind und für mäßigen Lohn dreschen.

Rechnungsablage pro 1863. Die Rechnung wurde durch den Rechner gestellt, durch das Kreis-Comité revidirt und abgeschlossen und liegt zur gefälligen Einsicht offen. Ein vollständiger Rechnungsauszug wird in unsern Blättern öffentlich bekannt gemacht werden.

Nachdem von Seiten der Versammlung keine Bemerkung über die Jahresrechnung gemacht wurde, ging man zur Tagesordnung über und ersuchte der Vorsitzende das Kreis-Comité-Mitglied, Herrn Regierungsrath von Lamotte bezüglich der ersten Frage:

Entspricht der dermalige Stand unserer Viehzucht, sowohl Rindvieh-, Schaf- und Pferdezucht, den Bedürfnissen der Zeit? Wenn nicht, wie kann dieselbe ihrem Ziele näher gebracht werden?

über die von dem Kreis-Comité wegen Einführung der Durham-Race in der Pfalz ergriffenen Maßnahmen zu berichten.

Herr von Lamotte erinnerte vor Allem an den wiederholt von der Versammlung ausgesprochenen Wunsch, das Kreis-Comité möge die Shorthorn- oder Durham-Race behufs Kreuzungsversuchen mit einheimischen Rindvieh-Racen in der Pfalz einführen und habe man sich zu diesem Behufe mit ausgezeichneten Viehzüchtern ins Benehmen gesetzt, um sich über den geeignetsten Weg der Einführung zu verständigen. Man habe sich dahin geeinigt, 2 bis 3 Thiere durch Ankauf zu beschaffen und dieselben auf dem Wege öffentlicher Versteigerung in geeignete Hände zu bringen. Da das Kreis-Comité nicht selbst das Risico des Ankaufes übernehmen konnte, ersuchte dasselbe Herrn Bürgermeister Adam Müller von Gerhardsbrunn, an geeigneter Stelle diese Thiere zu acquiriren und sie in die Pfalz verbringen zu lassen. Es ergab sich

alsbald Gelegenheit, bei einer Versteigerung auf der kaiserl. französischen Meierei zu Corbonne, und war Herr Bürgermeister Müller so freundlich, selbst die Mühe und Verantwortlichkeit des Einkaufes und des Transportes zu übernehmen, und wie Sie wissen, ist die Aufgabe glücklich gelöst worden.

Wenn auch über die Art der Verwendung der Stiere sich die Ansicht hätte geltend machen können, daß man dieselben nach Art der für die Glanrace bestehenden Mustersprungstationen an Gemeinden hinausgeben könne, so sprach schon dagegen die gewöhnliche Erfahrung, daß Güter, welche umsonst gegeben werden, in der Regel nicht so werthvoll erscheinen, wie die wirklich erworbenen, abgesehen davon, daß bezüglich des zu wählenden Ortes eine Rivalität nicht zu vermeiden gewesen wäre. Man blieb daher bei dem schon früher in Aussicht genommenen Modus der Versteigerung an Mitglieder des Vereins oder an Gemeinden und wurden in dieser Richtung die nöthigen öffentlichen Bekanntmachungen erlassen. Die zwei mit einem Aufwand von nicht ganz 2000 fl. angekauften Zuchtstiere wurden am 19. April in Kaiserslautern, der eine um 600 von dem Bezirks-Comité Homburg, der andere um 610 fl. von einer Genossenschaft in Kaiserslautern erstanden.

Das Bezirks-Comité Homburg beabsichtigt seinen Fassel von Zeit zu Zeit mit dem Aufenthalte wechseln zu lassen, was jedenfalls das geeignetste Verfahren ist. Wie man hört, scheint Kaiserslautern nicht der geeignetste Ort, um den dortigen Fassel gemeinnützig zu machen und soll von einer Translocirung an einen Ort, wo mehr Viehzucht betrieben wird, die Rede sein. Ich glaube, daß Herr Müller uns bezüglich Homburgs den besten Aufschluß zu geben im Stande ist.

Herr Adam Müller in Gerhardsbrunn berichtet, daß der Ankauf des Durhamstieres für den Bezirk Homburg daselbst viel Anklang gefunden habe, und daß derselbe entsprechend benutzt werde — bis jetzt seien etwa 100 Thiere zum Sprung zugelassen worden. Da alle Gemeinden des Bezirkes zum landwirthschaftlichen Vereine beitragen, so sei auch Allen das Recht der Benützung des Fassels zuzugestehen; man habe bis jetzt 7 Stationen in Aussicht genommen, wo der Fassel mit je 2 Monat Standzeit aufgestellt werden solle. Was die Art der Benützung im Allgemeinen betreffe, so solle dabei möglichst planmäßig verfahren werden. Nach 2 Jahren werde es an der Zeit sein, eine Ausstellung der Nachkömmlinge der Durhams zu veranstalten und durch eine Commission diejenigen Thiere zu bestimmen, die zur Kreu-

zung geeignet erscheinen. Es erscheine zweckmäßig, zur genaueren Constatirung der Abkunft Sprungscheine auszustellen, in welchen das Datum des Sprunges und das Signalement der zugelassenen Thiere enthalten seien. Die Einführung der Durhams sei vorläufig nur ein Versuch, aber um das Gelingen derselben zu sichern, sei es nothwendig, auf systematischem Wege vorzugehen.

Herr Inspektor Menth bedauert, aus Kaiserslautern nicht so günstige Resultate berichten zu können. Es sei von vorneherein eine verfehlte Speculation gewesen, den Fassel in Kaiserslautern zu belassen. Dort müsse ohnehin jede Kuh schon 1 fl. 45 kr. Sprunggeld zahlen, das Consortium habe noch 2 fl. extra verlangt. Die Fassel in Kaiserslautern wurden ohnehin nicht viel benützt; den größten Viehstand hätten die Bierbrauer, aber diese hätten es vorzugsweise auf Mästung der Kühe, ohne alle Rucksicht auf Nachzucht abgesehen. Am besten sei es, wenn der Fassel auf Rechnung des Bezirks-Comité's angekauft und nach dem Beispiel von Homburg hinausgegeben werde. Im Lauter- und Alsenzthal, im Donnersberger- und im Wald-Bezirk seien bessere Ergebnisse zu erwarten.

Herr Thierarzt Hagen ersucht Herrn Müller um Auskunft, ob die männliche Nachkommenschaft zur Zucht verwendet werden soll, und ob hiebei die Constanz der Durham-Race nicht leide — ob überhaupt die nächsten Abkömmlinge noch so viel Race besitzen, daß sie mit Erfolg zur weiteren Nachzucht verwendet werden können?

Herr Adam Müller bemerkt, daß man überhaupt in England die Durham-Race nicht rein züchte, daß sie aber allenthalben als Kreuzungs-Material Verwendung finde und in 2ter und 3ter Kreuzung benutzt werde, während man eigentliche Verwandtschafts-Kreuzungen vermeide. In Gerhardsbrunn und auf dem Rittershofe habe man bis jetzt die besten Erfolge von den Kreuzungen gehabt. Die Abkömmlinge der Shorthorns mästeten sich ein Jahr früher als die Landrace, auch seien die Thiere weniger wählerisch im Futter und überhaupt leichter zu halten.

Herr Bezirksamtmann Damm glaubt, daß der Viehstand im Westrich überhaupt nicht im richtigen Verhältniß zu der Größe der bebauten Grundstücke stehe, und daß es eine Lebensfrage für diese Distrikte sei, dem Düngermangel in irgend einer Weise abzuhelfen; die Landwirthe Zweibrückens glaubten, daß eine landwirthschaftliche Versuchsstation ihnen in dieser Beziehung manches Nützliche liefern könne durch Angabe der

Düngerarten, welche die beste Aushülfe gewähren könnten; man habe die Kosten einer solchen Station auf 350 fl. veranschlagt, das Bezirks-Comité Zweibrücken wolle 100 fl. dazu geben, den Rest möge das Kreis-Comité bewilligen.

Herr Regierungsrath Wand erinnert, daß der vorliegende Antrag besser bei Frage 2 behandelt werde, oder gesondert am Schlusse der Verhandlungen eingebracht werde, und fordert Herrn Müller auf, seine Ansichten bezüglich möglichst genauer Constatirung der Kreuzungs-Resultate mit den Durhams mitzutheilen. Herr Müller beabsichtige, für den Fall günstiger Ergebnisse das deutsche Heerdebuch zu benützen und vorläufig ein pfälzisches Heerdebuch anzulegen, welches unter der Controle des Kreis-Comité's stehen solle.

Er erachte es als eine Pflicht, Herrn Adam Müller, der sich durch seine Mühewaltung für Beschaffung der Zuchtstiere, so wie durch sein reges Interesse für Emporbringung unserer pfälzischen Rindviehzucht den landwirthschaftlichen Verein in hohem Grade verpflichtet habe, den Dank dafür auszusprechen, und er lade daher die Versammlung ein, dieß durch Erhebung von den Sitzen zu bethätigen, was den allgemeinen Beifall fand.

Herr Adam Müller dankte für die ihm zu Theil gewordene Anerkennung und entwickelte die Motive, die ihn zur Befürwortung der Durham-Race veranlaßt hatten. Früher sei mehr von Kreuzung mit Schweizer-Vieh die Rede gewesen; er habe sich dagegen erklärt und glaube sich nun um so mehr verpflichtet, die Kreuzung mit Durham-Blut zu einem entsprechenden Ziele zu führen. Von Reinzucht der Durhams müsse man überhaupt ganz absehen, es handle sich nur um Verbesserung einheimischer Racen; welche von diesen, ob Durham-Schweizer, Durham-Glan, Durham-Donnersberger, sich am besten anlassen werde, müsse dem Versuch überlassen werden.

Herr Bezirksthierarzt Marggraff glaubt sich überhaupt gegen die Einführung fremder Racen verwahren zu müssen, da das Ausland mit dem vorhandenen Material vollkommen zufrieden sei, wie die zahlreichen Einkäufe auf den Kuseler Märkten, selbst bis Hannover bewiesen. Die auf die Durham-Race verwendeten Kosten müßten nothwendig die Muster-sprungstationen, die seit 1853 beständen, bedeutend in Frage stellen.

Herr Regierungsrath Wand bemerkte, daß diese Stationen überhaupt keine absolute Stabilität hätten, da die Mittel für dieselben von Jahr zu Jahr bewilligt worden; was die noch übrigen Stationen betreffe, so seien die Mittel vorläufig noch genehmigt, doch könne keine Garantie

für die Zukunft gegeben werden. Wenn die Race, deren Reinzucht man seither angestrebt habe, eine gewisse Constanz zeige, so seien die Stationen überhaupt nicht mehr nöthig, und wenn die Kreisversammlung auf die gänzliche Aufhebung derselben dringe, so müßten sie eingezogen werden, doch werde man wohl nicht so rasch damit vorgehen.

Herr Anwalt Golsen glaubt, daß die Glan-Race noch gar nicht auf der vollen Höhe ihrer Ausbildungsfähigkeit angelangt sei, gerade die Versuche mit Durhams würden dies beweisen; in Nassau habe man auffallende Resultate durch Kreuzung mit der Landrace erzielt, sowohl was Mastungsfähigkeit als Genügsamkeit betreffe; diese Versuche bedrohten übrigens keineswegs die Existenz der Glan-Race.

Herr Thierarzt Marggraff behauptet, daß das Prinzip der Inzucht für die Glanrace sich viel besser bewähren werde, und er glaube nicht, daß man auf anderem Wege Besseres leisten könne.

Herr Regierungsrath Wand bemerkt, daß noch zwei Mustersprungstationen für die Glan-Race bestünden, und daß es wohl nicht in der Absicht des Herrn Marggraff liege, auf die Herstellung neuer zu dringen, nachdem ein ganz anderes Züchtungsprinzip von der Versammlung adoptirt worden. Wenn übrigens Hr. Marggraff oder sonst Jemand einen derartigen Antrag stellen wolle, so bitte er, solches mit der nöthigen Motivirung zu thun.

Herr Gutsbesitzer Fitting von Mauchenheim macht darauf aufmerksam, daß die Kreuzung mit den Durhams gerade in den Bezirken geschehen müsse, wo sich eine constante Race befinde, da Versuche mit Mischlingsracen nur schwankende Resultate liefern könnten.

Herr Thierarzt Marggraff hebt den Einfluß hervor, den die Mustersprungstationen durch gutes Beispiel auf die übrigen Fasselhalter übten, und leider sei in dem Glan-Bezirke noch sehr über mangelhafte Behandlung in dieser Beziehung zu klagen.

Herr Anwalt Golsen erkennt die Vorzüge der Glanrace vollkommen an, er wisse, daß dieselbe eine reiche Einnahmsquelle für die Bewohner ihres Verbreitungsbezirkes biete, aber er hält dafür, daß auch die dortigen Bewohner am meisten für richtige Zucht interessirt sein müßten; sie sollten in wahrem Verständniß ihres Vortheiles gute Fassel halten und sie nicht gewissermaßen aus Vereinsmitteln verlangen. Dennoch sei er nicht für absolute Aufhebung der Stationen, wenigstens eine solle man für Inzucht beibehalten, eine andere aber für Kreuzung mit Durhams einrichten.

Herr Inspector Meuth bemerkte, daß ja auch blos eine Reduktion ausgesprochen, auch keine bestimmte Frist für gänzliche Aufhebung bestimmt sei. Wenn Herr Marggraff selbst sagt, schöne Glanfassel seien nur auf den vom Kreis-Comité eingerichteten Stationen zu finden, so sei das allerdings ein schlechtes Zeichen für den Fortschritt in der Viehzucht im Bezirke, den man seit 10 Jahren durch nicht unbedeutende Mittel habe erzielen wollen. Wenn auch die Stationen aufgegeben würden, so beziehe der Bezirk noch immer ansehnliche Summen für die Preisvertheilungen. Vielleicht vermöge das Bezirks-Comité auf eine wohl verstandenere Wahrung ihrer eigenen Interessen bei den Viehzüchtern hinzuwirken.

Herr Regierungsrath Wand gibt zu bedenken, daß man nur im Bezirk Kusel so sehr auf die Mustersprungstationen bestehe, in der Donnersberger Gegend hätten die Sprungstationen gar nicht den Anklang gefunden, den man erwartet habe. Es sei wünschenswerth, wenn in der Versammlung ein bestimmter Antrag über diesen Gegenstand gestellt werde.

Herr Adam Müller schlägt vor, die Mustersprungstationen bestehen zu lassen, bis entschiedene Kreuzungsresultate mit den Durhams vorhanden seien; 200 fl. für eine solche Station seien im Grunde kein zu großes Opfer; nach einigen Jahren könne man die Sache aufs Neue zur Sprache bringen.

Herr Anwalt Golsen wiederholt seinen Antrag, nur eine Station für Inzucht bestehen zu lassen, die andere für Kreuzung zu bestimmen.

Herr Adam Müller will den ausgesprochenen Bedenken, daß durch Eindringen der Durhams in das Hauptgebiet der Glan-Race diese in ihren jetzigen Eigenthümlichkeiten verwischt werden könne, dadurch vorbeugen, daß man die Versuche in Homburg, wo viel Glan-Vieh sei, anstelle.

Herr Gutsbesitzer Freudenberg bemerkt bezüglich der von Durham- mit Glan-Vieh zu erwartenden Resultate, daß bereits reichliches Material auf den Villeroy'schen Besitzungen vorliege. Das beste Criterium seien die besseren Preise, die man für diese Kreuzungsprodukte erlöst habe.

Herr Regierungsrath Wand resumirt nunmehr die verschiedenen Anträge dahin:

Daß die Mustersprungstationen zur Inzucht der Glan-Race so lange fortbestehen sollen, bis die nöthigen Erfahrungen über die Erfolge der Kreuzung der Durham mit Glan-Vieh gesammelt seien.

Herr Thierarzt Hagen wünscht, daß sich Stimmen darüber vernehmen ließen, unter welchen Verhältnissen die Schafzucht überhaupt in der Pfalz zu empfehlen sei; in Waldfischbach wolle sie nicht recht gedeihen, da zu wenig unbebautes Land vorhanden sei.

Herr Inspector Meuth ist der Ansicht, daß die Schafzucht überhaupt der fortschreitenden Kultur weichen müsse; Weideland ist die erste Bedingung ihrer Existenz. In Alpgegenden, wie in Würtemberg mit sonst nicht benutzbaren Blösen könne die Schafzucht noch prosperiren; in der Pfalz wolle man mit Schafweide wenig mehr zu thun haben.

Herr Anwalt Golsen ist auch der Ansicht, daß schon der großen Parzellirung wegen Weide unzulässig sei; im Uebrigen lasse sich über Werth oder Unwerth der Schafzucht nur mit Berücksichtigung aller localen Verhältnisse ein Urtheil fällen.

Herr Regierungsrath Wand schlägt vor, die Discussion über die Frage I zu schließen, da kein weiterer specieller Antrag vorliege. Es seien nunmehr die Verhältnisse der pfälzischen Rindviehzucht ausführlich besprochen, auch die Schafzucht in den Bereich hineingezogen worden; es erübrige nunmehr noch die Pferdezucht. Da der pfälzische Pferdezucht-Verein übrigens heute Nachmittag seine Jahressitzung abhalten werde, sei dort der geeignetste Ort für weitere Besprechungen. Er lade die Versammlung ein, nunmehr zur Frage II überzugehen:

> Welche künstliche Dünger sind am Meisten zu empfehlen, und unter welchen Umständen äußern dieselben die meiste Wirkung? Hat man Erfahrungen in der Pfalz, daß fortgesetzter ausschließlicher Gebrauch von Guano die Felder allmählig erschöpft; ferner, was ist die Meinung der praktischen Landwirthe über die Behauptung, daß eine Wirthschaft, selbst wenn sie natürliche Wiesen in einem zu dem Ackerland starken Verhältniß besitzt, mit Stallmist allein, ohne Zugabe von künstlichem Dünger ihre Fruchtbarkeit auf die Dauer nicht erhalten kann?

Es sei vorhin von Seiten des Herrn Bezirksamtmanns Damm ein Antrag gestellt worden, dahin lautend, daß eine landwirthschaftliche Versuchsstation in Zweibrücken errichtet werden möge. Schon im Vorjahre sei dieser Gegenstand zur Sprache gekommen und habe der Vorsitzende nicht ermangelt, mit dem damaligen Assistenten der Versuchsstation in München, nunmehrigem Professor Zöller, Rücksprache zu

nehmen und ihn gebeten, einen Plan über die etwaige Einrichtung auszuarbeiten; doch sei ihm bis jetzt nichts zugekommen.

Herr Anwalt Damm bemerkt, daß der Kostenvoranschlag von Herrn Dr. Zöller herrühre, und daß derselbe 350 fl. nicht übersteige.

Herr Anwalt Golsen wünscht eine endgültige Beschlußfassung über diesen Gegenstand. Die Bedingungen zur Herstellung einer solchen Versuchsstation seien vorhanden, und der Nutzen, der aus derselben für die ganze westricher Gegend entstehe, sei nicht zu unterschätzen. Es seien Analysen verschiedener Dünger vorzunehmen, Bodenarten zu untersuchen und Versuchspflanzungen anzustellen. Den hieraus für einen ganzen Bezirk zu erwartenden Vortheilen gegenüber, sei ein vom Vereine gebrachtes Opfer von 200 fl. — die übrigen 150 fl. wolle der Bezirk aufbringen — nicht zu groß.

Herr Dr. Keller glaubt den Begriff der Versuchsstationen etwas näher ins Auge fassen zu müssen. Zur Analyse verschiedener Düngersorten bedürfe es keiner besonderen Station — jeder Chemiker an einer Gewerbschule trage in dieser Beziehung seine Versuchsstation in der Tasche; Gleiches gelte von den Boden-Analysen und ähnlichen chemischen Untersuchungen. Im Uebrigen sei es wünschenswerth, wenn den Chemikern an diesen Anstalten von Seiten der Bezirke Zuschüsse gegeben würden, daß sie für den Landwirth dergleichen Analysen zu einem recht billigen Preis herstellen könnten. Eigentliche chemische Versuchsstationen, wie man sie besonders zahlreich in Preußen und Sachsen habe, und die nur für die landwirthschaftlichen Probleme arbeiteten, könnten nur dann etwas leisten, wenn der angestellte Chemiker ausschließlich für ihre Zwecke lebe und mit seinem Etablissement entsprechend dotirt sei mit einer Summe, die die angegebene um wenigstens das 6fache übersteige.

Herr Landrath und Gutsbesitzer Brunk hält Kaiserslautern, das ja auch zum Westrich gehöre, für geeigneter zur Errichtung einer solchen Versuchsstation, zudem ja ein besonderer landwirthschaftlicher Lehrkursus daselbst eingerichtet werden solle.

Herr Anwalt Golsen will die Herstellung einer solchen Anstalt nicht aufs Unbestimmte hinausgeschoben sehen, mit der Bewilligung der 200 fl. sei die Sache im Reinen. Herr Anwalt Golsen will keine gelehrten Untersuchungen, keine physiologischen Resultate, sondern rein praktische Ergebnisse auf einem Versuchsfelde, wo man verschiedene Pflanzen unter den verschiedensten Verhältnissen erziehen und das auswählen könne, was für gewisse örtliche Verhältnisse am geeignetsten erscheine. Hätte man

früher ein Versuchsfeld gehabt, so hätte man nicht mit der Zuckerhirse Lehrgeld im Großen zu zahlen gehabt.

Herr Gutsbesitzer Freudenberg spricht sich für Errichtung der Station in Zweibrücken aus, Kaiserslautern habe seine Ackerbauschule, Zweibrücken werde aus seinem Versuchsfeld Nutzen zu ziehen wissen.

Herr Bezirksamtmann Damm hält Kaiserslautern für zu entlegen, um auf die hiesigen Verhältnisse einwirken zu können; man habe es vorzugsweise auf die nächste Umgebung abgesehen.

Herr Inspektor Meuth hält den Gegenstand reif zur Abstimmung, glaubt aber, daß die auf denselben zu verwendenden Mittel nicht als ein Postulat aufgestellt werden könnten, da jeder Bezirk in seiner Weise ähnliche Propositionen machen könne.

Herr Anwalt Golsen will den Verein nicht ständig mit dem betreffenden Aufwande belasten; man solle die Sache nur einmal versuchsweise in's Leben rufen.

Herr Bezirksamtmann Damm hofft, daß die Versuchsstation so gute praktische Resultate zu Tage fördern werde, daß es dem Kreis-Comité zur Ehre gereichen werde, eine solche Anstalt ins Leben gerufen zu haben — im Gegenfalle bliebe nur übrig, sie aus Distriktsmitteln zu dotiren.

Herr Gutsbesitzer Brunk betont wiederholt, daß die Kreis-Ackerbauschule in Kaiserslautern es sich zur Aufgabe setzen werde, fördernd auf den Ackerbau der Pfalz auch in der genannten Richtung hinzuarbeiten.

Herr Regierungsrath Wand fordert die Versammlung auf, sich zu erklären, ob sie die angeregte Versuchsstation als ein Bedürfniß erachte; jeder Bezirk habe das Recht, das ihm Wünschenswerthe kund zu geben, das Kreis-Comité müsse sich aber sein Recht wahren, diese Wünsche seinem Budget entsprechend zu reguliren. Aus der Abstimmung ergibt sich, daß der Antrag: „es möge in Zweibrücken eine landwirthschaftliche Versuchs-Anstalt errichtet werden", genügend unterstützt war.

Herr Regierungsrath Wand ersuchte den anwesenden Direktor der Kunstdüngerfabrik in Kaiserslautern, Herrn König, um Mittheilungen über den Stand der dortigen Produktion.

Herr Dr. König theilt mit, daß der Geschäftsbetrieb erst seit kurzer Zeit eröffnet sei, daß übrigens schon über 6000 Ctr. der verschiedensten Düngemittel nach dem Westrich verschleißt worden seien. Rohes Knochenmehl werde namentlich vielfach für Raps angewendet; gedämpftes finde noch weniger Zuspruch, wahrscheinlich wegen der vielfachen Verfälschungen, denen es seither unterworfen gewesen.

Herr Anwalt Golsen erwähnt merkwürdiger Erfolge von Superphosphat auf das Wachsthum der Seezwiebeln. Es sei zu wünschen, daß man auch kleinere Quantitäten dieser Düngemittel kaufen könne; bis jetzt seien dieselben nur centnerweise zu haben.

Herr Inspektor Meuth versichert, daß die Fabrik auch gerne erbötig sei, kleinere Aufträge zu realisiren; bei den Händlern, die immer plombirte Waare verkaufen, gehe es nicht wohl an, aus offenem Sack zu verkaufen. Uebrigens beabsichtige man, in der Fabrik selbst drei Tagwerke zu einem Versuchsfelde zu verwenden.

Herr Anwalt Golsen bemerkt, daß alle diese Düngungsversuche wegen der Verschiedenheit der Bodenarten immer nur localen Werth haben könnten.

Herr Dr. Keller wünscht, daß mehr auf die gestellten Fragen eingegangen werde. Es sei eine erfreuliche Thatsache, daß die künstlichen Düngemittel immer mehr Anerkennung bei den Landwirthen finden, und die nächste Folge werde sein, daß man sich auch für den Grund ihrer Wirksamkeit mehr interessire. Wodurch wirkten denn aber die wichtigsten Düngemittel, zu denen zunächst das Knochenmehl und das Superphosphat zu zählen seien, durch ihre Phosphorsäuere und abermals durch ihre Phosphorsäuere — denn diese regne nicht vom Himmel wie der Stickstoff, den man im Guano so hoch schätze — und am Ende wirke auch der Guano nur durch seine Phosphorsäure. Schwer sei im Allgemeinen zu sagen, welcher von diesen Düngern vor dem anderen den Vorzug verdiene; Klima, Bodenfeuchtigkeit, Kraftzustand des Bodens, die in Aussicht genommene Fruchtfolge müßten entscheiden; wer eine rasche Wirkung oder Nachhülfe beabsichtiget, nehme Superphosphat, in welchem der größte Theil der phosphorsaueren Salze löslich gemacht ist; wer nachhaltige Wirkung beabsichtiget, wende Knochenmehl an; ganz besonders sei aber vor ausschließlicher Anwendung des Guano zu warnen, welcher allerdings dem Boden rasch eine Menge von Bestandtheilen, die in ihm disponibel sind, löslich macht, dafür aber denselben um so kraftloser zurückläßt. Man hat die Frage aufgeworfen, ob den neueren Lehren über Erschöpfung des Bodens gegenüber möglich sei, ein Gut, welches verhältnißmäßig viel Wiesen habe, ausschließlich mit Stalldünger im Kraftzustand zu erhalten. Dies sei nicht wohl möglich, es müßten denn diese Wiesen Wässerungswiesen sein, die sich allerdings von selbst düngen; künstliche Wiesen aber könnten sich nicht dem Gesetze des nothwendigen Ersatzes für das dem Boden entnommene entschlagen, das nun einmal

mit Nothwendigkeit in der Landwirthschaft regiert. Man hat den Klee und andere Futtergewächse früher unter die bodenschonenden Gewächse gerechnet, aber nicht bedacht, daß sie, während sie den Boden oben durch Brache kräftigen, ihn in der Tiefe aussaugen. Das Futter, welches man auf diesen künstlichen Wiesen gewinne, betrachte man als ein geschenktes Gut, mit welchem man Vieh mästen und Dünger gewinnen könne, um wieder Getreide zu erzeugen; der Boden sei aber eben so wenig in der Tiefe als an der Oberfläche unerschöpflich — es werde die Zeit kommen, und sie sei bereits mancherorts gekommen, wo der Boden die tiefgehendsten Kleewurzeln nicht mehr ernähren wolle, und wo man genöthigt sei, dem Boden zur Erzielung von Getreideernten die wirksamen Elemente des Düngers in der Form von künstlichem Dünger zu geben. Doch so weit werde es der verständige Landwirth nicht kommen lassen, er werde einsehen, daß weder reine Stallmistwirthschaft unter Veräußerung alles irgend Verkäuflichen den Boden in stets ergiebiger Frische erhalten könne, noch auch reine Mineraldüngung, namentlich Guanowirthschaft, sondern er werde in dem künstlichen Dünger ein willkommenes Bodenbereicherungsmittel sehen, welches er seinem Stallmist zusetzt, um ihn wirksamer zu machen.

Herr Anwalt Golsen nennt den Guano „Fixfeuerzeug“, da er den Boden zu rasch aufschließe, Alles auf einmal in Wirksamkeit setze und zu wenig zurücklasse, mit einem Worte, ihn rasch erschöpfe.

Dr. König bestättiget ebenfalls, daß reiner Peru-Guano ein armes Land zurücklasse, — man möge ihn daher nie rein anwenden, sondern stets mit Superphosphat gemengt, 1 Theil Guano auf 3 bis 4 Theile Superphosphat.

Herr Gutsbesitzer Gerlach aus Bergzabern empfiehlt, dem Mist im Frühjahr mit Gyps und Guano nachzuhelfen und ihn so eigentlich als Hülfs- und Nachdünger zu verwenden. Besonders wirksam erweise sich der Guano, wenn man (bei Stufendüngung?) die Kartoffeln mit Erde bedecke und auf diese dann Guano bringe.

Herr Anwalt Golsen empfiehlt den Guano gemengt mit Holzasche als einen ausgezeichneten Weinbergsdünger.

Herr Gerlach bestättiget dies nach Erfahrungen des Hrn. Sieber in Bergzabern, welcher schon seit langer Zeit zu beiden Seiten des Stockes die genannten Düngemittel, aber getrennt angewendet habe.

Herr Gutsbesitzer Brunk hat gefunden, daß das blose Ausstreben, selbst das Beigeben in Stufen beim Tabak keine besonderen Erfolge hat;

der Guano müsse mit Wasser gut aufgerührt, geschlemmt und aufgegossen werden. Was den Guano und das Knochenmehl betreffe, so ziehe er letzteres vor, da es doch immerhin, wenn es auch durch Ungunst des Jahrganges nicht zur Wirksamkeit gelange, im nächsten Jahre seine Wirkung um so sicherer sei.

Herr Anwalt Golsen glaubt, daß man den Mist in den Weinbergen nie ganz werde entbehren können, da er, abgesehen von seinen pflanzennährenden Bestandtheilen, doch immer viel zur Lockerung des Bodens beitrage. Doch könne man sich wohl auf eine halbe Düngung beschränken und mit Kunstdünger nachhelfen; aber die kalihaltigen Hülfsdünger seien noch immer zu theuer, namentlich die Holzasche.

Herr Dr. König bedauert ebenfalls im Interesse der Kali so sehr bedürftigen Landwirthschaft, daß der Centner guter Pottasche, selbst wenn 80 Proc. kohlensaueres Kali darin enthalten wären, noch immer zu theuer sei, als daß die Landwirthe daraus Gewinn ziehen könnten.

Herr Dr. Keller macht auf die granitischen Gesteine bei Rhodt und Albersweiler aufmerksam, von denen die ersteren an 6 % Kali enthielten.

Herr Dr. König glaubt, daß die Zeit nicht ferne sei, wo man solche Gesteine mahlen und mit anderen Bestandtheilen versetzt, als Dünger verkaufen werde.

Herr Anwalt Golsen will auch die Mistjauche als ein höchst wirksames, ebenfalls kalireiches Düngmittel nicht vergessen wissen und führt schöne Erfolge davon an.

Herr Gutsbesitzer Brunk berichtet, daß er auf den verwitterten Dioritböden seiner Weinberge mit Jauche sehr gute Resultate erzielt habe. Die Stöcke hätten 8 Jahre hintereinander fast gar keinen anderen Dünger als 2 Litres davon erhalten und die besten Erträge gegeben.

Herr Dr. König erinnert an die merkwürdige Eigenschaft der Ackererde, gewisse für die Ernährung der Pflanze vorzugsweise wichtige Nährstoffe so festhalten zu können, daß sie durch atmosphärisches Wasser nicht in den Untergrund gespült werden können.

Hiermit wurde auf Antrag des Vorsitzenden die Discussion über diese Frage geschlossen, um zur Frage III. vom Programm überzugehen:

Welche Maschinen und Geräthe erscheinen gegenüber den immer theuerer und seltener werdenden Arbeitskräften, namentlich für den kleineren Landwirth, zu wenigstens theilweisem Ersatz der Handarbeit, empfehlenswerth?

Herr Dr. Keller macht auf den großen Umschwung aufmerksam, den die Landwirthschaft durch immer allgemeinere Benützung von Maschinen im Laufe der Zeit erleiden werde. Der landwirthschaftliche Betrieb werde gewöhnlich als ein von anderen Geschäften ganz specifisch verschiedener aufgefaßt; wenn aber das Säen mit Maschinen geschehe, wenn ein der zu erhoffenden Frucht entsprechender Dünger gleichfalls mit Maschinen ausgestreut werde, wenn die Pflege der Saat mit Maschinen geschehe, die Ernte ohne Menschenhand erfolge und die Dreschmaschinen die letzte Hand an die Ernte anlegten, wo bleibe dann der Unterschied von anderen Gewerben? Man klage stets über die geringe Rente, die die Landwirthschaft in unseren Tagen abwerfe. Man vermeide vor Allem die Verluste, die beim jetzigen Betriebe durch mangelhaften Ausdrusch, durch verschwendetes Saatgut ꝛc. unvermeidlich seien, dann werde sich auch die Rente erhöhen. Unsere Pfalz sei auch nicht unberührt geblieben von diesem Fortschritt; die Lohndrescherei sei in hohem Grade beliebt geworden und schon hätten Mähmaschinen ihre erste Probe siegreich bestanden. Es sei Aufgabe des landwirthschaftlichen Vereines, in dieser Beziehung in die Zukunft zu sehen und auf Mittel zu denken, wie den kleineren Landwirthen die Vortheile des Maschinenwesens zuzuwenden seien. Dies könne leicht auf dem Wege der Association ermöglichet werden, wenn die Gemeinden sich zur Anschaffung solcher Maschinen entschließen könnten, die sich nach einigen Jahren sicher amortisirt haben würden. Das Maschinenwesen werde sich gerne allen Anforderungen accommodiren und gerne auch kleinere Apparate liefern.

Herr Gutsbesitzer Freudenberg theilt seine Erfahrungen über eine auf seinem Gute in Thätigkeit gewesene Mähmaschine mit, und glaubt, daß die Verbreitung dieser und ähnlicher Maschinen am besten dadurch eingeleitet werden könne, wenn das Kreis-Comité dieselben ankaufe und an die Landwirthe zu versuchsweiser Benützung hinausgebe.

Herr Stalter vom Ernstweilerhofe klagt bitter über den überhandnehmenden Mangel an Arbeitskräften in der Landwirthschaft und sieht die einzige Rettung in Zuhülfenahme aller Arten landwirthschaftlicher Maschinen.

Herr Gutsbesitzer Freudenberg fordert wiederholt das Kreis-Comité und den landwirthschaftlichen Verein auf, derartige Maschinen zu beschaffen — hier sei ebenfalls eine Association, die helfen könne.

Herr Regierungsrath Wand bemerkt, daß man so kostspielige Anschaffungen dem Vereine nicht zumuthen könne, der noch nach verschie-

denen anderen Richtungen seine Thätigkeit äußern müsse. Auch sei die Leistungsfähigkeit der meisten Maschinen ganz außer aller Frage gestellt; es handle sich ja nur darum, daß die Gemeinden Mittel zur Anschaffung aufbrächten.

Herr Gutsbesitzer Schrauth glaubt, daß viele Gemeinden Mittel genug für solche Zwecke hätten, aber man sehe es lieber, wenn die disponiblen Gelder selbst zu geringeren Zinsen deponirt würden. Auf dem angeregten Wege könnte das Gemeindevermögen in ansehnlicher Weise vermehrt werden, wenn man nur bedenke, was an Arbeitslöhnen erspart und an Reinerträgnissen gewonnen werde. Die Administration könne sich in dieser Beziehung großes Verdienst erwerben, wenn sie nicht allein die Ermächtigung zu solcher Verwendung gestatte, sondern sogar noch dazu anrege.

Herr Regierungsrath Wand erklärt, daß die Gemeinden durchaus nicht entfernt veranlaßt würden, ihre Gelder auf bestimmten Plätzen anzulegen; man wünsche nur, daß disponirte Gelder bis zum Bedarf an sicherer Stelle placirt würden. Wenn eine Gemeinde wirkliche Einnahme-Ueberschüsse und keine Umlagen zu bestreiten habe, stehe gewiß der in Aussicht genommenen Verwendung kein Hinderniß entgegen.

Herr Gutsbesitzer Schrauth glaubt, daß die Sache auch eine moralische Seite habe, da auch der minder Bemittelte Vortheile von einer durch Maschinen beschleunigten Ernte ziehen werde, indem er nicht mehr wie früher gezwungen sei, sein Getreide auf dem Halm zu verkaufen, sondern auch die günstigen Chancen des Getreidehandels benützen könne.

Es sei hervorgehoben worden, daß bei der Handdrescherei 5—10 Proc. Verlust sich ergebe; er bestättige dies und schon dieser Verlust allein bezahle den Maschinendrusch.

Er stelle den Antrag, daß das Kreis-Comité sich angelegen lassen sein möge, den Gemeinden die Befugniß der Verwendung disponibler Gelder für landwirthschaftliche Zwecke zu erwirken.

Nachdem der Antrag mehrfach unterstützt wurde, formulirt der Vorsitzende denselben dahin:

> Das Kreis-Comité möge bei Königl. Regierung der Pfalz dahin wirken, daß wenigstens gering rentirende Gelder der Gemeinden auf Verlangen zur Beschaffung landwirthschaftlicher Erntegeräthe verwendet werden könnten.

Es erübrigte nunmehr noch die Frage IV. vom Programm:

Welche Vortheile bietet die Drillkultur des Getreides gegenüber der breitwürfigen Saat und kann dieselbe für unsere Verhältnisse empfohlen werden?

Herr Professor Keller sprach seine Verwunderung aus, daß in einem Lande, in welchem doch nach allen Beziehungen so intensive Kultur herrsche, die Drillkultur des Getreides sich noch so wenig Bahn gebrochen habe. Daß dieselbe in der Pfalz mit Erfolg betrieben werden könne, zeigten die Versuche der HH. Karcher in Frankenthal, welche dadurch entschieden höhere Ernten erzielt haben. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß nur die Unbekanntschaft mit den für diese Kulturweise nöthigen Maschinen daran Schuld sei, auch seien dieselben theilweise zu monströs, daher in dieser Richtung den Maschinenbauern noch Vieles zu thun übrig bleibe. Die Vortheile, welche die Drillkultur biete, seien zu augenfällig, als daß man sich ihnen verschließen könne. Durch die Maschinensaat werde nahezu 1/3 als Saatgut gespart, welches durch die breitwürfige Bestellung seither zu tief oder zu seicht gelegt worden. Durch die Düngerstreumaschinen werde den Pflanzen gerade der nöthige Bedarf an Kunstdünger gegeben, während die zwischen den Reihen liegende Erde durch die zeitweilige Bearbeitung und durch die innigere Berührung mit der Atmosphäre für kräftige Ernten aufgeschlossen und unkrautfrei hinterbleibe. Der Halm werde kräftiger und sei die Ernte mit der Mähmaschine bei dem regelmäßigen Stand der Frucht um Vieles erleichtert. Allerdings seien bezüglich der richtigen Entfernung der Reihen bei den einzelnen Früchten und bezüglich der Tiefe der Unterbringung des Samens noch manche lokale Erfahrungen zu machen, doch möge man in dieser Sache wenigstens versuchsweise vorgehen.

Herr Gutsbesitzer Schrauth spricht sich sehr anerkennend über die Drillkultur aus und legt namentlich auf die durch die Reihenschaufler erzielte bessere Vorbereitung des Bodens großes Gewicht. Herr Dr. Lanzen auf dem Windhäuserhof bei Worms habe stets höhere Erträgnisse bei der Reihenkultur des Getreides gehabt. Was die Maschinen betreffe, so seien die von Garret construirten am Meisten zu empfehlen.

Herr Dr. Keller hofft, daß es den Maschinenbauern gelingen werde, kleinere und wohlfeilere Apparate für die Drillkultur zu construiren und verweist auf Würtemberg, wo diese Kultur mit höchst einfachen Geräthen betrieben werde.

Herr Brummler versichert, daß die Maschinenbau-Anstalt in Karlsruhe, welche sich zur Aufgabe stelle, die bestbewährtesten englischen

Maschinen auf deutschem Boden nachzubauen und unseren Verhältnissen entsprechend zu modificiren, sich gerne dieser Aufgabe unterziehen werde.

Nachdem Niemand mehr über diese Frage das Wort nahm, erklärte der II. Vorstand die Discussion geschlossen und forderte die Versammlung auf, etwaige Anträge und Wünsche zu Protocoll zu geben.

Herr Anwalt Golsen erbat sich das Wort, um das Kreis-Comité zu ersuchen, einer Gesellschaft seinen Schutz angedeihen zu lassen, welche unter den günstigsten Verhältnissen und mit der regsten Theilnahme ihrer Mitglieder gegründet worden, aber wegen Mangelhaftigkeit gesetzlicher Bestimmungen seine Thätigkeit nicht entfalten könne, dem Fischerklub in Zweibrücken, und motivirt seinen Antrag dahin:

> Das Kreis-Comité möge bei der königl. Kreis-Regierung dahin wirken, eine Polizei-Verordnung zum Schutze der Fischerei und des Krebsfanges, zufolge Art. 231 des Polizei-Straf-Gesetzbuches, zu veranlassen.

Ferner:

> Es möchten die landwirthschaftlichen Bezirks-Comités eingeladen werden, dem Klub zur Erreichung seiner Zwecke, namentlich bei Erwerbung und Arrondirung der nöthigen Fischwasser, so wie zur Vermehrung seiner Mitglieder hülfreiche Hand zu leisten.

Weitere Anträge wurden nicht gestellt.

Der II. Vorstand schloß nunmehr unter dankbarer Anerkennung der zahlreichen Betheiligung an der Versammlung und des von den Mitgliedern dargelegten regen Eifers zur Förderung der pfälzischen Landwirthschaft die Versammlung.

Bericht

über die auf dem Offweilerhofe probirte Getreide-Mähmaschine am 26., 29., 30. und 31. August 1864.

Am 25. August wurde mir von der Karlsruher Maschinenfabrik, durch Vermittlung des Herrn Brozler, eine Getreide-Mähmaschine zur Probe zugeschickt und kam sie an diesem Tage Abends auf dem Hofe an. Am folgenden Morgen wurde sie montirt, um am Nachmittag in Thätigkeit gesetzt zu werden.

Die äußeren Verhältnisse waren folgende: Auf einem Acker von

24 Morgen Größe dicht beim Hofe steht starker Hafer; das Feld ist ein Oblongum, hat eine Hauptabdachung, an den Seiten flacht es sich ebenfalls ab, der Boden ist ziemlich steifer Lehm, dazu hatte es am Morgen geregnet: Umstände, welche den Herren, die ich an diesem Tage bei mir zu sehen das Vergnügen hatte, bekannt sind.

Gegen 2 Uhr Nachmittags fuhr die Maschine mit 2 Pferden bespannt auf das Feld und mähte 3 Flecken ab; allein alsbald mußte die Maschine halten, weil sich die Räder ganz mit Grund zugesetzt hatten. Sie wurden gereinigt, allein sofort wiederholte sich beim Gebrauch derselbe Umstand, und man stand an diesem Tage, es regnete fortwährend, von weiteren Versuchen ab. Es sei hier gesagt, daß auch die Mäher von einem anderen Haferacker der Nässe halber ihre Arbeit einstellten.

Am Montag den 29. Morgens 8 Uhr — es hatte sehr stark gethaut und war noch naß — wurde die Maschine wieder bespannt und begann zu arbeiten; sehr rasch waren die Räder durch eingedrungenen Grund unbrauchbar. Man ließ die Maschine stehen und wartete bis 10½ Uhr. Mit 3 Pferden versehen arbeitete nun die Maschine ordentlich. Nachmittags ging man neuerdings an die Arbeit, welche ganz befriedigend ausfiel, wovon sich mehrere Herren überzeugten.

Gegen 5 Uhr mußte man ausspannen, weil sich die Kette gestreckt und ein Glied derselben herauszunehmen war.

Am 30. arbeitete die Maschine, sobald der Thau abgetrocknet, Vor- und Nachmittags. Am Abend dieses Tages verließ der Monteur den Hof, und am 31., Morgens 8½ bis 11½ Uhr ging die Maschine von drei Pferden gezogen, in Begleitung zweier Knechte sehr gut, und mähte den Hafer fertig ab, ohne den geringsten Anstoß.

Nehme ich die Arbeitzeit zusammen, so arbeitete die Maschine

am 29. August	3 Stunden,	
„ 30. „	6 „	
„ 31. „	3 „	
Summa	12 Stunden.	

Rechnet man für diese Zeit 1½ Arbeittag für 3 Pferde und 2 Mann, was gewiß reichlich ist, so ist das in Geld ausgedrückt:

3 Pferde 1½ Tag, das Pferd den Tag 1 fl. =	4 fl. 30 kr.
2 Mann, täglich 40 kr. der Mann = ...	2 fl. — kr.
Capitalzinsen, Abnutzung bei 550 fl. Ankauf . .	1 fl. — kr.
Gesammtkosten	7 fl. 30 kr.

Jedermann wird mir zugeben, daß die Ansätze hoch sind. Im

Accord würden diese 24 Morgen Hafer (der Morgen 40 kr.) 16 fl. abzumähen gekostet haben.

Die Maschine muß bei etwas bergigem Terrain mit 3, und soll es auf die Länge gehen, mit 4 Pferden bespannt sein. Der Fuhrmann muß auf dem Stangensattelpferd reiten, ein anderer Knecht bei der Maschine sein, je nach Erforderniß sich auf dieselbe setzen. Diese zwei Mann sind zur Bedienung der Maschine, meines Erachtens, durchaus nothwendig, weil die Maschine sich verstopfen, oder sonst Umstände eintreten können, zu deren Abhülfe ein Mann nicht ausreicht.

Der Stoppel wird so hoch oder so nieder gemacht als man will; der Acker, auf dem die Maschine gehen soll, muß nach der Saat, wegen der Steine 2c., gewalzt werden.

Das Getreide darf nicht überreif sein, sonst wird es von den Flügeln der Maschine ausgeschlagen; man muß deßhalb Sorge tragen, früh mit dem Mähen zu beginnen.

Als Resultat möchte ich anführen: Trotz letztgenanntem Uebelstand und trotzdem, daß man nur auf trocknen Feldern arbeiten kann, ist, meiner Meinung nach, die Maschine für Gegenden, die etwas flacher sind, als unsere, sehr zweckmäßig. Selbst bei uns halte ich den Ankauf für räthlich; für die allzu bergigen Aecker nehme man die Mäher, für die ebenen die Maschine. Man bedenke schließlich ferner, wie man durch den Besitz der Maschine unabhängig von den Arbeitern wird.

Offweilerhof, den 6. September 1864.

D. Freudenberg
auf Monbijou bei Zweibrücken.

Aus dem Westrich.

Von Jahr zu Jahr nehmen in unserem Westrich die Arbeitskräfte für die Landwirthschaft in einer, den Oekonom im höchsten Grade beunruhigenden Weise ab. Zur Erntezeit sind kaum mehr Kräfte genug vorhanden, dieselbe zur rechten Zeit einzuheimsen.

Für Drescherlohn wird in einzelnen Distrikten schon bis zu 4 kr. per Garbe bezahlt, und hilft der Oekonom nicht selbst mit, oder hat er keine zuverlässige Leute zur geordneten Beaufsichtigung der Drescher, so bleibt ein großer Theil der Frucht noch im Stroh.

Beim Kartoffelausmachen ist der Mangel an hinlänglichen Arbeitskräften gleich fühlbar; zu hohem Lohn sind zudem Taglöhner nur schwer

zu bekommen und wurden schon manche Oekonomen öfters gezwungen, mit dem Ausmachen der Kartoffeln so lange zu warten, bis die Tage der Art abgenommen, damit die Leute zwei Stunden weniger arbeiten konnten, als dies zu Anfang der Ernte der Fall war, und dennoch mußte ihnen der volle Lohn bezahlt werden.

Eine Besserung dieser mißlichen Lage ist nicht vorauszusehen, im Gegentheil wird der Mangel an Arbeitskräften täglich größer.

Wir lenkten daher schon seit einiger Zeit unsere Aufmerksamkeit auf die verschiedenen, in öffentlichen Blättern öfters annoncirten landwirthschaftlichen Maschinen, konnten uns aber zu deren Anschaffung bis jetzt noch nicht so leicht entschließen, denn einige damit gemachte Versuche waren durchaus nicht der Art, daß man sich veranlaßt sehen könnte, auf blose Empfehlungen in Zeitungen oder Zeichnungen in Catalogen hin Anschaffungen zu machen.

Wir hören aber, daß in Baden, wo zum Theil ähnliche Verhältnisse bestehen wie bei uns, eine größere Verwendung landwirthschaftlicher Maschinen Statt hat, die auch alle zur größten Zufriedenheit der Oekonomen ausfielen.

Es hat sich nämlich die große Maschinenbau-Gesellschaft in Karlsruhe zur besonderen Aufgabe gemacht, sich die besten englischen Systeme der Ackerbau-Maschinen anzueignen, und dieselben nach Prüfung und Verbesserungs-Vorschlägen der Ackerbauschule in Karlsruhe, den Boden- und Klima-Verhältnissen anzupassen, und dann nur solche in ihrem Cataloge aufzunehmen, welche von genannter Ackerbauschule für den Landmann als wirklich dem Zweck entsprechend anzuempfehlen sind.

Wie wir hören, ist oben gedachte Fabrik gesonnen, bei jeweiligen landwirthschaftlichen Versammlungen oder Festen, Proben solcher Maschinen, deren Verwendung in diese Jahreszeiten fallen, durch ihre Agenten, wozu sie meistentheils Leute von Ackerbau-Kenntnissen wählten, ausstellen zu lassen und im Betriebe zu zeigen, so daß sich dann Jedermann von deren Leistungsfähigkeit selbst überzeugen kann. — In unserer Pfalz wurde damit kürzlich in Zweibrücken und Umgegend der Anfang gemacht. Der Andrang zu dieser versuchsweisen Ausstellung war ein großer und das Interesse dafür ein allgemeines.

Ganz besonders müssen wir die gänzlich tadellosen, alles Erwarten übertreffenden Leistungen der großen Dreschmaschinen, in Verbindung mit einer 5pferdekräftigen Locomobile, hervorheben. Dieselbe leistete bei gewandter Einlage per Tag 3000 Garben. Alles Stroh, sowohl

Korn als Weizen, Hafer und Gerste war total fruchtfrei und entkam der Maschine in seiner ganzen Länge, wie beim Dreschen von Hand. Die Frucht schön gereinigt von Spreu lief in die an der Maschine angehängten Säcke in 3 Qualitäten sortirt; die Gerste im schönsten gepflegelten Zustande. — Welche Vortheile würden nicht auch dem kleineren Landwirth bereitet, wenn einzelne Gemeinden oder auch mehrere vereint, 2 bis 3 derselben auf Gemeindekosten solche Dreschmaschinen anschaffen wollten. In wie viel Garben bleiben beim Handdreschen für 1/2 kr. Frucht stecken. Der Oekonom hätte durch diesen Mehrgewinn an Frucht seinen Drescherlohn fast gänzlich frei. Im Vergleich zu der enormen Leistungsfähigkeit derselben, bei einem Kohlenverbrauche von nur 5 bis 6 Centner per Tage, ist der Preis dieser Maschinen ein geringer zu nennen und ist es leicht möglich, bei einem gewiß niederen Preise von 1 1/2 kr. per Garbe in längstens 2 Jahren die Ankaufssumme einer Dreschmaschine und Locomobile schon frei zu bekommen. In weiteren Jahren könnte dann der Drescherlohn noch mehr herabgesetzt und die dabei noch erübrigten Summen zur Anschaffung anderer landwirthschaftlicher Maschinen ebenfalls auf Gemeindekosten verwendet werden. Zu diesen zählen wir in erster Reihe die Gras- und Fruchtmähmaschinen.

Obgleich wir schon früher öfters Gelegenheit hatten, solche zu sehen, so ließen diese aber immer noch viel zu wünschen übrig, daß sich Niemand zu deren Ankauf verstehen wollte.

Auch hierin hat uns die Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe ein Muster zugesandt, welches alles Vorhergesehene bei Weitem übertrifft und als dem Zweck vollkommen entsprechend bezeichnet werden darf. Diese sehr solid gearbeitete Maschine wurde auf dem Offweilerhof bei Herrn Freudenberg auf einem sehr gebirgigen Terrain zum Abmähen von über 3 Schuh hohem Hafer probenweise verwendet und mähte in 11 1/2 Stunden ein 24 Morgen großes Feld nicht allein sehr sauber und bei äußerst kurz gehaltenen Stoppeln ab, sondern legte auch aufs Schönste die Frucht kutschenweise in bester Ordnung zur Seite. In Anbetracht des sehr unbequemen Terrains, ist dies gewiß ein sehr günstiges Resultat: per Stunde zwei Morgen zu mähen. Bei ebenem Lande werden die Leistungen noch bedeutender sein, und haben die Fruchtarten auf die Maschine nicht den geringsten Einfluß; es ist für dieselbe ganz gleich, ob man sie für Korn, Weizen, Gerste 2c. verwendet, und werden diese Sorten, wenn auch noch so hoch, gleich schön in bester Ordnung durch den sinnreich construirten Haspel auf Seite gelegt.

Größeren Oekonomen und Gemeinden, wo noch das Flurrecht besteht, ist diese Maschine sehr zu empfehlen; überdies werden auch da, wo dies nicht mehr der Fall ist, gewiß auch kleinere Landwirthe, diesen Vortheil einsehend, sich leicht einigen und die angrenzenden Felder mit gleichen Frucht-Arten besäen, und dann gemeinschaftlich diese Maschine beim Abmähen derselben verwenden.

Einen doppelten Vortheil gewährt diese Maschine noch in der Weise, daß bei Abschraubung des Haspels, welcher nur zur Niederlegung der Fruchtgattungen dient, dieselbe dann sehr vereinfacht, zum Grasmähen bei noch vermehrter Geschwindigkeit zu verwenden ist. Der Preis von 525 fl. für diese zwei so wichtige, von guter Witterung so sehr abhängende Arbeiten verrichtenden Maschinen wäre, deren vollkommene Leistungen in Anschlag bringend, nicht zu hoch zu nennen. Wie viele Oekonomen geben allein diese Summe in einem Jahre für Mäher- und Fruchtschneiderlohn aus, und kommen so oft, die günstige Witterung wegen Mangel an gehörigen Arbeitskräften nicht gehörig benützend, mit dem Einheimsen, besonders des Heues, in schlechtes Wetter. Da es übrigens beim Heumachen eher noch mehr auf schnelles Dürren desselben ankommt, und man gerade da, wo ein Jeder das seinige, einen raschen Wechsel der Witterung befürchtend, zuerst gut nach Hause bringen möchte, den Mangel an nöthigen Arbeitskräften oft am Meisten fühlt, zeigt uns als Ersatz derselben die erste Ausgabe des Cataloges der Karlsruher Maschinenfabrik, den uns von Baden aus so sehr gepriesenen Heuwender und Pferderechen. — Erstere, nur 10 Centner schwere, von einem Pferde gezogene Maschine schleudert das Gras durch die Luft und fällt dieses hinter derselben vollkommen gewendet und so gelockert zu Boden, daß die Luft überall leicht durchziehen kann und dadurch das Dürren sehr rasch und gleichmäßig von Statten geht. Der Pferderechen recht nun das Heu eben so schnell und sauber zusammen. In pecuniärer Hinsicht treten aber die Vortheile dieser beiden Maschinen ganz besonders bei veränderlicher Witterung hervor. Wie oft bestellt man Morgens bei anscheinend gutem Wetter 20, 30, auch 40 bis 60 Leute, wie z. B. am kgl. Landgestüte, in die Wiesen, ½ bis 2 Stunden und mehr vom Hause entfernt; kaum hat man mit dem Wenden des Grases begonnen, zeigt sich eine trübe Wolke, dann Regen, die Arbeit wird ausgesetzt, man wartet, da doch einmal Alles versammelt ist, bis etwa wieder ein Sonnenblick kommt, der jedoch oft mehrere Stunden auf sich warten läßt; und wird wieder gewendet,

und am Schlusse kommt abermals Regen und macht die Arbeit des ganzen Tages zu nichten. Dies wiederholt sich öfters mehrere Tage, und der Oekonom hat den Taglohn für so vieler Leute Arbeit, welche er sonst mit 1 oder 2 Pferden und 1 Knechte hätte verrichten können, umsonst ausgegeben.

Schließlich wollen wir noch, die kleineren, schon mehr bekannten landwirthschaftlichen Maschinen, als Häckselschneider, Rübenschneider, Schrotmühlen ꝛc. übergehend, ganz besonders auf den uns ebenfalls von Karlsruhe aus vorgeführten Kartoffelhebepflug aufmerksam machen. Derselbe lieferte, wie die anderen schon erwähnten Maschinen von da, eine ausgezeichnet reine und rasche Arbeit. Außerdem, daß alle Knollen aus dem Boden gehoben werden, und dadurch gar nicht zum sogenannten Stoppeln vorgearbeitet werden kann, wie es beim Handausmachen, trotz aller Aufsicht, zum großen Schaden des Producenten fast jährlich überwiegender vorkommt, leistet der Kartoffelhebepflug durch das damit bewerkstelligte Pflügen des Feldes den ganz besonderen Vortheil, daß derselbe zu der noch hineinzubringenden Wintersaat doppelt vorgearbeitet und ein gleichmäßigeres und kräftigeres Aufgehen der Saat ermöglicht wird.*)

Stalter,
Oekonom a. d. Ernstweilerhof
bei Zweibrücken.

Zur Wahrung der Glan-Race.

Von Thierarzt Marggraff.

Vor Allem muß ich als besonders dankenswerth anerkennen, was bisher von Seite des landwirthschaftlichen Vereins zur Hebung der Viehzucht in der Glan-Gegend geschehen und beurkunden, daß die vom Vereine ausgeworfenen Zuschüsse zu den jährlich als Preise für das schönste Rindvieh vertheilten Summen, dann die ausschließlich auf Kosten des Vereins unterhaltenen beiden Mustersprungstationen mit einem Jahresaufwand von 400 fl. der Glanrace wesentlich zu dem Renomée, welches sie dermalen hat, verholfen haben.

Die Glan-Race aber, meine Herren, hat sich einen Ruf erworben,

---

*) Wir bemerken zu diesem Aufsatze, daß alle diese Maschinen auch bei den HH. Lanz in Mannheim zu haben sind, und daß sich dieselben in der Vorderpfalz bereits viel Vertrauen erworben haben, wie die Berichte über Locomobilen, Dreschmaschinen, Mähemaschinen ꝛc. in diesen Blättern beweisen. D. R.

wie wenige, fast keine andere Vieh-Racen im engeren Deutschland, und es ist eine auch von den Gegnern der Glan-Race nicht wegzuleugnende Thatsache, daß dieselbe, was Eleganz der Formen und allgemeine Brauchbarkeit als Zug-, Melk- und Schlachtvieh anbelangt, mit jeder Race des Continents concurriren kann und auch bei der letzten großen Ausstellung zu Hamburg erfolgreich concurrirt hat und zu den ersten Preisen gelangt ist.

Leider gilt auch hier das alte Sprichwort: „Der Prophet gilt Nichts in seinem Vaterlande“, denn während man bei uns unter Bekämpfung der zur Inzucht so vorzüglich geeigneten Vieh-Racen die englischen Durhams mit großen Kosten aus Frankreich einführt, kann bewiesen werden, daß im vorigen Jahre auf dem Preismarkt zu Kusel gekaufte Fassel und Rinder über Hannover um enorme Preise nach England an königl. Domänial-Güter verkauft wurden und dort so wohl gefallen haben, daß der nämliche Käufer sich bereits für dieses Jahr wieder angekündigt hat und eine größere Anzahl Thiere reiner Glar-Race zu gleichem Zwecke zu kaufen beabsichtigt.

Allein, nicht blos vereinzelt stehen die Fälle besonderer Anerkennung der Glan-Race im Auslande, sowohl in Deutschland wie in Frankreich, sondern das ganze Jahr hindurch finden sich Viehzüchter von weit her ein, und ein einziger Besuch der größeren Märkte zu Quirnbach oder Kusel wird Gelegenheit bieten, Käufer aus Hannover, Sachsen, Thüringen, Franken, Oberbayern und Frankreich nicht als sporadische Erscheinung, sondern als jährliche ständige Gäste, welche das schönste Vieh um jeden Preis kaufen, zu treffen.

Der Umschlag auf den Viehmärkten im Bezirke Kusel ist dem Verkehr derselben entsprechend und bleibt allein an protocollirten Käufen selten unter einer Million, ganz abgesehen davon, daß gerade das ausgesuchteste Zucht- und Schlachtvieh in den Ställen der Besitzer gekauft werden muß, weil es meist in festen Händen und nur zu verlockend hohen Preisen verkauft wird.

Daß diese so oft geboten werden, ist unser größtes Leid, und geht schon seit längerer Zeit das lebhafte Bestreben des Bezirks-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins dahin, die Viehzüchter zur Beibehaltung ihres schönsten Rindviehes um jeden Preis, wenigstens so weit der einzelne Oekonom des Zuchtviehes bedarf, zu vermögen.

Besonders, meine Herren, muß ich aber den Umstand betonen, daß Sie es hier nicht mit einer künstlich durch importirte Thiere herange-

zogenen Race zu thun haben, sondern mit einer solchen, welche seit undenklichen Zeiten nicht mit fremdem Blute gekreuzt und so kräftig in allen ihren Vorzügen ist, daß alle Versuche, sie zu verdrängen, oder durch Kreuzung mit Schweizer- oder sonstigen Thieren noch besser zu machen, fehlschlugen und die reine Glan-Race stets als die vorzüglichste aus allen Anfechtungen hervorgehen ließen.

Leider kann ich Ihnen nicht versichern, daß die Glan-Race ihre Vorzüge der ausgezeichneten Wart und Pflege, der sorgfältigen Züchtung, — der kräftigen Ernährung der Kälber in der ersten Jugend, — den vorzüglichen Ställen, überhaupt der besonderen Sorgfalt ihrer Züchter verdankt, vielmehr muß ich, um der Wahrheit die Ehre zu lassen, bekennen, daß von allem Diesem in der Hauptsache das reine Gegentheil gilt, — daß die Kälber schon in frühester Jugend der Milch entwöhnt und mit dem kargsten Futter erzogen werden, — daß die Gemeinden, bei denen in vielen noch das Reihumhalten der Fassel an der Tagesordnung, bei Einstellung der Fassel nicht auf Schönheit und Kraft, sondern auf Wohlfeilheit sehen, — daß Zug- wie Melkvieh im größeren Theil der Ställe bei nur einigermaßen Futtermangel mit dem Minimum an Futter sich begnügen muß, daß das Vieh bis spät in den Herbst ohne Rücksicht auf Tageszeit und Witterung auf die oft kümmerliche Weide getrieben wird, und nur verhältnißmäßig wenige größere Oekonomen hievon eine rühmliche Ausnahme machen.

Trotz all dieser Mängel, deren Bekämpfung und Bewältigung noch lange Zeit die volle Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Vereins in Anspruch nehmen wird und nehmen muß, steht die Glan-Race in einer Schönheit und Vorzüglichkeit da, wie sie weit und breit keine andere Viehrace beanspruchen kann.

Wem dankt sie dies? Wen frage ich? Niemand anderem, als dem Boden, der sie ernährt, der ihr *constanter Freund und Beschützer* bleiben wird.

Um Sie über die Beschaffenheit dieses Bodens aufzuklären, muß ich Ihnen sagen, daß sie es weder mit Bruchland, noch mit Vogesensandstein, noch mit Muschelkalk, oder sonst einem bessern Einerlei zu thun haben, sondern daß von dem Gebiete der Saarkohle an bis zum Donnersberg das Flötzgebirge mit seinen, in den verschiedensten Abstufungen sand-, thon- und kalkhaltiger Schichten nach allen Richtungen hin durch plutonische und vulkanische Erruptivgesteine verworfen und durch Diorit, Mandelstein, Basalt, Thon- und Grinsteinporphyr &c.

schon im kleinsten Hügel in mehrfältiger Weise durchbrochen und theilweise überströmt ist und so durch eine in selten vielfältigem Maße von der Natur geschaffene Bodenmischung eine Acker- und Wiesenkrumme erzeugt ist, welche die kräftigsten Futterkräuter jeder Art und in reichlichem Maße hervorbringt.

Durch dieses weise Walten der Natur haben Sie nun zur Züchtung einer dem Lande eigenthümlichen Race die Grund- und Hauptbedingung und die schönste Gelegenheit, und ist nur zu bedauern, daß gerade in der Gegend, in welcher die reine Glan-Race eigentlich heimisch ist, so wenig große Oekonomien zu finden sind, welche in der Lage wären, durch eine Reihe von Generationen hindurch consequent mit den schönsten Thieren durch Inzucht nach einem jedenfalls glänzend ausfallenden Resultate zu streben, ohne sich in pecuniärer Hinsicht zu wehe zu thun, und daß leider die Mittel- und Kleinenleute ihre bessere Einsicht und ihren besseren Willen den diktatorischen Geboten ihres Geldbeutels unterordnen müssen.

Wäre dem anders, hätten wir nur, wie anderweitig allenthalben der Fall, drei bis vier größere Viehzüchter, welche mit Intelligenz und beim Beginn ohne Rücksicht auf pecuniären Gewinn unsere Landrace züchten würden, so könnten Sie bald Resultate sehen, die in jeder Hinsicht Staunen erregten, denn die bis jetzt nur vereinzelt dastehenden Versuche beweisen doch, daß die Glan-Race, welche an Milchergiebigkeit wohl allen Anforderungen vollkommen entspricht, in Bezug auf Mastungsfähigkeit und Körpergröße eine enorme Entwickelungsfähigkeit in sich birgt.

So wie sie jetzt ist, haben Sie das Produkt der Zucht der Mittel- und Kleinenleute, welche die Concurrenz mit den Erzeugnissen der Ställe der englischen Lords und französischen Großen auszuhalten hat, welche in ihrer Naturwüchsigkeit sich neben das Produkt jener mit allen denkbaren Mitteln forcirten Zucht stellen muß und so zu sagen, wie sie Gott erschaffen, zum Vergleich gezogen wird mit Geschöpfen, an denen der Mensch alle denkbare Sorgfalt verschwendet hat.

Allein, meine Herren, die Glanrace besteht diese Concurrenz, und zwar allgemein und unbedingt in den Fällen, in welchen der Käufer nicht völlig einseitige Anforderungen stellt.

Solche Anforderungen aber kann und darf der Mittel- und Kleine-Mann nie, der große Landwirth nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen berücksichtigen.

Die Glan-Race besteht aber auch die Concurrenz dort, wo die Durhams und Schweizer und sonstigen Viehracen den Vortritt vor ihr hatten, und ist dies namentlich in einem großen Theile von Norddeutschland, Sachsen, Thüringen der Fall.

Die Hannoveraner, die Sachsen, die Koburger, meine Herren! erscheinen seit einer Reihe von Jahren bei uns, und sind in unseren Ställen und auf unseren Märkten die eifrigsten Käufer, welche um schönes Zuchtvieh kein Geld scheuen.

Hannoveraner haben aus Ställen reiner Glanrace in Hannover diese zu Hamburg zur Ausstellung gebracht und von den ersten Preisen erzielt.

Hannoveraner, Sachsen und Koburger von Privat- und Domänial-Gütern sind es, die uns am eifrigsten vor Kreuzung unserer Race mit Durhams und Schweizervieh warnen und uns unbedingt zur Inzucht rathen.

Und bei uns im eigenen Vaterlande, was finden wir da? Statt Unterstützung, Anfechtung in allen Ecken und fehlt nicht viel, so wird die Glan-Race als geringfähig hingestellt und nicht um Vorhandenes zu heben, sondern nur Fremdes zu Versuchen mit ungewissem Resultate einzuführen.

Meine Herren! Ich will nicht die Berechtigung dieser Versuche bestreiten, ich bin weit entfernt, sie zu bekämpfen und davon abzurathen und betrachte es als eine Hauptaufgabe des Vereins, die Versuche zu machen und anzuregen, zu welchen Privaten selten die Mittel zu Gebote stehen.

Allein, meine Herren! man darf hierin nicht zu weit gehen, man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, man darf über der Vorliebe für die gehofften Vorzüge des zu importirenden Fremden nicht das im Lande gebotene Vorzügliche mit Füßen treten, und namentlich darf man nicht von dem Versuche der Hebung einer vorhandenen Viehrace durch Inzucht, welche bei der Glan-Race zu den bis jetzt erzielten glänzendsten Resultaten gehört, schon dem Ziele nahe, lahm werden, oder abstehen.

Die Hebung und Fortbildung dieser Viehrace ist aber unter den gegebenen Verhältnissen nur möglich durch directe Belohnung der sich auszeichnenden Viehzüchter und durch Beispiel.

Für Aufmunterung durch directe Belohnung ist durch die Preisevertheilungen hinlänglich gesorgt und geschieht hiefür nicht blos von Seite

des Vereins, sondern auch von einzelnen Gemeinden, namentlich der Stadt Kusel und vom Distrikt Kusel Erwähnenswerthes.

Dies reicht jedoch nicht hin, sondern es muß auch durch vor Augen gestellte Resultate dem Bauern der Erfolg der Haltung schöner Fassel auf die Nachzucht handgreiflich klar gemacht werden; denn wie ich bereits erwähnt, ist die Knickerei der Gemeinden bei der Fasselhaltung der Haupt-Krebsschaden, gegen den wir ankämpfen müssen.

Dem Verein ist in dieser Hinsicht schon viel gelungen, ist aber auch noch viel zu erreichen und sind hiefür die Mustersprungstationen am besten geeignet, den vorgesteckten Zweck zu erfüllen, indem dieselben in ein- oder mehrjährigem Wechsel unter den verschiedenen Gemeinden dem gegen alles Reden in der Regel tauben Bauern die Vortheile schöner und gut gehaltener Fassel auf die Nachzucht unwiderleglich klar machen.

Bedenken Sie daher, meine Herren! die alle miterlebt, wie es den Bemühungen des Vereins gelungen, die Glan-Race nach weit und breit zu einer viel beneideten Geltung zu bringen; bedenken Sie, ob die Ausgabe von wenigen Hundert Gulden, welche für deren Hebung und Fortbildung durch besser geleitete Inzucht gemacht werden, in Anschlag kommen darf gegenüber den Resultaten, die erzielt wurden und dem, was erreichbar.

Fragen Sie sich, ob irgend eine Provinz der uns umgebenden Lande bis an die Alpen so glücklich ist, eine Viehrace zu besitzen, welche bietet, was die Glan-Race bietet, und welche eine Entwicklungsfähigkeit nach jeder Hinsicht und allen Anforderungen gegenüber zeigt, wie diese, und Sie werden sicher zu dem Resultate gelangen, daß es unverantwortlich wäre, bei großen Opfern für Einführung fremder Viehracen das im Lande Gebotene, Ausgezeichnete im Stiche zu lassen, und ich gebe mich daher der sicheren Hoffnung hin, daß nach wie vor, und bis ein besserer Weg zur Hebung der Glanrace gefunden, die Mustersprungstationen belassen und die Mittel hiefür vom Vereine bewilligt werden.

Protokoll

über die Sitzung des landwirthschaftlichen Kränzchens für den Kanton Obermoschel zu Odernheim am 31. Juli 1864.

Die Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht und wurde wegen Verhinderung der beiden Vorstände auf Vorschlag des Se-

kretärs, von Hrn. Julius Müller, Posthalter von Alsenz, präsidirt und mit den durch die heutige Sitzung gewählten Fragen sofort eröffnet:

I. Frage: „Behandlung des Stalldüngers und der Gülle, und welches Grundmaterial ist das beste?"

Diese Frage ward sehr gründlich besprochen, und aus dem gegenseitigen Meinungsaustausch ergab sich zur Genüge, daß die Versammlung von sehr erfahrenen intelligenten Landwirthen besucht war. Die Debatte dauerte nahe zwei Stunden, und es möchte die Ansicht des Hrn. Ph. Grossarth vom Dissibodenbergerhof über diesen Gegenstand als allgemein durchgeschlagen zu betrachten sein.

Derselbe äußerte nämlich: „Bei dem immer mehr zunehmenden Mangel an Dünger ist es nothwendig, denselben vor einer zu raschen Zersetzung oder Verbrennung zu schützen, um demselben so viel wie möglich das Ammoniak — den Hauptbestandtheil des Düngers — zu erhalten. Die einfachste und billigste Methode ist das Decken mit Erde. Sobald der Dünger auf die Dungstätte gebracht ist, wird der Haufen geebnet, mit Pfuhl bespritzt und mit einer dünnen Schichte Erde bedeckt, wodurch der Dünger von der Luft abgeschlossen ist und das Ammoniak in demselben verbleiben muß. Etwas kostspieliger, aber mit weniger Arbeit verknüpft, ist das Bestreuen mit Gyps. Dieser enthält nämlich schwefelsaueren Kalk; die Schwefelsäuere zieht aber das Ammoniak an und hält es fest, während der Kalk sich mit der Kohlensäuere zu kohlensauerem Kalk verbindet. Außerdem ist immer eine regelmäßige Bespritzung mit Pfuhl nöthig. Das Pfuhlloch sei daher in der Nähe der Dungstätte, wodurch das Bespritzen nicht nur erleichtert, sondern der Pfuhl auch leichter aus derselben sich in der Pfuhlgrube sammeln kann.

Die Gülle anlangend, so ist dieselbe ebenfalls vor einer zu raschen Zersetzung zu schützen, was am wohlfeilsten ebenfalls durch das Gypsen bewerkstelligt werden kann. Soll jedoch der Pfuhl (Gülle) als Dünger in Weinbergen verwendet werden, so wäre Eisenvitriol vorzuziehen, da das Eisen zur Entwickelung der Trauben ein sehr nothwendiger Bestandtheil des Bodens ist.

Bezüglich der Excremente aus den Abtritten, so sind diese zu Compostverwendung am geeignetsten, wodurch man eine viel größere Düngermenge erzielen kann, als mit Einstreu von Laub oder Stroh. Das Begießen der Composthaufen mit Pfuhl darf jedoch nicht vergessen werden".

Als bestes Grundmaterial erkannte die Versammlung vor Allem Stroh, namentlich Kornstroh, und es soll nur in Zeiten von großem

Strohmangel zu anderen Substanzen, etwa Laub, Pfriemen, Moos u. s. w. geschritten werden.

II. Frage: „Welche der neueren Maschinen sind in unserer Gegend anwendbar?“

Dieses Thema eigneten sich besonders die Herren Grossurth, Bürgermeister Schmidt und Bierbrauer Knobloch an, obgleich fast die meisten Anwesenden ihre Ansichten kundthaten. Aus der recht lebhaften Discussion klärte sich folgendes Resultat:

Zu den gebräuchlichsten landwirthschaftlichen Maschinen eignen sich für unsere Gegend zunächst

a) Die Häckselmaschine. Sie ist das unentbehrlichste Hilfsmittel in futterarmen Jahren, wiewohl sie nie in einer Wirthschaft außer Gebrauch kommen soll; denn die Versuche sind allenthalben gemacht, daß eine Menge geschnittenes Heu beinahe den doppelten Futterwerth des nicht geschnittenen hat. Besonders sind Häckselmaschinen für Grünfutter zu empfehlen. Dieses soll mit Stroh, Kleeheu 2c. von der Maschine geschnitten und gehörig vermengt, sehr leicht verdaulich sein und durchaus keine Blähungen verursachen.

b) Der Unterwendpflug. Derselbe eignet sich besonders zum Umstürzen von ewigen Kleeäckern, arbeitet sehr gut, schneidet die Wurzeln leicht durch und fordert wenig Zugkraft.

c) Die Säemaschinen, besonders die Garret'schen; dieselben sind besonders zum Säen bei Halmfrüchten zu empfehlen, indem ein Drittheil Saatgut erspart wird, während sich die Früchte sehr schön reihig stellen und einen höhern Ertrag liefern, als die breitwürfig gesäeten.

d) Die Dreschmaschinen. Herr Grossarth kennt aus eigner Erfahrung und empfiehlt die englischen Dreschmaschinen von Lanz & Comp. aus Mannheim. Dieselben sollen sehr rasch arbeiten, dabei sauber dreschen und kein Stroh wirren, außerdem die Frucht sauber und schön putzen. 200 bis 300 Haufen Korn können mit dieser Maschine in einem Tag gedroschen werden, und ein Oekonom, der etwa 500 Haufen Frucht hätte, wäre in 2 bis 3 Tagen fertig, während er mit dem Flegel den ganzen Winter zu thun hätte, wodurch nicht nur viele Körner von den Mäusen verzehrt würden, sondern erfahrungsgemäß so viel Frucht in dem Stroh verbleibe, als der Drescherlohn ausmacht.

Hiemit schloß die Versammlung ihre Debatte über genanntes Thema, blieb aber in heiterster Laune bei einander bis zur einbrechenden Däm-

merung. Außer zahlreicher Betheiligung von landwirthsch. Vereinsmitgliedern, waren viele sich für die Landwirthschaft interessirende Personen anwesend, von denen sich mehrere in den landwirthschaftlichen Verein aufnehmen ließen, andere aber ihren Beitritt verschoben wissen wollen bis zur Zeit des landwirthschaftlichen Bezirksfestes, das heuer in Odernheim abgehalten werden soll.

Das nächste Kränzchen wurde auf den 4. Sept. l. J. fixirt und nach Duchroth in das Wirthslocal von Georg Friedrich Bollenbach verlegt, wobei folgende Fragen erörtert werden sollen:

I. „Ist es vortheilhaft, Pferdezahnmais als Grünfutter zu füttern?"

II. „Woher kommt das Gelbwerden der Weinberge und Weinstöcke?"

Kränzchen zu Duchroth am 4. September 1864.

Der Sekretär, welcher diese, wie die Sitzung zu Odernheim, wegen Verhinderung des I. und II. Vorstandes abhielt, machte hier überraschende Erfahrungen.

Der Sitzungssaal war festlich geschmückt und viele Bodenprodukte waren zur Schau ausgestellt. Die Versammlung mag circa 60 Personen stark gewesen sein. Der Sekretär ersuchte Herrn Bürgermeister Schmidt von Odernheim, die Versammlung zu präsidiren, was von demselben nicht nur freundlichst angenommen, sondern auch mit vielem Takt vollzogen wurde. Die erste zu Odernheim gestellte Frage wurde auf die Tagesordnung gebracht und lautet:

I. „Ist es vortheilhaft, Pferdezahnmais als Grünfutter zu füttern?" (Futterbau im Allgemeinen.)

Hr. Ph. Grossarth, Gutsbesitzer zu Dissibodenbergerhof, welcher Prachtexemplare von Pferdezahnmais von circa 8 Fuß Höhe im Saale zur Schau ausgestellt hatte, ergriff zuerst das Wort. Derselbe vertheidigte aufs Wärmste die Anpflanzung von Zahnmais, rühmte dessen außerordentlichen Futterwerth und will ihn auf der Maschine mit anderen Surrogaten geschnitten, grün gefüttert wissen. Die Thiere, sagt derselbe, zeigen darnach nicht nur eine seltene Freßlust, sondern bei den Kühen tritt auch eine auffallende Milchergiebigkeit zu Tage. Außerdem fällt der Verbrauch in eine Zeit, wo wenig oder gar kein Grünfutter mehr vorhanden ist. Die Aussaat empfiehlt derselbe auf Mitte Mai.

Aehnlich günstig wird der Zahnmais beurtheilt von den Herren Bürgermeister Schmidt, Bierbrauer Knobloch, Gutsbesitzer Hepp

von Odernheim, Adjunkt Schmidt zu Duchroth u. s. w. Hr. Knobloch und Bügermeister Schmidt pflanzen schon seit Jahren einen dem Pferdezahnmais ähnlichen Mais, der von denselben ebenfalls als eine kraftvolle reichhaltige Futterpflanze geschildert wird, die selbst auf geringem Boden und Stoppeläckern noch angepflanzt werden kann.

Bezüglich der anderen Futterpflanzen empfahlen die Herren Adjunkt Schmidt von Duchroth und Schick von Odernheim vor Allem die Anpflanzung von ewigem Klee, indem derselbe nicht nur in allen Bodenarten fortkommt, sondern selbst bei trockenen Jahrgängen auf eine dreimalige Schur sicher zu rechnen ist.

Die II. Frage, das Gelbwerden der Weinberge und Weinstöcke betreffend, wurde in dieser Sitzung sehr lebhaft diskutirt. Es wurden viele Gründe pro und contra vorgebracht, so daß sich die Versammlung zu einem Resultate nicht schlüssig machen konnte. Daher versprachen einige von den anwesenden Herren, die Sache näher zu untersuchen und dann dem nächsten zu Rehborn abzuhaltenden Kränzchen nähere Mittheilung machen zu wollen.

Die Versammlung besichtigte die ausgestellten Bodenprodukte, unter denen besonders die Trauben von Philipp Peter Schmidt und von Karl von Duchroth, sodann die des Pet. Bollenbach aus Oberhausen zu erwähnen sind. Die Trauben, aus schwarzen Rulander, Burgunder, Traminer und Oestreicher bestehend, waren für diese Zeit sehr weit vorgeschritten, vollkommen genießbar, und es wurde von den Ausstellern versichert, daß selbst gute Jahrgänge solche um diese Zeit nicht besser aufweisen konnten.

Erwähnenswerth ist eine Probe Dinkel, die Herr Lehrer Geib von Duchroth ausgestellt hatte. Er verheißt dieser Fruchtart ein günstiges Fortkommen in dieser Gegend, spricht ihr einen größeren Körnerertrag und ein feineres Mehl als dem Spelz zu, während sie sich mit Haberboden begnügen will. Zuletzt gelangte eine Flasche Rothwein, ausgestellt durch Herrn Peter Bollenbach von Duchroth-Oberhausen, vom Jahre 1863, zur Probe. Sachkenner schilderten denselben als einen ausgezeichneten Tropfen. Peter Bollenbach erzielt nämlich nach Aussage von Ortskundigen diesen edlen Wein auf einem Grundstück, das er als Oedung in den 40er Jahren um den Preis von 40 fl. von der Gemeinde ersteigert hat, obgleich es 2 Tagw. und 18 Dezim. enthält.

Anfangs der 50er Jahre fing derselbe an, dieses Grundstück zu rotten, soll aber auf außerordentliche Hindernisse gestoßen sein. Mit

5 bis 6 Taglöhnern arbeitete derselbe. Die Oedung soll mit mehreren Traßbänken und Felsen, gleich Mauern, durchzogen, die Steinart aber so hart und fest gewesen sein, daß man sich nur mit Pulver Bahn brechen konnte. Was nicht Felsen und Traßbänke war, hat die Zeit bei gewaltigem Regen zu tiefen Gräben, mit Dornen und Gesträuchern bewachsen, gebildet. Aus einer solchen Oedung einen Weinberg zu bilden, war den meisten Ortsbewohnern eine Unmöglichkeit. Peter Bollenbach verzagte aber nicht, er machte sich rüstig an die Arbeit. Bei Sprengung der Traßbänke hatte jeder Arbeiter, außer des Gebrauches von Pulver, täglich 4 Pickelspitzen vom besten Stahle nöthig. Die abgearbeiteten Massen hatten aber das eigene Ueberraschende, daß sie sich nach einem Jahre derart verwitterten, daß sie gleichsam gebranntem Kalke ähnlich sahen. Die darin gepflanzten Weinstöcke sollen erstaunlich fett und tragbar sein und bis jetzt noch keinen Dung verlangt haben. Herr Bollenbach hat durch Sprengung dieser Felsmassen und durch Mischung mit vorhandener guter Bodenart aus dem größten Theile dieser Oedung einen Weinberg zu Tage gefördert, der ihn zwar eine baare Auslage von 2000 fl. gekostet, aber nun zu der besten Lage gezählt werden soll, und der ihm jährlich eine Brutto-Einnahme von 400 fl. abwirft — dreimal so viel, als ein gleich großes Stück Ackerfeld, das eben in der Gemeinde mit 2000 fl. bezahlt wird. Herr Bollenbach hofft auf diese Weise noch die ganze Oedung vollends zu Weinberg umzuarbeiten, wünscht aber nichts sehnlicher, als verehrliches Bezirks-Comité möge gelegentlich des Odernheimer Bezirks-Festes von den vorgeführten Resultaten sich freundlichst überzeugen.

Mit dieser Eröffnung, die der Sekretär auf Wunsch der Versammlung dem verehrlichen Bezirks-Comité zur freundlichen Kenntnißnahme bringen soll, schloß die Sitzung. Die nächste Versammlung findet den 2. Oct. l. J. zu Rehborn bei Herrn Karl Schmidt statt. Zur Besprechung wurden folgende Fragen aufgeworfen:

a) Das Gelbwerden der Weinberge und Weinstöcke (Forts.)

b) Die Viehzucht im Allgemeinen und speciell die Fasselzucht.

Auch bei dem heutigen Kränzchen erklärten mehrere Anwesenden ihren Beitritt zum landwirthschaftlichen Verein.

Oberndorf, im September 1864.

Nic. Hall, Sekretär.

Landwirthschaftliches Kränzchen
für den Kanton Kirchheimbolanden, abgehalten zu Rittersheim den 21. August 1864.

Nach Eröffnung der heutigen Versammlung, welche recht erfreulich besucht war, wurde auf vielfaches Anregen und im Interesse der hochwichtigen Sache die im letzten Kränzchen zu Stetten nur kurz erwähnte Frage „über die Errichtung eines Krankenhauses für Dienstboten" nochmals der Besprechung übergeben.

Wenn schon im letzten Kränzchen die Zweckmäßigkeit für die Errichtung eines Krankenhauses allgemein anerkannt wurde, so wurde diesmal die Nothwendigkeit um so mehr hervorgehoben, als es selbst oft bei dem besten Willen mancher Herrschaft nicht möglich ist, den kranken Dienstboten die gehörige Wart und Pflege angedeihen zu lassen, noch ein geeignetes Local in seiner Behausung zu geben, ja schon der Gedanke, aus Gnaden im Hause geduldet zu sein, so Manchen unangenehm berühren muß. Allseitig wurde der Wunsch laut, es möge die Errichtung eines Krankenhauses durch die betreffende Behörde und die Distriktsräthe in's Auge gefaßt und die geeigneten Schritte jetzt schon veranlaßt werden, da mit der projectirten Erbauung eines Rettungshauses für den Kanton Kirchheim und Göllheim auch ein nicht minder nöthiges Krankenhaus vereinigt werden könnte; man möge ferner durch Einrichtung einer so zeitgemäßen Anstalt die anfänglichen Kosten nicht scheuen, da dieselben ohnehin nach und nach durch die monatlichen Beiträge gedeckt werden würden. Auch war man der Ansicht, daß unter den Dienstboten nicht nur die ledigen, sondern sämmtliche mittellose Arbeiter (Taglöhner) zu verstehen seien; denn diesen geht es in der Regel schlechter als den ledigen Dienstboten; sie wären dadurch mehr auf sich selbst angewiesen und würden der Gemeinde weniger zur Last fallen.

Ohligmacher bemerkt ganz richtig, daß Herr Schulze-Delitzsch schlagend nachgewiesen hat, es könne nur eine kleine Zahl Menschen auf Kosten der Uebrigen erhalten werden, daß diese Zahl aber jeden Tag zunimmt, und daß die größte Wohlthat, die man dem Menschen erweisen kann, diejenige sei, daß man ihn fähig macht, keiner Wohlthat mehr zu bedürfen; auch sei allgemein anerkannt, daß unser humanes Gesetz bezüglich der Armenpflege mehr geschadet als genützt hat, indem durch dasselbe mancher Arbeiter für seinen künftigen Unterhalt oder sonstige Krankheitsfälle zu sorglos gemacht wurde, und mancher gerade

zu einer Zeit Unterstützung verlangt, wo bei geordneter Fürsorge kein Bedürfniß vorliegen würde.

Eine weitere Besprechung veranlaßte die vor einigen Tagen in der Gemarkung Albisheim in Thätigkeit gewesene Mähmaschine. Schade daß dieses nicht in weitern Kreisen bekannt wurde, indem sich den Oekonomen eine hübsche Gelegenheit dargeboten hätte, von der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Maschine sich überzeugen zu können. Die zufällig Anwesenden bei dem Arbeiten der Maschine wollen diese Maschine in ihrer Praxis sehr bewährt gefunden haben.

Gelegentlich wurde auch auf einen einfachen Fruchtrechen aufmerksam gemacht, der sich für unsere Gegend viel praktischer erweist, als Pferderechen, der nur bei großen Güterstücken vortheilhaft anzuwenden sei. Auch würde die gußeiserne Walze sehr empfohlen, welche vor der hölzernen bedeutende Vorzüge hat und nicht viel mehr kostet.

Schließlich sprach der Vorsitzende seinen Dank aus für die von dem Kreis-Comité zur Circulation erhaltenen Schriften.

Fragen für das nächste Kränzchen, welche zu Ilbisheim besprochen werden sollen:

1. Wie ist das Schilfrohr in feuchten Aeckern zu vertreiben?
2. In was soll die Ursache des Brandes in der Gerste zu suchen sein?

Eberle, Schriftführer.

Anbau der Weberkarde.

Es ist bekannt, daß die Blüthenköpfe der Weberkarde (Dipsacus fullonum L.) in der Tuchmanufactur zum Aufkratzen oder Kardätschen wollener Stoffe gebraucht werden. Hierzu eignen sie sich ganz vorzüglich wegen ihrer steifen, hackig umgebogenen Spreublättchen und können durch ein anderes Rauhmittel nicht wohl ersetzt werden. Das beste Produkt liefert bis auf den heutigen Tag Frankreich. Es zeichnet sich durch Festigkeit, Elasticität und feinen Bau der Häckchen und durch eine dem Zweck entsprechende Form der Köpfe aus. Wo bei dem Anbau der Weberkarde die in Frankreich übliche Praxis angewendet wird, kommt das Produkt dem französischen sehr nahe und wirft dem Pflanzer einen ziemlich reichen Ertrag ab.

Leider haben die dieserhalb veröffentlichten Constructionen noch wenig Eingang gefunden, und begnügt man sich meistens mit dem alten

Schlendrian und dem verhältnißmäßig geringeren Gewinne. Es dürfte deßhalb nicht unzweckmäßig erscheinen, unsern Lesern einen kurzen und klaren Abriß der Kardencultur zu geben, wozu wir die vortreffliche Schrift von Pohl benutzen.

Boden. Zum Kardenbau eignet sich, wenn man ein möglichst vollkommenes Produkt im Auge hat, nur ein thoniger, bindiger, Wasser anhaltender Boden. In diesem baut sich das Gewächs mit seinen Blüthenköpfen feiner, fester, regelmäßiger und schlanker, als in leichtem.

Bodenbearbeitung. Diese muß eine tiefe und sorgfältige sein, damit die lange Pfahlwurzel so weit als möglich eindringen könne. Ein mit frischem Mist gedüngtes Erdreich ist zum Anbau der Weberkarde eben so ungeeignet, als ein zu mageres. In jenem würde die wünschenswerthe Feinheit im Bau der Blüthenköpfe nicht erzielt werden, in diesem würden die Pflanzen erst im August des zweiten Jahres sich bestanden und die Köpfe nicht Zeit genug haben, sich auszubilden und zu reifen. Das Gewächs gedeiht am besten in der zweiten oder dritten Fruchtfolge nach einer Kalkdüngung von 4 bis 5 bayer. Scheffel pro Tagwerk.

Lage des Ackers. Da es zur Beförderung der Reife nothwendig ist, daß die Blüthenköpfe sich sobald als möglich von den verwelkenden Blumen reinigen, und solches am besten durch den Luftzug bewerkstelligt wird, so ist zum Anbau der Karde ein Grundstück zu wählen, welches dem Winde und der Sonne nach jeder Richtung hin ausgesetzt ist.

Samen. Um zuerst in den Besitz einer guten Sorte zu kommen, verschaffe man sich französischen Samen. Zur weiteren Anzucht baue man sich den Samen selbst. Zu diesem Behufe wählt man solche Pflanzen aus, in welchen der Typus der Sorte am bestimmtesten ausgesprochen ist, und läßt an diesen nur diejenigen Köpfe stehen, welche den an ein vollkommenes Produkt zu stellenden Anforderungen am meisten entsprechen. Man verzichtet auf die Ernte dieser Köpfe als solche, und läßt die Samenkörner so weit reifen, daß sie in die Hand oder auf ein untergehaltenes Tuch fallen. Von diesen Körnern wählt man zur Aussaat nur diejenigen aus, welche am vollkommensten entwickelt sind. Die auf diese Weise gewonnenen Samen liefern ein ebenso brauchbares Gewächs, als die aus Frankreich bezogenen.

Vorbereitung der Saat. Ehe man an die Aussaat geht, bereitet man die Samen zur Keimung vor. Dies geschieht, indem man

sie mit feinem trockenen Sande vermischt, den man nach der Vermengung mäßig anfeuchtet und durch tägliches Umarbeiten so lange feucht erhält, bis man die Samen in das Land bringen kann. Dazu bedient man sich eines kleinen Saatlöffels. Man richtet denselben her, indem man einen halben Zoll breiten Blechstreifen unten hakenförmig umkrümmt. Das Gemenge, welches durch die Höhlung des Saatlöffels geschöpft werden soll, darf nicht mehr als drei Samenkörner enthalten; werden mehr gefaßt, so muß noch eine verhältnißmäßige Quantität von Sand hinzugesetzt werden. Durch Uebung wird man bald das Richtige zu treffen wissen.

Aussaat. Die Methode, die Samen gleich an Ort und Stelle zu säen, hat vor der Verpflanzung aus dem Samenbeete manchen Vortheil voraus, weßhalb wir jene allein in das Auge fassen. Zunächst wird der Boden im Frühjahr recht klar und locker bearbeitet und vom Unkraut, dessen Aufgehen man abzuwarten hat, gereinigt. Hierauf bereitet man niedrige Stämmchen mit 20 Zoll Abstand, über welche man eine leichte Walze hinwegführt. Mit einem Marqueur, dessen vier Zinken einen Fuß weit von einander entfernt sind, bezeichnet man auf diesen Hügelreihen die Stellen, auf welchen die Samen einzupflanzen sind. Diese kommen einen halben Zoll tief zu liegen und werden entweder sogleich durch die Hand, oder nach Beendigung der Aussaat vermittelst einer Walze mit Erde bedeckt.

Zwischenpflanzung. Da der Anbau dieses zweijährigen Gewächses an sich eine zu starke Bodenrente in Anspruch nehmen würde, so muß man darauf bedacht sein, im ersten Jahre eine Ueberfrucht zu gewinnen. Dazu kann jedes einjährige Gewächs verwendet werden, dessen Stengel und Blätter sich nicht in dem Maße entwickeln, daß dadurch die Karden erstickt würden. Hiezu eignen sich vortrefflich Zwergbohnen und Möhren, welche man zwischen die Dämme auf ähnliche Erhöhungen in einer Reihe säet und später verzieht. Legt man keine Hügel an und bleibt die Fläche eben, so kann zwischen den Kardenreihen vermittelst einer Drillmaschine Sommerrübsen eingesäet werden. Dies kann aber erst geschehen, wenn die Karden aufgegangen sind, und diese müssen nach der Ernte der Ueberfrucht durchrauft und behackt werden, damit sie vor Eintritt des Winters hinlänglich erstarken können.

Behandlung im ersten Jahre. Im ersten Jahre hat man für die Kardenpflanzen erst nach dem Aberuten der Zwischenfrucht einige Sorge zu tragen. Diese besteht darin, daß man die Dämmchen, auf

welchen die Karden gestanden, auseinanderwirft und sie nach beiden Seiten hin an die Karden zieht und diese so behäufelt.

Behandlung im zweiten Jahre. Sobald im Frühjahre der Boden sich behäufeln läßt, lockert man ihn auf und reinigt ihn von Unkraut. Mitte Mai schießen die Pflanzen auf und treiben Stengel und Verzweigungen. Von dieser Zeit an beginnt die Hauptsorgfalt. Der erste Kopf bildet sich am Hauptstengel; sobald er sich zeigt, muß er weggeschnitten werden. Dasselbe muß auch mit allen breit oder unregelmäßig entwickelten oder Doppelgebilden geschehen. Stehen die Karden zu geil, so breche man von den Köpfen noch die stärksten aus. Durch dieses Schneiden erzielt man einen gleichmäßigen Mittelschlag von 1½ bis 2 Zoll Länge.

Ernte. Sobald die Karden verblüht sind und ungefähr der vierte Theil der Köpfe gereinigt ist, beginnt die Ernte. Vorzeitige oder verspätete Ernte beeinträchtigt die Güte der Waare. Da die Köpfe nicht alle zugleich reifen, so muß man das Schneiden 3 bis 4 Mal wiederholen. Man nimmt vermittelst eines scharfen Messers die Köpfe nebst einem 3 Zoll langen Stiele ab. Wollte man ihnen einen längeren Stiel lassen, so würde man zum Trocknen der Waare eine viel längere Zeit brauchen. Die Karden werden nach dem Einernten und Trocknen in Fässer oder Körbe gepackt und in den Handel gebracht.

Trocknen. Die geernteten Karden müssen gut getrocknet werden, wenn sie nicht an Qualität verlieren sollen. Damit dies geschehen könne, darf man die Ernte nur bei trockener Zeit vornehmen, weil naß geerntete Karden leicht kernfaul und unbrauchbar werden. Das Trocknen selbst geschieht in eigens dazu eingerichteten Schuppen. Diese werden leicht aus Stangen aufgebaut, welche man in Form eines Daches und in einer Höhe von 12 Fuß anlegt. In diesen Schuppen bringt man Lattengerüste mit Hürden an, 7 bis 8 Lagen übereinander, auf welchen die Karden gegen ½ Fuß hoch aufgelegt werden. Ist die Witterung recht trocken, so kann man die Karden zum Trocknen vorbereiten, indem man sie an einem recht luftigen Orte auf einer Unterlage von Kardenstängeln oder Stroh auf dem Boden ausbreitet und täglich mehrmals mit einem hölzernen Rechen umwendet. Bei günstiger Witterung sind die Karden in 14 Tagen trocken, was man daran erkennt, daß die Samen mit Leichtigkeit ausfallen.

Verkauf. Bei dem Verkauf der getrockneten Karden ermittelt man die Anzahl derselben am sichersten nach dem Gewichte. Man zählt

nämlich 1000 Stück Köpfe von nahezu gleicher Größe ab und theilt mit dem Gewichte derselben in das Gesammtgewicht der Waare, um die Anzahl der Tausende zu finden.

Ertrag. Man erntet bei dem angegebenen Verfahren etwa 90,000 pro Tagwerk, welche man, wenn die Waare dem französischen Produkt gleich kommt, mit 1 Thlr. pro Tausend verkauft. Die Kardenstengel geben ein vortreffliches Brennmaterial, das pro Tagwerk zu 10 Thlr. angeschlagen werden kann, während für Handarbeit etwa 19 Thlr. zu verausgaben sind.

Das sind die Grundzüge der Kardenkultur, wie sie im Ganzen festzuhalten sind. Ueber die Herrichtung der Räume zum Trocknen hätten wir uns weitläufiger auslassen können, wenn nicht für jeden Kardenbauer ohnehin die ihm zur Verfügung stehenden Lokalitäten maßgebend wären. In sehr trockenen Sommern wird das Trocknen im Freien bewerkstelligt werden können, wenn man nur die Vorsicht gebraucht, die Karden auf ausgebreitete Laken zu schütten, damit sie bei drohendem Regen leicht aufgenommen und in Sicherheit gebracht werden können. (Agronomische Zeitung.)

Verantwortlicher Redacteur Dr. **Keller**.

Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 11. Speyer. November 1864.

Königlich Allerhöchste Verordnung

den Betrieb des Privatbeschälgeschäftes im Regierungsbezirke der Pfalz betr.

Ludwig II.,

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Wir finden Uns bewogen, auf Grund des Artikels 220 des Polizeistrafgesetzbuches bezüglich des Betriebes des Privatbeschälgeschäftes im Regierungsbezirke der Pfalz zu verordnen, was folgt:

§. 1. Die Ausübung des Privatbeschälgeschäftes gegen Bezahlung oder sonstige Vergütung ist durch die Erlangung des vorschriftsmäßigen Erlaubnißscheines bedingt.

§. 2. Die Erlaubniß darf nur für Hengste ertheilt werden, welche zur Züchtung tauglich sind, sohin

a) das vierte Lebensjahr bereits zurückgelegt haben oder doch im Verlaufe der Deckzeit zurücklegen werden, dabei

b) kräftig gebaut sind, einen guten Gang besitzen und von wesentlichen Fehlern und Krankheiten, insbesondere aber von solchen frei sind, welche sich anerkanntermaßen forterben. Ausnahmsweise können Hengste des schwersten Schlages auch schon nach zurückgelegtem drittem Lebensjahre zum Privatbeschälgeschäfte zugelassen werden.

§. 3. Als erhebliche Fehler werden bezeichnet: Koller, Dämpfigkeit, Senk- und Karpfenrücken, periodische Augenentzündungen, alle Staararten, Spath, Schale, Hasenhacke, Rehbein und fehlerhafte Hufbildung.

§. 4. Die Ausübung des Privatbeschälgeschäftes findet nur mehr an bestimmten, hiezu geeigneten, geschlossenen Hof- oder anderen Räumen statt, und den Besitzern der Hengste ist das Herumziehen mit denselben zu obigem Zwecke (der Gauritt) verboten.

§. 5. Wer einen Privatbeschäler zum Zwecke der Zucht gegen Bezahlung oder sonstige Vergütung halten will, hat dies bei dem Bezirksamte seines Wohnorts anzuzeigen und hiebei ein Zeugniß des Bürgermeisteramtes seiner Gemeinde einzureichen, in welchem ihm bezeugt wird, daß er den zur Ausübung der Beschälerei erforderlichen umschlossenen Raum (§. 4) besitzt.

Diese Anzeige muß spätestens am 31. Dezember jeden Jahres zum Einlaufe des Bezirksamtes gebracht werden. Später eingereichte Anzeigen bleiben unberücksichtigt.

§. 6. Zur Bescheidung dieser Anträge wird in jedem Distrikts-Verwaltungsbezirke eine besondere Commission gebildet, bestehend:

1. aus dem Vorstande des Bezirksamtes oder dessen Stellvertreter, welcher die Verhandlungen leitet;
2. aus dem Bezirksthierarzte;
3. aus zwei Abgeordneten des Bezirks-Comité's des landwirthschaftlichen Vereines, welche dieses Comité selbst bezeichnet;
4. aus einem Mitgliede des Distriktsraths-Ausschusses desjenigen Distrikts, in welchem das Bezirksamt seinen Sitz hat. Letzteres Mitglied wird von dem Bezirksamte bezeichnet.

Alle Mitglieder der Commission versehen ihre Functionen unentgeldlich, mit Ausnahme des Bezirksthierarztes, welcher seine regulativmäßigen Diäten zu beanspruchen hat. Die Eigenthümer der Hengste haben zu diesem Zwecke, sowie zur Bestreitung der übrigen, durch die Verhandlung veranlaßt werdenden Kosten die durch das Bezirksamt festzusetzenden Beträge vor der Besichtigung und Untersuchung der Hengste zu hinterlegen.

§. 7. Die Untersuchung der angemeldeten Hengste muß im Monate Januar an einem durch das Bezirksamt zu bestimmenden Tage stattfinden.

Sämmtliche Hengste, für welche die Erlaubniß zum Beschälgeschäfte nachgesucht wird, sind der betreffenden Commission rechtzeitig vorzuführen.

Dem Ermessen des Bezirksamtes bleibt es anheimgegeben, auf den Antrag von Hengstbesitzern im Verlaufe der Beschälperiode eine nachträgliche Untersuchung durch die im §. 6 bezeichnete Commission vorzunehmen, in welchem Falle jedoch die unter Ziffer 3 und 4 erwähnten Commissionsmitglieder für die Dauer ihrer Function ein Taggeld von fünf Gulden und eine Reisevergütung, welche für jede geometrische Stunde 18 kr., und soweit Eisenbahnen benützt werden können, 12 kr. beträgt, beanspruchen können.

Diese Gebühren sind bei dem Bezirksamte zu hinterlegen, bevor dem Antrage auf nachträgliche Vornahme der Musterung und Untersuchung von Privatbeschälern stattgegeben werden kann.

§. 8. Die Commission entscheidet über die Ertheilung oder Verweigerung des Erlaubnißscheines nach Stimmenmehrheit.

Der Beschluß der Commission wird den Betheiligten durch den Vorstand an Ort und Stelle sofort eröffnet. Eine Berufung hiegegen ist unzulässig.

§. 9. Die Commissionsmitglieder haben die Stimmen auf Grund ihrer sachkundigen Ueberzeugung mit Ausschluß aller Nebenrücksichten abzugeben.

Die im §. 6, Ziffer 2 bis 4 bezeichneten Mitglieder werden vor dem Antritte ihrer Function von der Distriktsverwaltungs-Behörde beeidigt, beziehungsweise an ihren Eid zurückerinnert.

§. 10. Ueber die Commissionsverhandlung ist ein Protocoll zu errichten und von sämmtlichen Commissionsmitgliedern zu unterzeichnen.

In dem Protocolle sind die Eigenthümer der Hengste mit Tauf- und Zunamen, Wohnort und Stand einzutragen, und die Hengste selbst nach Farbe, Abzeichen, Alter und Größe, dann, wo möglich unter Angabe ihrer Abstammung zu bezeichnen.

Von diesem Protocolle ist eine vollständig beglaubigte Abschrift an die Gestütsdirection in Zweibrücken einzusenden.

§. 11. Wird die Erlaubniß zum Betriebe des Privatbeschälgeschäftes ertheilt, so erfolgt gleichzeitig die Ausstellung des Erlaubnißscheines nach einem von der Regierung, Kammer des Innern, deßfalls vorzubereitenden Formulare, welches die im §. 10 bezeichneten Einträge zu enthalten hat.

Der Erlaubnißschein ist von dem Vorstande und einem Mitgliede der Commission zu unterzeichnen, sowie mit dem Datum und Dienstsiegel zu versehen.

§. 12. Der Erlaubnißschein ist nur für die Beschälperiode des betreffenden Jahres, d. h. vom 1. Februar bis 15. Juli giltig.

§. 13. Der Besitzer eines zur Ausübung des Beschälgeschäftes zugelassenen Hengstes hat ein genaues Verzeichniß der während der Beschälperiode des laufenden Jahres von dem Hengste bedeckten Stuten nach einem von der Regierung, Kammer des Innern, der Pfalz festgesetzten und den Hengstbesitzern jeweils an die Hand zu gebenden Formulare zu führen und dasselbe mit dem Erlaubnißscheine nach beendigter Beschälzeit und spätestens bis zum 15. August jeden Jahres dem vorgesetzten Bezirksamte zu übergeben, welches dasselbe sofort an die Gestütsdirection in Zweibrücken einsenden wird.

§. 14. Der Vorstand des Landgestüts zu Zweibrücken ist befugt, alle Privatbeschäler an Ort und Stelle einer Besichtigung zu unterwerfen, und die Eigenthümer sind verpflichtet, ihm dieselben vorzuführen.

Wenn diese Besichtigung dem Vorstande des Landgestüts zu irgend einer Erinnerung Anlaß gibt, so hat derselbe hierüber an die Regierung, Kammer des Innern, der Pfalz Bericht zu erstatten.

§. 15. Wer das Privatbeschälgeschäft, ohne den durch gegenwärtige Verordnung vorgeschriebenen Erlaubnißschein erlangt zu haben, gegen Bezahlung oder sonstige Vergütung ausübt, oder den ihm angewiesenen Bezirk überschreitet, unterliegt gemäß Art. 220 des Polizeistrafgesetzbuches einer Geldstrafe bis zu 50 fl., welche zur Belohnung für das zur Beaufsichtigung des Beschälwesens aufgestellte Unterpersonal verwendet wird.

§. 16. Die Besitzer von Privatbeschälhengsten, welche den vorstehenden Bestimmungen beharrlich zuwiderhandeln, können durch die Commission von der Ausübung des Privatbeschälgeschäftes vorübergehend oder dauernd ausgeschlossen werden.

§. 17. Gegenwärtige, für den Regierungsbezirk der Pfalz geltende Verordnung tritt mit dem 1. October l. J. in Wirksamkeit.

Hohenschwangau, den 16. September 1864.

Ludwig.

Freiherr von Schrenk.

Auf Königlich Allerhöchsten Befehl:
Der General-Sekretär,
An dessen Statt:
Ministerialrath Messerschmidt.

Bericht über die Ausstellung von Maschinen beim Octoberfeste in München.

München, den 2. October 1864.

Das diesjährige Octoberfest und die mit demselben verbundenen Ausstellungen landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe fallen in einen für die deutsche Landwirthschaft, wie für den Handel und die Industrie wichtigen Zeitabschnitt.

Wenige Tage vor Eröffnung dieses Festes hat der König von Bayern, dem dringenden Wunsche der Bevölkerung nachgebend, den Beitritt des Landes zu den neuen Zollvereinsverträgen vom Juni und Juli dieses Jahrs erklären lassen, nachdem auch Württemberg, Hessen und Nassau sich demselben angeschlossen.

Damit ward nun in allen Staaten des Zollvereins diejenige Reform angebahnt, welche der neue Zollvereinstarif in seinen gesammten wirthschaftlichen Verhältnissen hervorzurufen bestimmt ist, die schon in den nächsten Jahren sehr sichtbare, für den Landwirth hochwichtige Veränderungen erfahren dürften.

Es ist allgemein bekannt, daß mit den nach langen Kämpfen durch R. Peel vor zwei Decennien aufgehobenen Kornzöllen nnd dem Siege der englischen Freihandelspartei ein rasches Aufblühen der Städte und großen Centren der Industrie und des Handels in Großbritanien stattfand, daß die Arbeitslöhne allmählich 20 bis 30 % gestiegen, die Preise der wichtigsten Lebensmittel gleichzeitig aber nicht unbedeutend gesunken sind.

Aehnliche Gründe haben auch auf dem Continent fast dieselben Erscheinungen zur Folge, die in der nächsten Zollvereinsperiode noch schärfer für uns hervortreten werden. In den deutschen Städten regt sich überall ein mächtiger Drang nach Ausdehnung: Wälle werden abgetragen, Festungen und Stadtgräben zugeschüttet, den Strömen und Flüssen neue Uferstrecken abgewonnen, Thore und Octroilinien hinausgeschoben, neue Straßen, neue Viertel, neue Vorstädte geschaffen. Ein großer, hie und da der größte Theil dieser umfangreichen Neubauten ist durch die Industrie hervorgerufen, für Handelszwecke bestimmt.

Nachdem die Gewerbefreiheit mit wenig Ausnahmen in ganz Deutschland eingeführt worden ist, in Bezug auf Freizügigkeit manche Erleichterungen gewährt worden sind; nachdem eine entschieden liberale Richtung

in der zollvereinsstaatlichen Handelspolitik unserer Industrie und unserm Handel einen neuen, mächtigen Impuls zu geben verspricht, werden die Städte und Mittelpunkte der Industrie und des Handels in Deutschland voraussichtlich einen ungleich höheren Reiz auf die arbeitende Bevölkerung ausüben, als dies seither schon der Fall war. Die Arbeitslöhne scheinen in Zukunft noch steigen zu müssen, während eine Steigerung der Preise für landwirthschaftliche Produkte kaum anzunehmen ist, da die fortwährend erleichterten und vermannigfachten Verkehrsmittel, die immer weiter verzweigten Eisenbahnen, Canäle und Schifffahrtslinien den billigen und massenhaften Bezug landwirthschaftlicher Erzeugnisse aus fernen Gegenden erleichtern.

Unter solchen Umständen wird die Landwirthschaft voranschreiten und die Mittel ergreifen müssen, welche geeignet sind, ihr unter den veränderten landwirthschaftlichen Verhältnissen der Neuzeit die Stellung der ältesten, wichtigsten aller Industriezweige zu sichern, welche sie bei den alten Völkern einnahm und in den modernen Staaten neu zu festigen begonnen hat.

Die Industrie der modernen Völker verdankt ihre glänzenden Erfolge hauptsächlich der praktischen Anwendung derjenigen von der Wissenschaft aufgestellten Grundsätze, welche bei gleicher Arbeit eine erhöhte Produktion, bei gleicher Produktion eine wesentliche Ersparniß der Arbeit zum Zwecke haben: der Theilung der Arbeit, der Anwendung von Maschinen ꝛc.

Was der Engländer „a well farmet land“ nennt, ist nichts Anderes, als ein solcher Boden, auf welchem jene Grundsätze des Industriebetriebes angewendet worden.

Wir werden nie dahin gelangen, daß der Bauer eben so genau das seinem Weizenacker zuzusetzende Quantum Phosphorsäure abzumessen versteht, wie der Färber, der heutzutage genau die Menge Schwefelsäuere kennt, um eine gewisse Portion Indigo aufzulösen; man wird wohl niemals stöchiometrische Tafeln für die Landwirthschaft aufstellen und nach Atomen rechnen wollen, wie für manche andere Gewerbe; aber jeder verständige Landwirth weiß, wie viel er der Chemie zu verdanken hat und um wie viel ertragsfähiger der cultivirte Boden noch gemacht werden kann, wenn erst jeder Bauer so viel Verständniß der Agriculturchemie in sich aufgenommen hat, daß er sich von dem chemischen Verhältniß seines Bodens Rechenschaft geben, ihm wieder beimischen kann, was er ihm durch die Ernte entzogen hat.

Der bayerische Bauer scheint noch wenig davon begriffen zu haben, um was es sich in dem wissenschaftlichen Streit zwischen Stickstoffler und Mineraltheoretiker eigentlich handelt. Denn wir sahen Tausende im hiesigen Glaspalaste an der von A. Fleischmann daselbst ausgestellten vollständigen Sammlung landwirthschaftlicher, interessanter Schriften der Neuzeit mit einer an Verachtung gränzenden Gleichgültigkeit vorübergehen.

Fabrikanten von Superphosphaten und künstlichem Dünger, Guanohandlungen ꝛc. haben sich an der Ausstellung nicht betheiligt.

Desto zahlreicher ist dagegen die Fabrikation landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthschaften und Werkzeuge und der Handel mit diesen Gegenständen auf der Ausstellung vertreten und diese nehmen die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums in erfreulichster regster Weise in Anspruch.

Dem Kataloge zufolge haben sich 43 Aussteller mit mehr denn 1000 verschiedenen, zum Theil in vielen Exemplaren vorhandenen Ausstellungsgegenständen angemeldet. Einige angemeldete, wie die Blumenthal'sche Maschinenfabrik in Darmstadt, sind nicht erschienen; andere dagegen, wie J. P. Lanz & Comp. in Mannheim (oder vielmehr in Regensburg, wo dieselben eine Filiale errichtet haben); C. Lachermaier von hier u. A. sind mit desto bedeutenderen Ausstellungen aufgetreten, über die wir in Folgendem kurz berichten wollen:

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die meisten ausgestellten Maschinen und die Mehrzahl der Geräthschaften englischen Ursprungs oder englischen Mustern nachgeahmt sind. Die Vorzüglichkeit des englischen Maschinenbaues wird auch bei dieser Gelegenheit auf's Neue constatirt.

Die mit dem diesjährigen Octoberfest verbundene Ausstellung beschränkte sich hauptsächlich auf Erzeugnisse der Esparsettencultur, der Obstcultur, des Weinbaues, auf Gegenstände der Bienenzucht, auf landwirthschaftliche Hausthiere (Hengste und Stuten des leichten und starken Wagenschlags und des veredelten Reitschlags, Zuchtstiere, Zuchtkühe, Zuchtschweine, Mastochsen, Mastschweine ꝛc.) und auf landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften. Die letzteren waren zahlreicher und mannigfaltiger als auf allen früheren Münchener Ausstellungen vertreten. Mit Ausnahme des Dampfpflugs, waren sämmtliche in den vorgeschrittenen Ländern zur heutigen Bodencultur, zum Säen, zur Futterzubereitung, zum Dreschen, Getreidereinigen ꝛc. verwendeten Maschinen und Werkzeuge zur Schau gestellt. Der gedruckte

Katalog führt folgende Aussteller auf: den landwirthschaftlichen Verein, C. Lachermaier in München, die Königl. Zuchthausverwaltung Kaisheim, the reading Dron Works à Reading, R. Hornsby & Söhne in Grantham (Agent Werle), die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe, J. Pintus & Comp. in Brandenburg und Berlin, Gebrüder Dittmar in Heilbronn, J. P. Lanz & Comp. in Mannheim, Regensburg und Friedrichshafen, N. Hofmann in Nürnberg, Gebr. Heusel in Bayreuth, J. Eckhardt in Altheim, J. Stadlmair in Schrobenhausen, von Maffei zu Hirschau, Staffelmaier, Krumbach, Greiner, M. Hoffmann, Vielweib in München, G. Hollenbach in Ansbach u. m. A. Die Maschinenagenturgesellschaft Wirth & Sonntag in Frankfurt a. M. hatte die Ausstellung mit einer Dampfdreschmaschine beschickt. Die Maschinen und Geräthschaften für die Bodencultur (Pflüge, Cultivatoren, Eggen, Schollenbrecher, Walzen, Düngerstreumaschinen, Korn- und Säemaschinen, Pferdehaken 2c.), die Erntemaschinen (Getreide-, Gras-, Klee-Mähmaschinen, Heuwendemaschinen, Hand- und Pferderechen 2c.), die Futterzubereitungsmaschinen (Häckfel-, Rübenschneid-, Rübenmengmaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher 2c.), ein Theil der Dreschmaschinen, Göpelwerke, Kornreinigungsmaschinen und der Geräthe (Dung- und Grabgabeln, Heugabeln, Spaten, Schaufeln 2c.) waren im Glaspalaste aufgestellt, in welchem auch die landwirthschaftlichen Erzeugnisse und verschiedene dahin gehörende Industrieprodukte ihren Platz gefunden hatten, insbesondere die vorzüglichen Gartenwerkzeuge von Heilbronn und Nürnberg, Produkte der Maschinen-Flachsspinnerei zu Memmingen, Mühlenfabrikate der Kunstmühle Rosenheim, Kalkofenprodukte, Maschinentorf, Bienenstöcke, Hühner, Obst, Gemüse, Wein, die landwirthschaftliche Literatur 2c., während die durch Dampf betriebenen Maschinen, eine Reihe von Dreschmaschinen, eine Backstein- und Hohlziegelmaschine, eine Dampffeuerspritze 2c. innerhalb eines abgeschlossenen Raumes auf der Festwiese standen. Das Gemisch von schrillenden Tönen, dumpfem Dröhnen, Rauchen und Zischen der Dampfpfeifen, Ventile und Ventilatoren, der Pumpen, Circularsägen und Futterschneidmaschinen, welches sich von dieser Stelle aus weit hinvernehmen ließ, bildete einen eigenthümlichen Contrast zu dem Geheul, Gewinsel und Gebelle im Innern einer großen Bretterbude, in welcher über 200 auserlesene Exemplare der verschiedensten Hunderacen ausgestellt waren (Bluthunde, Jagdhunde, Windhunde, Hof- und Kettenhunde, Neufundländer, Schäferhunde, Metzger- und Treibhunde, Bulldoggen, Ratten-

fänger, Möpse, Spitze, Pudel, Pintscher rc.), darunter z. B. Hof- und Kettenhunde im Werth bis zu 500 fl., Schäferhunde bis zu 1000 fl.

Die Zeit ist gekommen, in der jene leblosen nützlichen Werkzeuge dieselbe Verbreitung über die Erde zu finden anfangen, welche dieser treue Gefährte des Menschen längst gefunden hat, eine merkwürdige Zeit, voll großer Wandlungen und Fortschritte auf allen Gebieten des Lebens, besonders auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft.

Was die zum Betriebe der letzteren dienenden, fabrikmäßig dargestellten Maschinen und Geräthschaften im Allgemeinen betrifft, so zeichnen sie sich vor vielen heutigen Fabrikaten durch ihre Vorzüglichkeit des Materials und die Gediegenheit der Verarbeitung derselben aus. Dies ist besonders bei den englischen und amerikanischen, namentlich denen von Clayton, Shuttleworth & Comp., Howard, Wood, Burgeß & Key, Nichelson, Gardner, Barnard, Pinet, Wallir & Haslam, Garrett und andern der Fall, und nur zu wünschen, daß die deutsche Maschinenfabrikation auch darin die englische und amerikanische zum Vorbild nehme: die Billigkeit der Fabrikate nicht durch Verwendung minder gediegenen oder vorzüglichen Materials, nicht durch minder sorgfältige Verarbeitung desselben, sondern durch umfangreiche Production und entsprechende Kapitalanlage zu erreichen.

Zu den Maschinen, denen die Landwirthe auch bei Gelegenheit des Münchner Octoberfestes die meiste Aufmerksamkeit zollten, und die hier am meisten begehrt werden, gehören die Dampfdreschmaschinen, die Heuwender, Ketteneggen, Pferderechen, Futterschneidmaschinen, Putzmühlen u. dgl. Auch die Wood'sche und Allen'sche Gras- und Kleemähmaschine, die Mc. Cormick'sche Getreidemähmaschine erregten großes Interesse, das lebhafter gewesen sein würde, hätte sich Gelegenheit gefunden, ihre Leistungen praktisch vor Augen zu legen.

Die Cultivatoren und Grubbers, der Untergrundpflug, Schollenbrecher, die Walze rc. sind dem altbayerischen Landmann fast durchgängig noch fremd und werden allgemeiner erst völlig gewürdigt werden, wenn die sorgfältigste Vorbereitung des Bodens, die tiefere Auflockerung, Durcharbeitung und Reinigung desselben für eben so wichtig angesehen wird als die beste Düngung.

Unter Berücksichtigung der besonderen Wichtigkeit der Dampfdreschmaschine, hat das Central-Comité dem Ausstellungskatalog einen Anhang beigefügt, in welchem über die Errichtung von Getreidehaufen und freistehenden Schoppen, über Bedachung und Versicherung derselben

gegen Feuersgefahr, so wie über die Bildung von Gesellschaften zum Betriebe von Dampfdreschmaschinen sehr beachtenswerthe Rathschläge ertheilt werden. Unter den letztgedachten Maschinen zeichneten sich nach einstimmigem Urtheil aller Sachverständigen die von J. P. Lanz ausgestellten Maschinen von Clayton, Shuttleworth & Comp. in Lincoln durch ihre Leistungsfähigkeit, untadelhafte Arbeit, Construktion und Solidität am vortheilhaftesten aus. Von den Dreschmaschinen der bezeichneten Firma stehen in Süddeutschland bereits über 60 im bewährten Betrieb. Eine achtpferdige, mit doppeltem Cylinder versehene Locomobile, welche die erwähnte Dreschmaschine trieb, diente auch dazu, eine Futterschneidmaschine und eine große Clayton'sche Backsteinmaschine mit Thonnetz- und Knetwerk in Bewegung zu setzen. Wie sich bei dem ungeheueren Bedarf an Backsteinen in München und dessen Umgegend erwarten ließ, erregte diese Maschine das lebhafteste Interesse. Sie liefert wöchentlich 85- bis 90,000 Backsteine, deren Herstellungskosten sich auf 2 fl. 10 kr. per 1000 Stück belaufen. Durch Benützung verschiedener Formplatten liefert dieselbe sowohl massive als hohle Steine, Drainröhre, Ziegeln &c. von verschiedener Größe.

Die Thierschau, das Pferderennen, die Preisevertheilung, welche am 2. October auf der Festwiese in Gegenwart Sr. Majestät des Königs von Bayern und einer Zuschauermenge von mehr denn 100,000 Köpfen stattfanden, waren von zwar kaltem aber klarem Wetter begünstigt. Für allgemeine, wie für besondere Leistungen auf dem Gesammtgebiet der praktischen Landwirthschaft wurden im gegenwärtigen Jahre 166 Preise ausgetheilt, für erfolgreiche und verdienstvolle Bestrebungen der Beamten, Lehrer &c. 73, an landwirthschaftliche Dienstboten 145, für Leistungen von Gemeinden 17, an oberbayerische Landwirthe insbesondere 12, für Gartenprodukte 3, für Obstbau 8, für landwirthschaftliche Produkte 4, für landwirthschaftliche Technik 8, für Hühner 1, für Bienen 1, für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthschaften 24, für landwirthschaftliche Hausthiere 8.

Bei der für viele Gegenden des Landes ungünstigen Lage der Hauptstadt ist während des diesjährigen Octoberfestes die Frage angeregt worden: ob es nicht im Interesse der bayerischen Landwirthschaft liege, das gedachte Fest künftig nur alle drei Jahre in München, in der Zwischenzeit dagegen abwechselnd in den einzelnen Kreisen des Königreiches abzuhalten. Gewiß wäre dies sehr wünschenswerth, dem Zwecke des Festes und der verschiedenen Kreise in einem weit höheren Grade

entsprechend, als die seitherige Centralisation an dem für die Mehrzahl der Betheiligten nicht durchaus günstigen Platze.

Das landwirthschaftliche Bezirksfest Kirchheimbolanden für das Jahr 1864 zu Odernheim a/Glan.

Die Tage des 12. und 13. Oktober dieses Jahres brachten der Gemeinde Odernheim ein reges Leben. Das landwirthsch. Bezirks-Comité Kirchheimbolanden hatte pro 1864 Odernheim zur Abhaltung des landwirthsch. Bezirksfestes ausersehen, war am Vorabende des Festes eingetroffen und von dem Local-Fest-Comité freudig empfangen und begrüßt worden. Glockenklänge und Böllerschüsse, Zapfenstreich durch die Ortsstraßen verkündeten den Anbruch des ersten Festtages, und bald füllte sich der Festort mit zahlreichen Gästen aus der Nachbarschaft. —

Nachdem die verschiedenen, für die ausgestellten Bodenprodukte rc. vom Bezirks-Comité ernannten Preisgerichte ihre einschlägigen Arbeiten erledigt hatten, bewegte sich der Festzug, voran berittene Bürger mit blauweißen Schärpen, durch die Ortsstraßen nach der Festwiese. Der Festmusik folgten Mädchen und Knaben mit den als Preisen bestimmten Fahnen, Medaillen, Diplomen und Geldgeschenken, dann die Mitglieder des Kreis-, Bezirks- und Local-Comité's nebst den Ehrengästen; die übrigen Festtheilnehmer und 4 recht sinnig ausgestattete Festwägen aus den Gemeinden Duchroth-Oberhausen, Lettweiler, Rehborn und Odernheim schlossen den Zug.

Auf der Festtribüne angelangt, begrüßte der k. Bezirks-Amtmann, zugleich Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's von Kirchheimbolanden die zahlreiche Versammlung in einer Ansprache, worin derselbe namentlich des Aufschwungs und der erfreulichen Entwicklung des landwirthsch. Vereinslebens im Bezirke erwähnte — und nahm sodann die Vertheilung der Preise vor.

Bei dem sich anreihenden Festmahle gedachte der königl. Bezirksamtmann der allgemeinen Trauer um den hingegangenen erhabenen Protektor des landwirthschaftlichen Vereins, den höchstseligen König Maximilian II., und brachte sofort Seiner Majestät dem König Ludwig II. ein Hoch aus, das den lautesten Wiederhall fand.

Weitere Trinksprüche galten den Repräsentanten der ausländischen landwirthsch. Vereine, dem Abgeordneten des Kreis-Comité's, Herrn Pro-

fessor Dr. Keller, dem diesseitigen Bezirks-Comité, dem Gemeinde-Vorstand von Odernheim u. s. w., und fanden entsprechende Erwiderung.

Den ersten Festtag schlossen Volksbelustigungen auf der Festwiese, Feuerwerk und ein Fest-Ball. Der zweite Tag begann mit der Bezirks-Versammlung. Hierauf wurden die ausgestellten Weine, landwirthsch. Maschinen und Geräthschaften durch die Comités geprüft und die dafür ausgesetzten Preise vertheilt. Auf der Festwiese war für Volksbelustigungen, als Baumklettern, Rasentanzen 2c. gesorgt. Am Abend wiederholten sich allgemeine Tanzbelustigungen in verschiedenen Wirthslokalen.

Sehr erfreulich erschien trotz der ungünstigen Witterung die äußerst zahlreiche Betheiligung aus der ganzen Umgegend. Nicht allein von inländischen Orten war das Fest besucht und beschickt worden, auch das benachbarte Landgräflich Hessen-Homburg'sche Oberamt Meisenheim und die Königlich preußische Rheinprovinz, — Dank den anerkennungswerthen Bemühungen der Herren Vorstände der betreffenden landwirthsch. Vereine und Dank den freundnachbarlichen Gesinnungen der Bewohner der Grenz-Gemeinden, — haben sowohl durch zahlreichen Besuch als durch Beschickung des Festes mit Bodenprodukten, Vieh, landwirthsch. Maschinen und Geräthen ihre Theilnahme bethätigt und mit glänzendem Erfolge um Preise concurrirt. — Die Gemeinde Odernheim, die Bedeutung des Festes erkennend und die ihr zugedachte Ehre in vollem Maaße würdigend, hatte keine Kosten gescheut und sich bemüht, die Feier durch treffliche Musik, entsprechende Ausschmückung der Ortsstraßen und Gebäude mit Kränzen, Majen und Fahnen, — sowohl bayerischen und deutschen, als hessen-homburg'schen und preußischen, zu erhöhen. Die Haltung der Einwohnerschaft und Festtheilnehmer war des Festes würdig; kein Unfall, keine Unordnung störte dasselbe. Friede und Freude herrschte überall. Odernheim wird stets mit Vergnügen dieser Tage gedenken und dem landwirthsch. Bezirks-Comité, sowie allen Festtheilnehmern zu Dank verpflichtet bleiben. Beim Abschlusse des Festes sprach der Bezirks-Comité-Vorstand sowohl der Ortsverwaltung und dem wackeren Bürgermeister als auch dem Local-Fest-Comité und der gesammten Bürgerschaft von Odernheim für die gelungene Anordnung und würdige Ausstattung des Festes den Dank und die Anerkennung des Vereins aus. Die Beschreibung der landwirthsch. Seite des Festes einer geübteren Feder überlassend, hat sich diese Aufzeichnung auf den Verlauf der localen Feierlichkeiten beschränkt.

Odernheim a/Glan, im Oktober 1864.

Festbericht des Viehzuchtvereines für die Bezirke Frankenthal und Kirchheimbolanden.

Das am 28. und 29. September d. Js. in Grünstadt abgehaltene Fest verlief bei schönstem Wetter und in bester Ordnung. Wie gewöhnlich, so waren auch diesmal unaufgefordert die Häuser beflaggt, was auf die große Menge der Festtheilnehmer einen recht günstigen Eindruck machte. Nach Empfang der geladenen Herrn Festtheilnehmer im Stadthaussaale und einem Ständchen zu Ehren dieser Herren wurde der Viehmarkt und die um Preise concurrirenden Thiere einer allgemeinen Beschau unterstellt, worauf die Preisrichter die Musterung vorgenommen.

Der Viehmarkt war nicht nur sehr gut befahren, sondern auch mit wirklich preiswürdigen Thieren bestens bestellt und jedem Unbefangenen konnte es nicht entgehen, daß das bisherige Verfahren einen wesentlichen Einfluß auf den gehobenen Markt ausübt. Mit Ausnahme der Zuchtstiere, die diesmal spärlich beigebracht waren, fehlte es nicht an vielen und sehr schönen Preisthieren, besonders Kühen und Fohlen. Nicht viel geringer war die Zahl der Rinder.

Racenreinheit der Thiere vorzugsweise der Donnersberger und auch Glanrace war unverkennbar; ebenso zeigten die Fohlen die Merkmale reiner Zweibrücker Race, die in musterhaften Exemplaren vorhanden waren. Und so steht nun fest, daß in diesem Bezirke die Viehzucht trefflich gedeiht und bereits jetzt schon in ein sehr lohnendes Stadium getreten ist. Keinem Zweifel ist es unterworfen, daß das Rindvieh Donnersberger Race, wenn es rationell gezüchtet, also neben entsprechender Fütterung und Inzucht nur das Beste und Schönste mit Gleichem gepaart, wie dies immer mehr in den Stallungen intelligenter Viehzüchter, besonders im Bezirke Kirchheimbolanden wahrzunehmen ist, ein Renomee gleich den bessern Racen erhalten wird. Um dieses Ziel aber um so eher zu erreichen, wäre es wohl wünschenswerth, daß eine jede Gemeinde, in der die Donnersberger Race gezüchtet wird, bei Gelegenheit des Preismarktes die schönsten Exemplare mit Ehrenpreisen (Fahnen und eine entsprechende Reisevergütung) bedenken und zur Ausstellung schicken sollte, was gewiß die größte und schönste Ausstellung und das richtigste Bild zur Beurtheilung der Reinzucht abgeben dürfte. — Ein Wetteifern in der Viehzucht und eine ganz andere Würdigung des so wichtigen Fasselwesens wäre die natürliche Folge und für die ganze Gegend würde sich eine Reichthumsquelle bilden, die von unsäg-

lichem Nutzen wäre. Möge doch jeder einsichtsvolle und einflußreiche Mann sein Scherflein hierzu beitragen.

Bezüglich der Fohlen fehlt es noch an der schon öfter besprochenen Fohlenweide, um auch hier zu beweisen, welch' relativ hohe Stufe der Vollkommenheit die Fohlenzucht bei gutem Willen und Ausdauer in unserer Gegend erreichen würde, da jetzt schon fehlerfreie, recht gefällige Formen erzielt werden. Die Preiseverteilung wurde durch den kgl. Bezirksamtmann, Herrn Römmich in Frankenthal, in würdiger Weise vorgenommen und sprach sich derselbe in der trefflichen Anrede über die Leistungen des Vereins günstig aus, dankte dann dem Ausschusse, den Preisrichtern, und allen, die beim Feste mitwirkten, für die erspriesliche Thätigkeit, wobei er des Bezirksthierarztes Herrn Hepp, der mit unermüdlichem Eifer für die Sache wirkt, besonders anerkennend erwähnte. Zum Schluß drückte Herr Römmich sein Bedauern über den Tod unseres allergnädigsten Königs Max, des Protectors des landwirthschaftlichen Vereins aus, dessen Andenken eben so lange fortleben wird, als noch ein deutsches Herz schlägt, und hofft jedoch, daß uns in unserm jungen Könige Ludwig II., der nun das Protectorat übernommen, ein würdiger Nachfolger heranreife und brachte sofort ein Hoch auf denselben aus, in das allgemein kräftigst eingestimmt wurde.

Ueber den Ball, der die Festlichkeiten am ersten Tage schloß, sprachen sich die Anwesenden sehr zufrieden aus.

Die Ausstellung der Verlosungsgegenstände war reichhaltig und zählte allein 181 Gewinnste, die aus Vieh, landwirthschaftlichen und andern Gegenständen bestanden. Außerdem waren es wieder die Herren Frey von Kleinbockenheim und Böshenß von Grünstadt, welche Maschinen mit allgemeinem Beifalle ausstellten. Die nämliche Anerkennung fanden ferner die Arbeiten von Herrn Mechanikus Kindt in Grünstadt. Von Sämmtlichen wurden Maschinen zur Verlosung angekauft. Die sehr schön gearbeitete Bienenwohnung, in der die arbeitsamen Bienen recht klar beobachtet werden konnten, und welche Herr Lutz von Grünstadt ausstellte, sowie die mit vielem Fleiße und Sorgfalt hergerichtete Obstausstellung etlicher 60 edler Sorten Aepfel und Birnen von Herrn Oel, Gärtner in Heidesheim, zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und müssen deshalb ehrenvoll erwähnt werden.

Die Nachmittags 3 Uhr vorgenommene Verlosung, zu welcher sich in der schönen Gartenanlage des Herrn M. Seltsam ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, schloß das Fest. Die bei dieser Verlo-

sung gezogenen Nummern, auf welche Gewinnste von Vieh, land- und volkswirthschaftlichen Gegenständen fielen, sind folgende:
8 12 23 32 48 58 67 78 83 94 105 112 130 131 142 151 162 175 181 194 202 220 222 239 249 253 266 276 289 292 308 315 330 331 342 357 368 378 389 391 410 420 428 437 447 457 466 476 481 498 510 517 521 534 550 558 565 574 588 593 603 612 621 638 649 658 663 677 681 696 708 717 727 734 741 760 764 776 782 794 809 819 829 833 842 860 863 872 885 897 901 917 930 937 948 955 966 979 983 998 1010 1019 1030 1033 1045 1059 1068 1079 1083 1095 1101 1115 1121 1140 1142 1152 1164 1179 1185 1200 1209 1217 1225 1234 1245 1259 1263 1279 1283 1297 1303 1316 1327 1334 1345 1358 1370 1371 1384 1394 1401 1414 1422 1433 1448 1455 1464 1480 1482 1493 1507 1517 1530 1540 1541 1556 1570 1579 1586 1600 1607 1620 1624 1633 1646 1660 1669 1677 1689 1691 1704 1718 1721 1734 1750 1758 1769 1774 1789 1791 1806.

Resultat der Preisevertheilung.

A. Preise für diejenigen Handelsleute, welche des ganzen Jahres über das meiste und schönste Vieh auf den Markt gebracht haben.

1. Preis. Abraham Isaak und Leopold Löb I. von Sausenheim 20 fl.
2. „ Leopold Löb III. von Sausenheim . . . . 15 fl.
3. „ Jakob Mayer von Kleinbockenheim . . . . 10 fl.
4. „ Isaak Löb I. von Sausenheim . . . . . 5 fl.

B. Ehrenpreise für Käufer von preiswürdigem Vieh (Fahne und Loos).

1. Preis. Salomon Strauß von Niederwiesen (Fahne u. 1 Freiloos.)
2. „ Moses Mayer von Niederflörsheim (Fahne u. 2 Loose).
3. „ Leopold Kahn von Kirchheimbolanden (Fahne u. 4 Loose).
4. „ Jakob Löb II. von Monsheim (Fahne und 1 Loos).
5. „ Abraham Löb von Monsheim (Fahne und 3 Loose).
6. „ Hermann Metzger von Gauersheim (Fahne und 1 Loos).
7. „ Joh. Jak. Koch von Alzei (Fahne und 1 Loos).
8. „ Joseph Löb II. von Monsheim (Fahne und 2 Loose).
9. „ Kornelius Mann von Pfiffligheim (Fahne und 2 Loose).
10. „ Jonas Metzger von Gauersheim (Fahne und 1 Loos).

C. Preise für Gemeindezuchtstiere, nebst 1 fl. Trinkgeld für den Führer.

1. Preis. (Konnte nicht verabreicht werden.)
2. „ Benjamin Kaufmann von Neuleiningen 15 fl. nebst Fahne.
3. „ Johannes Dettweiler von Kindenheim 10 fl. „ „

Ehrenpreise erhielten:

Heinrich Dörr von Grünstadt. Fahne und 3 fl. Trinkgeld für den Führer.
Friedrich Lohr von Grünstadt „ „ 2 fl. „ „ „ „
Johannes Lack von Großkarlbach „ „ 2 fl. „ „ „ „

D. Preise für Kühe, nebst 1 fl. Trinkgeld für den Führer und Fahne.

1. Preis. Georg Pflüger von Kolgenstein . . . . . . 14 fl.
2. „ Konrad Pflüger von Kolgenstein . . . . . . 12 fl.
3. „ Johann Frentzel von Börrstadt . . . . . . 10 fl.
4. „ Abraham Isaak von Sausenheim . . . . . . 9 fl.
5. „ Valentin Schlichting von Großbockenheim . . 8 fl.
6. „ Baruch Weiler von Winnweiler . . . . . . 6 fl.
7. „ Michael Kibitz von Dirmstein . . . . . . 5 fl.

E. Preise für trächtige Rinder, nebst 1 fl. Trinkgeld für den Führer und Fahne.

1. Preis. Jakob Gensheimer von Asselheim . . . . . 10 fl.
2. „ Georg Schiffer von Obrigheim . . . . . . 8 fl.
3. „ Leopold Löb I. von Sausenheim . . . . . . 7 fl.
   Diese Kälbin wurde zur Verloosung angekauft.
4. „ Johannes Hammer von Sausenheim . . . . 6 fl.
5. „ Jakob Mayer von Kleinbockenheim . . . . . 5 fl.
6. „ Georg Pflüger von Kolgenstein . . . . . . 4 fl.
7. „ Philipp Gansert von Kolgenstein . . . . . . 4 fl.
8. „ Johannes Hahn von Battenberg . . . . . $3\frac{1}{2}$ fl.
9. „ Friedrich Bernhard von Grünstadt . . . . . $3\frac{1}{2}$ fl.

F. Preise für Fohlen, nebst 1 fl. Trinkgeld für den Führer und Fahne.

Für Stutfohlen:

1. Preis. Peter Roos von Dirmstein . . . . 12 fl.
2. „ Carl Seyfried von Heuchelheim . . . . . . 10 fl.
3. „ Christian Puder von Großkarlbach . . . . . 6 fl.
4. „ Jakob Janson von Harxheim . . . . 5 fl.

Für Hengstfohlen:

1. Preis. Jakob Wohlgemuth von Albisheim a. d. Pfrimm 9 fl.
2. „ Adam Graf vom Elbisheimerhof . . . . . 8 fl.
3. „ Carl Klingel von Großbockenheim . . . . . 7 fl.

G. Preise für Pferde der Handelsleute, nebst 1 fl. für den Führer und Fahne.

1. Preis. Benjamin Kaufmann II. von Neuleiningen . 10 fl.
2. „ Leon Bellmont von Alzei . . . . 8 fl.
3. „ David Löwenstein von Obrigheim . . . . . 7 fl.
4. „ Isaak Kuhn von Obersülzen.

NB. Dieser Geldpreis konnte deßhalb nicht verabfolgt werden, weil der Besitzer mit dem des ersten Preises in Compagniegeschäft steht.

5. Preis. Raphael Fey von Grünstadt . . . . 5 fl.
6. „ Isaak Liebmann von Dirmstein . . . . . . 4 fl.

H. Ehrenpreise, bestehend in einer Fahne und einem Freiloos für den Führer, erhielten.

Für Stutfohlen:

1. Jakob Saaß von Obrigheim,
2. Michael Kibitz von Dirmstein,
3. Jakob Koch II. von Kirchheim a/E.,
4. Philipp Geißler von Altleiningen,
5. Nikolaus Lorz von Sausenheim,
6. Wilhelm Schmitt von Großbockenheim.

Für Hengstfohlen:

7. Jakob Muth von Kleinbockenheim.

Für Pferde:

8. Leon Bellmont von Alzei,
9. Benjamin Kaufmann II. von Neuleiningen.

Für Rinder:

10. Jakob Mußler von Bissersheim,
11. Christoph Weis von Grünstadt (angekauft),
12. Conrad Bogen von Grünstadt,
13. Heinrich Brauer von Asselheim,
14. Jakob Hauck von Sausenheim,
15. Jakob Kunz von Mertesheim,
16. Wilhelm Schreiber von Heuchelheim.

Für Kühe:

17. Friedrich Jost von Grünstadt,
18. Jakob Pflüger von Kolgenstein,
19. Andreas Bückhardt von Lindenheim,
20. Carl Catoir von Grünstadt.

I. Ehrenvolle Erwähnung erhielten mit je 1 Freiloos für den Führer.

Für Kühe:

1. Heinrich Brauer von Asselheim,
2. Salomon Löwenstein von Obrigheim,
3. Michael Mayer von Kerzenheim,
4. Elias Gümbel von Biedesheim,
5. Isaak Löb von Sausenheim,
6. Jakob Mayer II. von Kallstadt,
7. Abraham Strunß von Kindenheim,
8. Leopold Löb III. von Sausenheim,
9. Jakob Neuhäuser von Horchheim,
10. Konrad Dörner von Sausenheim,
11. Jakob Mayer von Kleinbockenheim,
12. David Simon von Sausenheim,
13. Ludwig Rauch von Grünstadt,
14. Hermann Löwenstein von Obrigheim,
15. Jakob Weil von Dirmstein,
16. Nathan Kohlmann von Kirchheim a/E.

Das landwirthschaftliche Bezirksfest zu Medelsheim.

Das letzte landwirthschaftliche Fest, welches der Bezirksverein Zweibrücken abgehalten, fand am 27. und 28. September 1861 in dem freundlichen Städtchen und Kantonshauptorte statt.

Die in den folgenden Jahren im Bezirke Zweibrücken stattgehabten Turner-, Schützen- und Sängerfeste ließen es, um die Bevölkerung nicht mit Festlichkeiten zu ermüden, rathsam erscheinen, die Abhaltung des landwirthschaftlichen Bezirksfestes auszusetzen und auf das heurige Jahr zu verschieben, wo dasselbe entweder in St. Ingbert oder in Hornbach abgehalten werden sollte.

Nachdem jedoch beide Städte theils aus örtlichen, theils aus finanziellen Gründen abgelehnt, beschloß in der Erwägung, daß, wie dies bereits in andern Bezirken mit dem besten Erfolge geschieht, die landwirthschaftlichen Feste, weil sie doch zumeist dem ausübenden Ackersmanne gelten, am besten und zweckmäßigsten auch mitten unter den Bauern abgehalten werden, das Bezirks-Comité, das landwirthschaftliche Bezirksfest für den Bezirksverein Zweibrücken in diesem Jahre zum ersten Male in einer Landgemeinde vor sich gehen zu lassen.

Die Gemeinde Medelsheim im Kanton Hornbach, hart an der französischen Gränze gelegen, welche als waldbesitzende Commune in günstigen Vermögensverhältnissen steht und so glücklich ist, keine Umlagen zu zahlen, früher Kantonshauptort, mit einer durchgängig wohlhabenden und größtentheils von Ackerbau lebenden Bevölkerung von 543 Seelen, in anmuthiger Lage zwischen waldigem Hügelland und üppigen Wiesenfluren, hat sich bereit erklärt, das Fest zu übernehmen, und ist das Bezirks-Comité diesem Anerbieten gleichfalls mit der größten Bereitwilligkeit entgegengekommen.

Medelsheim, das alte Meltis, wo vor altersgrauer Zeit der heil. Pirminius seinen Sitz hatte, und als Apostel dieses Landes den Samen der Civilisation und der Cultur ausstreute, war gewiß auch berechtigt, auf seinem denkwürdigen culturhistorischen Boden nach mehr als 1000 Jahren ein Fest zu feiern, welches zuvörderst den Fortschritten und den Segnungen der Cultur geweiht ist, die überall da einhertritt, wo der Pflug seine Furchen zieht.

Alle Vorbereitungen zu dem Feste, zu welchem sofort das hochverehrliche Kreis-Comité einen Beitrag von 100 fl. zusicherte, wurden nunmehr getroffen, und am Sonntag den 9. October l. J. prangte die Landgemeinde Medelsheim in einem Festschmucke, wie sie die Einwohnerschaft wohl vorher dortselbst noch nie gesehen hatte.

Jedes Haus hatte seine Laub- und Blumengewinde, und von jedem Gebäude flatterten in frischer, herbstlicher Luft die Fahnen und Fähnlein mit den lieblichen, heiteren Farben des Landes, alle überragt von einer auf der höchsten Thurmspitze aufgepflanzten bayerischen Riesenflagge, welche weit in's Land hinein den Medelsheimer Festgruß sandte.

Auch die Straßen waren festlich geziert und acht Ehrenpforten beglückwünschten die Tausende von Festgästen, welche der herrliche Sonntagsmorgen von Nah und Fern nach Medelsheim geführt, mit sinnigen Sprüchen und Inschriften.

Das freundliche Festkleid, welches die Gemeinde an der äußersten Marke deutschen Bodens zum Empfange der Gäste angelegt, und welches bei seinem ungekünstelten, einfachen Wesen so recht das Gepräge der bäuerlichen Herzlichkeit und Biederkeit an sich trug, verfehlte denn auch nicht, auf alle Festbesucher den wohlthuendsten und angenehmsten Eindruck zu machen, und dem Feste den wahren, ächt landwirthschaftlichen Charakter zu geben, den es in seinem ganzen, durchweg glücklichen und wohlgelungenen Verlaufe auch fortwährend bewahrte.

Wohl alle Gemeinden des Festbezirkes Zweibrücken waren bei dem Feste vertreten. Die Städter und die Bauern fanden sich hier brüderlich zusammen, und von der fruchtreichen Sickingerhöhe, vom fernen Schwarzbachthale, von den Ufern des Hornbachs und den rebenbekränzten Gestaden der Blies strömten die Leute herbei, um nach eingebrachtem Erndtesegen an einem Feste Theil zu nehmen, dessen Zweck ja heute, wie in den ältesten Zeiten kein anderer ist, als dem ackerbauenden Theile der Bevölkerung mit Ehren und Preisgaben zu lohnen, die Feldarbeit zu ehren, und dem Bauernstande Achtung und Anerkennung zu zollen für die schwielige Arbeit, die Sorgen und Mühen, die seiner harren, bis seine Hoffnung auf ein glückliches Gedeihen der Saat in Erfüllung gegangen ist.

Recht angenehm berührt es auch, daß unsere französischen Gränznachbarn so zahlreich sich eingefunden haben bei diesem Feste, welches die Fortschritte der Landwirthschaft feiert, die Gemeingut aller Völker ist, die Völker friedlich umfaßt, und, wie alle Cultur, zu ihrem fortschreitenden Gedeihen des Friedens bedarf. Officiere, Beamte, Fabrikanten und Gutsbesitzer waren aus dem nahen Frankreich in erfreulicher Anzahl erschienen.

Das landwirthschaftliche Fest in Medelsheim wurde Morgens um 8 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienste eingeleitet, dem die ganze Gemeinde anwohnte.

Nach Beendigung desselben, Vormittags 9½ Uhr, stellte sich auf der Ortsstraße in langen Reihen der Festzug auf, um die königl. Bezirksbeamten, den Abgeordneten des Kreis-Comité's, die Mitglieder des Bezirks-Comité's, die Experten-Commission und die übrigen von Zweibrücken kommenden Festgäste, denen bereits eine aus 30, mit blauen und weißen Schärpen geschmückten, jungen Bürgern bestehende Ehrengarde bis zur nächsten Gemeinde entgegen geeilt war, am Eingange des Ortes bei der ersten Ehrenpforte festlich zu empfangen.

Herr Dr. Andreas Helffer, praktischer Arzt in Medelsheim, bewillkommnete in feierlicher Ansprache Namens der Gemeinde die Ankommenden, worauf der Zug, die vollständige Blechmusik des kgl. 3ten Uhlanen-Regiments an der Spitze, unter Böllerschüssen sich wieder in Bewegung setzte, um die Neuangekommenen in das Schulhaus zu geleiten, wo sofort die

Produkten-Ausstellung

in Augenschein genommen wurde.

Dieselbe war in zwei geräumigen, mit den Bildnissen der Könige Max II. und Ludwigs II., mit Laub- und Blumenkränzen, Guirlanden und passenden landwirthschaftlichen Inschriften ausgeschmückten Sälen des Schulhauses untergebracht, äußerst reichlich beschickt und von den kunstsinnigen Händen der Frau Lehrerin sehr zierlich und geschmackvoll geordnet.

Auf an den Wänden hinlaufenden und in der Mitte des Saales befindlichen Tischen waren in hervorleuchtenden Gruppen die schönsten und merkwürdigsten Exemplare aller im Bezirke vorkommenden Bodengewächse, Frucht- und Obstsorten dem schon beim Eintritte in den Saal angenehm überraschten Auge sichtbar.

52 Grundbesitzer des Bezirkes hatten sich an dieser Produkten-Ausstellung betheiligt, und zwar aus den Gemeinden Bliesdalheim, Breitfurth, Kirchheimerhof, Ernstweilerhof, Gersheim, Ixheim, Medelsheim, Reinheim, Utweiler, Walsheim, Zweibrücken und Blieskastel.

Ausgestellt waren: Grüne Bohnen, Kohlrabi, Rettige, Runkelrüben, Weißkraut, Wirsing, Gelbrüben, Zwiebeln, Erbsen, weiße Bohnen, Kürbis, Weißrüben, Kohlrüben, Cichorie, Waizen, Mais, Hafer, Mohn, Tabak, Hanf, Flachs, Endivien, Hasselnüsse, Baumnüsse, Welschnüsse, Aepfel, Birnen, Zwetschen, Trauben, Paradiesäpfel, Feigen, Melonen, Rosenkohl, Artischoken, Blumenkohl, englischer Waizen und Rittergerste, rother und weißer Wein, mehrere Cactusarten und Fuchsien, Quitten u. s. w.

Von den meisten Bodengewächsen und Baumfrüchten waren die verschiedenartigsten Gattungen und Arten repräsentirt, von Aepfeln mehr als 40, von Birnen und Kartoffeln mehr als 30 Sorten.

Von der Expertencommission wurde namentlich der ausgestellte Reinheimer Blieswein aus den Jahrgängen 1857, 1862 und 1863 wegen seiner vorzüglichen Güte ganz besonders gerühmt, sowohl der weiße als der rothe Wein, und verdient dieser Wein wegen seiner Reinheit und seines im Verhältniß zur Güte ganz billigen Preises bestens empfohlen zu werden.

Vollkommen reife Trauben waren ausgestellt von Gersheim, Reinheim, Medelsheim, Walsheim und Utweiler, und es ist ein erfreuliches Zeichen, wie der Weinbau in den sonnigen Lagen des Bliesthales immer mehr an Ausdehnung gewinnt, sich von Jahr zu Jahr mehr vervollkommnet, und die Weinbergsbesitzer durch solide und ehrliche Behandlung bestrebt sind, ihrem Gewächse, das leider noch von Wirthen und Händlern unter dem fremden Namen des Metzer-Rothen verkauft wird, einen wohlverdienten, selbstständigen, guten Ruf zu verschaffen.

Nach Besichtigung der Produkten-Ausstellung versammelten sich die von dem Bezirks-Comité ernannten 50 Experten in den oberen Räumen des Schulhauses, um sich behufs der Musterung der vorgeführten Thiere und der Preiszuerkennung in Commissionen einzutheilen. Es wurden für die einzelnen Viehgattungen und die Produkten-Ausstellung 10 Commissionen gebildet.

Sofort trat der Zug, die Militärmusik an der Spitze, wieder seinen Marsch an durch die Hauptstraße des Ortes nach der Festwiese im sogenannten Brühl, welche unmittelbar vor dem Dorfe gelegen und einen zusammenhängenden, ringsum eingeschlossenen, von hübschen Obstbaumalleen durchschnittenen Gutscomplex von mehreren Hundert Tagwerken bildet; ein herrlicher, passender Platz zur Abhaltung eines landwirthschaftlichen Volksfestes, der mit dankenswerther Bereitwilligkeit von dem Verwalter der Schmidtborn'schen Güter, dem quiesc. Lehrer Hrn. Luxenburger von Peppenkum, der Gemeinde zu fraglichem Zwecke überlassen worden war.

Auf diesem weiten, in einer Thalebene gelegenen Wiesenplan war bereits Alles zur Entwickelung eines munteren, fröhlichen Lebens mit praktischem Sinne eingerichtet.

In langer Reihe, vor dem Zugwinde geschützt, standen die reich verproviantirten Wirthschaftsbuden. An sie schloß sich auf der anderen Seite ein Caroussel, ein Panorama und die große Halle eines Zauberkünstlers an. Gegenüber waren die landwirthschaftlichen Geräthschaften und Maschinen aufgestellt. In der Mitte sah man die Zurichtungen für die Volksbelustigungen, als Kletterbaum, Schwebebaum u. s. w., und das Brillant-Feuerwerk. Auf dem höchsten Punkte der großen Wiese stand, festlich mit Fahnen und Kränzen geschmückt, das Festzelt und nebenan das Orchester.

Die beigeführten Thiere waren in malerischen Gruppen unter Obstbäumen an passenden Plätzen auf der Festwiese aufgestellt, und so gewährte Alles einen festlichen, im höchsten Grade befriedigenden Anblick, noch erhöht durch den freundlichen sonnigen Tag, mit welchem der Himmel das Fest am meisten begünstigt hatte.

Gleich nach der Ankunft auf der Festwiese begann

die Thierschau,

und die Experten-Commissionen gingen an ihr Geschäft.

Von den einzelnen Viehgattungen waren 18 Zuchtkühe, 14 Zucht-

rinder, 8 Zuchtstiere, 4 Zuchteber, 12 Mutterschweine, 4 Widder, 24 Mutterschaafe, 3 Ziegenböcke und 4 Ziegen; zusammen 91 Stück ausgestellt.

War auch die Viehausstellung hinsichtlich der Zahl der Thiere im Allgemeinen keine große zu nennen, so verdienten doch viele Exemplare der einzelnen Thiergattungen alle Anerkennung. Unter den Zuchtkühen, meist Schweizer- und Glan-Race, erregten besonders die der Schweizer-Race, welche auf den umliegenden zahlreichen Höfen im Bezirke die vorherrschende ist, durch ihren gedrungenen und schön geformten Körperbau die Aufmerksamkeit und das Wohlgefallen aller Kenner.

Zu den besten Erwartungen berechtigten ferner die Zuchtrinder von Glan- und Schweizer-Race, welch' erstere durch ihren feinen, eleganten Körperbau, letztere aber durch die auffallend frühe und kräftige Körperentwickelung imponirten, so daß bei gleichem Alter der Zuchtrinder von Glan- und Schweizer-Race letztere schon mehr das Ansehen von Kühen hatten.

Würdig reihten sich diesen die Zuchtstiere, theils von Glan-, theils von Schweizer-Race, an, von denen die Mehrzahl schon ihren wohlthätigen Einfluß auf die Verbesserung der Rindviehzucht bewiesen hat.

Wenn auch die Abtheilung der Zuchteber und der Mutterschweine nur durch wenige Exemplare repräsentirt war, und diese durchschnittlich einen schönen Schlag zeigten, so muß dennoch hervorgehoben werden, daß der beste Zuchteber darunter sich befand, und die dazu gehörigen Mutterschweine von solcher Güte und Schönheit waren, wie man sie selten bei dergleichen Ausstellungen zu sehen Gelegenheit hat.

Daß auch im Betrieb der Schaafzucht, trotzdem dieselbe bei den Gemeinden im Bezirke mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und in vielen Gemeinden einen wahren Zankapfel bildet, dennoch Wesentliches geleistet wird, bewiesen die schönen und kräftigen Widder und gutgehaltenen Mutterschaafe durch ihren reinen, üppigen und feineren Wollwuchs.

Obwohl die Ziegenzucht im Bezirke am Wenigsten und meist nur von der ärmeren Klasse betrieben wird, so bildeten dennoch ein Paar stattlicher Böcke und einige mit Blumenkränzen geschmückte Ziegen einen freundlichen und zierlichen Schluß, und kann die Gesammtviehausstellung als eine ganz befriedigende bezeichnet werden.

Nach beendigter Musterung des Viehes wurden die auf der Festwiese ausgestellten

landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthschaften
in Augenschein genommen.

Zu den Ausstellern zählten:

1. Gebrüder Kaiser von Mittelbexbach.
2. Christian Werry jun. von Zweibrücken.
3. Maschinen-Agentur von M. Siebeneck in Mannheim.
4. Stalter, Jakob, Oekonom vom Ernstweilerhof.
5. Schreiber und Binder, Wagner und Schmied von Peppenkum.
6. Rehlig, Philipp, Schmied von Börweiler.

Ausgestellt waren: Sieben Pflüge von verschiedener Construktion (Umgängerpflug, Schaufelpflug, Dombasle'scher Pflug, Beetpflug u. s. w.), vier Häckselmaschinen, eine Häckselbank, zwei Kartoffelmühlen, eine Schrotmühle, eine Rübenschneidmaschine, eine Kartoffelhacke und eine Handfeuerspritze.

Alle diese Ausstellungsgegenstände waren solid und tüchtig gearbeitet und fanden die Anerkennung aller Sachkenner.

Demnächst vereinigten sich die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins und die Freunde der Landwirthschaft in den oberen Räumen des Schulhauses, um unter dem Vorsitze des I. Vorstandes des Bezirks-Comité's die im §. 33 der Satzungen des landwirthschaftlichen Vereins vorgeschriebene

landwirthschaftliche Bezirksversammlung

abzuhalten. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und kamen darin drei, zunächst die landwirthschaftlichen Interessen des Bezirks Zweibrücken betreffende Fragen zur Verhandlung.

Die erste Frage lautete:

„Warum besteht in unserem Bezirke kein land-
„wirthschaftliches Kränzchen mit Besprech-
„ungen, wie in anderen Bezirken?"

Das Resultat der Discussion über diese Frage wurde schließlich in dem Antrage zusammengefaßt, daß der Versuch gemacht werden möge, ob es im Bezirke Zweibrücken nicht gelinge, für jeden einzelnen der drei Kantone, Blieskastel, Hornbach und Zweibrücken ein landwirthschaftliches Kränzchen zu Stande zu bringen, welches periodische Besprechungen halte, an welchen die Landwirthe aus sämmtlichen Gemeinden des Kantons ohne Unterschied, ob dieselben Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins sind, oder nicht, Theil nehmen können. Zu

diesem Zwecke soll für das erste Mal das Bezirks-Comité unter Bezeichnung der Zeit und des Ortes durch das Zweibrücker Wochenblatt Einladungen an die Landwirthe des Kantons erlassen, um sich am Kantonshauptorte zur ersten landwirthschaftlichen Besprechung, zu welcher das Bezirks-Comité die Fragen liefern soll, einzufinden. In dieser ersten Sitzung soll sich alsdann das landwirthschaftliche Ortskränzchen förmlich constituiren, ein Vorsitzender gewählt, die Fragen für das nächstfolgende Kränzchen festgestellt und Tag und Ort bezeichnet werden, wann und wo das nächste Kränzchen stattfindet. In dieser Weise soll dann fortgefahren werden, indem immer das jeweils stattfindende Kränzchen die Tagesordnung für das nächstfolgende feststellt. Die interessanteren Verhandlungen dieser landwirthschaftlichen Kränzchen sollen durch den Vorsitzenden oder den von demselben hiemit Beauftragten zu Protocoll genommen und den landwirthschaftlichen Blättern zur Kundgabe an die Vereinsmitglieder mitgetheilt werden. Durch die Constituirung solcher landwirthschaftlicher Kantonal-Kränzchen soll jedoch selbstverständlich die Gründung landwirthschaftlicher Ortskränzchen, wie bereits ein solches seit einiger Zeit mit bestem Erfolge in der Gemeinde Contwig besteht, nicht ausgeschlossen, vielmehr auch auf Gründung landwirthschaftlicher Ortskränzchen, wo sich hiefür die geeigneten Persönlichkeiten finden und eine günstige Gelegenheit hiezu bietet, hingewirkt werden, da solche Ortskränzchen in größeren Gemeinden ja völlig unbeschränkt neben den Kantonskränzchen bestehen können, und in Folge der Eigenartigkeit und Verschiedenheit des Ackerbaues in den einzelnen Gemeinden ihr Bestehen nur nützlich sein kann.

Dieser Antrag wurde einstimmig von der Versammlung angenommen, und wird demnächst von Seite des Bezirks-Comité's hiernach weiter vorgegangen werden.

Die zweite Frage war:

„Warum findet die Verwendung von Grünmalz „in den Brennereien so wenig Verbreitung?“

Die Discussion über diese Frage ergab, daß die Grünmalzbereitung allgemein zu wenig bekannt, besonders die Behandlung den Meisten ganz fremd war. Es wurden deßhalb die anwesenden Besitzer größerer Brennereien, welche in der Sache Erfahrung haben, aufgefordert, einstweilen vergleichende Versuche zu machen und deren Resultate in einem der nächsten landwirthschaftlichen Kränzchen bekannt zu geben.

Die dritte Frage lautete:

„Welche Futterkräuter eignen sich besonders dazu,
„den rothen Klee da, wo er häufigem Mißwachs
„ausgesetzt ist, theilweise zu ersetzen?“

Ein Gutsbesitzer schlug das Einsäen von Raygras vor, was von anderer Seite verworfen wurde, da eine Vergrasung des Kleeackers stets sein größter Schaden sei. Ueberhaupt waren die Ansichten über diese Frage sehr getheilt. Wo es die Bodenqualität zulasse, sei Luzerne zu empfehlen; wo dies unthunlich, sei ein Gemenge verschiedener Kleearten wohl das Beste. Aber auch hierüber konnte man sich nicht recht einigen.

Die vierte Frage:

„Soll die Esparsette (Iggelsklee) allein, oder im
„Gemenge mit anderen Kleearten angebaut
„werden?“

wurde mit der vorhergehenden Frage gleichzeitig discutirt.

Nachdem hiemit die Tagesordnung für die Bezirksversammlung erschöpft, und auf Anfrage eines Mitgliedes noch motivirte Aufklärung darüber gegeben war, warum das landwirthschaftliche Bezirksfest in Medelsheim an einem Sonntage abgehalten werde, erklärte der Vorsitzende die Sitzung, welche von 10½ Uhr bis kurz vor 1 Uhr gedauert hatte, für geschlossen.

Hierauf setzte sich der Festzug vom Schulhause wieder nach der Festwiese in Bewegung, wo um 1 Uhr unter Vorbeiführung der preisgekrönten Thiere und unter den Fanfaren der Militärmusik auf der festlich geschmückten Tribüne in feierlichster Weise

die Preisevertheilung

durch den kgl. Bezirksamtsvorstand, Herrn Bezirksamtmann Damm von Zweibrücken nach vorausgegangener Ansprache an die Kopf an Kopf gedrängte Menge vorgenommen wurde.

I. Zunächst wurden die vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins beim diesjährigen Centrallandwirthschaftsfeste in München an Einwohner des Bezirks Zweibrücken verliehene Preise vertheilt, und zwar an

1. Villeroy, Felix, Gutsbesitzer vom Rittershof, Gemeinde Hassel, die goldene Vereinsdenkmünze nebst Ehrendiplom und Preisbuch;
2. Freudenberg, Otto, Gutsbesitzer vom Offweilerhof, Gemeinde Contwig, die große silberne Vereinsdenkmünze nebst Ehrendiplom und Preisbuch;

3. Lück, Joseph, Ackersmann von Bierbach, die kleine silberne Vereinsdenkmünze nebst Ehrendiplom und Preisbuch;
4. Esch, Jakob, Müller auf der Walshauser-Mühle, derselbe Preis;
5. Schraut, Carl Stephan, Gutsbesitzer auf dem Bombacherhofe, Gemeinde Zweibrücken, derselbe Preis;
6. Gümbel, Carl, k. Revierförster in Niederauerbach, derselbe Preis;
7. Velten, Jakob, Adjunkt von Reifenberg, derselbe Preis;
8. Welsch, Adam, Ackersmann von Medelsheim, ein Ehrendiplom.

Von der Experten-Commission zuerkannte Preise erhielten:

II. Für die schönsten Zuchtkühe.

1.	Stalter, Jakob, vom Wahlerhofe, Gemeinde Hengstbach	16 fl.
2.	Stalter, Daniel, vom Kirschbacherhofe, Gemeinde Dietrichingen	14 „
3.	Braun, Simon, von Mittelbach	12 „
4.	Weber, Michael, von Hornbach	12 „
5.	Stalter, Wittwe, v. Kohlenbergerhofe, Gmd. Breitfurth	10 „
6.	Schmitz, Johannes, von Gersheim	10 „
7.	Brengel, Jakob, von Wolfersheim	6 „
8.	Schörry von Rimschweiler	6 „
	Zusammen	86 fl.

Jeder Preisträger erhielt zugleich eine seidene Preisfahne und jeder Wärter 1 fl. Trinkgeld.

III. Für die schönsten Zuchtrinder.

1.	Bastian, P. IV., von Rimschweiler	15 fl.
2.	Nafziger, S., vom Kahlenbergerhofe	12 „
3.	Mauß, Ludwig, Adjunkt von Hornbach . . .	10 „
4.	Stalter, Daniel, vom Kirschbacherhofe . . .	10 „
5.	Bradfisch, Landwirth von Zweibrücken . . .	8 „
6.	Mischo von Gersheim	8 „
7.	Stalter, Jakob, v. Ernstweilerhofe, Gmde. Zweibrücken	6 „
8.	Jacobi von Medelsheim	6 „
	Zusammen	75 fl.

Jeder Preisträger erhielt dazu eine seidene Fahne und jeder Wärter 1 fl. Trinkgeld.

IV. Für die schönsten Zuchtstiere.

1.	Bradfisch, Daniel, von Zweibrücken	20 fl.
2.	Pirmann, Jakob, von Einöd	18 „
3.	Stalter, Jakob, vom Ernstweilerhofe	15 „
4.	Krämer, Joseph, von Walsheim	12 „
5.	Weber, Michael, von Hornbach	9 „
6.	Stalter, Daniel, vom Kirschbacherhofe	6 „
	Zusammen	80 fl.

Jeder Preisträger erhielt noch eine seidene Preisfahne und jeder Wärter 1 fl. Trinkgeld.

V. Für die schönsten Zuchteber.

1.	Stalter, Jakob, vom Ernstweilerhofe	10 fl.
2.	Meister, Schweinhirt von Zweibrücken	8 „
3.	Weis, Heinrich, von Altheim	6 „
	Zusammen	24 fl.

VI. Für die schönsten Mutterschweine.

1.	Stalter, Jakob, vom Ernstweilerhofe	10 fl.
2.	Wolter, Peter, von Medelsheim	8 „
3.	Schmidt, Friedrich, Bürgermeister von Walsheim	6 „
	Zusammen	24 fl.

VII. Für die schönsten Widder.

1.	Detweiler, Joh., v. Heckenaschbacherhof, Gmde Contwig	8 fl.
2.	Malter, Jakob, von Bliesmengen	6 „
	Zusammen	14 fl.

VIII. Für die schönsten Mutterschaafe.

1.	Florsch, Georg, von Reinheim	6 fl.
2.	Schneider, Ludwig, von Althornbach	6 „
	Zusammen	12 fl.

IX. Für die schönsten Ziegenböcke.

1.	Frangart, Johann, von Gersheim	3 fl.
2.	Bachmann, Nicolaus, von Medelsheim	3 „
	Zusammen	6 fl.

X. Für die schönsten Ziegen.

1.	Ambos, Jakob, von Böckweiler	2 fl.
2.	Rundstadler, Elisabeth, von Medelsheim	2 „
3.	Schiehl, Franz, von Niedergailbach	2 „
	Zusammen	6 fl.

XI. Für langjährige, landwirthschaftliche, treue Dienstleistungen bei einer und derselben Dienstherrschaft.

1.	Weinland, Elisabetha, in Mimbach für 53 Dienstjahre	7	fl.
2.	Leichner, Johannes, in Altheim für 40 Dienstjahre .	6	„
3.	Weltin, Johannes, in Medelsheim für 35 Dienstjahre	5	„
4.	Paul, Peter, in Niederwürzbach für 34 Dienstjahre .	5	„
5.	Wolf, Ludwig, auf dem Wahlerhofe für 32 Dienstjahre	5	„
6.	Faber, Christian, in Lautzkirchen für 31 Dienstjahre .	5	„
7.	Lehmann, Barbara, auf dem Freishauserhofe, Gemeinde Mimbach, für 30 Dienstjahre	4	„
8.	Pirmann, Heinrich III., auf dem Heckenaschbacherhofe für 30 Dienstjahre	4	„
9.	Trapp, Magdalena, in Medelsheim für 29 Dienstjahre	4	„
10.	Brengel, Christian, in Walsheim für 29 Dienstjahre .	4	„
11.	Ochs, Margaretha, in Reinheim für 24 Dienstjahre .	4	„
12.	Minig, Peter, in Bliesbolchen für 23 Dienstjahre .	4	„
13.	Ney, Daniel, a. d. Freishauserhofe für 22 Dienstjahre	4	„
14.	Meyer, Barbara, in Medelsheim für 16 Dienstjahre .	3	„
15.	Lang, Peter, auf dem Offweilerhofe für 16 Dienstjahre	3	„
16.	Grieser, Caspar, in Altheim für 15 Dienstjahre .	3	„
17.	Dorkel, Christina, in Medelsheim für 14 Dienstjahre	2	„
18.	Beckerich, Katharina, in Medelsheim für 13 Dienstjahre	2	„
19.	Wagner, Christian, in Wolfersheim für 12 Dienstjahre	2	„
20.	Hunsicker, Heinrich Jakob, auf dem Grunbacherhofe, Gemeinde Webenheim, für 12 Dienstjahre . .	2	„
21.	Hussong, Joh. Daniel, ebendaselbst für 12 Dienstjahre	2	„
22.	Ruppert, Johann, in Reinheim für 12 Dienstjahre .	2	„
23.	Gottschal, Magdalena, in Niedergailbach für 12 Dienstj.	2	„
24.	Schneider, Philipp, in Althornbach für 12 Dienstjahre	2	„
25.	Nagel, Jakob, in Bebelsheim für 11 Dienstjahre .	2	„
	Zusammen	88	fl.

Sämmtliche Geldpreise bestanden aus den ersten neuen Guldenstücken mit dem Bildnisse Seiner Majestät des Königs Ludwig II., welche am 5. l. M. die k. Münze verlassen haben.

XII. Für die Produkten-Ausstellung.

1. Eid, Heinrich, Lehrer in Medelsheim, welcher sich um die Ausstellung große Verdienste erworben hat, ein landw. Preisbuch;

2. Jacomin de Malespin, Alexander, Gutsbesitzer auf dem Kirchheimerhofe, Gemeinde Breitfurth, für eine vollständige Collection vorzüglicher Bodenprodukte und ausgezeichneten Obstes ein Gartenmesser;
3. Florsch, Georg, von Reinheim für 1862er weißen und 1863er rothen Blieswein von vorzüglicher Qualität eine Wingertsäge;
4. Mischo, Adjunkt von Reinheim, für ausgezeichneten 1862er rothen Wein eine Wingertscheere;
5. Müller, Franz Joseph, protestantischer Pfarrer in Walsheim, für prächtiges Obst eine Gartenscheere;
6. Barth, Otto, Lehrer in Reinheim, für vorzügliches Obst eine Gartenscheere;
7. Weber, Johann Peter, Adjunkt von Medelsheim, für ausgezeichnetes Obst und verschiedene Bodenprodukte ein landwirthschaftliches Preisbuch;
8. Weber, Georg, von Medelsheim für die beste Probe Flachs ein landwirthschaftliches Preisbuch;
9. Dr. Heffler, Andreas, prakt. Arzt in Medelsheim, für ausgezeichnete Proben von Flachs und vorzügliches Obst eine Baumsäge;
10. Dahlem, Johann, Müller von Breitfurth, für schönes Obst ein Gartenmesser.

Auch Jakob Stalter vom Ernstweilerhofe, welcher die Ausstellung mit seltenen und vorzüglichen Exemplaren aller Arten von Obst und Bodengewächsen auf's Reichlichste beschickt hatte, aber auf eine Preiszuerkennung Verzicht leistete, wurde öffentlich rühmend genannt.

Hiemit war gegen 2 Uhr Nachmittags die feierliche Preisvertheilung beendigt, und wohin schon längst Mancher im Stillen sich gesehnt, dahin setzte sich jetzt der Zug mit der Musik in Bewegung, nämlich zum

gemeinschaftlichen Mittagsmahle

in den geräumigen Wirthschaftslocalitäten des Gastwirths und Bierbrauereibesitzers Herrn Johann Baptist Wack, welchem Manne nicht minder Anerkennung gebührt für die Sorgfalt und die Gewandtheit, womit er es verstanden hat, an einem so wichtigen Tage eine Zahl von mehreren hundert, nach Speise und Trank sich sehnenden Gästen, Alle ohne Ausnahme, auf das Vollkommenste zufrieden zu stellen. Der große neue Speisesaal war sinnig geziert mit den Bildnissen der königlichen Familie, mit patriotischen Inschriften, mit Kränzen und Fahnen in den

Landesfarben; Küche und Keller ließen nichts zu wünschen übrig, und das Couvert mit Tischwein zu 1 fl. 24 kr. war für einen ordentlichen Bauer in jetziger Zeit just nicht zu theuer. Die Musik spielte zur Tafel muntere Weisen, und so konnte es nicht fehlen, daß in den dichtbesetzten Räumen alsbald die heiterste Stimmung sich entfaltete und bis zum Schlusse des Diners anhielt.

Beim Nachtische erhob sich der k. Bezirksamtmann **Damm** von Zweibrücken, welcher zugleich Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins ist, und brachte in Ausführung den ersten Toast auf den Protektor des landwirthschaftlichen Vereins, Seine Majestät, unseren Allergnädigsten König und Herrn, Ludwig II. von Bayern, welcher Trinkspruch mit allgemeinem Beifall aufgenommen und von der zahlreichen Versammlung dreimal begeistert erwiedert wurde.

Die Reihe der Toaste war nun eröffnet, und wenn das Herz voll ist, strömt der Mund über. So kam es, daß noch mancher Trinkspruch vom Stapel gelassen wurde, bis die Sonne hinter den Bergen verschwand, und zum nochmaligen Besuche der Festwiese mahnte, wo

die Volksbelustigungen

bereits ihren Anfang genommen hatten und Alt und Jung ergötzten.

Nach eingetretener Dunkelheit wurde auf der Festwiese ein

Brillant-Feuerwerk

abgebrannt, welches der Schuhmachermeister Schreiber von Zweibrücken hergestellt hatte, und welches durch seine Mannigfaltigkeit und gelungene Ausführung allgemeine Bewunderung erregte.

Um 8 Uhr Abends begann

der Ball

im Wack'schen Saale, welcher eine nette Gesellschaft bis zum frühen Morgen in heiterer, fröhlicher Stimmung vereinigte. —

So verlief das landwirthschaftliche Bezirksfest in Medelsheim ohne die mindeste Störung zur allgemeinen Zufriedenheit. Jeder Festbesucher verließ die Gemeinde, welche, weil sie ihr Möglichstes aufgeboten hat, um ihren Gästen den Landaufenthalt recht angenehm zu machen, alle Anerkennung verdient, mit dem freudigen Bewußtsein, daß das Fest ein wohlgelungenes war, und seinen Zweck, die Landwirthe durch gegenseitigen Austausch praktischer Erfahrungen einander näher zu bringen, und den landwirthschaftlichen Interessen auch unter den Kleinbegüterten Eingang zu verschaffen, vollkommen erfüllt hat.

Dieses schöne Fest, bei welchem das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz durch sein Mitglied, den Gutsbesitzer und Kaufmann Herrn Franz Ludwig Rothermel von Speyer vertreten war, wird darum auch noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben, und der Sache des landwirthschaftlichen Vereins, welchem in den letzten Monaten im Bezirke Zweibrücken nicht weniger als 63 neue Mitglieder beigetreten sind, gewiß nur förderlich sein.

Zweibrücken, den 21. Oktober 1864. A.

Untersuchung von Düngersorten aus der Fabrik der Actiengesellschaft in Kaiserslautern.

Der Unterzeichnete hat im Auftrage des Kreis-Comité's eine Untersuchung der Düngerfabrikate der Kaiserslauterer Actiengesellschaft vorgenommen, wobei er sich zunächst auf den werthvollsten Bestandtheil derselben — die Phosphorsäuere — beschränkt hat.

Superphosphat, an Ort und Stelle selbst entnommen, enthielt 17 Proc. Phosphorsäuere, wovon 12,2 Proc. durch Wasser leicht auszuwaschen, sonach in leicht löslichem Zustande vorhanden waren, was einem Gehalte von 23,3 Proc. löslichen phosphorsaueren Kalkes entspricht — ganz nahe der Menge, welche obige Fabrik garantirt.

Bakerguanosuperphosphat enthielt über 21 Proc. Phosphorsäuere, wovon 19 Proc. in löslichem Zustande sich befinden, etwas weniges mehr sogar, als die Fabrik durchschnittlich garantirt.

Rohes und gedämpftes Knochenmehl zeigten den normalen Gehalt von 24 Proc. Phosphorsäuere und 4 Proc. Stickstoff.

Speyer, 28. November 1864.

Dr. Keller,
Sekretär des Kreis-Comité's.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Nro. 12. Speyer. December 1864.

Auszug

aus dem Protocollbuch des landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's Homburg über die am 3. October 1864 zu Homburg abgehaltene Jahresversammlung.

Am 3. October l. J. hielt der Bezirk Homburg seine Jahresfeier zu Homburg.

Da die Kasse des Vereins durch den Ankauf eines der beiden aus Frankreich eingeführten Durhamstiere sehr in Anspruch genommen war, so wurde in diesem Jahre von einer Viehausstellung und einer damit verbundenen Preisevertheilung Umgang genommen.

Dagegen war 1. eine Obstausstellung und 2. eine Ausstellung von landwirthschaftlichen, insbesondere Garten-Produkten, angeordnet worden.

1) Die Obstausstellung anlangend, so faßte das Comité in seiner Sitzung vom 20. Juli d. J. den Beschluß, es möchten die Ortsvorstände und Lehrer des Bezirks angegangen werden, ihre Hand dazu zu bieten, daß Exemplare der in ihren Gemeinden vorkommenden Kern-

obstsorten, mit den ortsüblichen Namen versehen, an den Ort der Ausstellung eingesandt werden, um hier von einem Pomologen, den man beizuziehen beabsichtigte, geordnet und auf ihren wahren pomologischen Namen gebracht zu werden. Das königl. Bezirksamt hatte die Freundlichkeit, die Angelegenheit den Ortsvorständen und Lehrern durch ein Rundschreiben vom 9. August 1864 dringend an das Herz zu legen. Neunzehn Gemeinden des Bezirks sind bereitwillig den Absichten des Comité's nachgekommen, und haben sich durch größere oder kleinere Sendungen an der Ausstellung betheiligt. Das reichste Sortiment hatte die Gemeinde Gerhardsbrunn aufzuweisen; mit anerkennenswerthem Fleiße haben sich der Sache angenommen die Lehrer: Blaufus von Limbach, Dieden von Queidersbach, Dürr und Kiefer von Glanmünchweiler, Etschmann von Gries, Glück von Langwieden, Graß von Mittel- und Tretter von Oberbexbach, Hobstetter von Elschbach, Hofer von Käshofen, Müller von Dunzweiler, Rauch von Mittelbrunn, Scheib von Gerhardsbrunn, Ulrich von Oberarnbach, Walther von Waldmohr und Wagner von Frohnhofen.

Die Namen der Gemeinden, welche Obst eingesandt hatten, sind folgende: 1) Breitenbach; 2) Brücken; 3) Dunzweiler; 4) Elschbach; 5) Frohnhofen; 6) Gerhardsbrunn; 7) Glanmünchweiler; 8) Gries; 9) Käshofen; 10) Limbach; 11) Langwieden; 12) Mittelbrunn; 13), Ober-, Mittel- und Niederbexbach; 14) Oberarnbach; 15) Oberheim - Kirchenarnbach; 16) Rosenkopf; 17) Queidersbach; 18) Schönenberg; 19) Waldmohr.

Außerdem war von folgenden Personen Obst ausgestellt: Bäcker Holländer, Notär Ansmann, Apotheker Lotz, Wittwe Zott und Wittwe Scholler, sämmtlich von Homburg, Revierförster Lindemann von Carlsberg, Gutsbesitzer Harth vom Bruchhof, Wittwe Dümmler von Waldmohr und Wittwe Hauter vom Websweilerhof.

Als Experten waren auf Einladung des Comité's erschienen die beiden Kunstgärtner: Dochnahl von Neustadt und Belten von Speyer, welch' letzterer selbst ein reiches Sortiment, theilweise sehr vorzüglicher Aepfel und Birnen, zur Ansicht und Vergleichung ausgestellt hatte. Das Geschäft des Sortirens, Classifizirens und Bezeichnens, wobei Pfarrer Blum von Homburg hilfreich zur Hand war, nahm 2 Tage in Anspruch, und wenn auch nicht alle, so konnten doch viele der eingesandten Obstsorten richtig bestimmt werden. In einem ausführlicheren Berichte, der in der von Dochnahl herausgegebenen „Pomona“ gedruckt

werden soll, wird seiner Zeit das Resultat niedergelegt und allgemein bekannt gemacht werden.

Was die Produktenausstellung anbelangt, so war dieselbe ziemlich reich, besonders von der Stadt selbst, beschickt. Von den zur Austheilung bestimmten Preisen kamen nach Beschluß der zu Preisrichtern ernannten Herren Niergard von Schönenberg, Chr. Schleppi von Altstadt, Krämer vom Elschbacherhofe, Lehrer Graß von Mittelbexbach und Gärtner Bieber von Homburg auf:

1. Pfarrer Blum von Homburg 1 Rosenscheere;
2. Verificator Loew „ „ 1 „
3. Gutsbesitzer Harth vom Bruchhof 1 Rosenscheere;
4. Frau Wittwe Scholler von Homburg 1 Spaten;
5. „ „ Leschhorn „ „ 1 „
6. Gerber Schäfer von Homburg 1 Spaten;
7. Frau Wittwe Hauter vom Websweilerhofe 1 Apfelbrecher;
8. Bäcker Leiner von Waldmohr 1 Haue;
9. Wirth Simon von Homburg 1 Haue;
10. Bäcker Presser „ „ 1 Gartenmesser;
11. Gärtner Bieber „ „ 1 „
12. Wittwe Strohm „ „ 1 Gartenhäuchen;
13. Wtw. Profeter „ „ 1 „

Außerdem erhielten wegen ihrer rühmlichen Verdienste um die Obstbaumzucht:

1. Tüncher Heintz von Homburg 1 Rosenscheere;
2. Eichacker von Großbundenbach 1 Gartenmesser;
3. Wämmert von Kübelberg 1 Baumsäge;
4. Sallmann von Landstuhl eine Rosenscheere.

Nachdem die Preisvertheilung, die in dem Ausstellungslocale, dem Rathhaussaale vorgenommen wurde, vorüber war, begab man sich in den kleinern Rathhaussaal zur Generalversammlung, welche in Abwesenheit des I. Vorstandes der II. Vorstand leitete.

Den Hauptberathungsgegenstand der um 11 Uhr begonnenen Verhandlungen bildete der Ernteberícht, der sich folgendermaßen feststellte:

Fruchtgattung.	Qualität.	Quantit.	Gewicht per Scheffel.	Stroh-ertrag per Tagwerk.
			Pfd.	%
1. Waizen	I.	III.	345	12
2. Korn	I.	III.	320	16
3. Spelz	II.	II.	190	12
4. Gerste	II.	II.	250	10
5. Hafer	I.	III.	200	12
6. Erbsen	III.	IV.	—	—
7. Kartoffeln	II.	III.	—	—
8. Hopfen	—	—	—	—
9. Heu	II.	IV.	—	—
10. Ohmet	V.	V.	—	—
11. Klee	V.	V.	—	—
12. Futtermais	IV.	IV.	—	—
13. Rüben	V.	V.	—	—
14. Gemüse	IV.	IV.	—	—
15. Obst	II.	IV.	—	—

Als Festort für die nächste Jahresfeier, mit welcher auch wieder eine Viehausstellung mit Preisevertheilung verbunden sein soll, wird wieder Homburg bestimmt. Da keine weitern Berathungsgegenstände vorlagen, so wurde die Generalversammlung um ½ 1 Uhr geschlossen.

Homburg, 3. October 1864.

Zott, II. Vorstand.

C. Dümmler, Secretär.

Protokoll

über die landwirthschaftliche Bezirksversammlung am 13. October 1864 zu Odernheim a/Gl.

Zugegen waren: Die Mitglieder des Bezirks-Comité's, als Abgeordneter des Kreis-Comité's Herr Professor Dr. Keller, so wie viele Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, sowohl aus dem hiesigen Bezirke als aus den benachbarten hessen-homburgischen und preußischen Landen.

Die Sitzung wurde durch den ersten Vorstand des Bezirks-Comité's, Herrn Bezirksamtmann Kollmann, eröffnet, und durch denselben ein ausführlicher Jahresbericht über das Bezirksvereinswesen

überhaupt, so wie über die Thätigkeit des Bezirks-Comité's und über den Stand der Landwirthschaft im ganzen Bezirke kundgegeben. Man ersah daraus, daß die landwirthschaftliche Intelligenz im Bezirke einen immer tieferen Boden faßt, und daß man auf das bewährte Neue mit Freuden eingeht und es sofort zur praktischen Anwendung bringt. Beweist dies nicht die Einführung der neueren landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, zeugt nicht dafür die große Verwerthung von künstlichem Dünger, so wie der Sinn für Verbesserung der Rindvieh- und Pferdezucht? Der Jahresbericht lieferte mit einem Worte den Beweis, daß die landwirthschaftlichen Zustände im Bezirke als sehr befriedigend bezeichnet werden können. Der Jahresbericht gab zugleich auch der Versammlung eine stete Anregung zu lebhaften Discussionen; so wurde unter Anderem viel über Wiesencultur, hauptsächlich im Glanthale, gesprochen, dabei die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß man durch Anlegung von Schleußen bemüht ist, die dortige Wiesenflur zu verbessern und zur Bewerkstelligung dieses Unternehmens einen Wiesenbaumeister zu engagiren.

Man kam weiter darauf zu sprechen, welche Maschinen vorerst die ersprießlichsten seien, um eingeführt zu werden. Die Versammlung stellte in erste Reihe die Dreschmaschinen, dann die Mäh- und Fruchtmähmaschinen und die Säemaschinen. Ferner kam man auf das Dienstbotenwesen zu sprechen, und entschied sich die Versammlung vor Allem dazu zu wirken, daß die Dienstboten mehr in die Sparkassen einlegten, denn auffallend muß es erscheinen, daß so wenige Einlagen, trotz der sehr gestiegenen Löhne, in die Sparkassen geschossen werden, welcher Umstand ein nachtheiliges Licht auf die Dienstboten werfe. Bei Erwähnung der außerordentlichen Sitzungen des Kreis-Comité's äußerte die Bezirksversammlung den einstimmigen Wunsch, vereint mit der Bitte an das Kreis-Comité, diese außerordentlichen Kreisversammlungen nicht immer an einem und demselben Orte, wie z. B. seit einigen Jahren gelegentlich der Pferdepreisvertheilung in Zweibrücken, abzuhalten, sondern diese Sitzungen abwechselnd an verschiedenen Orten des Kreises anzuberaumen, da nur auf diese Weise die landwirthschaftlichen Gesammtinteressen des Kreises am besten gefördert werden dürften. Zugleich erhob die Versammlung einen „Protest" gegen den in der letzteren Kreisversammlung vom Bezirks-Comité Zweibrücken eingebrachten Antrag: „Eine landwirthschaftliche Versuchsstation, deren Errichtung theilweise aus Kreismitteln geschehen

möge, alldorten zu gründen", da die andern Bezirkscomités gleichberechtigt seien, gleiche Ansprüche an das Kreis-Comité zu stellen.

Die Versammlung empfahl wiederholt den Anbau von Futtermais; besonders dürfte sich derselbe für das untere Münsterthal eignen.

Zuletzt wurde noch der Ernteberícht des Bezirks für das heurige Jahr kund gegeben und von der Versammlung festgestellt, und konnte man daraus entnehmen, daß das Ernteergebniß des Jahres 1864 dem des Vorjahres im Wesentlichen gleichkommt, mit Ausnahme des Futterbaues, der hinter dem Vorjahre sehr zurückblieb. Der Versammlung wäre noch viel Stoff zu weiterer landwirthschaftlicher Besprechung geboten gewesen, hätte vorgerückte Zeit nicht dringend zum Schlusse gemahnt.

Protokoll

über die Verhandlungen im landwirthschaftlichen Kränzchen zu Sippersfeld am 9. Oktober 1864.

Nachdem das landwirthschaftliche Kränzchen zu Breunigweiler am 12. Juni und zu Sippersfeld am 7. August durch unvorhergesehene nicht zu beseitigende Hindernisse in seinen Verhandlungen gelähmt und in seinen Erfolgen beeinträchtigt worden war, so kam am 9. Oktober in der Wirthsbehausung des Mitgliedes Lorenz Weißmann zu Sippersfeld ein solches unter zahlreicherer Versammlung und günstigern Umständen wieder zu Stande.

Den ersten Gegenstand der Verhandlung bildete die Frage: „Soll man vor der reinen Brache beim Vorwinterpflügen den Untergrund auf die Oberfläche auspflügen? Bei Beantwortung derselben entschied man sich nach lebhafter Diskussion in Uebereinstimmung dahin, daß das Tiefpflügen resp. das Untergrundpflügen zur Vertiefung der Ackerkrume als vortheilhaft zu empfehlen sei; allein ob das Auspflügen des Untergrundes auf die Oberfläche unbedingt und in der gewünschten Tiefe auf einmal geschehen solle, das bejahete nur ein Theil der Anwesenden, während der andere Theil glaubte, dasselbe von der Beschaffenheit des Untergrundes abhängig machen zu müssen und die Ackerkrume nur allmälig vertiefen zu sollen. Daß die so vertiefte Ackerkrume auch eine stärkere Düngung erfordere, wurde allgemein als richtig angenommen.

Ferner veranlaßte die Wahrnehmung, daß manche Landwirthe noch so oft zur Unzeit und überhaupt so sehr mangelhaft pflügen, hier an-

schließend noch ein tieferes Eingehen auf das Pflügen überhaupt, insbesondere aber auf den Zweck, die geeignete Zeit, das Wie oft, das Wietief und die rechte Weise des Pflügens in den verschiedenen Bodenarten, und darf das Resultat der Besprechung bei lebhafter Betheiligung als ein befriedigendes bezeichnet werden.

Endlich rief die häufige Erscheinung der Herbstzeitlose auf manchen Wiesen die Frage nach den zweckmäßigsten Mitteln zur Vertilgung dieses lästigen Unkrautes hervor. Als solche wurden vorgeschlagen:

1. Einige Jahre nach einander wiederholte kräftige Düngung mit Stalldünger, wodurch ein starker dichter Graswuchs erzeugt und die Pflanze erstickt werde;

2. Ausstechen oder wiederholtes Ausrupfen der Pflanze, wodurch die Wurzel derselben auch allmälig absterbe;

3. regelmäßige Bewässerung, wo dieselbe ausführbar, und endlich

4. bei Erfolglosigkeit anderer Mittel tiefes Umpflügen des Wiesenbodens, längere Benützung desselben zu andern landwirthschaftlichen Zwecken, dann Wiederanlage der Wiese.

Der Verein fühlte sich schließlich noch gedrungen, dem verehrlichen Vorstande des Bezirks-Comité's nachträglich den verbindlichsten Dank auszusprechen für die dem Lokal-Comité Börrstadt nach und nach gütigst zugestellten landwirthschaftlichen Schriften, als da sind:

1. Das Lehrbuch der Landwirthschaft v. A. Müller.
2. „ Rechenbuch v. W. Kick.
3. Die bayer. Gesetzgebung und Verwaltung im Bereiche der Landwirthschaft und
4. Wanderbeiträge zur Thierzucht von Göring.

Landwirthschaftliches Kränzchen

für den Kanton Rockenhausen, abgehalten den 31. Juli 1864 bei Jakob Wenz in Gerbach.

Frage I.: Wie kann der Wissenschaft, in Bezug auf Landwirthschaft, bei den Landwirthen mehr Eingang, als bis jetzt geschehen ist, verschafft werden?

Die Anwesenden waren der Meinung, wenn im Allgemeinen die Wissenschaft für die Landwirthschaft als Bedürfniß erkannt werde, die Mittel zur Abhilfe sich auch ergeben würden; und es entstand die weitere

Frage: Wie und auf welche Weise kann solches geschehen? Die Versammlung einigte sich dahin, daß durch den Besuch von landwirthschaftlichen Lehranstalten dieses Ziel erreicht werde; allein es war denselben auch bekannt, daß es den weniger Bemittelten wegen der Kosten nicht möglich sei, ihre Söhne in einer solchen Anstalt unterrichten zu lassen, und sie glaubten, dieses könnte theilweise durch Folgendes ersetzt werden: Wenn in den Volksschulen auf dem Lande den Knaben, wenn auch nur einige Stunden in der Woche, Unterricht in diesem nützlichen Gegenstand ertheilt und dieser in den Sonntagsschulen unausgesetzt fortgelehrt werde; ferner, wenn die schon so oft erwähnten landwirthschaftlichen Abendschulen oder Lesevereine, in welchen Bücher und Zeitschriften über Landwirthschaft zur Belehrung und Unterhaltung aufgelegt wären, mehr eingeführt würden, und endlich, die Vereinsbeiträge, wenn thunlich, auf fl. 2. herabgesetzt werden könnten, damit jedem mit weniger Mitteln Gelegenheit geboten wäre, dem Verein sich anzuschließen.

Frage II.: Wie kann den Unkräutern, namentlich Flug- oder Windhafer und Disteln entgegengewirkt oder wie können dieselben vertilgt werden?

Bei solchen Grundstücken, welche mit ersterem oder auch von anderen schwer zu vertilgenden Unkräutern besudelt sind, kann und darf der zeitweise nöthige Sommerbau nicht umgangen werden, und sollten die Grundstücke frühzeitig so zubereitet sein, daß der darin sich befindende Samen vom Unkraut alsbald keimt und durch die Bearbeitung zerstört wird; auch das öftere Bepflanzen derselben mit Hackfrüchten und Wickfutter mindert und zerstört dieselben; letzteres ist aber, ehe der Samen reif ist, zu füttern. Was die Disteln anbelangt, so sollten um die Samenbildung zu verhindern, dieselben frühzeitig ausgezogen und könnten dieselben als Futter benützt werden; sollten einzelne aus Versehen stehen bleiben, so wären solche beim Abmachen der Früchte zu verbrennen; sonst wird der leichte Samen vom Winde nach allen Richtungen hin getrieben und das Bemühen einzelner bliebe ohne Erfolg. Ueberhaupt sollte um einen günstigen Erfolg zu erzielen, ein allgemeines, wenigstens flurweises Vorangehen stattfinden. Schließlich wurde statt der Handsaat die Reihensäemaschine empfohlen, weil alsdann auch nach der Saat die Unkräuter mit einem passenden Werkzeug leichter vertilgt werden können.

Landwirthschaftliches Kränzchen zu Weilerbach.

Sitzung am 17. April 1864.

Der erste Gegenstand der Besprechung war: „Die Dauer der Zuchtverwendung der Kühe und Stiere.“ Das Ergebniß derselben ist kurz Folgendes:

Bei naturgemäßer Fütterung und Haltung kann eine Kuh bis in ihr 12. Jahr, oft auch noch länger zur Nachzucht verwendet werden. Ackerer J. Weißmann ist der Ansicht, sofern eine Kuh nicht eine vorzügliche Milchkuh ist oder sehr schöne Kälber zur Nachzucht gebärt, sie früher auszustoßen, da sie sich dann noch besser zur Mast qualificirt und man immer im Besitze junger Kühe bleibt.

Was die Zuchtstiere anbelangt, so findet das Reihumhalten derselben nicht mehr statt und sind dieselben an tüchtige Landwirthe in Accord gegeben. Der Thierarzt des Bezirks, sowie eine in jeder Gemeinde aufgestellte Commission wachen darüber, daß nur geeignete Thiere zur Zucht verwendet werden.

Nur läßt die Pflege und Fütterung der Zuchtstiere manches zu wünschen übrig. Bewegung im Freien auf der Weide oder auf Tummelplätzen findet nicht statt. Eine einfache Fütterung, Grünfutter oder Heu mit frischem Wasser, welche die Thiere länger der Zucht erhalten würde, hält man nicht für hinreichend. Es wird bei jeder Fütterung noch eine Körnergabe, gewöhnlich Hafer, gereicht und reichliche Tränke dazu gegeben. Dadurch werden auch die Zuchtstiere schon im ersten Nutzungsjahre fett und müssen, bei schönen Exemplaren zum Nachtheile der Zucht, abgesetzt werden.

Erst mit 1½ Jahr sollten die Zuchtstiere zur Zucht verwendet werden, da sie erst dann im vollen Besitze ihrer Zeugungskraft sind. Ihre Verwendung kann bis in das 8. Jahr dauern, also bis zum Zeitpunkte, wo der Körper seine normale Ausbildung erlangt hat.

Den zweiten Gegenstand der Besprechung bildete „der Fruchtwechsel.“

Bei Aufstellung eines zweckmäßigen Fruchtwechsels für eine Gegend kommt es zunächst auf das Klima derselben an. Ob eine Gegend hoch oder tief, frei oder gegen rauhe Winde geschützt, an Bergabhängen oder auf einer Ebene, auf der Süd- oder Nordseite eines Berges liegt, darnach wird sich auch der Anbau der einzelnen Kulturgewächse richten.

Aber er richtet sich nicht minder nach dem Ackerboden selbst, ob

die Ackerkrumme mehr lose oder bindend, feucht oder trocken, tiefgründig oder seicht, steinig oder nicht, ob der Untergrund Lehm, Sand, Kies, loses Gestein oder Feld ist.

Es kommt ferner auch auf die Düngerstoffe an, die einem Landwirthe zur Verfügung stehen, ob er blos auf seinen Stalldünger angewiesen ist, oder ob er sich noch leicht andere Düngerstoffe verschaffen kann. Schließlich muß noch auf den leichten Absatz der gepflanzten Produkte Rücksicht genommen werden, auf die Nähe von Vieh- und Fruchtmärkten u. d. gl.

Da unsere Gegend reich an Wiesen ist, so wird vorzugsweise auf Körner gebaut. Klee wird nur für die Samenfütterung eingeschaltet. Auch der Kartoffelbau ist zum Theil sehr ausgedehnt. Hiesige Gegend ist, was den Absatz betrifft, für Viehzucht und Getreidebau durch die Nähe von Märkten gleich günstig gelegen. Der üblichste Fruchtwechsel ist: Reine Brache, Reps, Roggen, Klee, Spelz, Kartoffeln und Hafer.

Sitzung am 19. Juni 1864.

I. Frage: „Welches ist der zweckmäßigste Zeitpunkt zum Ernten des Getreides?“

Viele Landwirthe lassen das Getreide auf dem Halme völlig reif werden, ehe sie das Abmähen desselben vornehmen. Abgesehen davon, daß bei eintretendem starkem Winde viele Körner ausfallen oder ganze Aehren abbrechen, hat dieses auch für die Körner selbst seine Nachtheile, indem bei überreifem Getreide die Schale der Körner spröde wird, sich beim Mahlen derselben mehr zerreibt und sie also weniger feines Mehl liefern. Zweckmäßiger ist es darum, einige Tage vor der völligen Reife zu ernten, das Getreide bei Sonnenschein ein oder zwei Tage abtrocknen zu lassen. Dadurch bekommen die Körner eine dünne, glänzende, durchsichtige zähe Schaale, die sich beim Mahlen derselben weniger zerreibt, das erhaltene Mehl also feiner und weißer ist.

II. Gegenstand: Die Schweinezucht, hier insbesondere die so häufig vorkommende Bräune.

Dieselbe zeigt sich in den heißen Sommermonaten am häufigsten und scheint meist durch schnelles Abkühlen nach Erhitzung, entweder in kalten Waldbächen oder durch einen Regen veranlaßt zu werden. Vorsicht des Hirten, Weidegang am frühen Morgen und gegen Abend ist in dieser Zeit zu empfehlen. Das Lagern über Mittag in der Sonnenhitze, wie es noch in manchen Gegenden üblich ist, ist gänzlich zu unterlassen.

Gegenmittel bei vorkommender Bräune sind: Brechmittel, saure Milch, Essig und das Ausspülen des Troges mit reinem Wasser.

Sitzung am 30. Oktober 1864.

Der Gegenstand der Besprechung war „die Behandlung der Kleesaat im Saatjahr."

In hiesiger Gegend ist der Rothklee die wichtigste Futterpflanze. Auf sein Gedeihen ist deßwegen die größte Sorgfalt zu verwenden. Die Besprechung über die Behandlung desselben im Saatjahre lehnte sich an folgende Fragen an:

I. Darf der Rothklee im Saatjahre bei üppigem Wuchse gar nicht benützt werden?

Diese Frage wurde verneint. Herr Koller von Stockborn theilte der Versammlung seine hierüber gemachten Erfahrungen mit. Er ließ, da sich im Wintergetreide der Stand des Rothklees ganz schön zeigte, dasselbe über dem Klee abschneiden, um denselben zu schonen. Später hat er denselben theilweise mit der Sense abgemäht, theilweise blieb er auch unbenützt stehen. Im nächsten Jahre zeigte sich der gemähete ungleich schöner. Man gibt als Ursache an, daß der Klee unter den vielen Blättern vermodere, oft zu viel in die Stengel treibt und darum sich zu wenig in den Wurzeln entwickele und häufig von Mäusen leidet.

II. Frage: Ist dem Rothklee das Abmähen oder Behüten mehr zuträglich: Beides ist demselben von Vortheil, wenn es mit der nöthigen Vorsicht angewendet wird, jedoch ist das Behüten mit Rindvieh oder Schafen stets vorzuziehen. Durch letzteres wird der lose Boden zusammengetreten, die Stengelbildung verhindert, die Entwicklung des Wurzelstockes befördert und so dem Auswintern vorgebeugt. Die Benützung hat aber erst einige Wochen nach der Ernte der Deckfrucht zu beginnen und darf nicht zu spät in den Herbst fortgesetzt werden, damit der Klee vor Winter sich noch gehörig überdecken kann. Während des Winters hat das Behüten ganz zu unterbleiben.

Landwirthschaftliche Versammlung in Neuleiningen.

Am Sonntage den 13. November d. J. wurde in Neuleiningen unter dem Vorsitze des Herrn Hepp eine Versammlung abgehalten, womit eine kleine Productenausstellung verbunden war, wobei sich besonders die Herren Kaufmann und Kunz betheiligten.

Außer den schönen Producten waren es besonders die durch die Maschine gedroschenen Früchte, welche besondere Anerkennung fanden.

Bei der 1. Frage: Welche Erfahrung hat man bei uns über die beste Aepfelweinbereitung gemacht mit besonderer Berücksichtigung des Werthes der Frankfurter Aepfelweinbereitung für unsern Bezirk? gab es eine allgemeine Discussion, woraus hervorging, daß man bis jetzt die Bereitung des Aepfelweines, als ein in hiesiger Gegend unbedeutender Handelsartikel, unterschätzte und deßhalb mit weniger Aufmerksamkeit verfahren ist. Nachdem sich mehrere Producenten umständlich ausgesprochen, verglich Herr Landmesser die Bereitungsart in hiesiger Gegend mit der anderwärts, wobei er der Hauptmißgriffe erwähnte und dabei besonders das zu lange Stehen auf den Träbern, wodurch statt der geistigen die sauere Gährung eintritt, dann das Verwenden von nicht vollständig reifen Aepfeln und den Zusatz von Branntwein wegen vermeintlicher längerer Haltbarkeit des Weines hervorhob, und ging dann näher in das Verfahren ein, welches streng und mit größtem Vortheile in Frankfurt und der Umgegend eingehalten wird. Aus Allem läßt sich nun feststellen:

1. das edelreife Obst soll so fein als möglich gemahlen werden;

2. der Obstbrei ist 1 bis 1½ Fuß hoch in Bütten zu vertheilen und bleibt an der Luft stehen, bis er kirschroth geworden, dann ist er mit einer Holzschaufel so lange durchzuarbeiten, bis die ganze Masse kirschroth erscheint;

3. das Gemahlene oder dieser Brei wird nun auf die Kelter gebracht und möglichst stark ausgepreßt und unter die Ablaufrinne ein dichtgeflochtener Korb gebracht, damit der Most in möglichst viele Strahlen vertheilt, abläuft, diesen Most läßt man in leicht gedeckten Gefäßen an luftigem Orte gähren und schöpft den an der Oberfläche sich bildenden Hefenschaum täglich einigemal ab;

4. bis 4 Tage nach dem Eintritt der Gährung füllt man den Most in ganz reine Fässer, läßt noch handhoch Raum und setzt Gährröhren auf;

5. hat die hörbare Gährung ihr Ende erreicht, so wird der Wein abgestochen, von dem trüben Bodensatz getrennt, geseiht oder absitzen gelassen und das Helle dem Weine wieder beigefügt.

Die fernere Behandlung ist wie beim Traubenweine. Beim Brühen der Fässer sollen Blätter von Welschnüssen oder gestoßene

Wachholderbeeren dem Wasser beigemischt, dem Weine einen angenehmen Geschmack beifügen. An der Discussion nahmen Antheil die Herren Kaufmann, Krug, Nippgen, Trott, Ch. Rüttger, Dr. Volkel, Pfarrer Gamber u. A.

Die 2. Frage: die möglichst beste und schnellste Verwerthung des Kalkbodens, besonders in der Neuleininger Gemarkung durch den Anbau von Culturpflanzen betreffend, wurde von mehreren praktischen Landwirthen besprochen und gingen die Meinungen sehr auseinander, während man einestheils nur in der Bodenverbesserung durch Vermischung mit Erde rc. trotz der Kostspieligkeit für Zufuhrarbeiten einen höhern Kapitalwerth des Bodens sicher sich verspricht, wird anderntheils die Ansicht geltend gemacht, daß nach vorheriger Brache die Reihenfolge von Korn, Kartoffeln, Gerste und Klee sich am vortheilhaftesten gezeigt. — Besondere Versuche wurden bis jetzt dort keine gemacht. Nachdem sich die Herren Ch. Rüttger, Kaufmann, Nippchen, Dr. Volkel u. A. und besonders Herr Lehrer Rüttger nicht einigen konnten, versuchte Herr Landmesser, der vorher sich von der Bodenbeschaffenheit überzeugte, vom wissenschaftlichen Standpunkte ausgehend, die eigentliche Frage durch einen klaren Vortrag zu beantworten, wornach zuerst eine Bodenverbesserung durch Zufuhr von Humus, insbesondere aber Compost neben allmähliger Tiefcultur vorzunehmen wäre und bezeichnete sodann die nach der einfachen und natürlichsten Eintheilung von Liebig hierher gehörigen oder kalkhaltigen Pflanzen und sprach sich für den Anbau der Lupine nebst einigen anderen Kleearten aus; deßgleichen empfahl er den Versuch mit Riesenhonigklee, der überall fortkommen soll, nicht zu versäumen, was nun auch geschehen wird. Bezüglich der Düngung machte er auf die in solchen Lagen häufig mit Vortheil angewendete Gründüngung aufmerksam und dies um so mehr, weil es manchmal an der nöthigen Quantität Stalldünger fehlen und derselbe in den letzten Jahren nicht mit Vortheil verwendet worden sein soll. Guano oder auch Guanophosphat wurde als der beste künstliche Dünger empfohlen.

Die 3. Frage: die Errichtung einer Fohlenweide betreffend, konnte vorläufig nicht besprochen werden, da das hiezu ausersehene Terrain wegen vorangeschrittenen anderweitigen Verkaufsunterhaltungen nicht erworben werden kann. —

Dagegen machte Herr Hepp auf die großen Vortheile von Tummelplätzen aufmerksam und glaubte, daß der hiedurch erzielte höhere Fohlen-

werth die Pferdezüchter endlich bestimmen dürfte, gemeinschaftlich solche Ortstummelplätze einzurichten resp. dieselben zu vermehren.

Bezüglich der 4. Frage: die Herstellung eines Krankenhauses für Arbeiter und Dienstboten des Cantones war man über die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit einer solchen zeitgemäßen Anstalt einig und so wurde einstimmig auf Vorschlag des Vorsitzenden eine Commission gewählt, welche entsprechende Satzungen entwerfen und in einer der nächsten Versammlungen mit weitern Vorschlägen zur endgültigen Berathung vorlegen wolle. Hoffentlich wird nun einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden und glauben wir auf die Mitwirkung eines jeden Menschenfreundes rechnen zu dürfen.

Die nächste Versammlung wird in Sausenheim abgehalten.

Ueber die Vorzüge des Drahtspalierbaues gegenüber dem Kammerbau

von Herrn Dr. Pistor, Advokat in Metz und Gutsbesitzer in Bergzabern.

Vortrag in der Bezirksversammlung am 14. October 1864.

Der Weinbau erfreut sich seit mehreren Jahren eines kräftigen, viel versprechenden Aufschwunges. Man erkennt immer mehr den vortheilhaften Einfluß, welchen diese herrliche Erwerbsquelle nicht allein auf den materiellen Wohlstand der Völker, sondern auch auf ihre geistigen Kräfte, auf ihr sittliches Besserwerden, auszuüben berufen ist.

Eine Reihe glücklicher Jahrgänge, die größere Leichtigkeit der Versendungen haben dieses Streben nach Mehrertrag und Verbesserung noch lebendiger angeregt und befördert. Die Regierungen und die landwirthschaftlichen Vereine, viele durch ihr Wissen oder durch ihre Stellung ausgezeichnete Männer, reiche Besitzer und aufmerksame Wingertsleute reichen sich die Hand, um zu den möglichst besten Resultaten auf diesem Felde des Nationalreichthums zu gelangen.

Ueberall entstehen neue Anlagen, überall neue Methoden. Der Vergleich dieser verschiedenen Versuche hat jedenfalls den Vortheil, das Bestehende, wenn es mangelhaft, zu modificiren, und wenn es gut ist zu bestärken.

Wir dürfen uns also nicht zu sehr überrascht fühlen, wenn bei diesem allgemeinen Verlangen nach Entdeckungen an dem Gebäude des Herkömmlichen gerüttelt wird, und wenn sich selbst der seit undenklichen

Zeiten bei uns eingebürgerte ehrwürdige Kammerbau den alles erschütternden Bewegungen der Zeit und den Proben der Kritik unterworfen muß.

Die charakterisirenden Merkmale des Kammerbaues sind namentlich der hohe baumartige Stamm und das aus Stiefeln gebildete mit Tröbern oder Balken überlegte Holzgebäude, worauf sich Ruthen und Blätter ungefähr ein Meter hoch über der Erde, in horizontaler Fläche ausbreiten.

„Für den, sagt Babo, der noch keinen Kammerbau sah, wird fol-„gende Beschreibung genügen: Es werden zuerst hohe Rahmen aufge-„schlagen, von diesen werden dann je 4 Reihen mit Quertruder (Quer-„latten) verbunden und zwar je nachdem man das Gerüst stärker oder „schwächer will, kommen diese weiter oder näher aneinander.

„Hiedurch entsteht nun ein Gitterwerk von großer Dauer, aber „auch außerordentlichem Holzbedarf. Man besitzt in manchen Gegenden „diese Kammererziehung noch complicirter und kostspieliger und zwar in „der Art, daß längs der hohen Rahmen in einiger Entfernung von der „ersten Rahmenlatte noch weitere Truder gelegt werden.“ —

Wenn wir es versuchen die Vorwürfe bekannt zu machen, welche diesem System entgegengesetzt werden, so wollen wir deßwegen nicht behaupten, daß alle Einwendungen gegen seine Erfolge begründet seien. Das meiste hängt hier von den Lokalverhältnissen, von Klima und Boden ab. Die besondern Bedürfnisse der Consommation und des Absatzes müssen natürlich ebenfalls berücksichtigt werden.

Wer viel Wein resp. viele Flüssigkeit erzielen will, und sich mehr um Quantität als um Qualität kümmert, der wird andern Satz und andere Erziehungsart wählen, als derjenige welcher vor Allem ein ausgezeichnetes Produkt wünscht.

Wir sind von der Ansicht ausgegangen, daß in industrieller Beziehung und abgesehen von dem wissenschaftlichen Interesse, diejenige Methode die bessere sei, welche den größten Erlös sichert, d. h. die das möglichst Gute mit dem möglichst Vielen der Art zu vereinigen versteht, daß nach Abzug aller Ausgaben der meiste Gewinn oder Profit übrig bleibt.

Wer ohne größere Opfer zu bringen, Ein Stück Wein verkauft zu 500 fl., der hat wenigstens ebensoviel als jener der für fünf Stück jedes zu 100 fl. nur 500 fl. im Ganzen erhält.

Wir wissen wohl, daß in der Regel eine bessere Waare nur mit größeren Ausgaben und Anstrengungen sowie auf Kosten der Quantität

erlangt werden kann, so daß Alles was Geld — Zeitaufwand und Verlust am Quantum anbelangt, in Erwägung gebracht werden muß, wenn die Bilanz gezogen und das wahre Ergebniß beurtheilt werden soll. Auf der andern Seite ist zu berücksichtigen, daß es in gewissen Lagen ganz widersinnig sein würde, nach edleren Ergebnissen zu streben, weil die Bodenverhältnisse zwar die flüssige Masse nicht aber den Spiritus und das Aroma begünstigen.

Auch war es bisher schwierig für bessere Leistungen verhältnißmäßig höhere Preise zu erlangen, ein Mißstand der übrigens, wie später dargethan werden soll, nach und nach verschwinden muß.

Nach diesen Voraussetzungen glaube ich folgendes aussprechen zu dürfen.

Es gibt gewisse Hauptgrundsätze oder allgemeine Regeln die für alle Zeiten und für alle Methoden gelten. Die Rebe ist, wie viele behaupten, orientalischen Ursprungs; in jedem Falle gefällt sie sich am besten in warmen Zonen: Licht und Wärme sind ihr unentbehrlich.

In unsern sogenannten gemäßigten Heimathsstrichen, wo die Ostereier oft im Schnee liegen und wo Sanctus Martinus seine Lieblingsvögel die Gänse oft übers Eis trägt; wo kalte Regengüsse mit Schneegestöber, wo plötzliche Temperaturwechsel und brusque Uebergänge, selbst in der bessern Jahreszeit, nicht zu den Seltenheiten gehören, wo warme Jahrgänge die Ausnahme, kalte und feuchte aber die Regel bilden, in diesen so geheißenen gemäßigten Regionen, sind trockener, vom Sonnenlicht erwärmter Boden, sind freier Zutritt von Luft und Licht Haupterfordernisse des Gelingens.

Daß der Kammerbau aber mit seiner Ueberlage von Holz und Laub, von Trudern, Balken und Zweigen, diesen Anforderungen nicht zu entsprechen vermag, darüber kann unseres Erachtens kaum ein Zweifel obwalten.

Es bildet sich durch das Ueberlegen durch die horizontale Ausbreitung der Ruthen und Boten, eine fast undurchdringliche Laubdecke, welche die wohlthuenden Sonnenstrahlen unerbittlich zurückweist und sie verhindert die untern Theile der Rebe und das sie umgebende Land zu erreichen.

„Unstreitig ist die Kammererziehungsart, sagt Babo, eine der aller„ältesten und aus südlichen Gegenden herrührend, weil ihre Wirkung „mehr darin besteht, die Trauben vor der Sonne zu schützen als sie

„derselben auszusetzen. Daß dieses aber in gewissen Gegenden nicht „ohne Vortheil sein mag, beweist die von Columella angegebene That- „sache, daß sein Vaters-Bruder Marcus Columella bei Eintritt der „Hitze die Weinberge mit Decken von Palmblättern beschattete, um den „Sonnenbrand zu verhüten“. (S. 173.)

Wir können ohne Bedenken hinzufügen, daß die Bewegung der Luft, die doch zum Verdampfen der wässerigen Theile, zum Austrocknen des Bodens unerläßlich nothwendig ist, durch den Kammerbau ebenfalls gehemmt und die freie Werkstätte der Natur in einen dunkeln Kerker verwandelt wird.

Wir wissen wohl, daß nicht alle Luftzüge den Weinbergen dienlich sind. Der Nordwind ist ihr abgesagter Feind. Dasselbe gilt beinahe überall vom Nordost und Nordwest. Allein der Hauch des Südens und seine Nachbarn von Südwest und Südost, sind beinahe immer sehr vortheilhaft.

Daß Gras, Unkraut, Mißwachs aller Art unter der grünen Laub- decke üppig wuchern, ist ebenfalls nicht in Abrede zu stellen.

Zwar wird behauptet, daß durch diese Art Dach, die Hitze wie gefangen, in der viereckigen Kammer bleibt; allein dieser Behauptung werden gewichtige Einwürfe entgegengesetzt.

1) Wenn der Boden nicht durch den unmittelbaren Zutritt der Sonnenstrahlen erwärmt wird, so kann er auch wenig oder gar keine Wärme von sich geben, das Laubdach kann unter dieser Voraussetzung nicht zurückhalten, was gar nicht vorhanden ist;

2) Die Kammerdecken befinden sich in der Regel 3 bis 4 Fuß — 1 Meter wenigstens — über der Erde. Es scheint durch mehrfache Versuche erwiesen zu sein, daß die zurückstrahlende vom Boden auf- steigende Wärme sich bedeutend vermindert, sobald die Wärmesäule eine Höhe von 25 bis 30 Centimeter erreicht und daher können die Trauben, welche einen Meter hoch über dem Boden hängen, nur wenig Nutzen von der zurückstrahlenden Wärme ziehen.

Bei dieser Gelegenheit muß noch bemerkt werden, daß denselben Versuchen gemäß, die durch mehrere über einander hängende Wärme- messer gemacht wurden, die größte Wärme nicht unmittelbar bei der Erde oder auf der Erde, sondern in dem Zwischenraume von 15 bis 30 Centimeter erzeugt wird.

Die Herren Wawre, Jacquin, Trouillet und Guyot vertheidigen diese Ansicht, die meines Wissens noch nicht widerlegt worden ist.

Herr Schattenmann, Minendirektor in Bouxweiler und Eigenthümer in Rhodt, Herr Dauphin, Eigenthümer in Pange haben dargethan, daß der Drahtaufzug billiger und dauerhafter ist, als bei Anwendung der Stiefeln und Balken, ja sogar billiger als die Anwendung der Pfähle.

Herr Dauphin legt die Drahtlinie in die Mitte zwischen zwei Zeilen Reben wodurch natürlich viel erspart wird.

Die Bearbeitung des Bodens, das Hacken und Rühren, welches letztere nie zu oft vorgenommen werden kann, sind viel leichter und bequemer beim Spalierbau als bei dem Kammerbau, wo die Wingertsleute gekrümmt oder auf den Knieen rutschend, im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod verdienen müssen.

Die Anwendung des Pfluges wird durch dieses System da möglich, wo das Terrain nicht zu große Schwierigkeiten darbietet, während bei dem Kammerbau diese Erleichterung der Arbeit und Ersparniß durchaus nie zu hoffen ist.

Ein Weinberg oder ein Weinfeld mit offenen Rechen oder Zeilen, wo die Stöcke und Ruthen mit einer gewissen Gleichförmigkeit an der Drahtlinie befestigt werden, so jedoch, daß sie letztere nicht unmittelbar berühren, sondern durch das Band selbst getrennt sind, gewährt ein besonderes Wohlgefallen, während bei überlegten Wingerten sehr häufig die Zweige ungeregelt durcheinander wachsen, das Auge beleidigen und den Sinn der Ordnung empören.

Sollten wir aber mit einem ernstlichen Ueberfalle des „Oïdium Tukeri“ oder der Traubenkrankheit bedroht werden, dann möchten die offenen Drahtspaliere den dunkeln Kammern bei weitem vorzuziehen sein. Alle Schimmel und Pilze sind Kinder der Finsterniß. Das Licht ist ihnen ein Greuel und die Sonne ihr gefährlichster Feind. In südlichen Ländern mag dieselbe Krankheit aus entgegengesetzten Ursachen entspringen: die Extreme berühren sich, aber bei uns, — dies scheint aus den vor 2 Jahren angestellten Untersuchungen und aus den sehr merkwürdigen Berichten des Herrn Pfarrer Böheim hervorzugehen — haben Licht und Wärme die Krankheit weit mehr verhindert als befördert.

Es ist Thatsache, sagt Herr Pfarrer Böheim (in einem sehr lehrreichen Gutachten über das Etablissement des Hrn. Schattenmann), daß dieses Uebel vorzugsweise in den Gegenden des Kammerbaues seine Verheerungen angerichtet hat.

Die Autoren, welche über den Kammerbau geschrieben haben, sind weit entfernt sich günstig darüber auszusprechen. „Man sieht diesen

„Kammerbau, sagt der citirte Schriftsteller, nur in Gegenden, welche „einen stark treibenden Stock besitzen, aber im Weinbau überhaupt zu„rückgeblieben sind, sonst hätten sie denselben längst mit einer Erzie„hungsart vertauscht, welche den Stock ebenso stark auslaufen lassend den „Trauben doch Licht und Luft vergönnt, z. B. mit hohen Rahmen „über gebogenen Schwellen u. dgl.

„Es ist immer anzurathen lieber jede andere Erziehungsart als „Kammern zu wählen, und wo sie noch vorhanden sind, solche je eher „je lieber auszumerzen und sie wenigstens in hohe Rahmen mit passen„dem Schnitte zu verwandeln.“ Babo S. 173, 174.

Dem Kammerbau gegenüber, der sich durch den einige Fuß hohen Stamm und durch die horizontale Gitterdecke charakterisirt, werden außer den Drahtgebäuden noch die Pfahlwingerte anempfohlen; sodann die Methode Trouillets, welche der Rebe allen fremden Schutz versagend, weder Holz noch Draht in Anspruch nimmt.

Für alle gilt der Grundsatz, daß die Fruchtreben nahe bei der Erde gehalten werden, ohne dieselbe zu berühren. „Je strenger diese „Regel beobachtet wird, sagt Dubreuil, desto eher reifen die Trauben, „desto besser wird der Wein. Diese Bemerkung gilt sogar für die „südlichen Länder, hat aber in unsern nördlichen Gegenden das größte „Gewicht.“

Das Niederlegen der Fruchtreben gewährt auch noch den Vortheil, daß die mittleren und unteren Augen sich gleichmäßig mit den obern entwickeln, während bei der senkrechten Haltung die obern Augen den direkt emporsteigenden Saft beinahe ausschließlich erhalten, so daß die untern verkümmern müssen.

Man empfiehlt den langen Schnitt, besonders dann wenn diese untere Augen nicht leicht fruchtbar werden, was bei gewissen Rebsorten der Fall ist. Der in Frankreich mit Recht geschützte Pinot gehört in diese Klasse. Man nennt Trainard (kriechend) weil er eine natürliche Neigung zum Kriechen hat, sich nahe bei der Erde gefällt.

Die Zukunftsreben d. h. die Holzreben, welche erst im kommenden Jahre Früchte bringen, werden gewöhnlich aus Knebeln oder Zapfen (broches) senkrecht emporgezogen.

Man befestigt sie an der zweiten höhern Drahtlinie oder einem Pfahle. In dem berühmten Clos des Herrn Jacquin in Sey und in der Anlage des Herrn Schattenmann in Rhodt sind drei übereinander laufende Drahtlinien angebracht.

Diese Einrichtung scheint mir sehr zweckmäßig, so oft die Natur des Bodens und der Rebsorten die zwergartige Erziehung nicht zuläßt, und für den Ausdehnungstrieb des Holzes gebieterische Genugthuung verlangt.

An den Stellen, wo Nebel, Reif und kalte Niederschläge Besorgnisse gegen die tiefe Lage der Fruchtaugen einflößen, erlauben es die übereinanderliegenden Drahtlinien die Ruthen höher hinaufzuziehen.

Auch hier muß der aufmerksame Wingertsmann ab- und zugeben. Jede Rebsorte verlangt so zu sagen ihren eigenen Schnitt und ihre eigene Behandlung. Deßwegen wird es als sehr zweckdienlich angepriesen, in demselben Felde soviel als möglich nur einerlei Zöglinge zu pflanzen, oder doch wenigstens solche Arten zu wählen, die eine gleichmäßige Behandlung erfordern.

Hr. Guyot, dessen eifrigster Verehrer Hr. Schattenmann zu sein scheint, empfiehlt die vollkommene Horizontallinie, Hooibrenk, sein Nachahmer und Widersacher, will die schiefe Richtung, so daß die Spitze tiefer liegt als der dicke Theil.

„Im Herbst, sobald die Reben reif und die Blätter gelb geworden, „werden an jedem Stocke von den unmittelbar aus dem Mutterstock „hervorgewachsenen Reben die besten und gesundesten, soviel man zum „Legen bestimmt hat, ausgesucht — so weit das Holz reif ist und die „Räumlichkeit gestattet, im ersten Jahre wenigstens 10 bis 12 Augen „zurückgeschnitten (eingekürzt) ausgeputzt, unter die Horizontallinie nie„dergebogen, und in dieser Lage mittels Anbindens festgehalten. Man „hat sich vor Allem einen ganz klaren Begriff von der Horizontallinie „zu machen. Sie läuft durch den Punkt, wo die Rebe aus dem Mutter„stocke hervorgewachsen ist, bildet mit der senkrechten (verticalen) Linie „einen rechten Winkel und mit dem ganz ebenen Boden eine Parallele. „Wurde die Rebe an dem Mutterstocke möglichst kurz abgebogen und „dann in gerader Linie mit Vermeidung einer Bogenkrümmung so nie„dergelegt, daß sie am Mutterstocke den höchsten Punkt bildet, und bei niedri„gen Stöcken mit der Spitze den Boden berührt, so ist man richtig verfahren.

„Wenn man dem Arbeiter sagt: denke dir die Rebe als ein Rohr „und lege sie so, daß das oben beim Mutterstocke eingefüllte Wasser „von selbst der Spitze zuläuft, so wird er um so rascher begreifen, wo„rauf es ankömmt.

„Das Niederlegen der Reben und die weiteren Operationen können „auch an gelinden Winterlagen oder im Frühjahre vorgenommen wer„den.“ Hooibrenk. Weinkulturmethode S. 7, 8 und 9.

An Bergen sollen die Fruchtreben so viel als möglich abwärts gelegt werden. Wenn zwei Fruchtreben an einem und demselben Stocke vorkommen, so halte ich diese Biegungsart für zweckwidrig, weil dann der aufwärtsgehende Trieb sich viel kräftiger entwickelt und den tiefer liegenden Theil sehr beeinträchtigt. Viel besser ist es in diesem Falle, die zwei Fruchtreben nicht aufwärts oder abwärts, sondern in entgegengesetzter Richtung seitwärts zu ziehen, so daß keine mehr Fall bekömmt als die andere.

Die Holz- oder Zukunftsruthe wird, wenn sie mehr als einen Meter Höhe erlangt, auf dieses Maß eingekürzt.

Mit dem Pfahl- und Spalierbau zusammenhängend wird in den meisten Gegenden Frankreichs das Zwicken oder Petzen in Anwendung gebracht. Sobald sich die Scheine oder Samen zeigen, werden die zarten Laubgipfel mit den Fingernägeln abgezwickt, und zwar in der Art, daß wenigstens 1 oder 2 Blätter über der letzten und äußersten Traube stehen bleiben. Nach 8 bis 10 Tagen zeigen sich dann die sogenannten Eberzähne oder Geizen, die ebenfalls eingekürzt und nicht ganz ausgebrochen werden. Dieses Zwicken oder Petzen hat zum Zwecke die unnütze Vergeudung des Saftes zu verhindern. Es ist, sagt Hooibrenk, neben dem Niederlegen der wichtigste Akt der neuen Weinkulturmethode.

Ich habe diese Operation seit einer Reihe von Jahren an verschiedenen Stöcken vorgenommen. Meine persönlichen Erfahrungen erlauben mir nicht, mich kategorisch für oder gegen diese Methode auszusprechen. Guyot, Trouillet und die meisten berühmten Autoritäten halten dieses Verfahren für höchst wichtig und behaupten, daß es nicht allein zur Verschönerung und Verbesserung der Früchte, sondern auch für die Zeitigung des Holzes und seine zukünftige Tragbarkeit wesentliche Dienste leistet. Herr Trouillet aus Montreuil aux Pêches bildet die Rebe zu einer selbstständigen Staude. Er kürzt dieselbe im zweiten Jahre ihres Wachsthums ungefähr 30 bis 40 Centimeter hoch über dem Boden auf zwei Augen ein, die beim spätern Wachsthum eine Art Gabel bilden. Im dritten Jahre verdoppelt sich diese Gabel indem 4 Aeste oder Fruchtruthen aus den Stämmchen kreisförmig emporsteigen und ungefähr die Gestalt eines Bechers oder eines Trichters annehmen. Man sucht durch den Schnitt das zu üppige Emporschießen der Triebe so zu bändigen, daß sie sich selbst tragen und der Stütze nicht mehr bedürfen als die Johannisbeerenstaude oder der Weidenstock. Auch hier

werden die Geizen blos eingekürzt, der Mißwachs aber oder Stockausschlag vor seiner Verholzung ganz entfernt.

Der große Stein des Anstoßes ist auch hier der Mangel an Gehülfen, die das von sachverständigen Männern Empfohlene und Bewährte gerne aufnehmen, ohne Vorurtheil prüfen und nicht voreilig nach unvollkommenen und mißlungenen Versuchen das Verdammungsurtheil aussprechen.

Gegen schlechte Jahrgänge können natürlich die besten Methoden nur geringe Hülfe leisten. Es gelingt oft dem unermüdlichen Fleiße das Uebel zu vermindern oder die Vortheile eines Treffers noch zu erhöhen, allein es sind seiner Thätigkeit im Kriege mit den Elementen gewisse Schranken gesetzt, die der menschliche Witz nicht zu überschreiten vermag. Prüfet alles und das Beste behaltet!

Durch die bevorstehenden Zollverträge und neue Verkehrsmittel wird zweifelsohne unser Markt für den Absatz erweitert; allein die Concurrenz wächst in demselben Verhältniß, so daß es gilt zu ringen und zu kämpfen, damit wir nicht von der Zufuhr mehr zu fürchten als von dem erleichterten Export zu hoffen haben.

Es müssen also, wenn die Erzeugnisse nicht in loco consumirt werden sollen, solche Qualitäten erzielt werden, die sich mit den Fremden messen können.

Außer einer bessern Auswahl des Satzes und einer rationellen Behandlungsweise ist die Spätlese, so wie die Auslese sehr zu empfehlen.

Daß sich die Weine hiesiger Gegend sehr für das Lager eignen und durch den Transport bedeutend gewinnen, daß sie öfter die geheimnißvolle Ehre hatten, den Niederländern nachzuhelfen oder auszuhelfen, ist eine feste Thatsache.

Unsere Weine würden gewiß bald einen bessern Ruf erlangen, wenn mehr Sorgfalt auf die Rebenkultur und auf die Weinbereitung verwendet würde.

Bessere Keller als die jetzigen, die bei etwas tiefer Lage an Ueberschwemmung leiden, wären gewiß ein erfreulicher Fortschritt.

Wenn es möglich und thatsächlich ist, daß in dieser Hinsicht in neuester Zeit bestens für den Gerstensaft gesorgt wird, so ist es vielleicht nicht zu gewagt, uns der Hoffnung hinzugeben, es möchten einst unsere Wasserkeller in wahre Weinkeller verwandelt werden.

Ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn diese meine unmaß-

geblichen Bemerkungen Ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwürdig und einen kleinen Theil des Vertrauens zu rechtfertigen im Stande wären, welches Ihr verehrliches Comité mir bewiesen hat und wofür ich herzlich danke.

Von dem Nutzen des Drainirens. *)

Durch eine grundsätzliche Drainirung wird nicht nur der Zweck der Bodenentwässerung in vollkommenster und dauerhaftester Weise erreicht, es gewährt dieselbe auch noch in anderer Richtung sehr beachtenswerthe Vortheile. Die verschiedenen Vortheile bestehen nun in Folgendem:

1) Der Boden wird bis auf die Tiefe, in der die Röhren liegen, durchlassend gemacht.

Durch den beständigen Luft- und Temperaturwechsel, welcher durch die Röhrenstränge im Innern des Bodens bewirkt wird, entstehen in demselben mannigfache Risse, die sich allmählig bis an die Oberfläche fortsetzen, den Boden über den Röhren wie ein Adernetz durchziehen und das Wasser von der Oberfläche ins Innere des Bodens leiten. Der Boden wird so durch die Drainirung bis zur Tiefe, in welcher die Röhren liegen, durchlassend gemacht und es leistet somit in dieser Beziehung die Drainage die gleichen Dienste, wie das Untergrundpflügen, jedoch auf eine viel größere Tiefe, nachhaltiger und mit weit geringeren Kosten. Dem Landwirthe sind die großen Vortheile des tiefgründigen Bodens wohl bekannt. Er weiß, daß in demselben die Unbilden der Witterung, Nässe und Trockenheit weit weniger nachtheilig auf die Kulturgewächse einwirken, als auf flachgründigem Boden.

2) Die Bodenbearbeitung wird erleichtert und eine rechtzeitige und vollständige Feldbestellung ermöglicht.

Auch der zäheste Thonboden wird durch das Drainiren lockerer und daher auch leichter zu bearbeiten. Vielfache Erfahrungen beweisen, daß da, wo früher 4 starke Pferde zur Feldbestellung verwendet werden mußten, nach der Drainirung 2 Pferde vollkommen ausreichen. Durch dieselbe wird daher Zugkraft erspart. Die Bestellung kann auch bei ungünstiger Witterung rechtzeitig geschehen, indem das Wasser schnell

---

*) Aus der neuen sehr empfehlenswerthen Schrift:
Anleitung zur Drainage. Verfaßt im Auftrag des landwirthschaftlichen Vereins des Kantons Thurgau von Professor Kopp in Zürich. Frauenfeld. 1865.

in die Tiefe versickert und der Boden auch nach dem stärksten Regen sehr bald wieder oberflächlich soweit abtrocknet, daß eine Bodenbearbeitung möglich wird.

3) Das im Boden stockende Wasser wird abgeleitet, einer ferneren schädlichen Ansammlung vorgebeugt, dagegen das Eindringen des befruchtenden Regens, der Luft und der Wärme in den Boden befördert.

Das in den obern Bodenschichten stockende Wasser, welches das Eindringen der Luft und der Wärme erschwert, die Bildung von Pflanzennahrung stört und die Wurzeln der Kulturpflanzen nicht weiter eindringen läßt, wird durch die vielen im Boden nach der Drainirung entstehenden Kanäle in die Tiefe geleitet und es fließt dasselbe in den Röhren ab. Dadurch kann der befruchtende Regen in reichlicherem Maße eindringen und, nachdem der Boden mit der nöthigen Feuchtigkeit sich versehen und die fruchtbaren Bestandtheile an sich gezogen hat, (eine Eigenschaft, die bekanntlich dem Lehm- und Thonboden zukommt), wird das überflüssige Wasser immer wieder und rasch abgeleitet. Luft und Wärme erhalten freien Zutritt und bewirken eine raschere und vollständigere Zersetzung der mineralischen und organischen Bestandtheile des Bodens.

Auch die durch die Röhrenstränge vermittelte Luftcirculation im Innern des Bodens wirkt befördernd auf den Zersetzungsproceß und beschleunigt die Vegetation, wie die angestellten Versuche in auffallender Weise nachgewiesen haben. Die im Sommer von Außen eindringende Luft hat eine höhere Temperatur als der Boden, sie wird abgekühlt und gibt einen Theil ihrer Feuchtigkeit an den Boden ab. Es entsteht hiedurch ein Thauniederschlag im Innern des Bodens. In Tharand sind vielfache Versuche über die Wirkungen, welche die vermehrte Zuführung von Luft auf das Wachsthum der Pflanzen und auf die Verwitterung des Bodens ausübt, angestellt worden. Diese Lüftung des Bodens wurde durch Röhrenstränge bewirkt und es sind die Versuche im Großen in dem außergewöhnlich trockenen Sommer 1859 angestellt worden. Die Versuchsflächen waren mit Gerste besäet. Die Röhren zogen während der ganzen Vegetationszeit kein Wasser. Der mit Lüftungsröhren durchzogene Boden hielt sich während der größten Dürre immer feuchter und kühler und die Saat entwickelte sich von Anfang an viel üppiger, als auf den übrigen Versuchsflächen, obwohl hier der Boden theilweise bis auf 2′ Tiefe bearbeitet worden

war. Während der Blüthezeit, wo ausnehmende Dürre herrschte, blieb nur das mit Röhren versehene Stück grün. Es gab dasselbe einen Mehrertrag von 35%. Der größere Feuchtigkeitsgehalt des mit Röhren durchzogenen Bodens ergab sich aber nicht bloß aus dem Aussehen der Gerste, sondern es wurde dieß auch noch durch die vorgenommenen Feuchtigkeitsbestimmungen bestätigt. Die noch mehrere Jahre fortgesetzten Versuche ergaben ähnliche günstige Resultate.

In französischen Schriften über Drainage wird die Durchlüftung des Bodens als eine der wohlthätigsten Wirkungen der Drainage dargestellt. So wird z. B. in dem in Frankreich sehr verbreiteten Werke »Drainage des terres arables par Baral« auf Seite 93 ausgesprochen: Die Drainage hat nicht allein zum Zwecke, dem Boden das überflüssige Wasser zu entziehen, es bringt dieselbe noch eine andere, vielleicht noch wichtigere Wirkung hervor, nämlich diejenige, den Boden mit einer großen Menge Luft zu versehen und dieselbe beständig zu erneuern. Die Röhrenleitungen begünstigen, wie keine andere Art von Unterdrains, in besonders gesteigertem Grade die unterirdische Luftcirculation.

4) Die Vegetation beginnt früher und es findet eine raschere und kräftigere Entwicklung der Pflanzen statt.

In Folge der höhern Bodenwärme, welche durch die Drainirung aus früher angegebenen Gründen bewirkt wird, beginnt das Wachsthum im Frühjahr um 10—14 Tage früher, als auf nassem Boden, die Pflanzen entwickeln sich gleichmäßiger, rascher und kräftiger und auch die Früchte erlangen früher ihre Reife, was in unserm Klima, ganz besonders für Weinberge, von großer Wichtigkeit ist.

5) Das Festschlagen des Bodens und das Abschwemmen der fruchtbaren Erdtheile durch Schlagregen wird vermieden.

Wo früher jeder Schlagregen die Oberfläche in eine feste Kruste verwandelte, welche weder Luft, noch Wasser eindringen läßt, oder die fruchtbare Erde wegschwemmte, da wird durch das Drainiren diesen Nachtheilen vorgebeugt und es dringt selbst bei ziemlich starker Neigung der Bodenoberfläche der größere Theil des Regenwassers in den stets locker und mürbe gehaltenen Boden ein. Dieser Einfluß zeigt sich z. B. in sehr auffallender Weise auf dem Gute Kalchrain an dem ziemlich stark fallenden südlichen Abhange, von dem der östliche Theil 1857 drainirt wurde und vom anstoßenden, noch nicht drainirten Felde durch

eine Güterstraße geschieden ist. Während auf diesem Theile des Hanges bei Regengüssen das Wasser zum weitaus größern Theil oberflächlich abfließt und der Straßengraben auf dieser Seite mit Wasser angefüllt ist, dringt das Regenwasser auf dem drainirten Felde weit schneller und vollständiger in den Boden ein, findet ein Schwemmen nur in sehr geringem Maße statt und führt der östliche Straßengraben nur wenig Wasser, das sich überdieß abwärts ganz in den Boden verliert.

6) Die atmosphärigen Niederschläge kommen dem drainirten Boden in reichlicherem Maße zu, die Bodenfeuchtigkeit wirkt nachhaltiger und es leiden daher die Kulturpflanzen weniger an Trockenheit.

Der Regen ist auf drainirtem Boden wirksamer, indem das Regenwasser in größerer Masse und tiefer in den Boden eindringt und die Feuchtigkeit auch langsamer dem Boden durch Verdunstung entzogen wird, als auf nicht drainirtem Boden. Dazu kommt dann aber noch, daß die Kulturpflanzen eine reichlichere Bewurzelung entwickeln und die Wurzeln tiefer in den Boden senken, somit auch aus diesem Grunde mehr Feuchtigkeit aufzunehmen vermögen, als auf nicht drainirtem bindendem Boden. Die Besorgniß, welche man noch hie und da aussprechen hört, daß das Drainiren die Felder auch zu trocken machen und in trockenen Jahren schaden könne, ist daher durchaus unbegründet. Die so außerordentlich trockene Periode der 50er Jahre hat hiefür glänzende Beweise geliefert. Aus England, den verschiedenen Theilen Deutschlands und überhaupt aus allen Gegenden, wo die Drainage Anwendung gefunden hatte, lauten die Erfahrungen übereinstimmend dahin, daß die Früchte von der Dürre auf drainirtem Boden weniger gelitten haben und einen größern Ertrag lieferten, als in gleichen Lagen die nicht drainirten Felder. Besonders auffallend zeigte sich dieß beim Klee. Denn während der Klee auf nicht drainirtem bindigem Boden ausbrannte, blieb er auf drainirtem frisch und grün.

7) Die Spät- und Frühfröste treten seltener auf und wirken weniger schädlich.

Die Frühlingsfröste, welche namentlich dem Klee und den Reben so häufig schädlich werden, verursachen nach der Drainirung seltener Schaden und auch die mancherlei Pflanzenkrankheiten, welche, wie schon früher bemerkt, zum großen Theil durch die stockende Nässe und durch die Verdunstungskälte erzeugt werden, treten weniger häufig und nie so verheerend auf, wie auf nassem Boden. So hat sich gegen den Rost

der Reben, sowie gegen das Abfaulen der Rebstöcke das Drainiren als das wirksamste Schutzmittel erwiesen.

8) Die Unkräuter werden weniger schädlich, Futter- und Handelspflanzen finden besseres Gedeihen.

Die schädlichen Unkräuter, welche vorzugsweise auf nassem Boden wuchern, treten weniger massenhaft auf und können auch viel leichter vertilgt werden. Dagegen wird durch das Drainiren das Haupthinderniß des Gedeihens der so äußerst wichtigen Futterpflanzen: Klee, Luzerne, Esparsette, der lohnenden Handelspflanzen: Tabak, Hopfen u. s. w., welche im nassen Boden nicht gedeihen, beseitigt und eine naturgemäße, den höchsten Ertrag sichernde Fruchtfolge möglich gemacht. Die sauren Futterpflanzen auf früher nassen Wiesen machen süßen Futterkräutern und guten Gräsern Platz und auch das Futterquantum wird allmählig vermehrt.

9) Die Halmfrüchte lagern weniger und liefern einen größern Ertrag.

Die Halmfrüchte lagern weniger, da ihre Wurzeln tiefer eindringen, die Pflanzen dadurch einen festern Stand erhalten und kräftigere Halme bilden. Sie sind sicherer und lohnender, weil sie weniger auswintern, weniger vom Brand leiden, sich dichter bestocken, gleichmäßiger sich entwickeln, ein volleres Korn und daher auch schwerere Frucht bringen.

10) Das Drainwasser kann oft als Trinkwasser und zum Wässern der Wiesen mit Vortheil verwendet werden.

Die Drainage kann dann auch für manche Gegenden dadurch zur großen Wohlthat werden, daß sie für Menschen und Vieh gutes Trinkwasser schafft. In unsern Alpen, wo die Drainage ebenfalls allmählig Anwendung findet, ist der Vortheil, daß Wasser zum Tränken des Viehs gewonnen wird, oft ebenso groß, als der gesteigerte Futternutzen. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Drainwasser in manchen Fällen auch mit großem Vortheil zum Bewässern der Wiesen benützt werden kann, und zwar direkte oder dadurch, daß dasselbe in einem Reservoir gesammelt und erst von hier aus für sich oder in Mischung mit Stallgülle zur geeigneten Zeit auf die Wiesen geleitet wird. So kann dann, wie ein deutscher Schriftsteller sich ausdrückt, das Wasser, das an einer Seite stockt und durch seinen Ueberfluß Schaden bringt, geleitet von der Hand des Menschen, an einer andern Stelle Heil und Segen bringen.

Als Gesammtwirkung des Drainirens zeigt sich überall, wo grundsätzlich verfahren wurde, ein erhöhter Ertrag aller Kulturpflanzen nach Quantität und Qualität. So ist es häufig vorgekommen, daß bei Halmfrüchten die Erhöhung des Ertrags 20% an Stroh und 50% an Körnergewicht betrug. Noch auffallender ist die Wirkung bei Hackfrüchten; es sind Beispiele bekannt, wo der Mehrertrag an Kartoffeln die Kosten des Drainirens schon in einem Jahre bezahlte. Mit dem höhern Ertrag steigt natürlich auch der Grundwerth und der Pachtzins. Letzterer hat sich in England häufig um das Zwei- bis Dreifache erhöht. Für Württemberg ist nachgewiesen worden, daß durch Drainirung der nassen Grundstücke dieses Landes der jährliche Ertrag um 39 Millionen Gulden gesteigert werden könnte.

Ueberblicken wir alle die vielen und großen Vortheile, welche die Drainage zu gewähren vermag, und die glänzenden Erfolge, welche bereits in verschiedenen Ländern und in großartigstem Maßstabe erzielt wurden, so müssen wir zur Ueberzeugung gelangen, daß die Drainage als die segensreichste und bleibendste Grundverbesserung und als eine Wohlthat für die Menschheit zu betrachten ist, der selbst an Wichtigkeit die Einführung des Kartoffel- und Kleebaues nachsteht. (Würtemb. Wochenbl.)

Ueber den Hopfenbau in Reihen vermittelst starker Stangen oder Pfosten, Ketten und Eisendraht

von Karl Heinrich Schattenmann, Direktor der Minen von Buchsweiler, Mitglied des Generalraths des Niederrheins und des Generalackerbauraths von Frankreich, Präsident der Ackerbaukomizie und Vicepräsident der Ackerbauberathungskammer des Bezirks von Zabern, Offizier der Ehrenlegion, Eigenthümer eines Hopfenfeldes in Buchsweiler.

Der bedeutende Hopfenbau, welcher seit mehreren Jahren so sehr zugenommen hat und sich immer noch ausdehnt, erfordert beträchtliche Ausgaben für den Ankauf von Stangen, welche nur acht bis zehn Jahre dauern, für das Wegnehmen dieser Stangen bei der Ernte, für deren Wiedereinstecken im Frühjahr und für das Anheften der Schnüre oder Reben an die Stangen.

Zur Verminderung dieser Ausgaben und um sie zum Theile zu vermeiden, habe ich letztes Frühjahr versuchsweise eine Pfählung in Reihen von 1300 Stöcken in meinem Hopfenfelde, vermittelst starker Stangen mit Ketten versehen und durch Eisendraht verbunden, angelegt.

Von beiden Seiten der Kette lasse ich Eisendrähte herabgehen, welche an Pfähle, die neben den Hopfenstöcken eingeschlagen und mit einem Drahtstift versehen sind, eingehängt werden. Dieser Versuch ist vollkommen gelungen und ich kann nur die Personen, welche der Hopfenbau interessirt, ersuchen mein Hopfenfeld zu besichtigen, um sich von den Vortheilen der Pfählung, welche ich eingeführt habe, zu überzeugen.

Die Stangen dieser Pfählung sind den Telegraphstangen ähnlich und mit schwefelsaurem Kupfer getränkt. Ihre Länge beträgt $10\frac{1}{2}$ Meter und ihr Durchmesser in der Mitte der Stange 14 Centimeter; sie werden auf 9 Meter Entfernung $1\frac{1}{2}$ Meter in den Boden gesetzt und ragen 9 Meter aus dem Boden hervor; 8 Meter über dem Boden sind sie mit einem Ring, der zwei Haken hat, versehen; diese Stangen sind miteinander durch eine betheerte Kette von Nr. 25 und an ihrem obern Ende durch eine Schnur von zweifachem verzinktem Eisendraht von Nr. 16 verbunden; die Stangen der verschiedenen Reihen sind auch quer verbunden, um ihnen mehr Festigkeit zu geben; an der zwischen den zwei Stangen befindlichen 9 Meter langen Kette hängen zu beiden Seiten sechs verzinkte Eisendrähte von Nr. 16, welche durch die Gleiche der Kette gehen bis zu den eigenen Pfählen von 1 Meter lang und 7 Centimeter Durchmesser, welche ebenfalls reihenweise neben den Hopfenstöcken eingesetzt und tief in den Boden eingeschlagen sind; diese Pfähle sind mit einem Drahtstift oder einem Nagel versehen, in den der herabgehende Eisendraht eingehängt wird.

Auf jeder Seite der Linie der mit Ketten versehenen Stangen befinden sich drei Reihen Hopfenstöcke, und bei einer Pflanzung auf eine Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Meter nach jeder Richtung, 36 Hopfenstöcke, welche durch die Eisendrähte an die Kette von 9 Meter Länge, die zwischen den Pfosten ist, befestigt sind.

Die Hopfenschnüre oder Reben winden sich leicht an den schiefen Eisendrähten empor und setzen sich an denselben sehr fest an*), so daß

*) Hr. Mathis, ehemaliger Inspektor der Vicinalwege, Maire von Neuweiler, einer der Haupthopfenpflanzer, bedient sich seit vielen Jahren des Eisendrahts in seinem Hopfenfelde, indem er vier Stöcke an eine Stange mit vollem Erfolge anheftet. Dieses praktische Faktum hat mich von den Vortheilen des Eisendrahtes überzeugt. Ich muß selbst bekennen, daß das von Hrn. Mathis gegebene gute Beispiel in mir den Gedanken erweckt hat, mein Hopfenfeld vermittelst Stangen, Ketten und Eisendraht anzulegen; ich kann demnach demselben größtentheils das Verdienst des Fortschritts beimessen, welcher aus meinem neuen System hervorgeht.

es nicht nothwendig ist sie an die Drähte zu binden, wie man dieß bei den Stangen, wegen ihres zu großen Durchmessers und ihrer senkrechten Stellung, thun muß.

Bei der Ernte werden hölzerne mit Seilern versehene Rollen an die Stangen gebunden, und auf diese Weise wird die Kette zwischen den beiden Stangen herabgelassen; nach dem Einernten des untern Theils der Schnüre, welche man abschneidet und gegen die Linie der Stangen wendet, indem man die Drähte von den Pfählen aushängt, wird die Kette heruntergelassen. Auf diese Weise kann die Ernte an Ort und Stelle statthaben, indem man jeder Person eine oder zwei Schnüre zum Abpflücken anweiset, und man vermeidet somit daß Hopfen beim Wegschaffen der Schnüre verloren gehe oder verdorben werde; wenn jedoch das Wegbringen der Hopfenstöcke nöthig wäre, so könnte es sehr leicht geschehen. Wenn die Stöcke am Boden abgeschnitten sind und die Kette herabgelassen ist, so kann man dieselben leicht vom Eisendraht losmachen und überall hinbringen, um die Dolden abzupflücken.

Der kostende Preis der 1300 Hopfenstöcke, bei denen ich mein neues Verfahren in Anwendung gebracht habe, beträgt 1 Fr. per Stock, wie es sich aus folgender Berechnung ergibt:

	Fr.	C.	Fr.	C.
39 Stangen oder Pfosten von Tannen- oder Forlenholz mit schwefelsaurem Kupfer getränkt, zu 5 Fr. .	195	—		
6 eichene Pfähle, um die Ketten der Endpfosten zu befestigen, zu 1 Fr.	6	—		
39 eiserne Ringe mit Haken zum Aufhängen der Ketten, 32 Kil. zu 55 Fr. per 100 Kil. . . .	17	60		
418 Kil. eiserne Ketten von Nr. 25, zu 52 Fr. per 100 Kil.	217	35		
Für das Betheeren der Ketten	5	—		
56 Kil. verzinkter Eisendraht von Nr. 16 zum Verbinden der Pfosten, zu 82 Fr. per 100 Kil. .	45	90		
40 Taglöhne um die Pfosten zu stellen, die Ringe und Ketten einzusetzen und um die Pfosten nach allen Richtungen hin mit einem doppelten Eisendraht zu verbinden, zu 1 Fr. 40 C. . . .	56	—		
Kostender Preis der Pfählung von 29 Ares 25 Cent.			542	85
1156 eichene Pfähle von 1 Meter lang und 7 Centimeter Durchmesser, zu 20 C.	231	20		

Uebertrag			542	85
	231	20		
560 Kil. verzinkter Eisendraht von Nr. 16, zu 82 Fr. per 100 Kil.	459	20		
15 Kil. Drahtstifte zum Anheften der Drähte für die Pfähle, zu 50 Fr. per 100 Kil. . . .	7	50		
20 Taglöhne zum Setzen der Pfähle und Einziehen der Drähte, zu 1 Fr. 40 C.	28	—		
Kostender Preis des Eisendrahts und der Pfähle um 1300 Hopfenstöcke an die Ketten zu befestigen			725	90
Total der Auslagen für 1300 Stöcke auf 29 Ares 25 Cent.			1268	75

Dieser Preis ist 50 Prozent niedriger als die Hopfenanlagen mit 8 bis 10 Meter hohen Stangen, welche im Allgemeinen zu 1 Fr. 50 C. per Stange oder per Hopfenstock zu stehen kommen; aber der immer steigende Preis in Kurzem auf 2 Fr. steigen und diese Anlagen noch bedeutend vertheuern werde; wenn man selbst annimmt, daß die Dauer der Stangen zehn Jahre beträgt, so beläuft sich die jährliche Auslage auf 20 C. per Stange, ohne den Zins vom Kapital in Betracht zu ziehen.

Die Stangen haben noch einen sehr bedenklichen Nachtheil, indem nemlich der Wind dieselben sehr häufig umwirft, nachdem ihr unterer Theil mehrere Jahre im Boden war. Gewöhnlich entstehen hieraus große Verluste, weil der Hopfen der umgeworfenen Stangen immer beschädigt wird und häufig zum großen Theil verloren geht, je nach der Zeit, in welcher diese Beschädigung stattfindet.

Die Pfählung mit starken, mit Kupfervitriol getränkten Stangen, mit Ketten und Eisendraht, bietet diesen Nachtheil nicht dar; diese Stangen sind sehr stark, fest mit einander verbunden und ihre Dauerhaftigkeit kann vorläufig zu dreißig bis vierzig Jahre angenommen werden, bis die Erfahrung über die Dauer des mit Kupfervitriol getränkten Holzes entschieden haben wird; es gibt derartiges Holz, welches seit zehn und mehr Jahren den Einflüssen des Wetters ausgesetzt ist und noch keine Beschädigung erlitten hat.

Die Dauer der Ketten und des verzinkten Drahts ist hundertjährig, ihre gänzliche oder theilweise Erneuerung kann demnach einen nur sehr geringen Einfluß auf die Kosten des Hopfenbaus ausüben. Diese Pfählung, welche ich versuchsweise ins Werk gesetzt habe und

nächstes Jahr mehr im Großen anwenden werde, bietet demnach die bedeutenden Vortheile einer Ersparniß von 50 Prozent auf die Anlage, im Vergleich zu den Stangen, und besonders den einer langen Dauer und eines nur geringen Unterhalts; aber andere nicht minder bedeutende Vorzüge gewährt die Pfählung: sie bleibt nemlich immer an Ort und Stelle, die Ernte geschieht indem man die Ketten zwischen den Pfosten aushängt und nach dem Abpflücken der Dolden wieder einhängt; man erspart auf diese Weise die bedeutenden Unkosten, die Stangen bei der Ernte auszureißen, sie während des Winters aufzustellen und sie im Frühjahr wieder einzusetzen. Endlich wird der Arbeitslohn erspart, der durch das Anbinden der Schnüre während des Wachsthums entsteht.

Die Pfählung die ich angelegt habe, gewährt demnach eine große Ersparniß in der Anlage und in den Baukosten, sie hat ferner den Vortheil in den Hopfenfeldern, der Sonne, dem Licht und der Luft freien Zutritt zu geben, weil der Zeilenbau die Hälfte des Raumes der Hopfenanlage zwischen den Reihen frei läßt, während die Stangen eine Art Hochwald bilden, in welchen die Sonne, das Licht und die Luft nur an die Gipfel gelangen, an denen das Haupterzeugniß an Dolden statt hat. Der untere Theil der Stangen bleibt von Dolden entblößt und man pflegt selbst die Zweige der Schnüre vom Boden 2 Meter hoch abzubrechen. Hieraus entsteht die Nothwendigkeit, die Hopfenstöcke 1½ Meter und selbst 2 Meter weit zu setzen.

Meine Pfählung macht die zu große Entfernung unnütz und gestattet ohne Zweifel dieselbe auf 1 Meter zurückzuführen, so daß 10,000 Stöcke auf den Hektar kämen, während die Pflanzung meines Hopfenfeldes von 12,000 Stöcken auf 2 Meter Entfernung gemacht worden ist, mit Ausnahme von 1300 Stöcken, die ich nach der neuen Methode gepfählt habe.

Man nimmt gewöhnlich an daß der Hopfen um so besser gedeiht, je mehr er sich in einer geschützten Lage befindet und daß er gegen den Wind bewahrt sein will, so daß die am Saume befindlichen Stöcke häufig weniger Früchte tragen als die inneren Stöcke des Hopfenfeldes. Wenn meine Anlage der Luft zu starken Zutritt geben sollte, so könnte meine Hopfenpflanzung leicht gegen den Wind geschützt werden, was die äußeren Stangen bei der gewöhnlichen Pflanzung thun, indem man die Anlage entweder durch Hopfenreihen mit Stangen umgäbe oder die Pfosten der Reihen quer mit Ketten versähe, an welche die Hopfenstöcke vermittelst Eisendraht gehängt würden. Diese Art die Pfosten auch

quer mit Ketten zu versehen, könnte selbst durchgängig eingeführt werden und würden stellenweise die leeren Räume, die sich zwischen zwei Reihen befinden, ausfüllen. Ich werde nächstes Jahr diese Anordnung versuchen, welche den weitern Vortheil gewähren würde, daß man eine größere Anzahl Stöcke zwischen zwei Pfosten anhängen könnte. Da die Zwischenräume der Eisendrähte in meiner Pfählung eines auf 1½ Meter angelegten Hopfenfeldes noch bedeutend sind, so ist anzunehmen, daß eine viel größere Anzahl als 36 Stöcke an die 9 Meter lange Kette, welche sich zwischen den Pfosten befindet, angehängt werden kann; es ist auch wahrscheinlich daß die Pfosten weiter als 9 Meter auseinander gestellt werden dürften; hierüber muß jedoch die Erfahrung entscheiden *).

Ich habe für die Höhe der Pfosten über dem Boden 9 Meter und für das Anhängen der Kette 8 Meter Höhe angenommen; aber es bleibt Jedermann anheimgestellt, je nach der Lage und der Natur des Bodens und dem Wachsthum, diese Höhe so wie die Stärke der Pfosten zu vermehren oder zu vermindern.

Was die Ketten und den Eisendraht betrifft, so steht es ebenfalls Jedem frei, deren Stärke zu vermehren oder zu vermindern.

Buchsweiler, den 28. August 1864.

Erläuternde Abbildungen stehen gerne zu Diensten.

Die Maulwürfe.

Wer hätte auf einem Spaziergange durch Gärten und Wiesen nicht schon Gelegenheit gefunden, einen Maulwurf zu betrachten, wenn auch nur einen todten. Hoch oben am Fangstocke hängt der schwarze Geselle wie ein strangulirter Missethäter. Was hat er denn verbrochen, daß man ihn wie ein abschreckendes Beispiel zur Schau aushängt und sein Fleisch den Fliegen und Maden zur Speise überliefert? Fragen wir den Landmann, auf dessen Grund und Boden er ertappt wurde,

---

*) Wenn man die Anzahl der Hopfenstöcke per Hektare vermehrt, welche auf 2 Meter weit gepflanzt 2500 Stöcke, auf 1½ Meter 4444 Stöcke und auf 1 Meter 10,000 Stöcke beträgt, und eine größere Anzahl Stöcke an die Ketten heftet, was ausführbar zu sein scheint, so würden die Anlagekosten bedeutend vermindert werden, weil die Ausgabe für Pfosten, Ringe und Ketten dieselbe bleibt, und die Vermehrung der Stöcke per Stock nur eine weitere Auslage für Pfahl und Draht, 50 C. kostend, erheischen würde.

der wird uns genügende Antwort geben. Seht, dort kommt er ja eben gegangen; unser Vetter Stoffel ist's! Schon von weitem lächelt er, daß der Maulwurffänger endlich einmal sein Fanggeld abverdient hat; er zieht den ledernen Beutel und gibt dem schmunzelnden Toni noch einen Groschen extra zu einem Glas Gebrannten, denn der Gefangene im feinen Pelze ist ein Kapitalexemplar, ein dicker, walziger Kerl mit langem Rüssel und absonderlich breiten schaufelförmigen Grabfüßen. Nachdem ihn der Stoffel aufmerksam betrachtet hat, sagte er zum Toni: „Bravo, Toni, daß du dieses Wühlvieh endlich abgethan hast, es hat mir entsetzlich geschadet." „Ja, sagt der Toni, Stoffelsbauer, wenn's nur damit all wäre; aber ein Maulwurfsfänger wie unser Einer hat eine feine Nase und ein gutes Gehör, und wie ich vorhin so auf dem Boden umherschnüffelte, so hatte ich's bald heraus, daß der dicke Pelzrock dort noch Kameradschaft genug da herum hat." Da schlägt der Stoffelsbauer ergrimmt an die lederne Hosentasche, daß das Geld im Beutel klingelt, und sagt: „Nur drauf los, Toni; für jeden dieser Galgenstricke einen Dreibätzner!" Und wie wir uns das Herz nehmen, den Stoffelsbauern zu fragen, warum er denn so böse über diese Thiere sei, so schaut er uns groß an und sagt: „So — so — das wißt ihr nicht, ihr seid mir saubere Vetterschaft, ihr. Ja freilich, solch Volk wie ihr, das nur am Spazierengehen durch Feld und Garten sein Plaisir hat, versteht nichts von dem, was den Bauern freut oder plagt. Nun, weil ihr mir aber liebe Vettern seid, will ich mir die Mühe nicht verdrießen lassen und euch erklären, wie der Maulwurf nicht zur Freude, sondern zur Plage des Landmanns geschaffen ist. Erstlich frißt dieses Mausvieh Wurzelwerk, daß die Pflanzen vergilben und absterben, und zweitens unterwühlt es dabei die Erde und stößt Haufen auf, die das Land nicht nur blöd legen, sondern auch so total verunebnen, daß der Bauer, z. B. beim Mähen seiner Wiesen, nichts als Aerger und Verdruß einnimmt. Und das wird für einen rechtschaffenen Landmann hinreichen, den Maulwurf als seinen Feind zu betrachten."

Die meisten von uns nicken der Rede des Vetters Stoffel Beifall zu; nur Einer ergreift das Wort und sagt: „Verzeiht, lieber Vetter, da habe ich in Büchern ganz anderes vom Maulwurf gelesen, und zwar das gerade Gegentheil, wornach ich behaupte, daß dieses Thier, das ihr da so schmäht, ein Freund des Landmanns ist."

„Geht mir vom Leibe mit euern Büchern," eifert Vetter Stoffel, „das ist Salbaderei! Ich kenne das schon; so ein Bücherschreiber

heckt hinter dem Schreibtische allerlei Märlein aus, die er dann zu Papier bringt und an uns Bauern verkaufen möchte.

Der Eine wollte das Wort nochmal ergreifen, aber der Stoffelsbauer hielt nicht Stand; er kehrte ihm den Rücken und rief dem Toni nur noch über die Achsel zu: „Toni, es bleibt dabei, für jeden solchen Pelzrock, wie dort einer hängt, einen Dreibätzner!“ Der Toni ließ sich das gesagt sein und rottete in kurzer Zeit diese Grasfresser und Erdwühler auf Stoffel's Grund und Boden so nachhaltig aus, daß der Bauer das Jahr darauf keine Spur von einem Maulwurfshügel entdeckte. Dennoch bemerkte er eines Tages mit Mißfallen, daß auf seinen Wiesen ganze Rasenstrecken abdorrten und in dem Garten die schönsten Pflanzen dahinwelkten. Er forschte der schlimmen Sache auf den Grund und entdeckte bald ein Heer von Engerlingen und anderem Ungeziefer. Da sagte er selbstgefällig: Das war doch horrent pfiffig von dir, Stoffelsbauer, daß du im vorigen Jahre die Maulwürfe wegfangen ließest; wären diese jetzt auch noch da, so würden sie mit dem Gewürme da um die Wette fressen und alles wäre radikal kaput!“

So grundfalsch wie der Stoffelsbauer urtheilt noch mancher Mann über den Maulwurf und über die Bücherschreiber, zu seinem eigenen Schaden. Denn gerade tüchtige Bücherschreiber sind es, die zuerst darauf aufmerksam machten, daß der Maulwurf dem Landmann Nutzen schaffe und keinen Schaden. Fürs erste haben sie sein Zahnwerk in Augenschein genommen und gefunden, daß der Maulwurf das Gebiß eines Fleischfressers hat: 44 Zähne im Ganzen, alle schneidend und scharfspitzig; Eckzähne wie Dolchklingen, Backenzähne wie Sägeräder! So sieht das Gebiß eines Pflanzenfressers nicht aus. Sollte er trotzdem daß diese Zähne nur zum Reißen geeignet sind auch Pflanzen fressen? Wir wollen sehen! Was er frißt, muß er im Magen haben. Und nun sind die Bücherschreiber hergegangen und haben für's zweite den Magen des Maulwurfs visitirt und was haben sie gefunden: halbverdaute Stücke von Regenwürmern, Kopfplatten, Kneibzangen und Beine von Engerlingen; Flügeldecken, Ringe, Füße und ähnliche unverdauliche Horntheile des Hauptpanzers von Käfern; Werren, Tausendfüße und Larven; aber keine Pflanzenfaser, kein Blattgrün, kein Stückchen Rinde oder Holz, überhaupt keine Spur von Pflanzenresten. Und wem das nicht überzeugend genug ist, dem müssen wir auch noch erzählen, wie einmal ein solcher Bücherschreiber zwei lebende Maulwürfe einsperrte und ihnen einige Wurzeln und Rüben mit in's Gefängniß gab, in der

Meinung, sie seien Pflanzenfresser und werden sich nun in der Gefangenschaft an dieser Kost gewaltig verlustiren. Aber was fand er des andern Tages: von dem einen Maulwurf nur noch den umgestülpten Balg, alles übrige war aufgefressen; die Wurzeln dagegen gar nicht angerührt, obgleich der überlebende Maulwurfscannibal sehr unruhig und hungrig aussah. Sodann that der Bücherschreiber einen lebenden Sperling mit ausgerupften Federn in das Käfig des Maulwurfs. Dieser schnupperte an dem Spatzen herum, bekam einige Schnabelhiebe und wich 2—3 mal zurück, dann aber stürzte er blindlings auf den Vogel los, riß ihm den Unterleib auf, erweiterte die Oeffnung mit den Tatzen und hatte in kurzer Zeit die Hälfte unter der Haut mit einer Art Wuth aufgefressen.

So machte sich der grimmige Pelzrock noch über einen zweiten Sperling, über einen Frosch und über eine Kröte her; Wurzeln und Möhren, Kohl und Salat aber ließ er unberührt liegen, und als man später nach ihm sah, lag er Hungers gestorben neben diesem Kräuterwerk.

Wie gesagt also, Niemand hat Ursache, den Maulwurf als Pflanzenfresser und Pflanzenverderber anzufeinden. Wer ihn aber als Wühler und Erdhäufler anfeindet, mag eher im Rechte sein, indem es nicht zu leugnen ist, daß die Haufen die er aufwirft, Grashälmchen entwurzeln und das Mähen der Wiesen manchmal auf ärgerliche Weise hindern. Auch in Gärten sind diese Haufen keine angenehme Erscheinung, und manches Pflänzchen wird in die Höhe gehoben und verdorrt, wenn der Gärtner nicht bei Zeiten da ist, um die Haufen niederzudrücken. Wenn man aber bedenkt, daß sich der Maulwurf nur da aufhält, wo er Nahrung weiß, so wird man leicht berechnen können, wie die Unannehmlichkeiten, die er verursacht, in gar keinem Verhältnisse zu dem Schaden stehen, den Engerlinge und Werren anzurichten im Stande sind. Oder — sieht man nicht ganze Grasstrecken vollkommen verdorren und veröden, weil die Engerlinge sämmtliche Wurzeln des Rasens zerbissen haben!? Eine geringe Ueberlegung zeigt uns, daß ein Maulwurf, der im Durchschnitte die Hälfte seines Gewichtes täglich an solchen Larven verzehrt, um seinen Hunger zu stillen, eine unendliche Menge dieses Gewürmes vertilgen muß, mehr als wir jemals vertilgen könnten. Und dafür nun wird der Maulwurf gefangen und gehangen! Es gibt Landwirthe, welche das Verfolgen des Maulwurfs nicht nur mißbilligen, sondern für einen lebenden Maulwurf, der nicht auf ihrem Boden gefangen ward, zu Zeiten sogar recht gerne einige Groschen bezahlen.

Wird ihnen nämlich von Engerlingen und Werren in einem ihrer Länderstücke Schaden zugefügt, so setzen sie einen Maulwurf ein, lassen sich aber dabei die Mühe nicht verdrießen, alltäglich seinen Haufen nachzugehen, sie niederzutreten und auseinander zu rechen und endlich — wenn der Maulwurf seine Schuldigkeit gethan hat, so fangen sie ihn einfach heraus.

Wer handelt wohl rationeller, Landwirthe, welche den Maulwurf als Freund betrachten, oder solche die ihn feindlich behandeln, wie der Stoffelbauer und Consorten? Allerdings — einer allzugroßen Vermehrung der Maulwürfe wird Niemand das Wort reden wollen; allein diese findet auch nicht so leicht statt, weil der Maulwurf einerseits weiter wandert, sobald er nimmer hinlänglich Nahrung findet, und weil anderseits Füchse, Marder, Wiesel, Kreuzottern, Störche und Bussards ihm auflauern und ihn bei günstiger Gelegenheit wegfangen. So gleicht sich im Haushalte der Natur die Sache meistens von selbst aus, ohne daß der Mensch immer nöthig hätte, den Vertilgungskrieg zu übernehmen.

Noch ist zu bemerken, daß der Maulwurf durchaus nicht so blöde ist, als manche Leute glauben. Wenn er an's Tageslicht kommt, gebärdet er sich freilich langsam und ungeschickt; in seinem unterirdischen Jagdrevier aber benimmt er sich äußerst gewandt, grausam, bissig und so unverträglich, daß er mit jedem lebenden Wesen, das ihm in den Weg kommt, einen Kampf um Leben und Tod beginnt. Wehe darum der Maus oder Spitzmaus, die sich in seine Laufröhre verirrt — sie ist unrettbar verloren; und selbst der schwächere Maulwurf, dem der Herr des Ganges auf seinem Wege begegnet, wird angefallen und verspeist, und wäre er das eigene Kind des grimmigen Raubjägers.

(Des Landwirths Freunde und Feinde a. d. Thierreiche durch die landwirthsch. Blätter von Schwaben und Neuburg.)

Engrais Boutin.

Nr. 96. Avenue des Thermes à Paris.

Wie wenig rationelle Begriffe man mit Unrecht noch unseren deutschen Landwirthen über die wichtigsten Grundwahrheiten des Ackerbaues zutraut, beweist der Versuch, den obige Pariser Firma mit dem Verschleiße eines flüssigen Düngers in Deutschland gemacht hat, wovon 10 Litres für einen Hectoliter Aussaat genügen sollen, den 14- und 18fachen Ertrag des Saatgutes zu erzielen, bei dessen Anwendung Getreide auf Getreide in un-

unterbrochener Folge gebaut werden kann, so daß es künftig keine Mißernten und keine schlechten Aecker mehr gibt.

Von einem Reisenden obiger Düngerfabrik aufgefordert, sich den wunderbaren Vortheilen dieses Düngers, dessen Wirksamkeit durch einen amtlichen Akt in Frankreich bestättiget und in besonderen Brochüren auf das Eindringlichste beleuchtet ist, im Interesse des menschlichen Fortschrittes nicht zu verschließen, bestellte das landwirthsch. Kreis-Comité der Pfalz, zugleich von der Ansicht ausgehend, daß es oft wirksamer ist, einen Schwindel gründlich zu widerlegen, statt ihn geradezu von der Hand zu weisen, 10 Litres dieses Wunderdüngers, welche denn auch in einem netten Fäßchen nach Ueberwindung einiger Zollschwierigkeiten glücklich anlangten, und für welche der enorme Preis von 22 Fr. 50 Cent = 10 fl. 30 kr. — ohne Transportkosten ausbezahlt wurde.

Die Analyse der blaugrünen Flüssigkeit, in der man den Eisen- und Kupfergehalt schon auf den ersten Anblick erkannte, ergab im Litre 98 . 86 Grammes feste Bestandtheile, worin:

Schwefelsäuere	22 . 66.
Eisenoxydul	3 . 95.
Kupferoxyd	5 . 10.
Chlor	16 . 50.
Ammoniak	7 . 60.
Kali	6 . 20.
Natron	13 . 45.
Salpetersäuere	20 . 36.
Bittererde	2 . 84.
Kalk	0 . 20.

und von Phosphorsäuere Spuren enthalten waren.

Also Spuren von Phosphorsäuere in einem auf fortgesetzten Cerealienbau berechneten Dünger. Stellt man Säueren und Basen zu Salzen zusammen, so ergibt sich, daß dieser Dünger eine Auflösung von Kupfer- und Eisenvitriol, Bittersalz und Glaubersalz, Salmiak, gewöhnlichem Salpeter und Chilisalpeter und kleinen Mengen von Kochsalz ist.

Herr Dr. Neßler in Carlsruhe, welcher diesen Dünger ebenfalls untersuchte, und von dessen Ergebnissen die meinigen nur in so weit abweichen, als die von mir untersuchte Probe etwas concentrirter war, berechnet die Gestehungskosten für 10 Litres Boutin's Dünger auf 39 kr., wobei er noch einen Kreuzer für ½ Loth phosphorsaueren Kalk, welche

Menge im günstigsten Falle in diesen 10 Litres sich findet, in Anrechnung bringt.

Daß ein Einweichen der Samen in Eisen- oder Kupfervitriol oder auch in Glaubersalz sich als ein Präservativ gegen Pflanzenkrankheiten erwiesen hat, ist bekannt, doch vermag sich der Landwirth diese Salze für den Fall des Bedarfes viel einfacher und wohlfeiler zu beschaffen.

Wenn auch Herr Boutin bis jetzt nur kleinere Quantitäten versuchsweise abgesetzt hat, so hat er dennoch nach obiger Berechnung ein glänzendes Geschäft gemacht; bei allen Lesern dieser Zeilen wird er übrigens künftig vergeblich an die Thüre klopfen.

Speyer im Dezember 1864.

Dr. Keller.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**

Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Verzeichniß

der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz
im Jahre 1864.

A. Ehrenmitglied.

Herr Gauckler, Philipp, Gutsbesitzer zu Weißenburg, Präsident des comice agricole daselbst.

B. Ordentliche Mitglieder.

Kanton Bergzabern.

Die Herren:

1. Alwens, Carl, k. Landrichter in Bergzabern.
2. Baser, Michael, Schullehrer in Rechtenbach.
3. Bangert, Jakob, Landwirth in Mühlhofen.
4. Baumgarten, Johann, Schullehrer in Steinfeld.
5. Becker, Georg Jakob, Schullehrer in Klingenmünster.
6. Becker, Heinrich, Oekonom in Rechtenbach.
7. Becker, Ph. Jak., Lehrer in Heuchelheim.
8. Bickel, Joh. IV., Wirth in Billigheim.
9. Blum, Nathan, Handelsmann in Bergzabern.
10. Böheim, quiesc. Pfarrer in Bergzabern.
11. Braun, Georg, Bezirksgeometer in Bergzabern.
12. Courath, Andreas, Ackersmann in Kapsweyer.
13. Desieber, Balt., Färber in Billigheim.
14. Eiswirth, Franz, Schullehrer in Pleisweiler.
15. Fath, Karl, Mechanikus in Bergzabern.
16. Fehl, Jakob, Schullehrer in Oberotterbach.
17. Gerlach, Heinrich, Kaufmann in Bergzabern.
18. Grün, Theophil, Particulier in Drusweiler.
19. Hauck, Peter, Nagelschmied in Billigheim.
20. Herancourt, Jak., Bürgermeister in Billigheim.
21. Heinz, Johann, Oekonom in Kapellen.
22. Hertle, Heinrich, Bierbrauer in Bergzabern.
23. Hey, Caspar, Oekonom in Dörrenbach.

24. Hey, Phil., Oekonom in Schweigen.
25. Hoffmann, Friedrich, Gastwirth in Klingenmünster.
26. Hoffmann, Michael, Müller in Klingenmünster.
27. Hoffmann, Jakob, Wirth in Klingenmünster.
28. Hörner, Johann, Bezirksthierarzt in Bergzabern.
29. Kaiser, Wendel, Müller in Klingenmünster.
30. Keßler, Lorenz, Schullehrer in Bergzabern.
31. Klein, Friedrich, Gutsbesitzer in Dörrenbach.
32. Klein, Georg Michael, Gutsbesitzer in Kapellen.
33. Klein, Johann, Gutsbesitzer in Kapellen.
34. Koch, Friedrich, Gerber in Bergzabern.
35. Koch, Heinrich, Wirth in Heuchelheim.
36. Köhler, Stephan, Privatier in Bergzabern.
37. Kuhn, Franz Joseph, Wirth in Billigheim.
38. Kuhn, Peter, Adjunkt in Heuchelheim.
39. Kuntz, Philipp, Wirth in Steinfeld.
40. Lambach, Friedrich Jakob, Oekonom in Niederhorbach.
41. Lehmann, Christian, Gutsbesitzer und Adjunkt a. d. Deutschhof bei Kapellen.
42. Lutz, Friedrich, Bäcker in Billigheim.
43. Masset, Karl, Bürgermeister und Oekonom in Schweighofen.
44. Mayer, Martin, Schullehrer in Billigheim.
45. Mayer, Anton, Gärtner an der Kreis-Irrenanstalt in Klingenmünster.
46. Dr. Medicus, Ferdinand, k. Bezirksamtmann in Bergzabern.
47. Milster, Friedrich, k. Notär in Billigheim.
48. Moritz, Wilh., Gutsbesitzer und Seifensieder in Bergzabern.
49. Musselmann, Christ., Oekonom zu Haftelhof bei Schweighofen.
50. Ney, Dr. Friedrich, prakt. Arzt in Billigheim.
51. Nuß, Johann, Oekonom in Heuchelheim.
52. Oerther, Heinrich, Oekonom in Oberotterbach.
53. Pausch, Karl, k. Revierförster in Rechtenbach.
54. Pfaltzgraff, Fried. Wilh., Oekonom in Bergzabern.
55. Pfister, Joh., Adjunkt in Billigheim.
56. Dr. Pistor, Daniel Friedrich Ludwig, Advocat und Gutsbes. in Bergzabern.
57. Purpus, Wilhelm, k. Revierförster in Bergzabern.
58. Rebenak, Jakob, Schullehrer in Oberotterbach.
59. Roos, Bernhard, Handelsmann in Ingenheim.
60. Röbel, Martin Karl, Lehrer in Dierbach.
61. Schau, Conrad, Oekonom in Ingenheim.
62. Sieben, Heinrich Karl, Apotheker in Bergzabern.
63. Stoffel, Adam, Bürgermeister in Kapellen.
64. Suttler, David, Schullehrer in Klingenmünster.
65. Stübel, Michael, Geschäftsmann in Bergzabern.
66. Wagner, Friedrich, Schullehrer in Appenhofen.
67. Walther, Philipp, Oekonom in Schweigen.
68. Wallbillich, Heinrich, k. Bezirksamtsassessor in Bergzabern.
69. Wertenson, Peter, k. Rentbeamte in Bergzabern.

70. Westenhöfer, Ph. Jakob, Müller in Klingenmünster.
71. Wilhelm, Jakob, Landwirth in Steinfeld.
72. Wüst, Johann, Wirth in Dierbach.
73. Wüst, Michael, Adjunkt und Oekonom in Niederhorbach.
74. Wüst, Michael, Wirth und Gutsbesitzer in Oberotterbach.
75. Zintz, Ludwig, Gerber in Bergzabern.

Die Gemeinden:

76. Bergzabern. 77. Billigheim. 78. Birkenhördt. 79. Böllenborn. 80. Dierbach. 81. Dörrenbach. 82. Gleiszellen. 83. Ingenheim. 84. Kapellen. 85. Niederhorbach. 86. Oberhausen. 87. Oberotterbach. 88. Rechtenbach. 89. Rohrbach. 90. Schweigen. 91. Schweighofen. 92. Steinfeld.

Kanton Annweiler.

Die Herren:

1. Altschuh, Michael, Gutsbesitzer in Sarnstall.
2. Benedick, Gebrüder, Zündholzfabrikbesitzer in Albersweiler.
3. Bosch, Johann Georg, Kaufmann in Annweiler.
4. Brüstle, Johannes, Wirth in Annweiler.
5. Cordier, Friedrich, Strohhutfabrikant in Annweiler.
6. Cullmann, Karl, Kaufmann in Annweiler.
7. Cullmann, Philipp Heinrich, Essigsieder in Albersweiler.
8. Diel, Conrad, Gutsbesitzer in Annweiler.
9. Emmler, Joseph, Schullehrer in Lug.
10. Fick, Karl, Schullehrer in Albersweiler.
11. Fischer, Jakob, Schullehrer in Spirkelbach.
12. Fleckstein, Adam, Küfer und Wirth in Annweiler.
13. Fetteroll, Jakob, Kaminfeger in Annweiler.
14. Folz, Christian, Gastwirth in Annweiler.
15. Frey, Philipp, Thierarzt in Annweiler.
16. Fiß, Philipp Jakob, Wirth in Annweiler.
17. Geyer, Schullehrer in Wernersberg.
18. Gieß, Johann, Schullehrer in Münchweiler.
19. Gienand, Wendel, Adjunkt u. Waffenschmied in Albersweiler.
20. Graf, Heinrich, Kaufmann in Annweiler.
21. Hauck, Franz, Papiermüller in Sarnstall.
22. Hauck, Friedrich, Wirth und Gutsbesitzer in Eußerthal.
23. Hirschbiel, Jakob, Mechanikus in Annweiler.
24. Hilgard, Otto, Gutsbesitzer in St. Johann.
25. Kaiser, Johann, Mühlenbesitzer in Albersweiler.
26. Kerner, Peter, Wirth in Schwanheim.
27. Koch, Jakob, Wirth und Gutsbesitzer in Gräfenhausen.
28. Künkele, Mathias, Gutsbesitzer in Annweiler.
29. Lieberich, Adam, Mühlenbesitzer in Annweiler.
30. Lohr, Johann Baptist, k. Revierförster a. D. in Spirkelbach.
31. Martius, Friedrich, k. Revierförster in Eußerthal.

32. Memmer, Peter, Lokalaufseher in Schwanheim.
33. Müller, Friedrich, Schullehrer in Gräfenhausen.
34. Pasquay, Karl, Gutsbesitzer in Annweiler.
35. Rebmann, k. Forstmeister in Annweiler.
36. Regula, Jakob, Wirth in Albersweiler.
37. Rottberg, Anton, Reviergehilfe in Wilgartswiesen.
38. Schaaf, Jakob, Müller in Rinnthal.
39. Schlicher, Johann, Schullehrer in Queichhambach.
40. Steiner, Conrad, Müller und Gutsbesitzer in Queichhambach.
41. Stuirbrink, Franz Anton, k. Revierförster in Eußerthal.
42. Theilmann, Jakob, Schullehrer in Annweiler.
43. Völker, Friedrich, Handelsmann in Annweiler.
44. Weißenauer, Franz, k. Revierförster in Johanniskreuz.
45. Zimmerle, Georg Adam, Wirth in Wilgartswiesen.

Die Gemeinden:

46. Albersweiler. 47. Annweiler. 48. Gossersweiler. 49. Oberschlettenbach. 50. Queichhambach. 51. Rinnthal, 52. Spirkelbach. 53. Vorderweidenthal. 54. Wilgartswiesen.

Kanton Frankenthal.

Die Herren:

1. Bauer, Bierbrauer in Frankenthal.
2. Baumgärtner, David, Oekonom in Frankenthal.
3. Becker, August, Oekonom in Lambsheim.
4. Bohnenberger, Arthur, Gutsbes. a. d. Petersau bei Mörsch.
5. Brauer, W., Oekonom in Flomersheim.
6. Braunsberg, Johann Leonhard, Kaufmann in Frankenthal.
7. Burkhard, Philipp, Gutsbesitzer in Lambsheim.
8. Burkholder, Bürgermeister und Gutsbesitzer in Gerolsheim.
9. v. Chlingensperg, k. Rentbeamte in Frankenthal.
10. Cörper, Friedrich, Thierarzt in Frankenthal.
11. Decker, k. Forstwart in Bobenheim.
12. Desoye, Philipp, Schullehrer in Roxheim.
13. Ditsch, A., Apotheker in Frankenthal.
14. Dupre, Friedrich, Rechtscandidat in Frankenthal.
15. Eisenhardt, J. B. in Frankenthal.
16. Engel, Ludwig, Gutsbesitzer in Edigheim.
17. Erbacher, Conrad, Oekonom in Mörsch.
18. Fischer, Johann, Gutsbesitzer in Großniedesheim.
19. Forcht, Adam, Gutsbesitzer in Roxheim.
20. Frauenfelder, J., Ackersmann in Kleinniedesheim.
21. Gamber, Rudolph, Schullehrer in Oppau.
22. Gans, Conrad, Gastwirth in Frankenthal.
23. Gerhard, Jakob, Bierbrauer in Frankenthal.
24. Gries, Dietrich II., Ackersmann in Oppau.

25. Groß, Friedrich, Gutsbesitzer in Lambsheim.
26. Dr. Groß, Gutsbesitzer in Lambsheim.
27. Haas, Johann, Oekonom und Polizeiadjunkt auf dem Ormsheimerhof.
28. Hasch, Gutsbesitzer auf dem Ormsheimerhof.
29. Heydweiler, Fr. Max, Oekonom in Frankenthal.
30. Heilmann, Wilhelm, Oekonom in Kleinniedesheim.
31. Horn, Hubert, k. Anwalt in Frankenthal.
32. Hubing, Johann Peter, Gutsbesitzer in Lambsheim.
33. Jochum, Gutsbesitzer und Gastwirth in Bobenheim.
34. Keller, Gutsbesitzer in Heßheim.
35. Kleinmann, A., Oekonom in Roxheim.
36. Kleinmann, Georg, Oekonom in Roxheim.
37. Kräzer, Georg, Gutsbesitzer in Scharau bei Roxheim.
38. Kronauer, Philipp, Ackersmann in Flomersheim.
39. Lehmann, Carl, k. Hypothekenbewahrer und k. Rath in Frankenthal.
40. Löffler, W., Wirth in Frankenthal.
41. Loy, Jakob, Oekonom in Bobenheim.
42. Marum, Heinrich, Gutsbesitzer in Frankenthal.
43. Merkel, Philipp, Ackerer in Kleinniedesheim.
44. Müller, Bürgermeister in Heßheim.
45. Müller, Andreas III., Gutsbesitzer in Großniedesheim.
46. Müller, Andreas III., Gutsbesitzer in Kleinniedesheim.
47. Müller, Philipp, Oekonom in Heßheim.
48. Müller, Nicolaus, Oekonom in Großniedesheim.
49. Neubronner, Gustav, Fabrikant in Frankenthal.
50. Neumayer, Louis, Privatmann in Frankenthal.
51. Nössel, Michael, k. Einnehmer in Lambsheim.
52. Oberländer, Gustav, Apotheker in Frankenthal.
53. Oppel, Karl, Gutsverwalter a. d. Petersau bei Frankenthal.
54. Ostermann, Egobert, Schullehrer in Lambsheim.
55. Ott, Johann II., Ackersmann in Kleinniedesheim.
56. Pfeiffer, Ph., Gutsverwalter in Scharau bei Roxheim.
57. Pohly, Heinrich, Gutsbesitzer in Frankenthal.
58. Reich, Georg, Bierbrauer in Heßheim.
59. Reudelhuber, Johann Valentin, Gutsbesitzer in Lambsheim.
60. Reudelhuber, Karl, Bierbrauer in Lambsheim.
61. Reudelhuber, Wilhelm, Gutsbesitzer in Lambsheim.
62. Riel, Friedrich, Gutsbesitzer in Frankenthal.
63. Riel, Michael, Gutsbesitzer und Holzhändler in Frankenthal.
64. Röder, Georg, Apotheker in Frankenthal.
65. Römmich, Ludwig, k. Bezirksamtmann in Frankenthal.
66. Roob, Philipp, Gutsbesitzer in Lambsheim.
67. Roth, Georg, Schullehrer in Oppau.
68. Ryhiner-Friedrich, Verwalter an der Kreisarmen- und Krankenanstalt in Frankenthal.
69. Sabathne, Schullehrer in Flomersheim.

70. Schall, Andreas II., Gutsbesitzer in Kleinniedesheim.
71. Schall, Philipp III., Ackerer in Kleinniedesheim.
72. Schatz, Johann Peter, Oekonom in Mörsch.
73. Schellenberger, Georg Valentin, Adjunkt und Gutsbesitzer in Heßheim.
74. Schäfer, Jakob, Wirth in Roxheim.
75. Schubach, Jakob V., Oekonom in Beindersheim.
76. Schubach, Philipp, Oekonom in Beindersheim.
77. Schuck, David, Gutsbesitzer in Frankenthal.
78. Schuck, Johann, Gutsbesitzer in Frankenthal.
79. Schuler, August, k. Anwalt in Frankenthal.
80. Seyfried, J., Oekonom in Großniedesheim.
81. Stähler, Georg Otto, Gutsbesitzer in Lambsheim.
82. Stephan, Jakob, Kaufmann in Lambsheim.
83. Strefler, Franz, Gutsbesitzer in Heßheim.
84. Schwind, Emil, Gutsbesitzer in Oppau.
85. Tartter, Philipp Ludwig, Gutsbesitzer in Lambsheim.
86. Thon Dittmer, Freih. v., Rechtspraktikant in Frankenthal.
87. Trasser, Johann, Oekonom auf dem obern Busch, Gemeinde Roxheim.
88. Ungefähr, Heinrich, Oekonom in Beindersheim.
89. Vaillant, Johann, Gutsbesitzer in Frankenthal.
90. Webel, N., Wirth in Frankenthal.
91. Weisbrod, Georg, Gutsbesitzer in Heßheim.
92. Weisbrod, Peter, Oekonom in Oppau.
93. Weisbrod, Johannes, Gutsbesitzer in Oppau.
94. Weißbrod, Georg Jakob, Gutsbesitzer in Oppau.
95. Wild, Johann, Oekonom in Mörsch.
96. Wippel, Thomas, Oekonom in Roxheim.
97.* Wolf, Franz, Gutsbesitzer in Frankenthal.
98.* Dr. Zöller, praktischer Arzt in Frankenthal.

Die Gemeinden:

99. Beindersheim. 100. Bobenheim. 101. Edigheim. 102. Eppstein. 103. Flomersheim. 104. Frankenthal. 105. Gerolsheim. 106. Großniedesheim. 107. Heßheim. 108. Heuchelheim. 109. Kleinniedesheim. 110. Lambsheim. 111. Mörsch. 112. Oppau. 113. Roxheim. 114. Studernheim.

Kanton Grünstadt.

Die Herren:

1. Abbe, Schullehrer in Wattenheim.
2. Bachmann, C., Gutsbesitzer in Dirmstein.
3. Bachmann, Johann, Gutsbesitzer in Dirmstein.
4. Bauer, Gg. Christian, Schullehrer in Kleinbockenheim.
5. Baumgärtner, k. Gerichtsbote in Grünstadt.
6. Becker, Christian, Gutsbesitzer in Grünstadt.
7. Becker, Jakob, Gutsbesitzer in Grünstadt.
8. Becker, Jakob, k. Einnehmer in Kirchheim a/Eck.
9. Bernhard, Gutsbesitzer und Müller in Obrigheim.

10. Bernhard, Georg, Gutsbesitzer in Obrigheim.
11. Böll, Gutsbesitzer in Tiefenthal.
12. Böll, Michael, Gutsbesitzer in Kleinbockenheim.
13. Böschentz, Andreas, Mechanikus in Grünstadt.
14. Bossert, Gutsbesitzer in Grünstadt.
15. Brand, Heinrich, Gutsbesitzer in Dirmstein.
16. Brand, Gutsbesitzer und Adjunkt in Asselheim.
17. Breitwieser, Gutsbesitzer und Adjunkt in Grünstadt.
18. v. Camuzi, Gideon, Gutsbesitzer in Dirmstein.
19. Catoir, Philipp, Gutsbesitzer in Grünstadt.
20. Catoir, Wilhelm, Gutsbesitzer in Großkarlbach
21. Decker, Daniel, Mühlen- und Gutsbesitzer in Asselheim.
22. Decker, Georg, Müller in Offstein in Hessen.
23. Deimling, Paul, Gutsbesitzer in Hettenleidelheim.
24. Durlacher, L., Geschäftsmann in Grünstadt.
25. Echter, Johann, Ackerer in Mertesheim.
26. Engelmann, Gutsbesitzer in Quirnheim.
27. Eymann, Gutsbesitzer und Bürgermeister in Quirnheim.
28. Fernekäs, Christian Wilhelm, Gutsbesitzer in Wattenheim.
29. Fey, Bürgermeister und Gutsbesitzer in Bissersheim.
30. Fischer, Jakob, Gutsbesitzer in Dirmstein.
31. Fitting, Christian, Müller und Gutsbesitzer in Großkarlbach.
32. Fitting, Heinrich, Gutsbesitzer in Tiefenthal.
33. Frankfurter, Christian, Gutsbesitzer in Grünstadt.
34. Frey, Peter, Mechaniker in Kleinbockenheim.
35. Friedrich, G. F., Gutsbesitzer in Großkarlbach.
36. Gerheim, M., Bäcker und Oekonom in Grünstadt.
37. Hammel, Georg Sebastian, Ackerer in Kleinkarlbach
38. Hammel, M. II., Oekonom in Kirchheim a. E.
39. Hartmetz, Johann Friedrich, Oekonom in Kindenheim.
40. Hellendag, Abraham, Handelsmann in Dirmstein.
41. Heck, Schullehrer in Asselheim.
42. Hendel, k. Gerichtsbote in Grünstadt.
43. Hepp, Friedrich, Thierarzt in Grünstadt.
44. Herold, Dr., prakt. Arzt in Dirmstein.
45. Hilbert, J., Gutsbesitzer in Großkarlbach.
46. Hoffmann, Ph., Verwalter in Heidesheim.
47. Janson, Christian, Adjunkt und Gutsbesitzer in Dirmstein.
48. Janson, Heinrich, Gutsbesitzer in Kleinbockenheim.
49. Janson, M., Gutsbesitzer in Dirmstein.
50. Ilgen, Friedrich, Gutsbesitzer in Grünstadt.
51. Kahn, David, Handelsmann in Dirmstein.
52. Kahn, J. S., Handelsmann in Dirmstein.
53. Kärcher, Ph., Oekonom in Neuhof, Gmde. Altleiningen.
54. Kehr, Peter, Gastwirth und Gutsbesitzer in Laumersheim.
55. Kehr, Simon, Oekonom in Laumersheim.

56. Kling, Müller in Kleinkarlbach.
57. Klingel, Johann, Oekonom in Großkarlbach.
58. Klingel, Carl, Gutsbesitzer in Kleinbockenheim.
59. Kneisel, Johann, Gastwirth in Asselheim.
60. Koch, Jakob, Bürgermeister in Kirchheim.
61. Koch, Johann II., Oekonom in Kirchheim a. E.
62. Koch, Michael, Gutsbesitzer in Kirchheim.
63. Koch, S., Gutsbesitzer in Asselheim.
64. Krug, Jakob, Gutsbesitzer in Battenberg.
65. Kuhn, Johann Philipp III., Gutsbesitzer in Grünstadt.
66. Kuhn, Johann Philipp IV., Gutsbesitzer und Bierbrauer in Grünstadt.
67. Kuhn, Wilhelm, Gutsbesitzer in Grünstadt.
68. Kunz, Sebastian, Müller und Gutsbesitzer in Asselheim.
69. Laise, Gutsbesitzer in Obersülzen.
70. Lang, Johann II., Gutsbesitzer in Kindenheim.
71. Lang, L., Gutsbesitzer und Müller in Kleinkarlbach.
72. Lauermann, Georg Michael, Ackerer in Kleinbockenheim.
73. Machwirth, k. Notär in Grünstadt.
74. Mann, Philipp Leonhard, Kaufmann in Grünstadt.
75. Mang, Peter, Gutsbesitzer in Bissersheim.
76. Mayer, Wirth und Gutsbesitzer in Dirmstein.
77. Michel, Heinrich, Oekonom in Grünstadt.
78. Muth, Jakob, Oekonom in Kleinbockenheim.
79. Pleickhard, Christoph, Gutsbesitzer in Grünstadt.
80. Puder, Daniel, Gutsbesitzer in Bissersheim.
81. Puder, Georg, Müller und Gutsbesitzer in Bissersheim.
82. Raab, Heinrich, Gutsbesitzer in Laumersheim.
83. Rauschkolb, Fr., Oekonom in Grünstadt.
84. Reinhold, J. H., Bürgermeister und Gutsbesitzer in Grünstadt.
85. Renneißen, Georg Christian, Lehrer in Dirmstein.
86. Renz, Dr., Gutsbesitzer in Heidesheim.
87. Römer, J., Gutsbesitzer in Dirmstein.
88. Römmich, Friedrich, k. Gerichtsbote in Grünstadt.
89. Roos, Gemeindeschreiber in Dirmstein.
90. Roos, Gg. Andreas, Lehrer in Kindenheim.
91. Saas, Gutsbesitzer in Obrigheim.
92. Sauer, D., Oekonom in Dirmstein.
93. Schiffer, Georg, Müller und Gutsbesitzer in Obrigheim.
94. Schiffer, Wilhelm, Müller und Gutsbesitzer in Albisheim.
95. Schopen, Wilhelm, Gutsbesitzer in Dirmstein.
96. Seltsam, Mich., Gutsbesitzer und Bierbrauer in Grünstadt.
97. Seltsam, Wilhelm, Gutsbesitzer in Grünstadt.
98. Seyb, Carl IV., Oekonom in Kindenheim.
99. Stocké, D., Gutsbesitzer in Dirmstein.
100. Stocké, Roland II., Bäcker in Dirmstein.
101. Stockinger, Paul, Gutsbesitzer in Dirmstein.

102. Tresch, Leonhard, Bezirksgeometer in Grünstadt.
103. Ulmann, Pfarrer in Tiefenthal.
104. Wagner, k. Notär in Dirmstein
105. Webel, Georg Wilhelm, Müller in Großkarlbach.
106. Webel, Hermann, Gutsbesitzer in Großkarlbach.
107. Weber, Jakob, Ackerer in Kindenheim.
108. Werner, Gutsbesitzer in Kirchheim a. E.
109. Werner, Friedrich, Gutsbesitzer in Laumersheim.
110. Wittner, A., Gutsbesitzer in Albsheim.

Die Gemeinden:

111. Albsheim. 112. Altleiningen. 113. Asselheim. 114. Battenberg. 115. Bissersheim. 116. Colgenstein. 117. Dirmstein. 118. Ebertsheim. 119. Großbockenheim. 120. Großkarlbach. 121. Grünstadt. 122. Hettenleidelheim. 123. Kindenheim. 124. Kirchheim. 125. Kleinbockenheim. 126. Kleinkarlbach. 127. Laumersheim. 128. Mertesheim. 129. Mühlheim. 130. Neuleiningen. 131. Obersülzen. 132. Obrigheim. 133. Quirnheim. 134. Sausenheim. 135. Tiefenthal. 136. Wattenheim.

Kanton Germersheim.

Die Herren:

1. Antoni, Johann Adam, Adjunkt in Neupfotz.
2. Acker, Valentin, Oekonom und Zimmermeister in Germersheim.
3. Alwens, Max Joseph, k. Einnehmer in Leimersheim.
4. Albrecht, Ludwig, Oekonom in Westheim.
5. Bader, Carl, Oekonom und Schreinermeister in Germersheim.
6. Bär, Heinrich I., Bürgermeister in Schwegenheim.
7. Baust, Philipp, Bäcker und Oekonom in Germersheim.
8. Baust, Valentin, Gastwirth und Bäcker in Germersheim.
9. Berkel, Andr., Mehlhändler und Oekonom in Germersheim.
10. Bernion, Valentin, Müller in Germersheim.
11. Böhm, Peter, Landwirth in Weingarten.
12. Breinig, Gg. Adam, Adjunkt in Oberlustadt.
13. Burger, Johann Peter, Bader in Neupfotz.
14. Cayenz, Anton, Gastwirth in Germersheim.
15. Däuwel, Martin, Schullehrer in Oberlustadt.
16. Däuwel, Valentin, Müller auf der Lochmühle (Gem. Lingenfeld.)
17. Doll, Bernhard, Dammwart in Sondernheim.
18. Domis, Max, Oekonom in Germersheim.
19. Dreyer, Theodor, Scribent in Germersheim
20. Dreifuß, Nathan, Holzhändler in Germersheim.
21. Dubbenhöfer, Georg, Oekonom in Bellheim.
22. Engel, Peter, Schullehrer in Hördt.
23. Ehrlich, Jakob, Schullehrer in Oberlustadt.
24. Falkenstein, Georg, Bierbrauer in Germersheim.
25. Fischer, Johann Georg, Gastwirth und Oekonom in Germersheim.

26. Frank, Philipp Jakob, Müller in Oberlustadt.
27. Freimüller, Ph., Wirth und Metzger in Germersheim.
28. Frey, Jakob, Bierbrauer und Oekonom in Germersheim.
29. Frey, Konrad, Bierbrauer und Oekonom in Germersheim
30. Frey, Valentin, Oekonom und Wirth in Zeiskam.
31. Gehrlein, Ludwig, Oekonom und Wirth in Neupfotz.
32. Gehrlein, Simon II., Oekonom in Neupfotz.
33. Gehrlein, Jakob Franz II., Oekonom in Neupfotz.
34. Gmeiner, Dr., Bierbrauer in Germersheim.
35. Grebenau, k. Baubeamte in Germersheim.
36. Grüner, Jakob, k. Einnehmer in Schwegenheim.
37. Haab, Heinr. Balthasar, Hufschmied in Oberlustadt.
38. Haaf, Johann, Oekonom in Sondernheim.
39. Hammer, Jakob Anton, Oekonom in Neupfotz.
40. Hammer, Salomon, Eisenbahnwirth und Oekonom in Neupfotz.
41. Heid, Dominik, Oekonom in Neupfotz.
42. Heid, Michael III., Wirth und Oekonom in Neupfotz.
43. Heiliger, Gg. Adam, Lehrer in Oberlustadt.
44. Heiliger, Michael, Schullehrer in Westheim.
45. Heintz, Johann Peter II., Kaufmann in Neupfotz.
46. Helwerth, Friedrich, Wirth und Oekonom in Zeiskam.
47. Henge, Heinrich, Oekonom in Hördt.
48. Herrmann, Heinrich, Stadtschreiber in Germersheim.
49. Heß, Joseph, Kaufmann in Germersheim.
50. Hoffmann, Gg. Adam, Oekonom in Oberlustadt.
51. Horix, Kaufmann und Oekonom in Schwegenheim.
52. Humbert, Konrad, Oekonom in Zeiskam.
53. Humbert, Peter II., Ackerer und Frachtfuhrmann in Zeiskam.
54. Hünerfaut, Gg. Michael, Oekonom in Zeiskam.
55. Job, Konrad, Oekonom in Ottersheim.
56. Kahn, Carl, Handelsmann und Gutsbesitzer in Germersheim.
57. Kahn, Valentin, Kaufmann und Gutsbesitzer in Germersheim.
58. Kees, k. Communalrevierförster in Bellheim.
59. Keller, Johann Michael, Bürgermeister in Leimersheim.
60. Keller, Michael, Oekonom und Wirth in Weingarten.
61. Kimpel, Sebastian, Oekonom in Germersheim.
62. v. Kratzeisen, k. Generallieutenant u. Festungsgouverneur in Germersheim.
63. Labbé, Georg, Pfarrer und Dekan in Leimersheim.
64. Lehr, Gg. Adam, Bürgermeister in Oberlustadt.
65. Lemmert, Johann, Hufschmied und Oekonom in Germersheim.
66. Levi, Ferdinand, Weinhändler in Germersheim.
67. Levi, Jakob, Handelsmann in Oberlustadt.
68. Lingenfelder, Joh Jak, Oekonom in Oberlustadt.
69. Mader, Johann I, Adjunkt in Germersheim.
70. Maupai, Ludwig, Schullehrer in Kuhardt.
71. Mechtersheimer, Ph. Jak., Holzhändler in Schwegenheim.

72. Mes, Sebastian, Oekonom in Zeiskam
73. Michel, Jakob, Wirth und Oekonom in Bellheim.
74. Müller, Franz, Tüncher in Germersheim.
75. Müller, Kaspar, Müller und Oekonom in Germersheim.
76. Neumüller, Engelhard, Gastwirth in Germersheim.
77. Nied, Valentin, Wagner in Schwegenheim.
78. Orth, Stephan, Oekonom in Bellheim.
79. Ott, Adam, Oekonom und Handelsmann in Niederlustadt.
80. Ott, Andreas, Wirth und Oekonom in Oberlustadt.
81. Ott, Gg. Jak., Wirth und Oekonom in Oberlustadt.
82. Ott, Martin, Oekonom in Weingarten.
83. Pfirrmann, Johann II., Adjunkt in Germersheim.
84. Pierre, Ludwig, k. Bezirksamtsassessor in Germersheim.
85. Reif, Anton, Maurermeister in Germersheim.
86. Reinach, Benedikt, Wirth und Bäcker in Oberlustadt.
87. Rieß, Friedrich, katholischer Pfarrer in Zeiskam.
88. Saal, Georg, Lehrer in Oberlustadt.
89. Silbernagel, Valentin, Oekonom in Schwegenheim.
90. Schiffmacher, Georg Anton, Lehrer in Weingarten.
91. Schildknecht, Oekonom und Zimmermeister in Germersheim.
92. Schlich, Mathäus, Oekonom in Lingenfeld.
93. Schmitt, Gg. Adam III., Wirth in Oberlustadt.
94. Schnebele, Heinrich, Bürgermeister in Westheim.
95. Schnebele, Andreas, Oekonom in Westheim.
96. Schönung, Michael, Schulgehilfe in Lingenfeld.
97. Schott, Pet., Gutsbesitzer u. Bürgermeister in Knittelsheim.
98. Schrank, Friedrich, Müller in Zeiskam.
99. Schubert, Karl August, k. Gerichtsbote in Germersheim.
100. Schwaab, Phil., Schullehrer in Zeiskam.
101. Simon, Bernhard, Schullehrer in Neupfotz.
102. Steegmüller, Johann, Oekonom in Weingarten.
103. Stein, Nic., Oekonom und Glasermeister in Germersheim.
104. Steif, Jakob Franz, Wirth in Hördt.
105. Stephany, Franz, Kaufmann in Bellheim.
106. Stubenrauch, Adam, Oekonom und Wirth in Sondernheim.
107. Theison, Ludwig, Gerbereibesitzer in Germersheim.
108. Vongerichten, Joh., Metzger und Oekonom in Germersheim.
109. Weimar, Caspar, Bezirksgeometer in Germersheim.
110. Weiß, Jakob Heinrich, Oekonom in Bellheim.
111. Weiß, Leopold, Oekonom u. Handelsmann in Germersheim.
112. Werner, Philipp, Distriktsthierarzt in Germersheim.
113. Wernz, Friedrich, Gutsbesitzer in Hördt.
114. Wettengel, Gottlieb Karl, Gemeindeschreiber in Leimersheim.
115. Zahn, Georg, Oekonom und Bierbrauer in Germersheim.
116. Katholischer Lehrerverein des Kantons Germersheim.
117. Protestantischer Lehrerverein des Kantons Germersheim.

Die Gemeinden:

118. Bellheim. 119. Freisbach. 120. Germersheim. 121. Hördt. 122. Kuhardt. 123. Knittelsheim. 124. Leimersheim. 125. Lingenfeld. 126. Niederlustadt. 127. Neupfotz. 128. Oberlustadt. 129. Ottersheim. 130. Schwegenheim. 131. Sondernheim. 132. Weingarten. 133. Westheim. 134. Zeiskam.

Kanton Kandel.

Die Herren:

1. Adam, Kunstmühl- und Gutsbesitzer in Lauterburg.
2. Antoni, Jakob, Oekonom und Wirth in Rheinzabern.
3. Dr. Baumann, k. Bezirksarzt in Kandel.
4. Beyerle, Georg, Thierarzt in Kandel.
5. Blättner, Jakob, Bierbrauer in Steinweiler.
6. Blättner, Heinrich, Bierbrauer in Steinweiler.
7. Böhe, Valentin, k. Revierförster in Langenberg.
8. Böringer, Michael, Oekonom in Hagenbach.
9. Bruner, Casimir, Gutsbesitzer in Rheinzabern.
10. Braun, Jakob, Schreiner in Rheinzabern.
11. Burg, Joh., Bürgermeister und Gutsbesitzer in Freckenfeld.
12. Deutsch, Jakob, Gastwirth in Rülzheim.
13. Dennhardt, Wilh, Oekonom in Steinweiler.
14. Dorst, Johann II., Oekonom in Steinweiler.
15. Dreyer, Franz Thomas Ludwig, Oekonom in Jockgrimm.
16. Dreyer, Johann Baptist, Schullehrer in Pfortz.
17. Dreyer, Johann Joseph, Schullehrer in Jockgrimm.
18. Ehrstein, Friedrich, Müller a. d. Bienwaldmühle.
19. Eckard, Johann, Müller in Schaidt.
20. Emsheimer, Moses, Gutsbesitzer in Hagenbach.
21. Ertel, Daniel, Krämer und Oekonom in Neuburg.
22. Ertel, Daniel VII., Oekonom und Gastwirth in Neuburg.
23. Ertel, Joseph, Wirth in Neuburg.
24. Fischer, Rudolph, prot. Pfarrer in Erlenbach.
25. Fischer, Jakob, Wirth und Sattler in Rheinzabern.
26. Fötsch, Gustav, k. Forstmeister in Langenberg.
27. Fuchs, Georg Philipp, Lehrer in Rülzheim.
28. Fuhr, Georg Adam, Gemeindeschreiber in Hagenbach.
29. Gareis, Georg, k. Forstamtsaktuar in Langenberg.
30. Gander, Friedrich, Oekonom in Steinweiler.
31. Gehrlein, Jakob jun., Gutsbesitzer in Maximiliansau.
32. Geiger, Johann, Lehrer in Büchelberg.
33. v. Gerichten, Wilhelm jun., Oekonom und Gastwirth in Steinweiler.
34. v. Gerichten, Wilhelm II., Gutsbesitzer in Steinweiler.
35. Gyßling, Otto, k. Revierförster auf der Bienwaldmühle.
36. Hauck, Jakob VII., Wirth und Oekonom in Steinweiler.
37. Hauck, Johann Ph., Oekonom in Steinweiler.

38. Herrmann, Franz, Lehrer in Berg.
39. Häusler, Heinrich, Particulier in Kandel.
40. Hilger, k. Rentbeamte in Kandel.
41. Hoffarth, Oekonom und Wirth in Minfeld.
42. Hoffmann, Ferdinand, Müller in Rülzheim.
43. Hoffmann, Martin jun., Gutsbesitzer in Schaidt.
44. Hoffmann, Phil., Oekonom und Metzger in Kandel.
45. Itzstein, Friedrich, Gastwirth und Oekonom in Büchelberg.
46. Kauppert, Jakob, k. Revierförster in Rülzheim.
47. Keller, Emil, Oekonom in Kandel.
48. Koch, Franz, Gastwirth in Kandel.
49. Koch, Johann, Schullehrer in Kandel.
50. Koch, Joh. Heinr., Oekonom in Kandel.
51. Koch, Karl, Gastwirth und Oekonom in Kandel.
52. Körber, Jakob Joseph, k. Gerichtsbote in Kandel.
53. Kropp, Franz Mathäus, Oekonom u. Schmied in Hagenbach.
54. Krumm, Jakob, Ziegler in Kandel.
55. Kuhn, Johann, Lehrer in Hagenbach.
56. Kuntz, Franz, Oekonom in Hagenbach.
57. Kunz, Xaver, Wagner in Rheinzabern.
58. Liginger, Rudolph, Müller in Steinweiler.
59. Logé, Joh. Phil. I., Oekonom in Steinweiler.
60. Mayer, Johann Simon, Lehrer in Rülzheim.
61. Mayer, Leon, Kaufmann und Oekonom in Hagenbach.
62. Meckes, Franz, Lehrer in Steinweiler.
63. Meisterknecht, Friedrich, Lehrer in Steinweiler.
64. Mellinger, Michael, k. Notär in Rheinzabern.
65. Metz, Heinrich, Oekonom und Metzger in Kandel.
66. Müller, Andreas, Schullehrer in Hagenbach.
67. Müller, Georg, Schmiedmeister und Oekonom in Hagenbach.
68. Müller, Joseph, Lehrer in Steinweiler.
69. Neuhardt, Fried., Zimmermeister in Rheinzabern.
70. Niederreuter, Ludwig, k. Revierförster in Scheibenhardt.
71. Niederreuter, Ludwig, k. Revierförster in Hagenbach.
72. Ningler, Ludwig, Oekonom nnd Bierbrauer in Kandel.
73. Osthoff-Hartmuth, Alfred, Gutsbesitzer in Steinweiler.
74. Osthoff-Hartmuth, Gutsbesitzer in Steinweiler.
75. Pfirrmann, Jakob, Hirschwirth in Wörth.
76. Rattinger, k. Forstwart in Neuburg.
77. Rapp, Friedrich, Oekonom in Kandel.
78. Rein, k. Forstwart in Jockgrim.
79. Rindfleisch, Georg, Schullehrer in Scheibenhardt.
80. Roth, Friedrich, Oekonom in Kandel.
81. Schmuckel, Johann, Oekonom in Kandel.
82. Schneider, Peter, Maurermeister und Oekonom in Hagenbach.
83. Schönewald, Johann Ph., Gerber in Rheinzabern.

84. Schuh, Gg. Heinrich, Schullehrer in Pfortz.
85. Schuler, Adam, Lehrer in Erlenbach.
86. Schwarz, k. Einnehmer in Hagenbach.
87. Schwarz, Friedrich, Oekonom in Steinweiler.
88. Schweickert, Michael, Oekonom und Bierbrauer in Schaidt.
89. Schweikert, Friedrich, Wirth und Oekonom in Steinweiler.
90. Seyler, Joh. Gg., Pfarrer u. Dist.-Schul-Insp. in Kandel.
91. Sollinger, Martin, Hirschwirth und Oekonom in Hagenbach.
92. Sollinger, Nicolaus, Oekonom in Hagenbach.
93. Spegg, Leopold, Oekonom in Maximiliansau.
94. Succietto, Franz, Wirth in Hagenbach.
95. Thunis, Emil, Holzhändler in Neuburg.
96. Uge, Karl Ludwig, Schullehrer in Freckenfeld.
97. Vögeli, Philipp, Schullehrer in Kandel.
98. Voltz, Georg Jakob, Bürgermeister in Kandel.
99. Walter, Ludwig, Oekonom in Freckenfeld.
100. Wagner, Eduard, Apotheker in Rheinzabern.
101. Waldmann, Karl, k. Revierförster in Schaidt.
102. Westenhöfer, Ludwig, Oekonom und Adjunkt in Kandel.
103. Weiland, Mich., Zimmermeister und Oekonom in Hagenbach.
104. Weigel, Jakob, Gutsbesitzer in Hayna.
105. Weigel, Jakob, Gutsbesitzer in Rheinzabern.
106. Weinkauf, August, k. Revierförster in Schaidt.
107. Weißenburger, Georg VII., Oekonom in Neuburg.
108. Wolf, Peter Adam, Lehrer in Rülzheim.
109. Wüst, Ferdinand, Schullehrer in Hördt.
110. Wüst, Wilhelm, Oekonom in Steinweiler.
111. Zeiß, Joh. Michael, Wirth in Kandel.
112. Katholischer Lehrerverein des Kantons Kandel.

Die Gemeinden:

113. Berg. 114. Büchelberg. 115. Erlenbach. 116. Freckenfeld. 117. Hagenbach. 118. Hatzenbühl. 119. Jockgrim. 120. Minfeld. 121. Neuburg. 122. Pfortz. 123. Rheinzabern. 124. Rülzheim. 125. Schaidt. 126. Scheibenhard. 127. Steinweiler. 128. Vollmersweiler. 129. Winden. 130. Wörth.

Kanton Homburg.

Die Herren:

1. Baumann, Joseph, Müller auf der Beeder-Mühle, Gemeinde Beeden.
2. Bieber, Friedrich Karl, Gärtner in Homburg.
3. Brock, Chrisostomus, Bezirksbauschaffner in Homburg.
4. Chelius, Christian, k. Rath u. Bezirksamtmann in Homburg.
5. Eberhard, Jakob, Notariatsgehilfe in Homburg.
6. Dümmler, Ernst, in Homburg.
7. Grabmann, August, Oekonom und Fabrikant in Erbach.
8. Harth, Anton, Oekonom zu Bruchhof bei Homburg.
9. Hatry, Abraham Wilhelm, Oekonom in Homburg.

10. Heim, Thierarzt in Homburg.
11. Hühnlein, Johann Georg, Forstwart in Reiskirchen.
12. Hüther, Peter, Oekonom in Bechhofen.
13. Klug, Michael, Adjunkt und Oekonom in Homburg.
14. Lindemann, Friedrich Ludwig, k. Revierförster in Karlsberg.
15. Manschatz, Karl, Oekonomieverwalter zu Karlsbergerhof.
16. Munzinger, Philipp, Oekonom in Käshofen.
17. Schneider, W. J., Kaufmann in Erbach.
18. Schneider, Adam II., Oekonom in Langwieden.
19. Schwarz, Ludwig, Bierbrauer in Homburg.
20. Seligmann, Adam, Handelsmann in Homburg.
21. Seligmann, Moses, Wirth und Handelsmann in Homburg
22. Tretter, Gustav, Schullehrer in Neuhäusel.
23. Wagner, Nicolaus, Oekonom in Langwieden.
24. Zott, Heinrich, Gastwirth in Homburg.

Die Gemeinden:

25. Großbundenbach. 26. Bechhofen. 27. Erbach-Reisbach. 28. Homburg. 29. Käshofen. 30. Kirrberg. 31. Lambsborn. 32. Langwieden. 33. Martinshöhe.

Kanton Landstuhl.

Die Herren:

1. Benzino, Albert, Oekonom in Landstuhl.
2. Benzino, Carl, k. Landrichter in Landstuhl.
3. Biechy, Ludwig, k. Notär in Landstuhl.
4. Brügel, Jakob, Landwirth in Obernheim.
5. Braun, Heinrich, Landwirth in Reichenbach.
6. Breith, Ludwig, Oekonom in Steinwenden.
7. Brügel, Ludwig, Oekonom in Mittelbrunn.
8. Burgard, Michael, Landwirth in Steinwenden.
9. Christmann, Johann IV., Oekonom in Katzenbach.
10. Christmann, Michael III., Oekonom in Katzenbach.
11. Clos, Theobald, Gutsbesitzer in Hitschenhausen.
12. Dahl, J., Holzhändler in Landstuhl.
13. Didier, Oekonom in Landstuhl.
14. Diehl, Johannes, Schullehrer in Kottweiler-Schwanden.
15. Ganning, Johann, Gastwirth und Oekonom in Landstuhl.
16. Grub, Karl, Oekonom in Gimsbach.
17. Heintz, Valentin, Oekonom in Mittelbrunn.
18. Höh, Jakob, Oekonom in Gerhardsbrunn.
19. Jennet, Daniel, Oekonom in Bettenhausen.
20. Kappel, Karl, Oekonom in Reichenbach.
21. Krämer, Daniel, Oekonom auf dem Eschbacherhof.
22. Lauer, Peter, Oekonom in Reischbach.
23. Leppla, Franz, Müller auf der Baurenmühle bei Mühlbach
24. Leppla, Peter, Müller und Oekonom in Matzenbach.
25. Löw, Gottlieb, Gutsbesitzer und Rentner in Landstuhl.

26. Dr. Muck, prakt. Arzt in Landstuhl.
27. Müller, A., Bürgermeister und Oekonom in Gerhardsbrunn.
28. Müller, Nikolaus, Oekonom in Landstuhl.
29. Müller, Nikolaus II., Oekonom in Gerhardsbrunn.
30. Müller, Nikolaus III., auf dem Scharrhof bei Gerhardsbrunn.
31. Munzinger, Adam III., Oekonom in Gerhardsbrunn.
32. Nagel, Johann, Oekonom in Ramstein.
33. Nössel, Theodor, k. Rentbeamte in Landstuhl.
34. Pallmann, David, Oekonom und Bäcker in Landstuhl.
35. Pallmann, J. A., Kaufmann in Landstuhl.
36. Reichhard, J. & Comp., Fabrikbesitzer in Landstuhl.
37. Rüb, Karl, Bürgermeister und Oekonom in Reichenbach.
38. Rüb, Karl, Oekonom in Bettenhausen.
29. Rüb, Konrad, Oekonom in Reichenbach.
40. Schaum, Karl, Gutsbesitzer in Obermohr.
41. Schäfer, Valentin, Oekonom in Oberarnbach.
42. Scheer, Valentin, Oekonom in Reichenbachsteegen.
43. Schneider, Adam, Oekonom in Gerhardsbrunn.
44. Schneider, Heinrich, Communalrevierförster in Steinwenden.
45. Schneider, Philipp, Oekonom in Oberarnbach.
46. Schuff, Johann, Oekonom und Adjunkt in Kindsbach.
47. Schröer, Jakob, Landwirth in Katzenbach.
48. Schröer, Michael III., Landwirth in Katzenbach.
49. Spies, Jakob, Müller auf der Vogelbachermühle.
50. Stadtmüller, Franz, k. Revierförster in Landstuhl.
51. Stuppi, Jakob, Oekonom in Ramstein.
52. Stuppi, Philipp, Bürgermeister in Kirchmohr.
53. Urschel, Michael, Landwirth in Katzenbach.
54. Urschel, Karl, Kaufmann und Oekonom in Steinwenden.
55. Wagner, Anton, Metzger und Oekonom in Landstuhl.

Die Gemeinden:

56. Bruchmühlbach. 57. Gimsbach. 58. Hauptstuhl. 59. Landstuhl. 60. Mühlbach. 61. Mittelbrunn. 62. Reichenbach.

Kanton Waldmohr.

Die Herren:

1. Bach, Ludwig, Wirth und Oekonom in Mittelbexbach.
2. Bartels, Wilhelm, Oekonom in Mittelbexbach.
3. Cuny, Friedrich, k. Notär in Waldmohr.
4. Eisel, Jakob, Wirth und Oekonom in Mittelbexbach.
5. Emich, Friedrich, Salzfaktor in Waldmohr.
6. Graß, Karl, Schullehrer in Mittelbexbach.
7. Hirthes, Konrad, Bürgermeister in Limbach.
8. Horbach, Georg, Müller und Oekonom in Dittweiler.
9. Hauther, Jakob Wtb., Oekonom auf dem Websweilerhof bei Jägersburg.
10. Kaiser, Friedrich, Kaufmann und Oekonom in Mittelbexbach.

11. Kappel, Ludwig, Wirth und Oekonom in Niedermiesau.
12. Klink, Ludwig, Bürgermeister in Schöneberg.
13. Kötz, Konrad, Ziegeleibesitzer und Oekonom in Limbach.
14. Lang, Michael, Adjunkt und Oekonom in Obermiesau.
15. Lellbach, Christ., Müller und Oekonom a. d. Schanzermühle bei Eschbach.
16. Lellbach, Jakob, Müller und Oekonom auf der Hütschmühle, Gmde. Sand.
17. Mühlfeld, Johann, k. Revierförster in Waldmohr.
18. Müller, Friedrich, Schullehrer in Oberbexbach.
19. Müller, Friedrich, Schullehrer in Dunzweiler.
20. Nathan, Jakob, Kaufmann und Oekonom in Brücken.
21. Nathan, Simon, Kaufmann und Oekonom in Brücken.
22. Niergarth, Wilhelm, Gastwirth und Oekonom in Schöneberg.
23. Omlor, Johann Wtb., Gutsbesitzerin in Mittelbexbach.
24. Omlor, Johann, Bäcker und Oekonom in Mittelbexbach.
25. Pflüger, Michael, Oekonom in Sand.
26. Pflüger, Jakob, Bürgermeister in Sand.
27. Pirrong, Johann, Wirth in Kleinottweiler.
28. Pirrong, Joh. Jakob, Adjunkt u. Oekonom in Oberbexbach.
29. Plappert, Christ., k. Einnehmer in Schöneberg.
30. Schlemmer, Christ., Gastwirth und Oekonom in Waldmohr.
31. Schleppi, Andreas I., Oekonom in Altstadt.
32. Schleppi, Andreas II., Oekonom in Altstadt.
33. Schleppi, Christ. I., Oekonom in Altstadt.
34. Schleppi, Daniel, Oekonom in Kübelberg.
35. Schleppi, H. Jakob, Oekonom in Altstadt.
36. Schleppi, Ludwig, Oekonom in Niederbexbach.
37. Schleppi, Andreas, Wirth und Oekonom in Kleinottweiler.
38. Schleppi, Balthasar, Oekonom in Niederbexbach.
39. Schleppi, Heinrich Jakob, Oekonom in Niederbexbach.
40. Schleppi, Jakob, Oekonom in Niederbexbach.
41. Stephan, Johann, Oekonom und Müller a. d. Neumühle in Brücken.
42. Veith, Christian, Oekonom in Schönenberg.
43. Wagler, Christian, Oekonom a. d. Eichelscheiderhof, Gmde. Waldmohr.
44. Wagner, Karl, Kaufmann in Schönenberg.
45. Wagner, Michael, Adjunkt und Oekonom in Sand.
46. Weber, Daniel, Gerber in Münchweiler.
47. Weber, Ludwig, Müller und Oekonom in Glanmünchweiler.
48. Weis, Johannes, Oekonom in Schmittweiler.
49. Weiß, Karl, Bergwerkverwalter in Altenkirchen.
50. Zahm, Johann, Gerber und Oekonom in Kübelberg.
51 Ziegler, Johann, Müller und Oekonom in Schönenberg.

Die Gemeinden:

52. Altenkirchen. 53. Altstadt. 54. Börsborn. 55. Breitenbach. 56. Dietschweiler. 57. Dunzweiler. 58. Elschbach. 59. Haschbach. 60. Höchen. 61. Kleinottweiler. 62. Miesau. 63. Mittelbexbach. 64. Münchweiler. 65. Nanzweiler. 66. Oberbexbach. 67. Obermiesau. 68. Steinbach. 69. Waldmohr.

Kanton Kaiserslautern.

Die Herren:

1. Appiano, Franz, Handelsmann in Kaiserslautern.
2. Baumann, Heinrich, Privatmann in Hochspeyer.
3. Berg, Johannes, Gutsbesitzer auf der Eselsmühle.
4. Best, Jakob, Handelsmann in Kaiserslautern.
5. Bindewald, F., k. Revierförster in Kaiserslautern.
6. Binger, q. k. Forstmeister in Kaiserslautern.
7. Bläse, Theobald, Gutsbesitzer auf dem Daubornerhof, Gmde. Enkenbach.
8. Braun, Johann, Gastwirth und Oekonom in Kaiserslautern.
9. Braun, Joseph, k. Revierförster in Hohenecken.
10. Brück, Wilhelm, Gutsbesitzer und Wirth in Kaiserslautern.
11. Clundt, Heinrich, k. Gerichtsbote in Kaiserslautern.
12. Deuerling, Egid, k. Bezirksamtsassessor in Kaiserslautern.
13. Dr. Diehl, prakt. Arzt in Kaiserslautern.
14. Dreßler, Karl, k. Forstmeister in Kaiserslautern.
15. Drumm, Peter, Kaufmann in Kaiserslautern.
16. Eichling, Philipp, Gärtner in Kaiserslautern.
17. Essig, Philipp, Gemeindeschreiber in Enkenbach.
18. Etienne, Joseph, k. Bezirksgeometer in Kaiserslautern.
19. Faber, Heinrich, k. Rektor in Kaiserslautern.
20. Fitz, Philipp, k. Gerichtsbote in Kaiserslautern.
21. Friedel, Wilhelm, Freih. v. Gienanth'scher Oberförster in Trippstadt.
22. Gelbert, Johann, Bierbrauer in Kaiserslautern.
23. Gerlach, Friedrich, Müller und Oekonom a. d. Kaisersmühle.
24. Gerlach, Philipp, Oekonom in Kaiserslautern.
25. Görg, Karl jun., Gutsbesitzer in Kaiserslautern.
26. Günther, Karl, Holzhändler in Kaiserslautern.
27. Hack, Philipp, Rentner und Bürgermeister in Kaiserslautern.
28. Haffen, k. Revierförster in Frankenstein.
29. Hauber, Ludwig, Fabrikant in Kaiserslautern.
30. Häberle, Georg, Gutsbesitzer und Wirth in Enkenbach.
31. Häberle, Peter, Bierbrauer und Oekonom in Hochspeyer.
32. Häberle, Phil., Gutsbes. a. d. Daubornerhof bei Enkenbach.
33. Häberle, Johann, Ackerer in Hochspeyer.
34. Holderbaum, k. Einnehmer in Weilerbach.
35. Hofherr, k. Revierförster in Kaiserslautern.
36. Dr. Jakob, Karl, prakt. Arzt in Kaiserslautern.
37. Jacob, Georg, Schullehrer in Enkenbach.
38. Jakob, Johann Wilhelm, Kaufmann in Kaiserslautern.
39. Jänisch, Hch., Gutsbesitzer und Bierbrauer in Kaiserslautern.
40. Jung, Jakob, Holzhändler in Kaiserslautern.
41. Karcher, Adolph, Gutsbesitzer u. Kaufmann in Kaiserslautern.
42. Karsch, Karl, Handelsmann in Kaiserslautern.
43. Karsch, Eduard, Handelsmann in Kaiserslautern.
44. Kehr, Joseph, Handelsmann in Kaiserslautern.

45. Klug, Johann, Müller und Oekonom in Trippstadt.
46. Kraus, Georg, Müller von Eselsfürth in Kaiserslautern.
47. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule in Kaiserslautern.
48. Kuhn, Johann I., Adjunkt und Ackersmann in Alsenborn.
49. Maret, Daniel, Seifensieder in Kaiserslautern.
50. Meuth, Flamin, k. Inspector in Kaiserslautern.
51. Migeot, Johann, Oekonom in Enkenbach.
52. Migeot, Martin, Wirth und Oekonom in Enkenbach.
53. Migeot, Johann II., Gutsbesitzer a. d. Hahnerhof, Gmde. Enkenbach.
54. Munzinger, Albert, Oekonom in Kaiserslautern.
55. Neumayer, Joseph, k. Anwalt in Kaiserslautern.
56. Orth, Karl, Oekonom in Kaiserslautern
57. Ottmann, Ludwig, k. Bezirksamtmann in Kaiserslautern.
58. Raab, Gebrüder, Handelsleute in Kaiserslautern.
59. Reichard, Clemens Aug., Tabaksfabrikant in Kaiserslautern.
60. Rieß, Fried. Herrmann, Gebr., Fabrikbesitzer in Enkenbach.
61. Schalk, Jakob, Müller und Oekonom a. d. Kaisersmühle.
62. Schön, J., Direktor d. Kammgarnspinnerei in Kaiserslautern.
63. Schöneberger, Karl, Oekonom in Kaiserslautern.
64. Schwarz, Franz, Oekonom und Adjunkt in Kaiserslautern.
65. Schwarz, Johannes, Bierbrauer in Kaiserslautern.
66. Spanier, Karl, Bürgermeister und Oekonom in Trippstadt.
67. Wagner, Adam jun., Bierbrauer in Kaiserslautern.
68. Wächter, Carl Benno v., Bierbrauer in Kaiserslautern.
69. Dr. Wilkens, Direktor der Ultramarinfabrik in Kaiserslautern.
70. Willenbacher, Christoph II., Bürgermeister und Gutsbesitzer in Enkenbach.
71. Würz, David, Gutsbesitzer in Enkenbach.

Die Gemeinden:

72. Alsenborn. 73. Enkenbach. 74. Erfenbach. 75. Erzenhausen. 76. Eulenbis. 77. Fischbach. 78. Frankenstein. 79. Hochspeyer. 80. Kaiserslautern. 81. Krickenbach. 82. Mölschbach. 83. Moorlautern. 84. Rodenbach. 85. Stelzenberg. 86. Schwedelbach. 87. Trippstadt. 88. Weilerbach.

Kanton Otterberg.

Die Herren:

1. Bergel, F. Xaver, Schullehrer in Schneckenhausen.
2. Dahl, Philipp, Lehrer in Otterberg.
3. Kraus, Mich., Müller u. Oekonom a. d. Eichholzmühle, Gmde. Neukirchen.
4. Opp, Franz, Schullehrer in Olsbrücken.
5. Rubel, Oekonom auf dem Messersschwanderhof.
6. Stadtmüller, F., k. Revierförster in Katzweiler.
7. Zahn, Joseph, k. Revierförster in Otterberg.

Die Gemeinden:

8. Baalborn. 9. Erlenbach. 10. Heiligenmoschel. 11. Hirschhorn. 12. Katzweiler. 13. Mehlbach. 14. Mehlingen. 15. Neukirchen. 16. Olsbrücken. 17. Otterbach. 18. Otterberg. 19. Sambach. 20 Schallodenbach. 21. Schneckenhausen. 22. Sulzbach.

Kanton Winnweiler.

Die Herren:

1. André, Karl, Gastwirth in Sembach.
2. Bauer, Heinrich III., Oekonom in Steinbach.
3. Bauer, Jakob, Wirth in Börrstadt.
4. Bauer, Philipp Jakob, Landwirth in Steinbach.
5. Braun, Jakob, Ackerer und Adjunkt in Steinbach.
6. Becker, Jakob, Bäcker in Steinbach.
7. Bischoff, Mathäus, k. Revierförster in Imsbach.
8. Bossung, Johann, Oekonom in Heinzenthal, Gmde. Neuhemsbach.
9. Eichelberger, Abr. u. Sam., Gebrüder, Gutsbesitzer in Münchweiler.
10. Erb, Friedrich, k. Forstmeister in Winnweiler.
11. Frank, Jakob, Bürgermeister und Gutsbesitzer in Langweil
12. Frenzel, Johann jun., Gutsbesitzer in Börrstadt.
13. Geiger, Valentin, Straßenwärter in Börrstadt.
14. Gienand, Freiherr v., Hüttenwerkbesitzer in Hochstein.
15. Haffen, Joseph, Kaufmann in Winnweiler.
16. Haffen, Mathäus, Kaufmann in Winnweiler.
17. Hoffmann, Jakob, Schullehrer in Breunigweiler.
18. Kennel, Peter II., Oekonom auf dem Herfingerhof, Gmde. Börrstadt.
19. Kissinger, Jakob, Ziegler in Steinbach.
20. Krämer, Theobald, Müller a. d. Bärenmühle, Gmde. Neuhemsbach.
21. Kremp, Michael, Oekonom in Winnweiler.
22. Krieger, k. Notär in Winnweiler.
23. Lieberich, Christian II., Oekonom in Börrstadt.
24. Mantel, Eduard, k. Revierförster in Neuhemsbach, wohnhaft in Winnweiler.
25. Martin, Valentin, Schullehrer in Imsweiler.
26. Mayer, Thierarzt in Winnweiler.
27. Nickel, Jakob, Oekonom in Börrstadt.
28. Ottmann, Cornelius, Kaufmann in Winnweiler.
29. Ritter, Daniel, Gutsbesitzer in Sembach.
30. Ritter, Daniel jun., Gutsbesitzer in Sembach.
31. Rölle, Johann, Oekonom in Börrstadt.
32. Schauffert, Johann Peter, k. Gerichtsbote in Winnweiler.
33. Schiffer, Heinrich, Gutsbesitzer in Winnweiler.
34. Schneider, Jakob, Bürgermeister in Steinbach.
35. Thiel, Joseph Wilhelm, Apotheker in Winnweiler
36. Werst, Johann, Gutsbesitzer in Börrstadt.
37. Weibel, Gottfried, Schullehrer in Sippersfeld.
38. Weismann, Lorenz, Oekonom in Börrstadt.

Die Gemeinden:

39. Alsenbrück. 40. Hochstein. 41. Imsweiler. 42. Münchweiler 43. Sembach. 44. Sippersfeld. 45. Steinbach. 46. Wartenberg-Rohrbach. 47. Winnweiler.

Kanton Kirchheim.

Die Herren:

1. Ackermann, Christian, Gutsbesitzer in Kirchheim.
2. Ackermann, Georg III., Gutsbesitzer in Marnheim.
3. Anhäuser, Jak., Adjunkt und Mühlenbesitzer in Mauchenheim.
4. Baum, Wendel, Schullehrer in Stetten.
5. Becher, Karl, Ackersmann in Orbis.
6. Becker, Phil. Martin, Gerber und Gutsbesitzer in Kirchheim.
7. Becker, Reinhardt, Gutsbesitzer in Kirchheim.
8. Becker, Adjunkt und Landwirth in Mauchenheim.
9. Becker, Samuel III., Landwirth in Mauchenheim.
10. Beckmann, Johann I., Ackersmann in Morschheim.
11. Berg, Karl, Müller in Marnheim.
12. Bennighof, Peter, Oekonom in Stetten.
13. Bernhard, Daniel, Oekonom in Rittersheim.
14. Beschen, Philipp III., Oekonom in Rittersheim.
15. Bindewald, Ludwig, Oekonom in Bischheim.
16. Böhm, prot. Pfarrer in Albisheim.
17. Böhm, Franz, k. Studienlehrer in Kirchheim.
18. Böhm, Peter, Schullehrer in Orbis.
19. Boos, Johann V., Bürgerm. u. Oekonom in Mauchenheim.
20. Boos, Karl Friedrich, Schullehrer in Jakobsweiler.
21. Boos, Gebrüder, Landwirthe in Mauchenheim.
22. Boos, Johannes III., Landwirth in Mauchenheim.
23. Brehm, Adam, Oekonom in Ilbisheim.
24. Brehm, Friedrich, Oekonom in Ilbisheim.
25. Brehm, Georg, Gast- und Landwirth in Marnheim.
26. Brehm, Phil. Heinr., Adjunkt und Landwirth in Ilbisheim.
27. Brubacher, Friedrich, Oekonom in Einselthum.
28. Brubacher, Johann Jakob, Pfarrer in Gauersheim.
29. Brubacher, Wilhelm, Oekonom in Einselthum.
30. Burgey, Jakob, Landwirth in Mauchenheim.
31. Büttler, Balthasar, Oekonom in Ilbisheim.
32. Butz, Ludwig, Ackersmann in Morschheim.
33. Chormann, Ludwig, Adjunkt und Oekonom in Bischheim.
34. Chormann, Oekonom und Schmied in Bischheim.
35. Damm, Johann, Oekonom in Einselthum.
36. Decker, Karl, Bürgermeister und Gutsbesitzer in Gauersheim.
37. Decker, Friedrich, Oekonom in Stetten.
38. Decker, Heinrich, Müller und Oekonom in Gauersheim.
39. Decker, Wilhelm II., Oekonom in Gauersheim.
40. Dern, Johannes, Lehrer in Albisheim.
41. Dexheimer, Adam, Schullehrer in Kriegsfeld.
42. Dexheimer, Karl, Schullehrer in Mörsfeld.
43. Dexheimer, Christian, Schullehrer in Bolanden
44. Dexheimer, J., Oekonom in Kriegsfeld.

45. Eberle, Friedrich, Schullehrer in Rittersheim.
46. Eberle, Philipp, Bäcker und Oekonom in Gauersheim.
47. Emig, Jakob, Adjunkt und Ackersmann in Dannenfels.
48. Enders, Johann, Gemeindeeinnehmer in Morschheim.
49. Engerer, Ernst, k. Revierförster in Dannenfels.
50. Ermath, Engel, Oekonom in Einselthum.
51. Ermath, Jakob, Müller a. d. Wiesenmühle bei Einselthum.
52. Finkenauer, Karl, Bürgerm. u. Gutsbesitzer in Kriegsfeld.
53. Fitting, Friedrich, Gutsbesitzer in Mauchenheim.
54. Frenger, Philipp, Schullehrer in Dannenfels.
55. Gagern, Ferdinand Freiherr v., Gutsbesitzer in Gauersheim.
56. Gießen, Karl, Gutsbesitzer in Kirchheim.
57. Göhring, Gg., Gutsbesitzer a. d. Heuerhof, Gmde. Albisheim.
58. Göhring, Ludwig, Kaufmann in Albisheim.
59. Graf, Adam, Gutsbesitzer a. d. Elbisheimerhof, Gmde. Marnheim.
60. Graf, Ludwig, Müller in Marnheim.
61. Gräßer, Peter, Gastwirth und Oekonom in Einselthum.
62. Gümbel, Heinrich, Gutsbesitzer in Dannenfels.
63. Haas, Ernst, k. Landrichter in Kirchheim.
64. Hartmann, Karl, Schullehrer in Morschheim.
65. Hartmann, Gg. Fried., Wirth und Oekonom in Ilbisheim.
66. Hartmann, Joh. Phil. III., Oekonom in Ilbisheim.
67. Hartmann, Ludwig, Schullehrer in Morschheim.
68. Henn, Jakob II., Oekonom in Stetten.
69. Henn, Johann IV., Adjunkt und Oekonom in Stetten.
70. Henn, Heinrich V., Oekonom in Stetten.
71. Herr, Leonhard, Wirth und Oekonom in Rittersheim.
72. Huber, Wilhelm, Oekonom und Gastwirth in Marnheim.
73. Häußer, Heinrich, Oekonom in Stetten.
74. Kaegy, David, Oekonom auf dem Bolanderhof.
75. Kaegy, Johannes, Oekonom a. d. Weierhof bei Bolanden.
76. Klingenschmidt, Valentin, Bürgermeister in Morschheim.
77. Klingenschmitt, Christian, Oekonom in Bischheim.
78. Knobloch, Heinrich, Gastwirth in Mauchenheim.
79. Knobloch, Jakob III, Oekonom in Mauchenheim
80. Koch, Heinrich, Bezirksgeometer in Kirchheim.
81. Kolb, Jakob, Schullehrer in Kirchheim.
82. Kollmann, Ludwig, k. Bezirksamtmann in Kirchheim.
83. Kopf, Heinrich jun., Oekonom in Stetten.
84. Kopf, Johann, Gastwirth und Oekonom in Morschheim.
85. Kreiselmayer, Jakob, Oekonom in Stetten.
86. Kron, Gottfried, Oekonom in Jakobsweiler.
87. Krämer, Philipp Daniel, prot. Pfarrer in Ilbisheim.
88. Krüll, Dr. Friedrich, kathol. Pfarrer in Kirchheim.
89. Krug, Bäcker und Oekonom in Stetten.
90. Lauer, Johann, Gutsbesitzer in Albisheim.

91. Lauer, Philipp, Gast- und Landwirth in Albisheim.
92. Lawall, Johann, Oekonom in Mörsfeld.
93. Lindner, Heinrich, Eisenhändler in Kirchheim.
94. Limbacher, Jakob, Müller und Gutsbesitzer in Marnheim.
95. Löwenberg, M., Schullehrer in Weierhof, Gmde. Bolanden.
96. Mandler, Jakob, Oekonom in Dannenfels.
97. Mellarts, Philipp Anton, Steuerbote in Kirchheim.
98. Metz, Philipp, k. Notär in Kirchheim.
99. Metzner, Johann Nikolaus, Oekonom in Kriegsfeld.
100. Moder, k. Einnehmer in Gauersheim.
101. Mohr, Johann Philipp, Schullehrer in Ilbisheim.
102. Morgenthaler, Philipp, Oekonom in Ilbisheim.
103. Moses, Peter, Gutsbesitzer in Ilbisheim.
104. Müller, Karl, Oekonom in Albisheim.
105. Neiblinger, Jakob, Landwirth in Mauchenheim.
106. Niederauer, David IV., Oekonom in Stetten.
107. Obee, Ludwig, Kaufmann in Kriegsfeld.
108. Oligmacher, Heinrich jun., Ackersmann in Stetten.
109. Papst, Jakob, Landwirth und Adjunkt in Albisheim.
110. Rathgeber, Jakob, Oekonom in Ilbisheim.
111. Rauch, Ludwig, Schullehrer in Mauchenheim.
112. Regnault, K. L., Thierarzt in Kirchheim.
113. Reinheimer, Jakob, Oekonom in Kirchheim.
114. Ritter, Theobald, Posthalter in Kirchheim.
115. Rittersbach, Wilhelm, Adjunkt in Kirchheim.
116. Ritterspach, Jakob jun., Oekonom in Gauersheim.
117. Ritterspach, Valentin, Oekonom in Gauersheim.
118. Rupprecht, Ludwig, Gutsbesitzer zu Bolanderhof, Gmde. Kirchheim.
119. Ruppert, Ludwig, Gutsbesitzer auf dem Bolanderhof, Gmde. Kirchheim.
120. Rörig, Anton, Lehrer in Stetten.
121. Schach, Friedrich Jakob, Adjunkt und Oekonom auf dem Elbisheimerhof, Gemeinde Marnheim.
122. Scherrer, Johann, Schullehrer in Gauersheim.
123. Schill, Karl, Schullehrer in Bolanden.
124. Schläfer, Michael, Oekonom in Jakobsweiler.
125. Schmahl, Johann II., Müller und Ackersmann auf der Kalbsmühle, Gemeinde Mauchenheim.
126. Schloßstein, Joh. Ph., Papierfabrikant in Albisheim an der Pfrimm.
127. Schmidt, Adam, Landwirth in Mauchenheim.
128. Schmidt, Valentin, Gutsbesitzer in Ilbisheim.
129. Schnell, Johannes Schullehrer in Mauchenheim.
130. Seel, Karl, k. Revierförster in Kriegsfeld.
131. Seyfried, Heinrich, Oekonom in Ilbisheim.
132. Stähler, Gg. Chr., Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Kirchheim.
133. Stauffer, Jakob, Oekonom auf dem Bolanderhof.
134. Steuerwald, Wilhelm, Oekonom in Stetten.

135. Steuerwald, Jakob, Oekonom in Gauersheim.
136. Steuerwald, Valentin, Oekonom in Gauersheim.
137. Stöhr, Peter, Oekonom a. d. Heubergerhof bei Bischheim.
138. Thieme, Karl, Buchdrucker in Kirchheim.
139. Wagner, Philipp III., Oekonom in Mörsfeld.
140. Wand, Herrmann, k. Bezirksamtsassessor in Kirchheim.
141. Wanzel, Robert, k. Revierförster in Kirchheim.
142. Weil, Franz, Müller und Gutsbesitzer in Bischheim.
143. Weil, Friedrich, Müller und Oekonom zu Heubergermühle, Gemeinde Bischheim.
144. Weil, Gottfried, Oekonom in Bischheim.
145. Weil, Leonhard, Oekonom in Bischheim.
146. Weiser, Philipp, Schullehrer in Kriegsfeld.
147. Willig, Friedrich Ludwig, Oekonom in Bischheim.
148. Wohlgemuth, Johann, Gutsbesitzer in Albisheim
149. Wolff, Emil, k. Rentbeamte in Kirchheim.
150. Wolff, Dr. Lazarus, prakt. Arzt in Kirchheim.
151. Zepp, Jakob, Adjunkt in Dannenfels.
152. Zepp, Wilhelm, Müller und Oekonom in Rittersheim.

Die Gemeinden:

153. Albisheim. 154. Bennhausen. 155. Bolanden. 156. Dannenfels. 157. Einselthum. 158. Gauersheim. 159. Jakobsweiler. 160. Ilbisheim. 161. Kirchheim. 162. Kriegsfeld. 163. Marnheim. 164. Mauchenheim. 165. Morschheim. 166. Mörsfeld. 167. Oberwiesen. 168. Orbis. 169. Rittersheim. 170. Stetten.

Kanton Göllheim.

Die Herren:

1. Ape, Apotheker in Zell.
2. Baade, Wilhelm II., Gutsbesitzer auf dem Gundenheimerhof bei Göllheim.
3. Bartels, Friedrich, k. Notär in Göllheim.
4. Behlen, Jakob, Schullehrer in Biedesheim.
5. Berg, Valentin, Müller und Oekonom in Dreisen.
6. Bernhard, Bürgermeister in Rüssingen.
7. Bernhard, Paul, Oekonom in Rüssingen.
8. Bernhardt, Wilhelm, Landwirth in Kerzenheim.
9. Brubacher, F., Ackersmann in Kerzenheim.
10. Brubacher, J. Wilh., Gutsbesitzer in Kerzenheim.
11. Buhl, Heinrich, Schullehrer in Lautersheim.
12. Damm, Johann, Adjunkt in Immesheim.
13. Dauscher, Karl, Oekonom in Immesheim.
14. Dell, Joseph, kath. Pfarrer in Zell.
15. Dell, Joseph, Schullehrer in Göllheim.
16. Demmerle, Peter, Bezirksbauschaffner in Göllheim.
17. Eidt, Christian, Ackersmann in Göllheim.
18. Ellenberger, Joseph, Oekonom in Rüssingen.

19. Eymann, Christian, Gutsbesitzer in Biedesheim.
20. Faber, Robert, k. Notär in Zell.
21. Fisch, Martin, Gutsbesitzer a. d. Münsterhof bei Dreisen.
22. Fooß, Johann, Müller und Oekonom in Ramsen.
23. Fooß, A., Gutsbesitzer in Kerzenheim.
24. Foos, Martin, Oekonom in Göllheim.
25. Geiß, Ludwig, Oekonom in Dreisen.
26. Göring, Karl, Gutsbesitzer in Biedesheim.
27. Göring, Georg, Bezirksthierarzt in Göllheim.
28. Groß, Jakob, Adjunkt in Göllheim.
29. Hahn, Müller und Gutsbesitzer in Eisenberg.
30. Hammerle, Heinrich, Oekonom in Weitersweiler.
31. Hans, Georg, Steuer- u. Gemeindeeinnehmer in Göllheim.
32. Haubeil, Friedrich, Schullehrer in Niefernheim.
33. Herr, Georg, Oekonom in Zell.
34. Herr, G., in Harxheim, Namens des Zellerthaler Lesevereins.
35. Herr, Heinrich, Bürgermeister in Niefernheim.
36. Hochstättler, Jakob jun., Oekonom auf dem Münsterhof
37. Hochstetter, Peter jun., Oekonom in Eisenberg.
38. Holtzbacher, Friedrich, Oekonom in Eisenberg.
39. Janson, Jakob, Gutsbesitzer in Harxheim.
40. Janson, Jean, Gutsbesitzer in Harxheim.
41. Janson, Johannes, Ackersmann in Rüssingen.
42. Käge, Heinrich, Müller und Gutsbesitzer in Harxheim.
43. Kägy, Jakob, Oekonom a. d. Gundenheimerhof bei Göllheim.
44. Kiefer, Heinrich, k. Gerichtsbote in Göllheim.
45. Kinsinger, Jakob, Oekonom in Eisenberg.
46. Kinsinger, Johann, Oekonom in Standenbühl.
47. Kleinhans, Peter, Gutsbesitzer in Rüssingen.
48. Krauß, Valentin, Wirth und Oekonom in Dreisen.
49. Krehbiel, Heinrich, Oekonom in Ramsen.
50. Küstner, Karl, Schullehrer in Kerzenheim.
51. Kurz, Jakob, Müller in Eisenberg.
52. Lauermann, Johann I., Oekonom in Rüssingen.
53. Laise, J., Gutsbesitzer in Harxheim.
54. Landw. Orts- resp. Fortbildungskränzchen in Biedesheim.
55. Lichti, Johannes, Gutsbesitzer a. d. Kisselhof bei Ramsen.
56. Magsamen, Karl, Adjunkt und Oekonom in Weitersweiler.
57. Mann, M., Gutsbesitzer in Lautersheim.
58. Mann, J. II., Gutsbesitzer in Lautersheim.
59. Mann, Georg, Gutsbesitzer in Lautersheim.
60. Martin, C., Bürgermeister u. Gutsbesitzer in Standenbühl.
61. Müller, Franz H., Gutsbesitzer u. Wirth in Standenbühl.
62. Müller, Jakob, Müller und Oekonom in Standenbühl.
63. Natter, Johann, Pfarrer in Göllheim.
64. Oberländer, Jakob, Kaufmann und Oekonom in Dreisen.

65. Rießer, Ab., Oekonom a. d. Gundenheimerhof, Gmde. Göllheim.
66. Ritzheim, Franz Wtb., Gutsbesitzerin in Rüssingen.
67. Rocher, Karl, Privatmann in Göllheim.
68. Rupp, Valentin, Oekonom und Müller a. d. Münsterhof.
69. Rupprecht, Peter, Gutsbesitzer in Biedesheim.
70. Schauß, Jakob, Oekonom in Niefernheim.
71. Scheib, Georg Heinrich, Schullehrer in Göllheim.
72. Scheu, Salomon, Gutsbesitzer in Standenbühl.
73. Schiffer, Alexander, Oekonom in Eisenberg.
74. Schiffer, Georg, Müller in Eisenberg.
75. Schmidt, Philipp, Oekonom und Müller in Bubenheim.
76. Schmitt, Jakob, Oekonom in Zell.
77. Schneider, Karl, Oekonom in Kerzenheim.
78. Schneider, Martin, Ackersmann in Kerzenheim.
79. Schneider, P. I., Privatmann in Kerzenheim.
80. Seewaldt, A. II., Ackersmann in Rodenbach.
81. Seewaldt, Martin, Wirth in Rodenbach.
82. Specht, Jakob, Oekonom in Dreisen.
83. Schäfer, Johann Peter, Gutsbesitzer in Göllheim.
84. Schäfer, Jakob, Gutsbesitzer in Göllheim.
85. Voltz, Philipp, Oekonom und Wirth in Biedesheim.
86. Wand, Oekonom in Kerzenheim.
87. Wand, M., Gutsbesitzer in Kerzenheim.
88. Wanzel, Ludwig, prot. Pfarrer in Zell.
89. Wendel, Johannes III., Ackersmann in Rüssingen.
90. Wendel, Philipp, Oekonom in Rüssingen.
91. Wildanger, Jakob, Ackersmann in Standenbühl.

Die Gemeinden:

92. Biedesheim. 93. Bubenheim. 94. Eisenberg. 95. Göllheim. 96. Harxheim. 97. Immesheim. 98. Lautersheim. 99. Niefernheim. 100. Ottersheim. 101. Ramsen. 102. Rüssingen. 103. Standenbühl. 104. Zell.

Kanton Obermoschel.

Die Herren:

1. Adam, Johannes, Gutsbesitzer in Kalkofen.
2. Alexander, Philipp, Adjunkt und Gutsbesitzer in Kalkofen.
3. Anhäuser, Georg, Müller in Oberndorf.
4. Bally, Jakob, Schullehrer in Feilbingert.
5. Bauer, Joseph, Stadtschreiber in Obermoschel.
6. Berg, J., Schullehrer in Obermoschel.
7. Becher, Johann, kath. Pfarrer in Feilbingert.
8. Blum, Jakob, Ackerer in Mannweiler.
9. Bollenbach, Gg. Fried., Gutsbesitzer und Wirth in Duchroth.
10. Bollenbach, Pet., Ackerer in Duchroth-Oberhausen.
11. Bollenbach, Jakob V., Ackerer in Duchroth-Oberhausen.
12. Brosius, Johann, Mühlen- und Gutsbesitzer in Ebernburg.

13. Brosius, Peter, Müller und Gutsbesitzer in Altenbamberg.
14. Brunck, Gutsbesitzer in Winterborn.
15. Christmann, Heinrich III, Wirth in Hochstätten.
16. Christmann, Jakob, Gutsbesitzer in Hochstätten.
17. Christmann, Jakob III., Gutsbesitzer in Feilbingert.
18. Collmender, Theodor, Wirth und Ackerer in Hochstätten.
19. Conrad, Johann, Schullehrer in Feilbingert.
20. Dern, Jakob, Gutsbesitzer und Bäcker in Altenbamberg.
21. Dexheimer, Franz, Schullehrer in Münsterappel.
22. Dexheimer, Friedrich Theodor, Schullehrer in Niederhausen.
23. Dick, Wilhelm, Gutsbesitzer und Wirth in Feil.
24. Diehl, Friedrich, Apotheker in Obermoschel.
25. Dietz, Martin, Gutsbesitzer in Alsenz.
26. Dietz, Peter, Oekonom in Alsenz.
27. Dobna, Heinrich, Bäcker und Ackerer in Feil.
28. Drescher, Karl, Schullehrer in Winterborn.
29. Fabel, Georg Friedrich, Oekonom in Münsterappel.
30. Finkenauer, Friedrich, Müller in Münsterappel.
31. Fischborn, Johann II., Gutsbesitzer in Münsterappel.
32. Fortmüller, Nikolaus, Gutsbesitzer in Ebernburg.
33. Frick, Friedrich, Schullehrer in Otternheim.
34. Geib, Jakob Adam, Schullehrer in Duchroth.
35. Geyer, Abraham, Ackerer in Großstätten.
36. Gillmann, Johann, Adjunkt und Gutsbesitzer in Kallbach.
37. Graf, Georg, Müller in Oberndorf.
38. Grossarth, Ph., Ackerer a. d. Dissibodenbergerhof, Gemeinde Obernheim.
39. Gräff, Johannes, Oekonom in Rehborn.
40. Gyloi, Georg, Gutsbesitzer a. d. Steigerhof bei Altenbamberg.
41. Günther, Theodor, Gutsbesitzer und Bürgermeister in Feilbingert.
42. Günther, Karl jun., Gutsbesitzer in Ebernburg.
43. Hall, Nikolaus, Schullehrer in Oberndorf.
44. Harter, Jakob, Müller und Gutsbesitzer in Mannweiler.
45. Hach, Gg., Guts- u. Mühlenbesitzer in Obernheim a. Gl.
46. Hepp, Heinrich Jakob, Oekonom in Obernheim a. Gl.
47. Hettesheimer, Christian, Oekonom in Schiersfeld.
48. Hofmann, Karl, Wirth und Gutsbesitzer in Niederhausen.
49. Hofmann, Karl, Oekonom in Obernheim a. Gl.
50. Hoffmann, Friedrich, Sattlermeister in Obermoschel.
51. Hülsch, Karl, Handelsmann in Oberndorf.
52. Hüter, Friedrich, Schullehrer in Oberhausen a. A.
53. Jung, Jakob, Gutsbesitzer in Kalkofen.
54. Jung, Peter, Schullehrer in Obermoschel.
55. Junk, Lorenz, Oekonom in Oberndorf.
56. Keiper, Jakob, Wirth und Ackerer in Schiersfeld.
57. Klag, Nikolaus, Schullehrer in Schiersfeld.
58. Knobloch, Abraham, Gutsbesitzer in Obernheim a. Gl.

59. Kopp, David, Thierarzt in Alsenz.
60. Krebs, L. J. P., Oekonom u. Bäcker in Oberhausen a. A.
61. Lamb, Heinrich, Adjunkt und Ackersmann in Hochstätten.
62. Lamb, Heinrich, Lehrer in Mannweiler.
63. Lamb, Jakob, Schullehrer in Kalkofen.
64. Lamb, Simon, Gutsbesitzer in Hochstätten.
65. Leibfried, Heinrich, Schullehrer in Hallgarten.
66. Linxweiler, Karl, Gutsbesitzer in Mannweiler.
67. Lichtenberger, Friedrich, prot. Pfarrer in Altenbamberg.
68. Lippert, Jakob, Adjunkt in Niederhausen.
69. Maurer, Martin, Schullehrer in Münsterappel.
70. Mühlberger, Fried., Oekonom in Oberhausen a. A.
71. Müller, Georg Peter, Bürgermeister in Alsenz.
72. Müller, Julius, Posthalter in Alsenz.
73. Neber, Phil., Oekonom a. d. Weidelbacherhof, Gmde. Cölln.
74. Neu, Max, Gutsbesitzer in Obermoschel.
75. Neubrech, Philipp, Ackersmann in Oberndorf.
76. Oster, Joh., Gutsbes. zu Brücklocherhof bei Altenbamberg.
77. Quast, Peter Eduard, Gutsbesitzer in Ebernburg.
78. Reinbold, Adam, Bader in Münsterappel.
79. Rudolph, Peter, Oekonom in Münsterappel.
80. Scheerer, Gustav, Schullehrer in Altenbamberg.
81. Schick, Ph. P., Gutsbesitzer zu Heddarterhof bei Obernheim.
82. Schick, Ch. III., Oekonom a. d. Dissibodenbergerhof, Gmd. Obernheim.
83. Schick, Adam, Oekonom in Obernheim a. Gl.
84. Schick, Valentin, Gutsbesitzer in Obernheim.
85. Schlich, Franz II., Wirth und Ackersmann in Hallgarten.
86. Schmid, Georg, kath. Pfarrer in Obermoschel.
87. Schmidt, Abraham I., Oekonom in Obernheim.
88. Schmidt, Abraham II., Gutsbesitzer in Obernheim.
89. Schmidt, Jakob II., Kaufmann in Obernheim.
90. Schmidt, Karl, Gerber in Obernheim.
92. Schmidt, Phil. Pet., Adjunkt in Duchroth.
93. Schmitt, Jakob, Müller in Rehborn.
94. Schmitt, Valentin, Oekonom in Lettweiler.
95. Schmitt, Wilhelm, Müller in Hochstätten.
96. Schneider, Heinrich, Ackersmann in Oberndorf.
97. Schneider, Christoph, Gutsbesitzer in Ebernburg.
98. Schneider, Georg, Bierbrauer in Mannweiler.
99. Schückler, Peter, Ackerer in Alsenz.
100. Schweitzer, Georg, Gutsbesitzer in Rehborn.
101. Sittel, Johann Friedrich, Schullehrer in Unkenbach.
102. Spies, Joh. Fried., Gutsbesitzer in Oberhausen a. A.
103. Spies, Friedrich II., Gutsbesitzer in Oberhausen a. A.
104. Spies, Jakob, Gutsbesitzer in Oberhausen a. A.
105. Spies, Ludwig I., Ackerer in Oberhausen.

106. Spies, Valentin, Ackerer in Oberhausen.
107. Stein, Heinrich, Müller in Duchroth-Oberhausen.
108. Steitz, Jakob, Adjunkt und Gutsbesitzer in Mannweiler.
109. Völker, Ph., k. Revierförster a. d. Altenbaumburg bei Altenbamberg.
110. Wagner, Wilhelm, Schmied in Alsenz.
111. Weinsheimer, Ludwig, Oekonom in Sulzhof bei Schiersfeld.
112. Wild, Johann, Schullehrer in Ebernburg.

Die Gemeinden:

113. Alsenz. 114. Cölln. 115. Duchroth-Oberhausen. 116. Lettweiler.
117. Mannweiler. 118. Münsterappel. 119. Niederhausen. 120. Obermoschel.
121. Oberndorf. 122. Obernheim. 123. Rehborn. 124. Winterborn.

Kanton Rockenhausen.

Die Herren:

1. Ammann, Christian, Schullehrer in Bisterschied.
2. Becker, Karl, Adjunkt und Oekonom in St. Alban.
3. Berg, Ph. Jakob, Oekonom vom Schneebergerhof, Gmde. Gerbach.
4. Bettetino, Peter A., Oekonom in Rockenhausen.
5. Bolza, Moritz, Gastwirth in Rockenhausen.
6. Braun, Adam, Oekonom in Ransweiler.
7. Bumb, Johannes, Wirth in Steckweiler.
8. Bumb, Johann II., Oekonom vom Schneebergerhof, Gmde. Gerbach.
9. Bumb, Jakob, Oekonom vom Stelzenbergerhof, Gemeinde Bayerfeld.
10. Conrad, Ludwig, Schullehrer in Dielkirchen.
11. Christmann, Christian, Oekonom vom Schacherhof, Gmde. Rockenhausen.
12. Correl, Friedrich, Oekonom vom Althof, Gemeinde Gerbach.
13. Dexheimer, Caspar, Gutsbesitzer in Katzenbach.
14. Dexheimer, Philipp Ludwig, Schullehrer in Gaugrehweiler.
15. Dexheimer, Michael, Schullehrer in Gaugrehweiler.
16. Dietz, Karl II., Müller in Gaugrehweiler.
17. Dietz, Philipp, Oekonom a. d. Gutenbacherhof, Gmde. Gaugrehweiler.
18. Dietz, Wilhelm, Gutsbesitzer a. d. Gutenbacherhof, Gmde. Gaugrehweiler.
19. Ehresmann, Jakob, Oekonom in Dörrmoschel.
20. Finkenauer, Dietrich, Oekonom und Bäcker in Rockenhausen.
21. Franzreb, Valentin, Ackersmann in Rockenhausen.
22. Gerlach, Peter, Oekonom in Bisterschied.
23. Ginz, Casimir, Gutsbesitzer a. d. Hanauerhof bei Dielkirchen.
24. Glas, Valentin, Oekonom von Hoferhof, Gmde. Dielkirchen.
25. Göbel, Jakob VI., Ackersmann in Finkenbach-Gersweiler.
26. Graf, Andreas, Müller in Steingruben.
27. Graf, Friedrich, Müller in Dielkirchen.
28. Graf, Philipp I., Oekonom und Bäcker in Rockenhausen.
29. Grill, Heinrich, Rothgerber in Rockenhausen.
30 Grünewald, Heinrich, Ackerer zu Hintersteinerhof.
31. Grünewald, Joh. Gg., Oekonom zu Hintersteinerhof.
32. Haas, Heinrich, Gutsbesitzer in Waldgrehweiler.
33. Hagemann, Franz, k. Einnehmer in Rockenhausen.

34. Haas, Heinrich, Ackersmann in Marienthal.
35. Haas, Johann, Gemeindeschreiber in Rockenhausen.
36. Hein, Peter, Oekonom a. d. Hintersteinerhof, Gemeinde Rockenhausen.
37. Heintz, F. K. E., Pfarrer in St. Alban.
38. Heintz, Andreas, Ackerer in Gehrbach.
39. Hopp, Joseph, Schullehrer in Marienthal.
40. Hoster, Karl, Müller u. Oekonom a. d. Kolbenmühle, Gmde. Katzenbach.
41. Hoster, Gebrüder, in Dielkirchen.
42. Hupperich, Ludwig, Ziegler in Ransweiler.
43. Kahnweiler, Heinrich, Gutsbesitzer und Kaufmann in Rockenhausen.
44. Keiper, Heinrich, Schullehrer in Schönborn.
45. Kirchner, Ludwig, Oekonom a. d. Schmalfelderhof, Gmde. Bayerfeld.
46. Kirchner, Philipp, Adjunkt und Oekonom in Gaugrehweiler.
47. Klein, Heinrich, Hufschmied in Gehrbach.
48. Külz, Jakob, Wirth in Rockenhausen.
49. Lanzer, Heinrich, Oekonom in Bisterschied.
50. Limbacher, Michael, Müller in Rockenhausen.
51. Mann, Friedrich, Oekonom in Bisterschied.
52. Mayer, Johann, Schullehrer in Rockenhausen.
53. Müller, Friedrich, Oekonom in Bisterschied.
54. Müller, Valentin, Oekonom in Finkenbach-Gersweiler.
55. Müller, Philipp, Ackerer in Finkenbach-Gersweiler.
56. Müller, Johann, Oekonom in Bisterschied.
57. Nippgen, Franz, Oekonom vom Schneebergerhof, Gemeinde Gerbach.
58. Paul, Ph. Peter, Schreiner nnd Gutsbesitzer in Ransweiler.
59. Peter, Friedrich, k. Einnehmer in Bisterschied.
60. Pfleger, Philipp, Schullehrer in Finkenbach-Gersweiler.
61. Porz, Andreas, Oekonom von Ruppertsecken, Gmde. Gerbach.
62. Quast, Karl, Metzger und Wirth in Gaugrehweiler.
63. Rapp, Georg, Bäcker in Rockenhausen.
64. Reiß, Wilhelm, Schullehrer in Rockenhausen.
65. Rhein, Friedrich, Oekonom in Finkenbach-Gersweiler.
66. Risch, Georg, Schullehrer in Rockenhausen.
67. Rott, Ludwig, Schullehrer in Katzenbach.
68. Röbel, Franz, k. Notär in Rockenhausen.
69. Schäffling, Wilhelm, Gutsbesitzer in Gerbach.
70. Schell, Karl, Schullehrer in Steckweiler.
71. Schläfer, Jakob, Ackerer und Wirth in Gerbach.
72. Schläfer, Karl, Ackerer in Gerbach.
73. Schläfer, Philipp, Ackerer in Würzweiler.
74. Schlick, Friedrich, Schullehrer in Rockenhausen.
75. Schlick, Friedrich, Schullehrer in Ruppertsecken.
76. Schmidt, H., Kaufmann und Oekonom in Gaugrehweiler.
77. Schneider, Karl, Gutsbesitzer a. d. Schmalfelderhof, Gmde. Bayerfeld.
78. Schneider, Johann, Oekonom in Ransweiler.
79. Schwarz, Nicolaus, Oekonom in Dörrmoschel.

80. Spies, Johann Ludwig, Gutsbesitzer und Ziegler auf dem Hoferhof, Gemeinde Rockenhausen.
81. Spies, Karl, Gutsbesitzer auf dem Schmalfelderhof bei Bayerfeld.
82. Spies, Valentin, Gutsbesitzer in Schönborn.
83. Stadtmüller, Jakob, Oekonom vom Schneebergerhof, Gemeinde Gerbach.
84. Stadtmüller, Peter, Bäcker und Wirth in Gerbach.
85. Steier, Andreas, Schullehrer in Ruppertsecken.
86. Steitz, Johann, Gutsbesitzer auf dem Hengstbacherhof, Gmde. St. Alban.
87. Steitz, Johann II., Gutsbesitzer in Dielkirchen.
88. Steitz, Ludwig, Adjunkt und Gutsbesitzer in Dielkirchen.
89. Steitz, Peter, Stärkefabrikant und Gutsbesitzer in Gerbach.
90. Steitz, Philipp, Oekonom auf dem Schmalfelderhof, Gemeinde Bayerfeld.
91. Sundheimer, Philipp, Oekonom in Bisterschied.
92. Thürwanger, Ludwig, Schullehrer in Bayerfeld.
93. Uhl, Jakob, Ackerer in Gerbach.
94. Uhl, Heinrich, Ackerer in Gerbach.
95. Vallade, Max v., katholischer Pfarrer in Bayerfeld.
96. Vögeli, Johann, Thierarzt in Rockenhausen.
97. Wasem, Johann, Oekonom vom Bremricherhof, Gemeinde Bayerfeld.
98. Wasem, Philipp, Oekonom in Waldgrehweiler.
99. Weber, W., k. Revierförster in Forsthaus Neubau, Gemeinde Bayerfeld.
100. Weber, Johann II., Ackerer in Gerbach.
101. Weibel, Friedrich, Gutsbesitzer in Steingruben.
102. Wenz, Jakob II., Oekonom in Gerbach.
103. Wenz, Valentin jun., Oekonom in Gerbach.
104. Wenz, Valentin II., Oekonom vom Schmalfelderhof, Gemeinde Bayerfeld-Steckweiler.
105. Wenz, Philipp, Ackerer in Gerbach.
106. Weyrich, Friedrich, Bürgermeister und Oekonom in Dielkirchen.
107. Wilhelm, Jakob, Schullehrer in Dörrmoschel.
108. Würtz, Jakob, Müller in St. Alban.

Die Gemeinden:

109. Bayerfeld-Steckweiler. 110. Bisterschied. 111. Dielkirchen. 112. Dörnbach. 113. Dörrmoschel. 114. Finkenbach-Gersweiler. 115. Gaugrehweiler. 116. Gerbach. 117. Katzenbach. 118. Ransweiler. 119. Rockenhausen. 120. Ruppertsecken. 121. Schönborn. 122. St. Alban. 123. Teschenmoschel. 124. Waldgrehweiler. 125. Würzweiler.

Kanton Kusel.

Die Herren:

1. Althön, Peter, Schullehrer in Kusel.
2. Augsburger, Georg, k. Revierförster in Kusel.
3. Becker, Johann, Oekonom in Körborn.
4. Benzino, Ludwig, Kaufmann in Kusel.
5. Binger, Karl, Einnehmer in Kusel.
6. Binger, Paul, Oekonom und Müller in Rammelsbach.

7. Blitt, Ch. Ludwig, Kaufmann und Gutsbesitzer in Kusel.
8. Braun, Christian, Seifensieder in Kusel.
9. Breith, Jakob II., Oekonom und Müller in Rehweiler.
10. Brill, Jakob, Oekonom in Quirnbach.
11. Brill, Adam, Oekonom in Trahweiler.
12. Clostermeyer, Heinrich, k. Bezirksamtmann in Kusel.
13. Dauber, Peter, Schullehrer in Osterbrücken.
14. Dick, Christian, Kaufmann in Kusel.
15. Dick, Friedrich, Bierbrauer in Kusel.
16. Drumm, Abraham jun., Müller und Gutsbesitzer in Ulmet.
17. Drumm, Peter, Oekonom in Quirnbach.
18. Drum, Friedrich IV., Müller und Gutsbesitzer in Erdesbach.
19. Fickeisen, Jakob, Wirth in Ulmet.
20. Gehm, Heinrich, Schullehrer in Rammelsbach.
21. Gerlach, Ludwig, Schullehrer in Oberalben.
22. Göddel, Jakob, Schullehrer in Bubach.
23. Göddel, Ludwig, Schullehrer in Haschbach.
24. Harth, Jakob, Oekonom in Quirnbach.
25. Hauther, Johann, Gutsbesitzer in Herschweiler-Pettersheim.
26. Häußer, Friedrich, Bergwerkverwalter in Mühlbach.
27. Henngärtner, Ludwig, protestantischer Pfarrer in Ulmet.
28. Hertel, Ph. jun., Oekonom u. Handelsmann in Rathsweiler.
29. Heyl, Johann, Schullehrer in St. Julian.
30. Hinkelmann, Karl, Oekonom in Quirnbach.
31. Hoffmann, Friedrich, Gutsbesitzer in Kusel.
32. Hoffmann, Philipp V., Oekonom in Altenglan.
33. Jacoby, Abraham, Schullehrer in Hüffler.
34. Kalkbrenner, Georg, Oekonom in Altenglan.
35. Keiper, Philipp, Schullehrer in Rathsweiler.
36. Klink, Michael, Gutsbesitzer und Oekonom in Patersbach.
37. Knapp, Ph. II., Oekonom in Mühlbach.
38. Koch, Philipp sen., Gutsbesitzer in Kusel.
39. Kraft, Jakob, Schullehrer in Mühlbach.
40. Kraft, Friedrich, Lehrer in Etschberg.
41. Kraus, F. B., Oekonom in Quirnbach.
42. Kurz, Ludwig, Oekonom in Rehweiler.
43. Latterner, Adam, Bürgermeister in Ulmet.
44. Lappel, Peter, Oekonom in Patersbach.
45. Leyser, Abraham, Schullehrer in Kusel.
46. Leyser, Karl, Oekonom in Patersbach.
47. Linn, Karl, Kaufmann in Kusel.
48. Marggraff, Karl, Bezirksthierarzt in Kusel.
49. Möser, Friedrich, k. Einnehmer in Altenglan.
50. Müller, Friedrich, protestantischer Pfarrer in Altenglan.
51. Müller, Peter, Wirth in Quirnbach.
52. Munzinger, Jakob, Oekonom und Wirth in Quirnbach.

53. Nabinger, Jakob, Gutsbesitzer in Albessen.
54. Neu, Friedrich, Oekonom in Rehweiler.
55. Ohliger, Jakob, Oekonom in Rehweiler.
56. Puricelli, Heinrich, Gutsbesitzer im Königreicherhof.
57. Rumpf, Heinrich, Wirth und Bäcker in Altenglan.
58. Sander, Adam III., Oekonom in Konken.
59. Scheu, Georg Karl, Schullehrer in Blebesbach.
60. Schlosser, Jakob, Kaufmann in Kusel.
61. Schmeisser, Johann, Bauschaffner in Kusel.
62. Schwarm, Philipp, Schullehrer in Rehweiler.
63. Seyfried, Apotheker in Kusel.
64. Seyl, Friedrich, Schullehrer in Ulmet.
65. Seyl, Theodor, Schullehrer in Ulmet.
66. Siebert, Friedrich, k. Bezirksamtsassessor in Kusel.
67. Stalter, D., Oekonom a. d. Bockhof, Gmde. Herschweiler.
68. Stoll, Johann, Ackerer in Hüffler.
69. Studt, Jakob, Oekonom und Müller a. d. Rütschmühle, Gmde. Kusel.
70. Theiß, Ludwig, Schullehrer in Oberohmbach.
71. Theiß, Ludwig, Schullehrer in Krottelbach.
72. Theiß, Christian, Schullehrer in Dennweiler-Frohnbach.
73. Theobald, Jakob, Ackerer in Mühlbach a. Gl.
74. Theyson, Alb., Landwirth a. d. Bockhof, Gmde. Herschweiler.
75. Thomas, Friedrich, Schullehrer in Quirnbach.
76. v. Traitteur, Karl, k. Revierförster in Kusel.
77. Umlauf, Friedrich, Schullehrer in Schellweiler.
78. Wagner, Nikolaus, Schullehrer in Hof.
79. Wagner, Karl, Schullehrer in Altenglan.
80. Weber, Georg, Oekonom in Altenglan.
81. Weber, Jakob, Kaufmann in Quirnbach.
82. Weber Ldwg., Oekonom a. d. Sangerhof, Gmde. Trahweiler.
83. Zink, Friedrich, Lehrer in Ulmet.

Die Gemeinden:

84. Altenglan. 85. Blebesbach. 86. Dennweiler-Frohnbach. 87. Erdesbach. 88. Eschenau. 89. Etschberg. 90. Godelhausen. 91. Haschbach. 92. Hüffler. 93. Konken. 94. Kusel. 95. Liebsthal. 96. Mühlbach. 97. Niederkirchen. 98. Oberalben. 99. Patersbach. 100. Quirnbach. 101. Rathsweiler. 102. Rehweiler. 103. Saal. 104. Selchenbach. 105. St. Julian. 106. Theisberg-Steegen. 107. Ulmet. 108. Wahnwegen.

Kanton Lauterecken.

Die Herren:

1. Braun, Gustav, Adjunkt in Nußbach.
2. Conrad, Ludwig, Oekonom zu Naumbergerhof, Gemeinde Ginsweiler.
3. Cörper, Wilhelm, Oekonom in Becherbach.
4. Drumm, Adam, Schullehrer in Hinzweiler.
5. Fink, Heinrich, Adjunkt in Reiffelbach.

6. Forthuber, k. Notär in Lauterecken.
7. Gebhardt, J., Gutsbesitzer in Lauterecken.
8. Godron, August, k. Forstmeister in Lauterecken.
9. Heieck, Philipp, Schullehrer in Lauterecken.
10. Henrich, Ludwig, Kaufmann und Gutsbesitzer in Lauterecken.
11. Henrich, Theobald Joseph, Gastwirth in Lauterecken.
12. Horbach, Heinrich, Müller und Gutsbesitzer in Lauterecken.
13. Hönes, W. Jakob, Schullehrer in Ginsweiler.
14. Kappel, Johann Adam, Oekonom in Odenbach.
15. Krauß, Jakob III., Landwirth in Becherbach.
16. Lappel, Adam I., Oekonom in Odenbach.
17. Lehmann, Johann, Schullehrer in Nußbach.
18. Maino, Franz, Bäcker in Lauterecken.
19. Mettel, Jakob, Adjunkt in Lauterecken.
20. Reidenbach, J., Bürgermeister u. Gutsbesitzer in Becherbach.
21. Schenkenberger, Heinrich, Schullehrer in Hagenbach.
22. Scherer, Wilhelm, Oekonom in Odenbach.
23. Scherrer, Jakob, Schullehrer in Reifelbach.
24. Schlemmer, Nik, Müller u. Gutsbesitzer in Heinzenhausen.
25. Schmidt, Friedrich Jakob, Schullehrer in Hohenöllen.
26. Schönbeck, Daniel, Gutsbesitzer a. d. Ingweilerhof.
27. Schreiber, A., Kaufmann in Lauterecken.
28. Schweizer, Jakob, Oekonom in Schmittweiler.
29. Sittel, Friedrich, Schullehrer in Gangloff.
30. Spielmann, Peter, Müller und Gutsbesitzer in Lohnweiler.
31. Steinbrenner, Ferdinand, Thierarzt in Lauterecken.
32. Theisinger, Peter, Schullehrer in Gumbsweiler.
33. Westenberger, Heinrich, Gutsbesitzer in Odenbach.
34. Westenberger, Wilhelm, Gutsbesitzer in Odenbach.
35. Wolf, K., Rentbeamte in Lauterecken.
36. Zapp, Andreas, Müller und Gutsbesitzer in Reipoltskirchen.
37. Zimmermann, Max, Schullehrer in Lauterecken.

Die Gemeinden:

38. Aschbach. 39. Ginsweiler. 40. Gumbsweiler. 41. Hundheim-Nerzweiler. 42. Hagenbach. 43. Hinzweiler. 44. Hohenöllen. 45. Lauterecken. 46 Lohnweiler. 47. Nußbach. 48 Odenbach. 49. Reiffelbach.

Kanton Wolfstein.

Die Herren:

1. Bortscheller, Karl, Schullehrer in Friedelhausen.
2. Braun, Jakob, Schullehrer in Föckelberg.
3. Dick, Johann Daniel, Schullehrer in Horschbach.
4. Drumm, Karl, Wirth und Oekonom in Neukirchen.
5. Emrich, Philipp, Oekonom in Bosenbach.
6. Fuhrmann, Jakob, Schullehrer in Oberweiler im Thal.
7. Hollensteiner, Johann, prot. Pfarrer in Rathskirchen.

8. Keiper, Philipp, Schullehrer in Rathskirchen.
9. Kuhn, Philipp, Wirth in Friedelhausen.
10. Leppla, Jakob, Adjunkt in Oberweiler-Tiefenbach.
11. Reis, Jakob, Müller in Friedelhausen.
12. Rupp, Nikolaus, Schullehrer in Kollweiler.
13. Spannagel, Heinrich, k. Steuereinnehmer in Bosenbach.
14. Wirth, Philipp, Schullehrer in Bosenbach.

Die Gemeinden:

15. Bosenbach. 16. Eßweiler. 17. Föckelberg. 18. Frankelbach. 19. Horschbach. 20. Jettenbach. 21. Kaulbach. 22. Neunkirchen. 23. Reichsthal. 24. Rothselberg. 25. Rudsweiler a. L. 26. Welchweiler. 27. Wolfstein.

Kanton Landau.

Die Herren:

1. Avril, Georg, Müller und Gutsbesitzer in Offenbach.
2. Bandel, Lud., Bürgermeister und Gutsbesitzer in Queichheim.
3. Baier, Leonhard, Gutsbesitzer in Queichheim.
4. Becker, Jakob, Bürgermeister in Niederhochstadt.
5. Beyer, Georg Jakob, Gutsbesitzer in Queichheim.
6. Born, Jakob, Kaufmann und Gutsbesitzer in Siebeldingen.
7. Bub, Bezirksthierarzt in Landau.
8. Bumiller, Jakob, Kaufmann und Gutsbesitzer in Offenbach.
9. Brucker, Jakob, Bierbrauer und Gutsbesitzer in Offenbach.
10. Brück, Lothar, Bäcker in Landau.
11. Claus, Wolfgang Christian, Gutsbesitzer in Landau.
12. Claus, Georg Jakob, Gutsbesitzer in Landau.
13. Dorner, Heinrich, k. Regiments-Quartiermeister in Landau.
14. Düppel, Joseph, k. pens. Hauptmann in Birkweiler.
15. Fath, Jakob, Gutsbesitzer in Queichheim.
16. Fath, Johann I., Gutsbesitzer in Queichheim.
17. Fath, Johann II., Gutsbesitzer in Queichheim.
18. Fath, Karl, Gutsbesitzer in Queichheim.
19. Fath, Gg. Ludwig, Gutsbesitzer in Queichheim.
20. Fath, Leonhard I., Gutsbesitzer in Queichheim.
21. Fath, Leonhard II., Gutsbesitzer in Queichheim.
22. Föll, k. Bezirksrichter in Landau.
23. Frei, Gg. Peter, Gutsbesitzer in Siebeldingen.
24. Georges, Ludwig, Buchdrucker in Landau.
25. Dr. v. Gerichten, Ed., prakt. Arzt u. Gutsbesitzer in Landau.
26. Haas, Ludwig, qu. k. Landrichter in Landau.
27. Hohe, Friedrich, k. Bezirksamtsassessor in Landau.
28. Junker, Valentin, Mühlenbesitzer in Landau.
29. Kern, Jakob, Müller in Siebeldingen.
30. Klein, Jakob Daniel, Gutsbesitzer in Landau.
31. Kling, Jakob, k. Einnehmer in Herxheim.
32. Kuhn, Johann, k. Anwalt in Landau.

33. Kunz, Emanuel, Thierarzt in Herxheim.
34. Lerch, Philipp, Müller in Landau.
35. Levi, Simon, Gutsbesitzer in Landau.
36. Lind, Lorenz, Gutsbesitzer in Offenbach.
37. Mabla, Norbert, k. Rath in Landau, Kreis-Comité-Mitglied.
38. Munzinger, Ludwig, k. Staatsprokurator in Landau.
39. Nützel, Ernst, pens. k. Major in Siebeldingen.
40. Orth, Nikolaus, Schullehrer in Insheim.
41. Rauh, Conrad, Gutsbesitzer in Offenbach.
42. Ruhe, Joseph, k. Notär in Herxheim.
43. Schattenmann, Johann, Gutsbesitzer in Nußdorf.
44. Dr. Schupp, prakt. Arzt in Landau.
45. Schwenk, Jakob, Adjunkt und Gutsbesitzer in Landau.
46. Schönhöfer, Leonhard, Gärtner in Queichheim.
47. Stark, Jakob, Gutsbesitzer in Offenbach.
48. Trauth, Konrad, Gutsbesitzer in Queichheim.
49. Trauth, Valentin III., Gutsbesitzer in Queichheim.
50. Voltz, Johann, Gutsbesitzer in Queichheim.
51. Vongerichten, Jakob, Samenhändler in Offenbach.
52. Wagner, Joseph Anton, Müller in Mörlheim.
53. Wernz, Johann, k. Bezirksgerichts-Präsident in Landau.
54. Weyland, August, Banquier und Gutsbesitzer in Landau.
55. Wichard, L., Gutsbesitzer in Landau.
56. Wolf, Joseph, k. Bezirksrichter in Landau.
57. Wolff, Wilhelm, Weinhändler in Landau.
58. Wolfhiegel, P., Gutsbesitzer in Mörlheim.
59. Zimpelmann, Valentin, Bäcker in Nußdorf.

Die Gemeinden:

60. Arzheim. 61. Birkweiler. 62. Bornheim. 63. Dammheim. 64. Eschbach. 65. Essingen. 66. Frankweiler. 67. Göcklingen. 68. Godramstein. 69. Herxheim. 70. Herxheimweiher. 71. Ilbisheim. 72. Impflingen. 73. Insheim. 74. Landau. 75. Leinsweiler. 76. Mörlheim. 77. Mörzheim. 78. Niederhochstadt. 79. Nußdorf. 80. Oberhochstadt. 81. Offenbach. 82. Queichheim. 83. Ranschbach. 84. Siebeldingen. 85. Walsheim. 86. Wolmesheim.

Kanton Edenkoben.

Die Herren:

1. Arnold, Philipp, Gutsbesitzer in Edenkoben.
2. Bilabel, Ludwig, Gutsbesitzer in Edesheim.
3. Börsch, Carl, k. Notär in Edenkoben.
4. Englert, Valentin, Gutsbesitzer in Burrweiler.
5. Etienne, Anton, k. Rentbeamte in Edenkoben.
6. Fröhlich, Friedrich August, Kaufmann in Edenkoben.
7. Handwerk, Carl, k. Bezirksgeometer in Edenkoben.
8. Isaak, Wolf, Rentner in Edenkoben.

9. Kämmerer, Lud. Ferd., Gutsbesitzer in Edesheim.
10. Leberle, Mathias, Gutsbesitzer in Edesheim.
11. Mantel, Jakob, k. Revierförster in Weyher.
12. Reinhardt, Carl Fried. Emil, Oekonom in Böchingen.
13. Schattenmann, C. Heinrich, Gutsbesitzer in Rhodt.
14. Seitz, Gastwirth in Rhodt.
15. Spiegel, Franz J., Gutsbesitzer in Großfischlingen.
16. Unger, Ph., Mechanikus in Gleisweiler a. d. Papiermühle.
17. Vollmer, Andreas Heinrich, Oekonom in Edenkoben.
18. Völcker, Friedrich, Bürgermeister in Edenkoben.
19. Weinmann, Veterinärarzt in Edenkoben.

Die Gemeinden:

20. Altdorf. 21. Böchingen. 22. Böbingen. 23. Burrweiler. 24. Diedesfeld. 25. Edenkoben. 26. Edesheim. 27. Flemlingen. 28. Freimersheim. 29. Gleisweiler. 30. Gommersheim. 31. Großfischlingen. 32. Kirrweiler. 33. Kleinfischlingen. 34. Rhodt. 35. Roschbach. 36. Weyher.

Kanton Neustadt.

Die Herren:

1. Baader, Simon, Gutsbesitzer in Hambach.
2. Baader, Wilh., Bürgermeister, Gutsbesitzer u. Stärkfabrikant in Hambach.
3. Becker, Michael, k. Forstmeister in Elmstein.
4. Bergdolt, J., Oekonom in Duttweiler.
5. Böckler, Sebastian, Gutsbesitzer in Neustadt.
6. Breß, Johann Philipp, Oekonom in Duttweiler.
7. Correll, Leonh., Wappenschmied u. Gutsbesitzer in Neustadt.
8. Dacque, Friedrich, Banquier und Gutsbesitzer in Neustadt.
9. Engelbach, Adolph, Bezirksgeometer in Neustadt.
10. Exter, Gabriel, Rothgerber und Gutsbesitzer in Neustadt.
11. Exter, Peter, Kaufmann und Gutsbesitzer in Neustadt.
12. Feller, Christoph, k. Revierförster in Hambach.
13. Geisbauer, Philipp Jakob, Gutsbesitzer in Neustadt.
14. Geißel, Heinrich, Gutsbesitzer in Neustadt.
15. Geißert, Oekonom in Duttweiler.
16. Handrich, J. Ph., Thierarzt in Neustadt.
17. Hauber, Ludwig, k. Triftmeister in Elmstein.
18. Hetzel, Friedrich, Banquier in Neustadt.
19. Hornig, Johann, Weinhändler in Neustadt.
20. Hornig, Ludwig, Gastwirth und Gutsbesitzer in Neustadt.
21. Jackel, geistl. Rath in Ruppertsberg.
22. Kempf, R. Jak., k. Einnehmer und Gutsbesitzer in Neustadt.
23. Kölsch, Jakob, Posthalter und Gutsbesitzer in Neustadt.
24. Leberle, Carl, Gutsbesitzer in Hambach.
25. Leberle, Wilh., Weinhändler und Gutsbesitzer in Hambach.
26. Lichtenberger, Carl, Gutsbesitzer in Hambach.
27. Neumayer, Anton, k. Notär in Neustadt.

28. Penner, Abraham, Gutsbesitzer in Neustadt.
29. Rassiga, Carl, Apotheker in Neustadt.
30. Dr. Reisch, k. Bezirksarzt in Neustadt.
31. Schäfer, Friedrich Ignaz, Schullehrer in Neustadt.
32. Schmahl, Ferdinand, Kaufmann in Neustadt.
33. v. Schnellenbühel, q. k. Apell.-Gerichtspräsid. in Neustadt.
34. Späth, Johann, k. Triftbeamte in Neustadt.
35. Dr. Stempel, prakt. Arzt und Gutsbesitzer in Neustadt.
36. Zenetti, Julius, k. Bezirksamtmann in Neustadt.

Die Gemeinden:

37. Duttweiler. 38. Elmstein. 39. Geinsheim. 40. Gimmeldingen. 41. Haardt. 42. Hambach. 43. Haßloch. 44. Königsbach. 45. Lachen. 46. Lambrecht-Grävenhausen. 47. Meckenheim. 48. Mußbach. 49. Neustadt. 50. Ruppertsberg. 51. Winzingen.

Kanton Dürkheim.

Die Herren:

1. Adolay, A., Bürgermeister u. Gutsbesitzer in Wachenheim.
2. Antz, Friedrich, prot. Pfarrer in Kallstadt.
3. Biebel, Christoph, Gutsbesitzer in Forst.
4. Christmann, Rudolph, Gutsbesitzer in Dürkheim.
5. Claus, Gutsbesitzer in Wachenheim.
6. Deinhard, Georg Friedr., Gutsbesitzer in Deidesheim.
7. Eppelsheimer, Gutsbesitzer und Rentner in Dürkheim.
8. Faust, Gutsbesitzer in Rödersheim.
9. Faßbender, Heinrich, Gutsbesitzer in Herxheim am Berg.
10. Fitz, Herrmann, Oekonom in Ellerstadt.
11. Fitz, Johann, Gutsbesitzer in Pfäffingen.
12. Fitz, Louis, Gutsbesitzer in Dürkheim.
13. Haffner, Ch., Gutsbesitzer und Bürgermeister in Dürkheim.
14. Häußling, Jak., Bürgermeister u. Gutsbesitzer in Deidesheim.
15. Henrich, Thierarzt in Weisenheim am Sand.
16. Hilbert, Christian, Gutsbesitzer in Freinsheim.
17. Hilgard, Eduard, Gutsbesitzer in Freinsheim.
18. Jordan, Ludwig A., Gutsbesitzer und Weinhändler in Deidesheim.
19. Kauschinger, k. Forstmeister in Dürkheim.
20. Köster, August, Gutsbesitzer in Friedelsheim.
21. Köster, Wilhelm, k. Notär in Dürkheim.
22. Dr. Leonardi, Gutsbesitzer in Wachenheim.
23. Ludwig, Sebastian, k. Gerichtsbote in Dürkheim.
24. Martini, Ludwig, k. Notär in Dürkheim.
25. Musbacher, Gg. August, Gutsbesitzer in Forst.
26. Retzer, G. J., Gutsbesitzer in Freinsheim.
27. Schick, Jakob, Ackerer in Weisenheim am Sand.
28. Dr. Schultz, prakt. Arzt in Deidesheim.
29. Sorg, Philipp, Gutsbesitzer in Gönnheim.

30. Steinmetz, Johann Adam, Gutsbesitzer in Forst.
31. Tillmann, F., Gutsbesitzer in Freinsheim.
32. Werle, Jakob, Gutsbesitzer in Forst.
33. Werle, Nikolaus, Gutsbesitzer in Forst.
34. Wernz, Theobald, Bürgermeister in Erpolsheim.
35. Weiß, Ludwig, k. Revierförster auf der Glashütte.
36. Wolf, Heinrich, Gutsbesitzer in Wachenheim.
37. Wolf, Johann Ludwig, Gutsbesitzer in Wachenheim.
38. Wolf, Carl Heinrich, Gutsbesitzer in Wachenheim, Kreis-Comité-Mitglied.
39. Zumstein, Georg, Gutsbesitzer in Dürkheim.

Die Gemeinden:

40. Deidesheim. 41. Dürkheim. 42. Ellerstadt. 43. Friedelsheim. 44. Gönnheim. 45. Herxheim a. B. 46. Rödersheim. 47. Ungstein. 48. Weisenheim a. B. 49. Weisenheim a. S.

Kanton Pirmasens.

Die Herren:

1. Dr. Appel, pract. Arzt in Pirmasens.
2. Bartel, Ludwig, Gutsbesitzer und Bierbrauer in Pirmasens.
3. Beer, Ludwig, k. Bezirksamtmann in Pirmasens.
4. Berger, Adolph, Oekonom und Mühlenbesitzer a. d. Eichelsbachermühle.
5. Bossong, Franz, Stärkfabrikant in Rodalben.
6. Bregeard, Michael, k. Rentbeamte in Pirmasens.
7. Breith, Carl, Oekonom und Metzger in Pirmasens.
8. Breith, Ludwig, Metzger und Oekonom in Pirmasens.
9. Diehl, Friedrich jun., Gerber und Oekonom in Pirmasens.
10. Diehl, Gustav, Bürgermeister in Pirmasens.
11. Disqué, Sigmund, Müller a. d. Eichelsbachermühle, Gmde. Winzeln.
12. v. Egger, k. Bezirksgeometer in Pirmasens.
13. Frank, Jakob, k. Forstwart in Salzwoog.
14. Geib, Rudolph, k. Forstmeister in Pirmasens.
15. Gerrmann, Jakob, Gutsbesitzer u. Holzhändler in Kaltenbach.
16. Greiner, Friedrich, Adjunkt in Pirmasens.
17. Grief, Valentin, k. Revierförster in Lemberg.
18. Harteneck, Carl jun., Kaufmann u. Gutsbes. in Pirmasens.
19. Hartmuth, K., Bäcker und Oekonom in Pirmasens.
20. Held, Anton, k. Revierförster in Eppenbrunn.
21. Hoffmann, Georg, Bürgermeister in Münschweiler.
22. Hoos, Friedrich, k. Revierförster in Gersbach.
23. Jung, Jakob, Bürgermeister in Eppenbrunn.
24. Kaiser, Peter, Schuhfabrikant und Oekonom in Pirmasens.
25. Kinzinger, Johann, Oekonom auf dem Stausteinerhof, Gemeinde Trulben.
26. Kleinkopf, Friedrich, Einnehmer in Pirmasens.
27. Köhler, Joseph, Bau-Assistent in Pirmasens.
28. Kreß, Heinrich, Schullehrer in Pirmasens.

29. Leinenweber, Ludwig, Gerber und Oekonom in Pirmasens.
30. Linn, Balthasar, Oekonom in Winzeln.
31. Nathan, Jakob, Schullehrer in Pirmasens.
32. Rheinberger, Carl, Schullehrer in Pirmasens.
33. Schaaf, Philipp, Schlossermeister in Pirmasens.
34. Schenk, Gg. Heinr., Posthalter u. Gutsbesitzer in Kaltenbach.
35. Schindler, Friedr., Oekonom a. d. Rehmühle bei Winzeln.
36. Schindler, Conrad, Guts- u. Mühlenbes. a. d. Schellermühle, Gde. Winzeln.
37. Schmidtschneider, Simon, k. Revierförster in Ruppertsweiler.
38. Schneider, Carl Ludwig, Kaufmann in Pirmasens.
39. Schulz, Wilhelm, k. Gerichtsbote in Pirmasens.
40. Stalter, Joseph, Gutsbesitzer zu Stausteinerhof bei Kröppen.
41. Steinbauer, Carl, Bezirksbauschaffner in Pirmasens.
42. Unkauf, Georg, k. Studienlehrer in Pirmasens.
43. Veieck, Jakob, Oekonom auf dem Rodalberhof bei Lemberg.
44. Weber, Philipp Ludwig, k. Notär in Pirmasens.
45. Weil, Leopold, Oekonom in Pirmasens.
46. Weinkauf, August, k. Revierförster in Pirmasens.
47. Weiß, Simon, Kaufmann in Pirmasens.
48. Wolff, Abraham, Handelsmann u. Gutsbesitzer in Pirmasens.
49. Zoller, Daniel jun., Gerber u. Schuhfabrikant in Pirmasens.

Die Gemeinden:

50. Donsieders. 51. Eppenbrunn. 52. Erlenbrunn. 53. Fehrbach. 54. Hilst. 55. Höhmühlbach. 56 Höheischweiler. 57. Kröppen. 58. Nünschweiler. 59. Ober- und Niedersimten. 60. Pirmasens. 61. Rodalben. 62. Schweix. 63. Thaleischweiler. 64. Trulben. 65. Windsberg. 66. Bürgermeisteramt Lemberg. 67. Bürgermeisteramt Thaleischweiler.

Kanton Waldfischbach.

Die Herren:

1. Bender, Adam, Bürgermeister in Wallhalben.
2. Bender, Jakob, Kaufmann in Wallhalben.
3. Bonn, Friedrich Theodor, Schullehrer in Leimen.
4. Geiger, Adam, Revierförster in Leimen.
5. Hagen, Georg, Distrikts-Thierarzt in Hermersberg.
6. Jakob, Johann, Gutsbesitzer in Schopp.
7. Keßler, Daniel, Ackersmann in Harsberg.
8. Leonhard, Nikolaus, Oekonom und Müller auf der Schwanenmühle.
9. Männer, k. Revierförster in Märzalben.
10. Mitschenk, Valentin, Bürgermeister in Heltersberg.
11. Rebholz, Jakob, Bürgermeister in Märzalben.
12. Ritter, Theobald, Adjunkt in Wallhalben.
13. Roth, Johann Adam, Schullehrer in Wallhalben.
14. Utzinger, Valentin, Schullehrer in Hettenhausen.

Die Gemeinden:

15. Geiselberg. 16. Heltersberg. 17. Hettenhausen-Wallhalben. 18. Höh-

einöd. 19. Horbach. 20. Saalstadt. 21. Schauerberg. 22. Schopp. 23. Schmalenberg. 24. Weselberg. 25. Zeselberg.

Kanton Dahn.

Die Herren:

1. Conrad, Christian, Gemeindeschreiber in Dahn.
2. Dahm, Eduard, Kaufmann und Oekonom in Dahn.
3. Gambichler, k. Revierförster in Dahn.
4. Gink, Jakob, k. Notär in Dahn.
5. Gümbel, Fr. Christ., k. Revierförster in Fischbach.
6. Hartmann, Georg, Bierbrauer und Oekonom in Dahn.
7. Heller, Wilhelm, Schullehrer in Schönau.
8. Herffel, Franz Ignaz, kath. Pfarrer in Dahn.
9. Jentzer, Wilhelm Theobald, Hüttenwerks-Cassier in Schönau.
10. Klensch, Ludwig, k. Revierförster in Bobenthal.
11. Dr. Knaps, Carl, k. Bezirksarzt in Dahn.
12. Leininger, Georg, Schullehrer in Bundenthal.
13. Massenez, Philipp, k. Revierförster in Dahn.
14. Renner, Karl, k. Forstmeister in Dahn.
15. Sauerbrey, Jakob, Hüttenwerks-Direktor in Schönau.
16. Scheib, Franz, Wirth in Hauenstein.
17. Schenk, Jakob, Gutsbesitzer in Hinterweidenthal.
18. Siegel, Bernhard, Oekonom und Handelsmann in Dahn.
19. Schuhmacher, Philipp, Bürgermeister in Schönau.

Die Gemeinden:

20. Bundenthal. 21. Dahn. 22 Hauenstein. 23. Hinterweidenthal. 24. Nothweiler. 25. Rumbach.

Kreishauptstadt Speyer.

Die Herren:

1. Alwens, Franz, qu. k. Regierungs-Präsident in Speyer.
2. Badua, Daniel, Oekonom in Speyer.
3. v. Bettinger, k. Regierungsdirektor in Speyer. Kreis-Comité-Mitglied.
4. Beisler, Hermann, k. Bezirksamtsassessor in Speyer.
5. Becker, Franz Martin, k. Forstmeister in Speyer.
6. Börsch, Friedrich, quiesc. k. Consistorialrath in Speyer.
7. Bronner, Julius, Apotheker in Speyer.
8. Disqué, Adam, Rentner in Speyer.
9. Deimling, Rentner und Gutsbesitzer in Speyer.
10. Dorner, Lotto-Collecteur in Speyer.
11. Eberhardt, Kaufmann in Speyer.
12. Falciola, k. Rentbeamte in Speyer.
13. Fertig, H., Kaufmann in Speyer.

14. Flory, G., Mühlenbesitzer in Speyer.
15. Fries, k. Forstmeister in Speyer.
16. Göll, Michael, Gutsbesitzer in Speyer.
17. Grohe, Melchior, k. Forstrath in Speyer. Kreis-Comité-Mitglied.
18. Gund, Georg, Kohlenhändler in Speyer.
19. Günther, k. Oberbergrath in Speyer. Kreis-Comité-Mitglied.
20. Haas, qu. k. Postverwalter in Speyer.
21. Handwerk, Bezirksgeometer in Speyer.
22. Haid, Georg, Bürgermeister in Speyer. Kreis-Comité-Mitglied.
23. Heidenreich, L., Rentner und Gutsbesitzer in Speyer.
24. Hilger, Ludwig Olivier, Regierungsaccessist in Speyer.
25. v. Hohe, k. Regierungspräsident in Speyer. I. Vorstand des Kreis-Comité's.
26. Holzschuher, Frhr. v., k. Bezirksamtmann in Speyer.
27. Hoseus, k. Notär in Speyer.
28. Dr. Jäger, Lukas, Redakteur in Speyer.
29. Kaysing, Peter, k. Revierförster in Speyer.
30. Dr. Keller, Franz, Lehrer an der k. Gewerbschule in Speyer. II. Secretär des Kreis-Comité's.
31. Kraft, Jakob, Bierbrauer in Speyer.
32. Kurz, August, k. Regierungsrath in Speyer.
33. de Lamotte, Max, k. Regierungsrath in Speyer. Kreis-Comité-Mitglied.
34. Lichtenberger, Casimir jun., Kaufmann in Speyer. Kreis-Comité-Mitglied.
35. Martin, Ernst, k. Kreisforstmeister in Speyer.
36. Mattern, Friedrich, quiesc. k. Regierungs- und Kreisfiscalrath in Speyer.
37. Martin, Georg Franz Benno, k. Forstmeister in Speyer.
38. v. Maillot de la Treille, k. Regierungsrath in Speyer.
39. Mayscheider, Instrumentenmacher in Speyer.
40. Michaux, C. J., Tabaksfabrikant in Speyer.
41. Moschel, k. Consistorialrath in Speyer.
42. Mühlberger, Ludwig, Oekonom in Speyer.
43. Mühlhäuser, k. Einnehmer in Speyer.
44. Orth, Valentin, Rothgerber in Speyer.
45. Pellhoven, Max Frhr. v., k. Regierungs-Secretär in Speyer.
46. Pfisterer, Johann Michael, Ackersmann in Speyer.
47. Pfülf, Karl, Apotheker in Speyer.
48. Rau, Georg, k. Lycealprofessor in Speyer.
49. Ries, Franz, Oekonom in Speyer.
50. Rothermel, Kaufmann und Gutsbesitzer in Speyer. Kreis-Comité-Mitglied.
51. Derselbe, Namens des Fabrikbesitzers Clemm-Lennig in Mannheim.
52. Derselbe, Namens des Fabrikanten Lanz und Compagnie in Mannheim.
53. Scharnberger, Friedrich, k. Regierungsassessor in Speyer.
54. Stempel, G. Friedrich, k. Regierungs-Secretär in Speyer.
55. Stockinger, Joseph, Kaufmann u. Tabaksfabrikant in Speyer.

56. Störk, Bezirksthierarzt in Speyer.
57. Velten, C. Fr., Kunstgärtner in Speyer.
58. Walz, Franz, Oekonom in Speyer.
59. Wambsganz, Ludwig, Müller in Speyer.
60. Wand, k. Regierungsrath in Speyer. II. Vorstand des Kreis-Comité's.
61. Weigel, Carl, k. Regierungs-Finanzrath in Speyer.
62. Welz, Carl, Gastwirth und Oekonom in Speyer.
63. Katholisches Schullehrer-Seminar in Speyer.
64. Die Stadtgemeinde: Speyer.

Landgemeinden des Kantons Speyer.

Die Herren:

1. Becker, Franz, Müller in Hanhofen
2. Birebaum, Heinrich, Gutsbesitzer in Mechtersheim.
3. Bunn, Johann Georg, Landwirth in Waldsee.
4. Claus, Johann Balthasar II., Oekonom in Waldsee.
5. Dennhardt, Wilhelm, Adjunkt in Heiligenstein.
6. Ebinger, Jakob, Oekonom in Waldsee.
7. Forrer, Heinrich, Oekonom auf dem Deutschhof bei Speyer.
8. Forrer, Jakob, Oekonom auf dem Binshof bei Speyer.
9. Gagern, Frhr. v., kath. Pfarrer in Schifferstadt.
10. Graeff, Bürgermeister in Otterstadt.
11. Gräf, Nikolaus, Gastwirth und Gutsbesitzer in Waldsee.
12. Grüner, Franz Valentin, Oekonom in Schifferstadt.
13. Gund, Valentin, Gutsbesitzer in Mechtersheim.
14. Hoock, Mathäus, Landwirth in Altripp.
15. Heimgärtner, Johann Georg, Gutsbesitzer in Berghausen.
16. Horländer, Johann, Lehrer in Waldsee.
17. Holz, Bernhardt, Wirth in Otterstadt.
18. Jantz, Peter, Schullehrer in Berghausen.
19. Isselhard, Oekonom in Schifferstadt.
20. Isselhard, Michael, Wirth in Schifferstadt.
21. Keller, Johannes, Bürgermeister in Hanhofen.
22. Koch, M., Gutsbesitzer in Heiligenstein.
23. Köhr, Pfarrer in Dudenhofen.
24. Magin, Jakob, Oekonom in Berghausen.
25. Mattern, Heinrich, Oekonom in Berghausen.
26. Maurer, Joseph, Landwirth in Schifferstadt.
27. May, Lorenz, Oekonom in Schifferstadt.
28. Mohr, Philipp, Gutsbesitzer in Mechtersheim.
29. Müller, Wilhelm, Oekonom in Otterstadt.
30. Niederreuter, k. Revierförster in Schifferstadt.
31. Nieser, Johann sen., Landwirth in Waldsee.
32. Scheller, Adam, Oekonom in Waldsee.
33. Schlosser, Carl, Bürgermeister in Schifferstadt.

34. Schlosser, Martin, Adlerwirth in Schifferstadt.
35. Schmitt, Philipp, Wirth in Otterstadt.
36. Stadler, Franz, Oekonom in Berghausen.
37. Schuster, Jakob, Landwirth in Schifferstadt.
38. Tremmel, Jakob, Oekonom in Waldsee.
39. Tremmel, Conrad I., Oekonom in Waldsee.
40. Tremmel, Martin, Dammwart in Waldsee.
41. Wolfer, Nikolaus, Lehrer in Waldsee.
42. Ziegler, Gutsbesitzer in Waldsee.
43. Zickgraf, Georg, Gutsbesitzer in Waldsee.

Die Gemeinden:

44. Berghausen 45. Dudenhofen. 46. Hanhofen. 47. Harthausen. 48. Heiligenstein. 49. Mechtersheim. 50. Otterstadt. 51. Schifferstadt. 52. Waldsee.

Kanton Ludwigshafen.

Die Herren:

1. Baumann, Georg Philipp, Landwirth in Altripp.
2. Bachmayer, Gustav, Oekonom in Friedensau.
3. Bärmann, Simon, Schullehrer in Mutterstadt.
4. Becker, Johann V., Gutsbesitzer in Schauernheim.
5. Beker, Jakob, Landwirth in Iggelheim.
6. Berger, Thierarzt in Mutterstadt.
7. Dr. Bohlig, Apotheker in Mutterstadt.
8. Borst, Peter, katholischer Pfarrer in Friesenheim.
9. Braun, Karl, k. Einnehmer in Oggersheim.
10. Brombacher, A., Landwirth auf dem Riedhof bei Altripp.
11. Böhmer, Jakob, Oekonom in Mundenheim.
12. Bühler, Caspar, Gutsbesitzer auf der Rehhütte.
13. Büttner, Adam, Gutsbesitzer in Maudach.
14. Christ, Adam, Landwirth in Dannstadt.
15. Christ, Peter, Landwirth in Böhl.
16. Christ, Georg, Gast- und Landwirth in Böhl.
17. Dauth, Carl, Zimmermeister in Ludwigshafen.
18. Deuschel, Adam III., Gutsbesitzer in Rheingönheim.
19. Deutsch, Johannes, Bierbrauer in Ludwigshafen.
20. Dibelius, Joh. Bapt., kath. Pfarrer und Distr.-Schulinspector in Böhl.
21. Eisele, Adolph, Bierbrauer in Ludwigshafen.
22. Ellenberger, Martin, Oekonom in Mutterstadt.
23. Ellenberger, Wilhelm, Oekonom in Schauernheim
24. Fäth, Johann II., Oekonom in Schauernheim.
25. Forrer, Barbara Wtb., Gutsbesitzerin a. d. Hemshof, Gmde. Ludwigshafen.
26. Franz, Jakob, Gutsbesitzer in Alsheim.
27. Frey, Christoph II., Bürgermeister in Rheingönheim.
28. Frey, Jakob V., Gutsbesitzer in Rheingönheim.
29. Frickenhaus, Verwalter der Zuckerfabrik in Friedensau bei Mutterstadt. Kreis-Comité-Mitglied.

30. Ginkel, Johann Adam, Schullehrer in Maudach.
31. Ganß, Conrad, Oekonom in Oggersheim.
32. Grüner, Johann II., Gutsbesitzer in Maudach.
33. Grüner, August, k. Einnehmer in Mutterstadt.
34. Herf, C., Landwirth in Oggersheim.
35. Herget, Dagobert, Oekonom in Mutterstadt.
36. Höch, Gottfried, Gutsbesitzer in Ludwigshafen.
37. Dr. Hummel, prakt. Arzt in Oggersheim.
38. Huß, Karl, Kaufmann in Ludwigshafen.
39. Jober, Ullrich, Oekonom in Alsheim.
40. Kaltz, Martin, Bürgermeister in Neuhofen.
41. Kissel, Johannes, Schullehrer in Iggelheim.
42. Klein, Karl, Oekonom in Mutterstadt.
43. König, Friedrich, Posthalter in Oggersheim.
44. Krebs, Pfarrer in Mundenheim.
45. Krieger, Ferdinand jun., Kaufmann in Oggersheim.
46. Lichtenberger, H., Kaufmann, Gutsbesitzer u. Bürgermeister in Ludwigshafen.
47. Ludovici, Karl, Ziegeleibesitzer in Ludwigshafen.
48. Magin, Georg IV., Gutsbesitzer in Mutterstadt.
49. Mehrle, Johann, Oekonom in Mundenheim.
50. Merz, Conrad, Land- und Gastwirth in Mutterstadt.
51. Metzner, Adam, Landwirth in Mundenheim.
52. Metzner, k. Bezirksrichter in Mundenheim.
53. Mito, Damian, Gutsbesitzer in Rheingönheim.
54. Moré, Carl, k. Notär in Mutterstadt.
55. Oberst, Johannes, Gutsbesitzer in Rheingönheim.
56. Papst, Jakob II., Landwirth in Iggelheim.
57. Reber, Johannes, Geschäftsmann in Mutterstadt.
58. Renner, Jakob VI., Adjunkt und Landwirth in Mutterstadt.
59. Renner, Johann V., Ackersmann in Mutterstadt.
60. Schmidt, Jakob, Gemeindeschreiber in Rheingönheim.
61. Schmitt, Geschäftsmann in Ludwigshafen.
62. Seib, Joseph, Schullehrer in Maudach.
63. Sieber, Engelhard, Landwirth in Iggelheim.
64. Sorg, Georg Adam, Landwirth in Dannstadt.
65. Stauffer, Heinrich, Gutsbesitzer auf dem Hemshof.
66. Thalmann, Joseph, Rentner in Ludwigshafen.
67. Vogt, Carl, Landwirth in Mundenheim.
68. Walther, Carl d. J., Oekonom in Oggersheim.
69. Weick, Math., Bürgermeister in Oggersheim.
70. Weisbrod, Philipp, Landwirth in Dannstadt.
71. Wenz, Aloys, Gutsbesitzer in Oggersheim.
72. Wenz, Mathäus, Oekonom in Oggersheim.
73. Wernz jun., Müller und Gutsbesitzer auf der Rehhütte. Kreis-Comité-Mitglied.
74. Wetzler, Johannes, Ackersmann in Mutterstadt.

75. Wingerter, Johannes, Schullehrer in Iggelheim.
76. Zimmermann, Peter, Tabaksfabrikant in Hochdorf.
77. Zinn, Wilhelm, prot. Pfarrer in Altripp.

Die Gemeinden:

78. Alsheim. 79. Altripp. 80. Assenheim. 81. Böhl. 82. Dannstadt. 83. Friesenheim. 84. Fußgönheim. 85. Hochdorf. 86. Iggelheim. 87. Maudach. 88. Mundenheim. 89. Mutterstadt. 90. Neuhofen. 91. Oggersheim. 92. Rheingönheim. 93. Ruchheim.

Kanton Zweibrücken.

Die Herren:

1. Berner, Paul, Müller in Mimbach.
2. Becker, Johann, Oekonom in Reifenberg.
3. Bratfisch, Christian, Oekonom in Zweibrücken.
4. Cotta, Emil, k. Appellationsgerichtsrath in Zweibrücken.
5. Damm, Augustin, k. Bezirksamtmann in Zweibrücken.
6. Decker, Peter, Schullehrer in Webenheim.
7. Dilg, q. k. Landkommissär und k. Rath in Zweibrücken.
8. Disqué, k. Staatsprokurator-Substitut in Zweibrücken.
9. Elias, Elias, Handelsmann in Zweibrücken.
10. Dr. Erbelding, Johann, prakt. Arzt in Zweibrücken.
11. Escales, Simon, Plüschfabrikant in Zweibrücken.
12. Esser, Johann Peter, Gutsbesitzer auf dem Rosenhof.
13. Freudenberg, Otto, Gutsbesitzer auf dem Offweilerhof, Gmde. Contwig.
14. Fröhlich, Carl, Banquier in Zweibrücken.
15. Glas, Ludwig, k. Forstmeister in Zweibrücken.
16. Golsen, Carl, k. Anwalt in Zweibrücken.
17. Gugel, G., k. Appellationsgerichtsrath in Zweibrücken.
18. Guth, Georg, Oekonom a. d. Freudenbergerhof bei Zweibrücken.
19. Dr. Heck, Friedrich, pract. Arzt in Zweibrücken.
20. Heck, Jakob, Geschäftsmann in Zweibrücken.
21. Henigst, Heinr. Joseph, Kaufmann in Zweibrücken.
22. Dr. Herold, pract. Arzt in Zweibrücken.
23. v. Hofenfels, Max, Gutsbesitzer in Zweibrücken.
24. Hüther, Jakob IV., Oekonom in Reifenberg.
25. Käuffer, Elias, Tüncher in Zweibrücken.
26. Kamm, Nikolaus, Bäcker in Zweibrücken.
27. Keller, Philipp, Schreiner in Zweibrücken.
28. Kirchenschaffnei, prot., in Zweibrücken.
29. v. Korbach, Peter Eberhard, k. Appellationsgerichtspräsident in Zweibrücken.
30. Kranzbühler, August, Buchdrucker in Zweibrücken.
31. Krieg, Simon, Gutsbesitzer a. d. Truppacherhof, Gmde. Contwig.
32. Krieger, Peter, prot. Pfarrer in Zweibrücken.
33. Lang, Franz, Müller in Zweibrücken.
34. Lang, Ludwig, k. Posthalter in Zweibrücken.
35. Lang, Ludwig, Tuchfabrikant in Zweibrücken.

36. Lehmann, Christian, Ackerer a. d. Freishauserhof, Gmde. Mimbach.
37. Lehmann, Carl, Gutsverwalter und Geschäftsmann in Zweibrücken.
38. Lilier, Georg, Rentner in Zweibrücken.
39. Lindemann, Friedrich, Glockengießer in Zweibrücken.
40. Loė, M., k. Staatsprokurator in Zweibrücken.
41. Lorch, Ch. Ph., Pfarrer in Ernstweiler.
42. v. Louisenthal, Otto, Gutsbesitzer auf dem Wörschweilerhof.
43. Löw, Eugen, k. Anwalt in Zweibrücken.
44. Luther, Martin, k. Forstamtsaktuar in Zweibrücken.
45. Mayer, Jakob, Schullehrer in Battweiler.
46. Pleithner, H., Thierarzt in Zweibrücken.
47. Pracht, Jakob, Schullehrer in Zweibrücken.
48. Prause, Ernst, Apotheker in Zweibrücken.
49. v. Rad, k. Gestütsdirektor in Zweibrücken.
50. Raquet, k. Polizeicommissär in Zweibrücken.
51. Riehm, Philipp, Hausmeister in Zweibrücken.
52. Rutsch, Heinrich, Oekonom in Contwig.
53. Schäfer, k. Bezirksamtsassessor in Zweibrücken.
54. Scherer, Jakob, Oekonom in Schmittshausen.
55. Schilling, Adam, Kaufmann in Zweibrücken.
56. Schmidt, k. Staatsprokurator in Zweibrücken.
57. Schmidt, Friedr. Franz, Oelmüller in Zweibrücken.
58. Schmidt, Gebrüder, Bierbrauereibesitzer in Zweibrücken.
59. Schmidt, Ludwig, Bierbrauer in Zweibrücken.
60. Schmitt, k. Bezirksgerichtschreiber in Zweibrücken.
61. v. Schmitt, Ludwig, k. Generalstaatsprokurator in Zweibrücken.
62. Schneider, Heinrich, Ackerer und Wirth in Mittelbach.
63. Schuler, Gustav, k. Notär in Zweibrücken.
64. Schulz, Wilhelm, Rentner in Zweibrücken.
65. Schulz, Peter, Lehrer in Reifenberg.
66. Schraut, Gutsbesitzer a. d. Bombacherhof bei Zweibrücken.
67. Schwarz, Nikolaus, Schullehrer in Ernstweiler.
68. Schwarz, Friedrich, Wirth in Webenheim.
69. Simon, Heinrich, Fabrikant in Zweibrücken.
70. Simon, Ludwig, Bierbrauer in Zweibrücken.
71. Stalter, Jakob, vom Ernstweilerhof.
72. Straßer, Joseph, Bezirksgeometer in Zweibrücken.
73. Syffert, Chaumont, k. Hypothekenbewahrer in Zweibrücken.
74. Theyson, Philipp, Kaufmann in Zweibrücken.
75. Urich, k. Steuereinnehmer in Reifenberg.
76. Velten, Johann Jakob, Oekonom in Reifenberg.
77. Vollenweider, P., Schullehrer in Zweibrücken.
78. Weber, Daniel, Müller in Mimbach.
79. Weidmann, Christian, Gerber in Niederauerbach.
80. Werner, Franz Aug., k. Staatsprokurator in Zweibrücken.
81. Wery, Wilhelm, Kaufmann in Zweibrücken.

82. Wolf, Joseph, k. Baubeamte in Zweibrücken.
83. Zinkgraf, k. Staatsprokurator-Substitut in Zweibrücken.
84. Zorn, Emil, Kaufmann in Zweibrücken.

Die Gemeinden:

85. Battweiler. 86. Bubenhausen. 87. Contwig. 88. Dellfeld. 89. Einöd. 90. Hengstbach. 91. Irheim. 92. Knopp. 93. Maßweiler. 94. Mimbach. 95. Mittelbach. 96. Niederauerbach. 97. Niederhausen. 98. Oberauerbach. 99. Oberhausen. 100. Reifenberg. 101. Rischweiler. 102. Schmittshausen. 103. Stammbach. 104. Wattweiler. 105. Webenheim. 106. Winterbach. 107. Zweibrücken.

Kanton Hornbach.

Die Herren:

1. Bruck, Heinrich, Gutsbesitzer und Müller in Großsteinhausen.
2. Dahlen, J., Müller in Breitfurt.
3. Eidt, Heinrich, Schullehrer in Medelsheim.
4. Fischer, Jakob, Schullehrer in Seyweiler.
5. Freudenberg, Georg, Gutsbesitzer und Oekonom auf dem Hofe Montbijou, Gemeinde Dietrichingen.
6. Dr. Helfer, prakt. Arzt in Medelsheim.
7. Hauter, Joseph, Müller auf der Kirchbachermühle.
8. Luxemburger, Nikolaus, Schullehrer in Pepenkum.
9. Jacomin de Malespine, Alexander, Gutsbesitzer auf dem Kirchheimerhof bei Breitfurt.
10. Mauß, Ludwig, Gutsbesitzer in Hornbach.
11. Nafziger, Johann, Oekonom auf dem Kohlenbergerhof.
12. Oberlinger, Christian, Bürgermeister in Hornbach.
13. Stalter, Daniel, Oekonom in Montbijou.
14. Wack, Gebrüder, Gutsbesitzer in Medelsheim.

Die Gemeinden:

15. Altheim. 16. Althornbach. 17. Breitfurt. 18. Brenschelbach. 19. Dietrichingen. 20 Großsteinhausen. 21. Hornbach. 22. Mauschbach. 23. Medelsheim. 24. Pepenkum. 25. Rimschweiler. 26. Seyweiler. 27. Utweiler. 28. Walshausen.

Kanton Blieskastel.

Die Herren:

1. Abt, Franz, Dosenfabrikant in Ensheim.
2. Abt, J. B., Dosenfabrikant in Ensheim.
3. Abt, Peter III., Dosenfabrikant in Ensheim.
4. Anna, Franz, Gutsbesitzer in Rheinheim.
5. Ast, Jakob, Schullehrer in Ensheim.
6. Bachmann, Daniel, Gutsbesitzer auf dem Neuhof, Gemeinde Bebelsheim.
7. Bruch, Philipp, Oekonom in Blieskastel.
8. Bruch, Johann, Oekonom in Blieskastel.
9. Cron, Ludwig, Mühlenbesitzer in Schwarzenacker.

10. Christmann, Friedrich, Oekonom in Wolfersheim.
11. Dahlem, Johann, Müller u. Gutsbesitzer in Niederwürzbach.
12. Dapping, Heinrich, k. Polizeicommissär in St. Ingbert.
13. Dinges, Hartmann, Gutsbesitzer in Aßweiler.
14. Dörr, J. Joseph, Gutsbesitzer u. Bierbrauer in St. Ingbert.
15. Feix, Chr., Gastwirth in Ensheim.
16. Fleisch, Nikolaus, Dosenfabrikant in Ensheim.
17. Florsch, Gebrüder, Gutsbesitzer in Rheinheim.
18. Franz, Jakob, Oekonom in Eschringen.
19. Dr. Fries, pract. Arzt in Ensheim.
20. Fuhrmann, Gustav, Schullehrer in Bebelsheim.
21. Greutz, Jakob, Schullehrer in Ensheim.
22. Hager, Carl, Oekonom in Blieskastel.
23. Hauck, Friedrich, Thierarzt in St. Ingbert.
24. Hauck, Peter, Müller in Rohrbach.
25. Hellenthal, Johann, Gutsbesitzer und Müller in St. Ingbert.
26. Höh, Valentin, Gutsbesitzer auf dem Breiterhof, Gemeinde Lautzkirchen.
27. Karcher, C., Gutsbesitzer auf dem Karcherhof, Gemeinde Lautzkirchen.
28. Keßler, J. A., Müller auf der Rheinheimer Mühle.
29. Kinsinger, Jakob, Gutsbesitzer und Müller in Bebelsheim.
30. Kissel, Franz Seb., Gutsbesitzer auf dem Ponsheimerhof, Gde. Ormesheim.
31. Knaps, Hermann, Apotheker in Blieskastel.
32. Knaps, Peter, Bürgermeister in Blieskastel.
33. Krämer, Gebrüder, Hüttenbesitzer in St. Ingbert.
34. König, Peter, Thierarzt in Blieskastel.
35. Lauer, Johann, Wirth und Gutsbesitzer in Bliesbolgen.
36. Derselbe, Namens des Gutsbesitzers Peter Wilfing a. d. Riedhof in Preußen.
37. Lindemann, Carl, k. Revierförster in St. Ingbert.
38. Link, Carl, Gastwirth in Blieskastel.
39. Mathis, Caspar, Schullehrer in Eschringen.
40. Maus, Carl, Schullehrer in Habkirchen.
41. Müchler, Ludwig, Oekonom auf der Gassenmühle bei Ensheim.
42. Müller, Peter jun., Gutsbesitzer in St. Ingbert.
43. Müller, Heinrich, Gutsverwalter auf dem Krämerhof, Gmde. Ensheim.
44. Pauli, Joseph, Kaufmann in Blieskastel.
45. Peter, Michael, Oekonom in Biesingen.
46. Dr. Rausch, pract. Arzt in St. Ingbert.
47. Rausch, Joseph, Bierbrauer in Blieskastel.
48. Rebelberger, J. A., Müller in Lautzkirchen.
49. Reibiger, Johann, Müller in St. Ingbert.
50. Ries, Nikolaus, Schullehrer in Wittersheim.
51. Ritter, Carl, Gutsbesitzer in Herbitzheim.
52. Rulandt, Franz, k. Rentbeamte in Blieskastel.
53. Simon, Michael, Oelmüller und Gutsbesitzer in Rheinheim.
54. Staudt, Joseph, Schullehrer in Rohrbach.
55. Strack, Philipp, Factor in St. Ingbert.

56. Villeroy, Felix, Gutsbesitzer in Hassel.
57. Wack, Johann Peter, Gerber und Oekonom in Blieskastel.
58. Walter, Alexis, Adjunkt und Bierbrauer in St. Ingbert.
59. Wies, Ludwig, Kaufmann in Blieskastel.
60. Wiest, k. Notär in Blieskastel.
61. Witte, Christian, k. Steuereinnehmer in Aßweiler.

Die Gemeinden:

62. Ensheim. 63. Eschringen. 64. Hassel. 65. Niederwürzbach. 66. Oberwürzbach. 67. Ommersheim. 68. Ormesheim. 69. Rohrbach. 70. St. Ingbert. 71. Wolfersheim.

---

1. Siebeneck, Kaufmann und Productenhändler in Mannheim.

Zusammenstellung der Mitgliederzahl.

1.	Bezirks-Comité	Bergzabern	146
2.	"	Frankenthal	250
3.	"	Germersheim	134
4.	"	Homburg	164
5.	"	Kaiserslautern	157
6.	"	Kandel	130
7.	"	Kirchheimbolanden	523
8.	"	Kusel	184
9.	"	Landau	122
10.	"	Neustadt	100
11.	"	Pirmasenz	117
12.	"	Speyer	209
13.	"	Zweibrücken	206
		hiezu Ehrenmitglied	1
		in Baden	1
		Im Ganzen	2444

Inhaltsregister.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Keller.**
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Ad Num. 80. Speyer, 25. Februar 1864.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz

an

das General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern in München.

Jahresbericht des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz pro 1863 betr.

I. Stand der Mitgliederzahl.

Was die Anzahl der Vereinsmitglieder in der Pfalz betrifft, so hat seit dem Vorjahre eine Mehrung von 43 Mitgliedern stattgefunden, so daß deren Zahl nunmehr 2444 beträgt.

II. Organismus des Kreis-Comité's.

Nach §. 16 der neuen Satzungen des landw. Vereines wurde im Laufe des Monates Mai die Neuwahl des Kreis-Comité's pro 1863/65 vorgenommen und ist der Personalstand desselben hienach folgender:

Ordentliche Mitglieder.

Die Herren:

I. Vorstand, k. Regierungspräsident von Hohe in Speyer.
II. Vorstand, k. Regierungsrath Wand in Speyer.
I. Sekretär, k. Regierungsdirektor v. Bettinger in Speyer.
II. Sekretär, Professor Dr. Keller in Speyer.
De Lamotte, k. Regierungsrath in Speyer.
Günther, k. Oberbergrath in Speyer.
Grohe, k. Kreisforstrath in Speyer.
Mahla, k. Rath und Gutsbesitzer in Landau.
C. H. Wolf, Gutsbesitzer in Wachenheim.
Wernz, Gutsbesitzer auf der Rehhütte.
Frickenhaus, Fabrikant und Gutsbesitzer zu Friedensau.

Haid, Bürgermeister in Speyer.
Rothermel, Kaufmann und Gutsbesitzer in Speyer.
C. Lichtenberger, Kaufmann und Gutsbesitzer in Speyer.

Außerordentliche Mitglieder.

Die Herren:

Gerlach, Kaufmann und Oekonom in Bergzabern.
M. F. Heydweiler, Adjunkt und Gutsbesitzer in Frankenthal.
F. Wernz, Gutsbesitzer in Hördt.
A. Müller, Bürgermeister und Gutsbesitzer in Gerhardsbrunn.
J. Frentzel, Gutsbesitzer in Börrstadt.
F. Fitting, Gutsbesitzer in Mauchenheim.
Marggraf, Bezirksthierarzt in Kusel.
Rauh, Bürgermeister in Offenbach.
G. Zumstein, Gutsbesitzer in Dürkheim.
Kaysing, k. Revierförster in Speyer.
O. Freudenberg, Gutsbesitzer auf dem Offweilerhofe.

Zu außerordentlichen Mitgliedern des General-Comité's wurden nach §. 15 der revidirten Vereinssatzungen gewählt:

Der II. Vorstand des Kreis-Comité's, kgl. Regierungsrath Wand, und der Bürgermeister und Gutsbesitzer Adam Müller in Gerhardsbrunn. —

III. Heimische Vereine und Gesellschaften mit der Landwirthschaft verwandten Zwecken.

A. Der Pferdezuchtverein der Pfalz.

1. Stand der Mitglieder.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug am 1. Okt. 1862	635.
Von da bis zum Schlusse des Jahres 1862/63 sind dem Vereine neu beigetreten	24.
Zusammen .	659.
Dagegen ausgetreten in Folge Auswanderung eines Mitgliedes und in Folge Austritts-Erklärung eines andern Mitgliedes	2.
Stand am 1. Oktober 1863	657.

2. Rechnungs-Stand.

1) Die Einnahmen, welche dem Vereine zur Verfügung standen, bestehen aus den nachbezeichneten Beträgen:

	fl.	kr.
a) Einlagen der Mitglieder	590	40
b) Zinsen von Depositen	119	24
c) Zuschuß aus Central-Staatsfonds	500	—
d) Zuschuß vom Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz	150	—
e) Erlös aus 5, unter die Mitglieder des Vereins versteigerten Stuten	1908	40
f) Zufällige Einnahmen	1	8
g) Zurückerhobene Depositen	2073	—
Summa	5342	52

Diese Einnahmen fanden in folgenden Ausgabsposten ihre Verwendung:

	fl.	kr.
a) Bureaukosten	25	36
b) Drucksachen	4	48
c) Reisekosten	13	20
d) Ankaufs-, Transport-, Verpflegungs- und Versteigerungskosten der versteigerten 5 Pferde . . .	2387	2
e) Deßgleichen eines unter die Vereinsmitglieder unentgeldlich verloosten Stutfohlen	328	58
f) Prämien an Pferdezüchter, welche ihre Zuchtstuten als Vereins-Stuten eintragen ließen	80	—
g) Zuschuß an den Viehzuchtverein für Frankenthal und Kirchheimbolanden gelegentlich des landwirthsch. Bezirksfestes zu Grünstadt am 28. Mai 1862 und der Preisevertheilung beim landwirthschaftlichen Bezirksfeste zu Großkarlbach am 18. September 1862 und zwar für Pferdepreiße	106	4
h) Belohnungen an Pferdehirten	6	45
i) Ankauf von vier silbernen Bechern, welche gelegentlich der Wanderversammlung bayerischer Landwirthe bei der am 4. Juni 1862 zu Zweibrücken stattgefundenen Pferdeausstellung zur Prämirung derjenigen Pferde-Züchter vertheilt worden sind, welche Stuten mit preiswürdiger Nachkommenschaft vorgeführt hatten	107	—
Zusammen	3059	33

Uebertrag	3059	33
k) Verschiedene Ausgaben	219	26
l) Wiederanlage zurückerhobener Depositen . .	2000	—
Summa	5278	59
Die Einnahmen betragen	5342	52
Einnahms-Ueberschuß	63	53
Die Ausgaben auf Ankauf ꝛc. der versteigerten Vereinsstuten betragen, wie oben angegeben	2387	2
Bei der Versteigerung derselben wurden erlöst . .	1908	40
Es ergibt sich sonach für den Verein ein Verlust von .	478	22
Hiezu die Ankaufs-Kosten einer unentgeldlich verloosten Vereinsstute mit	328	58
Summa	807	20

3. Vereins-Vermögen.

	fl.	kr.
Das Vereinsvermögen betrug am 1. Oktober 1861 .	3200	—
Hievon wurden zurückerhoben	2073	—
	1127	—
und während des Jahres 1861/62 wieder angelegt .	3000	—
Bleibt Anlage	4127	—

welche bei Herrn Banquier Frölich in Zweibrücken besteht und mit 4% verzinst wird.

4. Thätigkeit des Vereins.

Auf Einladung des Vorstandes trat die Commission am 13. September 1863 zu einer Berathung in Neustadt zusammen, in welcher bestimmt wurde:

1) Die dießjährige Generalversammlung soll am 17. September gelegentlich der Pferdemusterung zu Zweibrücken abgehalten werden mit der Tagesordnung:

a) Prüfung der Jahresrechnung,

b) Berathung über fernere Ankäufe von Pferden, ob zum Zwecke der Verloosung oder der Versteigerung.

Zugleich sollte der Antrag gestellt werden, daß für dieses Jahr die Verloosung von Pferden unterbleiben möge.

2) Die Beiträge des Pferdezuchtvereins zu den landwirthschaftlichen Bezirks-Festen betreffend, wurde der diesjährige Beitrag an den Grün-

stadter Viehzucht-Verein nachträglich bewilligt, dagegen für das nächste Jahr abgelehnt.

Die General-Versammlung wurde am 17. September im Casino-saale zu Zweibrücken abgehalten, und bestanden die Verhandlungen in Folgendem:

1. Die Prüfung der Jahresrechnung wurde von der Versammlung den Herren König von Oggersheim und Golsen von Zweibrücken übertragen, welche dieselbe sodann auch für richtig befunden erklärten.

2. Bezüglich der Verloosung von Pferden beschloß die Generalversammlung, daß für dieses Jahr keine Verloosung stattfinden solle, da auch kein landwirthschaftliches Kreis- oder Bezirksfest abgehalten wurde, und wurde beantragt, daß von der nächsten baldigst zu berufenden Generalversammlung entschieden werden möge, ob in der Folge überhaupt noch solche Verloosungen stattfinden sollen oder nicht, da nach den bisher gemachten Erfahrungen dadurch die Vereinszwecke nicht gefördert worden seien.

3. Ueber die Frage des Vorstandes, ob gelegentlich des diesjährigen Centralfestes in München oder unter den im Augenblicke zur Musterung hier befindlichen Pferden Ankäufe von Vereinsstuten gemacht werden sollen, wurde kein definitiver Beschluß gefaßt, dagegen von dem Vorstande darauf hingewiesen, wie nach den bescheidenen Mitteln des Vereins und der Höhe der Unkosten der Ankauf von Stuten in Norddeutschland nicht räthlich erscheine.

4. Das Gesuch einzelner Pferdezüchter von Speyer um einen Zuschuß des Vereins für das Projekt einer Fohlenweide wurde von der Versammlung abgelehnt unter der Motivirung, daß die Uebernahme der Kosten für die Errichtung von Fohlenweiden oder Tummelplätzen dem Vereine füglich nicht zugemuthet werden könne, sondern von den Gemeinden und Pferdezüchtern, denen die Benützung solcher Plätze zu gute kommt, selbst etwas geleistet werden soll.

5. Auch soll in Bezug auf Zuschüsse des Pferdezuchtvereins zu Pferde-Prämien gelegentlich der landwirthschaftlichen Bezirksfeste als Grundsatz gelten, daß hiemit eine gewisse Abwechslung eingehalten werde, so daß nicht ein und derselbe Bezirksverein Jahr um Jahr bedacht werde.

Die außerordentliche Generalversammlung mit Tagesordnung:

1. Neuwahl der Commission,

2. Vorberathung der Statuten-Aenderung
fand am 10. November zu Kaiserslautern statt und wurde von dem Vorstande mit einer gedrängten Uebersicht über das Wirken des Vereins während seines sechsjährigen Bestehens mit Folgendem eröffnet:

„Gemäß der in der ersten Generalversammlung zu Kaiserslautern „am 1. Juni 1856 festgesetzten Satzungen war dem Vereine die Haupt„aufgabe gestellt:

I. „Für Beschaffung guter Zuchtstuten und deren Benützung zur „Nachzucht;
II. „Für Aufstellung tüchtiger Gauhengste, soweit sie sich als wirk„lich nothwendig und ausführbar darstellt;
III. „Für Hervorrufung von Fohlen-, Tummel- und Weideplätzen;
IV. „Für Heranbildung tüchtiger, den Landesbedürfnissen entsprechen„der Pferderacen;
V. „Für Verbreitung bewährter Anleitungen zur Pferdezucht.

Ad I. „Was nun das seitherige Wirken des Vereins in Beziehung „auf die Beschaffung guter Zuchtstuten betrifft, so wurden die in § 2 „und § 3 der Statuten vorgezeichneten Wege insoferne verlassen, als „der Ankauf einjähriger Stutfohlen zum Zwecke, dieselben vorerst auf „zwei Jahre in Pflege zu geben, und erst im dritten Jahre unter die „Vereinsmitglieder zu versteigern, nicht stattfand, sondern es für räth„licher erachtet wurde, die angekauften Thiere, Zuchtstuten wie Stut„fohlen, sogleich entweder im Wege der Versteigerung oder Verloosung „an die Pferdezüchter gelangen zu lassen.

„Motiv dieses Verfahrens war der wohl nicht zu widerlegende „Umstand, daß auf diese Weise dem Pferdezuchtvereine die Kosten er„spart werden könnten, welche die Unterhaltung von Pferden während „zwei Jahren gewiß in nicht unbedeutendem Maße veranlaßt hätten.

„Das Vermögen des Vereins möglichst zusammen zu halten, mußte „vor Allem als die erste Aufgabe erkannt werden, nachdem dasselbe nur „auf den einmaligen Beiträgen der Mitglieder zu beruhen hat.

„Nach Maßgabe der bescheidenen Mittel des Vereins dürfte jedoch „das, was bisher geleistet wurde, nicht als so gering zu betrachten sein.

„Das Pferdegrundbuch weist 39 Einträge aus, worunter die be„reits erzielte Nachzucht noch nicht mitbegriffen ist. Angekauft wurden:

In den Jahren.	Zucht-Stuten.	Stut-Fohlen	Ankaufspreise.	Versteigerungs-Erlös.	Verlooft wurden.
1856	4	—	1314 fl. — kr.	1190 fl.	—
			Unkst: 53 fl. 11 kr.		
1857	4	—	1179 fl. — kr.	1176 fl.	—
	Ardenner		„ 284 fl. 22 kr.		
1857	3	—	1150 fl. — kr.	610 fl.	1
	Ardenner		„ 99 fl. 8 kr.		
1858	—	2	280 fl. 24 kr.	—	2
			„ 74 fl. 27 kr.		
1859	—	2	505 fl. 24 kr.	—	2
			„ 38 fl. 56 kr.		
1860	2	—	575 fl. — kr.	—	2
			„ 177 fl. 8 kr.		
1861	1	1	700 fl. — kr.	640 fl.	—
			„ 59 fl. 6 kr.		
1861	1	—	322 fl. 42 kr.	—	1
			„ 82 fl. 24 kr.		
1862	—	1	305 fl. — kr.	—	1
1862	1	—	332 fl. 42 kr.	330 fl.	—
1862	4	—	1704 fl. — kr.	1578 2/3 fl.	—
	Münchn.		„ 255 fl. 18 kr.		
1863	4	—	1940 fl. — kr.	—	—
	Münchn.		„ 238 fl. 59 kr.		
Sum.	24	6	11671 fl. 11 kr.	5524 2/3 fl.	9

„Der Ankauf von Pferden verursachte sonach
„eine Ausgabe von . . . . 11671 fl. 11 kr.
„Die Einnahmen aus versteigerten Pferden be-
„tragen . . . . 5524 fl. 40 kr.,
„zu welchen noch der Erlös aus den am Tage der Generalversammlung
„versteigerten 4 Pferden kommt.

„Mehrausgaben . . . . 6146 fl. 31 kr.

„Außer den Ankaufskosten von . . . . 11671 fl. 11 kr.
„wurden zur Hebung der Pferdezucht noch folgende
„Ausgaben geleistet:

„Prämien an Zuchtstutenbesitzer . . . . 360 fl. — kr.
„Beiträge als Pferdepreise . . . . . 231 fl. — kr.
„Für Preisebecher . . . . . . 120 fl. — kr.
„An Pferdehirten . . . . . . 11 fl. 45 kr.

Summa 12393 fl. 56 kr.

„Als Vereinsstuten wurden eingetragen im Jahre 1858 . 2
„ „ „ „ „ „ 1859 . 4
„ „ „ „ „ „ 1860 . 1
„ „ „ „ „ „ 1861 . 1
„ „ „ „ „ „ 1863 . 1

Zusammen 9.

„Das Pferdegrundbuch weißt sonach aus: 24 angekaufte Stuten;
6 „ Stutfohlen;
9 eingetragene Vereinsstuten;

Zusammen 39.

„Die Resultate, welche mit der Ertheilung von Prämien für gute „Zuchtstuten erzielt wurden, sind in der That außerordentlich günstig „zu nennen. Die jährlichen Preisevertheilungen zu Zweibrücken weisen „unter den besten der preiswürdig erkannten Pferde häufig die Ver„einsstuten und deren Abkömmlinge auf, wie z. B. bei der diesjährigen „Preisevertheilung von 9 eingetragenen Stuten 7 Preise gezogen wurden, „nämlich:

„1 Hengstfohlen von der Stute Nr. 12 den 1. Preis.
„1 vierjährige Stute von der Stute Nr. 16 den 7. Preis.
„1 vierjährige Stute von der Stute Nr. 17 den 4. Preis.
„Die Stute mit Fohlen Nr. 17 den 1. Preis.
„1 Hengstfohlen von der Stute Nr. 19 den 4. Preis.
„1 Stutfohlen von der Stute Nr. 13 den 2. Preis.
„1 vierjährige Stute Nr. 35 den 2 Preis."

Die Generalversammlung sprach sich über obige Mittheilungen sehr befriedigend aus und schritt sofort zur Tagesordnung.

1. An die Stelle des verstorbenen ständigen Commissionsmitgliedes, kgl. Forstrathes Kröber wurde von der Versammlung Karl Frölich von Zweibrücken, im Uebrigen die bisherigen Commissionsmitglieder für die nächsten zwei Jahre wieder gewählt.

2. Die Generalversammlung erkennt, daß, insoferne dem Verein ein erweiterndes Wirken möglich gemacht werden solle, die Einführung jährlicher Beiträge für die Zukunft unerläßlich erscheint.

Da nun ein deßfallsiger Beschluß, welcher Abänderungen der Statuten voraussetzt, die Interessen der Vereinsmitglieder so nahe berührt, so soll hierüber die nächste, und zwar im Monate Mai zu berufende

Generalversammlung berathen und entscheiden, und muß hiebei eine zahlreichere Betheiligung, als bisher der Fall war, gewünscht werden.

Diese Generalversammlung soll Bestimmung treffen über den Betrag der Einlagen, sowie über die Art der Erhebung derselben.

3. Angesichts der günstigen Resultate, welche mit der Vertheilung von Prämien für gute Zuchtstuten, wenn sie von den Besitzern den Vereins-Bestimmungen gemäß gehalten und zur Zucht verwendet werden, erzielt worden sind, und durch die bisherige Erfahrung zur Ueberzeugung geleitet, daß auf diesem Wege der Endzweck des Vereins, die besten Zuchtstuten der inländischen Pferdezucht zu gewinnen und zu erhalten, sicher, wenn auch langsam, erreicht werde, beschloß die Generalversammlung eine Erhöhung dieser Prämien von je 10 auf 25 fl., und zwar auf vier Jahre, in welchen eine Stute mit Fohlen einer zu bestimmenden Commission vorgeführt wird.

In dem Jahre, in welchem die Stute gält geht, unterbleibt die Auszahlung der Prämie.

4. Bei der nächsten Generalversammlung soll die Frage zur Berathung und Beschlußfassung gezogen werden bezüglich der genau festzusetzenden Verpflichtungen der Eigenthümer von versteigerten und verloosten Vereinsstuten und Fohlen, da es sich nämlich gezeigt hat, daß nicht alle solche Eigenthümer den Bestimmungen der Statuten nachgekommen sind.

5. Ueber die Frage, ob noch fernerhin Stuten anzukaufen und unter die Vereinsmitglieder unentgeldlich zu verloosen seien, wurde dahin Beschluß gefaßt, daß sich solche Ankäufe und Verloosungen je nach den Vereinsmitteln richten sollen, wie dies der §. 5 der Statuten auch bestimme.

6. Als besondere Wünsche und Anträge der Generalversammlung wurde von Seiten des Mitgliedes Herrn Stockinger von Dirmstein hervorgehoben, daß der Pferdezucht-Verein sich an dem rheinischen Pferderenn-Verein mit einem jährlichen Beitrage von 10 fl. betheiligen möge. Die Versammlung beschloß, daß vorerst die Wirksamkeit des besagten Vereins erforscht und ein Beschluß über jenen Antrag der nächsten Generalversammlung vorbehalten bleiben soll.

Nähere Mittheilungen über die Wirksamkeit des erwähnten Vereins wollen von Seiten sachkundiger Mitglieder dem Unterzeichneten vor der nächsten Generalversammlung geliefert werden.

Am Nachmittage des 10. November fand die Versteigerung der

bei dem jüngsten Central-Landwirthschaftsfeste in München angekauften 4 Stuten statt, welche Versteigerung folgendes Resultat lieferte:

Aus der ersten Stute, kastanienbraun und $4^1/_2$ Jahre alt, wurden erlöst	510 fl. — kr.
Aus der zweiten, $3^1/_2$ Jahre alt, kastanienbraun	255 fl. — kr.
Aus der dritten, hellbraun, $3^1/_2$ Jahre alt	335 fl. — kr.
„ „ vierten, „ „ „ „	365 fl. — kr.
Zusammen	1465 fl. — kr.
Hiezu das ausbedungene Kreuzergeld zur Bestreitung der Versteigerungskosten mit . .	97 fl. 40 kr.
Zusammen	1562 fl. 40 kr.
Die Ankaufskosten betragen:	
Für die erste Stute	680 fl. — kr.
„ „ zweite „	400 fl. — kr.
„ „ dritte „	400 fl. — kr.
„ „ vierte „	460 fl. — kr.
Zusammen	1940 fl. — kr.
Hiezu die Transport-, Verpflegungs- und Versteigerungskosten mit	422 fl. 51 kr.
Summa	2362 fl. 51 kr.
Es ergibt sich sonach für den Verein ein Verlust von	800 fl. 11 kr.

Zweibrücken, den 31. Dezember 1863.

Der Vorstand des Pferdezucht-Vereins der Pfalz
v. Rad.

B. Viehversicherungs-Vereine.

Was zunächst die Wirksamkeit des pfälzischen Viehversicherungsvereines betrifft, so waren am 15. September 1863 noch versichert:

1715 Thiere mit 178,572 fl. Kapital, das Haftgeld beträgt 2374 fl. 18 kr.

Es ergab sich demnach in dem Rechnungsjahr 1862/63 eine Minderung von 208 Thieren mit 15,367 fl. Kapital und 31 fl. 16 kr. Haftgeld.

Entschädigt wurden in diesem Rechnungsjahr:

87 Rinder mit 6060 fl., wovon 1565 fl. 50 kr. durch Erlös und 4494 fl. 10 kr. durch baar; 29 Pferde mit 3180 fl., wovon 383 fl. 5 kr. durch Erlös und 2796 fl. 55 kr. durch baar gedeckt wurden.

Die halbjährigen Beiträge berechneten sich:

Für Rinder vom 16. September 1862 bis 15. März 1863 auf 2 fl. per 100 fl.

Für Reitpferde vom 16. März bis 15. September 1863 auf 1 fl. 56 kr. per 100 fl.

Für Oekonomiepferde vom 16. September 1862 bis 15. März 1863 auf 3 fl. 40 kr. bis 100 fl.

Für Oekonomiepferde vom 16. März bis 15. Sept. 1863 auf 2 fl. 6 kr. per 100 fl. Kapital; für Chaisen-, Reit- und Müllerpferde um die Hälfte höher.

In den Bezirken Homburg und Landstuhl trat in neuerer Zeit in Folge der Fütterung mit Kartoffeln und schlechtem sogenanntem Bruchheu die Knochenbrüchigkeit immer häufiger auf und die Direction hält es für dringend geboten, daß durch Fütterung von sogenanntem Futterknochenmehl dieser Krankheit Einhalt gethan wird.

Ueber den Fortgang der in fast allen Bezirken bestehenden Local-Viehversicherungs-Vereine liegen uns nur mangelhafte Berichte vor.

a) In dem Bezirk Bergzabern hat sich die Zahl derselben seit dem Vorjahre von 7 auf 9 vermehrt; die betreffenden Gemeinden sind: Bergzabern, Billigheim, Gleishorbach, Rohrbach, Oberschlettenbach, Rinnthal, Schwanheim, Spirkelbach, Wilgartswiesen.

b) Außer dem in Hettenleidelheim gebildeten Local-Verein ist im Bezirk Frankenthal mit dem Jahre 1864 ein neuer für den Kanton Grünstadt ins Leben getreten.

c) Die im Bezirke Kirchheim gegründeten Vereine zu Rockenhausen und Obermoschel bestehen fort; der jüngst in Alsenz gebildete scheint sich kräftigen zu wollen.

d) Der im Bezirke Kusel bestehende Viehversicherungs-Verein, an welchen sich auch die Landwirthe des benachbarten hessischen Oberamtes Meisenheim angeschlossen haben, zählt 195 Mitglieder und hat im abgelaufenen Jahre 495 Thiere mit einer Summe von 49,550 fl. versichert. Die Entschädigungssumme für 6 Thiere betrug 320 fl. 24 kr.

Wenn auch die Zahl der Mitglieder des für die Stadt Kusel bloß für Kühe und Rinder bestehenden Vereins sich gegen das Vorjahr um mehr als die Hälfte vermindert hat, so hat sich doch die Zahl der versicherten Thiere nicht in gleichem Maaße verringert; dieselbe betrug noch immer 170 und wurde von je einem Gulden Kapital 1 kr. Entschädigung erhoben.

e) Während wir im Vorjahre über den Bestand solcher Versicherungs-Vereine im Bezirk Zweibrücken keine Kenntniß hatten, wird die Zahl derselben heuer auf 10 angegeben; sie befinden sich in den Gemeinden: Bierbach, Lautzkirchen, Niederwürzbach, Hornbach, Bliescastel, Ensheim, Ernstweiler, Ixheim und Webenheim.

Wir können sonach die notorisch in der Pfalz bestehenden Local-Viehversicherungs-Vereine auf 26 angeben.

C. Bienenzucht-Verein.

Wie sehr das Interesse für die Bienenzucht in der Pfalz immer noch im Steigen begriffen ist, geht daraus hervor, daß die Mitgliederzahl des Vereins sich im laufenden Jahre von 658 auf 890 vermehrt hat; ein um so erfreulicheres Resultat, als die beiden letzten Jahre bei ihren durchschnittlich nur mittelmäßigen Honigerndteergebnissen nichts weniger als geeignet waren, der Bienenzucht neue Freunde zu gewinnen. Sind auch bis jetzt die älteren Bienenwohnungen, namentlich die Stülpkörbe, unter den Vereinsmitgliedern im Allgemeinen noch die vorherrschenden, was bei der Vorliebe an Althergebrachtes wohl begreiflich ist, so gewinnen doch die Dzierzonstöcke bei ihren so sehr in die Augen springenden Vorzügen täglich mehr Boden, so daß sich die Zahl derselben im laufenden Jahre von 1600 auf mindestens 1700 Stöcke vermehrt hat. Dagegen ist die Zahl der Ringkörbe von 1950 bloß auf 2000 gestiegen.

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins fand am 22. September zu Kaiserslautern statt, und war damit wieder eine Verloosung von Bienengeräthschaften im Werthe von 90 fl. unter die Vereinsmitglieder verbunden, worüber das Nähere in dem betreffenden Festberichte zu ersehen ist.

Erfreulich ist es berichten zu können, daß die Bestrebungen mancher Vereinsmitglieder auch in weiteren Kreisen Anerkennung fanden: So hatten sich rühmlich die HH. Dümmler und Mehring auf der großen deutschen Bienenzüchterversammlung zu Karlsruhe für künstliche

Waben und andere interessante Ausstellungsgegenstände mehrerer der ersten Preise zu erfreuen.

Mit der rationelleren Behandlung der Bienenzucht hält die Verbesserung in der Gewinnung des Honigs und Wachses gleichen Schritt. Der von unseren Pfälzer Bienenzüchtern in den Handel gebrachte Honig läßt, was Feinheit des Geschmacks und Reinheit der Farbe betrifft, Nichts zu wünschen übrig.

D. Der Verein zur Hebung der Viehzucht in dem Bezirke Grünstadt und Kirchheim.

Der von diesem Vereine jährlich abgehaltene Preismarkt in Grünstadt fand heuer am 28. und 29. Mai, begünstiget von dem schönsten Wetter, statt. Die sich immer steigernde Theilnahme der Bevölkerung dieses sehr wohlhabenden Bezirkes an diesem Markte macht denselben zu einem förmlichen Volksfeste, wozu die gewerbliche Ausstellung und die Verloosung von Vieh, landwirthschaftlichen Geräthen und sonstigen in den Haushaltungen nützlichen Dingen vieles beiträgt. An Preisen wurden 350 fl. verausgabt, worunter Prämien bis zu 50 fl. Bei der Preisevertheilung wird besonders auf Reinzucht der Glan- und Donnersberger Race gesehen. An schönen Repräsentanten beider Racen fehlte es nicht und auch in der Pferdezucht gab sich ein entschiedener Fortschritt zu erkennen.

Das Kreis-Comité gab auch heuer wieder, in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Marktes, einen ansehnlichen Zuschuß zu der Preisevertheilung.

Bei der großen Anzahl intelligenter Oekonomen, welche sich bei dieser Gelegenheit zusammenfinden, schien es geboten, am zweiten Festtage eine landwirthschaftliche Besprechung abzuhalten, über welche wir an betreffender Stelle berichten werden.

Eine Weinprobe über 33 aus dem Bezirke ausgestellten Sorten schloß das Fest.

Die Marktregister weisen, abgesehen von den unvermeidlichen Defraudationen, vom 1. Oktober 1862 bis dahin 1863 folgende Verkäufe auf den Grünstadter Viehmärkten nach:

628 Kühe,
48 Ochsen und Stiere,
74 Rinder.
750 Thiere mit einem Kaufspreis von 63,144 fl. nach; außer-

dem wurden noch 151 Pferde verkauft, über welche keine Werthangaben vorliegen.

Wir glauben auch hier der unermüdlichen Thätigkeit des Herrn Bezirksthierarztes Hepp, welchem die Durchführung der Vereinszwecke seit mehreren Jahren glänzend gelungen ist, besondere Erwähnung schuldig zu sein.

IV. Stand des Rechnungswesens.

Ueber den Stand des Rechnungswesens des Kreis-Comité's sowie der Bezirks-Comités geben die am Schlusse des Berichtes beigegebenen Uebersichten und unser Büdget pro 1863 den entsprechenden Aufschluß, und erlauben wir uns deßhalb auf dieselben zu verweisen.

Dabei haben wir zu bemerken, daß sich die Zahl unserer Bezirks-Comités um eines vermehrt hat, indem die Kantone Germersheim und Kandel, welche früher das Bezirks-Comité Germersheim bildeten, im Laufe des verflossenen Jahres die seither bestandene Vereinigung aus Gründen der Zweckmäßigkeit auflösten und nunmehr jeder Kanton für sich einen Bezirks-Verein constituirte. Die Anzahl unserer Bezirks-Comités ist demnach jetzt 13.

Wie aus unserem Büdget pro 1863 ersichtlich, wurde von dem dort angegebenen Aktivreste der Betrag von 1000 fl. zum Ankauf von 10 Aktien der Düngerfabrik in Kaiserslautern verwendet, und verweisen wir bezüglich des Standes dieses gemeinnützigen Unternehmens, auf die an einem andern Orte folgenden Bemerkungen.

V. Feste und Preisvertheilungen.

Von landwirthschaftlichen Festen sind wir heuer nicht im Stande, viel zu berichten. Bei den manchfachen Berührungspunkten, welche die Landwirthe der Pfalz unter sich haben, bei den in vielen landwirthschaftlichen Bezirken bestehenden Kränzchen und Besprechungen tritt das Bedürfniß nach größeren Versammlungen mehr in den Hintergrund oder beschränkt sich auf Bezirksfeste, bei welchen die landwirthschaftlichen Interessen viel mehr ausgeprägt erscheinen, als bei den eigentlichen Kreisfesten, in den größeren Städten, wo den Landwirthen meist so vielfache Zerstreuungen geboten sind, daß der eigentliche Zweck derselben, gegenseitiger Austausch der Ideen, höchstens in der Kreisversammlung er-

reicht wird. Zu einer solchen Kreisversammlung erscheint aber kein Ort geeigneter als Zweibrücken, namentlich in den Tagen der Musterung und Preisvertheilung am pfälzischen Landgestüt, wo von Nah und Fern eine große Anzahl der tüchtigsten Oekonomen zusammenströmt, um von den Fortschritten der pfälzischen Pferdezucht Augenschein zu nehmen, bei der Preisevertheilung mit zu concurriren, oder als Mitglieder des Pferdezuchtvereines für dessen Zwecke zu wirken.

Die heuerige Kreisversammlung fand am 17. Sept. in Zweibrücken statt und hatte das Kreis-Comité zu derselben auch zum ersten Male seine außerordentlichen Mitglieder eingeladen. Die erste Frage, welche auf der Tagesordnung stand, betraf die Aufstellung eines Culturtechnikers und Wiesenbaumeisters in der Pfalz. Nachdem sich aus den Verhandlungen ergeben hatte, daß viele pfälzische Oekonomen zur Ausführung von Wiesenverbesserungen und Neuanlagen wegen Mangels einheimischer Kräfte nach außen sich hatten wenden müssen, und die Inangriffnahme fernerer weiterer Unternehmungen in hohem Grade durch die Aufstellung einer geeigneten Persönlichkeit im Kreise gefördert werden könne, beschloß die Versammlung, Königl. Regierung zu bitten, eine entsprechende Position in das dem Landrathe der Pfalz vorzulegende Kreisbudget aufzunehmen und diese Angelegenheit geneigtest zu befürworten, und wurde das Kreis-Comité beauftragt, die geeigneten Propositionen Königl. Regierung zu unterbreiten.

Eine weitere Frage betraf die bereits in der vorjährigen Versammlung projectirte Einführung der Durham Race in der Pfalz. Nachdem die Vorzüge dieser Race bereits früher vielfach hervorgehoben und auch anderwärts von guten Kreuzungsversuchen berichtet worden war, hatte das Kreis-Comité mittlerweile die nöthigen Erkundigungen über die Modalitäten des Einkaufes eingezogen und wurde nunmehr, nachdem auch in der heurigen Versammlung die günstigsten Hoffnungen für eine Kreuzung dieser Race mit den einheimischen Viehschlägen, zum Theil gestützt auf die von Hrn. Villeroy gemachten Versuche, ausgesprochen worden, die Einführung dieser Race definitiv beschlossen, und hat das Kreis-Comité in Folge dessen vorläufig eine Summe von 2000 fl. zum Ankauf von 2—3 Zuchtstieren dieser Race bestimmt. Dieselben sollen unter den im Interesse sicherer Resultate gebotenen Bedingungen öffentlich versteigert werden, und hat das Kreis-Comité Hrn. Landtagsabgeordneten Bürgermeister Ad. Müller zu Gerhardsbrunn gebeten, den Ankauf dieser Thiere zu vermitteln.

Bei der großen Zurückhaltung, welche unsere pfälzischen Landwirthe gegenüber den Fortschritten in den landwirthschaftlichen Maschinen beobachteten, mußte es als eine erfreuliche Thatsache begrüßt werden, daß sie sich plötzlich mit großer Entschiedenheit für die Dampfdreschmaschinen erklärten, so daß in kurzer Zeit ein halbes Dutzend dieser Maschinen, zumeist bezogen aus dem Importgeschäft von Lanz & Cie. in Mannheim (Princip Shuttleworth) zum Lohndrusche in Thätigkeit waren, und glaubte man diese Veranlassung benützen zu müssen, um auf die Vortheile des Maschinendrusches in specie durch Locomobilen besonders aufmerksam zu machen.

An diese Discussionen reihte sich ein Antrag auf die Errichtung einer landwirthschaftlichen, aus Kreis-Comité-Mitteln zu dotirenden Versuchsstation in Zweibrücken, ferner Mittheilungen über nach Hackfrüchten erzielte außerordentliche Ernteergebnisse, über die Verheerungen der Flachsseide, über den Fortgang der auf Aktien zu errichtenden Kunstdüngerfabrik in Kaiserslautern, über welche wir besondern Bericht erstatten.

Bezirksfeste wurden 3 abgehalten.

Der Bezirk Speyer feierte das seine am 24. September zu Rheingönnheim und verband damit eine gelungene Ausstellung der vielseitigen Culturen, welche in dem Bezirke im Schwunge sind und eine Preisevertheilung, bei welcher 450 fl. in baarem Gelde, abgesehen von landwirthschaftlichen Werkzeugen und Büchern, zur Vertheilung kamen. Besonders reichlich wurden die Pferdezüchter bedacht, wenn auch die Mehrzahl derselben auf einen schweren Reitschlag hinzuarbeiten scheint, wodurch leider die gefälligen Formen der Zweibrücker Race, die mit edlerem Bau eine große Ausdauer verbindet, mehr und mehr verloren gehen. Viele Nachbargemeinden gaben durch Absendung von Festwägen ihren regen Antheil zu erkennen.

Im Bezirk Bergzabern ging dem eigentlichen Feste zu Klingenmünster am 5. Oktober eine Bezirksversammlung voraus, nach deren Beendigung mehrere Maschinen unter den Vereinsmitgliedern versteigert wurden. Eine Preisevertheilung für hervorragende Leistungen in der Obstbaum-, Bienen-, Seide-, Pferde- und Rindviehzucht, ferner für Dienstboten erhöhte die eigentliche Festfeier, zu welcher viele Festwagen ihren Beitrag lieferten. 380 fl. in baarem Gelde kamen zur Vertheilung, außerdem noch Bücher und Gartenwerkzeuge.

Ueber das Bezirksfest in Homburg am 5. October fehlen uns

detailirte Nachrichten. Aus den uns übersandten Resultaten der Preisevertheilung ergibt sich übrigens, daß für Fassel, Kühe, Rinder und Zuchtschweine, sowie an verdiente Dienstboten 255 fl. verabreicht wurden.

VI. Sonstige Leistungen des Vereines und seiner Organe.

A. Des Kreis-Comité's.

Zur Berathung der wichtigeren Gegenstände fanden im Laufe des verflossenen Jahres fünf Plenarsitzungen des Kreis-Comité's statt und wurde außerdem am 17. September die alljährliche Kreisversammlung unter Zuziehung der außerordentlichen Mitglieder, in Zweibrücken abgehalten.

Nach Ausweis unseres Geschäftsjournales kamen 596 Nummern zum Einlauf, und wurden hievon erledigt durch

den II. Vorstand, k. Regierungsrath Wand	465
den II. Sekretär, Professor Dr. Keller	81
Comitémitglied Oberbergrath Günther	27
„ Regierungsrath De Lamotte	23
Summa	596
Hievon wurden ex officio veranlaßt durch den II. Vorstand	27
den II. Sekretär	2
Im Ganzen	29

Gutachten wurden im verflossenen Jahre acht verlangt resp. erstattet, und zwar a) an die k. Regierung der Pfalz, über:

1) Pferdeankauf für das pfälzische Landgestüt;

2) Im Schullehrerseminar in Kaiserslautern zu benützende Lehrbücher;

3) Gründung einer Aktiengesellschaft zum Betriebe einer Düngerfabrik in Kaiserslautern;

4) Gründung eines Viehversicherungsvereines in Ungstein;

5) Gründung eines Viehversicherungsvereines in Heuchelheim;

6) Errichtung eines Viehversicherungsvereines in der Gemeinde Gleiszellen-Gleishorbach. —

b) An das General-Comité des landwirthsch. Vereins in Bayern:

1) Die Aufsuchung von Mineraldünger;

2) Die Aufstellung von Dampfdreschmaschinen.

B. Leistungen der Bezirks-Comités.

Der Bezirk **Bergzabern** macht es sich jährlich zur Aufgabe, bei seinen Versammlungen und Festen nützliche Ackergeräthschaften zu versteigern. Bei dem sichtlich niederen Stande der Rindviehzucht im Bezirke hält es das Comité für eine seiner wichtigsten Aufgaben in dieser Beziehung aneifernd zu wirken; auch das Niederliegen der Schweinezucht, bei welcher noch viel zu wenig auf Nachzucht gesehen wird, hat das Bedenken desselben rege gemacht. Die Pferdezucht dagegen ist in erfreulicher Zunahme begriffen. Die Obstbaumzucht wird in den Gemeinden durch die Lehrer mit besonderer Vorliebe gepflegt, leider aber war der heurige Ertrag durch das Ueberhandnehmen der Raupen sehr unbedeutend. Von dem im Bezirke abgehaltenen landwirthschaftlichen Feste wurde bereits berichtet.

Der Bezirk **Germersheim** hat sich seit Februar v. J. in zwei gesonderte Bezirke — Germersheim und Kandel — getheilt, zu welcher Aenderung geographische Rücksichten und das Bedürfniß nach beschleunigterem Geschäftsgange Veranlassung gaben. Das Bezirks-Comité Germersheim sucht nunmehr in engerem Kreise das Vereinsleben rühriger zu gestalten und in Ortsversammlungen die Mitglieder anzuregen. Die erste dieser Versammlungen fand in Schwegenheim statt und wurde das Thema der Dampfdreschmaschinen ventilirt, worauf eine Besichtigung der Höfe und Ställe vorgenommen und eine von einem Ortseinwohner construirte verbesserte Getreide-Putzmaschine probirt wurde.

Eine weitere Versammlung war in Oberlustadt, wo die Gemeinde durch eine Ausstellung von Landesproducten ihr Interesse an der Vereinssache an den Tag zu legen suchte. Die Verhandlungen ergingen sich über den Anbau der Luzerne gegenüber dem in der Gemeinde noch vorherrschenden Rothkleebau, über die Verwendung künstlichen Düngers, über die beste Benützung der Jauche, über Gypseinstreu und den Nutzen tieferer Bodenkultur. An diese theoretischen Verhandlungen knüpfte sich eine Beschau der Dungstätten im Ort, welche wohl Anregung zu manchen Verbesserungen gegeben hat. Das Bezirks-Comité hält mehrere landwirthschaftliche Zeitschriften.

In dem Bezirke **Homburg** war durch die längere Abwesenheit des Vorstandes als Landtagsabgeordneter in München, die Thätigkeit einigermaßen gehemmt. Doch feierte man daselbst ein Bezirksfest mit Preisevertheilung und machte den Anfang zur Begründung eines landwirth-

schaftlichen Kränzchens in Landstuhl. Der hohe Ertrag der heurigen Kartoffelernte wird in diesem Bezirke besonders gerühmt, dagegen wird von sichtlicher Abnahme des Kleeertrages, namentlich bei größerem Tiefgang der Wurzeln — über Kleemüdigkeit — vielfach geklagt.

Der Bezirk **Kaiserslautern** ist in seiner Vorstandschaft dermalen mit der Etablirung der Kunstdüngerfabrik und mit der Instandhaltung der von ihm begründeten Ortsvereine, welche in regem Verkehre mit dem Comité stehen, ganz besonders in Anspruch genommen.

Der Bezirk **Frankenthal** wendet seine Thätigkeit mit besonderer Vorliebe der Hebung der Viehzucht durch die Rindviehmärkte in Grünstadt zu und beabsichtigt heuer auch wieder ein Bezirksfest in Oppau abzuhalten.

Ganz besonders thätiges Vereinsleben herrschte gleich früheren Jahren auch im vergangenen in dem Bezirke **Kirchheimbolanden** mit 524 Mitgliedern. Beweis für die Strebsamkeit der landwirthschaftlichen Bevölkerung dieses Bezirkes sind nicht allein die ehrenvollen Auszeichnungen, welche bei dem Centrallandwirthschaftsfeste auf denselben fielen, sondern auch die zahlreichen Ortskränzchen und andere zur zeitgemäßen Fortbildung des Landwirthes bestehenden Vereine, über welche wir in besonderem Abschnitte werden zu berichten haben. Auch ist wieder eine literarische Erscheinung aus dem Bezirke zu erwähnen: der Bericht des Hrn. Thierarztes Göhring von Göllheim, über seine nach Süddeutschland, Holland und Holstein aus Staats- und Vereinsmitteln unternommene Reise zum Zwecke genaueren Studiums der einzelnen Viehracen und Verwerthung desselben für die Thierzucht der Pfalz. — Auch dem Verein für Statistik des Obst- und Gemüsebaues in Bayern wurden bereitwilligst Beiträge zur Verfügung gestellt von Herrn Distriktsschulinspector und Stadtpfarrer Stähler in Kirchheim.

Der Wiesenbau in den Thälern der Donnersberger Höhen und des Glanthales erfreut sich besonderer Aufmerksamkeit und wurden zu Winterborn etwa 15 Tagwerk versumpfter Wiesen durch unterirdische Abzugsgräben (Steindolen) wesentlich verbessert. Aufforstungen öder Gründe und andere Meliorationen können auch heuer namhaft gemacht werden.

Der Verbrauch künstlicher Düngemittel ist in fortwährender Zunahme begriffen und ist demnächst die Eröffnung des Betriebes einer Knochenmehlfabrik in Kirchheim zu erwarten.

Drei Dampfdreschmaschinen arbeiteten während dieses Jahres im Bezirke und steht der Ankauf von neuen in Aussicht.

Den Sinn für Beschaffung verbesserter Ackerwerkzeuge hat das Bezirks-Comité durch starke Betheiligung bei den vom General-Comité angeordneten Verloosungen hinreichend bethätigt; übrigens glaubt das Bezirks-Comité, daß auch durch direkten Einfluß auf die mit der Verfertigung solcher Geräthe sich beschäftigenden Gewerbsklassen, durch Reisestipendien zum Besuche guter Werkstätten und durch Hinausgabe von Mustergeräthschaften günstig gewirkt werden könne.

Der Tabaksbau will in dem Bezirke noch immer nicht recht Boden gewinnen, wohl aber dehnt sich der Hopfenbau und in seinem Gefolge eine rationellere Behandlung des geerndteten Hopfens in den südwestlichen Theilen des Bezirkes immer mehr aus.

Der Weinbau im Zeller-, Alsenz- und Glanthal, wo derselbe noch vor 15 Jahren wenig bekannt war, gewinnt jährlich an Ausdehnung.

Die Obstbaumzucht in dem Bezirke liefert glänzende Resultate. Die äußerst günstigen Absatzverhältnisse, die hier, wie in dem angränzenden Bezirke Frankenthal für Kleinobst — namentlich für Kirschen — bestehen, welche von den Händlern massenhaft zur Eisenbahn befördert werden, tragen das Ihrige bei, den Eifer für diesen Produktionszweig rege zu erhalten und auf immer edlere Sorten bedacht zu sein. Der Erlös der Obsterndte im Jahre 1862 betrug allein für den Bezirk Kirchheim 52,000 fl.

Die Zählung des Viehstandes im Jahre 1854 hatte im Bezirke nur 295 Pferde nachgewiesen, welche Zahl heuer auf 479 gestiegen ist, der Rindviehstand hat sich sogar um mehr als 2000 Stück gehoben.

Der Ruf der Donnersberger Race als schweres Arbeitsvieh und leichtmästbares ergiebiges Schlachtvieh breitet sich immer mehr aus, namentlich nach dem Niederrhein und Norddeutschland, wohin in der letzten Zeit jährlich gegen 600 Stück im Werthe zu 100—140 Thlrn. namentlich aus dem Alsenzthale ausgeführt werden.

Für die Reinhaltung der Race durch Inzucht ist die von dem Kreis-Comité dotirte Mustersprungstation zu Marnheim thätig.

Mit der Errichtung der Beschälstation zu Rodenbach besitzt der Bezirk 3 solcher Stationen. Tummelplätze für Fohlen bestehen im Bezirke zur Zeit 21.

Der hohe Werth erleichteter Communication durch Herstellung von

Feld- und Gewannwegen, von Gemeinde-Verbindungsstraßen wird anerkannt und geschieht viel aus Privat-, Gemeinde- und Distriktsmitteln.

Die diesjährige Bezirks-Versammlung fand am 14. Oct. zu Kerzenheim statt, bei welcher über die Erfolge der Anpflanzungen der Ceratochloa, über Dreschmaschinen und Förderung des landwirthschaftlichen Maschinenbaues, über den Stand der Pferde- und Rindviehzucht im Bezirke und über richtigen Hufbeschlag verhandelt wurde.

Besonderen Dank schulden wir dem um die Entwicklung des landwirthschaftlichen Vereinswesens seit einer Reihe von Jahren höchst thätigen ersten Vorstand des Bezirkes, Herrn Amtmann Kollmann.

Aus dem Bezirke **Landau** haben wir entnommen, daß der Tabaksbau auf dem flachen Lande fortdauernd an Ausdehnung gewinnt, namentlich wird Offenbach genannt; mehrere Oekonomen haben in dieser Gemeinde 8 bis 10 Tagwerke mit Tabak bestellt.

Der Hopfenbau, welcher von dem Dreihof bei Essingen aus durch den kgl. Rath Mahla seine eigentliche Verbreitung fand, hat sich nunmehr auch in den Gemeinden Offenbach, Queichheim, Dammheim, Niederhochstadt und Burrweiler eingebürgert und concurrirt glücklich mit dem Schwetzinger Produkte.

Im Weinbau ist ein erfreulicher Umschwung, bezüglich der Verdrängung des Kammerbauholzes durch den Drahtspalierbau, zu berichten, und verweisen wir in dieser Beziehung noch besonders auf die später zu besprechenden Anlagen des Hrn. Directors Schattenmann zu Rhodt.

Leider ist auch heuer die Traubenkrankheit, wenn auch nicht in so bedenklicher Ausdehnung wie im Vorjahre, aufgetreten; auch durch Hagelschlag wurden die Erträgnisse des Tabaks und Hopfens geschmälert.

Aus dem Bezirke **Kusel** gehen uns erfreuliche Berichte ein über den Fortgang der Bestrebungen der dortigen Landwirthe, die trefflichen Eigenschaften der dort heimischen Glanrace durch geeignete Züchtung zu erhalten und sie so zu immer weiterer Anerkennung im Auslande zu bringen. Eine erfreuliche Wahrnehmung mußte es für die pfälzischen Viehzüchter sein, auf der internationalen Ausstellung zu Hamburg zu vernehmen, daß an einzelnen Punkten im Norden Deutschlands die Glanrace rein gezüchtet und erhalten wird, abgesehen von den dahin verführten Schlachtthieren. Der Absatz nach Frankreich erhält sich außerdem auf derselben Höhe, wie früher.

Die zwei Mustersprungstationen zu Reichenbach und Altenglan weisen 155 von den dortigen Musterfasseln besprungene Thiere nach.

Wie bereits in früheren Jahren berichtet wurde, hält der Bezirk Kusel jährlich 2 Preisevertheilungen bei Gelegenheit der großen Viehmärkte ab, und war das Comité genöthigt, bei dem heurigen Markte zu Kusel am 18. August die Zahl der Preise auf Zuchtstiere, welche zum ersten Male zum Sprunge verwendet wurden, ansehnlich zu vermehren. Die in Folge der Prämiirung ausgezeichneter Thiere, welche als Repräsentanten reiner Race angesehen sind, beim Verkaufe erzielten Preise werden als sehr hoch bezeichnet.

Der auf den 21. Sept. anberaumte Markt, zu welchem Käufer aus Norddeutschland, Hannover, Nassau, Hessen und Preußen in großer Menge gekommen waren, mußte in Folge einfallenden Regenwetters verlegt werden. Dennoch wurden ansehnliche Geschäfte zu bisher seltenen Preisen in den förmlich überfüllten Ställen gemacht. Am 30. Sept. fand der eigentliche Preismarkt statt, bei welchem 353 fl. als Prämien zur Vertheilung kamen.

Der aus den Marktregistern zu constatirende Umschlag auf den Märkten in Quirnbach, Kusel, Selchenbach, Wolfstein, Lauterecken und Altenglan betrug pro 1863 982,670 fl.; rechnen wir die mit Umgehung der Protokollgebühren verheimlichten Verkäufe hinzu, so wird die Summe von 1 Million als nicht zu hoch gegriffen erscheinen.

Das Bezirks-Comité klagt über die Unsicherheit, in welcher sich die Feldschützen bei Ausübung ihres Berufes nach den Bestimmungen des neuen Polizeistrafgesetzbuches befinden, da sie nicht wissen, in welchen Fällen sie direct protokolliren, und in welchen sie zuvor die Zustimmung des Eigenthümers erholen sollen und hofft auf eine sich nach und nach feststellende Selbstständigkeit der Vollzugsorgane.

Kleinere Meliorationen werden aus dem Bezirke erwähnt, größere Culturen kamen heuer nicht vor, was zum Theil in der Vorliebe mancher Gemeinden für Schafzucht liegen mag. Die meist nur seichte Unterkrumme, unter welcher noch unverwittertes Diorit- und Porphyrgerölle liegt, lassen die Anwendung anderer, als der durch die Praxis als dienlichst erwiesenen Ackergeräthschaften nicht räthlich erscheinen.

Doch hat der Kunstdünger bereits Eingang gefunden, die Compostbereitung wird gepflegt und an Verbesserungen der ihres schönen Graswuchses wegen bekannten Glanwiesen fortwährend gearbeitet. Für

die Einführung von neuen Futterpflanzen, wie Zuckerhirse und Zahnmais scheint Boden und Clima weniger geeignet.

Gleich Kirchheim ist auch in Kusel der Weinbau in auffallender Zunahme begriffen, wozu die letzten guten Weinjahre wesentlich beigetragen haben.

In Wolfstein hat sich eine Aktiengesellschaft für Weinbau gebildet, welche ein Areal von 12 Tagwerken in bereits erprobter Lage, wo das Fuder Wein bis zu 600 fl. gilt; zu Wingert angelegt hat.

Die Güterpreise sind überhaupt im Bezirke im Steigen, gute Futterjahre begünstigen die Viehzucht und trotz der hohen Preise findet sich in den Ställen noch Vieh genug zur Mehrung des Düngerkapitals. Die Schweinezucht hat sich auffallend gehoben, im Verhältniß von 1 : 6 gegen die Vorjahre, was schon den guten Ausfall der Kartoffelerndte andeutet.

Der Bezirk **Neustadt** beschäftigte sich in jüngster Zeit viel mit dem Zustandekommen eines geeigneten Fischereigesetzes, da mit dem Rechte der Ausübung der Fischerei durch den Grundeigenthümer jede durchgreifende Pflege dieses in nationalökonomischer Beziehung so wichtigen Betriebes rein unmöglich gemacht werde, und glaubt das Zustandekommen eines Fischereigesetzes nach Art des Jagdgesetzes warm befürworten zu müssen.

Weitere Aufmerksamkeit schenkte das Comité der besten Vertilgungsmethode des Sauerwurms in den Weinbergen und trug Sorge, daß zu der Wanderversammlung bayerischer Landwirthe in Nürnberg ein Abgeordneter in der Person des Herrn Notär Köster den Bezirk repräsentirte, in welchem diese Versammlung im Vorjahre getagt, und aus welchem sie die freundlichsten Erinnerungen mit zurückgebracht hatten.

Der Bezirk **Pirmasens** hatte heuer wenig Neues zu berichten; eine Ortsbesichtigung, welche sich den früheren, als sehr gelungen zu bezeichnenden hätte anreihen sollen, mußte vertagt werden. Im Uebrigen scheint das Streben nach landwirthschaftlicher Fortbildung sich durch Schriftenaustausch, durch kleinere Zusammenkünfte und Ortskränzchen (s. d.) einen gedeihlichen Aufschwung nehmen zu wollen.

Der Bezirk **Speyer** hat es sich heuer zur Aufgabe gestellt, auf Hebung des Leinbaues, einer Cultur, die sich vor Jahren in einzelnen Theilen desselben eines großen Aufschwunges erfreute, hinzuwirken, und setzte zu diesem Behufe schöne Prämien aus. Der Saatlein wurde direkt von Riga bezogen. Vertrauensmänner begaben sich vor der Erndte

auf die Felder, um die Preiswürdigkeit der Bewerber zu constatiren; auch war den Concurrenten zur Aufgabe gestellt, eine Uebersicht der Bestellungskosten und des Ertrages einzureichen. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen stellt der Leinbau sehr günstige Erträgnisse in Aussicht, da Herr Tremmel von einer Fläche von 0,30 Tagwerk bei einer Aussaat von 45 Pfund Saamen 92 Pfund gehechelten Flachs und 150 Pfund Saamen mit einem Reinertrag von 39 fl. 45 kr. erzielt hat.

Vom Herrn Oekonomen Walz wurden Versuche mit dem Anbau von Rutabaga oder schwedischen Turnips angestellt, welche gleichen Ertrag mit der Weisrübe ergaben, aber durch consistenteres Fleisch und große Nahrhaftigkeit sich vorzüglicher erwiesen.

Es wird fortwährend von Culturen und Verbesserungen berichtet, welche in der Umgebung von Speyer gemacht werden; so hat das Bürgerhospital heuer 3 Morgen „Lochäcker" durch geeignete Böschungen in Weingelände und geebnetes Ackerland verwandelt.

Herr Casimir Lichtenberger ist mit Bewässerungs-Einrichtungen eines Wiesencomplexes in dem Banne von Harthausen beschäftigt.

Was die im Bezirke vorherrschenden Culturen betrifft, scheint sich der Krappbau nach den neueren Akkordausschreibungen der Garancinefabrik von C. Lichtenberger u. Comp. wieder mehr heben zu wollen. Daß die Qualität des seither gebauten Krappes als eine vorzügliche anerkannt wurde, ergibt sich aus Aufträgen von Frankreich aus, welche das genannte Haus auf Krappsetzlinge erhalten hat. Der Hopfenbau erfreut sich immer größerer Ausdehnung, namentlich in der Umgebung von Speyer, dessen Bierproduktion seit den letzten 15 Jahren auf 4,000 Fuder gestiegen ist. Versuche mit reinen und combinirten Drahtanlagen sind ebenfalls gemacht worden.

Der Zuckerrübenbau gewinnt durch die Nähe der großen Zucker-Fabrik in Waghäusel und der Reihlen'schen in Mutterstadt fortwährend an Ausdehnung und ist der Bau durch Anwendung von Häufelpflügen u. dgl. wesentlich verbessert worden.

Der Tabaksbau, welcher seit langer Zeit im Bezirke Speyer eine hervorragende Stelle einnimmt, hat auch heuer wieder höchst lohnende Erträgnisse geliefert, und wirkten die bedeutenden Aufträge einer auswärtigen Regie bedeutend auf Steigerung der Preise.

Heuwender und Pferderechen, welche man bereits bei grö-

ßeren Oekonomen sieht, mahnen den landwirthschaftlichen Arbeiter an eine Zeit, wo dem Mangel an Arbeitskräften, der sich zur Erntezeit bisweilen noch recht empfindlich macht, gründlich abgeholfen sein wird.

Die Landwirthe des Bezirkes hatten mehrfach Gelegenheit, eine 8pferdekräftige Dampfdreschmaschine von Clayton und Shuttleworth, welche in einzelnen Gemeinden im Lohndrusch arbeitete, in ihren Leistungen kennen zu lernen und ist ihr Urtheil über dieselbe ein günstiges.

Auch die mit weißblühendem amerikanischem Lein angestellten Proben gaben ein günstiges Resultat.

Bezüglich der landwirthsch. Nebengewerbe ist anzuführen, daß die Kunsthefenfabrikation in Zunahme begriffen ist, und daß die Brennereien, die in den letzten Jahren in Folge der starken Kartoffelausfuhr darniedergelegen, neuen Aufschwung genommen haben.

Der Verbrauch an künstlichem Dünger ist namentlich in den Gemeinden Waldsee und Heiligenstein, ferner im Kanton Ludwigshafen ein beträchtlicher.

Bezüglich der Handhabung der Feldpolizei äußert sich das Bezirks-Comité Speyer ganz im Sinne des Kuseler Bezirkes.

Dem Bezirk **Zweibrücken** gereicht es zur ehrenden Genugthuung, daß 12 Landwirthe desselben bei dem heurigen Central-Landwirthschaftsfeste in München mit Preisen aller Categorien bedacht wurden.

Unter den vielen, großen und musterhaft betriebenen Oekonomien zeichnet sich insbesondere der Rittershof bei Blieskastel, Eigenthum des bekannten Viehzüchters F. Villeroy bei Zweibrücken, aus. Es befinden sich auf derselben 2 Dampfmaschinen, von denen die eine ausschließlich für den Ausdrusch, die andere zum Betrieb einer Dampfbrennerei nach neuestem System dient. Eine Käserei auf demselben Gut liefert bereits renommirtes Produkt.

Der Weinbau im Bliesgau dehnt sich immer mehr aus und ist bereits bis Medelsheim vorgedrungen.

Für Herstellung von Vicinalwegen entwickelten die Gemeinden großen Eifer, auch versäumt man nicht, irgend artbares Land für den Ackerbau zu gewinnen.

Das Bezirks-Comité hat sich mit dem Gewerbvereine und dem naturhistorischen Vereine zur Abhaltung öffentlicher Vorträge über landwirthschaftliche und verwandte naturwissenschaftliche Themata ins Be-

nehmen gesetzt, wodurch der Zweck landwirthschaftlicher Kränzchen erreicht werden soll.

Für Ausbreitung landwirthschaftlicher Intelligenz verwendet das Bezirks-Comité jährlich 24 fl. auf Zeitschriften.

Für das Jahr 1864 ist ein landwirthschaftliches Bezirksfest zu St. Ingbert in Aussicht gestellt.

Im Allgemeinen werden die Zustände des Bezirkes als sehr glücklich dargestellt, namentlich wird der Futterreichthum im heurigen Jahre hervorgehoben.

28 Lokalhülfskassen mit langjährigen Annuitäten und geringen Zinsen entfalten im Bezirke höchst wohlthätigen Einfluß, indem sie den Landwirth gegen Uebervortheilung in Zeiten momentaner Geldverlegenheit sicher stellen.

Aus dem 13. Bezirk **Kandel** vermissen wir zur Stunde noch den Jahresbericht. Aus Privatmittheilungen entnehmen wir übrigens, daß daselbst im September v. J. eine Ortsbesichtigung zu Steinweiler stattgefunden hat.

C. Die landwirthschaftliche Fortbildung

wird durch die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Kränzchen und Ortsvereine vermittelt. Gleich dem Vorjahre haben wir von einer großen Anzahl zu diesem Zwecke abgehaltener Besprechungen und Versammlungen zu berichten. Sämmtliche in denselben geführten Verhandlungen liegen in der Form besonderer, im Vereinsblatte abgedruckter, Protokolle vor. Sie enthalten höchst schätzbare Materialien für die Beurtheilung lokaler und allgemeiner landwirthschaftlicher Verhältnisse der Pfalz, Aussprüche bewährter Praktiker über die verschiedensten Zweige des landwirthschaftlichen Betriebes, und geben ein ehrendes Zeugniß für das aus eigenstem Impulse hervorgetretene Bedürfniß unserer Landwirthe nach allseitiger Fortbildung. Und so hoffen wir, daß dieses Institut nicht allein zu immer größerer Blüthe gelange, wo es bereits besteht, sondern sich auch in immer weitern Kreisen ausdehne zu Nutz und Frommen der Theilnehmer und zur Freude des Vereins, der gerade in diesen Organen die Haupthebel seiner Wirksamkeit erblicken muß.

Wir bitten daher die Bezirks-Comités dringend, diesen Zweig der Vereins-Entwicklung recht zu unterstützen und uns von bestehenden Ver-

einen ausführlichere Mittheilungen zu machen und auf deren Kräftigung thunlichst hinzuwirken.

Das Kreis-Comité wird es sich seinerseits zur Aufgabe machen, die ihm von Seiten des General-Comité's für den Zweck landwirthschaftlicher Fortbildung zur Disposition gestellten Mittel durch Beschaffung von Literalien zur Vermehrung der Bildungsmittel zweckmäßig zu verwenden, und gereicht es demselben zur Freude, wenn die Wahl derselben von den Vereinen als gut anerkannt wird, wie dies mit dem Lehrbuche der Landwirthschaft von Adam Müller und der Sammlung von Rechnungsbeispielen über die wichtigsten Lehrsätze der Landwirthschaft von Kick der Fall war. Heuer soll eine Schrift über die Ernährung, Wartung und Pflege der Hausthiere, nebst einem Anhange über die Düngerproduktion und die zweckmäßigste Conservirung des Stalldüngers von F. H. Körber zur Vertheilung kommen.

Das im Bezirk Kirchheimbolanden für den Canton Kirchheim bestehende Kränzchen hielt seine

VI. Versammlung zu Rittersheim am 1. Februar 1863. Die hiebei aufgestellten Fragen waren folgende:

1. Was ist die Ursache vom Rostigwerden des Kohles und Kornes, und welche Mittel kennt man, um diesem vorzubeugen?
2. Ist das zwei- oder dreimalige Füttern des Rindviehes per Tag vorzuziehen?
3. Ist es für die Bäume nachtheilig, das Obst unreif abzumachen?

VII. Versammlung am 21. Juni zu Ilbisheim. Gegenstand derselben waren die Fragen:

1. Welche Methode ist die beste zum Behäufeln und Ausmachen der Kartoffeln?
2. Worin mag sich die Ursache begründen, daß der Birnbaum in neuester Zeit bei uns nicht mehr recht gedeihen will?
3. Welche Erfahrungen hat man in Beziehung auf die zweckmäßigste und sicherste Ueberwinterung der Bienen?

VIII. Versammlung zu Bischheim mit der Hauptfrage:

Verdient die Ziegenzucht in unserer Gegend gefördert zu werden, und durch welche Mittel kann dies geschehen?

Das in demselben Bezirk für den Kanton Rockenhausen bestehende Wanderkränzchen hatte im verflossenen Jahre bereits 6 Versammlungen abgehalten.

VII. Versammlung in Dielkirchen am 11. Januar. Aufgeworfene Fragen:

1. Welche Lagen eignen sich am besten zum Anlegen von Weinbergen?
2. Wie tief soll man rotten, und welche Regeln sind beim Setzen zu beobachten:

VIII. Versammlung zu Gerbach am 1. März. Gegenstände der Berathung:

1. Zubereitung der Felder zur Frühjahrsaat;
2. Welche Behandlung erfordert der schwere Thon- und Lehmboden?
3. Wie sind Felder mit vorherrschendem Sand und Kies zu behandeln?
4. Welches ist das beste Verfahren bei Aussaat des Hafers?
5. Welche Behandlung erfordern die Schotenfrüchte?
6. Warum wird gewalzt, und wann soll man walzen?

IX. Versammlung zu Gaugrehweiler am 31. Mai. Behandelte Fragen:

1. Welche Vortheile bieten die Feld- und Gewannwege? Warum fehlen die Feldwege in vielen Gemarkungen, besonders in gebirgigen? Wie und auf welche Weise können dieselben hergestellt werden?
2. Welche Methode hat sich beim Trocknen des Heues am besten bewährt?

Im Kanton Göllheim reiht sich an die 5 im vorigen Jahre vom dortigen Kränzchen abgehaltene Versammlungen an:

VI. Sitzung in Rüssingen am 22. Februar. Nach Eröffnung der Versammlung: Vortrag des Herrn Lauermann über den Nutzen landwirthschaftlicher Kränzchen; alsdann Behandlung folgender Fragen:

1. Was ist bei der Branntweinbrennerei zu beobachten, um von den Kartoffeln den möglichst hohen Ertrag zu gewinnen?
2. Sollen wir Repsstroh als Streu- oder Futtermittel benützen?
3. Was ist vortheilhafter, die Bachufer mit Weiden, Erlen u. s. w. zu bepflanzen oder Zwetschenbäume an deren Stelle setzen zu lassen?

VII. Sitzung am 26. April zu Lautersheim. Behandelte Themata:

1. Sollen wir im Winter Composthaufen bereiten, oder die Compostmaterialien direct auf den Acker fahren?

2. Sollen die Zwetschenbäume veredelt werden oder nicht?

VIII. Das am letzten Sonntag im Juli abgehaltene Kränzchen hatte sich die Fragen gestellt:

1. Verdient der Anbau der Erdäpfel ein allgemeinerer zu werden?
2. Rentirt sich das Schneiden des grünen Klees bei Verfütterung an Pferde und Rinder?
3. Wie stellen sich die Kosten der Fohlenaufzucht zum Ankaufspreise der Arbeitspferde?

Im Kanton Obermoschel hatte sich gegen Ende des vorigen Jahres ein Kränzchen constituirt, dieses hielt am 1. Februar 1863 seine

II. Sitzung in Oberndorf, wo folgende Fragen discutirt wurden:

1. Welche Rebsorten eignen sich für unsere Gegend am besten?
2. Wie ist der Obstbaumzucht aufzuhelfen, und welche Obstsorten sind anzupflanzen?

III. Sitzung zu Oberhausen am 19. April. Gegenstand der Berathung waren die Fragen:

1. Welchen Nutzen gewährt Pfuhldüngung, und auf welchem Wege verschafft man diesem nützlichen Dünger Eingang?
2. Welche Erfahrungen sind bezüglich der angepriesenen Kunstdungarten gemacht worden, und welcher Kunstdünger verdient den Vorzug?

Für die IV. Versammlung am 14. Juni auf Schloß Ebernburg waren als Themata gegeben?

1. Ist es nothwendig, alles Obst, namentlich das Kernobst, in unserer Gegend zu veredeln?
2. Sind in Beziehung auf die Guenon'schen äußeren Kennzeichen der Milchergiebigkeit bei den Kühen Erfahrungen gemacht worden, und welche?

Während von den genannten Kränzchen im verflossenen Jahre 17 Versammlungen namhaft gemacht werden konnten, ist die Zahl der uns bis jetzt durch die Protokolle belegten nur 12, was jedoch keineswegs auf eine Abnahme des Eifers für dieses schöne Institut gedeutet werden darf, denn es sind uns in jüngster Zeit so erfreuliche Berichte über die Anerkennung desselben unter den Landwirthen dieses Bezirkes eingegangen, daß wir dieselben in demselben festgewurzelt betrachten dürfen.

Wie bereits im Vorjahre erwähnt, hat sich im Zellerthale des Bezirkes Kirchheim ein Weinbau-Verein gegründet, welcher Wan-

derversammlungen abhält. An die vorjährigen 4 Sitzungen reihen sich heuer folgende:

V. Versammlung in Niefernheim. Verhandlungen:

1. Ueber den Grund des Gelbwerdens der Traubenstöcke und seine etwaige Beseitigung;
2. Die Kennzeichen der Traubenreife.

VI. Versammlung in Einselthum. Verhandlungen:

Ueber die den Trauben schädlichen Thiere.

VII. Versammlung in Zell. Verhandlungen:

1. Welche Traubensorten sind zu rappen?
2. Sind die Trauben gleich nach der Lese zu keltern, oder sind dieselben erst angähren zu lassen?

VIII. Versammlung zu Mölsheim. Verhandlungen:

1. Wie soll geschnitten werden?
2. Wie sind die Blindreben zu behandeln?
3. Gedeihen die Traubenstöcke von ein und derselben Sorte eben so gut, wie in einem Weinberg mit gemischten Sorten?

Ueber die IX. zu Harxheim mit Weinprobe fehlt uns noch der Bericht.

Wir folgen den Verhandlungen des Vereines mit um so größerem Interesse, als in denselben in kurzen praktischen Aussprüchen höchst gediegene Urtheile über die wichtigsten neueren Fragen des Weinbaues hinterlegt sind, die auch in weiteren Kreisen dankbar aufgenommen werden dürften.

Im Bezirk Frankenthal besteht ein sehr thätiges Kränzchen im Kanton Grünstadt, welches im Vorjahre 4 größere Versammlungen gehalten hatte, auch der 5. im laufenden Jahre zu Obrigheim ist bereits im vorigen Jahresberichte erwähnt worden.

VI. Versammlung in Kleinbockenheim am 22. Februar mit Besprechung folgender Fragen:

1. Welche Vortheile und Nachtheile hat der Kartoffelbau in unserer Gegend?
2. Ist der Repsbau bei uns empfehlenswerth?

Die Versammlungen, deren Verhandlungen ziemlich ausführlich in unserem Vereinsblatte niedergelegt sind, tragen den Charakter sehr belebter Discussion.

VII. Versammlung zu Großkarlbach am 6. April mit Verhandlung nachstehender Fragen:

1. Sind Dampfdreschmaschinen bei uns anzurathen?
2. Wann soll man herbsten?
3. Ist die Frühsaat der Spätsaat vorzuziehen?
4. Welches Mittel hat sich gegen den Brand im Waizen und in der Spelz bewährt?

VIII. Versammlung zu Grünstadt bei Gelegenheit des Preisviehmarktes am 27. und 28. Mai. Erörtert wurden:

1. Die zweckmäßigste Behandlung des Stalldüngers;
2. Die Anwendung des Guanos und Superphosphates;
3. Das Gypsen auf den Schnee.

IX. Versammlung zu Mühlheim am 21. Juni mit den Fragen:

1. Ist der Weinbau ohne Pfähle bei uns anzurathen?
2. Wann und wie soll man Heu salzen?

X. Versammlung in Ebersheim am 4. October, verbunden mit Besichtigung der dortigen Stärke- und Papierfabrik. Behandelte Gegenstände:

1. Sollen wir unser Obst vermehren oder veredeln?
2. Anleitung zum Bau des Bokhara-Klees;
3. Die Ernährung der Pflanzen.

XI. Versammlung am 1. November in Altleiningen, verbunden mit einer Produkten-Ausstellung, an welche sich Discussionen über Hopfen- und Tabaksbau, Vorträge über den Boden und Düngung, über Nothhülfe bei kranken Thieren knüpften.

Man verhandelte über die Fragen:

1. Welche Art der Düngung verlangen die vorzugsweise in unserem Kantone vorkommenden Culturgewächse?
2. Wie steht es bei uns mit der Schweinezucht, und welchen Werth hat insbesondere das englische Schwein vom ökonomischen Standpunkte aus betrachtet?

Gleichzeitig Prüfung einer von einem einheimischen Mechaniker verfertigten Rübenschneidmaschine.

Herr Thierarzt Hepp erwarb sich auch heuer um die Belebung des Vereinswesens entschiedenes Verdienst.

XII. Versammlung in Großbockenheim am 13. Dezember.

Außer den im Bezirke Kirchheim bestehenden Wanderkränzchen bestehen noch mehrere stabile Ortskränzchen und Fortbildungs-Vereine, über welche uns sehr erfreuliche Mittheilungen vorliegen:

I. Ortskränzchen zu Gauersheim. Die Mitglieder ver-

sammeln sich, etwa 20 an der Zahl, regelmäßig jede Woche zweimal und besprechen landwirthschaftliche Gegenstände, oder äußern sich über die in einzelnen Schriften und Aufsätzen niedergelegten Ansichten.

II. Ortskränzchen zu Rittersheim. Jeden Donnerstag Versammlung mit geselliger Unterhaltung und zwangslosem Meinungsaustausch über die verschiedensten landwirthschaftlichen Themata.

III. Ortskränzchen zu Stetten. Einzelne Kapitel aus landwirthschaftlichen Lehrbüchern werden besprochen und Verbesserungsvorschläge aller Art gemacht.

IV. Fortbildungsverein zu Rüssingen. Besteht seit drei Jahren in wöchentlichen Versammlungen, in welchen namentlich die von einzelnen Oekonomen, unter denen Herr Lauermann besonders genannt wird, angestellten Versuche besprochen werden.

So liegen uns über

Gypsen der Kleefelder;
Repssaat;
Pfuhlen;
Phosphorsauerer Kalk;
Futterverwerthung;
Pfropfen der Weinstöcke

besondere Berichte vor, die wir demnächst veröffentlichen werden.

V. Fortbildungsverein zu Biedesheim. Derselbe macht sich zur Aufgabe: die Aneignung theoretischer und praktischer Kenntnisse durch gemeinsames Lesen landwirthschaftlicher Zeitschriften und Lehrbücher, Besprechung des Gelesenen, Erklärung weniger bekannter Ausdrücke und Begriffe, sowie vergleichende Versuche mit dem Anbau einzelner Pflanzen, über Wirkung der Düngmittel und rationelleren Betrieb der Brennerei.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt derselbe fortdauernder Verbesserung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen und sucht er seinen Einfluß auf die betreffenden Gewerbe thunlichst zu üben.

Das im Bezirk Pirmasens seit 1861 bestehende

VI. Landwirthschaftliche Ortskränzchen zu Hermersberg hält wöchentlich 1- bis 2mal Versammlung.

Die Bibliothek hat sich bereits ansehnlich vermehrt und sind 4 Zeitschriften in Circulation.

Besserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse in nächster Umgebung durch Anregung zum Obstbau, Ausdehnung des Futterbaues, zweckmäßigere Einrichtung der Stallungen, Gründung eines Local-Vieh-

versicherungs-Vereines, Abhülfe des leidigen Wassermangels in der hochgelegenen Gemeinde war das Gebiet der seitherigen Thätigkeit des Vereines und sind in dieser Beziehung bereits erfreuliche Früchte zu Tage getreten.

Aus dem Bezirk Kaiserslautern liegen uns über die Thätigkeit der nach dem vorjährigen Berichte daselbst bestehenden zahlreichen Ortskränzchen bis jetzt nur spärliche Kundgebungen vor.

Das Lokal-Comité Weilerbach hielt seine

IV. Sitzung am 19. April 1863. Gegenstände der Berathung waren:

1. Die für die Gegend geeignetsten Pflüge;
2. Breitwürfige oder Reihen-Saat?

Für die nächste Sitzung war das Gypsen der Kleesaat in Aussicht genommen.

Der Lokal-Verein in Börrstadt hielt seine

VII. Sitzung am 18. Januar zu Sippersfeld über:

1. Die Stellung der Rindviehzucht zur Landwirthschaft;
2. Die geeignete Behandlungsweise des Rindviehes mit Berücksichtigung der einheimischen Racen.

Diese Themata wurden in der

VIII. Sitzung am 8. März zu Steinbach fortgesetzt und beendigt.

Es bestehen ferner Andeutungen über Ortsvereine zu Landstuhl im Bezirk Homburg, zu Altenglan, Quirnbach, Lauterecken, Odenbach (nebst Meisenheim) im Bezirk Kusel und solche im Bezirk Kandel.

D. Ortsbesichtigungen.

Während wir im verflossenen Jahre von 4 Ortsbesichtigungen berichten konnten, wurde eine solche heuer nur im Bezirk Kirchheim abgehalten. Das Bezirks-Comité hatte hiezu Odernheim am Glan gewählt und verband hiemit eine landwirthschaftliche Excursion durch das Alsenzthal über Ebernburg, Feilbingert und Duchroth-Oberhausen. Eine von der Gemeinde veranstaltete Ausstellung von Rindvieh, Pferden und Fohlen gab Gelegenheit, reine Glanrace und verschiedene Kreuzungsprodukte derselben kennen zu lernen. Die zahlreich besuchte Besprechung gab Anregung zu Verbesserungen der dortigen Wiesen, zur Anlage geeigneterer Dungstätten. Außer den Oekonomien von Odernheim wurden auch noch das reizend gelegene Hofgut auf dem Disibodenberg und die

bedeutenden Mühlen in der Umgebung besucht. Eine in unserem Vereinsblatte abgedruckte landwirthschaftliche Statistik, die 17te in der Reihe der bereits veröffentlichten, war eine weitere Frucht dieser ersten mit vielem Erfolge gekrönten Excursion, an welcher sich das gesammte Bezirks-Comité und viele Landwirthe aus allen Theilen des Bezirkes betheiligten.

Für das folgende Jahr sind uns von Pirmasens, Germersheim, Kusel und Zweibrücken weitere Ortsbesichtigungen in Aussicht gestellt.

E. Versuche.

1. Künstliche Fischzucht.

Im Laufe des Jahres 1862 wurde in Zweibrücken ein Fischerclub gegründet, in der Absicht die Fischzucht in der Pfalz auf dem Wege einer allgemeinen Schonung der Fische in Verbindung mit der künstlichen Züchtung zu heben, und hat dieser Verein seit seinem zweijährigen Bestehen bereits die Zahl von 118 Mitgliedern gewonnen. Doch bedauert der Fischerclub in seiner bezüglichen Mittheilung, seiner *ersten* und wichtigsten Aufgabe — nämlich dem Fischschutze, nicht in entsprechender Weise gerecht werden zu können, indem mancherlei Hindernisse das hierauf gerichtete Bestreben in hohem Grade erschweren, und wird als besonders hindernd hervorgehoben:

1) Das Bestehen veralteter Gesetze über den Fischereibetrieb und
2) Das Recht der Ufereigenthümer zum Fischfange.

Hinsichtlich des Fischereibetriebes wurde von dem Fischerclub der Erlaß neuer oberpolizeilicher Vorschriften auf Grund des Art. 231 des Polizeistrafgesetzbuches bei der k. Regierung der Pfalz bereits in Anregung gebracht. Bezüglich des erwähnten zweiten Mißstandes glaubt jedoch der Verein nicht, daß die künstliche Züchtung im Stande sei, Gewässer zu bevölkern, welche zu jeder Zeit der willkürlichen Ausbeutung von so vielen Berechtigten und Unberechtigten überlassen sind, als solche Lust haben sich damit zu beschäftigen. Erst dann könne der eigentliche Zweck des Vereines erfüllt werden, wenn solche Gewässer, namentlich die für die Forellenzüchtung so günstigen Bäche des Westrichs, je nach der Gemarkung in einer Hand seien, welche ihre Bewirthschaftung den bestehenden Fischereigesetzen unterordnet.

Der Fischerclub hat deßhalb beschlossen, so lange sich dies nicht ermöglichen läßt, das Ergebniß seiner künstlichen Fischzüchtung nicht diesen Gewässern anzuvertrauen, sondern dasselbe in Teichen und Wei-

hern aufzuziehen und zum Nutzen der Clubmitglieder seiner Zeit zu verwenden.

Zu diesem Behufe wurde in der Fasanerie bei Zweibrücken eine Brutanstalt errichtet, welche zur Aufnahme von 20—30,000 Forelleneiern eingerichtet ist, und damit ein Grabensystem verbunden, um die gewonnene junge Brut für ein Jahr zu fassen.

Im Jahre 1862 wurden, da für die eigene Züchtung die entsprechenden Vorrichtungen noch nicht getroffen waren, mehrere Tausend befruchteter Salmen-, Saiblings- und Lachsforelleneier von dem Münchener Fischerclub bezogen, welche allerdings mit einem Abgange von 60 Procent auch ausschlüpften, und gegenwärtig die Salmen bereits von 6" Länge und über 1/4 Pfund schwer in einem mit dem erwähnten Grabensysteme verbundenen Bassin aufgezogen und ernährt werden.

Während der im verflossenen November begonnenen Laichzeit der Forellen wurde in der Brutanstalt solcher Laich befruchtet, und befanden sich bereits zu Anfang Dezember, obwohl die Laichzeit noch nicht vollständig vorüber war, circa 15,000 befruchteter Bachforelleneier in den Bruttiegeln, deren Ausschlüpfen im Monat Februar entgegengesehen werden kann. Außerdem wird auch von München wieder eine Sendung befruchteter Salmen- und Saiblingseier erwartet. Da der Fischerclub sein Augenmerk vorzüglich auf die Züchtung der Forellengattungen richtet, so werden in der Brutanstalt nur nebenbei Karpfen und Weißfische gezüchtet, um hiedurch das nöthige Futter für die Forellen zu gewinnen.

Der königl. Triftbeamte S p ä t h in Neustadt hat im vergangenen Jahre die künstliche Fischzucht ebenfalls wieder mit Erfolg betrieben, und circa 15,000 Forelleneier befruchtet. Doch glaubt derselbe leider seine Versuche nicht mehr fortsetzen zu können, indem durch die königl. Regierung, Kammer der Finanzen, die Fischerei im Neustadter Thale in den ärarialischen Gewässern nicht nur in kleinen Loosen, sondern auch nur auf die Dauer von 3 Jahren an fünf verschiedene Pächter vergeben worden, wodurch bei dem instinktmäßigen Wandern der Forellen, gegenüber den kleinen Pachtlosen, eine nachhaltige Fischzucht nicht mehr betrieben werden könne, weil bei der kurzen Pachtzeit das Aussetzen künstlich gezogener Forellen, die erst im 4. und 5. Jahre nutzbar werden, unmöglich gemacht sei.

Auch der Gutsbesitzer und Fischereipächter Adam S t u b e n r a u c h in Sondernheim bei Germersheim hat, wie in den drei vorhergehenden

Jahren, so auch in dem abgelaufenen Jahre die künstliche Fischzucht fortbetrieben und zwar in einem noch ausgedehnteren Maßstabe. Das Resultat war ein sehr erfreuliches, da er so glücklich war, von den einzelnen Fischgattungen zum Laichen reife Fische zu bekommen, welche dann auf die übliche Weise mit dem besten Erfolge befruchtet wurden. Hechte und Barschen, welche schon im Monat März laichten, sowie die geringern Fischarten gediehen vortrefflich, am besten jedoch die Karpfen und wurden fünf Brutkästen mit jungen Karpfen besetzt.

Nach diesen Resultaten glauben wir dem Betriebe der künstlichen Fischzucht in der Pfalz einen günstigen Erfolg in Aussicht stellen zu dürfen.

2. Samenvermittelung und Versuchspflanzen.

Zu immer weiterer Verbreitung des virginischen Riesenmaises, der besonders in den Bezirken Frankenthal und Kirchheim sich viele, Freunde erworben hat, haben wir 4 Centner Samen an Oekonomen dieser Bezirke unentgeldlich zur Vertheilung gebracht.

Außerdem wurde dem Bezirks-Comité Speyer eine Probe von Samen des weißblühenden amerikanischen Leines zu einer Versuchspflanzung übermacht, welche sehr befriedigende Resultate lieferte.

Den Gebrüdern Grünewald auf dem Hintersteinerhofe wurde der zur Besamung von 1 Tagwerk mit den von Herrn Hauttmann in dem Junihefte des Centralblattes empfohlenen Futtergräsern nöthige Samen übersandt.

Ueber den Erfolg eines Paquets Riesenhanf, der zu einem Culturversuche in den Bezirk Germersheim (Kandel) gesandt wurde, sind wir noch ohne Nachrichten.

Von der Ansicht ausgehend, daß bei derartigen Versuchen, wenn sie mit aller Gewissenhaftigkeit angestellt werden, entschieden negative Resultate insoferne als ein Gewinn zu betrachten sind, als durch ihre Veröffentlichung viele Landwirthe durch die oft marktschreierischen Anpreisungen verlockt, vor ähnlichen Erfahrungen bewahrt werden, gaben wir auch von dem vielfach angepriesenen Futtergras, der Ceratochloa australis, Samen hinaus. Die eingelaufenen Berichte lauten durchaus ungünstig. Das Gras erreichte selbst in guten Böden kaum die Höhe von gutem Klee.

Wir müssen daher die Hoffnung, als werde diese Pflanze, sowie auch die Serabella, das Sorghum und die Lupinen irgend eine Ver-

änderung in unseren Futterbauverhältnissen herbeiführen, als einen überwundenen Standpunkt bezeichnen.

F. Das Vereinsblatt

gelangte in 12 Monatsnummern mit einer Anzahl von Beilagen regelmäßig mit dem Centralblatte in die Hände der Mitglieder, und war die Redaction bestrebt, nur solche Artikel aufzunehmen, welche für die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Pfalz von Interesse sein können. Einen großen Theil des sonstigen Inhaltes bilden die Verhandlungen der Kränzchen und Ortsvereine. Eine Anzahl von Beilagen unter dem Titel „Chemische Abende“ setzten es sich zur Aufgabe, die naturgesetzlichen Grundlagen des Ackerbaues in populärer Weise wissenschaftlich zu erörtern.

G. Besondere Erscheinungen im Gebiete der Landwirthschaft.

1. Verbesserungen in der Anlage der Weinberge.

Wir haben im vorjährigen Berichte bei Gelegenheit der Besprechung der Traubenkrankheit den Kammerbau am obern Gebirge, wo die Krankheit vorzugsweise auftrat, als eine mitwirkende Ursache zur Erzeugung derselben anführen zu müssen geglaubt, um so mehr, als am untern Gebirge, wo der Spalierbau mehr zu Hause, die Krankheit kaum aufgetreten, und auch am obern Gebirge in den wenigen Geländen, wo der Kammerbau verlassen worden, die Trauben verschont blieben.

Abgesehen davon, daß der Balkenbau über kurz oder lang schon der Kostspieligkeit wegen verlassen werden wird, bietet der Spalierbau auch bezüglich des Düngens und sonstiger rationeller Behandlung des Weinstockes manche Vortheile. Ganz besonderes Verdienst um Herstellung förmlicher Musterwingerte nach diesem System unter Anwendung aller neueren Verbesserungen in Zufzucht und Schnitt der Reben hat sich Herr Minendirector Schattenmann von Buchsweiler im Elsaß, Besitzer eines größeren Weingutes in Rhodt, erworben. Die Reben stehen nach allen Richtungen hin 1 Meter auseinander, und werden an einem von drei verzinkten Eisendrähten gebildeten, alle 10 Meter von einer eisernen, in Stein eingelassenen Stange gestützten, Spaliere gezogen, wodurch zwischen den einzelnen Spalieren ebenfalls 1 Meter breite Zwischenräume gewonnen werden, die mit Häufel- und Jätepflug leicht bearbeitet werden können, was in den Schattenmannschen Weinbergen auch vor Winters geschieht, wodurch der Zersetzung der Acker-

krumme wesentlicher Vorschub geleistet wird. Der Schnitt der Reben erfolgt nach der Methode des Dr. Guyot, welcher als einer der intelligentesten Rebzüchter Frankreichs gilt.

Auf eine Einladung des Hrn. Schattenmann an das landwirthschaftliche Kreis-Comité der Pfalz zur Besichtigung seiner Anlagen und Prüfung ihrer Ertrags-Verhältnisse ordnete das Kreis-Comité eine Commission von Sachverständigen ab, welche am 18. October sich in Rhodt zusammenfanden und in deren Namen Herr Pfarrer Böheim von Bergzabern Bericht erstattete. Aus demselben geht hervor, daß die Beobachtungen und Erfahrungen, welche Herr Schattenmann in seiner „Denkschrift über den Weinbau“ niedergelegt und auf seinem Weingute praktisch ausgeführt hat, von dem besten Erfolge begleitet sind und die Nachahmung der rationellen Weinproducenten verdienen.

Ueberhaupt geben sich in der Wein-Cultur fortwährend interessante Neuerungen kund, deren Verwerthung für unsere Verhältnisse wir nicht aus den Augen lassen werden, so z. B. das jüngst aufgetauchte Verfahren der Mostbereitung auf dem Centrifugenwege.

2. Verbesserungen im Brennereibetriebe.

Aufmerksam gemacht durch eine Schrift eines tüchtigen Elsässer Oeconomen, des Hrn. Grafen v. Leusse in Reichshofen, „Destillation agricole de la pomme de terre“, in welcher derselbe eine höchst einfache Dampfbrennerei-Einrichtung beschreibt, welche er im Principe bei Hrn. Villeroy auf dem Rittershofe bei Zweibrücken kennen gelernt und das im Wesentlichen darin besteht, daß die theueren kupfernen Maischblasen und Vorwärmer durch einfache Tröge von einem guten Sandsteine ersetzt werden, die einfach mit einer metallenen Haube bedeckt sind, haben wir nähere Erkundigungen über den praktischen Werth dieser Einrichtung eingezogen und hören aus dem Bezirk Kirchheim, daß dort und in dem benachbarten Rheinhessen der eigentliche Heerd dieser durchaus günstig zu beurtheilenden Verbesserung zu suchen ist, und daß in dem nur $^3/_4$ Stunden von Mauchenheim auf rheinhessischem Gebiete gelegenen „Nack“ ein vortreffliches Material zu diesen Steinkesseln bricht. Die Kosten einer Brennerei-Einrichtung nach diesem System betragen nur $^1/_3$ der früheren, abgesehen von der geringen Abnutzung.

3. Errichtung einer Kunstdüngerfabrik in Kaiserslautern.

Bezüglich des Fortganges dieses Unternehmens, lassen wir die ge-

fällige Mittheilung des Vorsitzenden im Vorstande dieser Fabrik, des kgl. Inspectors der Strafanstalt daselbst, Herrn Meuth, folgen:

„Angeregt durch die bei der Kreisversammlung in Zweibrücken 1862 stattfindende Debatte über die auf dem Wege der Association für die Landwirthschaft zu erringenden Vortheile, verfolgte der Unterzeichnete den Plan der Gründung einer Fabrik zur Erzeugung künstlichen Düngers in der Pfalz, und zwar in Durchführung des Prinzips der Association durch eine Aktiengesellschaft, bei welcher sich vorzüglich die Landwirthe der Pfalz betheiligen könnten. Man setzte sich sofort mit einem wissenschaftlich gebildeten Techniker, welcher mit dem Betrieb einer solchen Fabrik vertraut, die sachgemäßen Aufschlüsse zu geben vollständig competent war, ins Benehmen, und veröffentlichte dann unter Anschluß des Herrn Adam Müller von Gerhardsbrunn am 1. November 1862 eine Einladung zur Aktienzeichnung zum Zwecke der Gründung einer Düngerfabrik.

Nachdem das Unternehmen durch zahlreiche Aktienzeichnungen sich als gesichert darstellte, fand am 1. März 1863 eine Versammlung der Betheiligten statt, welche ein provisorisches Comité zur weiteren Förderung desselben erwählte.

Schon am 22. März darauf konnte eine zweite Generalversammlung in Kaiserslautern abgehalten werden, in welcher die von dem provisorischen Comité entworfenen Statuten berathen und beschlossen wurden, die Aktiengesellschaft sich selbst constituirte, und als Ort, an welchem die Fabrik errichtet werden sollte, Kaiserslautern einstimmig bezeichnete.

Gemäß höchsten Rescripts des Königlichen Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 28. August 1863 haben hierauf Se. Majestät der König allergnädigst geruht, die Bildung einer Aktiengesellschaft zur Errichtung und zum Betriebe einer Fabrik zur Erzeugung künstlichen Düngers zu Kaiserslautern mit der Firma:

Düngerfabrik Kaiserslautern

mit dem Sitze in Kaiserslautern und einem Grund-Capital von 160,000 fl. auf die Dauer von 50 Jahren zu genehmigen, sowie die Gesellschaftsstatuten allerhöchst zu bestätigen. Unterdessen waren von dem provisorischen Comité alle Vorkehrungen getroffen worden, welche den raschen Fortgang des Unternehmens bezielten; ein gleiches fand statt, nachdem in der am 21. October 1863 stattgehabten Generalversammlung der Actionäre der definitive Vorstand der Gesellschaft, sowie der

technische und kaufmännische Dirigent der Fabrik in der Person des Herrn Dr. König von Wachenheim erwählt worden war, und freut man sich, verehrlichem Kreis-Comité heute die ergebenste Mittheilung machen zu können, daß

1. die Fabrikgebäulichkeiten, sowie das Verwaltungsgebäude fast völlig hergestellt;
2. die sämmtlichen Maschinen theilweise schon aufgestellt und theilweise in der Montirung begriffen sind, und
3. die Hoffnung besteht, daß mit Ausgang des Monats Januar 1864 die Fabrik in Betrieb gesetzt werden könne."

Leider haben wir aber auch von Erscheinungen zu berichten, welche den Fleiß unserer Landwirthe gerade in den fruchtbarsten Gegenden zu nichte machten, wie das am 13. August über die Gemeinden Ottersheim, Knittelsheim, Bellheim, Kuhardt, Hördt und Sondernheim in einer Ausdehnung von 2000 Meter von NW. nach SO. hinziehende von Hagelschlag begleitete orkanartige Unwetter, welches in den Bezirken Landau und Germersheim an Wein und Hopfen, Hanf, Tabak, Mais, Gemüße und Hülsenfrüchten, selbst an Kartoffeln schweren Schaden anrichtete.

Die Traubenkrankheit trat auch heuer, wenn auch in geringer Ausdehnung am obern Gebirge auf und möchten bei fernerer Wiederkehr die beherzigenswerthen Andeutungen des Hrn. v. Liebig über Pflanzenkrankheiten überhaupt bezüglich der Düngung zu tiefgreifenderen Besserungsversuchen veranlassen. Auch die aus einem Bezirke gemeldete Kleemüdigkeit steht hiemit in nächstem Zusammenhange.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

v. Hohe.

Wand.

Jahres-Bericht

des

Kreis-Comite's

des

landwirthschaftlichen Vereines

der Pfalz

im Vereinsjahre 1863.

Speyer.
Druck von Georg Kranzbühler.

Rechnungs-Ergebnisse

des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereines für di Pfalz für das Kalender-Jahr 1863.

Captl.	§.	Titel.	Einnahmen.	Durchlauf. Posten. fl.	kr.	Verfügbare Einnahmen. fl.	kr.	Gesammt-Summe. fl.	kr.
			Abtheilung I. Aus dem Bestand der Vorjahre.						
I.			Activrest voriger Rechnung			14,117	53	14,117	53
II.			Activ-Ausstände			21	36	21	36
III.			Zurückerstattete Vorschüsse						
IV.			Rechnungsdefecte u. Ersatzpost.						
			Abtheilung II. Einnahmen des laufenden Jahres.						
I.			Ordentliche Mitgliederbeiträge						
	1.		Von 2,260 Mitgliedern à 2 fl. 42 kr.	2,712	—	3,390	—	6,102	—
	2.		Von 210 Mitgliedern à 1 fl. 42 kr.	112	—	245	—	357	—
II.			Außerordentliche Beiträge						
	1.		Staatsbeiträge						
		a.	im Allgemeinen			2,000	—	2,000	—
		b.	speziell für Zuchtwidder						
		c.							
	2.		Beitrag des General-Comité's						
		a.	für Zuchtstiere						
		b.	für das landwirthsch. Fortbildungswesen			162	—	162	—
	3.		Beitrag aus Kreisfonds						
		a.	für Ackerbauschulen						
		b.	für Culturtechniker						
		c.	für Verbesserung der Viehzucht, dann des Wein- und Flachsbaues			1,500	—	1,500	—
III.			Erlös aus						
			Zuchtstieren			282	—	282	—
			Zuchtwiddern						
			Sämereien						
IV.			Kapitalzinsen aus						
		a.	Jahreszinsen aus 7,500 fl., Prioritäts-Obligationen der pfälzischen Ludwigsbahn à 4½ %			477	30	477	30
		b.	deßgleichen zu 4 % von 3500 fl.			140	—	140	—
		c.	deßgleichen aus dem Darlehen bei der Sparkasse in Speyer zu 2000 fl. à 4 %			80	—	80	—
		d.	Zinsen für verschiedene Perioden aus den 2 % Depositen bei der Bank in Ludwigshafen			121	16	121	16
V.			Heimbezahlte Capitalien						
VI.			Angenommene Capitalien						
VII.			Uebrige Einnahmen			2	25	2	25
			Summa der Einnahmen	2,824	—	22,539	40	25,363	40

Captl.	§.	Titel.	Ausgaben.	Durchlauf. Posten. fl.	kr.	Auf den Zweck verwendet. fl.	kr.	Gesammt-Umsatz-Summe. fl.	kr.
			Abtheilung I. Auf den Bestand der Vorjahre.						
I.			Auf den Passivrest vorjähriger Rechnung						
II.			Zahlungsrückstände						
III.			Rechnungsdefecte und Ersatzposten						
			Abtheilung II. Ausgaben des laufenden Jahres.						
I.			Auf die Verwaltung						
	1.		Gehälter						
		1.	dem Vereins-Sekretär			300	—	300	—
		2.	dem Vereins-Kassier			75	—	75	—
		3.	den Kopisten			300	—	300	—
		4.	den Vereins-Dienern			45	—	45	—
	2.		Commissionskosten und Reisediäten						
		1.	dem Vereinssekretär			84	6	84	6
		2.	bei den übrigen Anläßen			248	10	248	10
	3.		Auf Regie						
		1.	Geschäftslokal						
			a) Miethe						
			b) Reinigung			132	—	132	—
			c) Beheizung und Beleuchtung &c.						
		2.	Druck- und Lithographiekosten			1,274	41	1,274	41
		3.	Buchbinderlöhne			367	41	367	41
		4.	Schreib-Materialen und Bureaubedürfnisse			35	29	35	29
		5.	Postporto und Löhne			219	12	219	12
II.			Auf Vereinszwecke.						
	1.		Statutenmäßige Abträge.						
		1.	An das General-Comité						
			a) von 2260 Mitgliedern à 42 kr.	1,582	—			1,582	—
			b) von 210 Mitgliedern à 22 kr.	77	—			77	—
		2.	An die Bezirks-Comités						
			a) von 2210 Mitgliedern à 30 kr.	1,130	—			1,130	—
			b) von 210 Mitgliedern à 10 kr.	35	—			35	—
	2.		Beiträge an andere Vereine			400	—	400	—
	3.		Vereinsbibliothek			209	54	209	54
	4.		Auf allgemeine Culturzwecke						
		1.	für den Culturtechniker						
		2.	für den technischen Gehilfen und Vorarbeiter						
	5.		Auf einzelne Culturzwecke						
		1.	für Sämereien			71	38	71	38
		2.	für Zuchtthiere			717	10	717	10
			a) Zuchtstiere						
			Zusammen	2,824	—	4,480	1	7,304	1

Captl.	§.	Titel.	Ausgaben.	Durchlauf. Posten. fl.	kr.	Auf den Zweck verwendet. fl.	kr.	Gesammt-Umsatz-Summe. fl.	kr.
			Zu übertragen	2,824	—	4,480	1	7,304	1
			b) Zuchtwidder						
		3.	Für Geräthe und Modelle			60	—	60	—
		4.	Für landw. Versuche						
		5.	Für Förderung der Seidenzucht			14	—	14	—
	6.		Auf Unterstützung						
		1.	Für Ackerbauschüler						
		2.	Für Bauerssöhne auf Musterwirthschaften						
		3.	Sonstige Unterstützungen						
		4.	Beiträge für Fortbildungsschulen						
	7.		Landwirthschaftliche Bezirks-Preisevertheilungen			400	—	400	—
	8.		Kreis-Preise-Vertheilungen						
	9.		Uebrige Ausgaben						
		1.	Landwirthsch. Kalender			83	20	83	20
		2.	Aufnahms-Diplome			55	—	55	—
		3.	Sonstige Ausgaben			18	32	18	32
III.			Auf den Vermögensstand						
	1.		Auf angelegte Kapitalien			4500	—	4500	—
	2.		Heimbezahlte Passiv-Kapitalien und deren Verzinsung						
			Summa der Ausgaben	2,824	—	9,610	53	12,434	53

Abschluß.

Gesammt-Einnahme . . .	25,363 fl.	40 kr.
Gesammt-Ausgabe . . .	12,434 fl.	53 kr.
Activrest .	12,928 fl.	47 kr.

Aufgestellt zu Speyer, den 14. März 1864.

Der Vereinsrechner.

Uebersicht

des Standes des Rechnungswesens der landwirthschaftlichen Bezirks-Comités der Pfalz pro 1862.

Bezirks-Comités.	Einnahmen.												Ausgaben.											
	Aktivbestand von 1861 incl. Capitalanlagen.		Antheil an den Mitgliederbeiträgen.		Dotationszuschüsse.		Geschenke und zufällige Einnahmen.		Capitalzinsen.		Summa.		Regiekosten.		Reisekosten.		Zur Hebung der Landwirthschaft.		Summa.		Capitalienausstände, Unterstützungsfond.		Aktivrest.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Bergzabern	168	27	62	10	—	—	87	56	—	—	318	33	8	45	62	30	77	25	148	40	422	13	169	53
Frankenthal	601	39	131	20	—	—	222	—	5	52	960	51	27	17	—	—	588	31	615	48	275	45	345	3
Germersheim	101	51	109	30	—	—	—	—	—	—	211	21	49	30	69	12	—	—	118	42	—	—	118	42
Homburg	431	37	75	50	—	—	590	—	5	3	1102	30	38	1	8	—	624	1	670	2	150	—	432	28
Kaiserslautern	906	40	143	30	—	—	—	—	57	10	1107	20	13	56	10	—	66	6	90	2	845	56	1017	18
Kirchheim	537	54	236	40	100	—	121	—	5	45	1001	19	20	43	—	—	623	41	644	24	214	34	356	55
Kusel	365	4	55	40	200	—	419	30	7	35	1047	49	23	54	28	—	602	18	654	12	262	36	393	37
Landau	357	32	53	10	—	—	—	—	12	15	422	57	2	—	—	—	—	—	2	—	350	32	420	57
Neustadt	435	52	54	10	—	—	—	—	7	25	497	27	11	20	—	—	51	48	62	8	204	48	435	19
Pirmasens	556	28	53	40	—	—	34	24	4	43	649	15	5	—	—	—	111	45	116	45	115	37	532	30
Speyer	500	8	108	50	—	—	300	—	7	8	916	6	33	15	27	42	71	1	131	58	193	47	784	8
Zweibrücken	473	12	100	40	—	—	—	—	8	10	582	2	41	27	—	—	76	—	117	27	210	—	464	35

Bemerkungen: Die Dotationszuschüsse begreifen die Beiträge des Kreis-Comité's in sich zu den Kosten der Preisevertheilungen auf den Viehmärkten im Bezirke Kusel und zu dem Bezirksfeste in Rockenhausen.

Unter den Geschenken und zufälligen Einnahmen sind begriffen: Beiträge aus Distrikts- und Gemeindefonds, sowie Zuschüsse der Gestütsdirection zu Pferdepreisen.

Die Rechnungsübersicht des Bezirks-Comité's Kaiserslautern umfaßt die Jahre 1861 und 1862 zusammen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.



Beilage zu Nr. 5 der landwirthschaftlichen Blätter.

Programm
der
achten Wanderversammlung
Bayerischer Landwirthe
am 8. und 9. Juni 1864
zu Weiden in der Oberpfalz.

Am 8. und 9. Juni Anfang früh Punkt 9 Uhr
im großen Rathhaussaale.

Berathung über nachfolgende Fragen:

Erste Frage. a) Wie lassen sich die im diesseitigen Kreise so zahlreichen Weiher, Sümpfe und Altwasser der Kultur zugänglich und für die Landwirthschaft nutzbar machen?

b) Sind in der Oberpfalz bereits größere Flußkorrektionen ausgeführt worden, und wie ist es möglich, ohne Nachtheil für die benachbarten Werke die den Flüssen anliegenden Wiesen nachhaltig zu verbessern?

Zweite Frage. a) Finden sich in der Oberpfalz Wirthschaften, namentlich mittlere und kleinere, welche für gewöhnlich keine Waldstreu benützen, und durch welche Mittel ist ihnen dies gelungen?

b) Aus welchen Gründen ist noch jetzt das Verlangen nach Waldstreu so groß und weit verbreitet?

Dritte Frage. a) Was ist zur Veredlung der vier in der Oberpfalz heimischen Rindviehschläge bereits geschehen und welche Erfahrungen hat man hierbei gemacht in Rücksicht auf Inzucht, Auffrischung und Kreuzung?

b) Wie kann diesen Veredlungen die schnellste und erfolgreichste Weiterverbreitung verschafft werden?

Vierte Frage. Wie lassen sich die bisher öde gelegenen Gemeindegründe einer zweckmäßigen Verbesserung und Benützung zuführen?

Am 8. Juni.

Nachmittags Ausflug zu Wagen nach dem Dorfe Etzenricht zur Besichtigung der dortigen Bauernhöfe.

Am 9. Juni.

Nach Tisch Ausflug mittelst Eisenbahn nach dem Gute Wöllershof.

Am 9. Juni findet zu Weiden ein allgemeiner Viehmarkt statt. Durch die Vermittlung des Kreis-Comité's kommen hiebei die in der Oberpfalz vorzugsweise heimischen 4 Rindviehschläge zur Ausstellung.

Aus Veranlassung der Wanderversammlung findet zugleich auch in Weiden eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen vom 5. bis 11. Juni statt, womit eine Verloosung verbunden wird.

Im Eisenbahnhofe und Rathhause zu Weiden werden den verehrten Theilnehmern der Wanderversammlung Legitimationskarten zu 1 fl. abgegeben.

Für Wohnungen ist Sorge getragen, inzwischen wäre es angenehm, wenn die Herren Theilnehmer die Güte haben wollten, sich deßwegen zuvor an das Comité in Weiden zu wenden.

Das Comité.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Beilage zu Nr. 6 der landwirthschaftlichen Blätter.

Budget

über die Einnahmen und Ausgaben des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereines für die Pfalz pro 1864.

I. Hauptgeldrechnung.

Nr.	Einnahmen.	fl.	kr.	fl.	kr.
1.	Aktivrest der Rechnung pro 1863, incl. Verlagskapital	15215	20		
	Hievon sind angelegt: fl.				
	a) in Prioritäten 9000				
	b) in der Düngerfabrik zu Kaiserslautern . . . 1000				
	c) bei der Sparkasse . . . 2000				
	Zusammen . .	12000	—		
	bleibt wirklicher Einnahmsüberschuß			3215	20
2.	Jahresbeiträge der Mitglieder:				
	a) 2250 à 2 fl. 42 kr.	6075	—		
	b) 205 à 1 fl. 42 kr.	348	30	6423	30
3.	Zuschuß des General-Comité's für Zuchtbullen .			166	40
4.	Zuschuß des General-Comité's zur Hebung des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens			200	—
5.	Zuschuß aus Staatsfonds zur Hebung der Landwirthschaft			1500	—
6.	Besonderer Zuschuß aus Staatsfonds zu allgemeinen landwirthschaftlichen Zwecken			500	—
7.	Zuschuß aus Kreisfonds zur Hebung der Rindviehzucht, des Wein- und des Flachsbaues			1500	—
8.	Zinsen von angelegten Capitalien			597	30
9.	Erlös aus der Versteigerung zweier Durhamstiere			1230	—
10.	Erlös aus der Versteigerung einer Dreschmaschine			400	—
11.	Zufällige Einnahmen			50	—
	Summa der Einnahmen			15783	—

Ausgaben.

	A. Aus den gewöhnlichen Einnahmen.			fl.	kr.
1.	Auf Zahlungsrückstände			—	—
2.	Antheil des General-Comité's an den Mitgliederbeiträgen:	fl.	kr.		
	a) von 2250 à 42 kr.	1575	—		
	b) von 205 à 22 kr.	75	10	1650	10
3.	Antheil der Bezirks-Comités:				
	a) von 2250 à 30 kr.	1125	—		
	b) von 205 à 10 kr.	34	10	1159	10
4.	Einband und Kreuzbänder der Vereinskundgaben .			380	—
5.	Aufnahmsdiplome und Kalender			120	—
6.	Redaktions-, Druck- und Expeditionskosten der Vereinsmittheilungen			1400	—
7.	Remuneration für den Functionär, Kanzlisten und den Diener			345	—
8.	Uebrige Bureaukosten, Requisiten und Miethe .			250	—
9.	Entschädigung für Führung des Rechnungs- und Cassawesens			120	—
10.	Portokosten			100	—
11.	Anschaffung von Schriften und Maschinen . .			250	—
12.	Sämereien zur Vertheilung			50	—
13.	Chemische Versuche, Vorträge und Excursionen .			150	—
14.	Reisekosten der Mitglieder des Kreis-Comité's .			150	—
15.	Drainirungs- und sonstige Versuche, Fisch- und Hühnerzucht			50	—
16.	Versuchsfeld des Kreis-Comité's			50	—
17.	Besonderer Beitrag zur Hebung der Pferdezucht .			50	—
18.	Ergänzung der Kapitalanlage des Reservefonds zur Hebung der Viehzucht			354	22
19.	Unvorhergesehene Ausgaben			371	18
	Summa A.			7000	—

B. Aus dem Staatszuschusse ad 1500 fl.

		fl.	kr.
20.	Reisekosten der außerordentlichen Mitglieder des General-Comité's	200	—
21.	Reisekosten der außerordentlichen Mitglieder des Kreis-Comité's	250	—

		fl.	kr.
	Uebertrag	450	—
22.	Beiträge zu Bezirksfesten, Preisevertheilungen .	600	—
23.	Zur Hebung der Pferdezucht	100	—
24.	Zur Hebung der Bienenzucht	50	—
25.	Zur Förderung der Seidenzucht	14	—
26.	Sekretärsgehalt	150	—
	Summa B.	1364	—

C. Aus den übrigen Zuschüssen, den Zinsen des Reservefonds und den außerordentlichen Einnahmen.

		fl.	kr.
27.	Zwei Mustersprungstationen der Glanrace im Bezirke Kusel	500	—
28.	Preise für die schönsten zur Nachzucht bestimmten Abkömmlinge dieser Sprungstationen	100	—
29.	Preise für Glanrindvieh auf den Viehmärkten im Bezirke Kusel	200	—
30.	Preismarkt in Grünstadt	350	—
31.	Unterstützung des landwirthschaftlichen Fortbildungswesens	200	—
32.	Anschaffungskosten zweier Stiere der Durhamrace	2100	—
	Summa C.	3450	—

Zusammenstellung der Ausgaben:

Summa A.	7000 fl.	
„ B.	1364 fl.	
„ C.	3450 fl.	
Summa aller Ausgaben		11814 —
Verglichen mit den Einnahmen ad . . .		15783 —
Verbleibt Aktivrest incl. Verlagskapital ad 900 fl.		3969 —

II. Landwirthschaftlicher Vorschuß- resp. Unterstützungsfonds des Kreis-Comité's.

Einnahmen.

		fl.	kr.
1.	Aktivrest von 1863	327	30
2.	Zinsen hieraus ad 4 %	13	6
	Summa	340	36

Ausgaben.	fl.	kr.
Auf Vorschüsse	—	—
Bleibt Aktivbestand	340	36

Angelegt bei der Sparkasse.

III. Reservefond zur Hebung der Rindviehzucht.

Einnahmen.

		fl.	kr.
1.	Aktivbestand von 1863	1645	38
2.	Zur Ergänzung der Kapitalanlage (A Ziff. 18) .	354	22
3.	Zinsen zu 4½ % von der Kapitalanlage ad 2000 fl.	90	—
	Summa der Einnahmen	2090	—

Ausgaben.

	fl.	kr.
Sub Lit. C. kommen zur Verwendung	90	—
Verglichen mit der Einnahme bleibt Aktivbestand welche in 4½ procentigen Prioritäten der pfälzischen Ludwigsbahn angelegt sind.	2000	—

Aufgestellt, Speyer den 21. Juni 1864.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines für die Pfalz.

v. Hohe.

Wand.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Preisliste

der Düngerfabrik Kaiserslautern.

Die Preise verstehen sich pr. 100 Pfd. Zollgewicht incl. Emballage, frei ab Kaiserslautern gegen comptante Zahlung in Vereinsmünze, Gold nach Cours. — Auf Quantitäten unter 10 Centnern und bei Colli von 100 Pfd. berechnen wir 15 kr. pr. Ctr. mehr. — Ohne Verbindlichkeit. — Jedes Collo ist plombirt.

Die Säcke von **Knochenmehl**, Sign. **K** und **GK**, können innerhalb 6 Wochen in noch gutem Zustande zu 15 kr. pr. Ctr. Rauminhalt zurückgegeben werden.

Signat. der Colli		pr. 100 z Pf fl.	kr.
S	Saurer phosphorsauerer Kalk (Superphosphat)	4	45
BS	Bakerguano mit Schwefelsäuere aufgeschlossen (Bakerguanosuperphosphat)	6	8
PS	Mischung von Peruguano mit **B S** (Peruguanophosphat). Preis nach Verhältniß	—	—
SS	Sombreroguano mit Schwefelsäuere präparirt (Sombrerosuperphosphat)	5	15
K	Rohes Knochenmehl, ganz fein	4	—
GK	Gedämpftes Knochenmehl, ganz fein	5	—
G	Künstlicher Guano	5	24
RG	Weinbergdünger (Rebenguano)	5	30
W	Wiesenguano	3	15
B	Bakerguano, prima Qualität in Original-Verpackung	6	—
P	Peruguano, prima Qualität in Original-Verpackung	8	45
SG	Sombreroguano, fein gemahlen	5	—

Sämmtliche Düngersorten werden unter Garantie des angegebenen Gehaltes geliefert. Gebrauchsanweisungen gratis. Anfragen bereitwilligst beantwortet.

Gehalt der Düngemittel der Düngerfabrik Kaiserslautern an wirksamen Bestandtheilen.

100 Theile enthalten	Superphosphat. S	Bakerguanosuperphosphat. BS	Peruguanophosphat. PS	Sombrerosuperphosphat. SS	Rohes Knochenmehl. K	Gedämpftes Knochenmehl. GK
Phosphorsauerer Kalk	10	5	15	10	54	54
Sauerer phosphorsauerer Kalk .	24	36	18	32	—	—
Schwefelsauerer Kalk	36	52	25	54	—	—
Kali und Natronsalze	10	—	4	—	—	—
Organische Bestandtheile . . .	10	5	26	—	34	34
Stickstoff	2	—	7	—	4	4

100 Theile enthalten	Künstlicher Guano G	Rebenguano. RG	Wiesenguano. W	Bakerguano. B	Peruguano. P	Sombreroguano. SG
Phosphorsauerer Kalk	12	10	6	75—78	24	76—78
Sauerer phosphorsauerer Kalk	8	7	6	—	—	—
Schwefelsauerer Kalk . . .	10	10	28	—	—	—
Kali und Natronsalze . . .	12	18	25	3	7	—
Organische Bestandtheile . .	36	36	10	8	50	—
Stickstoff	5	5	1	—	15	—

100 Gewichtstheile phosphorsaueren Kalks entsprechen [illegible] Gwth. saueren phosphorsaueren Kalks und 46 Gwth. Phosphorsäure. 100 Gewichtstheile saueren phosphorsaueren Kalks entsprechen [illegible] Gwth. Phosphorsäuere.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Keller.
Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.